

Philip Jose Farmer

Die Götter der Flußwelt

Flußwelt-Zyklus Teil 5

(1983)

Die aus der Erde geborenen und ihr Schicksal sind Dein
Auf all ihren Wegen, Ihre mannigfaltigen Sprachen und vielen Farben
Sind Dein, und wir von den vielen,
Die Du anders machtest, O Herr der Wahl.

ALT-ÄGYPTISCHE HYMNE

Und die Hölle ist mehr als ein halbes Paradies.

EDWIN ARLINGTON ROBINSON, »LUKE HAVERGAL«

Als Moses an den Felsen schlug, vergaß er, dem Wasser aus dem Weg zu gehen, und entging so nur knapp dem Ertrinken.

DAS BUCH JASHAR

1.

Loga war wie ein Ei zersprungen.

Um zehn Uhr zwei war sein Bild auf den Wandschirmen der Wohnung seiner acht Mitbewohner erschienen. Ihr Blickwinkel lag etwas über ihm, und sie konnten ihn nur vom nackten Nebel bis zu einem Punkt sehen, der ein paar Zentimeter über seinem Kopf lag. Die Schreibtischseiten entsprachen fast genau den Rändern ihres Blickfeldes, und hinter ihm konnte man etwas von der Wand und dem Boden sehen.

Loga sah aus wie ein rothaariger grünäugiger Buddha, der jahrelang in einer Eiskremfabrik gelebt hatte und nicht in der Lage gewesen war, deren Produkten zu widerstehen. Obwohl er in den letzten drei Wochen fast zwanzig Pfund abgenommen hatte, war er immer noch sehr dick.

Er war jedoch ein sehr glücklicher Buddha. Als er lächelte, schien sein Kürbisgesicht zu strahlen. Er sprach Esperanto. »Ich habe gerade eine wichtige Entdeckung gemacht! Sie klärt das Problem, wie ...«

Er blickte nach rechts.

»Tut mir leid. Dachte, ich hätte etwas gehört.«

»Sie und Frigate«, sagte Burton. »Sie werden paranoid. Wir haben jeden der 35.793 Räume im Turm durchsucht, und ...«

Der Bildschirm flackerte. Logas Körper und Gesicht flimmerten, wurden in die Länge gezogen und dann wieder zusammengedrückt. Die Unterbrechung dauerte etwa fünf Sekunden. Burton war überrascht. Es war das erste Mal, daß ein Bildschirm eine Störung oder Fehlfunktion gezeigt hatte.

Das Bild beruhigte sich und wurde klar.

»Jaa?« fragte Burton gedehnt. »Was ist so aufregend?«

Das elektronische Bild blinzelte fragend.

Burton fuhr zusammen und umklammerte mit den Händen die Stuhllehnen. Sie waren Stützen der Wirklichkeit.

Was er auf dem Bildschirm sah, kam ihm sehr unwirklich vor.

Zickzacklinien waren Logas Mundwinkel entsprungen und liefen ihm über die Wangen bis zum Haar hinauf. Sie waren tief und schienen durch die Haut und das Fleisch bis zur Mundhöhle und den Knochen zu gehen.

Burton sprang von seinem Stuhl auf.

»Loga! Was ist los?«

Die Risse hatten sich nun über Gesicht, Brust, den wulstigen Bauch, Arme und Hände des Ethikers ausgebreitet.

Blut sprudelte ihm über die rissige Haut und den Schreibtisch.

Immer noch lächelnd, brach er wie ein aufgeschlagenes Ei auseinander und kippte vom lehnenlosen Stuhl zur rechten Seite. Burton hörte ein Geräusch, als zerspränge Glas. Alles was er jetzt noch von Loga sehen konnte, war der obere Teil eines Arms, dessen Bruchstücke verschmiert dalagen, als wären sie Teile einer zerbrochenen Weinflasche.

Das Fleisch und das Blut verschmolzen miteinander. Nur helle Pfützen blieben übrig.

Burton war wie erstarrt, sprang jedoch auf, als er Loga schreien hörte.

»*I tsab u!*«

Dem Schrei folgte ein dumpfer Knall, als sei ein schwerer Gegenstand zu Boden gefallen.

Burton stimmaktivierte andere Sichtschirme in Logas Raum. Es war niemand dort, es sei denn, die roten Lachen auf dem Boden waren Logas Überreste.

Burton atmete scharf ein.

Sieben Bildschirme an der Wand erhellten sich jäh. Jeder zeigte das Bild eines Bewohners. Alices dunkle Augen waren größer als gewöhnlich, und ihr Gesicht war bleich.

»Dick? Das kann doch nicht Loga gewesen sein! Aber es klang nach ihm.«

»Du hast ihn gesehen«, sagte Burton. »Wie konnte er noch aufschreien? Er war doch tot!«

Die anderen redeten durcheinander; sie waren so erschüttert, daß jeder in seine Muttersprache zurückgefallen war. Selbst der nicht so schnell zu beeindruckende Nur sprach Arabisch.

»Still!« rief Burton und hob die Hände. Gleich darauf bemerkte er, daß er Englisch gesprochen hatte. Es spielte jedoch keine Rolle; sie verstanden ihn.

»Ich weiß ebenso wenig wie ihr, was passiert ist. Einiges davon kann nicht passiert sein - und ist auch nicht passiert. Ich treffe euch alle vor Logas Wohnung. Sofort. Bringt eure Waffen mit!«

Aus einem Schrank holte er zwei Waffen, von denen er geglaubt hatte, er würde sie nie wieder brauchen. Sie wiesen Griffe auf wie Pistolen und hatten

Läufe von siebeneinhalb Zentimetern Durchmesser und dreißig Zentimetern Länge. An den Enden der Läufe befanden sich Kugeln von der Größe praller Äpfel.

Alices Stimme kam von ihrem Bildschirm.

»Werden die Schrecken nie ein Ende haben?«

»Sie bleiben niemals lange aus«, sagte Burton. »In diesem Leben oder in einem anderen.«

Alices dreieckiges Gesicht und ihre großen dunklen Augen zeigten jenen weggetretenen Ausdruck, den er nicht sehr mochte.

»Hör auf damit!« sagte er hart. »Komm zu dir, Alice!«

»Ich bin schon in Ordnung«, sagte sie. »Das weißt du.«

»Niemand ist immer ganz in Ordnung.«

Er ging schnell zur Tür. Die Sensoren würden ihn zwar erkennen, aber erst öffnen, wenn er den Codesatz gesprochen hatte. »Sesam öffne dich!« In klassischem Arabisch. Alice würde in ihrem Apartment sagen: »>Wer bist du?< fragte die Raupe.«

Die Tür schloß sich hinter ihm. Im Gang stand ein großer Sessel aus grauem Metall und weichem scharlachrot gefärbten Material. Burton setzte sich hinein. Sitz und Lehne bewegten sich und paßten sich den Konturen seines Körpers an. Er drückte mit dem Finger auf den schwarzen Mittelpunkt einer weißen Scheibe, die sich auf der massiven linken Armlehne des Sessels befand. Ein langer dünner Metallstab glitt aus der weißen Scheibe der rechten Lehne heraus. Burton zog den Stab zurück. Weißes Licht breitete sich unter dem Sessel aus, und er stieg in die Höhe und blieb einen halben Meter über dem Boden stehen, als er den Stab wieder in Nullstellung schob. Er drehte den Stab; der Sessel drehte sich in die entgegengesetzte Richtung. Indem er mit dem Stab die vertikale Bewegung kontrollierte und mit dem Finger auf den schwarzen Punkt in der Mitte der linken Scheibe drückte, um die Geschwindigkeit vorzugeben, bewegte er den Sessel den Gang entlang.

Schnell an Wänden mit belebten Wandmalereien vorbeischwebend, erreichte er kurz darauf die anderen. Sie warteten in ihren Sesseln, bis Burton die Führung übernommen hatte, dann folgten sie ihm. Burton bremste den Stuhl etwas ab, als er einen gewaltigen vertikalen Schacht am Gangende erreicht hatte. Mit der Leichtigkeit großer Übung flog er den Sessel in einer engen Kurve durch den Schacht - hinauf zur nächsten Ebene, und in einen anderen Gang hinein. Dreihundert Meter hinter dem Schacht hielt er den Sessel vor der Tür zu Logas Wohnung an. Der Sessel sank zu Boden, Burton stieg aus. Die anderen waren nur ein paar Meter hinter ihm. Durcheinanderplappernd, obwohl sie nicht leicht in Aufregung zu versetzen waren, erhoben sie sich aus ihren Sessel-Gefährten.

Die Wand dehnte sich vom Schacht dreihundert Meter bis zu einem kreuzenden Gang aus. Ihre gesamte Oberfläche zeigte ein sich bewegendes, scheinbar

dreidimensionales Bild. Der Himmel war klar. Weit entfernt erhob sich ein dunkler Gebirgszug. Im Vordergrund sah man eine Dschungellichtung, auf der sich ein Dorf mit Hütten aus getrocknetem Lehm befand. Zwischen den Hütten bewegten sich Menschen kaukasischen Einschlags. Sie waren gekleidet wie Hindus aus dem Jahre 500 v. Chr. Ein schlanker dunkelhaariger junger Mann, der nur einen Lendenschurz trug, saß unter einem Heiligen Feigenbaum. Um ihn herum drängte sich ein Dutzend Männer und Frauen, die ihm ausnahmslos andächtig lauschten. Er war der historische Buddha, und die Szene war keine Rekonstruktion. Sie war von einem männlichen oder weiblichen Agenten der Ethiker gefilmt worden, der sich unter die Zuhörer gemischt und seine Kamera und das Tonaufnahmegerät in einem Ring am Finger verborgen hatte. Im Augenblick bestand das Gespräch aus einem leisen Murmeln, aber das Codewort eines Zuschauers konnte es hörbar machen. Wenn der Zuschauer kein Hindustani verstand, konnte er ein anderes Codewort verwenden, um die Sprache ins Ethische wechseln zu lassen.

Ein weiteres Codewort, und das Bild würde die Gerüche von sich geben, die der Kamera-Operateur gerochen hatte - wenngleich der Zuschauer normalerweise ohne sie besser bedient war.

Direkt vor Burton befand sich ein Baumstumpf, auf den jemand ein Symbol gemalt hatte: ein grünes Auge in einer hellgelben Pyramide. Dies war nicht im ursprünglichen Film enthalten gewesen; es markierte den Eingang zu Logas Apartment.

»Wenn er die Tür nur auf sein Codewort eingestellt hat, sind wir in den Arsch gekniffen«, sagte Frigate. »Dann kommen wir niemals rein.«

»Jemand ist reingekommen«, sagte Burton.

»Vielleicht«, meinte Nur.

Burton sagte laut - so laut, als könnte er den Öffnungsmechanismus mit reiner Stimmkraft aktivieren:

»Loga!«

Ein kreisförmiger Riß mit drei Metern Durchmesser erschien in der Wand. Der Abschnitt bewegte sich etwas zurück, wurde dann zu einem Rad und rollte in eine Wandnische. Die Szene darauf verschwand nicht, sondern drehte sich mit der Oberfläche.

»Sie war so eingestellt, daß jeder, der wollte, Zutritt hatte«, sagte Alice.

»Was vielleicht nicht ganz das Richtige war«, sagte Burton.

»Der Eindringling hat vielleicht das Codewort geknackt«, sagte Nur, der kleine schwarzhaarige und großnasige Maure, »und dann den Mechanismus neu eingestellt.«

»Wie hätte er das tun können?« sagte Burton. »Und warum?«

»Wie und warum ist es überhaupt geschehen?«

Sie gingen vorsichtig durch die Öffnung, Burton voraus. Der Raum war ein Würfel von zwölf Metern Kantenlänge. Die Wand hinter dem Schreibtisch war hellgrün, aber die anderen zeigten bewegende Szenen: eine Ansicht des Planeten Gartenwelt; eine tropische, aus weiter Ferne aufgenommene Insel; und eine solche, der Loga beigewohnt haben mußte - ein Gewitter bei hellem Tag und in großer Höhe. Dunkle, wütende Wolken schoben sich aneinander, die Blitze zuckten hell, aber geräuschlos, von Wolke zu Wolke.

Im Kontrast zu den Wolken leuchteten die eingeschalteten Bildschirme. Sie zeigten noch immer die Räume der anderen Bewohner.

Rote Pfützen funkelten auf dem Schreibtisch und dem Hartholzboden.

»Beschaff dir eine Probe der Flüssigkeit«, sagte Burton zu Frigate. »Der Computer da drüben kann sie analysieren.«

Frigate grunzte und ging zu einem Wandschrank, um nach etwas zu suchen, mit dem er die Probe transportieren konnte. Burton ging durchs Zimmer, sah jedoch nichts, was ihm hätte einen Hinweis geben können. Zu schade, daß die anderen Bildschirme nicht eingeschaltet gewesen waren! Aber wer immer diese Tat begangen hatte, er mußte sich versichert haben, daß sie nicht in Betrieb gewesen waren.

Nur, die Behn und Turpin gingen los, um die benachbarten Räume zu untersuchen. Burton aktivierte die Schirme, die die Räume zeigen würden. Zweifellos würde sich außer den dreien niemand dort aufhalten, aber er wollte ein Auge auf sie werfen. Wenn man eine Person in eine Flüssigkeit verwandeln konnte, warum nicht auch andere?

Er blieb stehen und fuhr mit dem Finger durch die Flüssigkeit auf dem Boden. Als er sich aufrichtete, hielt er die Fingerspitze ein paar Zentimeter von den Augen entfernt.

»Du willst es doch wohl nicht kosten?« fragte Alice.

»Ich sollte es eigentlich nicht. Loga war in gewisser Hinsicht ziemlich giftig. Es wäre eine seltsame Form von Kannibalismus. Oder der christlichen Kommunion.«

Er leckte an seinem Finger und verzog das Gesicht. »Die Masse der Masse ist umgekehrt proportional zum Vertrauen des Quadrats.«

Alice hätte nicht schockiert sein dürfen, nicht nach dem, was sie auf dieser Welt alles durchgemacht hatte. Sie sah aber angewidert aus; ob wegen seiner Vorgehensweise oder wegen seiner Worte, das wußte er nicht.

»Schmeckt wie Blut; ein hervorragender Jahrgang«, sagte Burton.

Nur, die Behn und Li Po kamen zurück. »Da drüben ist niemand«, sagte der Chinese. »Nicht einmal sein Geist.«

»Dick, was hat Loga gesagt?« fragte Aphra Behn.

»Ich glaube nicht, daß er irgend etwas sagen konnte. Ihr habt doch gesehen, wie er zerbrach und schmolz. Wie hätte er danach noch sprechen können?«

»Es war seine Stimme«, sagte die Behn. »Wer auch immer es gesagt hat, was bedeutet es?«

»*I tsab u.* Das ist Ethisch für >Wer bist du?<.«

»Das ist es, was die Raupe sagte«, murmelte Alice.

»Und Alice im Wunderland konnte es ihm nicht verraten«, sagte Burton. »Die ganze Sache ist verrückt.«

Frigate rief sie zu der Konsole in der Ecke. »Ich habe die Probe in die Vertiefung gestellt und um Identifikation gebeten. Da ist das Ergebnis. Im Jahr 1983 n. Chr. konnte man einen Menschen noch nicht anhand seines Blutes identifizieren, aber heutzutage ...«

Der Konsolenschild verkündete auf Englisch, in der Sprache, in der Frigate nachgefragt hatte: INDIVIDUUM IDENTIFIZIERT: LOGA.

Darunter befand sich die Analyse. Die Flüssigkeit bestand aus den Elementen, aus denen der menschliche Körper zusammengesetzt ist - und sie befanden sich im richtigen Verhältnis zueinander. In der Tat hatte sich hier Fleisch in Flüssigkeit verwandelt.

»Es sei denn, der Computer lügt«, sagte Nur.

Burton fuhr herum und sah ihm ins Gesicht. »Was meinst du damit?«

»Vielleicht hat man dem Computer eine übergeordnete Anweisung erteilt. Man könnte ihm befohlen haben, diesen Bericht zu geben.«

»Aber wer? Nur Loga wäre dazu imstande gewesen!«

Nur hob die dünnen, braunen, knochigen Schultern.

»Vielleicht. Ein Unbekannter könnte im Turm sein. Erinnert euch daran, was Peter zu hören glaubte, als wir unseren Sieg feierten.«

»Schritte im Gang, draußen vor dem Raum«, sagte Burton. »Frigate sagte, er hätte sich von seiner Phantasie täuschen lassen.«

»Ja, aber hat er es wirklich?«

Es war nicht nötig, die Konsole einzusetzen. Burton stellte dem Computer - der sich von den kleinen Hilfscomputern deutlich unterschied - ein paar Fragen. Ein kreisrunder Abschnitt der Wand leuchtete auf, und die darauf befindlichen Worte deuteten an, daß keine unbefugte Person Logas Raum betreten hatte. Sie stellten in Abrede, daß seine Befehle umgestoßen worden waren.

»Eine Antwort, die nur logisch ist, wie ich eingestehen muß, wenn dieser geheimnisvolle Fremde es ihm so befohlen hat«, sagte Burton. »Sollte es so gewesen sein ... Bei Gott, dann haben wir Probleme!«

Er bat um eine Wiederholung der Szene, die sie auf den Sichtschirmen beobachtet hatten. Es gab keine. Loga hatte den Computer nicht angewiesen, sie aufzuzeichnen.

»Ich dachte, von nun an würde alles klar, ohne Geheimnisse und geradlinig vonstatten gehen«, sagte Frigate. »Ich hätte es besser wissen müssen. Es geht niemals so vonstatten.« Er machte eine Pause und fuhr dann leise fort: »Er

brach auf wie Humpty Dumpty, nur daß Humpty Dumpty zerbrach, nachdem er fiel, und nicht vorher. Und dann verwandelte er sich in Wasser, wie die Böse Hexe des Westens.«

Burton, der 1890 gestorben war, verstand die letzte Anspielung nicht. Er machte sich im Geist die Notiz, sich bei dem Amerikaner danach zu erkunden, sobald er Zeit dazu fand.

Burton wollte den Computer bitten, einen Roboter zu schicken, um die Flüssigkeit aufzuputzen. Nach einigem Nachdenken faßte er jedoch den Entschluß, den Raum so zu hinterlassen, wie er ihn vorgefunden hatte. Er würde die Tür mit einem Codewort verschließen, das nur er kannte. Und dann, wenn jemand sie öffnete ...

Was konnte er tun?

Nichts. Aber dann wußte er wenigstens, daß es einen Eindringling gab.

»Wir haben vorausgesetzt«, sagte Nur, »daß das, was wir hier beobachtet zu haben glaubten, wirklich stattgefunden hat.«

»Glaubst du, wir haben eine Computer-Simulation gesehen?« fragte Frigate.

»Schon möglich.«

»Aber was ist mit der Flüssigkeit?« sagte Burton. »Die ist nicht simuliert.«

»Sie könnte synthetisch sein, ein falscher Hinweis. Logas Stimme ist vielleicht reproduziert worden, um uns zu täuschen und zu verwirren.«

»Wäre es nicht logischer«, fragte Alice, »Loga einfach zu entführen? Wir hätten glauben können, Loga sei aus dem einen oder anderen Grund einfach fortgegangen.«

»Warum, in aller Welt, hätte er das tun sollen, Alice?« fragte Burton.

»Wir wollten übermorgen ins Tal zurückkehren«, sagte Li Po. »Hätte Loga uns loswerden wollen, hätte er es in zwei Tagen bewerkstelligen können. Nein, die Flüssigkeit ... Diese ganze Sache ... Da ist noch jemand im Turm.«

»Dann wären insgesamt zehn hier«, sagte Nur.

»Zehn?« fragte Burton.

»Wir acht. Plus der Unbekannte, der mit Loga verschwunden ist, obwohl es vielleicht mehr als nur einer bewerkstelligt hat. Plus die Angst. Das ergibt mindestens zehn.«

2.

»In gewisser Hinsicht sind wir Götter«, sagte Frigate.

»Götter in einem Gefängnis«, sagte Burton.

Wenn sie sich gottähnlich vorkamen, zeigten ihre Gesichter jedenfalls nicht die unermeßliche Zuversicht und das Glück, das die Götter vom Menschenge- schlecht unterscheiden mußte. Sie waren, nachdem sie Logas Räume verlassen hatten, sofort zum höchsten Stockwerk des Turms hinaufgestiegen. Hier, in einer gewaltigen Kammer, befand sich der Hangar der Ethiker. Es gab hier zweihundert Flugzeuge - beziehungsweise Raumschiffe - der verschiedensten Art, und mit jedem davon hätten sie jeden beliebigen Ort im Tal erreichen können. Doch die Hangarschotts mußten geöffnet werden, und das zu tun weigerte sich der Computer, noch konnten sie die Schottmechanismen manuell bedienen.

Der Unbekannte, der Loga verflüssigt hatte, hatte dem Computer einen übergeordneten Befehl gegeben. Nur er - oder sie, oder diejenigen - hatte die Macht, die Hangarschotts zu heben.

Sie standen eng zusammen in einer Ecke des gewaltigen Raumes. Boden, Wände und Decke waren in einem monotonen, alleserdrückenden Grau gehalten - der Farbe von Gefängniszellen. Ihre Fluchtmittel, die untartassen-, wurst- und insektenförmigen Maschinen, schienen in der Dunkelheit zu lauern. Sie warteten darauf, benutzt zu werden. Aber von wem?

Vor der gegenüberliegenden Wand, dreihundert Meter entfernt, befand sich ein dickes zigarrenförmiges Gefährt, das größte der Raumschiffe. Es war einhundertundfünfzig Meter lang und hatte einen größten Durchmesser von sechzig Metern. Mit diesem Schiff konnte man zur Gartenwelt reisen, wo immer auch dieser Planet lag. Loga hatte behauptet, es würde einhundert Jahre Erdenzeit dauern, bis man dieses Ziel erreicht habe. Loga hatte auch gesagt, das Schiff sei mit einer dermaßen perfekten Computer-Automatik ausgestattet, daß es selbst von einer Person mit durchschnittlicher Intelligenz und bescheidenen wissenschaftlichen Kenntnissen bedient werden könne. Burtons Stimme durchbrach die Stille. »Wir haben einige umgehend zu klärende Probleme. Wir müssen herausfinden, wer Loga diese schreckliche Sache angetan hat. Und wir müssen einen Weg finden, die übergeordneten Hemmnisse des Computers auszuschalten.«

»Richtig«, sagte Nur. »Doch bevor wir dazu imstande sind, müssen wir feststellen, wie viel Kontrolle über den Computer uns noch geblieben ist. Wo unsere Grenzen liegen. Wenn man kämpft, muß man seine Stärken und Schwächen so gut kennen wie sein Gesicht im Spiegel. Nur so können wir entscheiden, wie wir die Stärken und Schwächen unseres Feindes überwinden können.«

»Wenn er unser Widersacher ist«, sagte Frigate. Die anderen sahen ihn überrascht an. »Das ist sehr gut«, sagte Nur. »Denk nicht mehr in alten Kategorien. Du lernst schnell.«

»Wer sonst bleibt übrig?« fragte Aphra Behn. »Ich weiß es nicht«, sagte Frigate. »Wir sind so stark von Loga manipuliert worden, daß ich nicht hundertprozentig überzeugt bin, daß er auf unserer Seite steht oder Rechtes ist, was er tut. Dieser Unbekannte ... Vielleicht hat er seine Tat aus berechtigten Gründen begangen. Dennoch ...«

»Wenn Loga sein einziges Hindernis war, hat der Unbekannte es beseitigt«, sagte Burton. »Warum zeigt er sich jetzt nicht? Wie könnten wir uns ihm widersetzen? Wir sind doch wirklich wie die Kinder. Wir wissen nicht mal, wie wir die uns zur Verfügung stehenden Machtmittel einsetzen sollen. Wir wissen nicht mal, wie sie aussehen.«

»Noch nicht«, sagte Nur. »Pete hat eine andere Sichtweise vorgeschlagen. Aber im Augenblick ist sie nicht von Nutzen. Wir müssen davon ausgehen, daß der Unbekannte unser Feind ist, bis wir das Gegenteil feststellen. Oder ist jemand anderer Meinung?«

Offensichtlich war dies nicht der Fall.

»Was du sagst, ist ganz okay«, meinte Tom Turpin. »Aber ich bin der Ansicht, zuerst müssen wir uns selbst schützen. Wir müssen eine Art Verteidigung errichten, damit uns nicht das zustößt, was Loga zugestoßen ist.«

»Ich stimme dir zu«, sagte Burton. »Aber wenn sich dieser Unbekannte überall unsere Befehle hinwegsetzen kann ...«

»Wir müssen zusammenbleiben!« sagte Alice. »Bleibt zusammen, laßt keinen aus den Augen!«

»Du könntest recht haben«, sagte Burton, »und wir sollten uns darüber unterhalten. Aber zuerst schlage ich vor, daß wir diesen düsteren, bedrückenden Raum verlassen. Kehren wir in meine Wohnung zurück!«

Die Innentür zum Hangar öffnete sich. Sie glitten auf ihren Sesseln durch den Gang zum nächstgelegenen vertikalen Schacht. Die nächste Etage lag hundertfünfzig Meter tiefer, was Burton Grund zu der Frage gab, was zwischen der Hangarebene und der zweiten lag. Er würde den Computer danach fragen, was sich dort befand.

Als sie sein Quartier betreten und er die Eingangstür mit einem Codewort geschlossen hatte, kümmerte er sich um seine Gäste. Eine Wandsektion glitt zurück und enthüllte einen sehr großen hochkant stehenden Tisch, der sich aus der Nische schob, sich drehte, bis die Tischfläche waagrecht lag, zur Zimmermitte schwebte, die Beine ausfuhr, die gegen die Unterseite verwinkelt waren, und dann ruhig stehen blieb. Die acht stellten Stühle an den Tisch und setzten sich. Mittlerweile hatten sie von den Energie-Materie-Konvertertruhen an der

einen Wand schon Getränke erhalten. Der Tisch war rund, und Burton saß in einem Sessel, der König Arthur gehört hätte, wäre der Raum Camelot gewesen.

Er nippte an seinem schwarzen Kaffee. »Alice hat da eine gute Idee gehabt«, sagte er. »Das heißt aber, daß wir alle in einer Wohnung leben müssen. Diese hier ist nicht groß genug. Ich schlage vor, wir ziehen in die Wohnung unten am Fahrstuhlschacht. Sie hat zehn Schlafzimmer, ein Labor, einen Kontrollraum und ein großes Wohn-Eßzimmer. Wir können gemeinsam arbeiten und uns gegenseitig im Auge behalten.«

»Und uns gegenseitig auf die Nerven gehen«, sagte Frigate.

»Ich brauche eine Frau«, sagte Li Po. »Wir alle brauchen eine, bis auf Marcelin - und vielleicht Nur«, sagte Turpin. »Mann, es war eine lange, schwere Zeit!«

»Was ist mit Alice?« fragte Aphra Behn. »Sie braucht einen Mann.«

»Sprich nicht für mich!« sagte Alice scharf. Burton hämmerte mit der Faust auf den Tisch. »Alles der Reihe nach!« bellte er. »Wir müssen eine gemeinsame Front haben«, fuhr er dann, schon leiser, fort, »und zusammenhalten, wie lästig es uns auch fällt. Die anderen, nebensächlichen Dinge, wenn ich mal so sagen darf, können wir später klären. Wir haben eine Menge miteinander durchgemacht, und wir können zusammenarbeiten. Wir waren ein gutes Team, trotz einiger Differenzen, die in letzter Zeit ein paar Reibereien verursacht haben. Wir müssen zusammenarbeiten und Zusammensein, oder wir werden nacheinander umgebracht. Gibt es jemanden, der nicht zur Zusammenarbeit bereit ist?«

»Wenn jemand darauf besteht, allein zu wohnen«, sagte Nur, »macht er sich verdächtig.«

Es kam zu einem Aufruhr, der sich erst legte, als Burton wieder auf den Tisch schlug.

»Das Eingepferchtsein wird uns zweifellos an die Nerven gehen. Aber uns haben schon schlimmere Dinge im Magen gelegen, und je besser wir zusammenarbeiten, desto eher werden wir imstande sein, unseren eigenen Interessen nachzugehen.«

Alice runzelte die Stirn, und er wußte, was sie dachte. Seit ihrer letzten Trennung hatte sie ihn so weit wie möglich gemieden. Und nun ...

»Wenn wir schon in einem Gefängnis sind«, sagte Frigate, »dann aber im besten zweier Welten.«

»Kein Gefängnis ist gut«, sagte Turpin. »Warst du schon mal im Knast, Pepe?«

»Nur in dem, den ich aus meinem Leben gemacht habe«, sagte Frigate. »Aber er war erträglich.«

Das ist nicht wahr, dachte Burton. Frigate war auf der Flußwelt mehrmals ein Gefangener gewesen, einmal sogar ein Sklave Hermann Görings. Aber er

sprach metaphorisch. Ein höchst metaphorischer Mensch, dieser Frigate. Gewandt, ein Wortkünstler, ehrgeizig, was er frohen Herzens eingestehen würde, ein Mann, der Emily Dickinson zitierte, um sich selbst zu rechtfertigen.

»Erfolg liegt im Umweg.«

Sich selbst zitierend, würde er sagen: »Der literarische Mensch verschmutzt die Wirklichkeit.«

»Nun, Captain, was tun wir jetzt?« sagte Frigate.

Es war nun von vorrangiger Wichtigkeit, in die einzelnen Wohnungen zu gehen und ihre wenigen Besitztümer in die große Wohnung am Ende des Korridors zu bringen. Sie gingen zusammen, da ein Alleingang gegen die Vereinbarung verstieß, und suchten sich dann ihre Schlafräume aus. Alice wählte das, das am weitesten von dem Burtons entfernt lag. Peter Frigate wählte das Zimmer daneben. Burton lächelte grimmig, als er es bemerkte. Es war eine allgemein bekannte, aber generell unausgesprochene Tatsache, daß der Amerikaner in Alice Pleasance *Liddell Hargreaves* >verliebt< war. Er war es schon immer gewesen, das heißt, seit er im Jahr 1964 Fotos von ihr (im Alter von zehn und achtzehn Jahren) in einer Biographie Lewis Carrolls gesehen hatte. Er hatte eine Kriminalgeschichte geschrieben - Der Ritter der Herzen -, in dem die dreißigjährige Alice als Amateurdetektivin mitgespielt hatte. 1983 hatte er eine öffentliche Sammlung organisiert, um auf ihrem ungekennzeichneten Grab in der Familiengruft der Hargreaves in Lyndhurst ein Denkmal für sie zu errichten. Aber die Zeiten waren damals hart gewesen, und man hatte nur wenig gespendet. Dann war Frigate gestorben, und er hatte immer noch nicht erfahren, ob sein Projekt vollendet worden war. Wenn doch, befand sich nun über Alices Leichnam ein gemeißeltes Marmormonument, das sie mit dem Märzhasen, der Haselmaus, dem Verrückten Hutmacher und dem Kopf der Edamer Katze beim Teetrinken zeigte.

Die Begegnung mit ihr hatte seine Liebe für sie nicht geringer werden lassen (wie es ein Zyniker vielleicht erwarten würde), sondern nur noch heißer. Der literarische Reiz war fleischlich geworden. Doch hatte er weder ihr noch Burton gegenüber nie ein Wort über seine Leidenschaft erwähnt. Er mochte Burton zu gern - oder hatte ihn zu gern gehabt -, um sich ihr (wie er es nennen würde) auf unehrenhafte Art zu nähern. Alice hatte nie die geringste Andeutung gemacht, daß sie ihm ähnliche Gefühle entgegenbrachte. Was jedoch nicht unbedingt etwas zu bedeuten hatte, denn Alice beherrschte es meisterhaft, ihre Gefühle in gewissen Situationen zu verbergen. Es gab die öffentliche Alice, und es gab die private Alice. Es gab vielleicht auch eine Alice, die Alice selbst nicht kannte. Eine Alice, die sie überhaupt nicht kennen lernen wollte.

Zwei Stunden vor der Essenszeit hatten sie sich eingerichtet, wenngleich sie die Ereignisse des Morgens noch längst nicht verdaut hatten. Burton hatte sich dazu entschieden, die Kontrollkonsole nicht zu benutzen, die man aus der

Wandnische herausfahren konnte. Statt dessen hatte er den Computer angewiesen, den Bildschirm und die Tastatur auf die Wand zu projizieren. Wenn nötig, hätte man beides auch mit Licht auf die Decke oder den Boden werfen können. Der Boden war jedoch mit einem dicken Teppich bedeckt, den man, wenn man es nicht besser wußte, für einen sehr teuren Perser hätte halten können. Sein Muster war jedoch in Wirklichkeit auf der Gartenwelt gewebt worden. Man hatte eine Aufzeichnung davon zum Turm gebracht, wo der Computer das Original mittels Energie-Materie-Umwandlung reproduziert hatte.

Burton stand vor der Wand, die Simulation befand sich in Kopfhöhe. Wenn er vorwärts oder rückwärts schritt, hielt die Simulation mit ihm Schritt.

Burton nannte Logas Namen und ID-Kode und fragte den Computer auf Englisch, wo sich Logas lebendiger Körper befände.

Die Antwort lautete, er könne nicht lokalisiert werden.

»Dann ist er tot«, murmelte Alice.

»Wo ist Logas Körperspeicherung?« fragte Burton.

Der Computer brauchte sechs Sekunden, um die fünfunddreißig Milliarden Speicherungen tief unter dem Turm zu durchforsten.

»Sie kann nicht lokalisiert werden.«

»Oh, mein Gott! Gelöscht!« stöhnte Frigate.

»Nicht unbedingt«, sagte Nur. »Vielleicht gibt es einen übergeordneten Befehl, der den Computer zwingt, eine solche Antwort zu geben.«

Burton wußte, daß es sinnlos war, den Computer zu fragen, ob dies der Fall sei. Trotzdem konnte er einfach nicht anders.

»Hat man dir befohlen, einem übergeordneten Befehl nicht zu gehorchen?« fragte Burton schnell.

Nur lachte. Frigate murmelte: »Jungejunge!«

NEIN.

»Ich befehle dir, meine sämtlichen zukünftigen Anweisungen als übergeordnete Befehle zu akzeptieren«, sagte Burton. »Dies hebt alle bisherigen übergeordneten Befehle auf.«

ABGELEHNT. NICHT ZWECKMÄSSIG.

»Wer ist befugt, übergeordnete Befehle zu erteilen?« fragte Burton.

LOGA. KHR-12W-373-N.

»Loga ist tot«, sagte Burton.

Es kam keine Antwort.

»Ist Loga tot?« fragte Burton.

NICHT BEKANNT.

»Wer gibt dir Anweisungen, wenn Loga tot ist?«

Die Namen der acht Anwesenden, gefolgt von ihren ID-Kodes, blitzten auf dem Schirm auf. Darunter, sehr grell: BEGRENZTE BEFUGNISSE.

»Wie begrenzt?«

Keine Antwort.

Burton formulierte die Frage anders.

»Bezeichne die Befugnisgrenzen der acht Operateure, die du gerade genannt hast.«

Der Schirm war etwa sechs Sekunden leer. Dann füllte er sich mit einer Liste jener Anweisungen, die der Computer akzeptieren würde. Die Leuchtbuchstaben blieben eine Minute bestehen, dann wurden sie durch eine weitere Liste ersetzt. Wieder eine Minute später erschien eine dritte Liste. Als die Nummer 89 am unteren Schirmrand auftauchte, erkannte Burton, was da vor sich ging.

»Es kann noch Stunden so gehen«, sagte er. »Der Computer gibt uns eine detaillierte Liste der uns offenstehenden Möglichkeiten.«

Er wies den Computer an, mit der Aufzählung aufzuhören, doch für jeden von ihnen eine vollständige Liste auszudrucken. »Ich wage gar nicht, ihn um eine Liste der Dinge zu bitten, die wir nicht tun dürfen. Die wäre endlos.«

Burton bat um eine Durchsuchung der 35.793 Räume des Turms und erhielt das Ergebnis, mit dem er gerechnet hatte. In keinem der Räume hielt sich ein lebendes intelligentes Wesen auf. Nicht mal ein totes.

»Aber wir wissen, daß Loga über ein paar geheime Räume verfügte, von denen selbst der Computer nichts wußte«, sagte Burton. »Oder er will uns einfach nicht sagen, wo sie sind. Einen kennen wir. Wo sind die anderen?«

»Glaubst du, der Unbekannte könnte in einem dieser Räume sein?« fragte Nur.

»Ich weiß nicht. Es wäre möglich. Wir müssen versuchen, sie zu finden.«

»Wir könnten die Turmausmaße mit den elektrischen Leitungen vergleichen«, sagte Frigate. »Aber - mein Gott! -, das würde viele Monate dauern! Und die Räume könnten immer noch so geschickt verborgen sein, daß wir sie nicht finden.«

»Es klingt so interessant wie Spucknäpfe putzen«, sagte Turpin. Er ging zu einem Flügel, setzte sich und fing an, >Ragtime Nightmare< zu spielen.

Burton folgte ihm und blieb neben ihm stehen.

»Wir hören dich zwar alle gern spielen«, sagte er (er selbst allerdings nicht, denn er hatte für keine Musikrichtung etwas übrig), »aber wir haben eine Konferenz, eine sehr wichtige, eine lebenswichtige, weißt du, im vollsten Sinne des Wortes, und es ist nicht an der Zeit, uns abzulenken oder zu zerstreuen. Wir brauchen in dieser Sache jedermanns Grips. Sonst sterben wir vielleicht deswegen, weil einer sein Scherflein dazugetan hat.«

Turpin blickte lächelnd zu Burton auf; seine Finger huschten spinnenähnlich über die Tasten. Die lange, erschöpfende und gefährliche Reise zum Turm hatte ihn auf einhundertfünfundsiebzig Pfund abmagern lassen. Aber seit er hier war, hatte er sich mit Essen und Schnaps so vollgestopft, daß sein Gesicht allmählich wieder einem Vollmond glich. Seine großen Zähne waren angesichts seiner

dunklen Haut sehr weiß - nicht so dunkel wie die Burtons -, und sein dunkelbraunes, gewelltes Haar war nicht verfilzt. Er hätte als Weißen durchgehen können, hatte sich jedoch dazu entschlossen, auf der Erde in der Schwarzen Welt zu bleiben.

»Nigger zu sein ist, wie man aufwächst, wie man denkt«, pflegte er manchmal zu sagen. »Wie die Bibel schon sagt, es ist sinnlos, wider den Stachel zu locken.« In solchen Fällen lachte er leise, wobei es ihm gleichgültig war, ob seine Zuhörer es verstanden hatten, daß er mit dem >Stachel< die Weißen meinte.

»Dachte, ich geb euch großen Denkern 'n bißchen Hintergrundmusik. Ich bin nicht gut im Kopfzerbrechen.«

»Du hast was auf dem Kasten«, sagte Burton, »und das brauchen wir. Außerdem müssen wir als Team handeln, wie Soldaten einer kleinen Armee. Wenn jeder das tut, was er will, und diese Krise ignoriert, werden wir bald ein ungeordneter Pöbelhaufen sein.«

»Und du bist der Captain, Mann«, sagte Turpin. »Okay.«

Er ließ die Hände sinken, die Akkorde brachen zusammen, und er stand auf.

»Führ'n Sie uns, MacDuff!«

Obwohl Burton wütend war, ließ er sich nichts davon anmerken. Er schlenderte zum Tisch zurück. Turpin folgte ihm dichtauf und blieb neben seinem Stuhl stehen. Noch immer lächelnd, setzte er sich.

»Ich schlage vor, wir warten, bis wir den Inhalt dieser Papiere kennen«, sagte Burton. Er deutete mit der Hand auf den Mechanismus, der die Blätter sammelte, sortierte und aufstapelte, die aus einem Schlitz in der Wand flogen. »Sobald wir eingehender erkannt haben, was uns möglich ist und was nicht, können wir Pläne schmieden.«

»Es wird eine Weile dauern«, sagte De Marbot. »Wir müssen nicht nur ein Buch, sondern eine ganze Bibliothek lesen.«

»Wir kommen nicht dran vorbei.«

»Du sprichst von Grenzen«, sagte Nur, »und das ist notwendig und gut. Aber innerhalb dessen, was wir Grenzen nennen, haben wir eine solche Macht, wie sie sich die größten Könige auf der Erde nicht erträumen konnten. Diese Macht wird unsere Stärke, aber auch unsere Schwäche sein. Ich sollte lieber sagen, sie wird uns versuchen, sie zu mißbrauchen. Ich bete zu Gott, daß wir stark genug sein werden, unsere Schwächen zu überwinden - wenn wir welche haben.«

»Wir sind nur in gewissem Sinne Götter«, sagte Burton. »Wir sind eher Menschen mit gottähnlicher Macht - Halbgötter.«

»Halbgare Götter«, sagte Frigate.

Burton lächelte. »Wir haben auf dem Fluß viel durchgemacht«, sagte er. »Er hat uns gegeißelt, die Spreu vom Weizen getrennt. Hoffe ich. Wir werden es sehen.«

»Der größte Feind ist nicht das Unbekannte«, sagte Nur.

Er brauchte nicht zu erklären, wie er diesen Satz meinte.

3.

Ein klassischer griechischer Philosoph, Heraklit, hat einmal gesagt: »Der Charakter bestimmt das Schicksal.«

Burton dachte an diesen Ausspruch, als er in seinem Schlafraum auf und ab schritt. Was Heraklit gesagt hatte, war nur teilweise wahr. Jeder hatte einen einzigartigen Charakter. Doch er wurde von der Umgebung geprägt. Und jede Umgebung war einzigartig. Kein Ort war irgendeinem anderen exakt gleich. Darüber hinaus war der Charakter einer Person Teil jener Umgebung, in der sie reiste. Wie eine Person handelte, hing nicht nur von ihrem Charakter ab, sondern auch von den besonderen Umständen und Beschränkungen der Umgebung, wozu auch das eigene Ich zählte. Das Ich trug sämtliche Umgebungen in sich, in denen die Person gelebt hatte. Diese waren in gewissem Sinn Geister, manche aus dickerem Ektoplasma als die anderen, und daher starke Heimsucher des mobilen Heims, der Person.

Ein anderer klassischer - hebräischer, nicht griechischer - Spruch lautete: »Es gibt nichts Neues unter der Sonne.«

Der alte Prediger hatte nie von der Evolution gehört, daher wußte er nicht, daß gelegentlich neue, der Sonne unbekannte Arten auftauchten. Überdies hatte er übersehen, daß jedes neugeborene Kind einzigartig - und mithin neu - war, ob unter der Sonne oder unter dem Mond. Wie alle Weisen hatte der Prediger nur halbe Wahrheiten ausgesprochen.

Mit den Worten, es gäbe eine Zeit zum Handeln und eine Zeit zum Abwarten, hatte er die ganze Wahrheit gesagt. Jedenfalls dann, wenn man nicht gerade ein griechischer Philosoph war, der darauf hinwies, daß das Abwarten an sich schon ein Handeln ist. Der Unterschied zwischen der Philosophie der Griechen und Hebräer liegt in ihrer verschiedenartigen Einstellungen zur Welt. Heraklit interessierte sich für abstrakte Ethik; der Prediger für praktische. Der erste betonte das *Warum*, der zweite das *Wie*.

Es ist möglich, dachte Burton, in dieser Welt zu leben und sich nur über das Wie Gedanken zu machen. Aber ein ganzer Mensch, ein solcher, der sein gesamtes Potential verstehen lernen will, wird auch das Warum erkunden. Die momentane Situation verlangte nach dem Warum und nach dem Wie. Wenn es ihm am ersten mangelte, konnte er mit dem zweiten allein nicht anständig funktionieren.

Hier war er also, mit sieben anderen Erdgeborenen, in einem Turm, der sich im Mittelpunkt eines Sees am Nordpol dieser Welt befand. Der See hatte einen Durchmesser von etwa einhundert Kilometern und wurde von einem lückenlosen Gebirgsring umgeben, dessen Gipfel Höhen von sechstausend Metern erreichten. In diesem See verlor der Fluß fast all seine Wärme, bevor er sich aus dem anderen Ende ergoß und selbige wieder aufnahm. Dicke Nebelschwaden -

wie die vor den Toren der Hölle - verbargen den Turm, der sich mehr als sechzehn Kilometer über die Seeoberfläche erhob. Unter dem Wasserspiegel und tief in die Erde hinab erstreckte er sich mindestens weitere acht Kilometer, wenn nicht gar mehr.

Im Mittelpunkt des Turms befand sich ein Schacht, der im Moment einige Milliarden Wathans beherbergte. Wathans. Die Bezeichnung der Ethiker für die künstlichen Seelen, die eine seit Millionen Jahren ausgelöschte Rasse geschaffen hatte. Irgendwo in der Nähe des Turms, tief unter der Erde, befanden sich gewaltige Kammern, in denen die Körperaufzeichnungen jedes der über fünfunddreißig Milliarden Menschen, die von 100.000 v. Chr. bis 1983 n. Chr. auf der Erde gelebt hatten, aufbewahrt wurden.

Wenn jemand auf der Flußwelt starb, reproduzierte der Wiedererwecker den Körper dieser Person mit Hilfe eines Masse-Energie-Konverters und der betreffenden Aufzeichnung am Ufer des Flusses. Das *Wathan*, die synthetische Seele, das unsichtbare Gebilde, das alles enthielt, was das Bewußtsein der Person ausmachte, flog sofort zu dem Körper, von ihm angezogen wie Eisen von einem Magneten. Und der Mann oder die Frau, vierundzwanzig Stunden vorher noch tot, lebte wieder.

Burton hatte mehr Tode erfahren als irgendein anderer der über fünfunddreißig Milliarden Menschen. Jemand, der siebenhundertsiebenundsiebzigmal gestorben war, konnte einen Rekord für sich beanspruchen. Obwohl er öfter als irgendein anderer tot gewesen war, gab es nur wenige, die auf der Erde und der Flußwelt so intensiv gelebt hatten wie er. Seine Tage der Triumphe und des Glücks waren gering gewesen; die der Niederlagen und Verzweiflung häufig. Obwohl er einst geschrieben hatte, daß sich die schlechten und guten Dinge des Lebens die Waage hielten, überwogen im Geschäftsbuch seines Lebens die roten Zahlen die schwarzen bei weitem. Burtons Buch zeigte ein Defizit, eine deutliche Unausgewogenheit. Aber was auch geschehen war, er hatte sich geweigert, den Bankrott hinzunehmen. Er wußte nicht, warum er stets weiterkämpfte, warum er so verzweifelt am Leben bleiben wollte. Vielleicht deswegen, weil er darauf hoffte, das Buch eines Tages auszugleichen.

Und danach?

Er wußte es nicht, aber es war dieses Danach, das seine Flamme speiste.

Hier war er, einer Horde Gespenster auf der Spur. Von Mächten, die er nicht verstanden hatte und noch immer nicht verstand, in dieses gewaltige Gebäude auf der Spitze dieser Welt gebracht. Es war nur für einen Zweck errichtet worden: den Terrestriern eine Chance auf die Unsterblichkeit zu gewähren. Keine körperliche Ewigkeit, sondern eine Rückkehr, vielleicht eine Absorption, zum - beziehungsweise in den - Schöpfer.

Der Schöpfer, wenn es einen gab, hatte weder den Erdenmenschen noch anderen vernunftbegabten Lebewesen Seelen gegeben. Diese Wesenheit, in so vie-

len Religionen dargestellt, war imaginär gewesen, ein nicht existentes Desiderat. Aber das, was sich bewußt denkende Wesen vorstellen konnten, konnten sie vielleicht auch zur Wirklichkeit werden lassen, und aus dem Vielleicht war das Ist geworden. Wogegen sich Burton und die anderen wandten, war das implizierte Sollte sein. Die Ethiker hatten keinen der Wiederbelebten gefragt, ob er überhaupt von den Toten auferstehen wollte. Sie hatten niemandem eine Wahl gelassen. Ob es ihnen paßte oder nicht, sie waren zu Bittstellern geworden. Und man hatte ihnen nichts über das *Wie* oder *Warum* verraten.

Loga hatte gesagt, dafür sei einfach nicht genug Zeit geblieben. Selbst wenn man tausend Helfer beauftragt hätte, tausend Menschen pro Stunde zu fragen, ob sie mit einer synthetischen Seele ausgestattet werden wollten oder nicht, hätte das Projekt fünfunddreißig Millionen Stunden gedauert. Wenn fünfzigtausend Helfer die Befragung vorgenommen hätten, hätte es eine halbe Million Stunden gedauert. Hätte man die Befragung vierundzwanzig Stunden am Tag betrieben, was unmöglich war, hätte es etwas über siebenundfünfzig Jahre gedauert.

Was wäre am Ende dieser Zeit erreicht worden? Sehr wenig. Vielleicht hätten sich zehn oder zwölf Millionen entschieden, nicht weiterzuleben. Selbst ein Mann wie Sam Clemens, der darauf bestanden hatte, er wolle ewigen Frieden und die Ruhe des Todes, hätte sich für das Leben entschieden, hätte man ihm die Gelegenheit dazu geboten. Er hätte das angebotene Leben zumindest ausprobieren wollen, mit Bedingungen, die sich von denen auf der Erde unterschieden. Hundert Erwägungen hätten es ihn sich anders überlegen lassen. Das gleiche galt für die anderen, die aus den verschiedensten Gründen der Meinung gewesen waren, das Leben auf der Erde sei elend, unglücklich, schmerhaft und insgesamt nicht lebenswert gewesen.

»Man müßte sich massenhaft mit den Wiedererweckten abgeben«, hatte Loga gesagt. »Es gibt keine andere Möglichkeit, mit ihnen zu verfahren. Wir haben jedoch ein paar Ausnahmen gemacht. Eine davon waren Sie, da ich es insgeheim arrangiert hatte, Sie damals im Wiedererweckungsterrain wachzumachen. Sie wurden zu einem Sonderfall. Der Kanadier La Viro wurde von uns aufgesucht, und wir spielten ihm gewisse Ideen zu, so daß er die Kirche der Zweiten Chance gründete. Deren Missionare verbreiteten Lehren, die einiges von der Wahrheit dieser Situation enthielten. Sie betonten die Gründe, aus denen die Ethiker die Wiedererweckungen vorgenommen hatten; sie betonten, daß sich jede Person ethisch weiterentwickeln muß.«

»Warum konnte man nicht allen von Anfang an die Wahrheit sagen?« hatte Burton gefragt. Und dann, bevor Loga etwas erwidern konnte, hatte Burton die Antwort selbst gefunden.

»Ich verstehe. Aus dem gleichen Grund, aus dem man nicht jeden Menschen einzeln fragen konnte, ob er ein zweites Leben und damit eine zweite Chance haben will.«

»Ja. Und selbst wenn wir Ethiker im Tal erschienen wären und allen die Wahrheit gesagt hätten - nur ein gewisser Prozentsatz hätte uns geglaubt. Und unsere Lehren wären pervertiert, verändert und von vielen abgelehnt worden.

Glauben Sie mir, unser Weg ist der beste, selbst wenn er Nachteile und Grenzen hat. Wir wissen es aufgrund der Projektberichte unserer Vorgänger, andere vernunftbegabte Wesen wiederzuerwecken. Übrigens sprachen die Erdenmenschen, die an diesem Tag allesamt wiedererweckt wurden, über hunderttausend Sprachen. Wir wären nicht von vielen verstanden worden. Bevor die Kirche der Zweiten Chance eine allgemeine Sprache - Esperanto - über die gesamte Flußwelt verbreitet hatte, hätten nicht viele Menschen die Botschaft hören können.«

»Äh«, hatte Burton dann gesagt, »ich fürchte mich fast, diese Frage zu stellen, aber bei den vorherigen Projekten ... Wie viele - welcher Prozentsatz Schritt Voran?«

»Drei Viertel derjenigen, die auf den Gartenwelten wiedererweckt wurden«, hatte Loga gesagt. »Das verbleibende Viertel ... ihre Speicherungen wurden aufgelöst, als sie starben, nachdem ihre Gnadenzeit vorüber war.«

»Starben oder getötet wurden?« hatte Burton gefragt.

»Die meisten töteten einander oder begingen Selbstmord.«

»Die meisten?«

Loga hatte diese Frage ignoriert.

»Ein Sechzehntel der Menschen, die in vorhergegangenen Projekten als Erwachsene oder Jugendliche wiedererweckt worden waren, bestand den Test, Schritten Voran. Jedes dieser Projekte hat mindestens zwei Phasen. Bei diesem hier werden nach der Phase mit jenen, die vor oder während 1983 n. Chr. starben, alle für das zweite Stadium wiederbelebt, die danach starben. Für das letzte Stadium.«

»Aber die erste Phase wird wegen Ihrer Einmischung länger als geplant dauern«, hatte Burton gesagt.

»Ja. Ich glaube ... Ich weiß ... daß der Prozentsatz jener, die Voranschreiten, höher, viel höher sein könnte, hätte man den Wiedererweckten mehr Zeit gegeben. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß so viele Menschen verloren waren, und wurde so zum Abtrünnigen. Ich betrog die anderen Ethiker. Ich ... Vielleicht habe ich mich dazu verdammt ... nicht Voranzuschreiten. Aber das glaube ich nicht. Ich tat es aus Liebe zur Menschheit.«

Die Christen und Moslems der Erde hatten an eine körperliche Wiederauferstehung geglaubt. Und so war es gekommen. Aber das letztendliche Ziel der Ethiker war das der buddhistischen Religion, die Aufnahme der Seele in das Allumfassende.

Als habe er seine Gedanken gelesen, hatte Loga gesagt: »Hören Sie, Dick, glauben Sie wirklich, glauben Sie im innersten und tiefsten Teil Ihrer Seele, dort, wo es darauf ankommt, daß Sie Voranschreiten werden?«

Burton hatte Loga einen Augenblick lang angestarrt. »Nein«, hatte er dann langsam gesagt. »Nicht in dem Sinn,

den Sie meinen. Ich kann einfach nicht daran glauben. Ich sehe keinen Beweis dafür, daß es ein Voranschreiten gibt.«

»Doch, es gibt ihn! Unsere Instrumente können das Wathan, das, was Sie die Seele nennen, nicht wahrnehmen, wenn ihr Besitzer gestorben ist und er einen gewissen Grad ... nennen wir es Güte statt ethischen Fortschritt... erreicht hat.«

»Was nur bedeutet, daß die Instrumente sie nicht wahrnehmen können«, hatte Burton gesagt. »Sie wissen nicht, was zu diesem Punkt mit dem Wathan wirklich geschieht.«

Loga hatte gelächelt. »Am Ende«, hatte er gesagt, »müssen wir uns doch wieder auf den Glauben stützen, nicht wahr?«

»Nach dem, was ich von seinen Auswüchsen auf der Erde gesehen habe«, hatte Burton gesagt, »habe ich keinen Glauben an den Glauben. Woher wollen Sie wissen, daß sich das Wathan, wie Sie es nennen, nicht einfach abgenutzt hat? Es ist zwar ein künstlicher Gegenstand, aber seine Existenz findet vielleicht ein natürliches Ende, wie alle synthetischen und natürlichen Dinge ... Das Wathan ist keine materielle Wesenheit, wie die festen Dinge, die wir kennen, aber das ist es ja gerade. Wir wissen nicht genau, ob es materiell ist oder nicht. Vielleicht hat es eine uns unbekannte materielle Form. Oder es ist ein Ding aus reiner Energie, eine uns unbekannte Energieform. Aber woher wollen Sie wissen, daß es nicht eine andere Form annimmt, eine solche, die Ihre Instrumente nicht aufspüren kann?«

»Es verändert sich ja! Es verändert sich!« hatte Loga gesagt. »In etwas nicht Aufspürbares! Wie wollte man sonst erklären, daß das Wathan die Reichweite der Instrumente nur verläßt, wenn der Besitzer ein gewisses Stadium ethischen Fortschritts erreicht hat? Wer dieses Stadium nicht erreicht, stirbt vielleicht immer und immer wieder, aber das Wathan kehrt auch immer wieder zum wiedererweckten Körper zurück!«

»Es gibt vielleicht eine Erklärung, an die Sie nicht gedacht haben.«

»Hunderttausende von Menschen, die intelligenter sind als Sie, haben versucht, eine andere Erklärung zu finden. Und sind daran gescheitert.«

»Aber vielleicht gibt es jemanden, der nicht scheitern wird.«

»Jetzt berufen Sie sich auf den Glauben«, hatte Loga gesagt.

»Nein. Auf die Geschichte, die Logik und die Wahrscheinlichkeit.«

Loga war aufgereggt gewesen, nicht, weil er anfing, an seinem Glauben zu zweifeln, sondern weil er fürchtete, Burton würde nicht Voranschreiten.

Wie sich herausgestellt hatte, würde Loga nicht Voranschreiten. Seine Körperspeicherung war vernichtet worden, und er hatte keine Möglichkeit mehr, das letzte Ziel anzustreben. Und doch ... es war Logas eigene Schuld gewesen, daß er diese Chance nicht mehr hatte. Hätte er das Projekt nicht in andere Bahnen gelenkt, würde er noch leben, und seine Körperspeicherung würde sicherstellen, daß er auch weiterhin dem geheimnisvollen Ereignis zustreben würde, das als das Voranschreiten bekannt war.

War der Unbekannte, der Loga der Vergessenheit überantwortet hatte, ein Ethiker gewesen, der irgendwie das Gemetzel an seinen Kollegen überlebt hatte? Wenn dem so war, warum zeigte er sich dann nicht? Fürchtete er sich vor den acht Bittstellern? Wartete er die Zeit ab, bis er sie töten und im Tal wiedererwecken konnte, damit sie den ursprünglichen Plan nicht mehr durchkreuzen konnten?

Jeder, der wußte, wie man den Computer mit übergeordneten Befehlen versah, hätte vor den Acht keine Angst haben zu brauchen. Aber vielleicht wußte der Unbekannte etwas, was sie noch nicht wußten, aber herausfinden konnten. Sollte dem so sein, würde er versuchen, sie so schnell wie möglich loszuwerden.

Aber es war auch möglich, daß einer - oder mehrere - von ihnen Loga hatte verschwinden lassen.

Burton dachte darüber nach, als Nurs Kopf auf einem Wandbildschirm auftauchte. »Ich möchte mit dir sprechen.«

Burton nannte das Codewort, das dem Anrufer ermöglichte, ihn zu sehen.

»Was gibt's?«

Nur trug einen grünen Turban, der anzeigen, daß er die Pilgerreise nach Mekka gemacht hatte. Die Wahl der Farbe war jedoch wohl eher zufällig, da der kleine Mohr nicht zu denen gehörte, die großen Wert auf solche Dinge legten. Sein langes glattes schwarzes Haar fiel unter dem Stoff auf knochige braune Schultern. Sein hageres Gesicht wirkte gespannt.

»Der übergeordnete Befehl gegen die Wiedererweckung Monats sowie sämtlicher Ethiker und ihrer Helfer hat immer noch Bestand. Ich habe damit gerechnet. Aber es ist noch etwas von größerer Tragweite geschehen!«

Er hielt inne.

»Nun?« fragte Burton.

»Du weißt, daß Loga uns vor drei Wochen erzählt hat, er habe den Computer angewiesen, mit der Wiedererweckung der gespeicherten achtzehn Milliarden anzufangen. Wir haben angenommen, dies sei auch geschehen, aber dem ist nicht so! Offenbar hat Loga es sich aus irgendeinem Grund anders überlegt. Vielleicht wollte er warten, bis wir den Turm verlassen haben. Auf jeden Fall ist seither nicht eine einzige Person wiedererweckt worden.«

Der Schock ließ Burton einen kurzen Augenblick verstummen.

»Wie viele Körper sind jetzt auf Lager?« sagte er, als er sich wieder erholt hatte.

»Im Augenblick achtzehn Milliarden, eine Million, dreihundertsiebenunddreißigtausendeinhundertneunundneunzig. Nein. Jetzt ... zweihundertsieben.«

»Ich nehme an, du ...?« sagte Burton.

Nur, der ahnte, was er sagen wollte - was mit ärgerlicher Häufigkeit der Fall war -, sagte: »Ja. Ich habe mich versichert, daß der Computer jetzt einen untermauernden übergeordneten Befehl des Unbekannten hat. Das Lager hat noch Bestand.«

»Stell dir vor«, sagte Burton, »vor drei Wochen glaubten wir noch, unser langer, harter Kampf sei vorbei. Alle großen Themen seien bewältigt, und unsere einzigen Probleme seien von nun an nur noch persönlicher Natur.«

Nur antwortete nicht.

»Auch gut. Zuerst müssen wir uns gegenseitig einem Wahrheitstest unterziehen. Wir können nicht mit der Voraussetzung weitermachen, es gäbe einen Unbekannten, ehe wir nicht alle aus unserer Gruppe eliminiert haben.«

»Es wird ihnen nicht gefallen«, sagte Nur.

»Aber es ist nur logisch, daß wir es tun.«

»Die Menschen mögen keine Logik, wenn sie lästig oder gefährlich für sie ist«, sagte Nur. »Aber sie werden sich dem Test unterziehen. Sie müssen jedes Mißtrauen vermeiden.«

4.

Wenn Lügen nicht das gleiche war, wie die Wahrheit zu sprechen, waren die Ergebnisse des Tests positiv. Wenn das Vorbringen einer Lüge in der Andeutung resultieren konnte, daß man die Wahrheit gesprochen hatte, waren die Ergebnisse negativ.

Ob die Anzeichen stimmten oder nicht, die Acht schienen unschuldig zu sein.

Jeder saß nacheinander in einem geschlossenen transparenten Quader und beantwortete die Fragen Burtons oder Nurs. Das Feld, das in dem Generator erzeugt wurde, zeigte das Wathan, das dicht über dem Kopf des Befragten schwiebte und durch einen Faden aus hellem scharlachroten Licht mit ihm verbunden war. Das Wathan war eine anschwellende und zusammenschrumpfende Kugel, die herumwirbelte (oder herumzuwirbeln schien) und ein blitzendes Spektrum leuchtender Farben von sich gab. Dies war das unsichtbare Ding, das jeden Menschen vom Augenblick der Empfängnis an begleitete und ihn erst dann verließ, wenn er tot war. Es enthielt alles, was einen Menschen ausmachte; es duplizierte den Inhalt seines Verstandes und Nervensystems und verlieh ihm Selbsterkenntnis.

Burton hatte sich als erster dem Test unterzogen. Nur hatte ihm mehrere Fragen gestellt, auf die er eine Antwort geben mußte, von der er glaubte, daß sie wahr sei.

»Wurdest du am 19. März 1821 in Torquay, England, geboren?«

»Ja«, sagte Burton, und der Computer fotografierte in dieser Sekunde sein Wathan.

»Wann und wo bist du erstmals gestorben?«

»Am Sonntag, dem 19. Oktober 1890, in meinem Haus in Triest. Dieser Teil Italiens gehörte seinerzeit zum Kaiserreich von Österreich-Ungarn.«

Der Computer machte eine erneute Aufnahme und verglich sie mit der ersten. Dann verglich er sie beide mit jenen, die er vor vielen Jahren gemacht hatte - als Burton vom Zwölfferrat befragt worden war.

Nur betrachtete die aufblitzende Aufzeichnung auf einem Bildschirm. »Die Wahrheit«, sagte er. »Wie du sie kennst.«

Dies war eine der Unzulänglichkeiten des Tests. Wenn jemand glaubte, die Wahrheit zu sagen, zeigte das Wathan an, daß er die Wahrheit sprach.

»Es ist die Wahrheit«, sagte Frigate. »Als ich auf der Erde war, habe ich diese Daten oft gelesen.«

»Hast du jemals gelogen?« sagte Nur.

Burton grinste. »Nein«, sagte er.

Eine spitze schwarze Zickzacklinie schoß über die Oberfläche des Wathans.

»Der Kandidat lügt«, sagte Nur zum Computer.

Auf dem Schirm erschien: VORHER UEBERPRUEFT.

»Hast du jemals gelogen?« fragte Nur erneut.

»Ja.«

Die schwarze blitzähnlich zuckende Linie verschwand.

»Hast du Loga verschwinden lassen?«

»Nein.«

»Warst du mit irgend jemandem in Logas Vernichtung verwickelt?«

»Nicht daß ich wüßte.«

»Soweit du es weißt, ist dies die Wahrheit«, sagte Nur, nachdem er einen Blick auf den Bildschirm geworfen hatte. »Weißt du von irgend jemandem, der Loga hätte verschwinden lassen können?«

»Nein.«

»Bist du froh, daß Loga verschwunden ist?«

»Was soll das, zum Teufel?« fragte Burton.

Er konnte das Bild seines Wathans auf einem Wandschirm sehen. Es leuchtete in hellem Orange, das alle anderen wechselnden Farben überlagerte.

»Das hättest du nicht fragen sollen!« sagte Aphra Behn.

»Ja, du Teufel, dazu hattest du kein Recht!« sagte Burton. »Nur, du bist ein Lump, wie alle Sufis!«

»Du warst froh«, sagte Nur ruhig. »Das habe ich vermutet. Aber ich bin eh davon ausgegangen, daß die meisten von uns froh waren. Ich war es zwar nicht, aber ich werde dulden, daß man mir die gleiche Frage stellt. Vielleicht war ich doch froh, wenn auch nur in den Tiefen meines animalischen Verstandes.«

»Im Unterbewußtsein«, murmelte Frigate.

»Wie immer man es nennt, es ist das gleiche. Der animalische Verstand.«

»Warum sollte jemand froh sein?« fragte Alice.

»Weißt du es wirklich nicht?« rief Burton aus.

Alice fuhr unter seiner Heftigkeit zusammen.

Da Burton - zumindest für den Moment - sauber zu sein schien, verließ er den Quader und befragte Nur. Da auch der Mohr unschuldig zu sein schien, nahm Alice von sich aus Platz. Burton enthielt sich der Frage, ob Logas Tod ihr irgendwelche Freude bereitet hätte. Er bezweifelte es. Aber wenn sie die Zeit fand, darüber nachzudenken, was sie mit den Machtmitteln hier anstellen konnte, verstand sie vielleicht auch, warum sich einige der anderen - zu ihrer Schande - froh gefühlt hatten.

Einer nach dem anderen bewies seine Unschuld.

»Loga hätte den Test bestanden«, sagte Nur, »wenn er wie ein Diplomat gelogen hätte. Es ist möglich, daß einer von uns Zugang zu seinem Wathan-Verzerrer gehabt hat.«

»Das glaub ich nicht«, sagte Turpin. »Keiner von uns is so clever, mit so 'nem Ding umzugehn. Wir sind auch nicht clever genug, Logas Befehle aufzuheben.

Ich glaube, wir verschwenden unsere Zeit damit, uns gegenseitig zu beleidigen.«

»Wenn ich dich richtig versteh«, sagte Nur, »behauptest du, wir seien nicht intelligent genug. Das ist nicht wahr. Wir sind intelligent genug. Aber wir haben nicht das Wissen, das wir brauchen.«

»Yeah, das meine ich ja auch. Wir wissen einfach nicht genug.«

»Drei Wochen sind lange genug für einen fleißigen Menschen, sich das Wissen des Computers zu beschaffen«, sagte Burton.

»Nein. Der Computer wird niemandem sagen, wie man Logas Befehle aufheben kann«, wandte Turpin ein. »Das ist einfach nicht zu schaffen.«

»Wir könnten einen Gedächtnisstreifen der letzten drei Wochen anlegen«, sagte Frigate. »Das erfordert zwar Zeit, ist es aber vielleicht wert.«

»Nein«, sagte Alice nachdrücklich. »Ich käme mir erniedrigt vor. Es wäre schlimmer als eine Vergewaltigung. Das lasse ich nicht zu.«

»Ich verstehe deine Gefühle«, sagte Nur. »Aber ...«

Der Computer konnte ihre Erinnerungen bis zur Empfängnis zurückspulen und auf einem Bildschirm zeigen. Der Prozeß hatte seine Grenzen, da er keine nichtvisuellen und nichtauditiven Gedanken (es sei denn in Form elektronischer Schaubilder) reproduzieren konnte. Und deren Interpretation war höchst unsicher. Er war dazu fähig, fühlbare, riechbare und drückende Erinnerungen umzuwandeln, aber Erinnerungen waren selektiv, und offenbar waren viele Ereignisse ausgelöscht worden, die der jeweilige Betroffene für unwichtig gehalten hatte. Doch bei diesem Prozeß zeigte sich deutlich, was die Testperson gesehen, gehört und gesprochen hatte.

»Ich will nicht, daß ihr seht, wie ich zur Toilette ging«, sagte Alice.

»Niemand von uns will dergleichen sehen, weder bei dir noch bei sich selbst«, sagte Burton und lachte. Es klang wie ein Stein, der übers Wasser hüpfte. »Wir alle furzen und rülpsen, und die meisten haben wahrscheinlich masturbiert und sich in der Nase gebohrt, und ich bin sicher, daß Marcellin und Aphra keinen besonderen Wert darauf legen, daß wir sie im Bett beobachten. Aber es ist auch nicht nötig, alles zu zeigen. Wir können dem Computer befehlen, selektiv vorzugehen - nur die Ereignisse zu zeigen, für die wir uns interessieren. Alles andere ist irrelevant und braucht nicht gezeigt zu werden.«

»Reine Zeitverschwendung«, sagte Frigate. »Jeder, der klug genug ist, um das zu tun, was der Unbekannte getan hat, wird die Möglichkeit des Gedächtnisstreifens nicht übersehen.«

»Ich stimme dir zu«, sagte Burton, »auch wenn es nur selten vorkommt. Aber es ist eine Routinesache, die getan werden muß. Was ist, wenn der Schuldige - wenn es einen gibt - damit gerechnet hat, daß wir annehmen würden, eine Erinnerungsdurchsuchung sei sinnlos?«

»Er würde ein solches Risiko nicht eingehen«, sagte Li Po.

»Trotzdem bestehe ich darauf«, sagte Burton. »Wenn wir es nicht tun, werden wir uns alle mit Argwohn begegnen.«

»Wir werden uns auch dann noch mit Argwohn begegnen, wenn wir damit fertig sind«, sagte Frigate säuerlich. »Aber wenn es sein muß ...«

Die Suche hätte simultan verlaufen können, wenn jeder in einen anderen Quader gestiegen wäre, aber wer hätte dann die anderen überwachen sollen, um sicherzugehen, daß niemand dem Computer befahl, die relevanten Ereignisse zu löschen? Burton ging zuerst, und nach drei Stunden - der Zeit, die der Computer benötigte, um die Erinnerungen dreier Wochen abzuspielen - kam er wieder zum Vorschein. Der Bildschirm war während der gesamten Abspulung leer gewesen.

Er war, wie erwartet, auch leer, als sich die anderen der Prüfung unterzogen.

Fünfundzwanzig Stunden verstrichen, bevor Li Po als letzter aus dem Quader trat. Die anderen waren schon lange zuvor nacheinander zu Bett gegangen. Burton und Nur beaufsichtigten das Verfahren von Anfang bis Ende. Einige standen schon wieder auf, als die beiden den Entschluß faßten, schlafen zu gehen. Zuerst wollte sich Burton jedoch versichern, daß niemand ihr Quartier betreten konnte.

»Der Unbekannte könnte das Codewort außer Kraft setzen, das die Tür versperrt.«

»Wie sollen wir die Tür deiner Meinung nach versperren?« fragte Frigate und gähnte. »Sollen wir ein Bett davor schieben? Und darauf ein paar Möbelstücke stapeln?«

»Da sich die Tür nach innen öffnet, ist es keine schlechte Idee. Aber ich werde den Computer anweisen, eine Alarmanlage zu fertigen.«

Genau das tat Burton. Fünf Minuten später holte er aus einem Energie-Materie-Konverterschrank ein Dutzend Einzelteile. Er befestigte zwei Kästchen an den Wänden neben der Tür und sicherte sie mit mehreren anderen. Dann verband er einen der großen Kästen mit einer Ziffernscheibe.

»Da«, sagte er und trat zurück, um sich die Vorrichtung anzusehen. »Niemand kann hier herein, ohne eine höllisch laute Sirene auszulösen. Glaube ich. Wir probieren es besser aus. Pete, gehst du bitte hinaus, schließt die Tür und kommst dann wieder rein?«

»Klar, aber ich hoffe nur, ich verschwinde nicht, während ich draußen im Korridor stehe.«

Burton drehte einen Knopf. Frigate sprach das Codewort. Die Tür schwang auf, er ging hinaus. Er drehte sich um, sprach das Wort, und die Tür schloß sich. Burton stellte die Skala auf dem Kasten neu ein. Ein paar Sekunden später öffnete sich die Tür erneut. Ein hellgelbes Licht blitzte von dem Kasten auf, und ein ohrenbetäubendes Jaulen erfüllte den Raum. Aphra Behn und De Marbot kamen über die Schwelle gelaufen. Turpin, der gefrühstückt und Burton

keine große Aufmerksamkeit geschenkt hatte, sprang vom Tisch hoch und spuckte Essen aus. »Go-o-o-tt verdammt!«

Burton schaltete den Alarm aus.

»Der Unbekannte könnte vom Computer erfahren, wie die Kombination für den Alarm lautet. Also habe ich um eine Anlage gebeten, die ich selbst einstellen kann. Es gibt keine Möglichkeit, wie der Computer erfahren könnte, welche Kombination ich wähle, solange ich sein Blickfeld mit meinem Körper versperre, wenn ich die Alarmanlage einschalte.«

»Bewundernswert«, sagte Frigate. »Aber unsere Schlafzimmer sind schalldicht. Wie sollen wir den Alarm von dort aus hören?«

Die Wände, Böden und Decken waren mehrere Zentimeter dick und mit Schaltkreisen und Leitungen bepackt, von denen die meisten allerdings nicht benutzt wurden. Burton hätte den Computer anweisen können, einen Schaltkreis einzurichten, der in allen Räumen Alarm auslöste, wenn die Tür anschlug. Aber der Unbekannte hätte ihn außer Funktion setzen können.

Burton dachte noch darüber nach, was sie tun könnten, als Frigate das Wort ergriff.

»Wir könnten den Computer Massendetektoren anfertigen lassen. Die könnten wir in den Schlafzimmertüren anbringen, so daß wir jeden hören, der bei uns einzudringen versucht, selbst wenn wir den Eingangstüralarm nicht hören. Die Detektoren müßten wir mit einem bestimmten Handsignal ein- und ausschalten. Der Unbekannte kann uns durch den Computer belauschen. Wahrscheinlich tut er es im Augenblick auch. Aber soweit ich weiß, kann er uns nicht sehen, es sei denn, er schaltet einen Bildschirm ein. Und das könnten wir sehen.«

»Soweit wir wissen, sagst du«, warf Burton ein. »Ist es nicht möglich, daß er einen Bildschirm einschaltet, ohne daß wir es bemerken?«

»Das kann schon sein. Ich weiß wirklich nicht genug über die Wissenschaft der Ethiker, um sicher zu sein, was möglich ist und was nicht.«

»Dann könnte der Unbekannte uns also auch beobachten.«

»Ja. Wir sollten vielleicht eine Art Zelt in diesem Raum aufstellen und uns darin miteinander mit Zetteln verständigen. Der Computer könnte uns auch einen schalldichten Quader anfertigen. Selbst der Boden müßte schalldicht sein. Das Problem ist nur, daß seine Wände Detektoren enthalten könnten, die auf Befehl des Unbekannten dort eingebaut wurden. Es gibt keine Möglichkeit, dies zu überprüfen. Wenn ich länger darüber nachdenke, könnte auch Zeltstoff Detektoren enthalten.«

Burton wurde wütend. »Können wir denn gar nichts tun?«

»Wir können unser Bestes geben und hoffen, daß es reichen wird.«

»Wir behalten den Türalarm bei«, sagte Burton. »Ich schreibe die Kombination auf. Ihr prägt sie euch ein, und ich werde dafür sorgen, daß die Zettel vernichtet werden.«

»Vernichte sie mit einem Strahler«, sagte Frigate. »Wenn du sie nur verbrennst und die Asche zerbröselst, bevor du sie in einen Abfallschacht wirfst, könnte der Computer die Kombination vielleicht rekonstruieren.«

Burton sagte, sie sollten sich Kapuzen anfertigen und sie überziehen, wenn sie die Kombination neu einstellen wollten. Es sei sicher, daß die Kapuzen keine Detektoren enthielten, wenn sie ihre Bettbezüge dazu verwendeten.

»Wir können den Massendetektoren nicht vertrauen«, fügte er hinzu. »Der Computer wird sie für uns anfertigen, aber der Unbekannte könnte Abschaltvorrichtungen darin verbergen.«

»Stimmt«, sagte Frigate. »Vielleicht hat er einen solchen Mechanismus auch in deiner Alarmanlage installiert.«

»Dann könnten wir mit allem, was der Computer für uns tut, betrogen werden?«

»Sicher. Einschließlich der Nahrungsmittel. Der Unbekannte könnte befehlen, uns zu vergiften.«

»Großer Gott! Es muß doch eine Möglichkeit geben, wie wir diesen Teufel bekämpfen können!«

Nur, der neben ihnen gestanden und leicht gelächelt hatte, ergriff das Wort.

»Wenn der Unbekannte vorgehabt hätte, uns zu töten, hätte er dies schon längst tun können. Da er Logas Befehle außer Kraft setzen kann, nehme ich an, daß er - oder sie - ein Ethiker ist. Wenn dies der Fall ist, warum hat er Monat und die anderen dann nicht wiedererweckt? Dies müßte sein erster Gedanke und seine erste Pflicht sein - nachdem er uns mattgesetzt hat, natürlich. Was ihm, wie ich nicht besonders betonen muß, schon gelungen ist. Die einzige Unklarheit dabei ist ...«

Er zögerte so lange, daß Burton sagte: »Ja? Was denn?«

»Würde ein Ethiker Logas Körperspeicherung löschen? Ich glaube kaum. Also ... kann der Unbekannte kein Ethiker sein. Es sei denn ...«

»Es sei denn?«

»Geduld, mein Freund. Niemand drängt uns. - Es sei denn ... es ist Loga selbst, der hinter allem steckt.«

Burton explodierte. »Über diese Überlegung sind wir doch schon hinaus! Warum würde er das tun sollen?«

Nurs magere Schultern zuckten. Er hob die Innenflächen seiner langen Hände.

»Ich weiß es nicht. Ich bezweifle, daß es Loga ist. Würde er seine eigene Körperspeicherung löschen? Natürlich nicht.«

»Aber er könnte irgendwo im Turm eine geheime Wiedererweckungskammer eingerichtet haben«, sagte Frigate.

»Genau darauf wollte ich hinaus ...«, sagte Nur. »Wir haben noch immer keine Erklärung für ein dermaßen irrationales Verhalten. Aber ich denke ständig über die Schritte nach, die Frigate hörte, oder zu hören glaubte; in dem Gang

vor dem Raum, in dem wir unseren Sieg über den verrücktspielenden Computer feierten. Loga war verwirrt, als Pete ihm davon erzählte. Er lief auf den Gang hinaus, bis zum nächsten. Er schaute im Liftschacht nach oben und nach unten. Dann stellte er dem Computer ein paar Fragen, jedoch in seiner Sprache, und er redete so schnell, daß wir nichts verstehen konnten.«

»Ich fragte ihn, worüber er so erregt sei«, sagte Burton. »Er erwiederte, er habe sich wieder beruhigt, und daß es Petes Erlebnisse gewesen seien, die ihn hätten so paranoid werden lassen, daß er Geräusche höre, die es gar nicht gebe. Petes Argwohn sei ansteckend. Sagte Loga jedenfalls.«

»Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen!« meinte Frigate. »Es war niemand so paranoid wie Loga selbst!«

»Wenn er es war, dann haben wir auf der falschen Seite gestanden«, sagte Nur ruhig. »Wer einem Verrückten folgt, ist so verrückt wie er selbst. Aber es ist sinnlos, sich darüber zu streiten. Was tun wir jetzt?«

Frigates sarkastischer Vorschlag, Möbelstücke vor die Tür zu schieben, war - realistisch gesehen - der beste, den sie hatten. Es war ein unangenehmes Arrangement, wenn sie die Tür oft benutzten, aber im Augenblick hatte sowieso niemand vor, die Räumlichkeiten zu verlassen.

Überdies war die Chance, daß die Unbekannte die Nahrungsmittel oder das Wasser vergiften könnte, sehr gering. Frigate und Nur beschafften sich vereinfachte Pläne der E-M-Konverter und studierten sie. Der Unbekannte konnte die Energieversorgung der Konverter unterbrechen und sie so aushungern. Aber die Nahrung wurde durch E-M-Konversion mittels vorprogrammierter Schaltkreise produziert, die der Unbekannte nicht manipulieren konnte. Er hatte keine Möglichkeit, Gift in sie hineinzugeben. Aber ihr Trink- und Badewasser kam durch Rohre, und der Unbekannte konnte es mit toxischen Substanzen vermischen.

Frigate und Nur schafften Vorkehrungen, das Wasser von den Konvertern in den Räumen produzieren zu lassen. Der Computer hinderte sie nicht daran, die nötigen Rohre zu legen, um die Wasserspender mit den Konvertern zu verbinden. Dazu mußten sie Klempnerarbeiten verrichten, aber ihre Unerfahrenheit wurde durch Unterweisungsbücher und vom Computer bereitgestelltes Werkzeug überwunden. In der Zwischenzeit beschafften sie sich Wasser in Schüsseln und Gefäßen aus den Konvertern.

»Es kommt mir sinnlos und dumm vor«, sagte Li Po. »Es gibt so viele andere Möglichkeiten, wie der Unbekannte an uns herankommen könnte.«

»Trotzdem müssen wir alles Erdenkliche tun, um seinen Anschlägen zu entgehen«, sagte Nur. »Das heißt, wenn er überhaupt noch Asse im Ärmel hat. Und wenn er überhaupt existiert.«

5.

»Ich gehe zu Bett«, sagte Burton.

»Ich werde noch etwas essen«, sagte Nur.

Der kleine Maure sah so frisch aus, als habe er gerade acht Stunden äußerst erholsamen Schlafes hinter sich. Inzwischen hielten sich außer De Marbot und der Behn alle in dem großen Raum auf. Burton überließ es Nur, die Türblockade zu erklären, ging ein paar Schritte durch den Raum und betrat seine private Zimmerflucht. Sie bestand aus drei Räumen: einem sieben mal sieben Meter großen Wohnzimmer, luxuriös eingerichtet und dennoch als Arbeitszimmer nutzbar, einem Schlafzimmer und einem Bad. Burton öffnete den Gürtel, der den Pistolenhalfter hielt, in dem sein Strahler steckte und streift sein einziges Kleidungsstück ab, einen scharlachfarbenen Kilt, der mit hellgelben Löwenmännchen verziert war. Der Boden war mit einem dicken Teppich bedeckt, der dem im großen Gemeinschaftsraum nicht unähnlich war. Die eingewebten Motive waren anders; sie bestanden aus drei ineinander verschlungenen Kreisen. Die Wände waren hell und cremefarben, aber ein Wort Burtons an den Computer konnte der Farbe jeden gewünschten Ton verleihen. Ebenso konnte er anordnen, die vorherrschende Farbe mit jedem gewünschten Motiv oder jedem Symbol zu überdecken; es war einfach alles machbar. Hier und da hingen Bilder, die zwar wie echte Ölgemälde aussahen, aber vom Computer reproduziert worden waren. Kein Kunstspezialist hätte das Original von der Kopie unterscheiden können, da beide bis in die Molekularstruktur identisch waren.

Burton kroch ins Bett und schlief sofort ein. Als er erwachte, fühlte er sich benommen und entsann sich verschwommen an einen Alptraum. Eine Hyäne, doppelt so groß wie er, hatte ihn mit Fangzähnen aus gekrümmten Stahlschwertern bedroht. Er erinnerte sich, daß er die skimitarenähnlichen Zähne mit einem Florett pariert und die Hyäne ihn verlacht hatte. Das wiehernde Gelächter hatte verblüffend dem seinen geglichen.

»Man hat mich, ziemlich ungerechtfertigt, eine menschliche Hyäne genannt«, murmelte er und schwang sich aus dem Bett. Er würde das Bett selbst machen müssen, obwohl Androiden - Proteinroboter - dafür zur Verfügung standen. Aber im Moment würde man keinem Androiden den Zutritt zu ihrer Suite gestatten. Sie stellten eine potentielle Gefahr dar, denn der Unbekannte hätte ihnen befehlen können, sie anzugreifen.

Burton widmete sich inbrünstig eine Stunde lang der Körperertüchtigung, dann bestellte er sich beim Computer das Frühstück. Der Kaffee war der beste, der je auf der Erde erzeugt worden war; die in Brotkrumen gebackenen Eier waren einfach vorzüglich. Der Weizentoast war genau richtig gebräunt und mit der besten Butter bestrichen, die die Erde jemals gekannt hatte. Vollends zur Ekstase gebracht wurde der Gaumen durch eine hervorragende Konfitüre sowie

eine Frucht, die man auf der Erde nicht gekannt hatte. Sie schmeckte ein wenig nach Moschusmelone.

Er putzte sich die Zähne und nahm trotz der Möglichkeit, daß das Wasser vergiftet war, ein lauwarmes Duschbad. Wie Frigate gesagt hatte: hätte der Unbekannte vorgehabt, sie zu töten, hätte er es schon längst tun können.

Er wählte einen dunkelgrünen Kilt aus, und eine ebenfalls grüne, lange fließende Robe, die mit gelben Vögeln einer unbekannten Art bestickt war. Dann aktivierte er einen Wandschirm, um zu sehen, was im Hauptraum vor sich ging. Li Po, Nur, die Behn und Turpin saßen auf Stühlen und studierten die Liste der Kontrollbegrenzungen. Die Möbel waren noch immer vor der Tür aufgestapelt.

Burton ging zum Hauptraum und begrüßte sie. »Haben sich die anderen schon gemeldet?« fragte er.

Nur sagte, sie hätten sich gemeldet. Burton ging zu einem Hilfscomputer und aktivierte die Bildschirme in den Schlafzimmern der Abwesenden. Er konnte sie zwar nicht sehen, aber er konnte ihre Stimmen hören, als sie sagten, sie würden gleich kommen. Ein paar Minuten später tauchten Alice, Frigate und De Marbot auf. Alice trug eine weite, chinesisch aussehende Robe, scharlachrot mit grünen Drachen, sowie Brokatschuhe mit Schnabelspitzen. Ihr kurzes dunkles Haar schimmerte, als habe sie es ausgiebig gebürstet. Ihr einziges Make-up bestand aus hellrotem Lippenstift. Sie hätte ruhig etwas Puder auflegen können, um die dunklen Ringe unter den Augen zu übertünchen.

»Ich habe gar nicht gut geschlafen«, sagte sie, als sie sich in einen Sessel setzte. »Ich mußte immer daran denken, daß mich vielleicht jemand beobachtet.«

»Wenn wir den Androiden vertrauen könnten, könnten wir sie die Schlafzimmer tapezieren lassen«, sagte Frigate. »Das würde die Bildschirme unbrauchbar machen.«

»Wenn ... wenn ...«, knurrte Burton. »Ich bin diese ewigen *Wenns* und *Abers* bald leid. Es hängt mir zum Halse raus, in einem Käfig gefangen zu sein. Sobald wir in Erfahrung gebracht haben, was wir unternehmen können, werden wir eine Menschenjagd veranstalten. Es wird gefährlich werden, aber was mich betrifft, ich werde mich nicht wie ein Kaninchen in seinem Bau verkriechen. Wir sind keine Kaninchen. Wir sind Menschen. Und Menschen sind nicht dazu geschaffen, in einen Taubenschlag gesperrt zu werden.«

»Kaninchen und Tauben«, murmelte Frigate.

Burton fuhr herum und musterte ihn. »Was, zum Teufel, meinst du damit?«

»Kaninchen und Tauben haben nicht die geringste Ahnung, warum sie eingesperrt sind. Sie wissen nicht, daß sie rund und fett werden sollen, um später gegessen zu werden. Und wir wissen nicht, warum Loga beseitigt wurde oder was man mit uns vorhat. Wir sind schlimmer dran als Kaninchen und Tauben. Sie sind wenigstens dumm, aber glücklich. Wir sind dumm und unglücklich.«

»Sprich gefälligst nur für dich selbst!« sagte Nur. »Ich möchte die, die vielleicht noch nicht daran gedacht haben, gern darauf hinweisen, daß diese Liste hier möglicherweise unvollständig ist. Der Unbekannte hat womöglich gewisse Machtbefugnisse aus ihr gestrichen. Selbst wenn er es noch nicht getan hat, er kann fast jede Befugnis eliminieren, die er eliminieren will.«

Es folgte ein langes Schweigen. Der Chinesen erhob sich, ging zu einem Konverter und bestellte ein großes Glas Roggenwhisky. Burton schnitt zwar eine Grimasse, sagte aber nichts. Es wäre sinnlos gewesen, und Li Po Trotz hätte Burtons Autorität nur herabgesetzt.

Li Po nippte an dem Roggenwhisky, rülpste, um Zustimmung anzudeuten, und ging zu seinem Stuhl zurück. »Ich brauche eine Frau«, sagte er.

Burton hatte gedacht, Alice sei mittlerweile darüber hinweg, beim geringsten Anlaß zu erröten, aber die Viktorianerin in ihr war lange noch nicht gestorben.

»Du wirst dir auch weiterhin einen runterholen müssen«, sagte Burton. »Wir haben schon genug Probleme, ohne noch eine Frau wiederzubeleben, bei der du deine Lust ausleben kannst.«

Alices Gesicht wurde noch roter. Aphra Behn lachte.

»Es ist unnatürlich«, sagte Li Po. »Mein Yang braucht sein Yin.«

Burton lachte, weil >Yang< in einer westafrikanischen Sprache >menschliche Exkremeante< bedeutete. Po fragte ihn, warum er lachte. Als Burton es ihm erklärte, lachte der Chinesen laut auf.

»Na gut, wenn ich keine Frau haben kann, werde ich meine Begierde mit Körperertüchtigung vertreiben. Was hältst du davon, wenn wir ein Stündchen fechten, Degen oder Säbel?«

»Ich könnte es auch brauchen«, sagte Burton, »aber du bist betrunken. Du wärst kein Gegner für mich.«

Li Po behauptete laut und schrill, er würde Burton auch dann noch mit jeder Waffe schlagen, die er wählte, wenn er doppelt soviel getrunken hätte. Burton wandte sich von ihm ab, und der Chinesen wankte zu seinem Sessel, ließ sich hineinfallen und fing an zu schnarchen. Frigate und Turpin trugen ihn zur Schlafzimmertür. Sie war jedoch mit Pos Codewort verschlossen, das die beiden Träger nicht kannten. Sie legten ihn auf den Korridorboden und kehrten in den großen Raum zurück.

»Wir werden uns alle bald wie Po benehmen, wenn wir hier bleiben müssen«, sagte Turpin. Er ging zu einem Konverter und bestellte ein großes Glas Gin mit einer Zitronenscheibe. Aphra, die sich das gleiche geben ließ, hob ihr Glas. »Ein Trinkspruch auf den Wahnsinn!« sagte sie. »Dies ist vielleicht ein Knast, aber es ist immer noch besser als Newgate.«

Sie wußte, wovon sie sprach; sie hatte zweimal im Schuldgefangnis gesessen.

Sie konnte sich ihre hochmütige Einstellung also erlauben, auch wenn sie nicht realistisch war. Sie hatte in De Marbot einen Liebhaber, mit dem sie

glücklich war, und ebenso jeden Luxus (und noch viel mehr), den sie je auf Erden gehabt hatte. Bis auf die Freiheit. Dies jedoch störte die anpassungsfähige und fröhliche Frau im Augenblick noch nicht.

Die gewaltigen Möglichkeiten der Liste hielten einige von ihnen ab, ihre gefährliche Situation zu überdenken. Wo sie hätten prüfen sollen, was sie beeinträchtigte, überdachten sie, welche Möglichkeiten sie bot. Obwohl Burton ihre diesbezügliche Aufregung verstehen konnte, störte ihn ihr Mangel an Betroffenheit angesichts der Gefahren, die ja nun einmal hinter der nächsten Ecke auf sie warten konnten.

Dem Gesichtsausdruck der anderen nach zu urteilen, war Nur der einzige, der an den unbekannten Feind dachte. Burton verspürte den Drang, die anderen in den Hintern zu treten. Statt dessen klatschte er jedoch laut in die Hände und riß sie aus ihren Träumen.

»Schluß mit diesem Unsinn«, sagte er. »Die Lage ist ernst. Todernst. Wir müssen uns darauf konzentrieren, den Feind zu bekämpfen. Wenn wir ihn besiegt haben, könnt ihr soviel spielen, wie ihr wollt. Bis dahin ... Der Unbekannte hat uns gegenüber einen großen Vorteil, da er den Computer besser nutzen kann als wir. Wenn wir jedoch in Erfahrung bringen können, wie wir ihn gegen ihn einsetzen müssen, wird er zu unserem Verbündeten. Darf ich euch daran erinnern, daß der Computer nicht nur eine gewaltige elektroneurale Proteinmasse am Grunde des Zentralschachtes ist? Der Computer ist auch der Turm, das gewaltige Gebäude, in dem wir leben. Das Gehirn ist das zentrale Proteinorgan, das Abrechnungshaus. Aber der Großteil der Schaltkreise befindet sich in den Böden, Wänden und Decken des Turms. Wir sind im Herzen, im Nervenzentrum des Feindes. Und wir können Mittel und Wege finden, gegen dieses Herz, dieses Nervenzentrum vorzugehen. Vielleicht sollte ich besser sagen, uns in seinen Besitz zu bringen und es als Waffen einzusetzen.«

»Falls ihr vorhabt, der Katze die Schelle umzuhängen«, sagte Alice, »wir wissen nicht einmal, wo die Katze ist.«

»Vielleicht handelt es sich auch nur um eine Maus, die uns dazu gebracht hat, sie für eine Katze zu halten«, sagte Nur.

»Wenn ... wenn ... vielleicht«, sagte Burton. »Keine weiteren Spekulationen darüber. Wir geben das Spekulieren auf; wir handeln.«

»Schön. Aber wie?« fragte Nur. »Alles, was wir sagen oder sagen werden, wird vielleicht - wahrscheinlich sogar - abgehört. Und vielleicht auch beobachtet.«

»Ich sagte: Keine *Wenns* und *Vielleichts* mehr!« donnerte Burton.

Frigate lachte. »Wir können nichts dafür«, sagte er, »wir sind allesamt verrückt. Ich bin verrückt. Du bist verrückt. Wir müssen verrückt sein, oder wir wären gar nicht erst hierher gekommen.«

»Wovon sprichst du?« fragte Burton.

»Er gibt das Gespräch zwischen der Edamer Katze und Alice im Wunderland zum besten«, sagte Alice.

»Die Erwähnung der Katze erinnerte mich an die Edamer Katze«, sagte Frigate. »In gewisser Hinsicht ist das Unbekannte ein Grinsen ohne Katze.«

Burton warf die Hände in die Luft. »Wärt ihr doch nur bei mir in der Armee gewesen!« rief er.

Es folgte ein Schweigen, aber Burton wußte, daß es nicht lange anhalten würde. Nicht in dieser Gruppe.

»Es ist vielleicht genau das, was wir brauchen«, sagte Frigate.

»Was?«

»Eine Armee. Wir können den Computer eine Armee aus Robotern und Androiden für uns herstellen lassen. Wir halten alles unter Kontrolle, damit der Unbekannte, nennen wir ihn den *Schnark**¹, unsere Befehle an die Roboter nicht außer Kraft setzen kann. Wir können sie dazu programmieren, nach dem Schnark zu suchen und uns zu beschützen. Wir können ihnen auch befehlen, jeden außer uns zu töten oder festzunehmen. Der Andere ist der Feind. Roboter und Androiden könnten in kurzer Zeit das schaffen, wozu wir Jahre benötigen würden.«

Burton starrte den Amerikaner an. »Du hast zu lange diese - wie nennst du es? - Science Fiction geschrieben. Die Science Fiction hat dein Gehirn verfaulen lassen.«

»Es liegt innerhalb der Möglichkeiten des Turms«, sagte Frigate. »Wenn wir gewinnen wollen, müssen wir in großen Maßstäben denken. Ich weiß, es klingt verrückt, aber wir brauchen eine Armee, und wir könnten eine kriegen. Ich würde sagen, hm, in einer Stärke von etwa hunderttausend Mann.«

Einige der Anwesenden platzten vor Lachen heraus. Frigate grinste und sagte: »Ich meine es ernst.« Er ging zu einer Konsole und gab ein paar Zahlen und einen Rechenvorgang ein. Eine einfache Multiplikation. Der Bildschirm zeigte: 107.379.

»Drei Automaten-Soldaten pro Raum macht einhundertsiebentausenddreihundertneunundsiebzig. Wir könnten in ein paar Tagen eine ganze Armee haben. Die Soldaten könnten jeden bekannten Raum bewachen, nach Fremden Ausschau halten und nach versteckten Räumen suchen.«

»Ich bewundere zwar deine Kreativität«, sagte Nur lächelnd, »aber nicht deinen Mangel an Zurückhaltung oder deine Verachtung für die Gegebenheiten.«

* Fabeltier, halb Schlange, halb Hai; nach dem Gedicht >The Hunting of the Snark< von Lewis Carroll, dem Autor der >Alice im Wunderland< - Anm. d. Übers.

»Was meinst du damit?« sagte Frigate. »Zurückhaltung ist nur in Situationen gut, die danach verlangen. Bei dieser hier ist es nicht der Fall. Und was die Gegebenheiten betrifft, die Armee könnte leicht Wirklichkeit werden.«

Nur gestand ein, daß man auch die doppelte Menge der vorgeschlagenen Zahl leicht ausheben konnte. Androiden verfügten jedoch über kein Bewußtsein und waren alles andere als intelligent. Ihre Handlungen mußten programmiert werden. Die Armee mußte in kleine Gruppen gespalten werden, die in Eigenverantwortung agierten. Dies erforderte Kommandobereiche, die mit Unteroffizieren und Offizieren versehen werden mußten; Androiden, die eigeninitiativ handelten, wenn sich Situationen ergaben, die in ihrer Programmierung nicht vorgesehen waren. Die Führer würden nicht wissen, was sie tun sollten. Sie würden nicht einmal wissen, daß sie überhaupt etwas tun sollten.

»Außerdem«, sagte Burton, »bleibt die nagende Besorgnis bestehen. Kann der Unbekannte in den Robotern und Androiden einen Kanal freimachen, durch den er unsere Befehle widerrufen kann?«

»Genau darüber denkt er im Augenblick wahrscheinlich nach«, sagte Alice. »Wenn er uns beobachtet, kann er alles voraussehen, was wir unternehmen.«

Sie erschauerte.

»Meine Antwort auf deinen Einwand«, sagte Frigate zu Burton, »wäre, daß wir in den Nervensystemen der Androiden ein paar Modifikationen vornehmen könnten. Wir könnten sie zum Teil mechanisch machen. Ich meine damit, wir könnten sie mit mechanischen Gerätschaften versehen. Zum Beispiel mit einem Schloß oder einer Safekombination, die unsere Befehle mechanisch weitergibt... in diesem Fall vielleicht elektrisch überträgt.

Wir könnten die Kombinationen einstellen, nachdem wir vom Computer das Grundgerät erhalten haben. So kann weder der Computer noch der Schnark kontrollieren, was wir tun. Und ... oh, zum Teufel! Der Schnark könnte trotzdem einen Neuronenkomplex in die Androiden einbauen. Einen solchen, den man mit Funk oder anderswie dazu bewegen könnte, den Kombinationsbefehl außer Kraft zu setzen.«

»Es ist nun einmal eine Tatsache«, sagte Nur, »daß wir uns in der Gewalt des Schnark befinden. Er muß uns nicht angreifen. Er braucht lediglich unsere Energieversorgung lahmzulegen, dann werden wir verhungern. Wenn er das vorhätte, hätte er es schon längst getan. Er hat es aber nicht getan, daher können wir davon ausgehen, daß er es auch nicht tun wird. Er hat unseren Möglichkeiten in der Computerbenutzung zwar gewisse Grenzen gesetzt, hat uns aber auch beträchtliche Machtbefugnisse gelassen. Es gibt gewisse Dinge, die er uns nicht zugestehen will. Ansonsten kümmert er sich einfach nicht um uns. Wir sind ihm gleichgültig.«

»Die Frage - eine der Fragen - ist: Warum?«

»Wir können sie nicht beantworten. Er wird sie selbst beantworten müssen, sollte es dazu kommen«, sagte Frigate.

»Richtig«, sagte Nur. »Während ihr geschlafen habt, habe ich den Computer den geheimen Eingang suchen lassen, den Loga vor langer Zeit geschaffen hat. Den Eingang, den wir benutzten, um in den Turm zu steigen, nachdem wir die Berge überquert und mit dem Boot zum Turmfundament gekommen sind. Ich wollte den Computer den Eingang öffnen lassen, denn mir fiel ein, daß der Unbekannte vielleicht will, daß wir den Turm verlassen und ins Tal zurückkehren. Ganz offensichtlich will er nicht, daß wir die Flugzeuge benutzen.

Aber als ich den Computer anwies, die Geheimtür zu öffnen, blieb sie verschlossen.

Also wünscht der Unbekannte nicht, daß wir den Turm verlassen.

Vielleicht wird die Zeit kommen, da er wünscht, daß wir gehen. Sollte dieser Fall eintreten, wird er einen Ausgang für uns öffnen. Bis dahin sind wir Gefangene. Aber unser Gefängnis ist unermeßlich groß und hat gewiß mehr Schätze anzubieten als die Erde, auf der wir lebten, oder die Flußwelt. Die Schätze sind physikalischer, geistiger, moralischer und geistlicher Natur. Ich schlage vor, wir finden heraus, um welche Schätze es sich handelt und wie wir sie nutzen können. Fangen wir an! Wir können nicht in dieser Zimmerflucht eingepfercht bleiben.

Zwischenzeitlich werden wir natürlich versuchen, uns eine Möglichkeit auszudenken, wie wir die übergeordneten Befehle des Unbekannten durch Befehle außer Kraft setzen können. Was der eine errichtet, kann der andere niederreißen. Der Unbekannte ist kein Gott.«

»Willst du damit sagen, wir sollten in unsere Wohnungen zurückkehren und dort leben, als gäbe es den Unbekannten nicht?« fragte Burton.

»Ich will damit sagen, wir sollten das eng begrenzte Gebiet, unser kleines Gefängnis verlassen und ins größere Gefängnis hinausgehen. Schließlich war auch die Erde ein Gefängnis. Und das Flußtal. Aber wenn man sich in einem Gebiet aufhält, das groß genug ist, um einem die Illusion von Freiheit zu geben, hält man sich nicht mehr für einen Gefangenen. Der halbfreie Mensch ist der, der sich für frei hält. Der wirklich freie Mensch ist der, der genau weiß, was er in seinem Gefängnis bewirken kann - und es auch bewirkt.«

»Die Weisheit eines Sufi«, sagte Burton lächelnd, jedoch mit einem Schnauben in der Stimme. »Wir erscheinen doch wirklich ziemlich lächerlich, nicht wahr? Wir verrennen uns und fragen uns dann, warum wir gerannt sind. Und kommen dann zu dem Schluß, daß wir gar nicht hätten rennen brauchen.«

»Wir sind dem Instinkt gefolgt«, sagte Nur. »Das war ein Fehler. Wir mußten einen Ort finden, an dem wir in Sicherheit waren. Oder dies wenigstens glauben konnten. Damit wir relativen Seelenfrieden finden konnten, um unsere Lage zu überdenken.«

»Die sich jedoch nicht als Seelenfrieden erwies. Nun, ich fühle mich tatsächlich besser. Ich komme mir nicht mehr unbedingt wie ein Gefangener vor. Und die aufgestapelten Möbelstücke stören mich. Reißen wir sie nieder.«

»Bevor wir das tun, muß ich euch etwas sagen«, warf Frigate ein.

Burton, der schon zur Tür gegangen war, blieb stehen und drehte sich um.

»Nur war nicht der einzige, der ein paar unabhängige Nachforschungen betrieben hat«, sagte Frigate. »Wie ihr wißt, kann Monat wegen Logas Befehl, den der Schnark noch bekräftigt hat, nicht wiederbelebt werden. Monats Körpераufzeichnung ist aber noch vorhanden. Ich habe den Computer angewiesen, sein Wathan im Schacht ausfindig zu machen. Die Antwort war, es sei zwar dort gewesen, wäre jetzt jedoch verschwunden. Ihr wißt, was das bedeutet. Monat ist Vorangeschritten.«

Tränen strömten über Burtons Gesicht, und mit der Trauer kam die Überraschung, daß er überhaupt Trauer empfand. Er hatte bis zu diesem Moment nicht gewußt, was Monat ihm wirklich bedeutete. Der seltsam aussehende, offenbar nicht von der Erde stammende Monat war einer der ersten Menschen gewesen, denen er nach seiner ersten Auferstehung begegnet war. Monat hatte Burton lange Zeit im Tal begleitet und ihn durch sein Mitgefühl und seine Weisheit beeindruckt. Er war ihm warmherzig erschienen. Trotz seiner äußerer Andersartigkeit war er völlig menschlich gewesen; das heißt so, wie Menschen im Idealfall eigentlich sein sollten.

Irgendwie war Burton dazu gekommen, in Monat eine Vaterfigur zu sehen, ein Wesen, das stärker und weiser war als er, ein Lehrer, ein Aufzeiger des richtigen Weges. Und nun war Monat für immer von ihm gegangen.

Warum vergoß er Tränen und war bekümmert? Er sollte glücklich sein, wunderbar glücklich, da Monat das Stadium erreicht hatte, in dem er das ihn behindernde Fleisch nicht mehr erdulden mußte.

Weinte er, weil er einen gewissen Verlust verspürte? Hatte er tief im dunklen Unterbewußtsein gehofft, daß Monat sich irgendwie von Logas Joch befreien und - kurz gesagt - zu einem Erlöser werden würde? Hatte er damit gerechnet, daß Monat aus den Speichern auferstehen würde wie Jesus aus dem Grabe, wie Arthur aus dem See oder Karl der Große aus seiner Höhle, um die Besiegten und die Bedrängten zu retten?

Es war seltsam, solche Gedanken zu haben. Sie mußten irgendwo in seinem Inneren gekreist sein und auf den richtigen Moment gewartet haben, um hervorzukommen.

Burtons eigener Vater war kein richtiger Vater gewesen, nicht der Mensch, den ein Sohn sich zum Vater wünschte. So hatte Burton Monat sozusagen zu seinem Vater gewählt, vielleicht deswegen, weil er nie wieder einen anderen Erdenmenschen als Vater akzeptieren würde. Monat stammte von einer anderen

Welt, war also nicht - wie lautete das richtige Wort? - befleckt? Ein seltsames Wort, das ihm da einfiel.

Auf jeden Fall war Monat nun für immer außerhalb der Reichweite irgendeines Wesens dieser Welt. Vorangeschritten. Wohin?

Um seine Tränen zu verbergen, ging Burton zu den Möbelstücken und fing an, sie von der Tür wegzuschleppen. Als die anderen sich zu ihm gesellten, waren seine Augen trocken.

Er öffnete die Tür und atmete tief ein. Die Luft war draußen nicht frischer als drinnen. Aber sie bot Befreiung an.

6.

Neben ihren Wohnungen befand sich ein Raum, der einen sechzig Meter langen und dreißig Meter breiten Swimmingpool enthielt. Hielt sich niemand in dem Raum auf, war er dunkel, aber sobald ihn auch nur ein einziger betrat, schalteten die Hitzedetektoren das Licht ein. Das Licht war eine simulierte Sonne im Zenit eines wolkenlosen, blauen Himmels. Die Wände zeigten einen Wald, der den Pool umgab, und weit im Hintergrund schneedeckte Berge. Auch wenn man fünfundzwanzig Zentimeter von der Wand entfernt stand, erschienen einem die Bäume als echt. Vögel, die ebenso real wirkten wie die Bäume, flogen von Ast zu Ast oder ließen sich auf ihnen nieder, und ihre Lieder waren überaus angenehm. Gelegentlich nahmen die Schwimmer zwischen den Bäumen ein Kaninchen oder einen Fuchs wahr, und dann und wann auch ein pantherähnliches Tier oder einen Bären, der sich geräuschlos im Zwielicht unter den Ästen bewegte.

Das Wasser war frisch, hatte eine Temperatur von 20° und am äußersten Ende eine Tiefe von zwölf Metern. Hier versammelten sich die acht Bewohner meist am Morgen, um etwa eine Stunde zu schwimmen.

Burton hatte bis elf Uhr morgens die Liste der Operationsbeschränkungen studiert. Er betrat die hohe, laut hallende Kammer, in der Schreie und das Spritzen von Wasser erklangen, und blieb einen Augenblick stehen. Alle bis auf Nur waren da. Die Männer trugen knappe Badehosen, die Frauen Bikinis. Sie schienen sich keine Sorgen zu machen und hatten auch keine Wache aufgestellt. Am Rand des Beckens lagen jedoch Strahler, und er sah auch mehrere auf dem Grund des Pools neben der rot-schwarz-grünen Wand liegen.

Burton sprang hinein und drehte sieben Runden. Dann hievte er sich hinaus und wartete, bis De Marbot vorbeischwamm. Er rief ihn beim Namen; der Franzose wandte sich um, kam zum Rand und schaute hinauf. Burton musterte seine fröhlichen blauen Augen, das glatte schwarze Haar, das runde Gesicht und die Knubbelnase.

Er kauerte sich nieder. »Ich werde einen Forschungsflug durch den Turm machen«, sagte er. »Willst du mitkommen?«

»Das klingt gut«, sagte De Marbot. Er kniff die Augen zusammen und grinste. »Hoffst du darauf, den Schnark zu überraschen?«

»Die Chance dafür ist gering«, sagte Burton. »Aber ... nun ja ... Vielleicht reißen wir ihn zu irgendeiner Handlung hin. Wir werden menschliche Lockvögel sein.«

»Ich bin dein Mann«, sagte der Franzose und stemmte sich hinaus. Er maß kaum einen Meter fünfundsechzig und teilte mit Nur das Schicksal, der Kleinsten in der Gruppe zu sein. Burton hatte ihn jedoch als Begleiter gewählt, weil er überaus mutig war und mehr Erfahrung in Sachen Kampf aufwiese als jeder

andere von ihnen. Er hatte unter Napoleon gedient, war bei den meisten großen Schlachten des Eroberers dabeigewesen, siebzehnmal verwundet worden, hatte in Hunderten kleiner Scharmützeln gekämpft und ein dermaßen abenteuerliches Leben geführt, daß A. Conan Doyle eine Reihe von Kurzgeschichten verfaßt hatte, die auf seinen Taten basierten. Er war ein ausgezeichneter Fechter, ein tödlicher Schütze und legte unter gegnerischem Feuer eine unübertroffene Kaltblütigkeit an den Tag.

Sie trockneten sich in einem Vorraum ab, zogen trockene Kleidung an - ärmellose Hemden und kurze Hosen -, steckten ihre Strahler in die Halfter und gingen um das Becken herum. Burton blieb eine Minute stehen, um Turpin zu sagen, daß sie auf Forschungsreise gingen.

»Wann seid ihr wieder zurück?« sagte Turpin, den Mund voll mit gebackenem, nur mit Blaubeeren gefülltem Montana-Waldhuhn.

»Gegen sechs Uhr abends«, sagte Burton nach einem Blick auf seine Armbanduhr.

»Vielleicht solltet ihr euch zu jeder vollen Stunde melden.«

»Der Meinung bin ich nicht«, sagte Burton mit leiser Stimme und musterte die Wand, als habe sie Ohren. (Die sie ja auch hatte.) »Ich werde es dem Unbekannten nicht zu leicht machen, uns zu finden.«

Turpin lächelte. »Ja, da hast du recht. Hoffentlich sehe ich dich wieder.« Er lachte und spuckte dabei Fleisch- und Brotfetzen aus.

Burton machte sich Sorgen um Turpin. Während der anstrengenden und gefährlichen Passage über die Berge zum nördlichen Polarsee hatte der Mann zu viel Gewicht verloren. Nun schien er bestrebt zu sein, so fett zu werden, wie er es auf der Erde gewesen war: knapp unter dreihundert Pfund. Er aß ständig, und sein Getränkekonsum lag nicht weit hinter dem Li Pos zurück.

»Wir werden aufs Geratewohl herumfliegen«, sagte Burton. »Ich habe nicht die geringste Ahnung, wo wir landen werden.«

»Viel Glück!« sagte Turpin.

Burton wollte gehen, aber er merkte, daß der Franzose nicht bei ihm war. Als er sich umblickte, sah er, daß De Marbot mit Aphra sprach. Offenbar erklärte er ihr, warum er für eine Weile fort sein würde. Man beneidete De Marbot, weil er eine Bettgefährtin hatte, aber es waren auch Nachteile damit verbunden. Er mußte Rechenschaft ablegen, wie er seine Zeit verbrachte, und ihrem Gesichtsausdruck und ihren Gesten nach zu urteilen stritten sie sich wahrscheinlich darüber, warum sie nicht mitkommen durfte. Burton hatte keine großen Einwände, sie irgendwann einmal mitzunehmen; sie war zäh, kaltblütig und erfahren. Aber im Augenblick wollte er nicht mehr als einen Begleiter.

De Marbot kehrte - etwas verärgert aussehend - zu Burton zurück.

»Ich habe diesen Ausdruck noch nie gehört«, sagte er. »>Fick die Gans doch im Flug!<« Dann lachte er in dem blitzschnellen Stimmungsumschwung, der so

bezeichnend für ihn war. »Wie drollig!« sagte er. »Könnte man so was überhaupt?«

»Es ist nur eine Sache der Synchronisation«, sagte Burton grinsend.

Sie verließen das Becken, die Tür schloß sich hinter ihnen. Die Geräuschkulisse wurde abrupt abgeschnitten; der Gang war groß und still. Man konnte sich nur allzu leicht vorstellen, daß jemand - oder etwas - geduckt hinter der nächsten Ecke auf sie lauerte, um sie anzuspringen.

Burton wies De Marbot darauf hin, daß er die Taschen an den Seiten ihrer Stühle mit Energiekassetten für die Strahler gefüllt hatte. Sie bestiegen ihre Stühle und ließen sie schweben. Burton voraus, De Marbot etwa vier Meter hinter ihm, jagten sie dem vertikalen Schacht am Ende des Korridors entgegen. Mit der Erfahrung, die er sich in den letzten drei Wochen angeeignet hatte, beschrieb Burton eine Kurve, so daß er den Schacht mit nur geringer Geschwindigkeitsdrosselung erreichte. Dann schoß er aufwärts.

Er verließ den Schacht auf der nächsten Ebene mit einer solchen Geschwindigkeit, daß sein Kopf nur ein paar Zentimeter von der Decke entfernt war. Er ließ den Stuhl hinabsinken, bis seine Füße dreieinhalf Meter über dem Boden schwebten, dann raste er an den steilen Wänden vorbei, bis er das Ende des Ganges erreicht hatte. Er stoppte und drehte den Stuhl. »Flieg du mal voran«, sagte er.

Der Franzose führte ihn durch jeden Korridor dieser Etage. Die Türen sämtlicher Räume waren geschlossen. Nach allem, was Burton wußte, befand sich ihr Feind hinter einer davon. Glauben konnte er dies jedoch nicht. Gewiß wäre der Schnark vom Computer aufgrund der Wärmeausstrahlung der beiden Männer informiert worden. Er hätte der Maschine aufgetragen, ihn zu warnen, wenn die beiden einen Weg einschlugen, der sie in seine Nähe brachte. Er hätte vielleicht auch die Wandschirme aktiviert, um sie zu beobachten.

Als sie durch sämtliche Korridore geflogen waren, hielt De Marbot seinen Stuhl neben einem Schacht an. »So was macht Spaß«, sagte er, »man hat den Wind im Gesicht, das wehende Haar, die Szene an den Wänden, die so schnell vorbeiziehen. Es ist zwar nicht so schön wie ein Ritt auf einem Pferderücken, aber es reicht mir. Und ein Pferd würde mit Sicherheit nicht in den Schacht springen.«

Burton übernahm jetzt wieder die Führung. Er stieg den Schacht hinauf, bis er die oberste Ebene erreichte. Auf dem Gang befand sich der Eingang zum Hangar, den sie vor ein paar Tagen aufgesucht hatten. Sie passierten den äußerst breiten Eingang der großen Halle mit den bedrohlich wirkenden Flugzeugen. Burton zählte sie und stellte fest, daß sich die gleiche Anzahl im Hangar befand wie zuvor. Der Unbekannte war also noch im Turm. Das hieß, wenn er nicht irgendwo ein Schiff versteckt hatte. Es gab immer ein Wenn.

»Ich schätze, wir können die Navigationsbänder entfernen«, sagte er. »Das würde verhindern, daß der Schnark ein Raumschiff benutzt. Aber ich bin sicher, sie sind irgendwo gespeichert. Der Schnark brauchte den Computer nur neue Bänder anfertigen lassen.«

»Warum sollte er ein Raumschiff benutzen?«

»Ich weiß es nicht. Aber ich würde seine Pläne gern durcheinanderbringen, ihn irgendwie aus der Reserve locken.«

»Der Biß des Moskito.«

»Mehr wäre es wohl nicht, fürchte ich. Aber ein Moskito kann einen Menschen töten, wenn er ihm die Malaria bringt.«

Er äußerte damit keine reine Prahlgerei. Burton glaubte, daß es irgendwo in der Verteidigung des Schnark eine Schwäche, ein Loch geben mußte, wie klein es auch war.

Sie beschleunigten die Stühle, flogen zum Turm-Mittelschacht und ließen sich zur direkt darunterliegenden Ebene hinabfallen. Sie betraten ein kreisförmiges Gebiet mit einem Durchmesser von fünfzig Metern und einhundertundsechzig Meter hohen Wänden. Zwölf rechteckige Metalltüren waren in gleichen Abständen in die Wände eingelassen. Den Diagrammen des Computers zufolge bot jede einzelne Zutritt zu einer dreieckigen, kuchenstückförmigen Kammer von 8,6 Kilometern Länge und 122 Metern Höhe. Die Spitze jeder Kammer war leicht abgestumpft und endete in den Wänden des Zentrumskreises.

Als Burton die Diagramme betrachtet hatte, hatte er vorgehabt, den Computer nach dem Inhalt der riesigen Kammern zu fragen. Eine dringende Angelegenheit hatte ihn jedoch unterbrochen, bevor er dazu gekommen war, und er hatte vergessen, die Frage noch einmal aufzugreifen. Jetzt, wo er hier war, würde er selbst nachsehen, was sie enthielten.

Jede Tür trug auf dem Mittelpunkt ein Goldsymbol, das die Identität des Zwölferat-Mitglieds der Ethiker andeutete, dessen Besitztümer hier lagerten. Das Symbol direkt vor Burton bestand aus zwei horizontalen Balken, die von zwei längeren vertikalen Balken gekreuzt wurden. Es war Logas Symbol. Man könnte es, dachte Burton, ein Doppelkreuz nennen.

Er gab das ihn identifizierende Codewort, und über den Balken bildete sich ein leuchtender Bildschirm.

»Ich wünsche den Raum hinter dieser Tür zu betreten«, sagte Burton. »Benötige ich ein Codewort, um die Tür zu öffnen?«

Der Bildschirm enthüllte: JA.

»Welches Codewort benötigt man, um die Tür zu aktivieren?« sagte Burton.

Er hatte erwartet, daß der Computer erwiderte, diese Information sei für ihn nicht erhältlich. Statt dessen blitzte jedoch in den Buchstaben der Ethiker auf: LOGA SAGT.

»Das ist ja einfach genug«, murmelte De Marbot.

In der Hoffnung, daß die Worte nicht mit Logas Stimmabdruck gekoppelt waren, sprach Burton mit perfekter Betonung die ethische Wendung aus.

Die Tür öffnete sich nach außen und enthüllte einen kleinen, kahlen, gut erhellten Raum. An der gegenüberliegenden Wand befand sich eine Treppe, die zu einer kleinen Plattform führte. Die beiden gingen hinauf, und Burton drückte die konventionelle, längliche Tür auf. Die dahinterliegende Räumlichkeit war erhellt, wenn auch das Licht erst in dem Augenblick aufgeflammt war, als sie die Tür geöffnet hatten. Sie standen eine Weile blinzelnd da, bevor sie erkann-ten, was sie sahen.

Obwohl sie in der Nähe der gewölbten Wände stehen mußten, stellte sich in ihnen die Illusion ein, daß sich die Wände rechts und links neben ihnen meilenweit erstreckten. Der Horizont schien sehr weit entfernt.

Die Entfernung vor ihnen war jedoch keine Illusion. Dieser gewaltige Raum war 8,6 Kilometer lang.

»Es ist eine kleine Welt«, sagte De Marbot leise.

»So klein auch wieder nicht.«

Der größte Teil schien aus einem gewaltigen, gepflegten Park mit vielen Bäumen und gemähtem Gras zu bestehen. Vor ihnen, etwa vier Kilometer entfernt, lag ein sanft ansteigender Hügel, auf dessen Spitze sich ein in der Nachmittagssonne funkelndes Gebäude befand. Die Villa war wahrscheinlich echt; die Sonne war zweifellos simuliert.

»Es sieht ziemlich römisch aus«, sagte Burton. »Ich schätze jedoch, wenn wir uns dem Haus nähern, werden wir bei den Details Unterschiede ausmachen.«

Ihre Stühle hätten zwar durch die Türen gepaßt, aber Burton entschied sich dagegen, den Raum zu erforschen. Sie kehrten zum Zentralgebiet zurück und baten den Computer um das Codewort für die Kammer neben derjenigen Logas. Sie hatte Logas Frau gehört und wies die gleiche Art Vorraum auf. Aber sie öffnete sich zu einer Aussicht, die die beiden Männer verwirrte. Das gesamte brobdingnagische Gebiet war ein Labyrinth kleiner und großer Spiegel in einer komplexen Anordnung, auf die sie sich keinen Reim machen konnten. Ihre Abbilder wurden von Spiegeln in der Nähe erfaßt und, soweit sie sehen konnten, nach innen reflektiert. Die Lichtquelle war nicht auszumachen; die Illumination schien von überall zu kommen. Weit entfernt - und kaum auszumachen - befand sich ein Säulenkreis. Dieser wurde ebenfalls reflektiert, aber auf eine Weise, daß sie ihre eigenen winzigen Gestalten zwischen den Säulen stehen sahen.

»Worin liegt der Sinn?« fragte De Marbot.

Burton zuckte die Achseln. »Das werden wir eben herausfinden müssen«, sagte er. »Wenn auch nicht jetzt sofort.«

Die nächste Kammer gewährte ihnen Zutritt zu etwas, das eine arabische Wüste zu sein schien. Unter einer heißen Sonne dehnten sich Sand und Felsen

aus, hauptsächlich auf einer Ebene, aber hier und da mit Hügeln. Die Luft war viel trockener als die in den beiden ersten Kammern. Etwa fünf Kilometer entfernt befand sich etwas, das nach einer großen Oase aussah. Große Palmen wuchsen zwischen Gras, und das sich kräuselnde Wasser eines Sees zwischen den Bäumen glitzerten im Sonnenlicht des Spätvormittags.

In ihrer Nähe lagen die Skelette dreier Tiere. Burton hob einen Schädel auf. »Löwen«, sagte er.

»*C'est remarquable*«, murmelte De Marbot, wobei er zu seiner Verwunderung in seine Muttersprache zurückfiel. Dann, auf Englisch: »Drei verschiedene Welten. Liliputanhaft, ja. Und doch groß genug für alle praktischen Zwecke, wenngleich ich die praktische Anwendbarkeit nicht verstehe.«

»Ich vermute, es sind ... waren ... Zufluchtsorte für den Rat«, sagte Burton. »So was wie ... äh ... Erholungsgebiete. Jeder schuf sich eine Welt nach seinen Wünschen, nach seinen eigenen temperamentsbedingten Neigungen, und zog sich dann und wann zur geistigen - und natürlich auch körperlichen - Erholung dorthin zurück.«

De Marbot hätte gern in jeden dieser gewaltigen Räume hineingeschaut, doch Burton sagte, dafür hätten sie später noch genug Zeit. Sie sollten besser mit ihrer Patrouille fortfahren.

Der Franzose öffnete den Mund, um etwas zu sagen. »Ja, ich weiß«, warf Burton ein. »Doch ich würde lieber so schnell wie möglich so viel wie möglich begutachten. Es ist besser, als sich vom Computer alles zeigen zu lassen, wenn wir uns in unseren Räumen räkeln. Woher wollen wir außerdem wissen, ob der Computer uns wirklich alles zeigt? Wenn der Schnark es will, kann er eine Auswahl treffen, ohne daß wir erkennen, daß dem so ist. Wir müssen tatsächlich überall gewesen sein. Wir werden eine Flugpatrouille einrichten, Vögeln gleich, und uns einen umfassenden Überblick verschaffen. Dann können wir uns die Zeit nehmen, uns auf Details zu konzentrieren.«

»Du verstehst mich falsch«, sagte De Marbot. »Ich wollte lediglich einen Kommentar über den Zustand meines Magens abgeben. Er beschwert sich über seine innere Leere.«

Sie flogen durch die Röhre im Zentrum der Etage zur nächsten Ebene, bewegten sich den Gang bis zur nächsten Tür entlang, öffneten sie und gingen hinein. Dahinter lag ein Raum, dessen einziges Mobiliar ein Wandkonverter war. De Marbot wählte zum Lunch *escargots bourguignonne* mit französischem Weißbrot und einem Glas Weißwein. Dreißig Sekunden später nahm er das Geschirr, das silberne Tablett, das Glas und die Bestecke entgegen. Seine blauen Augen weiteten sich vor Bewunderung, als er das köstliche Aroma roch. »*Sacré merde!* Auf der Erde hätte ich niemals eine solche Perfektion, eine solche Ekstase erleben können! Und doch müssen die Ethiker das Original sicherlich von ei-

nem Pariser Küchenchef erhalten und kopiert haben! Wie heißt dieses Genie nur? Ich würde ihn gern wiederbeleben, wenn auch nur, um ihm zu danken!«

»Eines Tages werde ich der Abwechslung halber mal eine schlecht bereitete Mahlzeit bestellen«, sagte Burton. »Findest du diese ganze Vorzüglichkeit und Perfektion nicht ermüdend? Jede Mahlzeit ist ein Triumph des Geschmacks!«

»Niemals!« sagte De Marbot. Er rollte mit den Augen, als er Burtons zusammengesetztes Mahl sah: Buttermilchkekse, in Sahne eingelegtes Junggeflügel und einen Humpen Dunkelbier.

»Barbarisch! Und ich dachte, du magst kein Bier!«

»Ich mag's, wenn ich Schinken oder Jungvögel esse.«

»*De gustibus non disputandum*. Wer das gesagt hat, war ein Idiot.«

Ein Teil der Wand faltete sich, um einen Tisch zu bilden, und sie aßen.

»*Deliciéux!*« rief De Marbot und schmatzte laut mit den Lippen.

Bis vor drei Wochen war er spindeldürr gewesen. Nun wurde sein Gesicht allmählich mondähnlich, und eine kleine Speckrolle hatte sich um seine Hüften gelegt.

»Ich muß unbedingt noch ein *glacé de viande* versuchen«, sagte De Marbot.

»Jetzt?«

»Nein. Ich bin kein Schwein. Später. Heute Abend.«

Zum Dessert nahm der Franzose ein Feigensoufflé und ein Glas Rotwein.

»*Superb!*«

Sie wuschen sich im Badezimmer die Hände und kehrten zu den Stühlen zurück. »Wir sollten diese Kalorien wegmarschieren«, sagte Burton.

»Wir werden sie vor dem Abendessen mit einer Fechtstunde abtrainieren.«

7.

Die erhellten Hallen, die sie passierten, waren ein paar Sekunden zuvor noch dunkel gewesen. Wärmedetektoren in den Wänden reagierten auf ihre Körper und aktivierten Schalter, die das Licht vor ihnen ein- und hinter ihnen ausschalteten. Wegen dieser Vorrichtung wußte der Unbekannte wahrscheinlich genau, wo sie sich gerade befanden. Er brauchte den Computer nur anzuweisen, ihn mit Bildern der erhellten Gebiete zu versorgen. Doch er konnte seine gesamte Zeit nicht nur damit verbringen, die Bildschirme zu beobachten; einmal mußte er auch schlafen. Sollten die Bewohner des Turms jedoch irgendwie auf seine Spur stoßen, konnte er sich vom Computer wecken lassen.

Die beiden kamen einen vertikalen Schacht hinab und flogen in eine Halle. Auf halber Strecke hielten sie an und stiegen aus. Eine transparente, nach außen geneigte Wand umschloß einen unermeßlichen Brunnen, der von einer tief unter ihnen liegenden Lichtquelle hell erleuchtet wurde. Der obere Teil der Einfriedung war leer, aber etwa hundert Meter darunter befand sich die Illumination: eine sich ständig bewegende, tanzende, herumwirbelnde Masse, die aus winzigen Sonnen zu bestehen schien. De Marbot nahm zwei Sonnenbrillen aus einem Kasten am Sims und reichte eine an Burton weiter. Burton setzte die seine auf und bewunderte zum zwölften Mal den großartigsten Anblick, den er je gesehen hatte: über achtzehn Milliarden Seelen, die man gesammelt und an einem Ort sichtbar gemacht hatte. Die Ethiker nannten sie Wathans, was ein präziseres Wort war als Seele. Es handelte sich um Gebilde künstlichen Ursprungs, die jedem Erdenmenschen in dem Moment zugeordnet wurden, in dem sich das Sperma und das Ei vereinigten, um die Zygote eines Menschen zu bilden. Die Wathans blieben so lange mit dem Kopf eines Individuums verbunden, bis dieses starb, und es waren die Wathans, die dem Homo sapiens Bewußtsein verliehen und seinen unsterblichen Teil enthielten.

Ein Wathan war unsichtbar, es sei denn, man betrachtete es mit einem Spezialgerät - in diesem Fall dem polarisierten Material der Brunnenwand. Es handelte sich um leuchtende Kugeln in vielerlei Farben und Tönungen, mit Tentakeln, die hervorschossen und sich zusammenzogen, während die Kugeln herumwirbelten. Oder besser: zu wirbeln schienen. Burton und De Marbot sahen nicht die Wirklichkeit, zumindest nicht die ganze. Sie sahen, was ihr Verstand begreifen konnte - ein von ihrem Nervensystem erschaffenes Bild.

Die Wathans, die Seelen, tanzten. Oder sie schienen zu tanzen. Sie wirbelten herum, leuchteten, veränderten ihre Farben, durchdrangen einander, schienen gelegentlich zu verschmelzen und ein Superwathan zu bilden, das einige Sekunden später wieder in die ursprünglichen Kugeln zerfiel.

Hatten sie, frei von menschlichen Gastkörpern, ein Bewußtsein? Dachten sie in diesem freien Zustand? Niemand wußte es. Keiner von denen, die tot gewe-

sen waren, erinnerte sich an den Zeitpunkt seiner Wiederbelebung, als das Wathan sich wieder mit dem physischen Körper vereinigt hatte. Niemand erinnerte sich an irgend etwas im Zusammenhang mit ihrer Existenz.

Sie blieben eine Weile hingerissen von diesem ehrfurchtgebietenden Wunder stehen, das sicherlich im ganzen Universum von keinem anderen übertrffen wurde.

»Wenn ich darüber nachdenke«, murmelte Burton, »daß ich viele Male Teil dieses Schauspiels, dieser Pracht gewesen bin ...«

»Und wenn ich darüber nachdenke«, sagte De Marbot, »daß, wenn die Ethiker die Wathans nicht erschaffen hätten, unsere Körper jahrtausendelang Staub gewesen und Staub geblieben wären, bis selbst er zerfallen wäre ...«

Tief unten, nur schwach im funkelnden Nebel auszumachen, befand sich eine große, graue Masse. Sie schien formlos zu sein, doch Loga hatte ihnen versichert, daß sie es ganz und gar nicht war.

»Das ist die Spitze der gewaltigen Masse organisierten Proteins, die den zentralen Teil des Computers darstellt«, hatte er gesagt. »Es ist das lebende, aber nicht mit einem Bewußtsein versehene Gehirn, dessen Körper der Turm, die Gralsteine und die Wiedererweckungskammer sind.«

Das »Gehirn« war jedoch nicht wie das menschliche, vom Schädel umschlossene Gehirn, geformt.

»Es erinnert einen mehr als alles andere an eure großen gotischen Kathedralen mit den fliegenden Strebepfeilern, Turmspitzen, dem mit Wasserspeiern verzierten Äußeren und den Türen und Fenstern. Es wird von Wasser umschlossen, in dem Zucker aufgelöst wurde. Das Gehirn würde zusammenbrechen und zu einer grauen Masse werden, wenn man die Flüssigkeit entfernt. Es sieht hübsch aus, ihr müßt es euch eines Tages ansehen.«

Es mußte wirklich gewaltig sein, wenn man es - noch dazu durch all die funkelnden Wathans - von ihrem Standpunkt aus sehen konnte. Es lag fünf Kilometer unter ihnen, und sie konnten nur einen Teil der wie eine graue Wolke wirkenden Spitze ausmachen. Der Rest des Gehirns nahm einen erweiterten Teil des Brunnens in Beschlag, einen Dom.

Bislang hatten sich die Bewohner noch nicht zu der Ebene gewagt, von der aus sie das Gehirn in seiner Gesamtheit betrachten konnten. Burton beabsichtigte auch jetzt nicht, dort hinzugehen. Statt dessen kehrte er zum Stuhl zurück und führte seinen Begleiter auf der anderen Seite des Turms einen Schacht hinab. Burton zählte die Etagen, die sie zurücklegten - er hatte sie während des ersten Aufstiegs zu der Ebene gezählt, die sein Ziel war - bis sie diejenige erreichten, die Logas versteckten Raum enthielt.

Bevor sie ihn erreicht hatten, hielt er den Stuhl an. Der Franzose schwebte auf gleicher Höhe an ihn heran. »Was ist los?« fragte er.

Burton schüttelte den Kopf und legte einen Finger an die Lippen. Er konnte zwar keinen mobilen Wandschirm sehen, aber vielleicht verfügte der Unbekannte über andere Möglichkeiten, sie zu beobachten. Auch wenn er sie jetzt nicht überwachte, würde der Computer ihr Vorgehen wahrscheinlich für einen späteren Zweck aufzeichnen.

Sie betraten ein großes Labor mit Instrumenten, deren Funktion Burton nicht kannte, wenn man von vier großen, grauen Metallschränken absah. Dies waren Energie-Materie-Konverter. Ihre Wände enthielten alle benötigten Schaltkreise. Im Prinzip waren die Wände sogar die Schaltkreise. Ihre Energie kam durch orangefarbene Kreise auf dem Boden, die denen in der Mitte der Schrankböden entsprachen. Zwei Schränke waren fest in den Boden eingelassen, aber die anderen konnte man frei im Raum bewegen. Wenn auch nicht gerade mit der Muskelkraft zweier Männer.

Burton machte kehrt und flog - gefolgt von De Marbot - aus dem Raum, durch den Gang, und an der Wand vorbei, hinter der sich Logas Geheimraum befand. De Marbot schien sich zwar zu fragen, warum Burton nicht stoppte, enthielt sich jedoch eines Kommentars. Als sie die Ebene schließlich wieder erreicht hatten, auf der sich ihre Zimmerflucht befand - nachdem sie zufällig gewählte Schächte auf- und ab- und diverse Gänge entlanggerast waren -, sah er nicht mehr verwirrt aus, sondern eher gelangweilt. Aber als sie sich im Korridor befanden, zog er ein Notizbuch aus der Außenseitentasche des Stuhls und schrieb ein paar Worte nieder.

Burton nahm den Zettel und hielt ihn sich eng vor die Brust, dabei schirmte er ihn mit der linken Hand zum Teil ab. Er las: *Wie lange muß ich noch warten, ehe du mich in deine Pläne einweihst?*

Burton schrieb die Antwort mit einem Stift, den er dem Seitenbehälter seines Schwebestuhls entnommen hatte.

Irgendwann heute Abend.

De Marbot las es und lächelte. »Da habe ich etwas, auf das ich mich freuen kann«, murmelte er.

Er zerriß den Zettel in winzige Fetzen, warf sie auf den Fußboden und verbrannte sie mit seinem Strahler. Dann zerrieb er die Asche mit der Zehenspitze seiner Sandale und blies sie auseinander.

Sie warteten. Schließlich öffnete sich eine Wandnische, und eine mit Rädern und Gelenken versehene Maschine rollte heraus. Sie bewegte sich auf die Aschenreste zu, während eine schaufelähnliche Vorrichtung aus ihrem Vorderteil hervorglitt. Sie besprühte die verschmutzte Fläche mit einer Flüssigkeit, die schnell zu einer Unmenge winziger Bälle trocknete, saugte die Kugelchen dann auf die Schaufel und in eine Öffnung. Eine Minute später hatte sie sich wieder in die Nische zurückgezogen, aus der sie gekommen war, und die Öffnung schloß sich.

De Marbot spuckte auf den Boden, nur um den Roboter wieder in Aktion zu sehen. Als das Gerät nach der Säuberung in ihre Höhle zurückrollte, versetzte der Franzose ihm einen Tritt. Gelassen verschwand die Maschine in der Öffnung.

»Wirklich«, sagte De Marbot, »ich ziehe die Roboter aus Protein und Knochen, diese Androiden, eindeutig vor. Diese mechanischen Dinger verschaffen mir eine Gänsehaut.«

»Mich stören die Roboter aus Fleisch und Blut«, sagte Burton.

»Ah, ja, wenn man sie tritt - nicht, weil man sie verletzen, sondern ein Gefühl provozieren will -, dann weiß man, sie sind aus Fleisch und Blut, und werden es spüren. Aber sie geben Tritte oder Beleidigungen nicht zurück, und das macht sie unmenschlich. Immerhin brauchte man ihnen keinen Lohn zu zahlen, und man weiß genau, daß sie nicht streiken werden.«

»Ich mag ihre Augen nicht«, sagte Burton.

De Marbot lachte.

»Sie sehen nicht toter aus als die Augen meiner Husaren am Ende eines langen Feldzugs. Du siehst in ihnen einen Mangel an Leben, den es einfach nicht gibt. Den Mangel, meine ich. Du weißt, daß sie hirnlos sind, beziehungsweise nur einen winzigen Teil ihres Gehirns einsetzen. Aber das kann man auch von gewissen Menschen sagen, denen wir begegnet sind.«

»Man kann eine Menge sagen«, meinte Burton. »Sollen wir zu den anderen zurückkehren?«

De Marbot blickte auf seine Armbanduhr. »Noch eine Stunde bis zum Abendessen. Vielleicht gelingt es mir, Aphra wieder zum Lachen zu bringen. Es gibt nichts Schädlicheres für die Verdauung als einen trübsinnigen Tischgenossen.«

»Sag ihr, bei der nächsten Phase des Projekts wird sie dabei sein«, schlug Burton vor. »Das wird sie aufheitern. Aber verrate ihr nicht, was wir getan haben, außer auf diese Art.« Er deutete auf das Notizbuch.

De Marbot schnitt eine Grimasse. »Dieser Unbekannte«, sagte er, »der Beobachter - er muß sich fragen, was wir vorhaben. Wie können wir etwas vor ihm verbergen? Man kann doch nicht einmal furzen, ohne daß er es mitbekommt.«

Burton grinste. »Vielleicht hat er nun die Hosen voll«, meinte er. »Wie man so schön sagt.«

Man war übereingekommen, daß jeder die anderen abwechselnd bewirtete. Heute war Alice an der Reihe, und sie begrüßte sie in einem langen, sehr tief ausgeschnittenen Lincoln-grünen Abendkleid im Stil des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts. Burton bezweifelte, daß sie auch die dazugehörigen zahlreichen Unterkleider dieser Epoche trug. Sie hatte sich zu sehr an die bequeme, kühle Kleidung des Flußtals gewöhnt: ein Tuch, das als kurzer Rock, und ein dünnes, leichtes Stück Stoff, das als BH diente. Sie trug elegante grüne, hochhackige Schuhe und Seidenstrümpfe, obwohl die letzteren ihr wahrscheinlich

nicht einmal bis ans Knie reichten. Ihr Schmuck - aus einem E-M-Konverter - bestand aus einem in einen Goldring eingefaßten Smaragd, kleinen goldenen Ohrringen, von denen jeder mit einem großen Smaragd verziert war, und einer Perlenkette.

»Du siehst bezaubernd aus«, sagte er, als er sich verbeugte und ihre Hand küßte. »Achtzehnhundertneunzig,

was? Das Jahr meines Todes. Willst du damit etwa diskret andeuten, daß du dieses Ereignis feierst?«

»Wenn, dann nur unterbewußt«, sagte sie. »Keine Bonmots, bitte.«

»Bonmot. Ein Wort des Jahres 1931«, sagte Frigate zu Alice. »Das Jahr deines ersten Todes.«

»Meines einzigen, Gott sei Dank«, sagte sie. »Müssen wir von diesem schrecklichen Sensenmann sprechen?«

Frigate verbeugte sich und küßte ihre ausgestreckte Hand.

»Du bist absolut phantastisch. Ein Wort von dir, und ich bin ganz der deine. Nein, du brauchst es nicht einmal auszusprechen. Ich bin sowieso der deine.«

»Du bist sehr galant«, sagte sie. »Und auch sehr energisch.«

Burton schnaubte. »Genau das ist er nicht«, sagte er. »Es sei denn, er hat getrunken. Schneid aus der Pulle.«

»In *bourbono veritas*«, sagte der Amerikaner. »Aber du irrst dich. Nicht einmal dann. Nicht wahr, Alice?«

»Alice ist eine wohlbewachte Burg auf einem steilen Hügel, umgeben von einem breiten Wassergraben«, sagte Burton. »Versuch nicht, sie zu verminen. Nimm sie im Sturm.«

Der Amerikaner errötete. Alice behielt ihr Lächeln bei, sagte jedoch: »Bitte, Dick. Wir wollen doch nicht ausfallend werden.«

»Ich verspreche, mich zu benehmen«, sagte Burton. Er drehte sich um und fuhr zusammen. »Mein Gott! Wer ...?«

Zwei Männer in Bedienstetenlivree standen neben dem Eßtisch. Nein. Keine Männer. Es waren Androiden. Der eine hatte das Gesicht Gladstones, der andere das Disraelis.

»Niemand sonst hat sich je von zwei englischen Premierministern bedienen lassen«, sagte Alice.

Burton fuhr zu ihr herum, das Gesicht rot, die Stirn gerunzelt.

»Alice! Wir haben über die Gefahr gesprochen! Der Schnark könnte sie programmieren, uns anzugreifen!«

Sie begegnete seinem Zorn mit Gelassenheit.

»Ja, wir haben darüber geredet. Aber du - oder sonst wer - hast auch gesagt, der Schnark hätte tausend Möglichkeiten, an uns heranzukommen. Er hat bislang noch nichts unternommen. Hätte er etwas unternehmen wollen, hätte er es

schon längst getan. Zwei Androiden, sogar tausend Androiden machen da keinen Unterschied.«

»Ganz meine Meinung!« sagte Li Po mit seiner lauten, schrillen Stimme. »Bravo, Alice, daß du den ersten Schritt getan hast! Ich selbst habe auch ein paar Pläne für Androiden! Ich werde sie vielleicht noch heute Abend in die Tat umsetzen! Heute Abend! Ah, dann wirst du nicht mehr leiden, Li Po!«

Burton mußte sich insgeheim eingestehen, daß Alice recht hatte. Sie hätte die Androiden jedoch nicht erschaffen sollen, ohne vorher den Rat der anderen einzuhören. Zumindest ihn hätte sie darauf ansprechen sollen.

Vielleicht hätte sie es getan, wäre nicht ausgerechnet er der Führer dieser Gruppe gewesen. Burton hatte den Eindruck, daß sie jede Gelegenheit nutzte, um gegen ihn vorzugehen. Unter ihrem stillen, ruhigen Benehmen, hinter ihren großen, weichen, dunklen Augen, verbarg sich eine widerborstige Frau.

De Marbot und die Behn trafen leicht gerötet und schwitzend ein, als seien sie gerade aus dem Bett gestiegen oder hätten noch einen Streit gehabt. War das letztere der Fall, verbargen sie es gut. Sie lächelten, scherzten und schienen völlig ungezwungen zu sein.

Burton begrüßte sie und ging zu einem Seitentisch, auf dem Flaschen, Stängelgläser und ein großer Eisbehälter standen. Er winkte den Androiden mit dem Gesicht Gladstones hinfort, der sich ihm näherte und fragte, ob er ihm einen Drink eingleßen könne. Wenn Alice die Gesichtszüge des Premierministers aus dem Gedächtnis rekonstruiert hatte, hatte sie wirklich gute Arbeit geleistet. Es war gut möglich, da der Mann oft in ihrem Elternhaus gespeist hatte. Wahrscheinlicher war jedoch, daß sie den Computer gebeten hatte, Gladstones Foto in den Akten ausfindig zu machen. Dann hatte sie dem Computer ihre Spezifikationen gegeben, und er hatte dieses lebendige, doch geistlose Wesen reproduziert.

»Bei Gott«, murmelte er, »das Ding hat sogar eine Stimme!«

Er nippte an seinem Roggenwhisky. Er war milder als alle anderen, die er auf der Erde je getrunken hatte, obwohl er an sich auf irgendeiner irdischen Marke basieren mußte. Dann ging er zu Nur hinüber, um ein paar Worte mit ihm zu wechseln. Der kleine iberische Maure hielt ein Glas mit blaßgelbem Wein in der Hand, das ihm für den Abend genügen würde.

»Der Prophet hat kein alkoholisches Getränk verboten, nur Wein, der aus Dateln gemacht wird«, hatte er Burton einst erzählt, obwohl er es schon wußte. »Seine übereifrigen Schüler haben den Bann später auf alle Schnäpse ausgedehnt. Obwohl ich der Meinung war, dem Diktat dieser unwissenden Fundamentalisten nicht gehorchen zu müssen, konnte ich mich einfach nicht für hochprozentige Getränke begeistern. Ich habe jedoch Gefallen an diesem chinesischen Wein gefunden. Außerdem, selbst wenn ich ein Trunkenbold wäre,

was würde Allah mir antun, das ich mir nicht schon selbst angetan habe? Und was Mohammed betrifft, wo ist er?«

Burton und Nur unterhielten sich eine Weile über Mekka, und dann kündigte der Disraeli-Android an, das Dinner sei serviert. Da jeder Gast Alice frühmorgens informiert hatte, was er gern essen würde, hatte der Computer sämtliche Gänge gespeichert und vorbereitet. Es dauerte nur eine Mikrosekunde, dann erschien das Essen in einem riesigen E-M-Konverter; die Bediensteten brauchten länger, um die Vorspeisen zum Tisch zu bringen. Burton hatte einen Salat mit Teufelssauce bestellt, dem ein *sturgeon fume a la muscovite* folgte. Sein Nachtisch bestand aus zwei kleinen Kuchen mit Rhabarberfüllung. Zu jedem Gang wurde der passende Wein gereicht. Burton, die Behn, Frigate und Li Po rauchten Zigarren aus bestem kubanischen Tabak. Nur rauchte seine Nachdem-Dinner-Zigarette, das einzige Nikotin, das er sich genehmigte.

Burton näherte sich dem Franzosen, der zurückweichend ausrief: »Verschone meine kostbaren Lungen vor diesem häßlichen Gift!«

»Ein Mann, der es einatmet, kann glücklich sterben«, sagte Burton. »Aber wie du schon sagtest: *non disputandum de gustibus*. Hast du Aphra informiert, daß sie uns bei der nächsten Unternehmung begleiten kann, wenn sie möchte?«

»Ja, das habe ich«, sagte De Marbot. »Leider konnte ich ihr nicht sagen, wie diese Unternehmung genau aussehen wird.«

Burton gab ihm einen Zettel. De Marbot las ihn und schaute auf. »Was ...?«

Er trat nahe an den Engländer heran und stellte sich auf die Zehenspitzen, um in Burtons Ohr zu flüstern. Burton mußte sich trotzdem hinabbeugen.

»Wir werden ... zumindest ich werde bereit sein. Aber ... du kannst mir keine Andeutung, keinen Hinweis geben, was du beabsichtigst?«

»Lieber nicht.«

»Hach, wie spannend«, sagte De Marbot. »Möge die Verwirklichung meiner Erwartung entsprechen. Gefahr, Romantik, Schädeleinschlagen, eine offene Herausforderung an den Feind oder ein leises Anschleichen, Festnahme, Unsicherheit, eine Aufgabe, die meinen ganzen Mut erfordert und den Einsatz meiner stählernen Nerven.«

»All das«, sagte Burton. »Vielleicht.«

8.

Kurz nach ein Uhr morgens parkte Burton seinen Stuhl vor De Marbots und Aphra Behns Wohnung. Die Tür war offen, wie er es gefordert hatte. Er ging in das große Wohnzimmer. Die schattenlose Beleuchtung flammte auf, als er über die Schwelle trat. Er ging durch den Korridor und klopfte an die Schlafzimmertür. De Marbot rief schlaftrig: »Quelle?«

»C'est moi, naturellement«, sagte Burton.

Einen Moment später stolperten die Engländerin und der Franzose über die Schwelle und rieben sich die Augen.

»Du schuldest mir sechs Stunden Schlaf«, sagte der Franzose. »Wie zahlt man eine solche Schuld zurück?«

»Mit sechs Stunden Verlust meinerseits«, sagte Burton. »Aber dies kommt auch dir zugute, so daß ich dir nichts schulde.«

De Marbot hatte einen Kilt aus Tuch übergezogen; Aphra trug einen reizenden BH aus schwarzer Spitze und ein schwarzes Höschen.

»He, mein Kohlkopf«, sagte De Marbot, »ist das alles, was du anzuziehen beabsichtigst?«

»Es ist das, was ich stets für ein mittternächtliches Stelldichein trage«, sagte sie.

De Marbot lachte, drückte sie an sich und gab ihr einen Kuß auf die Wange.

»Meine wilde englische Rose. Immer das Unerwartete, das Erfreuliche.«

Sie hatte ihm jedoch zuviel versprochen. Sie kehrte zurück ins Schlafzimmer und tauchte dann mit einer dünnen Bluse, einem kurzen Rock und knöchelhohe Stiefeln bekleidet wieder auf. Mittlerweile hatte Burton drei große Becher mit brasilianischem Kaffee beim Konverter bestellt. Sie nippten daran, und Burton gab bekannt, daß er sie über das Ziel ihrer Aktion aufklären würde, sobald sie ihren Bestimmungsort erreicht hatten.

»Versiegelte Befehle«, sagte De Marbot. »Aber der Feind beobachtet und belauscht uns. Wir sind wie die Katze mit der Glocke um den Hals.«

»Sobald es richtig losgeht, wird er uns nicht mehr sehen oder hören können«, sagte Burton.

De Marbot zog die Augenbrauen hoch und lächelte. »Ah! Ich bin voller Erwartung! Ich zittere, ich bebe innerlich vor Aufregung.«

»Es gibt eine Menge Arbeit zu bewältigen«, sagte Burton. »Ihr werdet müde sein, bevor wir fertig sind.«

»Nicht ich. Ich bin ein Mann aus Eisen, und Aphra ist so hart wie Platin. Und das Doppelte ihres Gewichts an diesem kostbaren Material wert.«

»Was zunimmt«, sagte sie und klopfte sich auf die Hüften.

Burton machte eine ungeduldige Geste, und sie folgten ihm auf den Gang hinaus. Sie waren mit zwei Strahlern und Messern bewaffnet, obwohl sie kei-

nen Grund zu der Annahme hatten, die Waffen einsetzen zu müssen. Sie bestiegen ihre Stühle, und Burton flog voraus. Er steuerte den Schacht hinab, bis zu der Ebene, die auf gleicher Höhe mit dem kalten, dunklen See lag, der den Turm umgab.

»Es ist nicht weit entfernt von Logas Geheimraum«, sagte De Marbot, als Burton anhielt.

Burton nickte und bedeutete ihnen, in den nächstgelegenen Raum zu gehen, das Labor, das er am Tag zuvor besucht hatte. Aphra sah sich um. »Er wird sich fragen, was wir vorhaben«, sagte sie leise. »Er wird kaum klarer sehen als ich.«

»Richard ist der General«, sagte De Marbot, »deshalb sagt er uns gewöhnlichen Soldaten so wenig wie möglich. Das ist eine uralte Tradition.«

Burton ignorierte ihre Bemerkungen. Er ging zum größten Konverter, bestellte Einzelteile einer Treppenleiter, fünfhundert mit schwarzer Farbe gefüllte Sprühdosen, ein Dutzend starke Lampen und einen kleinen atombetriebenen Luftgenerator.

»*Mon Dieu!*« sagte De Marbot. »Wir werden Anstreicher spielen! Und was sonst noch?«

Burton kümmerte sich um die bestellten Gegenstände. Er leerte den Konverter, als die erste Teillieferung erschien, schloß dessen Tür, wartete ein paar Sekunden, bis die zweite Lieferung den Behälter gefüllt hatte und holte sie ebenfalls heraus. Als er damit fertig war, wies er Aphra und De Marbot an, die Sprühdosen zu nehmen, während er die Treppenleiter zusammensetzte.

De Marbot sah Aphra mit hochgezogenen Augenbrauen an, als wolle er sagen: »Und was danach?« Sie zuckte die Achseln und machte sich schwitzend an die Arbeit. »He, mein kleiner Kohlkopf«, sagte De Marbot, nun ebenfalls schwitzend, »wir müssen für all dieses köstliche Essen und den ausgezeichneten Wein bezahlen, nicht wahr?«

»Man bezahlt für alles«, sagte sie.

Schwer atmend reckte sich Aphra und betrachtete die vor ihr befindliche Wand. »Der Beobachter ist wie Gott«, sagte sie. »Er weiß von allem, was wir tun. Ich hoffe nur, daß er sich - wie Gott - nicht um das schert, was wir tun.«

»Im Gegensatz zu Gott schläft der Schnark«, sagte Burton. »Und sein Körper setzt ihm Grenzen - wie allen Sterblichen. Seine Intelligenz mag zwar hoch sein, sie ist aber ebenfalls begrenzt.«

»Vielleicht existiert er gar nicht - wie Gott auch«, sagte De Marbot.

»Das ist auch eine Möglichkeit«, sagte Burton. »Da! Die Treppenleitern sind fertig.«

»Könnten uns nicht ein paar Androiden helfen?« fragte De Marbot. »Könnten sie nicht sogar die ganze Arbeit tun? Wir sollten die Aufseher sein, die herumfaulenzen und es sich gut gehen lassen, während die Heloten für uns schwitzen.«

»Ich will dieses Risiko nicht eingehen«, sagte Burton. »Jetzt zur Aufgabe. Jeder von euch fängt an einer Ecke der gegenüberliegenden Seite an.«

Er hatte den Computer eine Schätzung vornehmen lassen, wie viele Sprühdosen sie brauchen würden, um den ganzen Raum einzufärben. Nun bestellte er zwei Schubkarren, holte sie aus dem Konverter und belud einen davon hoch mit Dosen. Während die anderen hoch oben auf den Leitern standen und die Deckenwinkel mit Farbe besprühten, fuhr Burton die überzähligen Dosen auf den Gang hinaus. Nach vier Fahrten trug er dem Computer auf, ihn mit zwölf Dosen schnelltrocknenden Sprühzements zu versorgen. Nachdem er sie bekommen hatte, brachte er sie ebenfalls auf den Gang hinaus. Dann bestellte er die benötigten Ziegelsteine, deren Anzahl der Computer auch berechnet hatte.

»Es gibt doch nichts Schöneres«, sagte De Marbot, der ihn beobachtet hatte, »als den Feind zu verleiten, sich selbst zu bekämpfen.«

Burton mußte sich einer bestimmten Sache versichern, bevor er weitermachen konnte; doch ob sich die Tür zu Logas Raum noch öffnete oder nicht, er würde den ersten Teil seines Projekts vollenden. Er klopfte an die Wand, sagte: »Ah Qaaq!« und sah, wie die Eingangstür in die Nische zurückrollte. Er hatte nicht mit Gewißheit sagen können, ob der Schnark seit seinem ersten Besuch die Türfunktion manipuliert hatte. Er stellte einen Stuhl in die Öffnung, um sicherzugehen, daß die Tür sich nicht schloß, wenn der Schnark es anders überlegte und den Entschluß faßte, sie auf Dauer zu schließen.

Burton hatte auf der Erde viele Dinge getan. Die Maurerkunst gehörte zwar nicht dazu, aber er hatte sehr oft arabische Arbeiter beim Hochziehen von Adobenziegelwänden beobachtet. Auf jeden Fall war das Aufschichten einfach. Ein paar Zentimeter vor der Schwelle von Logas Raum zog er eine Reihe von einer Wand zur anderen. Er besprühte die Oberfläche der ersten Schicht und baute auf ihr eine weitere auf. Als er den letzten Ziegel der zweiten Reihe eingepaßt hatte, war der Zement - es war mehr ein Klebstoff - schon trocken.

Er hielt zweimal inne, um Wasser zu trinken, dann versiegelte er den Korridorbereich von einer Seite zur anderen und vom Boden bis zur Decke.

Er begab sich auf die andere Seite des Laboreingangs und fing dort ebenfalls an zu mauern. Aphra steckte den Kopf aus der Tür. »Wir sind mit den Wänden fast fertig«, sagte sie. Schweiß rann von ihrem Gesicht herab und durchtränkte ihre Kleidung.

Burton ging hinein und schaute sich um. »Überprüft eure Arbeit«, sagte er. »Überzeugt euch, daß jeder Quadratzentimeter bedeckt ist. Dann besprüht den Boden. Meldet euch, wenn ihr fertig seid.«

In spöttischer Agonie stöhnen, schob De Marbot die Leiter an jene Stelle, an der er mit dem Sprühen angefangen hatte und kletterte hinauf. Burton kehrte zu seiner Mauer zurück. Er arbeitete schnell und geschickt und hatte diesen Teil des Korridors bald blockiert. Als er fertig war, kam De Marbot zu ihm.

»Wir sind soweit. Kein Itzelchen Wand, Decke oder Boden ist unbedeckt. Der Schnark kann alle Bildschirme einschalten, die er zur Verfügung hat. Er wird so blind sein, wie ich unwissend über deine letztendlichen Absichten bin.« Burton ging zum Labor. »Jetzt besprüh die Fenster in den Türen der Konverter«, sagte er. »Verrück jedes Möbelstück, das verrückt werden kann, und besprüh die kahlen Stellen, wo das Mobiliar gestanden hat.«

De Marbot deutete auf die beiden mobilen Konverter. »Auch unter ihnen?«

»Ja.«

»Wie wollen wir sie bewegen? Wir haben zwar gearbeitet wie Samson in Gaza, aber wir sind nicht so stark wie er.«

»Nehmt die Flugstühle, um sie zur Seite zu schieben.« De Marbot schlug sich mit der Handfläche auf die Stirn. »Natürlich! Wie dumm von mir! Es liegt daran, daß ich nicht an manuelle Arbeit gewöhnt bin! Das hat mir die Intelligenz geraubt!«

»Übertreib nicht so«, sagte Burton. »Du hast sehr wohl daran gedacht!«

»Es ist halt keine Kriegsführung«, sagte der Franzose, als würde dies alles erklären.

Aphra trat zu Burton auf den Gang. »Wie kommen wir jetzt hinaus?«

»Es sind gewöhnliche Ziegel aus Ton.« Behn deutete auf den Strahler und sah Burton an. Burton nickte.

»Wie werden sie ihn ... den Schnark ... dann zurückhalten?«

»Gar nicht.« Burton schaute auf seine Armbanduhr. »Wir haben noch viel zu tun.«

Aphra schüttelte den Kopf. »Ich weiß einfach nicht, was du im Sinn hast.«

»Du wirst es erfahren. Beizeiten.«

Burton nahm eine Leiter, stellte sie gegen die Ecke der Ziegelwand auf und fing an zu sprühen. Als er sich zur Labortür hingearbeitet und dabei Decke, Wände und Boden des Ganges mit Farbe bedeckt hatte, sah er hinein. Die Stromkabel, die mit den Fundamenten der beiden mobilen Konverter verbunden gewesen waren, waren abgetrennt worden, und die Behälter standen nun auf dem gestrichenen Boden. Die kahlen Stellen darunter waren besprührt, und seine Mitarbeiter standen an eine Wand gelehnt und tranken Wasser. Aphra Behn rauchte überdies eine Zigarette.

»Sobald ihr euch ausgeruht habt«, sagte Burton, »köönnt ihr mir helfen, den Gang anzustreichen.«

Als De Marbot hinauskam, blieb er abrupt stehen und riß die Augen auf.

»*Sacre bleu!* Du hast die Ziegelwand gestrichen!«

»Ja«, sagte Burton. »Die Ziegel bestehen scheinbar nur aus Ton. Ich habe einen aufgebrochen, um ihn zu überprüfen. Es ist möglich, daß der Schnark sie mit irgendeinem leitenden Material vermischt hat. Ich wollte ganz sicher gehen, daß er uns nicht durch die Mauer beobachten kann.«

»Nicht sehr wahrscheinlich«, sagte De Marbot.

»Wir gehen kein Risiko ein.«

»Ah, du verdamter Engländer! Kein Wunder, daß wir den Krieg verloren haben!«

De Marbot meinte es nicht ernst. Er vertrat - heftig, mit großer Überzeugung und von vielen Fakten untermauert - die Ansicht, daß die Fehler und Irrtümer der Napoleonischen Marschälle den Niedergang des Kaiserreiches verursacht hätten. Wären seine tapferen Landsleute von Männern geführt worden, die stets die richtigen Entscheidungen getroffen hätten, wären sie unschlagbar gewesen.

Burton hatte sich bislang der Bemerkung enthalten, daß man das gleiche für jede Armee sagen konnte.

Als sie den Gang und Logas Raum mit Sprühfarbe überzogen hatten, war es fünf Uhr morgens.

Das Licht der Wandbedeckung und das Ventilatorgebläse waren abgeschaltet worden. Sie wurden nun durch die Lampen und den Luftgenerator ersetzt.

»Voila!« sagte de Marbot. »C'est fini! Glaube ich jedenfalls.«

»Du glaubst falsch«, sagte Burton. »Jetzt bringen wir den größten Konverter in den Geheimraum.«

Dies geschah, indem sie den Behälter mit einem Flugstuhl schoben, wobei Burton daneben stand und die Kontrolle bediente. Die Aufgabe nahm zehn Minuten in Anspruch, und die Oberkante und die Seiten des Konverters schrammten gegen die runde Öffnung. Da Burton am Tag zuvor die Ausmaße des Konverters und der Tür gemessen hatte, wußte er, daß es knapp, aber durchaus machbar sein würde. Als er den Behälter aus dem Labor in den Geheimraum bugsiert hatte, verband er das Kabel mit der Energiezufuhr des Behälters.

»Du hast die Fläche mit Farbe besprüht, die das Eintrittscodewort entgegennimmt«, sagte Aphra Behn. »Was hast du vor, wenn du wieder hinein willst? Oder willst du die Tür offen lassen?«

»Wenn nötig, kann man die Farbe an dieser Stelle leicht abkratzen«, sagte Burton.

Der Franzose deutete auf die Wände. »Alles ist undurchdringlich. Der Schnark kann uns nicht mehr sehen oder hören. Dürfen wir vielleicht jetzt erfahren, wie deine Pläne aussehen?«

Das Licht der Lampen auf dem Boden warf dichte Schatten auf ihre Gesichter und ließ sie wie Masken aussehen. Die Masken müder, verzweifelter Menschen. Die blauen Augen De Marbots und Aphras schienen jedoch in einem nicht erlahmenden Licht zu strahlen. Ihr Wille war nicht ermüdet.

»Die Energieleitung zum Konverter zapft die Hauptstromleitung an«, sagte Burton. »Aber sie befindet sich weder in den schematischen Speicherungen des Computers, noch wird der Energiedurchfluß von ihm aufgezeichnet. Das heißt, falls der Schnark keine dahingehenden Vorkehrungen getroffen hat. Wir kön-

nen tun, was wir wollen, ohne daß der Schnark auch nur die geringste Vorstellung davon hat. Er wird zwar ahnen, daß wir etwas vorhaben, und er wird sich darüber den Kopf zerbrechen. Aber er kann es nicht herausfinden, es sei denn, er kommt hierher. Er wird persönlich nachsehen müssen.«

»Wieso denn?« fragte Aphra. »Er könnte auch Androiden schicken.«

»Wenn er ein bewußt denkendes, das heißt menschliches Wesen ist, wird er neugierig wie ein Äffchen sein. Er wird selbst nachsehen wollen.«

»Vielleicht.«

»Hast du den anderen irgendwas gesagt?« fragte De Marbot.

»Nein. Ich hielt es nicht für nötig.«

Der Franzose schaute auf seine Armbanduhr.

»In etwa zweieinhalb Stunden werden sich einige unserer Gefährten zum Frühstück treffen. Du bist sonst stets dabei. Werden sie nicht nach dir suchen?«

»Wahrscheinlich. Aber sie werden mich nicht finden. Und dann werden sie herausfinden, daß auch ihr verschwunden seid.«

»Sie werden denken, der Schnark hätte uns entführt!« sagte Aphra. »Sie werden sich große Sorgen machen.«

»Es wird sie aus ihrer Lethargie rütteln«, sagte Burton. »Sie werden sich wenigstens nicht langweilen.«

»Das ist etwas grausam«, sagte Aphra.

»Sie werden nach uns suchen«, sagte De Marbot.

»Die Chance, uns zu finden, ist nicht groß«, sagte Burton. »Nicht, wenn sie 35.793 Räume durchsuchen müssen.«

»Aber sie können den Computer einsetzen. Er kann sich für sie umsehen. Und wenn er berichtet ...«

Er hielt inne und lächelte. »Ah, ich verstehe«, sagte er. »Der Schnark wird den Computer vielleicht, nein, sogar wahrscheinlich daran hindern, ihnen zu sagen, wo wir sind.«

»Sie werden nach uns suchen, und der Schnark wird sich auf sie konzentrieren«, sagte Burton. »Ich hoffe, sie werden ihn gehörig von uns ablenken.«

»Ja«, sagte Aphra, »aber sie hätten auch so verfahren können, wenn du es ihnen aufgetragen hättest. Dann würden sie sich weniger große Sorgen über unser Verschwinden machen.«

»Je weniger von uns wissen, desto besser. Wenn sie wirklich glauben, wir wären abhanden gekommen, werden sie nicht schauspielern. Ich weiß nicht genau, ob der Schnark Unaufrechtheit erkennen kann. Immerhin könnte er ja ihre Stimmen auf ihre Gefühle hin überprüfen und ihre Wathans untersuchen. Er würde erkennen, daß sie ihm nur etwas vorspielen.«

»Es ist, wie gegen Gott zu kämpfen«, sagte Aphra.

»Das hast du gesagt«, meinte Burton. »Ich vertrete die Ansicht, daß der Schnark nicht Gott ist. Und wenn er es wäre, würde ich ihn gehörig auf Trab bringen.«

»*Morbleu*«, sagte De Marbot. »Und was ist, wenn er nicht kommt? Was ist, wenn er uns einfach wie die Ratten in unserer selbstgemachten Falle sitzen läßt? Was dann?«

»Eine Ratte in einer Falle kann man sehen. Er kann uns nicht sehen.«

Sie schwiegen eine Weile. Sie hatten sich zwar selbst in eine dunkle Ecke bugsiert, aber sie verfügten über alles, was man brauchte, um eine lange Wartezeit wohlbehalten zu überstehen. In Logas Raum befand sich eine Toilette, im Labor waren sogar mehrere. Sie konnten über den Konverter in Logas Versteck verfügen, um alles herzustellen, was sie brauchten - einschließlich Nahrung. Der Konverter war nun mit einem kleinen Hilfscomputer verbunden, der unabhängig von seinem großen Bruder arbeitete.

Es wurde sieben Uhr. Ihre Unterhaltungen waren sporadisch und nicht gerade angeregt. Die Stille, die nach der schattenlosen Helligkeit fremd und unnatürlich wirkende Beleuchtung und das Warten darauf, daß etwas geschah, zerrten an ihren Nerven. Um halb acht schlug Burton den beiden anderen vor, das Frühstück einzunehmen, dann sollten sie auf dem großen Bett schlafen, während er Wache hielt.

Um acht Uhr entschlossen sich die beiden, zu essen und zu ruhen. Der Konverter in Logas Raum versorgte sie mit einem Frühstück. Burton aß nur eine Kleinigkeit; für den Fall, daß schnelles Handeln erforderlich war, wollte er nicht träge sein. De Marbot und Aphra gingen zwar zu Bett, aber der Franzose sagte: »Es kommt mir nicht recht vor, jetzt zu schlafen. Du kannst mich brauchen.«

»Schon in Ordnung«, sagte Burton. »Du hast einen leichten Schlaf. Außerdem rechne ich nicht damit, daß der Schnark in absehbarer Zeit irgend etwas unternimmt.«

»Aber du weißt es nicht mit Sicherheit.«

»Das stimmt.«

Burton kehrte zu seiner Stellung neben dem Eingang des Geheimraums zurück. Aus Angst, ebenfalls einzunicken, schritt er schlaftrig vor der Tür auf und ab. Er wußte nicht, ob etwas geschehen, und wenn ja, ob es ihm zum Vorteil gereichen würde. Was immer auch auf ihn zukommen mochte, es würde wahrscheinlich etwas Unerwartetes sein.

Vielleicht handelte er sinnlos und dumm. Aber das war immer noch besser, als überhaupt nichts zu tun. Angenommen, er wäre der Unbekannte - wäre er imstande, sie völlig unbeobachtet in diesem Raum zu lassen? Würde er sich nicht fragen, was sie anstellten? Würde er nicht versuchen, jede noch so abwegige Möglichkeit eines Vorgehens gegen ihn in Betracht zu ziehen? Würde er

sich nicht vom Computer eine Liste aller möglichen Vorgehensweisen ausdrucken lassen?

Nein. Das würde er nicht. Der Computer war kein empfindender Geist; er hatte keine Phantasie. Sein Ausstoß übertraf niemals die Eingaben. Darin war er den Menschen unähnlich und auch unterlegen. Zumindest einigen Menschen.

Du bist zu zynisch, sagte er sich. Bin ich es wirklich? Sind Millionen, Milliarden Menschen nicht nur Proteinroboter? Sie unterscheiden sich nur darin, daß sie Leid, Trauer, Enttäuschung, Liebe, Ehrgeiz, Verzweiflung, Frustration, Irritation, Amusement, Zorn, Mitgefühl und Sympathie empfinden können ... Nun, nicht viele waren zu dieser Empfindung fähig ... Phantasie ... einige hatten sie gewiß ... *Viva la difference!*

Frigate hatte einst gesagt, die meisten Leute seien Personen, und nur eine Minderheit Menschen. »Die Ethiker wollen aus den vielen Personen Menschen machen. Ich wünsche ihnen zwar Erfolg, habe jedoch keine großen Erwartungen. Auch wenn ich der erste bin, der eingesteht, noch kein Mensch zu sein.«

Frigate sprach zwar oft über geeignete philosophische Lehren, tat aber nur wenig, um nach ihnen zu leben. Nur war zwar auch ein Philosoph, aber er lebte nach seiner Philosophie. Und du, Burton? Was ist mit dir?

Er hatte Kontinente und Seelen erforscht, mit Ausnahme der jener Teufelslegion, die als Burtonia bekannt gewesen war.

»Es gibt nur ein einziges großes Abenteuer«, hatte Frigate gesagt, »und das ist das Eintauchen ins eigene Ich.« Damit zitierte oder umschrieb er eine Bemerkung des Schriftstellers Henry Miller, den er sehr bewunderte, während er andererseits einen Teil seiner Einstellung verachtete.

»Das dunkelste Afrika, der höchste Everest, der tiefste pazifische Abgrund ist dein eigener Geist. Warum schicken sich also so wenige an, ihn zu erobern?«

»Weil es das gleiche wäre, als würde ein Fisch versuchen, die Natur des Wassers festzustellen«, hatte Burton gesagt.

Geschwätz, Geschwätz, Geschwätz. Papageien. Die Sprache war das Gefieder der Menschen.

Wie konnte man die selbsterichteten Barrieren durchbrechen?

In diesem Augenblick brach etwas durch. Ein Knall und ein Kreischen ertönte. Burton machte einen Satz und wirbelte zur Quelle des Geräusches herum, wobei sein Herz fast so laut schlug, daß es den Lärm übertönte.

Als er um die Türöffnung schaute, sah er, daß der Gang bis auf das Licht, das aus Logas Raum und die halb geöffnete Labortür fiel, dunkel war. Nein. Es kam auch Licht durch ein großes Loch in der Ziegelwand, das verschwommen ein monströses Gebilde enthüllte - einen horizontalen Zylinder mit einer konsichen Nase; eine dunkle Masse, die auf Rädern auf ihn zurollte.

9.

Burton sprang in den Eingang zurück, warf sich herum und steckte den Kopf so weit hinaus, um das Ding sehen zu können. Es bewegte sich langsam, obwohl es eine gewaltige Geschwindigkeit gehabt haben mußte, um die Wand, deren Ziegel von einem Zement zusammengehalten wurden, der weit stärker war als jeder andere zu seinen Lebzeiten auf der Erde, zu durchbrechen. Das Licht der Korridorwände hinter dem großen Loch zeigte, daß sich das Monstrum auf zehn Rädern bewegte.

Burton richtete seinen Strahler auf eine Stelle hinter der Nase. Die Spitze des scharlachroten, rutenförmigen Strahls traf, aber obwohl er sich in fünf Sekunden durch dreißig Zentimeter dicken Nickelstahl brannte, hinterließ er keinen sichtbaren Eindruck auf der metallisch aussehenden grauen Oberfläche. Burton zog sich auf die Schwelle zurück und warf sich seitlich nach hinten, als ein violetter Strahl, den die Maschine ausstieß, über seine Schulter hinwegjagte. Weitere Strahlen folgten; dann fuhr das konische Ende des Monstrums an ihm vorbei. Als er es wagte, erneut um die Ecke zu spähen, sah er, daß die großen Strahler der Maschine in verschiedene Richtungen zeigten und von beiden Seiten und aus mehreren Winkeln kamen.

Als die Maschine noch knapp einen Meter von der Wand entfernt war, die den Gang blockierte, hielt sie an und bewegte sich rückwärts. Sie schoß noch immer im Abstand von wenigen Sekunden Strahlensalven ab. Überdies hatte sie den Schußwinkel verändert. Dort, wo die Strahlen eingeschlagen hatten, waren Wände und Decken kahl. Die Farbe war fortgebrannt.

Burton ging hinter der Wand in Deckung. Ein Strahl schoß durch die Türöffnung und verbrannte den Anstrich der gegenüberliegenden Wand. Ein weiterer, höher gezielter Strahl vernichtete noch mehr.

»Dick!« rief De Marbot. »Bist du in Ordnung?«

»Ich bin nicht verletzt!« schrie Burton. »Zeig dich nicht!«

»Ich bin doch nicht blöd!« schrie der Franzose zurück.

Aber er war es doch; wenigstens aus Burtons Blickwinkel war er es. De Marbot lief an ihm vorbei auf den Gang hinaus, der Maschine entgegen. Burton rief ihm hinterher, er solle stehen bleiben. Der Franzose hielt jedoch nicht inne, sondern sprang auf den Rücken des Molochs und klammerte sich an einer Sprosse dicht unter der höchsten Stelle fest. Burton hatte erwartet, ihn von einem Strahl in Stücke geschnitten zu sehen, aber im gleichen Moment, in dem De Marbot auf den Gang hinausgelaufen war, hatte die Maschine das Feuer eingestellt. Später fragte Burton sich, ob die Strahlen nur auf ihn abgefeuert worden waren, um ihm den Mut zu nehmen, näher heranzukommen oder die Maschine beim Rückzug zu verfolgen.

Die Maschine rollte nun zurück, an der Öffnung zu Logas Raum vorbei. De Marbot hielt sich lächelnd mit einer Hand fest und winkte Burton zu.

»Spring runter!« rief Burton. »Du kannst nichts tun! Spring runter, bevor sie dich tötet!«

»Ich folge ihr, wohin sie auch geht!« rief De Marbot.

Er büßte seine gespielte Tapferkeit jedoch ein, als die Maschine plötzlich anhielt und dann so schnell vorwärts schoß,

daß ihre Räder kreischten und sich das Gummi auf dem Boden abrieb. Zwar hatte sie das Feuer ihrer sämtlichen Geschütze eingestellt, doch nun gab sie einen Strahl aus der Nase ab. Die violette Lanze traf die Ziegelwand und durchbohrte sie, dann weitete sich der Strahl zu einem Kegel, dessen Sockel die in seiner Reichweite befindlichen Ziegel schmolz und eine Öffnung schuf, die groß genug war, um die Maschine hindurchrollen zu lassen.

De Marbot hatte aufgeschrien, den Griff jedoch gelöst, bevor er gegen die Kante der Öffnung geprallt war. Er lag still da, mit dem Gesicht auf dem Boden.

»Dieser verrückte Froschfresser!« sagte Burton. Die Maschine jagte in der Ferne um eine Ecke und entblößte dabei, daß sie kein starrer Körper war, sondern Glieder und Gelenke aufwies, die es ihr ermöglichten, Ecken zu umfahren, wenn auch nur ganz knapp. De Marbot hatte sich mittlerweile aufgesetzt und hielt seinen Kopf.

Burton eilte zu ihm. Er war etwas schneller da als Aphra.

»Bist du verletzt?«

De Marbot verzog das Gesicht, dann lächelte er.

»Nur mein Stolz. Ich bekam es mit der Angst zu tun. Ich habe vor Angst geschrieen.«

Unterstützt von Burton richtete er sich auf. »Ich hab ein paar Kratzer, Schürfwunden und Prellungen abbekommen. Als ich für meinen ruhmreichen Kaiser kämpfte, habe ich mir schon bei einem Sturz vom Pferd schlimmere Verletzungen zugezogen. Aber noch nie war ein Ritt so kurz!«

Aphra umarmte ihn und drückte ihr Gesicht gegen seine Brust. »Du blöder Hurensohn! Du hast mich zu Tode erschreckt!«

»Für eine Leiche bist du aber sehr lebendig und zornig«, sagte De Marbot und drückte sie an sich. »Oh, mein beklagenswerter Arm, meine arme Schulter! Mein kleiner Kohlkopf, nie wieder kann ich dich mit meiner allgewaltigen, gewohnten Kraft und Liebe umarmen!«

Sie machte sich frei und wischte sich mit den Fingern die Tränen fort.

»Dein kleiner Kohlkopf, verdammt! Ich bin kein Gemüse, ich bin eine Frau! Eine Frau, die sehr wütend auf dich und deine Heldentat ist!«

»Eine Rose mit Dornen vielleicht, was?«

Burton sah auf und blickte durch den Gang. Niemand war in Sicht.

»Warum bist du auf das Ding gesprungen?« fragte er. »Was wolltest du damit bewerkstelligen?«

»Ich wollte mit ihm zu seinem Schlupfwinkel reiten, wo ich seinen Herren, den Schnark, zu finden hoffte. Dann hätte ich ihn überrascht und gefangen genommen - oder getötet, wenn es nicht anders gegangen wäre. Aber ich vergaß in der Hitze des Gefechts, daß das Ding nur ein Loch machen würde, das gerade für es selbst gereicht hätte.«

»Du kannst von Glück reden, daß du dir das Gehirn nicht aus dem Kopf gestoßen hast, falls du überhaupt eins hast«, sagte Burton. Er teilte Aphras Zorn; er mochte den Franzosen sehr gern. »Es war zwar großartig, aber kein gutes Husarenstück.«

»Ach, du bist doch nur neidisch, weil es dir nicht selbst eingefallen ist.«

Burton lachte. »Vielleicht hast du recht«, sagte er.

Er deutete auf die Stellen, wo der Anstrich verbrannt war.

»Der Schnark sieht und hört uns jetzt.«

»Verflixt!« sagte Aphra. »Er hat uns gerade gezeigt, wie schwach und hilflos wir sind. Wir können uns nicht einmal vor ihm verstecken!«

»Aber wir haben ihn gezwungen, die Initiative zu ergreifen«, sagte Burton. »Er mußte herausfinden, was wir hier taten. Er sieht nicht so verächtlich auf uns herab, daß er uns ignoriert.«

»Und so habe ich wie ein Helot für nichts mit Sprühdosen gearbeitet und wie ein Sklave geschwitzt«, sagte De Marbot.

»Du hast eine ungewöhnliche Reitstunde bekommen.«

De Marbots Zähne blitzten.

»Ja. Es war die Sache wert!«

Burton war sich nicht so sicher. Sie hatten sich nicht gut gehalten. Überdies hatte die Maschine wahrscheinlich über Innenkameras verfügt, die dem Schnark die offene Tür zu Logas Geheimraum gezeigt hatten.

»Was tun wir jetzt?« sagte Aphra. »Sollen wir in unsere Unterkünfte zurück-schleichen wie ungezogene kleine Welpen, die man geprügelt hat?«

Burton antwortete nicht, da von rechts ein Ruf erklang. Ein Flugstuhl schwebte neben der Korridorkreuzung des Ganges, und die Stimme war aus dem geöffneten Vorhang auf der Sitzposition gekommen. Man hatte sie mit einem Rahmen versehen, über den transparentes Plastik gespannt war. Der Mann im Stuhl hockte mit angezogenen Beinen auf dem Sitz.

»Wer ist es?« fragte De Marbot.

»Frigate«, entgegnete Aphra, die die Stimme erkannt hatte.

Der Stuhl schoß vor und senkte sich zu Boden. Frigate zog die Einfriedung, eine Art winzige Kabine, herab. Er stieg aus und sah sich um. »Was ist passiert?« fragte er.

Burton erklärte es ihm. Dann mußte der Amerikaner De Marbot und Aphra erzählen, was er hier suchte und worin der Zweck der Stuhl-Einfriedung bestand.

»Dick hat mit mir vereinbart, daß ich acht Stunden nach eurem Aufbruch hier erscheinen soll. Dieser verrückte Aufbau soll verhindern, daß der Computer meine Körperwärme registriert.«

De Marbot sah Burton vorwurfsvoll an.

»Du hast gesagt, du hättest nur uns in den Dienst genommen.«

»Ich spreche nicht unbedingt die Wahrheit, wenn es von Nutzen ist«, sagte Burton. »Ich dachte, es sei am besten, ich lasse uns zwei Männer folgen, ohne euch etwas davon zu verraten. Ich wollte nicht, daß du mit Aphra darüber redest.«

»Zwei?« sagte De Marbot. »Wo ist der zweite?«

»Nur müßte aus der anderen Richtung kommen«, sagte Burton und deutete dorthin, wo die Maschine verschwunden war.

»Warum?« sagte De Marbot, und dann: »Glaubst du, Nur hat die Maschine eventuell bis zu ihrer Basis verfolgt?«

»Das werden wir erst später erfahren.«

Burton wandte sich Frigate zu. »Da du nichts gemeldet hast, hast du wahrscheinlich auch nichts gesehen?«

»Richtig.«

»Die Maschine kann in diesem Labyrinth in jede Richtung gefahren sein. Wir werden warten, bis Nur hier eintrifft.«

»Wenn der Schnark ihn nicht gefangen hat«, sagte Frigate.

»Du bist so optimistisch«, meinte Aphra.

»Ich ziehe lieber jede Möglichkeit in Betracht«, sagte Frigate etwas hitzig. »Es ist schließlich nicht meine Schuld, daß die negativen Möglichkeiten die positiven stets bei weitem übersteigen.«

»Das tun sie doch gar nicht. Du siehst die dunklen Seiten nur viel leichter als die hellen.«

Burton sah auf seine Armbanduhr. Seit die Maschine durchgebrochen war, waren fünf Minuten verstrichen. Er würde insgesamt dreißig Minuten warten. Hatte sich Nur bis dahin nicht gezeigt, würden sie in ihre Quartiere zurückkehren. Dort mußten sie vielleicht eine Weile warten, bis Turpin, Alice und Li Po von ihrer Suche nach ihnen zurückgekehrt waren. Falls sie überhaupt nach ihnen gesucht hatten. Vielleicht hatte die Logik ihnen auch geboten, der besseren Verteidigung willen zusammen in einem Quartier zu bleiben.

Eine Stimme ließ sie zusammenfahren. Es war die Nurs, der direkt von der anderen Seite der Mauer aus sprach.

»Nicht schießen. Ich bin's, Nur. Ich habe gute Nachrichten.«

»Komm herein«, sagte Burton.

Der kleine Mann trat ein. Er wischte sich etwas Plastikmaterial aus dem Gesicht und zog Handschuhe und Jacke aus.

»Heiß.«

Burton trat über die Schwelle. Nurs Stuhl, der mit einer Vorsichtung wie der Frigates versehen war, stand an der Wand. Burton stieg ein. Nur lächelte; er hatte allen Grund dazu.

»Ich habe die Schnark außerhalb ihres Verstecks erwischt. Ich stürmte aus dem dunklen Teil des Korridors und rief ihr zu, sie solle sich ergeben. Sie weigerte sich und wollte ihren Strahler ziehen. Da mußte ich sie erschießen.«

»Sie?« fragte Burton.

»Ja. Wir wußten zwar, daß der Unbekannte beiderlei Geschlechts sein konnte, aber wir haben so oft von einem ihm gesprochen, daß wir der Gewohnheit verfallen sind, sie für einen ihn zu halten. Ihr habt's jedenfalls getan. Ich nicht.«

Nur sagte, es sei das beste, wenn er sie zum Schauplatz seiner Entdeckung brächte und ihnen dort erklärte, was sich zugetragen hatte. Sie folgten ihm mit ihren Stühlen durch das Loch in der Wand, durchquerten einen Korridor, wendeten und blieben dreißig Meter von der Ecke entfernt stehen. Die Unbekannte lag auf dem Rücken, Augen und Mund geöffnet; eine kleine Brandwunde an der Kehle zeigte, wo Nurs Strahl sie durchbohrt hatte. Sie war klein und schlank und mit einer scharlachroten Bluse, himmelblauen Hosen und gelben Sandalen bekleidet. Ein Strahler lag neben ihrer geöffneten Hand auf dem Boden.

»Es ist eine Mongolin«, sagte Nur. Daß er auf das Offensichtliche hinwies, zeigte, daß er nicht so gelassen war, wie er wirkte. »Ich weiß nicht, ob sie Chinesin oder Japanerin ist oder einer anderen mongolischen Nationalität angehört. Li Po kann es uns vielleicht sagen. Aber es ist nicht von Belang.«

In der Wand war eine große, kreisrunde Öffnung; die Türscheibe war in eine Nische zurückgerollt. Dahinter lagen die Räume, in denen sie sich verborgen hatte, während sie gleichzeitig über die Aktionen der anderen genauestens informiert gewesen war. Wandschirme zeigten sämtliche Räume ihrer Zimmerflucht; die Betten von Alice, Tom Turpin und Li Po waren leer. Ein anderer Schirm zeigte sie Karten spielend an einem Tisch in Turpins Quartier sitzend. Wenn sie beunruhigt waren, zeigten sie es nicht. Offensichtlich waren sie zu dem Schluß gekommen, daß ihre Kollegen deswegen verschwunden waren, weil Burton einen seiner geheimen Pläne ausführte. Oder sie waren aus Sicherheitsgründen zusammengeblieben. Wie sich später herausstellte, hatten sie sich aus beiden Gründen dort verschanzt.

Burton würde jedoch ihre Vorhaltungen ertragen müssen, wenn er zurückkehrte. Sie waren jedoch leichter zu ertragen, da er mit einem Sieg in der Tasche kam.

In der Nacht zuvor waren Peter Frigate und Nur el-Musafir in ihre Schlafräume gegangen. Sie hatten gehofft, daß der Schnark schlief und der Computer ihn nur wecken würde, wenn er feststellte, daß jemand sein Quartier verließ und auf den Gang hinaustrat. Die einzigen in Betrieb befindlichen Anzeigevorrichtungen, hofften sie, würden die Wärmedetektoren sein. Sie beteten, daß auf der Wohnungstür gegenüberliegenden Korridorwand kein Videoschirm angebracht war.

Die beiden orderten von ihren Konvertern Schutzanzüge und Helme sowie Verkleidungen für die Stühle. Der Computer hätte dies zwar dem Schnark melden können, aber sie setzten darauf, daß er - falls er ihrer Bestellung überhaupt Bedeutung beimaß - die Information erst dann an den Schnark weiterleitete, wenn er erwacht war.

In die hitzedämmenden Anzüge gehüllt und von der Stuhlverkleidung zusätzlich abgeschirmt, hatten Frigate und Nur das Gemeinschaftsquartier verlassen, ohne die Wandsensoren zu aktivieren. Die Unbekannte, die keine Vorkehrung für ein solches Täuschungsmanöver getroffen hatte, hatte weitergeschlafen. Im Gegensatz zum Computer hätte sie sich eine solche Vorgehensweise durchaus vorstellen können, aber dem war nicht so gewesen.

»Wir hatten sehr viel Glück«, sagte Burton. »Die Ereignisse entwickelten sich zu unseren Gunsten, aber das Gegenteil hätte sich ebenso erweisen können. Tatsächlich war die Wahrscheinlichkeit, daß wir Erfolg haben würden, nicht sehr hoch.«

»Du bist der Absicht, wir haben zuviel Glück gehabt«, sagte Nur. Burton wartete darauf, daß er dies näher erklärte, doch Nur fuhr fort: »Das erste, was ich dachte, als ich sie getötet hatte, war ... ich wollte sie nur verwunden ... sie könnte alles für eine automatische und augenblickliche Wiederbelebung vorbereitet haben.«

Sie folgten dem Mauren in den Raum. In einer Ecke befand sich ein Konverter, und daneben, halb darüber zusammengebrochen, eine weitere Frauenleiche. Die Konsole des Hilfscomputers war vom Strahlerfeuer vernichtet worden.

»Kaum, daß ich sie getötet hatte, kam ich in diesen Raum«, sagte Nur. »Ihr Körper hatte sich gerade gebildet, und sie lief zu einem Tisch, auf dem ein Strahler lag. Ich rief ihr zu, sie solle stehen bleiben. Sie achtete nicht darauf, also erschoß ich sie. Ich bestrahlte sofort den Computer und verhinderte so eine zweite Wiederbelebung. Leider hat der Strahl auch ihre Körpераufzeichnung vernichtet.«

Er führte Burton zu den Überresten und deutete auf den abgetrennten Teil. In ihm befand sich ein angeschwärzter, halb geschmolzener, moosbeerengroßer Gegenstand, der alles enthielt, um einen Körper bis zur submolekularen Ebene hinab zu duplizieren.

»Ich wäre vor Abscheu und Kummer niedergeschmettert, müßte ich annehmen, ich hätte ihr die Chance auf eine weitere Wiederbelebung für immer genommen. Aber ich bin sicher, daß es eine weitere Aufzeichnung im Computerarchiv gibt. Ich bezweifle jedoch, daß wir sie finden. Sie wird dem Computer untersagt haben, sie uns zugänglich zu machen.«

»Das werden wir noch sehen«, sagte Burton. »Aber wahrscheinlich hast du recht.«

»Wer, zum Teufel, war sie?« fragte Frigate. »Was hatte sie hier zu suchen? Loga hat gesagt, alle Ethiker und ihre Agenten seien tot. Wenn er recht hatte, gehörte sie nicht zu ihnen. Aber wer könnte sie sonst sein?«

»Eine von Logas Feinden, sonst hätte sie ihn nicht eliminiert«, sagte Nur. »Aber wenn sie keine Ethikerin oder Agentin war, welchen Grund hat sie dann gehabt, ihn aus dem Weg zu räumen? Warum hat sie uns nicht getötet, wenn sie nur die Macht an sich reißen wollte?«

»Vielleicht hat Monat, der Operateur, weiter vorausgeschaut, als Loga erwartete«, sagte Aphra langsam. »Vielleicht hat Monat Vorkehrungen getroffen, daß beim Eintreten bestimmter Ereignisse ein Agent wiederbelebt wird. Bestimmte Ereignisse allgemeiner Art, meine ich. Monat hätte nicht alle Ereignisse im Detail voraussehen können.«

Burton trug dem Computer auf, die Tote zu identifizieren. Die Maschine erwiderte, es seien keine Daten vorhanden. Sie wollte oder konnte den Grund dafür nicht nennen.

Burton fragte, ob der Computer Zugang zur Körpераufzeichnung der Toten habe.

Der Computer erwiederte, diese sei nicht verfügbar.

»Noch ein Geheimnis«, sagte Frigate aufstöhnend.

Burton befragte den Computer nach dem Standort der Maschine, die die Barrikaden durchbrochen hatte. Wie er erwartet hatte, erhielt er zur Antwort, auch diese Information sei nicht verfügbar.

»Ich habe alle Roboter gesehen, die sich im Turm befinden«, sagte Burton. »Ich ließ sie mir vom Computer auf einem Bildschirm zeigen. Unsere Maschine war nicht darunter.«

Vielleicht hatte die Frau sie sich vom Computer eigens dazu anfertigen lassen, die Wand zu durchbrechen.

Nur und Frigate schleppten die Leiche von draußen herein und legten sie neben dem Konverter nieder. Lang ausgestreckt, mit dem Gesicht nach oben, sahen die beiden wie eineiige Zwillinge aus.

»Sollen wir sie vom Konverter desintegrieren lassen?« fragte Nur.

»Eine von ihnen«, sagte Burton. »Die andere soll der Computer untersuchen.«

»Damit du feststellen kannst, ob ihr Gehirn eine schwarze Kugel aufweist?«

Burton schnitt eine Grimasse. Nur schien stets seine Gedanken zu lesen.

»Ja.«

Sie warfen eine Leiche in den Konverterbehälter und befahlen dem Computer, sie zu beseitigen. Weißes Licht füllte den Behälter, und als sie durch das Türfenster sahen, war der Behälter leer. Er enthielt nicht einmal Asche.

Die andere Leiche wurde auf einen Tisch gelegt, über dem sich ein großes kuppelförmiges Gerät befand. Obwohl keine Energieeinwirkung sichtbar war, wurde das Innere der Leiche in einer Bildreihe auf einem Schirm gezeigt. Burton ließ den Computer die Bilder bis zu jenem zurückfahren, das er sehen wollte. Es war eine winzige schwarze Kugel in ihrem Vorderhirn. Sie war implantiert worden und würde auf ein subvokales Kodewort hin sofort ein tödliches Gift in den Körper des Trägers schießen lassen.

»Also ... war sie doch eine Agentin.«

»Aber wir wissen noch immer nicht, wann sie hierher kam oder was ihre letztendlichen Ziele waren«, sagte Frigate.

»Im Augenblick brauchen wir es auch nicht wissen«, sagte Burton. »Es reicht, daß wir den - die - Schnark losgeworden sind. Nun stehen wir auf eigenen Füßen, jetzt sind wir wirklich frei.«

Sie waren jedoch nur in gewissen Belangen frei. Burton fragte den Computer, ob die übergeordneten Befehle der Unbekannten nun aufgehoben waren. Die Antwort war, dies sei nicht der Fall.

»Wann würden sie aufgehoben werden?«

Der Computer wußte es nicht.

»Wir sind schachmatt«, sagte Frigate.

»Nicht für immer«, erwiderte Burton. Er war jedoch nicht so zuversichtlich, wie er sich gab.

10.

Auf der möglicherweise für immer weit in Zeit und Raum verlorenen Erde war im Jahr 1880 n. Chr. in London, England, ein privat verlegtes Buch erschienen. Es trug den Titel *Die Kasîdah von Hâjî Abdû El-Yezdî* - »Eine Laienschrift des Höheren Gesetzes«. - Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von seinem Freund und Schüler F. B. Die Initialen standen für Frank Baker, ein Pseudonym von Captain Richard Francis Burton. Frank war seinem zweiten Vornamen entlehnt; Baker war der Mädchenname seiner Mutter. Erst nach seinem Tod erschien ein Nachdruck unter seinem wirklichen Namen.

Das Gedicht, in Distichen gehalten, die die klassische arabische Form imitieren, sollte angeblich das Werk eines persischen Sufis sein, Haji* Abdu aus der Stadt Yezdi. Haji war ein Titel, den jeder Moslem trug, der eine Pilgerreise nach Mekka durchgeführt hatte. Auch Burton, der - als Moslem verkleidet - eine Pilgerfahrt gemacht hatte, konnte sich Haji nennen. In dieses Gedicht ließ Burton seine ganze Weisheit strömen, seinen Pessimismus, sein unermeßliches Wissen, seinen Agnostizismus, die burtonsche Weltsicht und den burtonischen Weltschmerz. Als Frank Baker hatte er das von »Abdu« verfaßte Gedicht mit Anmerkungen versehen und ein Nachwort geschrieben, das ein etwas zynisches und spöttisches Bild seiner selbst gab. Der Spott war jedoch ein trauriger.

Das Vorwort faßte seine Philosophie zusammen, die nach neunundfünfzig Wanderjahren über den einzigen Planeten entstanden waren, den er jemals sehen würde - dies glaubte er zumindest zu jener Zeit.

AN DEN LESER

Der Übersetzer hat es gewagt, die folgende Dichtung, die anstrebt, ihrer Zeit voraus zu sein, eine >Laienschrift des Höheren Gesetzes< zu nennen; und er hat nicht gefürchtet, die Gefahr eines Zusammenstoßes mit den unangenehmen Formen der >Höheren Kultur< einzugehen. Die Prinzipien, die den Namen rechtfertigen, sind die folgenden: Der Verfasser behauptet, daß Glück und Elend in der Welt gleichmäßig verteilt und verstreut sind.

* auch: Hadschi

(Frigates Kommentar zu dieser Behauptung war, daß sie ihm vertretbar erschien. Wenn Burton jedoch meinte, daß Einzelmenschen ein gleicher Anteil an Glück und Elend zufiel, dann irrite er sich. Einige Menschen ächzten unter einer großen Last des Elends und kannten wenig Glück, das ihr Leid erleichtern konnte. Andere hatten weit mehr als ihren Anteil am Glück. Überhaupt hatte Burton nicht definiert, was er mit Glück und Elend meinte [obwohl er sich dies beim Elend natürlich sparen konnte]. Jeder wußte, was Elend war. Aber was war Glück? Das bloße Nichtvorhandensein von Schmerz und Sorgen? Oder eine positive Eigenschaft? War Zufriedenheit Glück? Oder mußte man sich freuen, um glücklich zu sein?)

Er betreibt eine Selbst-Veredlung, unter gebührender Berücksichtigung anderer Menschen; sie ist der einzige und hinreichende Zweck des Lebens.

(Was ist mit deinen Kindern? hatte Alice gefragt. Man muß sie noch mehr veredeln als sich selbst, damit sie besser, glücklicher und dem Leben angepaßter sind als man selbst. Jede Generation sollte eine Verbesserung der vorhergehenden sein. Ich gestehe jedoch ein, daß dies nur selten der Fall ist. Vielleicht hast du recht damit, daß man seine Kinder nicht ordentlich veredeln kann, wenn man sich selbst nicht ordentlich veredelt hat. Aber du hast keine Kinder gehabt, nicht wahr?)

(Selbstveredlung ist ein bedeutendes und lebenswichtiges Prinzip, hatte Nur gesagt. Wir Sufis betonen sie und vergessen niemals, daß sie Selbstdisziplin, Hingabe und Intelligenz erfordert. Aber die meisten Menschen treiben sie bis zum Äußersten und machen aus der Selbstveredlung eine Selbsterhöhung. Dies ist nicht überraschend. Die Menschheit betreibt die Dinge immer bis zum Übermaß. Die meisten Menschen jedenfalls.)

Er schlägt vor, daß die Liebe, die Zuneigung und die >göttliche Gabe des Mitgefühls< des Menschen höchster Genuß sind.

(Ein Quäntchen Mitgefühl ist die Würze in der Suppe des Lebens, sagte Nur. Zu viel verdorbt sie. Mitleid kann schnell zu Sentimentalität und Gefühlsduselei führen.)

(Mitleid erzeugt ein Gefühl der Überlegenheit, hatte Frigate gesagt. Es führt auch zu Selbstmitleid. Nicht, daß ich das Selbstmitleid heruntermachen will. Im Selbstmitleid kann eine ganz exquisite Freude liegen, wenn man es nur dann und wann und hier und dort einfließen läßt und schließlich über sich selbst lacht.)

(Du hast den Sex vergessen, hatte Aphra Behn gesagt. Obwohl ich annehme, daß Sex ein Teil der Liebe und Zuneigung ist.)

(Etwas zu schaffen, ein Bild, ein Gedicht, Musik, ein Buch, eine Statue, ein Möbelstück, ein Kind, ein Kind anständig aufzuziehen, das sind die höchsten Freuden eines Mannes - und einer Frau, hatte Frigate hinzugefügt. Obwohl man auch viel zur Erschaffung von unverfälschtem, glitzerndem Scheißdreck sagen könnte.)

Er befürwortet die Zurückhaltung bei der Beurteilung, und besonders die Zurückhaltung bei »Tatsachen, der eitelsten Form des Aberglaubens«.

(Aber es kommt eine Zeit, in der man ein Urteil abgeben muß, hatte Nur gesagt. Zuerst muß man jedoch sicher sein, daß man für eine Beurteilung qualifiziert ist. Wer weiß das schon?)

(Die Tatsachen der einen Person sind der Aberglaube der anderen, hatte Frigate gesagt. Übrigens - was soll das überhaupt heißen?)

(Man kann nur das glauben, was man sieht, hatte Li Po gesagt. Und selbst dabei kann man sich nicht sicher sein. Vielleicht kann man in Wirklichkeit nur an das glauben, was man nicht gesehen, sondern sich vorgestellt hat. Es gibt Drachen und Feen, weil ich an sie glaube. Ein Stein ist eine Tatsache, meine Phantasie aber auch.)

Schließlich ist er, obwohl er destruktiv zu sein scheint, im Prinzip durchaus rekonstruktiv.

(Der Mensch ist das einzige Tier, das lieber an das Sollte-Sein als an das Was-Ist denkt, hatte Nur gesagt. Darin ist auch der Grund zu suchen, weshalb der Mensch das einzige Tier ist, das seine Umgebung bewußt verändert und sie sich anpaßt. Und sie normalerweise wegen seiner Dummheit und Exzesse verdirbt. Es gibt natürlich Ausnahmen dieser Regel.)

(Eine schöne Behauptung, hatte Alice gesagt. Aber Dick Burton ist immer selbstzerstörerisch gewesen. Wann, wenn überhaupt, wird er damit aufhören, sich selbst zu zerstören?)

Wien, im November 1880. F. B.

(Ist es dir in den Sinn gekommen, hatte Nur gesagt, daß du dich dem Ende dieses Buches näherst, das du Richard Francis Burton nennst? Es ist in zwei Bänden veröffentlicht worden, Erd-Burton und Flußwelt-Burton. Dieser Turm ist vielleicht Das Ende.)

(Es ist immer eine ausgezeichnete Philosophie gewesen, so zu leben, als würde man in der nächsten Stunde sterben, hatte Frigate gesagt. Jeder pflichtet dem

bei, aber die einzigen Menschen, die danach leben, sind die, die wissen, daß sie bald sterben werden. Und nicht einmal dann.)

(Aus diesem Grund steige ich, wann immer es möglich ist, ins Bett, hatte Aphra gesagt. Marcellin, bist du in Stimmung?)

(Selbst der eifrigste Soldat muß dann und wann einmal ein Ruhelager aufsuchen, sagte De Marbot. Im Augenblick bin ich ein alter, müder, sattelwunder Veteran.)

11.

Auch Burton fühlte sich wie ein müder, sattelwunder Veteran. Er hatte sich - und die anderen - zu lange zu hart angetrieben. Nun, wo die letzten hundert Hindernisse überwunden waren, mit denen er sich gleichzeitig belastet hatte, benötigte er Ruhe und Erholung. Die Probleme, die noch gelöst werden mußten - jene, die der Computer bereitete -, konnten später angegangen werden.

Und doch, dachte er, als er in einen Spiegel sah, sehe ich nicht aus, als hätte ich neunundsechzig Jahre auf der Erde und siebenundsechzig Jahre hier gelebt. Mein Gesicht ist nicht das eines einhundertsechsunddreißig Jahre alten Mannes. Es ist das Gesicht, das ich hatte, als ich ein junger Bursche von fünfundzwanzig Jahren war. Abzüglich des langen teufelsschwarzen herabhängenden Schnurrbarts, eines haarigen sichelförmigen Mondes. Die Ethiker hatten es so eingerichtet, daß die wiedererweckten Männer kein Gesichtshaar mehr aufwiesen, ein Arrangement, das Burton stets bedauert hatte. Es war schon richtig, daß die Männer sich nicht mehr zu rasieren brauchten, aber was war mit den Gefühlen - den Rechten - derjenigen, die einen Schnurrbart oder Vollbart tragen wollten?

Nun, da ich im Turm bin, dachte er, könnte ich doch versuchen, diese despottische Anordnung abzuändern. Es wird doch sicher eine Möglichkeit geben, wie ich das Haar auf meinem Gesicht wieder wachsen lassen kann.

Auf der Erde hatte er an leichtem Strabismus gelitten; vielleicht war »gelitten« ein zu hartes Wort dafür. Er hatte ein »wanderndes Auge« gehabt. In mehr als einer Hinsicht. Diesen kleinen Fehler hatte der Computer korrigiert, als er im Flußtal von den Toten wiedererweckt worden war.

Also war der Verlust des Bartes durch die Korrektur des Sehfehlers aufgewogen worden. Aber warum konnte er jetzt nicht beides haben?

Er machte sich im Geiste eine Notiz, dieser Frage nachzugehen.

»Stirn eines Gottes, Kinn eines Teufels«, hatte ein beeindruckter Biograph über ihr geschrieben. Allerdings eine zutreffende Beschreibung. Und eine solche, die beide Personen in ihm berücksichtigte: die eine, der es nach Erfolg, und die andere, der es nach der Niederlage gelüstete.

Das hieß, falls die Bücher, die man über ihn geschrieben hatte, mit ihrer Einschätzung richtig lagen.

Einige davon lagen jetzt auf dem Tisch. Er hatte ein paar der Titel angefordert, die Frigate vorgeschlagen hatte, und der Computer hatte sie für ihn ausgedruckt, gebunden und ihm als Reproduktionen über einen Konverter zukommen lassen. Das beste, hatte Frigate gesagt, sei *Der Teufel jagt voran*, geschrieben von der Amerikanerin Fawn M. Brodie, erstmals veröffentlicht im Jahre 1967.

»Als dieses Buch herauskam, gab ich meine Absicht auf, eine Biographie über dich zu schreiben«, hatte Frigate gesagt. »Aber ihre Qualität und Umfassенheit hat andere nicht davon abgehalten, danach ebenfalls Biographien von

dir zu verfassen. Es mangelte ihnen an einem guten Urteil. Vielleicht gefällt dir Der Teufel jagt voran aber trotzdem nicht. Die Brodie kam nicht umhin, dich in Freudschen Begriffen zu analysieren. Andererseits kannst du mir vielleicht sagen, ob sie recht hatte oder nicht. Doch wahrscheinlich bist du der letzte, der es weiß, nicht wahr?«

Burton hatte den Text zwar noch nicht gelesen, aber er hatte sich die Reproduktionen der Fotos angesehen. Eins zeigte ihn im Alter von einundfünfzig Jahren; ein Werk des berühmten Malers Sir Frederick Leighton, das in der National Portrait Gallery in London hing. Er sah finster aus, wie ein Elizabethianer und Freibeuter zugleich. Leighton hatte ihn aus einem solchen Winkel abgebildet, daß man genau seine hohe Stirn sehen konnte, die über den Augenhöhlen liegenden Wülste, die dicken Brauen, den gejagten, hungrigen Ausdruck seines Blickes, das sich vorschließende Kinn, die hohen Wangenknochen. Die Narbe, die von einem Somalispeer zurückgeblieben war, war deutlich auszumachen; Leighton hatte darauf bestanden, sie zu zeigen, und Burton hatte keinen Einwand gehabt. Eine Narbe war, hatte man sie sich ehrenhaft eingehandelt, in gewisser Hinsicht ein Orden, und er, den man mit echten Orden hätte schmücken müssen, war übergangen worden.

»Zum Teil deine eigene Schuld«, hatte Frigate gesagt. »Ich kann es verstehen und habe auch Mitgefühl dabei. Ich habe mich auch selbst getäuscht, ich tue es immer noch.«

»>Ehre, nicht Ehrungen< war das Familienmotto«, hatte Burton gesagt.

Neben Leightons Porträt befand sich ein Foto seiner Frau Isabel, 1869 entstanden, als sie achtunddreißig Jahre alt gewesen war. Sie sah drall, königlich und stattlich aus. Wie eine freundliche, aber beherrschende Mutter, dachte er. Ein paar Seiten zuvor gab es ein Porträt von ihr, gemalt von dem französischen Künstler Louis Desanges (aus dem Jahr 1861, als sie Burton geheiratet hatte). Sie sah jung, hübsch und optimistisch aus. Darunter befand sich das Bild, das Desanges zur gleichen Zeit von Burton gemalt hatte. Sie war dreißig; er vierzig. Sein Schnurrbart fiel fast bis auf die Schulterknochen herab, und er sah in der Tat finster und ungestüm aus. Und wie dick seine Lippen waren. Aus denen gewisse Biographen - und andere - auf eine übermäßig empfindliche Natur geschlossen hatten. Wie dünn, affektiert und spitz Isabels Lippen waren. Ein Makel eines ansonsten perfekten, wunderschönen Gesichts. Dünne Lippen. Dicke Lippen. Liebe, Zärtlichkeit und Frohsinn gegen Düsterkeit, Ehrgeiz und Pessimismus. Isabel blond; er dunkel.

Er blätterte um, bis er auf ein Foto stieß, das im Jahre 1890 von ihm im Alter von neunundsechzig Jahren gemacht worden war, und auf ein weiteres von ihm und Isabel aus dem gleichen Jahr, vom gleichen Ort, Triest. Es war von seinem Leibarzt Dr. Baker unter einem Baum im Hinterhof gemacht worden. Burton saß auf einem Stuhl, der auf dem Foto nicht sichtbar war, die eine Hand auf

dem Knauf seines eisernen Spazierstocks, die andere über das rechte Handgelenk gelegt. Die Finger sahen wie die eines Skelettes aus: die Hand des Todes höchstpersönlich. Er trug einen großen, grauen Zylinder, einen steifen, weißen Kragen und einen grauen Morgenmantel. Die Augen in dem hageren Gesicht sahen wie die eines sterbenden Gefangenen aus. Der er in gewissem Sinne auch gewesen war. Von der Wildheit, die in den früheren Bildern deutlich wurde, war wenig übriggeblieben.

Neben ihm: Lady Isabel. Sie schaute auf ihn hinab, hielt eine weiße Hand hoch, einen Finger ausgestreckt, als wolle sie ihn tadeln. Fett, fett, fett. Während er einschrumpfte, ging sie in die Breite. Und doch wußte sie laut Frigate, daß sie sterben mußte, die Saat des Todes in sich trug: Krebs. Sie hatte ihm kein Wort davon gesagt; sie wollte ihn nicht aufregen.

In ihrem schwarzen Kleid und dem Hut sah sie aus wie eine Nonne; wie eine Nonne, die auch Krankenschwester war. Freundlich, aber bestimmt. Keinen Unsinn.

Er verglich das jugendliche Gesicht im Spiegel mit dem auf dem Foto. Diese alten, alten Augen. Eingesunken, verzweifelnd, verloren. Die Augen eines Gefangenen, der keine Hoffnung auf Flucht oder Begnadigung hatte. Monde in der Verdunkelung.

Er erinnerte sich an Triest im September, den letzten Monat seines Lebens. Er hatte auf dem Markt Vögel in Käfigen gekauft, sie mit nach Hause genommen und freigelassen. Und wie er eines Tages vor einem Affen in einem Käfig stehengeblieben war. »Welches Verbrechen hast du in einer anderen Welt begangen, Jocko, daß man dich hier einsperrt, quält und durch das Fegefeuer gehen läßt?« Und indem er den Kopf geschüttelt hatte und fortgegangen war, hatte er gemurmelt: »Ich frage mich, was er getan hat. Ich frage mich, was er getan hat.«

Diese Welt, die Flußwelt, war ein Fegefeuer, wenn das, was die Ethiker sagten, zutraf. Das Fegefeuer war die schwerste der drei Nachwelten, Himmel, Fegefeuer und Hölle. Im Himmel war man frei und ekstatisch, und man wußte, daß die Zukunft immer gut sein würde. In der Hölle litt man zwar, wußte aber ein für allemal, wie die Zukunft aussehen würde. Man brauchte nicht nach der Freiheit zu streben; man wußte, daß man sie nie erreichen würde. Aber im Fegefeuer wußte man, daß man entweder in den Himmel oder die Hölle kommen würde, und es hing von einem selbst ab, wohin man ging. Mit den Freuden und der Freiheit des Himmels als Verlockung strampelte man sich verteufelt im Fegefeuer ab. Man wußte, wie man in der Theorie eine Fahrkarte zum Himmel bekam. Aber in der Praxis ... ah, die Praxis ... Sie entzog sich einem. Man machte sich die Zukunft selbst zunichte.

Die Erde hatte nur so gestarrt vor mannigfaltigen Verlockungen: körperliche, seelische, geistliche, wirtschaftliche, politische. Von diesen war eine der größten, wenn nicht sogar die allergrößte, der Sex.

Frigate hatte einst eine Geschichte geschrieben, in der Gott alle Tiere, also auch die Menschen, eingeschlechtlich geschaffen hatte. Keine Spezies verfügte über Männchen; es gab nur Weibchen. Die Frauen schwängerten sich, indem sie Früchte von Spermabäumen aßen. Die Fremdbefruchtung war eine sehr komplizierte Sache in der Geschichte, die Frauen verbreiteten Gene mit ihren Exkrementen, und die Bäume nahmen sie mittels ihrer Wurzeln auf. So waren Männer überflüssig, nicht vorhanden in dieser Parallelwelt, die Frigate sich ersehenen hatte.

Alle drei Jahren stellte sich bei den Frauen die Baumhitze ein, und sie verschlangen leidenschaftlich deren Früchte, bis sie schwanger wurden. Zwischenzeitlich verliebten sie sich ineinander, lebten freundschaftlich, leidenschaftlich oder im Zorn miteinander, waren eifersüchtig, begingen Ehebruch und probierten natürlich die verschiedensten erotischen Praktiken aus. Eine davon - eine keineswegs ungewöhnliche - bestand darin, sich in einen bestimmten Baum zu verlieben und außerhalb der Brunftzeit Früchte zu essen.

Der hauptsächliche Handlungsfaden der Story widmete sich der verrückten Eifersucht einer Frau, die in dem Glauben lebte, ihr Baumliebhaber habe ihr Hörner aufgesetzt, bis sie den besagten Baum einfach fällte. Von Trauer geschlagen ging sie danach ins Kloster.

Eine Nebenhandlung der Geschichte drehte sich um einen Science Fiction-Autor, der sich eine Welt ausgedacht hatte, in der es keine Spermabäume gab. Statt dessen hatten die Frauen männliche Partner, die ihr körperliches Ebenbild darstellten, aber über keine Brüste, sondern über rutenähnliche Organe verfügten, mit denen sie Samen in den Uterus ihrer Liebhaberinnen spritzten.

Diese Methode war laut des Science Fiction-Schreibers in Frigates Story die bessere und machte auch dem Wettstreit um die Bäume ein Ende. Die Männchen mit den Ruten ähnelten den Bäumen dahingehend, daß ihr nachgiebiger Charakter sie den Frauen gegenüber unterwürfig machte. Aber im Gegensatz zu den Bäumen waren sie auch zu anderen Zwecken als nur zur Reproduktion nützlich. Sie erledigten die Haus- und Feldarbeit und paßten auf die kleinen Kinder auf, während die Frauen Rommé spielten oder politische Versammlungen besuchten.

Am Ende jedoch rebellierten die Rutengeschöpfe, die menschlicher waren als bloße Pflanzen (und muskulöser als die Frauen) und machten die Frauen zu ihren Sklavinnen.

Nachdem Burton Frigates Geschichte gehört und sich allen Ernstes gefragt hatte, ob der Science Fiction-Autor noch bei Sinnen oder eventuell dem Suff, dem Wahnsinn oder noch Schlimmeren verfallen sei, hatte er eingewandt, es

sei eine viel bessere Idee, die Menschen nähmen allesamt das männliche Geschlecht an und schwängerten die Bäume. Auch die Männer würden den Großteil ihres Nahrungsbedarfs an den Baumfrüchten decken. Da sie jedoch Menschen waren, würden sie Macht erringen wollen und Kriege um die Bäume führen. Die Sieger konnte man mit großen Baumharems belohnen, die Besiegten wurden entweder umgebracht oder in die Wildnis hinausgetrieben, wo sie sich an einer niedrigeren Vegetationsart befriedigen konnten, an Sträuchern, die man zwar vögeln konnte, aber keine Kinder zur Welt brachten.

»Eine tolle Idee«, hatte Frigate gesagt, »aber wer paßt auf die Kinder auf? Bäume sind schlechte Babysitter. Außerdem ist der siegreiche Mann, der Harems- beziehungsweise Hainbesitzer damit beschäftigt, seine Bäume vor anderen Männern zu schützen, so daß er die Kinder zwangsläufig vernachlässigen muß. Die meisten Kinder würden sterben. Und wenn ihn ein anderer Mann besiegen würde, müßte er seine Kinder dem Tod überlassen oder sie vielleicht gar selbst töten. Der Sieger würde die Kinder des anderen nicht aufziehen wollen.«

»Es scheint keine andere perfekte Reproduktions- und Kinderaufzuchtsmethode zu geben, nicht wahr?« hatte Frigate gesagt. »Vielleicht hat Gott gewußt, was er tat, als er Männer und Frauen schuf.«

»Vielleicht war er in Seiner Wahl begrenzt und hat sich für die beste Möglichkeit entschieden. Vielleicht ist in diesem Universum Perfektion nicht möglich. Die Amöbe ist perfekt, aber sie kann sich nicht in etwas anderes entwickeln. Wenn sie sich weiterentwickelt, hört sie auf, eine Amöbe zu sein und muß die Perfektion für gewisse Vorteile aufgeben, die allerdings wieder gewisse Nachteile - manchmal sogar größere - mit sich bringen.«

Und so hatte die Spaltung des Homo sapiens in zwei Arten in der wirklichen Welt sowie die Unwägbarkeiten des Schicksals Generalleutnant Joseph Netterville Burton mit Martha Baker zusammengeführt. Einen selbstgefälligen und hypochondrischen Vater und eine das Kind verhätschelnde, verführerische, doch moralistische Mutter. Nach einer kurzen Zeit des Werbens hatten sie geheiratet, vielleicht deswegen, weil der Offizier im Ruhestand (mit halbierten Bezügen) von ihrem Vermögen angelockt worden war. Er hatte zwar einmal Geld gehabt, konnte es jedoch nicht zusammenhalten. Obwohl er Spieler verachtete, war er keineswegs der Meinung, Spekulationen an der Börse seien unchristlich.

Während einer Nacht um den 19. Juni 1820 herum hatte der Generalleutnant Millionen von Spermatozoen in den Leib der Erbin gespritzt, und einer dieser kleinen Fäden hatte die anderen auf dem Weg zum Ei in seiner Höhle abgehängt. Die zufällige Genkombination hatte zu Richard Francis Burton geführt, dem ältesten von drei Nachkommen, geboren am 19. März 1821 in Torquay, Devonshire, England. Richards Mutter hatte das Glück gehabt, nicht am Kindbettfieber zu erkranken, dem in jenen Tagen zahlreiche gebärende Frauen zum

Opfer fielen. Richard selbst hatte Glück gehabt, sich nur eine einzige jener Kinderkrankheiten zuzuziehen, die damals zahllose junge Menschen ins Grab gebracht hatten. Die Masern fesselten ihn ans Bett, doch er überlebte, ohne bleibenden Schaden genommen zu haben.

Der Vater seiner Mutter war so erfreut, daß seine Tochter einen rothaarigen, blauäugigen Jungen geboren hatte, daß er es in Betracht zog, sein Testament zu ändern und den Großteil seines Vermögens nicht Marthas Halbbruder, sondern Richard zukommen zu lassen. Mrs. Burton hatte sich dagegen gewehrt - eine Tat, die Richard ihr nie ganz vergeben konnte. Schließlich faßte der Großvater den Entschluß, die Argumente seiner Tochter zu ignorieren und alles so einzurichten, daß sein geliebter Enkelsohn ihn beerben würde. Leider war Mr. Baker an einer Herzattacke gestorben, als er gerade in den Wagen steigen wollte, der ihn zu seinem Rechtsberater hätte bringen sollen. Der Sohn nahm das Geld, ließ es sich von einem Windhund abschwatzen und starb in Armut. Kurze Zeit darauf wurde Richards rotes Haar pechschwarz und seine blauen Augen dunkelbraun. Dies war die erste seiner vielen Verwandlungen gewesen, wenn auch nicht die erste, die er absichtlich herbeiführte.

Es war die Vernarrtheit seiner Mutter in ihren Bruder, die den ersten der vielen unglückseligen Schicksalsschläge verursachte, die Burtons Leben bestimmen sollten. Dies hatte Burton jedenfalls immer geglaubt. Wäre er unabhängig und reich gewesen, hätte er, ein völlig undisziplinierter und streitsüchtiger Mensch, das militärische Dasein als Lebensunterhalt nicht so lange zu ertragen brauchen. Er hätte nicht auf das Geld verzichten müssen, das er so dringend brauchte, um seine Afrikaforschungen gänzlich erfolgreich werden zu lassen.

Und der Entschluß seines Vaters, nach Kontinentaleuropa überzusiedeln, wo das Leben billiger war und er Heilung für seine mehr oder weniger eingebildeten Krankheiten zu finden hoffte, hatten dessen Verbindungen zu alten Schulfreunden abgeschnitten, die die Karriere seines Sohnes vielleicht fördern könnten. Burton war dadurch auch zu einem wurzellosen Wanderer geworden, der sich in England niemals zu Hause fühlte. Obwohl es zutraf (wie Frigate eingeworfen hatte), daß er sich nie irgendwo zu Hause gefühlt hatte.

Er konnte es nicht ausstehen, länger als eine Woche an einem Ort zu bleiben. Danach trieb die Ruhelosigkeit ihn weiter. Oder er litt Qualen, wenn die Umstände ihn zum Verweilen zwangen.

Was bedeutete, daß er auch hier Qualen litt.

»Du könntest von einem Quartier ins nächste ziehen«, hatte Nur gesagt. »Ich bezweifle jedoch, daß es dich befriedigen würde. Diese Welt ist klein, und du kannst nur kleine Reisen unternehmen. Wieso solltest du überhaupt umziehen? Du kannst deine Wohnung so verändern, daß sie wie eine andere Welt aussieht. Und wenn du ihrer müde wirst, veränderst du sie erneut. Du kannst von Afrika nach Amerika reisen, ohne einen Schritt zu tun.«

»Du warst ein Fisch«, hatte Frigate gesagt. »Vom Sternzeichen her. Beherrscht von Neptun und Jupiter und eng verbunden mit dem Zwölften Haus. Das Prinzip Neptuns ist Idealismus, und das Jupiters Expansion. Fische harmonisieren. Die positiven Eigenschaften eines Fisches machen dich intuitiv, mitfühlend und künstfertig. Seine negativen Qualitäten tendieren dazu, dich zum Märtyrer werden zu lassen, zu einem unentschlossenen, melancholischen Menschen. Die Charakteristika und Aktivitäten des zwölften Hauses sind das Unterbewußtsein, Institutionen, Banken, Gefängnisse, Universitäten, Bibliotheken, Krankenhäuser, heimliche Feinde, Intuition, Inspiration, Einzelgängertum und Traum- und Schlafverhalten. Und deine Haustiere sind groß.«

»Dummes Gewäsch, dunkelster Aberglaube«, hatte Burton gesagt.

»Ja. Aber du bist nie in deinem Element gewesen. Idealistisch, aber zynisch. Bestimmt hochtrabend. Du hast versucht, alles zugleich zu sein. Du hast versucht, viele Dinge zu harmonisieren, zu verschmelzen. Du bist intuitiv, mitfühlend und künstlerisch begabt. Du hast gewiß einen Märtyrer aus dir gemacht. Du warst oft unentschlossen. Und melancholisch! Lies deine eigenen Bücher.

Und was das Unbewußte oder Unterbewußtsein betrifft, so warst du mehr als ein Erforscher unbekannter Länder. Du hast auch das dunkelste Afrika des menschlichen Verstandes erforscht. Du hast viele heimliche Feinde gehabt, aber auch viele offene. Du hast dich ziemlich oft auf Ahnungen, auf deine Intuitionen verlassen. Du hast die einsamen Disziplinen geliebt: Studieren und Schreiben. Was die Institutionen betrifft, so wolltest du zwar nicht in ihnen arbeiten, aber du hast sie studiert und analysiert. Was Traum- und Schlafverhalten betrifft, so haben sie dich fasziniert, und du wurdest zu einem erfahrenen Hypnotiseur.

Große Haustiere. Das scheint nicht zuzutreffen. Du hattest meist Bullterrier, Kampfhähne und Affen. Aber du hast Pferde gemocht.«

»Ich könnte irgendein anderes Tierkreiszeichen nehmen, oder alle zusammen«, hatte Burton schnaubend gesagt, »und ich könnte dir zeigen, wie alle und jede höchst beeindruckend auf mich zutreffen. Oder auf dich. Oder auf jeden von uns.«

»Wahrscheinlich«, hatte Frigate gesagt. »Aber es macht Spaß, in der Astrologie zu wühlen, wenn auch nur, um zu beweisen, daß sie nicht funktioniert. Aber ...«

Nur und Frigate waren überzeugt, daß das Universum ein kosmisches Spinnennetz war, und daß eine Fliege, die auf einem Strang landete, Erschütterungen durch das gesamte Netz aussandte. Jemand, der nieste, weil ihm Pollen in die Nase geraten waren, trug vielleicht die Schuld daran, daß sich ein chinesischer Bauer den Zeh an einem Fels anstieß.

»Die Umgebung ist so wichtig wie die Gene, aber weit unermeßlicher, als die meisten Menschen glauben.«

»Das gilt für alles«, hatte Burton gesagt.

Daran dachte er, als die Wand vor ihm plötzlich aufleuchtete. Er richtete sich auf und lehnte sich zurück. Dies würde ein viel größerer Bildschirm werden als gewöhnlich. Als er zu wachsen aufhörte, hatte er einen Durchmesser von drei Metern.

»Ja?« sagte Burton, als das erwartete Gesicht, eines seiner sieben Mitbewohner, nicht erschien. Statt dessen wurde das Licht immer schwächer, bis es sich auf dem Grau der Wand in Schwärze verwandelt hatte. Schwache Geräusche drangen aus ihr hervor.

Er wies den Computer an, sie zu verstärken und beugte sich vor. Die Geräusche waren so schwach wie zuvor. Er wiederholte seinen Befehl; der Computer kam ihm immer noch nicht nach.

Plötzlich riß eine Lichtflut ein zackiges Loch in die Mitte des Bildschirms, und die Geräusche wurden lauter, wenngleich sie noch immer unverständlich waren. Das Loch dehnte sich aus, und er konnte etwas sehen, das weiß und blutüberströmt war. Irgend etwas, das mit einer anderen Flüssigkeit als Blut benetzt war.

»Da kommt der kleine Teufel«, sagte jemand.

Burton fuhr aus dem Sessel.

»Großer Gott!«

Er sah durch die Augen eines anderen. Das weiße Ding war ein Bettlaken; das Wasser das, was vor der Geburt austrat; die roten Streifen Blut. Die Stimme war ihm unbekannt. Aber der Schrei, der sie übertönte, war der - er hatte keine Ahnung, woher er es wußte, aber er wußte es - seiner Mutter.

Plötzlich zeigte ihm der Bildschirm mehr, wenngleich das Bild schwach blieb. Um ihn herum war ein Raum, in dem sich Riesen befanden. Der Bildschirm wurde dunkel, als jemand durch den Raum schritt. Und dann drehte sich der Raum, und Burton erhaschte einen Blick auf riesige Arme. Sie waren von den Ellbogen abwärts nackt, die Hemdsärmel aufgerollt. Ein großes Bett drehte sich ebenfalls, und darin lag seine Mutter, verschwitzt, das Haar feucht. Seine Mutter war jung. Eine riesige Hand zog ein Tuch über den nackten Leib, die Beine und das blutige, haarige Heim, aus dem er verstoßen worden war.

Nun hing er mit dem Kopf nach unten. Ein schmerzender Klaps. Ein dünner Schrei. Sein erstes Keuchen.

»Ein lebhafter kleiner Teufel, nicht wahr?« sagte eine Männerstimme.

Burton war Zeuge seiner eigenen Geburt.

12.

Er konnte zwar sehen und hören, was mit ihm geschah (besser gesagt: mit dem Neugeborenen), aber er konnte dessen (seine) Reaktionen nicht wahrnehmen. Er empfand keinen Schmerz, außer einem geistigen, als die Nabelschnur durchtrennt wurde. Er sah die Operation nicht einmal, erhaschte jedoch, als er hochgehoben wurde, einen Blick auf die Nabelschnur, die auf einem Handtuch lag. Er wußte erst, daß er gesäubert wurde, als ein Handtuch auf seine, (des Säuglings) Augen gedrückt wurde. Dann wurde er in ein Tuch gehüllt und seiner Mutter in die Arme gelegt. Davon sah er nur, wie die Schwester mit dem Tuch kam, ihre gestärkte weiße Schürze, den oberen Teil seiner Mutter und dann von unten ihr Gesicht.

Schließlich trat sein Vater ein. Wie jung dieses dunkle, fahle, römische Gesicht war! Und sein Vater lächelte. Dies geschah normalerweise nur, wenn Mr. Burton einen Gewinn an der Börse gemacht hatte, was selten vorkam.

Er schauderte, als er die Hände des Arztes sah. Sie wurden an einem Handtuch abgewischt, ohne ordentlich gewaschen worden zu sein. Zweifellos hatte sich der Arzt auch nicht die Mühe gemacht, seine Hände zu waschen, bevor er ihn auf die Welt geholt hatte. Es war allerdings seltsam, zumindest ungewöhnlich, daß er ihn persönlich geholt hatte. Wenn er sich richtig erinnerte, hatten die meisten Ärzte dieser Zeit Schwestern oder Hebammen unterwiesen, ohne die gebärende Frau zu berühren. Einige sahen nicht einmal den Unterleib der Mutter, der von einem Laken bedeckt wurde, sondern erfuhren die Umstände der Geburt von der Hebamme und gaben dann ihre Anweisungen.

Eine gewaltige Hand, die seines Vaters, senkte sich und hob etwas hoch. Die Decke.

»Du hast mir einen schönen Sohn geschenkt, meine Liebe«, sagte sein Vater.

»Er ist wunderschön, wunderschön«, sagte eine krächzende Stimme. Die seiner Mutter.

»Aber, aber«, sagte eine tiefe Stimme. Das Gesicht des Arztes schob sich in sein Blickfeld. »Wir wollen Mrs. Burton doch nicht ermüden. Außerdem scheint der Kleine hungrig zu sein.«

An diesem Punkt mußte er eingeschlafen sein. Als nächstes sah er eine gewaltige Brust und eine geschwollene, hellrote Warze, und seine kleinen Hände griffen danach. Dann sah er mit einem Auge einen rosafarbenen Fleischstreifen und den unteren Teil des Gesichtes seiner Amme. Mrs. Burton, die ja eine feine Dame war, würde das Baby nicht selbst stillen.

»Ich frage mich, wer sie war«, murmelte Burton. »Eine Iris?«

Er erinnerte sich verschwommen daran, daß seine Mutter den Namen der Schwester einst erwähnt hatte. Mrs. Riley? Kiley?

Er war schockiert, aber nicht so, daß er nicht mehr klar denken konnte. Der Computer hatte seine Erinnerungen der Körperspeicherung entnommen und rollte sie nun auf, wie ein Angler, an dessen Haken eine Forelle zappelte. Nachdem der Computer sie in einer gesonderten Datei abgelegt hatte, spielte er sie über den Wandschirm wieder ab. Sollte er die gesamten Erinnerungen mit der gleichen Geschwindigkeit abspulen, mit der sich die Ereignisse abgespielt hatten, würde es ein Leben lang dauern. Doch kein Gedächtnis enthielt alles, was man gesehen, gehört, geschmeckt, gefühlt und gedacht hatte. Das Gedächtnis arbeitete selektiv, und es gab große Lücken, wenn man schlief. Es sei denn, man träumte. Also bedurfte es nicht so viel Zeit, wie man erwarten konnte, um alles zu zeigen, was sich im Gedächtnisspeicher der Testperson befand.

Der Film - es war eine Art Film - konnte beschleunigt oder verlangsamt werden oder rückwärts laufen. Vielleicht ließ der Computer ihn momentan schneller abrollen. Andererseits konnte Burton aber auch kurz nach der Geburt eingeschlafen sein.

Es war möglich, eine Metallkappe über den Kopf eines Menschen zu stülpen und mittels Induktion seine Erinnerungen abzuspielen, so daß man nicht nur sah und hörte, was man erlebt hatte, sondern auch fühlen, schmecken und die gleichen Emotionen wahrnehmen konnte. Gedanken waren nicht rückspulbar, aber man konnte sie als elektrische Muster darstellen.

Burton, der nun zusah, wie ein Haussmädchen seine Windeln wechselte, fragte sich, warum diese Gedächtnisschau angeordnet worden war. Und von wem.

Bevor er dem Computer diese Frage stellen konnte, erhelltten sich auf den Wandflächen mehrere kleine Bildschirme. Die Gesichter Frigates, Turpins und De Marbots erschienen. Sie sahen bestürzt aus.

»Ja«, meinte er, bevor sie etwas sagen konnten. »Auch ich habe Besuch aus der Vergangenheit. Von der verdammt Geburt angefangen.«

»Es ist schrecklich«, sagte Alice. »Und auch wunderbar. Ehrfurchtgebietend. Ich könnte weinen.«

»Ich rufe bei den anderen an und frage sie, ob sie das gleiche durchmachen«, sagte Frigate. Sein Bildschirm wurde grau.

Tom Turpin weinte.

»Ich sag euch, ich sah meine Mamma und meinen Pappa und diese alte Hütte ... Das kann ich nicht ertragen.«

Burton schaute zu dem großen Schirm hinüber. Da war er wieder und wurde dieser gigantischen Brust entgegengehoben. Er konnte sein kindliches, hungriges Gewimmer hören. Die Szene verblich und wurde durch einen blauen Baldachin und den plötzlich schaukelnden Raum ersetzt. Nein, eine große Hand schaukelte seine Wiege.

Die Bildschirme der anderen flammten auf. Sieben Gesichter mit den unterschiedlichsten Emotionen musterten ihn.

»Es ist unbeschreiblich«, sagte Li Po grinsend, »außer natürlich für einen Dichter, wenn man sieht, wie man von seiner Mutter gestillt wird. Aber ... wer hat es bestellt?«

»Warte einen Augenblick«, sagte Burton, »ich frage den Computer.«

»Das habe ich schon getan«, sagte Nur. »Er sagt, er könne keine Angaben über den Wer und Warum machen. Aber er hat sich nicht geweigert, mir das Wann zu verraten. Der Befehl, die Gedächtnisspeicher zu starten, wurde vor zwei Tagen eingegeben.«

»Dann muß die Frau ihn gegeben haben, die du getötet hast«, sagte Burton.

»Sie ist die wahrscheinlichste Kandidatin.«

»Mir ist völlig unklar«, sagte Burton, »warum sie diese Gedächtnisschau befohlen hat.«

»Offensichtlich«, sagte Nur, »um unsere ethische Entwicklung zu beschleunigen. Wenn wir gezwungen sind, unsere Vergangenheit kennenzulernen, zu erfahren, wie wir und andere sich verhalten haben, werden wir unsere Schwächen, Fehler und Laster in allen Einzelheiten sehen. Ob es uns gefällt oder nicht, man zeigt uns, wie wir gewesen sind, und zwar unverfälscht. Unsere Seelen werden ausgelotet. Wenn wir das unausweichliche Drama, diese unausweichliche Komödie sehen, werden wir vielleicht so beeindruckt, daß wir die nötigen Schritte einleiten, um unsere unerwünschten Charakterzüge zu eliminieren. Um bessere Menschen zu werden.«

»Oder es treibt uns in den Wahnsinn«, sagte Frigate.

»Eher wird es uns zu Methoden beflügeln, die uns den Wahnsinn überwinden lassen«, sagte Burton. »Nur, hast du den Computer gebeten, die Vorführung einzustellen?«

»Ja. Der Computer antwortete nicht. Offensichtlich ein weiterer übergeordneter Befehl der Frau.«

»Moment mal«, sagte Burton.

Er verließ das Zimmer und trat auf den Gang. Während er dies tat, folgte ihm die Projektion über die Wand. Nun erschien sie auf der ihm gegenüberliegenden Korridorwand. Er fluchte, wirbelte auf dem Absatz herum und ging zurück in den Raum. Die Projektion begleitete ihn.

Er sagte den anderen, was geschehen war. »Offensichtlich können wir uns der Vorführung nicht entziehen. Wir haben sie am Hals, und zwar für immer.«

Burton schloß die Augen. Er hörte sich selbst schreien. Als er sie wieder öffnete, sah er den Himmel der Wiege über sich und hörte schwach die Stimme des Dienstmädchen. »Die Heil'gen seien davor! Was ist denn jetzt los?«

»Ich glaube«, sagte er langsam, »wenn wir es unterbinden wollen, müssen wir die Wände streichen. Wir können die Computer in unseren Wohnräumen nicht benutzen, wahrscheinlich aber die Hilfscomputer. Und wir müssen Ohrenstöp-

sel tragen, wenn wir schlafen wollen. Und außerhalb der Wohnungen können wir dem Spektakel gar nicht entgehen.«

»Wir werden durchdrehen!« sagte Frigate.

»Das wird die Frau sicher berücksichtigt haben«, sagte Nur. »Vielleicht werden wir während gewisser Tagesstunden erlöst. Und auch des Nachts.«

Burton fragte De Marbot und Aphra Behn, wo ihre Bildschirme angebracht seien.

»Auf zwei sich gegenüberliegenden Wänden«, sagte der Franzose. »Wir können uns abwechseln, mein kleiner Kohlkopf und ich, und jeder die bezaubernde Kindheit des anderen begutachten.«

»Wie, zum Teufel, soll ich meine Forschungen betreiben, wenn das so weitergeht?« murmelte Burton.

Nachdem man übereingekommen war, sich am Schwimmbecken zu treffen, verabschiedete er sich von den anderen. Der Computer weigerte sich nicht, ihm ein Paar Ohrenstöpsel anzufertigen, um die Geräusche zu blockieren. Die einzige Möglichkeit, dem Anblick auf der Wand zu entgehen, bestand darin, auf den Bildschirm des Hilfscomputers zu schauen. Burton stellte fest, daß er sich nicht auf seine Arbeit konzentrieren konnte. Er war zu neugierig. Er konnte nicht widerstehen, sich Szenen anzusehen, an die er sich nicht erinnern konnte. Doch nach einer Minute langweilte er sich schon. Mit einem Baby passiert außerhalb der üblichen Routine nicht viel, und seine Eltern in ihren jüngeren Jahren zu sehen, verlor schnell den Reiz. Wenn sie zusammen waren, sprachen sie von nichts anderem als von ihm, und seine Mutter redete nur in der Babysprache. Er war natürlich noch nicht weit genug entwickelt gewesen, um sie verstehen zu können, obgleich er auf ihr Gesicht und ihre Stimmlage reagiert haben mußte. Nun wurde er ihrer überdrüssig. Nicht, daß sie oft bei ihm gewesen war. Die Menschen, die er am häufigsten sah, waren seine Hebamme und die beiden Dienstmädchen, die ihn abwechselnd säuberten oder auf den Arm nahmen.

Um elf Uhr ging er zum Schwimmbecken. Die Projektion folgte ihm an den Wänden entlang. Die Vergangenheit der anderen begleitete sie auch. Die Projektionen befanden sich zuerst auf einer der langen Wandseiten, dann waren sie auf allen Wänden.

»Die Gewöhnung wird hoffentlich Taubheit und Blindheit hervorbringen«, sagte Aphra Behn, als sie neben Burton ins Wasser glitt.

»Man wird sich nie daran gewöhnen«, sagte er, »obwohl die Projektion hauptsächlich das familiäre Umfeld zeigt. Sie wird höchstens Scham, Trauer und Zorn hervorbringen. Und Erniedrigung. Ist jemand wild darauf, sich selbst zu sehen, als er gemein oder kindisch war oder erniedrigt wurde?«

»Oh, ich war nie gemein. Und ich wurde nie entwürdigt, obwohl manche es versuchten.«

Burton glaubte nicht, daß die Erinnerungsschau sie so kalt ließ, wie sie vorgab. Niemand konnte das sein.

Es war schwierig, zu schwimmen und zu reden und seinen Spaß zu haben. Burton konnte nicht anders: er blickte immer wieder auf die Projektionen.

Frigate durchbrach dicht neben Burton die Wasseroberfläche.

»Sieh dir das an«, sagte er. »Ich kann mich jetzt selbst sehen.«

Seine Mutter, eine schlanke Frau mit indianerschwarzem Haar, dunkelbraunen Augen und hohen Wangenknochen, hielt ihr Baby hoch und vor einen Spiegel. Der kleine Peter war nackt und grinste, und sein Mund war so breit, daß er Ähnlichkeit mit einem Frosch aufwies.

»Es versetzt einem schon einen ganz netten Stoß, sich selbst in diesem Alter zu sehen. Und ich kann noch viele tausend Spiegelbilder erwarten, vom wimmernden Baby bis zum alten Mann von fünfundsechzig Jahren. Guter Gott!«

An diesem Abend fragte Frigate den Computer, wann die Lebensaufzeichnungen angefangen hatten. Die Antwort war, sie begännen vom Augenblick der Empfängnis an. Der Computer konnte Frigates Frage, weshalb die Vorführung dann nicht zu diesem Zeitpunkt angefangen habe, nicht beantworten. Aber Frigate und die anderen stimmten überein, der Grund sei wohl, daß die neun Monate im Mutterleib hauptsächlich aus Dunkelheit und Stille bestanden hätten. Sie konnten nur wenig daraus lernen und diese Zeit leicht vernachlässigen.

Als Frigate den Computer jedoch anwies, sein Leben während der Schwangerschaftszeit abzuspielen und nur jene Momente zu zeigen, in denen Geräusche zu ihm - dem Embryo - vorgedrungen waren, war er erstaunt. Obwohl die Geräusche gedämpft waren, konnte er dergleichen mehrmals aus der Umgebung seiner Mutter hören - und auch die Stimme seiner Mutter. Es gab auch noch andere Geräusche, Automotoren, das Pfeifen und den ausströmenden Dampf von Lokomotiven, das Knistern von Feuer, Blähungen, das Bersten von heruntergefallenen Gläsern oder Geschirr, lautes Gelächter und - wie peinlich! - die Geräusche des elterlichen Geschlechtsaktes. Nach zwei Stunden befahl Frigate dem Computer, die Aufzeichnung zu stoppen.

»Ich nehme an, daß die Unbekannte die Einspielungen nicht aus Boshaftigkeit befohlen hat«, sagte er. »Ihr Zweck muß darin bestehen, uns - ob wir wollen oder nicht - unsere Schwächen und Eitelkeiten zu zeigen, unsere Bedeutungslosigkeit, Selbstsüchtigkeit, Dummheit, unsere Vorurteile; alles, was euch gefällt, alle unangenehmen Eigenschaften. Und zwar, das glaube ich zumindest, mit einem Hintergedanken, einem Ziel. Damit es uns ermöglicht wird, uns zum Besseren hin zu ändern. Ethischer Fortschritt.«

»Es stimmt wahrscheinlich«, sagte Nur. »Aber ... Warum ist sie dabei so geheimnisvoll vorgegangen? Warum hat sie Loga umgebracht?«

»Das müssen wir noch herausfinden«, sagte Burton. »Wenn wir es können.«

Die Frau, die die gnadenlosen Projektionen angeordnet hatte, hatte jedoch auch über Mitgefühl verfügt. Um acht Uhr abends verloschen die Wandbildschirme und hellten sich erst wieder um acht Uhr morgens auf. Es gab also doch eine Ruhezeit.

Burton ging an diesem Abend früh in sein Quartier zurück. Er, der sein ganzes Leben lang an Schlaflosigkeit gelitten hatte, konnte auch diesmal nicht einschlafen. Nach zwei Stunden des Umherwälzens, den Kopf voller Szenen aus der Vergangenheit, stand er auf, zog sich an und verließ die Wohnung. Drei Stunden lang flog er mit seinem Stuhl durch die Gänge und Räume und bewegte sich viele Schächte hinauf und hinab. Er wanderte ziellos umher, bis er auf die Idee kam, seine Forschungsarbeiten zu organisieren. Warum ließ er sich vom Computer nicht ein Diagramm anfertigen, fing oben an und arbeitete sich Ebene um Ebene tiefer, bis zum Grund? Er hatte kein bestimmtes Ziel, keine Hoffnung, etwas neues zu finden. Er war ruhelos, er wollte einfach in Bewegung bleiben. Und vielleicht würde er auf etwas stoßen, das unbekannt, nützlich oder beides war.

Auf dem Weg hinauf zum Hangar, seinem Startpunkt, überlegte er es sich wieder anders. Die zwölf gewaltigen Räume, die Privatwelten der Mitglieder des Zwölfferrates, sie lockten ihn. Sie würden wenigstens eine gewisse Abwechslung bieten, etwas anderes als die monotone Gleichheit der Gänge und Räume. Seine Stippvisite dauerte vier Stunden. Als er mit ihnen fertig war, wußte er, daß er den anderen sagen würde, auch sie sollten diese faszinierenden Welten erforschen.

Burton besuchte erneut den Hangar und fand ihn, soweit er dies feststellen konnte, unverändert vor. Er zählte die Maschinen, um sich zu vergewissern, daß keine fehlte. Das bedeutete nicht, daß die Agentin seit seinem letzten Besuch nicht doch eine davon benutzt hatte.

Er kehrte um vier Uhr morgens in sein Quartier zurück und schlief von halb fünf bis halb acht. Nachdem er geduscht hatte, faßte er den Entschluß, bei Li Po zu frühstücken. Zuerst rief er ihn an, um sicherzugehen, daß der Chinese heute als Gastgeber an der Reihe war. Sein stattliches, irgendwie mephistophelisch wirkendes Gesicht lächelte.

»Ja, ich freue mich, dich als Gast zu haben. Ich habe eine Überraschung für dich.«

Li Po drehte den Kopf zur Seite und sagte etwas auf Chinesisch.

Ein weiteres Gesicht erschien neben ihm. Burton prallte erschreckt zurück. Es war das Gesicht einer Fremden, einer wunderschönen chinesischen Frau.

13.

Einige Männer und Frauen scheinen Dampflokomotiven zu ähneln, die stetig auf ihren Schienen tuckern, bergauf etwas langsamer (aber gleichmäßig) fahren und bergab im Leerlauf rollen. Andere sind wie Autos mit Verbrennungsmotoren, die andere Wege nehmen, aber dann und wann kein Benzin mehr haben und neu aufgetankt werden müssen.

Li Po schien eine Rakete mit einem unerschöpflichen Treibstoffvorrat zu sein. Er explodierte ständig, wirbelte hier und da herum, geräuschvoll, manchmal anstößig, ließ einen aber ständig wissen, daß er nicht übersehen werden wollte. Seine Gesichtsausdrücke und Gesten erinnerten Burton an die letzte Stanze in Coleridges Kublai Khan:

*Und alle ruft, Habt acht! Habt acht! Diese Augen! Dieser Haare Pracht!
Wendet ab euren Blick gewiß, Stoßt ihn zurück in seinen Bau. Er nährte sich
von Honigtau Und trank die Milch des Paradies'!*

Li Po, auch bekannt als Li T'ai-Po und Tai-Peng, war 701 n. Chr. in der Oasenstadt Yarkand geboren worden. Zur Zeit seiner Geburt gehörte das gewaltige Wüstengebiet zu keinem der chinesischen Königreiche. Yarkand lag auf der Handelsroute zwischen Persien und China, und Li Pos Ururgroßvater war von China dort hingekommen. Laut der Familienchronik war er aus irgendeinem politischen Grund in die Verbannung geschickt worden. Er nahm seine Frau und seine Kinder mit, und sein ältester Sohn heiratete eine Türkisch sprechende Frau, eine Uigur. Deren ältester Sohn hatte eine Chinesin geheiratet; der zweite Sohn aus dieser Ehe hatte eine Afghani-Uigur zur Frau genommen.

Die Familie war zu einem Wohlstand gelangt, und fünf Jahre nach Li Pos Geburt zog sie in die südwestchinesische Provinz Setschuan. Sie ließen sich in einer Stadt nieder, die viele Fremde beherbergte, Zoroastrische Perser, Hindus, Juden, Nestorianische Christen und Moslems aus Persien, Afghanistan und dem mesopotamischen Raum. Li Po waren all diese Sprachen geläufig, und später fügte er seinen Kenntnissen noch Koreanisch und etwas Japanisch hinzu.

Er maß über einen Meter und achtzig, eine Größe, zu der ihm sein fremdes Blut verhelfen hatte. Schon in frühen Jahren fing er an, Gedichte zu schreiben und Wein zu trinken. Obwohl er in seinem späteren Leben als großer Trunkenbold bekannt wurde, verachtete man ihn deswegen nicht. Übermäßiger Alkoholgenuss war in der Oberklasse allgemein üblich; Schnaps wurde für ein Hilfsmittel gehalten, das Tor zur göttlichen Inspiration zu öffnen. Die Schnelligkeit, mit der er in betrunkenem Zustand Gedichte schreiben konnte, verblüffte seine Zeitgenossen. Seltsamerweise waren viele seiner Gedichte gut genug, um ihn zum bedeutendsten Dichter Chinas werden zu lassen.

Als er über zwanzig war, fing er an, umherzustreifen, wie viele chinesische Dichter, Staatsmänner und Künstler. Eine Zeitlang wurde er zum fahrenden Ritter, zu einem Wanderer, der versuchte, mit dem Schwert Unrecht abzuwehren. Während dieser Zeit tötete er bei Duellen mehrere Ritter und war allgemein als der Teufelskerl mit der Klinge bekannt. Einmal war er festgenommen worden, weil er während eines Streits in einem Gasthaus einen Mann getötet hatte. Er war jedoch geflohen, bevor ein Urteil gesprochen werden konnte.

Und doch war er sehr belesen und hatte - unter anderem - das physikalische und chemische Wissen seiner Zeit studiert.

In vieler Hinsicht war er nicht nur der Byron, sondern auch der Burton seines Zeitalters. Wie Burton hatte auch er sich überall herumgetrieben, ein Gelehrter und exzenter Fechter, politisch uninteressiert, alle Arten des Leidens verabscheuend, in vielen Sprachen gewandt und nicht besonders diskret oder höflich.

Im Gegensatz zu den meisten Chinesen hatte er Mitleid mit der sklavenähnlichen Knechtschaft und den Leiden der chinesischen Frauen. Was ihn jedoch nicht daran hinderte, die Gegebenheiten auszunutzen. Selbst wenn man seine Prahllerei in Betracht zog, war er von außergewöhnlicher Mannhaftigkeit gewesen. »Drei Frauen gleichzeitig sind nicht genug!«

Nach seinen Tagen als fahrender Ritter hatte er eine Zeit lang mit einem Einsiedler namens Tung Yen-tsu auf dem Berg Min im Land Shu zusammengelebt. Dort hatte er sein Wissen und seine Liebe zur taoistischen Philosophie vertieft und war zu einer Art hl. Franziskus geworden. Er und Tung zähmten wilde Vögel, zogen sie auf und lehrten sie, dem Klang ihrer Stimme zu gehorchen und ihnen aus der Hand zu fressen.

Chinesische »Eremiten« kann man jedoch nicht mit westlichen Einsiedlern vergleichen. Sie waren in der Regel Männer, die sich aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hatten, jedoch mit ihren Familien und Dienstboten zusammenlebten und oft Freunde und Wanderer beherbergten.

Mit fünfundzwanzig Jahren verließ Li Po das Land Shu, um die östlichen und nördlichen Provinzen zu bereisen. Am längsten blieb er in Anlu in Hubei, weil er sich dort in ein Mädchen namens Hu verliebt hatte. Sie wurde seine erste Frau und schenkte ihm, bevor sie starb, viele Kinder.

Einmal reiste er mit einem Freund zu einem berühmten See, aber der Freund starb dort. Li Po begrub die Leiche am Seeufer, doch da der Freund in der Grabstätte seiner Vorfahren bestattet werden wollte, grub er ihn wieder aus, schlug ihn in Tücher ein und trug die Leiche über einhundertundfünfzig Kilometer auf dem Rücken nach Wuchang in Hubei.

»Ich hatte kein Geld, um ein Pferd zu kaufen. Ich hatte alles den Armen geschenkt.«

Li Pos Reputation als Dichter veranlaßte den T'ang-Kaiser Hsüan Tsung im Jahre 742 n. Chr., ihn an seinen Hof zu beordern, obwohl sich der arrogante

Poet geweigert hatte, die Prüfungen für den Verwaltungsdienst auf sich zu nehmen. Li Po lernte schnell, Hsüans Lüsternheit und Müßiggang zu verachten, und auch die Korruption der Hofbeamten, die zur zunehmenden Verarmung und Verelung des Volkes führte. Als ihm befohlen wurde, dem König seine Gedichte vorzutragen, erschien er betrunken im Palast und verlangte, daß der Erste Eunuch, ein sehr mächtiger Beamter, für ihn seine Stiefel auszog. Dies führte dazu, daß er sich keine Freunde bei Hofe machte und die Spione des Kaisers ihn genau beobachteten.

Es brachte ebenfalls mit sich, daß Li Po oft reisen mußte, um sich nach Förderern umzusehen. Dagegen hatte er jedoch nichts einzuwenden, denn er liebte das Herumreisen.

Seine zweite Frau starb, und von seiner dritten ließ er sich nach sehr kurzer Ehe in gegenseitiger Übereinkunft scheiden. Seine vierte Frau überlebte ihn.

Im Jahre 757 n. Chr. sammelte der sechzehnte Sohn des Kaisers, der Prinz von Lin, eine Armee und Flotte um sich, angeblich, um gegen den Rebellen An Lu-shan zu Felde zu ziehen. Li Po, der nicht wußte, daß Lin gegen seinen Vater revoltieren wollte, schloß sich ihm an.

»Ich war damals siebenundfünfzig Jahre alt, aber sehr stark und agil für mein Alter. Ich dachte, es sei vielleicht noch nicht zu spät für mich, Ruhm als Krieger zu erwerben, und der Kaiser würde es sich womöglich anders überlegen und mir einen hohen Posten verschaffen. Wenigstens eine Pension könnte er mir geben.«

Leider wurde Lins Verrat von einem älteren Bruder bloßgestellt, und seine Heere wurden aufgerieben. Li Po wurde zwar zum Tode verurteilt - schuldig der Mitverschwörung -, aber der Kaiser kam zu dem Schluß, daß er ein zu großer Dichter sei, um getötet zu werden. Li Po wurde verbannt, jedoch begnadigt, als er sechzig wurde. Auf dem Weg nach Hause zu seiner Frau stieg er betrunken in ein Boot und versuchte sein Spiegelbild im Wasser zu ergreifen. Er fiel über Bord, zog sich eine Lungenentzündung zu und starb kurz darauf.

»Warst du in diesem Augenblick wirklich überzeugt, dein Spiegelbild fassen zu können?« hatte Frigate gefragt.

»Ja. Hätte ich nur einen Becher Wein mehr getrunken, hätte ich es geschafft. Niemandem sonst wäre es gelungen, aber ich hätte es vollbracht.«

»Und was hättest du mit dem Bild angefangen?« hatte Nur trocken gefragt.

»Ich hätte es zum Kaiser gemacht! Um einen Li Po zu besiegen, braucht man fünfzig Männer. Zwei Li Pos hätten ganz China erobert!«

Dann hatte er so laut und lange gelacht, daß die anderen überzeugt waren, er wisse, wie lächerlich seine Prahlgerei sei. Ganz sicher waren sie sich aber nicht.

»Der größte Trunkenbold der Welt«, hatte Frigate gesagt.

Li Po war am Ufer Des Flusses vom Tod erwacht. Dort hatte er seine Wanderungen wieder aufgenommen; aber er war ja, wie er gesagt hatte, ein solches

Leben gewöhnt. Auf der Erde war er die Ufer aller großen und der meisten kleineren Flüsse Chinas auf- und abgewandert.

Eines Nachts wurde er in seiner Hütte von einem maskierten, verkleideten Mann geweckt. Der Fremde war derjenige, der auch Burton und viele andere ins Leben zurückgerufen hatte, um sich ihrer Hilfe seiner Sache zu versichern. Von den vielen, die der abtrünnige Ethiker Loga rekrutiert hatte, war Li Po einer der wenigen gewesen, die den Turm erreichen sollten.

»Und was hast du während deines Aufenthalts hier gelernt?« hatte Nur gefragt. »Hat es sich für dich zum Besseren oder zum Schlechteren verändert, wenn überhaupt?«

»Im Gegensatz zu dir, mein moslemischer, aber orthodoxer Freund, habe ich nicht an ein Jenseits geglaubt. Ich war mit Dem Weisen einer Meinung - das Land der Geister hat uns nichts zu kümmern. Als ich starb, dachte ich, mein Fleisch würde verfaulen und zu Staub zerfallen, und das sei es gewesen. Das Erwachen am Fluß war ein großer Schock, der schlimmste meines Lebens. Wo waren die Götter, die mich von den Toten erweckt hatten, die Götter, an die ich nicht geglaubt hatte? Es gab keine Götter oder Dämonen hier, nur Menschen wie mich, die - wenn auch in einer anderen Welt - nicht mehr über das Warum und Wohin wußten, als sie auch auf der Erde gewußt hatten. Arme Teufel! Arme Unwissende, die in der Dunkelheit herumstolperten. Wo waren diejenigen, die unser Licht noch einmal angezündet hatten, damit wir kleine Flammen sein konnten, die nach der großen Mutterflamme suchten?«

»Wo ist der Schnee von gestern?« sagte Frigate. »Leicht zu beantworten. Er schmolz, wurde zu Wolken und dann wieder zum Schnee von heute.«

Am Ende seiner Wanderungen auf der Erde und der Flußwelt hatte Li Po den Turm erreicht. Er schien sich nicht verändert zu haben, was laut Nurs Auffassung bedauerlich war. Die Flußwelt war dazu geschaffen, Veränderungen in den Menschen zu bewirken. Der große, schlanke, stattliche, teufelsgesichtige Mann mit den grünen Augen und dem schwarzen, zu einem Knoten gebundenen Haar lachte nur darüber.

»Perfektion kann sich nur zum Schlechteren hin verändern.«

Er hatte sein Quartier neu eingerichtet, damit es wie der Palast des Ruhmreichen Kaisers aussah. Aus den Computerunterlagen hatte er viele berühmte chinesische Gemälde reproduziert und auch eigene Bilder gemalt: keine Duplikate seiner irdischen Schöpfungen, sondern Szenen von der Flußwelt.

»Ich habe alles, was der Kaiser hatte, und noch viel mehr. Bis auf die Millionen Untertanen und die vielen Frauen und Konkubinen natürlich. Ich habe nicht eine einzige Frau, daher bin ich eigentlich ärmer und elender als der niedrigste Bauer. Aber nicht für lange.«

Es gab eine Frau, von denen die Historiker nichts wußten, obwohl Li Po zweihundert Gedichte über sie geschrieben hatte (die allerdings zu seinen neuntausend verlorenen Werken zählten).

Im östlichen Lu, einem Teil Shantungs im nördlichen China des zwanzigsten Jahrhunderts, hatte Li Po neben einem Gasthof, der der Familie seiner vierten Frau gehörte, ein Haus gebaut. Und in dem Gasthof gab es ein Sklavenmädchen, das den Besuchern zu Diensten war. Ihr Name war Hsing Shih, Sternenlöffel.

»Die schönste Frau, die ich je gesehen hatte. Alice, Aphra, ihr werdet mir verzeihen, wenn ich das sage. Ihr beide seid wirklich überwältigend schön, aber da ihr für euer Geschlecht sehr aufrichtig seid, werdet ihr sicherlich mit mir übereinstimmen, daß ihr vielleicht nicht die Allerschönsten seid.

Sternenlöffel war still und eindringlich. Sie hatte elegante Manieren, die in diesem Gasthof ziemlich fehl am Platze waren und von den Kunden nicht entsprechend gewürdigt wurden. Sie war kein Bauernmädchen. Ihre Mutter war eine Konkubine des ruhmreichen Monarchen gewesen, und Sternenlöffel galt als seine Tochter. Diese Vaterschaft wurde jedoch in Frage gestellt, als Sternenlöffels Mutter in Unkeuschheit mit einer Palastwache überrascht wurde. Die Mutter und ihr Liebhaber wurden geköpft, und Sternenlöffel, damals neun Jahre alt, an einen wohlhabenden Händler verkauft. Als sie zehn war, nahm er sie zu sich ins Bett. Als er ihrer überdrüssig wurde, vergnügten sich seine sechs heranwachsenden Söhne mit ihr. Als der Kaufmann sein Vermögen verlor und kurz darauf starb, wurde Sternenlöffel an meinen Schwiegervater, den Besitzer des Gasteshauses verkauft. Sie wurde seine Konkubine, und sie wurde verhältnismäßig gut behandelt, obwohl sie im Gasthof arbeiten mußte. Nachdem ich die Tochter des Besitzers geheiratet hatte, lernte ich Sternenlöffel gut kennen. Ich verliebte mich leidenschaftlich in sie. Natürlich tue ich alles mit Leidenschaft. Sie hatte ein Kind von mir, aber es starb ein paar Tage nach der Geburt an einem Fieber. Obwohl ich mich vor nichts fürchte, wollte ich keinen Ärger unter meinem Dach verursachen. Meine Frau war sehr eifersüchtig und neigte zur Gewalttätigkeit. Dies bewies eine Narbe an meiner Schulter, die sie mir mit einem Messer beigebracht hatte. So erzählten weder Sternenlöffel noch ich jemals irgendwem, wer der Vater des Kindes war.«

Hätte Li Po nur eine enge Freundschaft gewollt, er hätte einen Mann ausgewählt. Aber er brauchte eine Frau, und seine Gedanken wandten sich Hsing Shih zu. Später würde er - der maskulinen Wärme, Zügellosigkeit und geistigen Anregung willen - seine alten Kameraden suchen.

Die erste Frage, um Sternenlöffel ausfindig zu machen, lautete: War sie in den Computerverzeichnissen vorhanden?

Diese begannen im Jahr 97.000 v. Chr., als die Vorgänger der Ethiker auf der Erde gelandet waren. (Loga hatte gesagt, die Speicherungen begännen etwa

1.000.000 v. Chr., aber er sprach nur in groben Maßstäben und hatte die Zahl aufgerundet.) Der Computer führte das Jahr 97.000 v. Chr. als Jahr Eins seiner Chronologie auf. Da Sternenlöffel nach westlicher Zählung 721 n. Chr. geboren war, entsprach ihr Geburtsjahr nach der Computerzählung also 97.724.

Li Po hatte befohlen, in diesem Jahr und in der Gegend, in der sie zur Welt gekommen war, mit der Suche anzufangen. Da der Palast des glorreichen Monarchen ein sehr wichtiger Ort in China gewesen war, war es nur wahrscheinlich, daß die Agenten der Ethiker ihn und seine Bewohner fotografiert hatten.

Die Unterlagen waren jedoch alles andere als vollständig. Es war möglich, daß während der Tang-Dynastie von diesem Ort nur sehr wenige Fotos gemacht worden waren. Li Po hatte jedoch mit Hilfe des Computers und seines Gedächtnisses, das wie das Burtons und Nurs wie eine Adlerkralle zugriff, Sternenlöffels Gesichtszüge rekonstruiert.

Der Computer hatte das Gesicht der Frau dann rückwärts extrapoliert und ihre Züge entwickelt, wie sie in der Kindheit ausgesehen haben mußten.

Mit diesem Bild als Modell hatte der Computer seine Speicher für dieses Gebiet und diese Zeit durchforstet. Und er hatte sie ausfindig gemacht, nicht nur einmal, sondern dreimal. Li Po hatte sehr viel Glück gehabt - bis dahin.

Ihr Wathan wurde nun aufgrund der Filme identifiziert, die mehr fotografierten als nur ihren Körper. Mit diesem Foto zum Vergleich durchforstete der Computer die über achtzehn Milliarden Wathans im großen Zentralschacht des Turms. Lebte Sternenlöffel im Tal, konnte sich ihr Wathan nicht im Schacht befinden, und Li Po hätte Pech gehabt. Aber der Computer fand es. Fünfzehn Minuten später lieferte er Sternenlöffel via E-M-Konverter in Li Pos Wohnung ab.

Sie war schockiert und verwirrt. Sie war in jenen schrecklichen Tagen ums Leben gekommen, da die Gralsteine keine Nahrung mehr für die Bewohner des Ostufers beliefert hatten. Sie hatte mit Horden anderer Menschen den Fluß in einem Boot überquert, um mit den Bewohnern des Westufers um die Nahrungsvorräte zu kämpfen. Sie hatte damals nicht gewußt, daß es nicht mehr zur automatischen Auferstehung der Toten kam und damit gerechnet, irgendwo am Fluß wieder zu erwachen.

Statt dessen war sie nun an einem fremden Ort, der offensichtlich nicht zum Tal gehörte. Und wer war dieser Landsmann, der sie wie ein Dämon angrinste?

»Fürwahr, sie hat mich anfangs für einen Teufel gehalten«, sollte Li Po später sagen. »Sie hat sich halb geirrt. Sie hat mich nicht einmal erkannt, bis ich etwas sagte«, fügte er hinzu. »Dann strömte alles aus ihr heraus, und sie weinte sehr lange.«

Er hatte den Großteil der Nacht gebraucht, nur um ihr zu erklären, was mit ihm und ihr geschehen war. Dann hatte er ihr erlaubt, schlafen zu gehen, obwohl er danach gierte, sie zu sich ins Bett zu holen.

»Ich bin keiner, der einer Frau Gewalt antut. Sie muß willig sein.«

Alle kamen zu seinem Quartier, um den Neuankömmling zu begrüßen. Sie war in der Tat wunderschön und zart gebaut, etwa einen Meter fünfzig groß, mit einem zarten Knochenbau. Sie war zwar schlank, aber wohlgerundet und langbeinig. Ihre Augen waren groß und dunkelbraun, und sie trug die gleiche Kleidung, die sie auf der Erde getragen hatte. Sie war nicht so schüchtern, wie Li Po sie geschildert hatte. Die Flußwelt hatte sie in dieser Hinsicht verändert. Als man sie jedoch auf Esperanto ansprach, war ihre Stimme dunkel und rau. Sie konnte sich fließend in über einem Dutzend weiterer Sprachen verständigen, doch Englisch gehörte nicht dazu.

Burton war zwar wütend, beherrschte sich jedoch ausnahmsweise. Sternenlöffel war nun einmal da. Wenn er dem Chinesen vorwarf, er hätte ihre Vereinbarung gebrochen, zum jetzigen Zeitpunkt noch niemanden wiederzubeleben, hätte er die Frau beunruhigt und Li Po lediglich dazu gebracht, mit ihm zu streiten - oder, noch schlimmer, ihn zum Duell herauszufordern. Die Autorität, die Burton noch innegehabt hatte, hatte er nun endgültig verloren. Jetzt, wo sich die Situation geändert hatte und die Gefahr vorüber war, konnte er nicht länger der Führer dieser Gruppe ausgeprägter Individualisten sein. Die anderen würden sowieso tun, was sie wollten.

Burton brachte ein Lächeln zustande, doch seine Stimme verriet ihn. »Wie viele willst du noch wiederbeleben?« knurrte er.

»Nicht viele. Ich bin kein Besessener.«

Burton schnaubte.

»Die Sechs Müßiggänger des Bambushains, meine unsterblichen Gefährten. Sie werden euch gefallen. Frauen für sie und vielleicht noch ein paar für mich. Meine ehrbaren Eltern, meine Schwestern und Brüder - und eine Tante, die ich sehr geliebt habe, meine Kinder. Natürlich muß ich sie zuerst finden«

Frigate stöhnte. »Eine Invasion«, sagte er. »Es geht wieder los mit der Gelben Gefahr.«

»Was?« sagte Li Po.

»Nichts. Ich bin sicher, wir werden alle glücklich und zufrieden sein.«

»Ich freue mich darauf, die kennenzulernen, die ihr zurückholen werdet«, sagte Li Po.

Frigate grinste und versetzte Li Po einen Klaps auf die Schulter. Er mochte den Dichter sehr, obwohl er ihn - wie auch die anderen - mitunter gewaltig verwirrte.

14.

Peter Jairus Frigate wurde 1918 in North Terre Haute, Indiana, an den Ufern des Wabash geboren. Obwohl er sich einen Rationalisten nannte, glaubte er - oder behauptete dies zumindest -, daß jeder Landstrich der Erde eine einzigartige psychische Eigenart auf wies. So hatte das Erdreich des Vigo County die Eigenschaften der Indianer absorbiert, die dort gelebt hatten, und auch die der Pioniere, die sie vertrieben und sich dort niedergelassen hatten. So würde seine eigene Psyche, die mit den Ausdünstungen des Amerindianismus und Hoosierismus* vollgesogen war, diese Einflüsse niemals abschütteln können, so sehr sie auch in anderen Gegenden oder Zeiten verdunsten mochten.

»In gewissem Sinn stecken Rothäute und Grenzer in mir.«

Seine Stimme erinnerte einen an die eines Filmschauspielers aus Montana - Gary Cooper -, aber dann und wann klang auch die nasale Eigentümlichkeit eines Hoosiers aus ihr hervor. Manchmal sprach er >Bosch< aus wie >Borsch<, und ein >Eimer< war manchmal ein >Kübel<. >Illinois< pflegte er >Ellinois< auszusprechen.

In seiner Kindheit war er der Christlichen Wissenschaft ausgesetzt worden, jener Mischung aus hinduistischer und buddhistischer Philosophie, die die wirrköpfige und neurotische Mary Baker Eddy in eine westliche Religion umgeformt hatte. Seine Eltern waren ursprünglich episkopalische Methodisten und Baptisten gewesen, aber ein >Wunder< war geschehen, als die Tante seines Vaters aus einem Krankenhaus entlassen wurde, in das sie aufgrund einer unheilbaren Krebserkrankung eingewiesen worden war. Ein Freund hatte sie überredet, das Buch *Der Schlüssel zu den Schriften* zu lesen, und während der Lektüre dieses Werkes war der Krebs der Tante verschwunden. Die meisten Mitglieder der Familie Frigate in Terra Haute waren hingebungsvolle Anhänger der Eddy und von Jesus Christus als Wissenschaftler geworden.

Das Kind Peter Frigate hatte irgendwie die Gestalt Jesus Christus mit der jener >Wissenschaftler< durcheinandergeworfen, von denen es im Alter von sieben Jahres gelesen hatte: der Doktoren Frankenstein, Doolittle und Van Helsing. Zwei davon hatten mit Toten zu tun gehabt, die ins Leben zurückgekehrt waren, und Doolittle, der später mit dem hl. Franziskus verschmolz, sprach mit Tieren. Der fröhreife und höchst phantasievolle Jüngling stellte sich den bärtigen, eine Kutte tragenden Christus vor, wie er in einem Labor arbeitete, wenn er nicht gerade über Land zog und predigte.

»Sollen wir jetzt operieren, Judas? Das Bein ist dort wohl ganz gut angebracht, aber ich habe nicht die geringste Vorstellung, woher dieses Auge kommt oder wohin es gehört.«

* Spitzname für einen Bürger Indianas

Dieses Gespräch mochte vielleicht stattfinden, wenn Jesus versuchte, Lazarus auferstehen zu lassen. Das Problem wurde durch die anderen Leichen kompliziert, die vor Lazarus' Bestattung in dessen Grab gelegt worden waren. Nachdem Lazarus in diesem heißen Klima drei Tage in einem Loch in einer Klippe gelegen hatte, war er ziemlich verfault und auseinandergebrochen; daher diese Verwirrung. Daher auch die Gasmasken, die Jesus und seine Assistenten Judas und Peter über den Chirurgenmasken trugen.

Neben ihnen befanden sich gewaltige Destillierkolben mit blubbernden Flüssigkeiten, ein Stromgenerator, der zuckende elektrische Entladungen von Schwingungsknoten zu Schwingungsknoten schoß, und weitere beeindruckende Laborgeräte aus Hollywood. Sie waren jedoch nicht dem berühmten Frankenstein-Kinofilm entsprungen, der 1931 gedreht worden war, sondern dem Stummfilm-Serial, das Frigate im Alter von sechs Jahren gesehen hatte.

Judas, der Schatzmeister von Dr. Christus' Organisation, die ganz von freiwilligen Spenden abhängig war, war wegen der Unkosten nervös. »Diese Operation wird uns den Garaus machen«, sagte er heiser zu dem großen Wissenschaftler.

»Ja, aber denk doch an die Werbewirkung! Wenn der stinkreiche Josef von Arimathea davon hört, wird er jede Menge Schekel rausrücken. Außerdem kann er die Spende von der Steuer absetzen.«

Als Frigate in späteren Jahren wieder einmal an diese Szene dachte, war er sich gewiß, damals noch nichts von Werbewirkungen und absetzbaren Spenden gewußt zu haben. Er mußte seine Kindheitsphantasie neu rekonstruiert haben. Aber die Einbildungskraft arbeitet rückwärts so gut wie vorwärts, wenn nicht gar noch besser.

Vielleicht war es diese Version von Jesus Christus, die den jungen Frigate dazu gebracht hatte, Science Fiction zu lesen. Obwohl er ausgiebig in den Werken von Swift, Twain, Doyle, London, Dumas, Baum und Homer gestöbert hatte, hatte er auch die Bibel gelesen, und eine von Doré illustrierte Ausgabe der Werke John Bunyans. Irgendwo in den schlammigen, brodelnden Tiefen seines Unterbewußtseins verschmolzen seine religiösen Impulse mit seiner Verehrung der Wissenschaft als Erlöser der Menschheit. Die frühen Science Fiction-Magazine und -Bücher, die er las, beruhten auf der Prämisse, daß die Ratio, die Logik und die Wissenschaft den Homo sapiens aus der Scheiße ziehen würden, in die er sich während der letzten hunderttausend Jahre hineinmanövriert hatte. Obwohl Frigate in einer hochtechnisierten Zivilisation lebte, hatte er damals nicht gewußt, daß die Alt-, Mittel- und Jungsteinzeit, die Bronzezeit, die Eisenzeit und das Mittelalter in jedem neugeborenen Kind steckten. Gepäck, das jeder Mensch sein Leben lang mit sich schlepppte. Es gab nur wenige, die sich von einem Teil dieser Belastung befreien konnten, aber niemand konnte sie ganz abschütteln.

Nun ja, Nur mochte eine Ausnahme sein.

»Es gibt gewisse Dinge an diesen Zeitaltern, die durchaus wünschenswert sind«, hatte Nur gesagt. »Ich selbst habe mich bestimmt nicht von ihnen befreit.«

Als Frigate elf war, schlitterten seine Eltern in eine religiöse Apathie. Sie hörten eine Weile auf, in die Erste Kirche der Christlichen Wissenschaft auf dem Hamilton Boulevard in Peoria zu gehen. Obwohl sie nicht wollten, daß ihr ältester Sohn nicht mehr zur Kirche ging, wollten sie ihn nicht jeden Morgen zur Kirche der Christlichen Wissenschaft bringen. So schrieben sie ihn in die Sonntagsschule der Presbyterianischen Kirche auf der Arcadia Avenue ein, die in Gehdistanz lag.

Hier lief er mit erhobenem Kopf und voller theologischer Geschwindigkeit in die Vorbestimmung. Er hatte sich noch nicht von der Erschütterung der Seele und dem philosophischen Trauma erholt, das aus dem Zusammenbruch resultierte.

»Die ganze Welt wurde für mich danach zur Rekonvalenzstation«, hatte Frigate Burton einmal erzählt. »Natürlich übertreibe ich ein wenig.«

Bis dahin war Frigate überzeugt gewesen, man würde mit dem Himmel belohnt, wenn man ein Leben voller guter Taten und Gedanken und der unerschütterlichen Gewißheit führte, daß Gott existierte und die Bibel Gültigkeit aufwies.

»Die Presbyter behaupteten, es spielt keine Rolle, ob man glaube, voller Gnade und ein beispielhafter Christ zu sein. Gott hatte ja Tausende von Jahren zuvor, bevor man überhaupt auf die Welt gekommen war, ja, sogar vor der Schaffung des Universums, entschieden, daß dieser Ungeborene erlöst und jener verdammt werden würde. Ihr Glaube ähnelte Twains Theorie der Vorbestimmung. Von dem Moment an, da das erste Ur-Atom mit dem als zweiten erschaffenen zusammenstieß, war eine Kettenreaktion in Kraft gesetzt worden, die sich nach dem Winkel und der Geschwindigkeit des Zusammenstoßes richtete. Wären Winkel und Geschwindigkeit anders gewesen, hätte sich alles Nachfolgende anders ergeben. Der Lebensweg des Menschen war gebahnt. Nichts konnte ihn ändern. Jede einzelne Handlung war vorbestimmt. Um die Computersprache des zwanzigsten Jahrhunderts zu verwenden: vorprogrammiert.«

Der Haken war, daß man nicht einfach »Zum Teufel damit« sagen und ein liederliches, gottloses Leben führen konnte. Man mußte sich verhalten, als sei man ein wahrer Christ. Noch schlimmer, man mußte wirklich einer sein. Man mußte wirklich glauben; man durfte kein Heuchler sein.

Aber man würde erst nach dem Tod erfahren, ob Gott den Aufstieg ins Paradies oder den Sturz in die ewigen Flammen der Hölle für einen vorgesehen hatte.

»Hatten die Presbyter wirklich recht, konnte man das ganze Leben lang ein böser Mensch sein. Aber wenn Gott für einen die Erlösung vorgesehen hatte, konnte man im letzten Moment bereuen und zur ewigen Seligkeit emporfahren. Wer jedoch würde das Risiko eingehen, daß es wirklich so eintraf?«

Ich hätte meinen Eltern von meinen seelischen Qualen wegen dieses Problems erzählen sollen. Sie hätten mich wieder aufgerichtet, indem sie mir gesagt hätten, daß es keine Vorherbestimmung oder eine wörtlich zu nehmende Hölle gäbe. Wenigstens hätten sie versucht, mich zu beruhigen. Aber ich erzählte ihnen nichts davon - was dir eine Vorstellung von meiner Gesprächigkeit gibt - und litt. Sie hatten natürlich keine Ahnung, was mir dort in dieser zu Fuß erreichbaren Schule beigebracht wurde. Zu Fuß hin zur Verzweiflung, zum Zweifel und zur Hölle.«

»Hast du wirklich so sehr gelitten?« hatte Burton gefragt.

»Nicht die ganze Zeit über. Nur dann und wann, hier und da. Schließlich war ich ein tatkräftiger, gesunder Junge. Und mir fiel auf, daß sich die Erwachsenen in der Kirche gar nicht so benahmen, als glaubten sie wirklich an eine Vorherbestimmung. Die Zweifel und der Schmerz über ihre seltsame Doktrin hielt sich bei ihnen eindeutig in Grenzen. Sie entrichteten in der Kirche ein Lippenbekenntnis und hatten alles vergessen, sobald sie wieder draußen waren. Vielleicht schon eher.«

Als ich Bücher über Twains Leben las, fiel mir ebenfalls auf, daß er nicht an sein gottloses und strikt mechanisches Universum glaubte. Er benahm sich, als verfüge er über einen freien Willen, obwohl er oft davon sprach, daß die Menschen einen solchen nicht hätten.«

Im Alter von zwölf Jahren war Frigate Atheist geworden.

»Ich sollte lieber sagen, ein hingebungsvoller Anhänger der Wissenschaft als unsere Erlösung. Einer Wissenschaft, die von vernünftigen Menschen angewandt wird. Ich hatte jedoch vergessen, daß Swift zumindest zwischen den Zeilen gesagt hat, die meisten Menschen seien nur brutale Rohlinge.«

Er hatte seine Behauptung eilends relativiert und verbessert. Die meisten Menschen benahmen sich nur wie Rohlinge; nur eine Minderheit bestand aus wahren, waschechten Rohlingen. Eine allerdings übergroße Minderheit.

»Die Wissenschaft könnte nur in begrenztem Sinne unsere Erlösung sein, und auch nur dann, wenn sie nicht mißbraucht wird. Aber alles wird mißbraucht und falsch angewendet. Das habe ich jedoch erst richtig mit fünfunddreißig Jahren begriffen. In der Mitte meines Lebens stand ich wie Dante direkt vor den Toren der Hölle.«

»Er hat lange gebraucht, bis er einsah, daß die Menschen meist irrational und gewöhnlich noch mehr sind als das«, hatte Nur gesagt. »Welch erstaunliche Enthüllung!«

»Nicht nur die Altsteinzeit, sondern auch der aufrecht gehende Affe lebt in uns«, hatte Burton gesagt. »Ich bin mir jedoch nicht sicher, ob dies keine Beleidigung für die Affen ist.«

Frigate hatte viele Jahre geglaubt, so etwas wie eine Seele gäbe es nicht. Dann war er zu der Auffassung gelangt, wenn Gott dem Homo sapiens schon keine Seele gegeben habe, müsse dieser sich seine eigene machen. Er hatte eine Geschichte geschrieben, die auf der Vorstellung synthetischer Seelen basierte, die den Menschen Unsterblichkeit boten, da Gott, wenn es einen gab, sich geweigert hatte, dergleichen zu tun.

Soweit er wußte, war kein anderer je auf eine solche Idee gekommen, und sie ergab ein sehr gutes Fundament für einen Science Fiction-Roman. Sie ließ ihm auch bewußt werden, daß er tief in seinem Inneren noch immer glaubte, die Menschheit könne sich nur selbst erlösen. Es würde kein Erlöser aus dem Himmel oder von einem anderen Planeten kommen, um die Menschheit ins Paradies zu führen.

»Ich hatte unrecht und doch recht«, hatte Frigate gesagt. »Unsere Erlösung war die synthetische Seele, aber sie wurde von einer außerirdischen Spezies erfunden.«

»Diese Seele, das Wathan, ist nicht unsere Erlösung«, hatte Nur gesagt. »Sie ist nur ein Mittel zum Zweck. Die Erlösung muß immer noch aus uns selbst kommen.«

Die Wissenschaft und der religiöse Antrieb hatten die Flußwelt und das Wathan gemeinsam geschaffen, aber damit kam man nur bis an eine gewisse Stelle. Hatte man diesen Punkt erreicht, verblich die Wissenschaft wie ein Sonnenuntergang, und die Metaphysik übernahm.

In der Zwischenzeit mußte man eine Sekunde nach der anderen leben, sich mit dem Zeitstrom bewegen. Ob es einem gefiel oder nicht, man mußte schlafen, essen, Exkremeante ausscheiden und, wie Burton sagte, sein Ich mit angemessener Rücksicht auf die anderen kultivieren. Man konnte Fragen stellen, aber wenn man die Antwort nicht sofort erhielt, konnte man darauf hoffen, daß man sie später erhalten würde.

Frigate wurde Sternenlöffel vorgestellt und unterhielt sich eine Weile mit ihr, obwohl er einige Schwierigkeiten hatte, sie zu verstehen. Sie sprach Esperanto, aber da sie in einer Gegend gelebt hatte, die hauptsächlich von Chinesen des achten Jahrhunderts n. Chr. und italischen Sabinern des fünften Jahrhunderts v. Chr. bewohnt worden war, wies ihr Esperanto viele unbekannte Lehnworte auf. Nach einer Weile entschuldigte Frigate sich und kehrte in sein Quartier zurück. Wie Burton war er besorgt, weil Li Po seine Gefährten wegen Sternenlöffel nicht konsultiert hatte. Die Gruppe brauchte wirklich neue Mitglieder; acht reichten nicht aus, um ihr die Vielfalt und Frische zu geben, die sie dringend benötigte. Wegen der Mühsal, die sie auf dem Weg zu ihrem Ziel erlitten hat-

ten, standen sie einander zwar sehr nahe, aber die Vertrautheit hatte sie auch zu einer Familie werden lassen, und wie die meisten Familien gingen sie einander manchmal auf die Nerven und stritten über Belanglosigkeiten. Mit der Ausnahme Nurs.

Frigate hielt es für richtig und für nötig, andere Menschen auferstehen zu lassen. Aber sie sollten sorgfältig ausgesucht werden. Sie brauchten keine Unruhestifter.

Li Po hatte die Schleusen geöffnet. Die anderen aus der Gruppe würden ihre eigenen Toten zurückholen wollen, und es gab - im Moment wenigstens - keine Begrenzung der Zahl, die wiederbelebt werden konnte, noch irgendeine Vorbedingung, die man für ein Wiedererwecken stellen konnte.

Burton empfand wie Frigate, und die meisten anderen dachten zweifellos ähnlich. Und doch war er so gut wie hilflos, wenn es darum ging, diese Individualisten im Zaume zu halten. Er war tapfer, stark und verwegen, aber er war kein guter Führer, außer in Situationen, die nach sofortigen und durchschlagenden Aktionen verlangten. Er war ganz einfach kein Verwalter für Friedenszeiten.

Nur el-Musafir sollte derjenige sein, dem die Gruppe nun folgen und gehorchen sollte, aber er hatte sich nicht für das Amt zur Verfügung gestellt und würde es wahrscheinlich auch nicht. Von ihnen allen war er der weitsichtigste. Er wußte, daß niemand das unausweichliche Abdriften in die Anarchie in den Griff bekommen würde.

15.

Burton sah, wie schockiert Sternenlöffel war, als ein Bildschirm ihre Geburt abspielte. Er hatte zwar damit gerechnet, daß sie betroffen sein würde, war jedoch überrascht, wie stark sie darauf reagierte. Wie die meisten Menschen westlicher Kulturen hielt er die Chinesen für eine Nation mit strenger Selbstkontrolle, für »unergründliche Orientalen«. Li Po war kaum zurückhaltend, eher schon manisch, aber er war auch die Ausnahme, die die Regel bestätigte. Burton nahm Li Po zur Seite und sprach mit ihm darüber. Der Chinese lachte laut. »Vielleicht waren die Chinesen deiner Zeit wirklich ausdruckslos - in Gegenwart von Fremden oder in bedrohlichen Situationen. Aber Sternenlöffel und ich gehören dem an, was ihr das siebente Jahrhundert nennt. Glaubt ihr, wir wären so wie die Chinesen eurer Zeit? Wir gleichen ihnen so wenig, wie die Engländer des siebenten Jahrhunderts denen deiner Epoche gleichen.«

»Ich bin hinreichend zurechtgewiesen und getadelt worden«, sagte Burton.

»Vielleicht stört sie sich nicht so sehr an dem, was sie gerade sieht«, sagte Nur, »sondern an dem, was sie noch zu sehen bekommen wird.«

Es war unmöglich, sich wohlzufühlen, wenn ihre Vergangenheit gezeigt wurde. Burton schlug vor, von nun an für die gemeinsamen Mahlzeiten eine leere Wohnung auszuwählen. Sie würden die Wände streichen, damit man die Projektionen nicht mehr sehen konnte. Alle waren der Meinung, dies sei eine hervorragende Idee, und Burton kehrte in sein Quartier zurück. Er bestellte beim Computer zwei Androiden, Proteinroboter, gab die Spezifikationen und mußte dann genau dreizehn Sekunden warten, bis sie in den Konvertern erschienen. Es hatte ihm Spaß gemacht, dem einen das Gesicht von Colonel Henry Corsellis zu geben, dem verstorbenen Kommandanten des 18. Infanterieregiments von Bombay, und dem anderen das von Sir James Outram, dem verstorbenen Helden des Indischen Aufstandes, des Statthalters seiner Majestät in Aden. Burton hatte sich Corsellis zum Feind gemacht, als er in der Offiziersmesse Gedichte zum Besten gegeben hatte, die sich auf die Namen seiner Kameraden reimten. Weil er wußte, wie jähzornig und empfindlich der Kommandant war, hatte er Corsellis ignoriert. Aber als der Colonel verlangt hatte, er solle einen Vers mit seinem Namen machen, hatte Burton vorgetragen:

Hier liegt die Leiche von Colonel Corsellis; Der Rest des Burschen wohl in der Höll is'.

Wie zu erwarten gewesen war, war der Colonel wütend geworden, und sie hatten gestritten. Von da an hatte Corsellis Burton jeden schlechten Dienst erwiesen, zu dem er fähig gewesen war.

»Womit ich hätte rechnen sollen. Vielleicht habe ich auch damit gerechnet.«

Burton hatte sich Outrams Mißgunst zugezogen - der damals General der Indischen Armee gewesen war -, als Sir Charles Napier, den Burton sehr bewunderte, eine lange und bittere Fehde mit Outram begann. Burton hatte Napier in Artikeln und Leserbriefen des Karachee Advertiser, einer privaten Publikation, die sich Napiers Sache widmete, verteidigt. Outram hatte sich daran gestoßen und Burton für jeden sich bietenden Angriff vorgemerkt. Jahre später, als Burton, damals Captain der Indischen Armee, die Erlaubnis erbeten hatte, das afrikanische Land Somalia zu erkunden, hatte Outram sein Ersuchen abgelehnt. Obwohl seine Vorgesetzten sich über ihn hinweggesetzt hatten, hatte Outram Burtons Forschungspläne stark eingeschränkt.

Nun standen die Androiden, die er Corsellis und Outram nannte, vor ihm. Der erste trug die Uniform eines Colonels; der zweite Zivilkleidung. Ihre Gesichter waren ausdruckslos; sie würden nur auf Befehl lächeln, und auch nur dann, wenn sie dazu programmiert worden waren.

»Ihr beiden Arschlöcher werdet wie befohlen die Räume mit den Materialien anstreichen, die ihr in dem Konverter da findet«, sagte er und deutete auf das Gerät.

Die Androiden folgten seiner Geste nicht, und so sagte er: »Seht dorthin. Wo hin mein Finger zeigt. Dieser Schrank ist der Konverter, den ich meine. Die Farbe befindet sich in Sprühdosen. Ihr wißt, wie ihr sie anzuwenden habt. Die Leitern sind auch dort. Ihr wißt, wie ihr die Einzelteile zusammenzubauen und zu verwenden habt.«

Burton hatte an sich geplant, sie dazu zu programmieren, daß sie ihm den Arsch küßten, bevor sie mit der Arbeit anfingen, aber dann hatte er doch Abstand von diesem kindischen und völlig bedeutungslosen Akt genommen. Wenn er den echten Outram und den echten Corsellis wiederbelebt und dazu gebracht hätte, seinen Allerwertesten abzuschlecken, wäre es etwas anderes gewesen. Aber sie hätten sich natürlich geweigert. Außerdem konnte er sie nicht einfach für eine Weile ins Leben zurückholen, selbst wenn er seine Freude daran gehabt hätte, daß sie die Drecksarbeit für ihn leisten mußten. Sie waren Menschen, und er konnte sie nicht desintegrieren, wenn er mit ihnen fertig war.

Trotzdem empfand er eine gewisse Befriedigung - und kicherte sogar -, als er die beiden zum Konverter gehen ließ. Hätte er es doch nur arrangieren können, daß die beiden echten Männer, die Originale, seine Androiden wenigstens sahen. Sie würden außer sich vor Wut und ungezügelter Entrüstung sein.

Burton seufzte. Diese Form der Rache war billig, und er wußte es. Könnte Nur dies sehen, würde er sagen: »Das ist unter deiner Würde. Du bist nicht besser als sie.«

»Soll ich die andere Wange hinhalten?« murmelte Burton und führte das imaginäre Gespräch laut fort. »Ich bin kein Christ. Überdies habe ich noch keinen

Christen getroffen, der die andere Wange hinhieilt, wenn er eine Ohrfeige kriegte.«

Er mußte die Identität der Simulacra für sich behalten, und dies beraubte ihn des Vergnügens, das er dabei empfand. Alice nahm man es nicht übel, daß sie ihren Androiden die Gesichter Gladstones und Disraelis gegeben hatte, da sie ihnen keinen Haß entgegenbrachte. Für sie war es einfach amüsant, von zwei ehemaligen Premierministern bedient zu werden.

Er verließ sein Quartier für eine Weile, obwohl ihm nicht wohl dabei war, die beiden Androiden unbeaufsichtigt zurückzulassen. Wenn sie vor einem Problem standen, das ein erfahrener Anstreicher sofort lösen können, würden sie es entweder ignorieren und weitermachen oder aufhören und auf Befehle warten. Burton jedoch war wegen der Ereignisse auf dem noch nicht übermalten Wandbildschirm aufgebracht. Er zeigte einen Ausschnitt seines Lebens, der etwas aus der Chronologie gefallen war: Er war drei Jahre alt und wurde gerade heftig von seinem Privatlehrer verprügelt. »Dabei habe ihm nur gesagt, daß sein Atem stinkt wie der eines kranken Hundes«, murmelte Burton. »Und daß er zu oft furzt. Das war alles.«

Burton hatte zu dieser Zeit zwar noch nicht lesen können, aber der Privatlehrer hatte schon angefangen, ihn Latein zu lehren. Im Alter von zehn Jahren würde Burton weitaus größere Lateinkenntnisse haben als sein Lehrer, und es fließend sprechen.

»Das aber nur trotz ihm, nicht wegen ihm. Ich hatte eine angeborene Liebe für Sprachen, die mir kein brutaler Pedant austreiben konnte. Leider haßten die meisten Jungen den Stoff so sehr wie die Rute ihres Lehrers. Für sie war das eine gleichzeitig das andere.«

Die Projektion, die seine Vergangenheit zur Schau stellte, erschien an der Wand neben der gerade geschlossenen Tür. Burton setzte sich in den Flugstuhl, der dort abgestellt war und drehte ihn so, daß er sich mit dem Rücken zur Tür befand. Augenblicklich erschien die Projektion auf der gegenüberliegenden Wand. Burton zog schalldichte Kopfhörer über die Ohren und eine lange Sonnenblende über den Kopf. Wenn er den Blick senkte, konnte er das Bild nicht mehr sehen. Offenbar hatte der Computer keinen Befehl, die Projektion auf den Boden zu werfen. So konnte Burton das Buch lesen, das er sich nah vor die Brust hielt, ohne etwas von der Vorführung zu sehen oder zu hören.

Das Buch war die Grammatik der etruskischen Sprache des römischen Kaisers Claudius, die der Computer für ihn ausfindig gemacht und reproduziert hatte. Irgendwann während des Erdmittelalters war sie verlorengegangen, doch ein Agent der Ethiker hatte eine Ausgabe fotografiert, kurz nachdem Claudius sein Werk vollendet hatte. Während die Linguisten der Erde den Verlust der Grammatik beklagten, war sie ein Jahrtausend in den Unterlagen der Ethiker vorhanden gewesen.

Obwohl er sich in das Buch vertieft hatte, mußte er dann und wann auf die Projektion schauen. Gerade war er als Kind herumgerissen worden, um in die wütenden, roten Gesichtszüge seines Privatlehrers McClanahan zu sehen. Obwohl Burton den Mann nicht hörte, konnte er die Worte von den verzerrten Lippen ablesen. Und plötzlich fielen ihm andere Gelegenheiten ein, bei denen McClanahan ihn mit Schmähungen und Vorhaltungen überhäuft und ihm vorausgesagt hatte, daß er zur Hölle fahren würde, wenn er starb - falls nicht gar schon vorher.

Burton konnte seine eigenen Lippen nicht sehen, aber er schrie: »Dort werde ich Sie treffen!« Sein Blickfeld verschob sich. Er sah jetzt in die andere Richtung, und der Privatlehrer prügelte ihn wieder. Er würde weder schreien noch weinen; er kniff die Lippen starrköpfig zusammen, so daß der Mann nicht merkte, wie weh er ihm tat. Das machte McClanahan noch wütender, und er schlug kräftiger zu. Aber er hatte Angst, es ihm so oft mit der Peitsche zu geben, wie er es gern getan hätte. Obwohl Burtons Vater es guthieß, dem Jungen Gehorsam und die Liebe zum Lernen mit der Rute einzubläuen, billigte er es nicht, wenn man ihn halbtot schlug. Der Privatlehrer wußte, daß das Kind erst schreien würde, wenn es fast tot war, und vielleicht nicht einmal dann.

Burton wandte den Kopf ab und bündelte seine Aufmerksamkeit zu einem Schwert, dessen Spitze über den Worten der Grammatik schwebte. Er beendete zwei Seiten, schloß dann die Augen und stellte sich die Seiten wie einen Film auf der Leinwand seines Verstandes vor. Danach öffnete er die Augen, um die Genauigkeit zu überprüfen. Er lächelte. Sein Gedächtnis war hundertprozentig in Ordnung.

Eine Sprache aus einem Buch zu lernen war ein Schritt in die Richtung, sie zu beherrschen. Aber vielleicht sollte er einen Etrusker wiederbeleben und die lebendige Sprache aufsaugen. Aber - und es gab immer ein Aber - was würde er mit dem Etrusker anfangen, nachdem er mit ihm fertig war?

In diesem Augenblick fiel ihm die Möglichkeit ein, die Erinnerungsaufzeichnungen der Toten in den Computerarchiven zu nutzen. Warum ließ er den Computer nicht einfach Erinnerungen abspulen? Vielleicht konnten die Toten doch reden.

Indem er ein Kodewort benutzte, wies er den Computer an, eine Projektion auf den Boden zu werfen. Er gehorchte, Burton stellte ihm seine Frage. Der Computer erwiderte, die gespeicherten Erinnerungen könnten extrahiert und vorgeführt werden. Einige davon waren allerdings wegen übergeordneter Befehle nicht verfügbar.

Burton schaute auf seine Armbanduhr. Die Androiden mußten eigentlich mit ihrer Arbeit fertig sein.

Bis dahin war die Vorführung seiner Vergangenheit bis nach Neapel gediehen, wo seine Familie während ihrer niemals endenden Wanderung durch Süd-

europa eine Weile Rast gemacht hatte. Wieder einmal wurde er von seinem Privatlehrer geschlagen, diesmal von Du Pre, einem Oxford-Absolventen.

Wie Frigate es so treffend ausgedrückt hatte - ihr Leben war ein Film, aber vor dem Hauptfilm gab es mehrere Vorfürme.

Es würde peinlich werden, wenn der Computer zu den Ereignissen des Tages vor diesem Zwischenfall kam. Burton und eine italienische Gespielin hatten voreinandermasturbiert.

Es würde auch peinlich werden, wenn die unzähligen Ausscheidungen abließen, und die sexuellen Szenen mußten völlig unerträglich sein. Aus diesem Grund war Burton zum Schluß gekommen, daß es nicht ausreichte, das Quartier, in dem sie sich regelmäßig trafen, zu überstreichen. Seine eigene Unterkunft wurde gestrichen, und wenn die anderen nur ein bißchen Vernunft hatten, würden sie seinem Beispiel folgen.

Er betrat die Schwelle, und der Bildschirm war von Farbe bedeckt. Die schwitzenden Androiden waren gerade mit dem Schlafraum fertig. Er hatte ihnen nicht aufgetragen, jeden Raum zu streichen, da er einige überhaupt nicht betreten würde. Außer ihm war danach, seine Vergangenheit zu sehen. Aber er wußte, es würde viele Gelegenheiten geben, bei der er der Versuchung nicht widerstehen konnte. Er brauchte jetzt nur noch zuzusehen, wenn er es auch wollte.

Er fluchte und schnippte mit den Fingern.

Vielleicht auch nicht.

Burton ging zur nicht übermalten Konsole des Hilfscomputers, aktivierte sie und sah auf den Bildschirm. Er lächelte. Der Computer zeigte die verhaßten Bilder dort nicht. Offenbar hatte er den Befehl, für die Erinnerungsprojektionen nur die Wände zu benutzen.

Der Outram-Androide meldete, daß sie fertig seien. Burton befahl, die Leitern und ungebrauchten Dosen in einem Schlafraum zu verstauen und die benutzten Dosen im Konverter zu verstauen. Er disintegrierte die Dosen und ließ die Androiden in den Konverter treten. Dann sicherte er die Tür; Energie blitzte auf. Nicht einmal ein Flöckchen Asche blieb zurück.

Er mußte sich eingebildet haben, daß ihre Augen bittend dreingeschaut hatten. Sie besaßen weder ein Bewußtsein noch einen Selbsterhaltungstrieb.

Wände, Boden und Decken waren in einem angenehmen Eierschalengrau gehalten, aber er würde Wandmalereien darüber legen.

Frigate rief ihn über den Konsolenschirm.

»Ich habe die kleinen Welten auf der zweiten Ebene der Reihe nach erforscht«, sagte er. »Ich fand heraus, daß der Computer die Vergangenheit dort nicht zeigt. Ich kenne zwar den Grund nicht, kann mir aber vorstellen, daß die Ethiker dort ein paar Begrenzungen unterlagen, die unser Schnark nicht außer Kraft setzen konnte. Außerdem gibt es noch weitere Gründe, weshalb wir unser

Domizil dort oben aufschlagen sollten. Diese Welten verschaffen einem die Illusion großer Weite; ich fühlte mich dort viel freier als in meinem Quartier. Ich werde vorschlagen, daß wir umziehen, und daß jeder, der Lust dazu hat, seine Welt neu gestalten kann. Ich für meinen Teil werde auf jeden Fall so verfahren, aber es wäre schön, wenn ihr euch anschließen würdet. Wir wären eng beieinander und könnten das Zentralgebiet für allgemeine Treffen oder dergleichen benutzen.«

Sie trafen sich an diesem Abend im Zentralgebiet der »Kuchen-im-Himmel«-Ebene, um über Frigates Vorschlag zu diskutieren.

»Ihr müßt euch diese Orte selbst ansehen«, sagte Frigate. »Sie sind großartig.«

Der Amerikaner erinnerte sie daran, daß die Kreissektion in Segmente von jeweils dreißig Grad eingeteilt war. Die Spitzen dieser zwölf Segmente endeten im gewaltigen Zentralgebiet.

»Mir kam in den Sinn, daß der Kreis aus der Vogelperspektive wie eine Tierkreiszeichenkarte aussieht. Er ist in zwölf Abschnitte unterteilt, die zwölf Häuser: Wassermann, Widder, Stier, Zwillinge und so weiter - wenn man es so sehen will. Ich dachte, vielleicht kann jeder von uns das Gebiet wählen, das seinem Geburtsdatum entspricht.«

»Warum?« fragte De Marbot.

»Es ist eine meiner Marotten. Da das Geburtsdatum das jeweilige Gebiet bestimmen würde, das jeder zugesprochen erhält, würde diese Methode eventuelle Streitigkeiten vermeiden. Es gibt natürlich keinen Grund für Meinungsverschiedenheiten, da alle Sektionen gleich aussehen, sobald der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt ist. Es ist nur eine Idee.«

Die anderen meinten, diese Möglichkeit, die Gebiete zu verteilen, sei so gut wie jede andere.

»Du glaubst doch nicht etwa an diesen astrologischen Scheiß, oder?« fragte Turpin.

»Nein. Eigentlich nicht. Ich habe jedoch einige Kenntnisse in dieser Hinsicht. Also, Po, dem westlichen Kalender zufolge wurdest du am 19. April 701 nach Christus geboren. Das macht dich zum Aries, zum Widder, zum ersten Haus, dessen Charakteristikum das der Energie ist. Du bist sicherlich sehr energisch.«

»Und noch viel mehr!« sagte der Chinese.

»Ja. Das erste Haus leistet auch bahnbrechende Arbeit, und das entspricht dir ebenfalls. Zu deinen positiven Eigenschaften zählen Aufgeschlossenheit, Originalität und Dynamik.«

»Sehr wahr! Ich muß mehr über diese okzidentale Astrologie lernen.«

»Deine negativen Eigenschaften«, sagte Frigate lächelnd, »sind Tollkühnheit, Dünkelhaftigkeit und Hinterlist.«

»Was? Ich? Vielleicht bin ich tollkühn, obwohl ich lieber wagemutig dazu sagen würde. Aber wie kannst du behaupten, ich wäre dünkelhaft, wo du mich doch so gut kennst?«

»Ich gebe nur wieder, was die Astrologie über dein Zeichen sagt. Außerdem sind schlechte Eigenschaften dazu da,

überwunden zu werden, und offenbar hast du die deinen besiegt, wenn du überhaupt je welche hattest.«

»Man könnte sagen, daß er es mit seinem Kampf gegen sie übertrieben hat«, bemerkte Burton trocken.

»Mit dem Haus des Widders bist du also einverstanden?« fragte Frigate.

»Warum nicht! Es ist das erste!«

Frigate wendete sich an Alice. »Du wurdest am 4. Mai 1852 geboren. Das läßt dich zum Taurus werden, zum Stier. Die Gefühle von der Venus beherrscht.«

»Hah!« sagte Burton. Alice warf ihm einen bösen Blick zu.

»Der Stier baut auf. Deine positiven Eigenschaften machen dich loyal, verlässlich und geduldig. Aber du mußt gegen übermäßigen Stolz, Zügellosigkeit und Habgier ankämpfen.«

»Das ist mir neu«, sagte Alice ruhig.

»Du bist mit dem zweiten Haus einverstanden?«

»Natürlich.«

Frigate wandte sich an Thomas Million Turpin, der eine kurze, am Mundende zugespitzte Zigarette rauchte und ein Glas Bourbon in der Hand hielt.

»Du wurdest am 21. Mai 1873 unter dem Zeichen Gemini, Zwillinge, geboren. Du wirst vom Merkur beherrscht, und deine Stärken liegen auf dem Gebiet der Kommunikation. Du bist wortgewandt, genial und kreativ.«

»Red weiter, Mann!«

»Aber deine negativen Eigenschaften ... äh ... du bist opportunistisch, oberflächlich und wankelmüsig.«

»Das ist eine verdammte Lüge! Ich bin nie opportunistisch gewesen, sondern immer aufrichtig. Woher hast du diese Scheiße?«

»Niemand hat behauptet, daß du opportunistisch bist«, sagte Frigate. »Dein Sternzeichen deutet nur darauf hin, daß du gegen diese Neigung ankämpfen mußt.«

»Ich bin nicht opportunistisch. Ich bin nur diskret und höflich. Ist doch sinnlos, anderer Leute Gefühle zu verletzen, wenn es sich vermeiden läßt. Zahlt sich nicht aus.«

»Bist du mit dem dritten Haus einverstanden?«

»Eins ist so gut wie das andere, und vielleicht besser.«

»Wir haben niemanden, der unter dem Zeichen des Krebses geboren wurde«, sagte Frigate. »Noch nicht jedenfalls. Das fünfte Haus ist Leo, der Löwe, das

Vitalität repräsentiert und von der Sonne beherrscht wird. Der Löwe dramatisiert alles. Das bist du, Marcellin. Geboren am 18. August 1782.«

»So weit, so gut«, sagte Marcellin. »Das entspricht mir alles.«

»Ein Löwe ist königlich ...«

»Wahr!«

»... unterhaltsam ...«

»Doppelt wahr!«

»... und achtungserbietend.«

»Dreifach wahr.«

»Die schlechten Eigenschaften des Löwen sind leider Aufschneiderei, Herrschaftsucht und Selbstgefälligkeit.«

Der Franzose errötete und runzelte die Stirn; die anderen platzten vor Lachen heraus.

»Das war ein Treffer!« sagte Turpin.

»Löwe, das fünfte Haus. Einverstanden?« sagte Frigate.

»Nur dann, wenn wir uns darauf einigen können, daß wir uns mit diesem astrologischen Gesellschaftsspiel nur die Zeit vertreiben und ich, obwohl ich vielleicht eine Führernatur bin, nicht als herrschaftsüchtig dasteh. - Obwohl ich mich vieler Taten brüsten könnte, was ich aber nicht tue, und auch nicht aufschneide und ganz, ganz bestimmt nicht selbstgefällig bin!«

»Niemand wird mit dir streiten«, sagte Frigate mehrdeutig. »Nun kommen wir zum sechsten Haus, Virgo, die Jungfrau. Auch vom Merkur beherrscht, dem Mitteilenden. Die Jungfrau analysiert. Das bist du, Aphra, geboren am 22. September 1640. Die Jungfrau ist praktisch, analytisch, intellektuell.«

»Ich bin nie auch nur eins davon gewesen.«

»Die Jungfrau ist auch tadelsüchtig, hypochondrisch und affektiert.«

Sie lachte lauthals.

»Ich, mit meiner Reputation und meinen unzüchtigen Dramen?«

»Einverstanden mit dem sechsten Haus?«

»Warum nicht?«

»Warum nicht?« sagte De Marbot. »Warum nicht, frage ich. Wir haben zusammengelebt, mein kleiner Kohlkopf, und ich bin erfreut und zufrieden. Nun ... *sacre bleu* ... werden wir nicht mehr länger Tisch und Bett teilen. Hast du nicht daran gedacht? Wenn nicht, warum nicht? Bist du meiner überdrüssig?«

Aphra tätschelte seinen Arm. »Überhaupt nicht, mein Zwerghahn, überhaupt nicht. Aber ... naja ... Wir sind immer zusammen, lassen uns nie aus den Augen. Es ist möglich - nur möglich, sage ich, denn schließlich sind wir ja trotz allem Menschen -, daß eine solch enge und ständige Nähe mit der Zeit ermüdend wirkt. Außerdem ... gefällt mir die Vorstellung, meine eigene Welt zu haben. Wir können eigene Welten erschaffen, jeder nach dem eigenen Geschmack, und trotzdem noch zusammen sein, wann immer wir es wollen. Ich

werde eine Nacht in deiner Welt bleiben. Du verbringst die nächste in meiner. Wir können so tun, als wären wir König und Königin, auf Staatsbesuch in der anderen Monarchie.«

»Ich weiß nicht so recht«, sagte De Marbot.

Aphra hob die Achseln. »Naja, wenn es nicht klappt, können wir wie zuvor zusammenleben. Du hast doch sicher keine Angst vor diesem Wagnis, Marcelin?«

»Ich? Angst? Niemals! Nun gut, Peter, ich werde ins fünfte Haus ziehen, und Aphra ins sechste. Immerhin werden wir Nachbarn bleiben.«

»Mit einer dicken Wand dazwischen. Wände führen zu guten Nachbarn.«

»Aber zu schlechten Liebhabern«, sagte Burton.

»Du bist zu zynisch, mein Freund«, entgegnete De Marbot.

»Die Waage und der Skorpion, das siebente und achte Haus, werden vorerst leerstehen«, sagte Frigate. »Das neunte ist Sagittarius, der Schütze, beherrscht von Jupiter, dessen dominante Eigenschaft die Expansion ist. Der Schütze philosophiert. Was ganz passend klingt, da du, Nur, ein Schütze bist. Du bist laut dieser uralten Wissenschaft jovial, prophetisch und logisch.«

»Und mehr«, sagte Nur.

»Du hast die negativen Eigenschaften der geistigen Unbeweglichkeit, des Fanatismus und der Intoleranz.«

»Hatte. Ich habe sie in meiner späten Jugend überwunden.«

»Der Steinbock fällt weg. Der Wassermann, mein Zeichen«, sagte Frigate, »ist das elfte Haus. Aquarius, der Wasserträger wird von Saturn beherrscht, der für das Lernen steht, und von Uranus, der die Gelegenheiten symbolisiert. Der Wassermann ist menschlich. Der Wassermann ist diplomatisch, altruistisch und erfinderisch. Leider ist er auf der negativen Seite selbstsüchtig, exzentrisch und impulsiv.«

»Bekennst du dich schuldig?« fragte Burton.

»Mehr oder weniger. Nun, Dick, kommen wir zu dir. Fische, da du am 19. März 1821 geboren wurdest. Pisces, der Fisch. Harmonisches Wesen, ha, ha! Beherrscht von Neptun oder dem Idealismus und Jupiter oder der Expansion. In dieser Hinsicht kein Streitpunkt. Positive Eigenschaften: intuitiv, mitfühlend, künstlerisch begabt.«

»Du hast mir mehr als einmal gesagt, daß ich mich zum Märtyrer gemacht habe«, sagte Burton.

»Und so«, sagte Nur, »bündeln wir unser Gepäck an guten und schlechten Eigenschaften und ziehen in unsere neuen Häuser. Könnten wir nur die Koffer, die die schlechten enthalten, an der Tür stehen lassen.«

16.

Der Umzug in die »Kuchen-im-Himmel«-Räume erforderte einige Vorbereitungen. Die Mieter mußten ihre kleinen Welten bereisen und entscheiden, ob sie die bisherige Einrichtung oder »Umgebung« behalten oder sich eine eigene anfertigen wollten. Bis auf Nur, der von der Kammer mit den dunklen Spiegeln gefesselt war, räumte ein jeder schließlich seine Welt aus. Während sich Horsten von Androiden und Robotern daranmachten, überlegten sich die Mieter, welche Art Privatwelt sie haben wollten. Danach mußten sie dem Computer bis in die kleinsten Details ihre Anweisungen geben.

Nur überlegte es sich anders. Er würde in seinem Quartier bleiben, die Spiegelwelt aber dann und wann zum Meditieren aufsuchen.

Burton überraschte die anderen durch sein unerklärliches Zögern, die Umgebung zu wechseln. Er war stets ein Wanderer gewesen, der ruhelos wurde, wenn er länger als eine Woche an einem Ort verweilen mußte. Und doch weigerte er sich nun umzuziehen, bis er seine Welt geschaffen hatte, wie er sie wollte. Als er mit dem Aufbau seiner ersten Welt halb fertig war, beendete er die Arbeit und ließ alles abreißen. Nach langer Zeit begann er mit einem zweiten Entwurf, ließ aber diesen zwei Wochen später wieder fallen.

»Vielleicht ist er so unwillig, dorthin zu ziehen«, sagte Nur, »weil es sein letztes Heim sein wird. Wohin sonst kann er noch gehen, nachdem er dort eingezogen ist?«

An dem Nachmittag, an dem die sechs anderen umziehen wollten, veranstalte man eine große Abschiedsfeier in der Zentralsektion. Es wurde kein ungeteilt freudiges Fest, da sich De Marbot und Aphra Behn kurz zuvor gestritten hatten. Der Franzose war aufgrund ihrer Weigerung, mit ihm in seiner Welt zu leben, fuchsteufelswild geworden, und nachdem er mehr Wein getrunken hatte, als er vertragen konnte, beschuldigte er sie, ihn nicht zu lieben.

»Mir steht meine eigene Welt zur Verfügung, die Welt, die ich gemacht habe«, sagte Aphra hochtrabend.

»Der Platz einer Frau ist an der Seite des Mannes, den sie liebt. Sie sollte dorthin gehen, wohin er geht.«

»Wir haben das schon zu oft durchgesprochen«, sagte sie. »Ich bin es langsam leid.«

»Du solltest unter meinem Dach sein. Es ist mein Recht. Wie kann ich dir vertrauen?«

»Ich muß nicht jede Minute in deinem Blickfeld sein. Wenn du mir nicht vertrauen kannst, wenn du glaubst, kaum bin ich um die Ecke gegangen, da springe ich mit einem anderen Mann ins Bett ... Liegt es an mir oder vertraust du überhaupt keiner Frau? Als du noch Soldat warst, warst du oft viele Monate

von deiner Frau getrennt. Hast du ihr vertraut? Das mußt du doch, denn du hast ja nicht ...«

»Meine Frau war über jeden Zweifel erhaben!« rief De Marbot.

»Heil, Caesar!« sagte Aphra verächtlich. »Die wirkliche Frau Caesars, mein teurer Hosenscheißer, hat ihrem Gatten Hörner aufgesetzt. Wenn deine Frau also so gut war wie die Caesars ...«

Aphra ging von ihm weg, während er sie anschrie, und sie trat durch die Schwelle zum sechsten Haus.

Weinend ließ sie die Tür hinter sich zufallen. Es kam ihr vor, als würde sie ihren Liebhaber für immer aussperren, obwohl sie genug Erfahrung hatte, um zu wissen, daß jetzt ihre Gefühle und nicht ihr Verstand sprachen. Von wie vielen Männern hatte sie sich getrennt, die sie nicht wiederzusehen erwartete? Es kam ihr vor, als seien es hundert gewesen, aber es konnten in Wirklichkeit nur etwa zwanzig sein. Und bei einigen konnte sie sich nicht mal mehr an die Namen erinnern. Sie würden ihr jedoch wieder einfallen, wenn sie die beharrliche Bildschirmaufzeichnung ihres Lebenswegs sah. Wenigstens blieb sie hier davon verschont.

Sie ging die Treppe hinauf; oben öffnete sich die Tür für sie, und sie trat in ihre Welt. Es stand ein Flugstuhl dort; sie setzte sich hinein, stieg auf eine Höhe von dreißig Metern und jagte los. Unter ihr lag ein flacher südamerikanischer Tropenschwung mit schmalen, sich windenden Flüssen, die im Licht des falschen Mondes glitzerten. Die Schreie der Nachtvögel hallten und schallten unter ihr; eine Fledermaus schoß an ihr vorbei und verschwand ein paar Meter unter ihr zwischen den Gipfeln der dunklen Bäume. Es war Vollmond, weil sie für jede Nacht Vollmond bestimmt hatte, und sein Licht war zweimal so stark wie das des Erdmondes. Und die Sterne, auch die des äquatorialen Südamerika, waren dreimal so hell wie die echten. In dieser strahlenden Nacht sah sie eine schlanke Gestalt über eine Lichtung gleiten. Ein Jaguar. Und sie hörte das Belen von Alligatoren.

Der Wind kühlte sie ab und bauschte ihre Robe auf, als sie zu dem großen See im Zentrum des Dschungels flog. Sein Wasser funkelte um den treibenden Palast in der Mitte. Sie hatte ihn aus dem Gedächtnis nach einer Erscheinung rekonstruiert, die sie auf einer Überfahrt von Antwerpen nach London gesehen hatte. Wie von Zauberhand dorthin gesetzt, war sie plötzlich vor dem Schiff aufgetaucht und hatte alle an Bord in Angst und Schrecken versetzt. Das magische Gebäude war rechteckig, vier Stockwerke hoch, aus verschiedenfarbigem Marmor gebaut und umgeben von mehreren Reihen geriffelter, reich verzierter Säulen mit Kletterpflanzen, sowie Blumen und in der Brise flatternder Fahnen. Jede Säule war mit Hunderten von kleinen Kupidos verziert, die sie mit Hilfe schlagender Schwingen zu erklimmen schienen.

Jeder an Bord des Schiffes hatte den Palast gesehen. Woher war er gekommen? Wenn es sich um eine Luftspiegelung gehandelt hatte, welches Gebäude zeigte sie? Es gab nirgendwo in England oder auf dem Kontinent einen dermaßen phantastischen Rokoko-Palast.

Diese unerklärliche Vision hatte sie ihr restliches Leben auf der Erde und später auch auf der Flußwelt verfolgt. Aphra hatte den Computer gebeten, nach einer Erklärung zu forschen, aber die Suche hatte nur zu einem Verweis auf ein Phänomen in der Biographie John Gildons geführt. Dieses postume Werk hatte wegen seiner Ungenauigkeit und Lügen sowohl ihr Interesse als auch ihren Abscheu erregt. Daraufhin hatte sie über alle verfügbare Literatur zum Thema gebeten und Montague Summers', Bernbaums und Sackville-Wests Darstellungen gelesen. Diese Autoren hatten in erster Linie versucht, die Wahrheit von der Phantasterei und Übertreibung zu trennen und waren allesamt gescheitert. Man konnte ihnen keinen Vorwurf machen. Die offiziellen Aufzeichnungen und Dokumente über sie waren knapp, und der Versuch, ihren Romanen, Stücken und Gedichten historische Fakten zu entnehmen, war hoffnungslos.

Aphra wußte, oder hatte erfahren, daß sie die Tochter des Barbiers James Johnson aus Canterbury war. Ihre Mutter war ein paar Tage nach Aphras Geburt gestorben, und sie, ihre Schwester und ihr Bruder waren von Verwandten adoptiert worden, John und Amy Amis. Weder sie noch die Amis' konnten natürlich ahnen, daß das kleine Mädchen eines Tages die erste Engländerin sein würde, die vom Schreiben lebte, daß eins ihrer Gedichte noch Jahrhunderte später in Anthologien erscheinen und ein Roman als kleiner Klassiker überdauern würde.

Ihr erfolgreiches Eindringen in die bis dato nur von Männern bestimmte Welt der Literatur hatte viele schockiert und vor den Kopf gestoßen. Den tiefsten Schock empfanden die männlichen Schriftsteller und Kritiker. Ihre Vorurteile, rachsüchtigen Bemerkungen und Winkelzüge machten Aphra wütend, und sie zahlte es ihnen - mit Recht - in gleicher Münze heim. Sie erlitt jede Unbill und sämtliche Schleudersteine und Fadenkreuze des Pioniers, aber sie ebnete den Weg für eine Reihe von Frauen, die sich ihren Lebensunterhalt mit der Feder verdienten.

Als Kind war sie nervös, phantasievoll und oft krank gewesen. Trotzdem überlebte sie eine harte und gefährliche Sechstausend-Meilen-Reise über den Atlantik - nach Surinam, eine englische Besitzung im nördlichen Südamerika. Ihr Adoptivvater, John Amis, war dieses Glück nicht beschert. Er starb en route, als Opfer eines »Fiebers«. Durch den Einfluß eines Verwandten, Lord Willoughby of Parham, war er zum Generalleutnant ernannt worden. Trotz des Verlustes ihres Vaters genoß Aphra das Leben und kostete alle Möglichkeiten des exotischen Landes aus. Hier traf sie auch einen schwarzen Sklaven, der seinem Stamm in Westafrika geraubt und nach Surinam gebracht worden war. Die

Geschichten über seine Heimat und seine dortige gehobene Position, ob sie nun stimmte oder nicht, bildeten die Quelle des romantischen Romans, den sie Jahre später schreiben sollte, *Orunoko, oder Der königliche Sklave*.

»Dies waren die glücklichsten Jahre meines Lebens. Es war immer Frühling, immer April, Mai und Juni. Die Bäume trugen gleichzeitig Blätter und Früchte aller Reifestufen. Es gab Haine mit Orangen, Limonen, Zitronen, Feigen, Muskatnüssen und edlen aromatischen Pflanzen, die ständig Wohlgerüche ausstrahlten. Fröhlich-bunte Aras, Papageien und Keilschwanzsittiche jagten in den Lagunen und Gräben über die Wasserlilien hin und her. Der Twa-Twa-Vogel hatte einen Ruf wie ein Silbergong. Der Kiskadee rief >Qu'est-ce que dit? Qu'est-ce que dit?< Ich wurde beschlagen in der fremden Sprache der Schwarzen, halb Afrikanisch und halb Englisch, und hörte von Gran Gado, dem Großen Gott, seiner Frau Maria, und seinem Sohn Jesi Kist. Indianer kamen aus den Bergen und brachten Säcke voller Goldstaub mit.

Es war natürlich nicht nur paradiesisch und schön. Einmal erkrankte ich an Malaria und wäre fast gestorben.«

1658 kehrte sie im Alter von achtzehn Jahren nach London zurück. Mit neunzehn heiratete sie einen viel älteren Mann, einen wohlhabenden niederländischen Kaufmann namens Jans Behn. Obwohl sie kein Geld hatte, hatte ihr gutes Aussehen, ihr gesunder Menschenverstand und ihre Lernwilligkeit Liebe in Mijnherr Behn entstehen lassen. Über seine Verbindungen führte er seine Frau am Hofe Charles II. ein.

»Und stimmt es«, hatte Frigate gesagt, »daß du die Geliebte des Königs warst?«

»Seine Majestät bat mich, mit ihm ins Bett zu gehen«, hatte sie gesagt, »aber da war ich schon verheiratet. Ich hatte damals die Vorstellung - die ich später aufgab -, Ehebruch sei eine Sünde. Überdies liebte ich meinen Gatten, der ganz und gar kein niederländischer Lump war, und wußte, daß er schrecklich verletzt sein würde, sollte ich ihn betrügen.«

1665 hatte ihr Gatte sein gewaltiges Vermögen verloren, da die Schiffe, die seine Waren beförderten, in Stürmen sanken oder von Piraten gekapert wurden. Im Frühjahr 1666 starb er an einem Herzanfall und hinterließ seiner Witwe nur fünfzig Pfund. Durch Freunde bei Hof wurde sie Spionin und ging nach Antwerpen. Man sagte ihr, jede Information, die sie über die holländische Flotte bekäme, sei willkommen. Ihr eigentlicher Auftrag war jedoch, abtrünnige, in Holland lebende Engländer auszuspionieren. Es gab viele, die aus England geflohen waren und sich dazu verschworen hatten, die gegenwärtige Monarchie zu stürzen.

»Ein weiblicher James Bond«, hatte Frigate gesagt.

»Was?«

»Schon gut.«

»Man hat mir besonders nahegelegt, Freundschaft mit einem bestimmten Exulanten zu schließen, mit William Scott, und ihn zu überreden, nach England zurückzukehren. Dazu war er aber nur bereit, wenn er eine vollständige Begnadigung erhielt, und um sie zu bekommen, wollte er mit mir zusammenarbeiten. Mittlerweile war ich pleite. Ich schickte einen Brief an James Halsall, den Mundschenk des Königs, meinen unmittelbaren Vorgesetzten. Ich bat ihn um Geldmittel, um meine Spionagetätigkeit fortsetzen zu können. Ich bekam keine Antwort, so schickte ich ein zweites Sendschreiben, teilte ihm mit, Welch teures Pflaster Antwerpen sei und daß ich nur noch ein Dach über dem Kopf und zu essen hätte, weil ich einen Ring versetzt hatte. Wieder keine Antwort. Ich schrieb noch einmal an Halsall und gleichzeitig an Thomas Killigrew, einen Freund, der ebenfalls im Geheimdienst war. Ich erklärte, daß ich fünfzig Pfund brauchte, um Schulden zu bezahlen. Ich gab auch Nachricht über Zahl und Aufstellung der holländischen Schiffe, der holländischen Armee und über meinen Fortschritt bei Scott. Nachdem ich keine Antworten erhalten hatte, schrieb ich in völliger Verzweiflung an den Staatssekretär, Lord Arlington. Ich berichtete ihm alles, was ich getan hatte, wie verarmt ich war und daß ich bald in einem holländischen Schuldgefängnis stecken würde. Aber er antwortete nicht.«

»Hast du nicht daran gedacht, zu den Holländern überzulaufen?« hatte Burton gefragt.

»Ich? Niemals!«

»Auch, wenn die britische Regierung ihre Soldaten und Spione schlecht behandelte und vernachlässigte?« hatte Burton gesagt.

»Ich schrieb wieder an Lord Arlington und bat ihn, einhundert Pfund zu schicken, damit ich meine Schulden bezahlen und nach England zurückkehren könne. Wieder Schweigen. So war ich also dort, ohne einen Penny für meine Dienste zu erhalten und ohne ein einziges Wort von meinen Vorgesetzten zu vernehmen. Was hatte ich dort noch zu suchen? Ich machte eine mitleiderregende Närrin aus mir, eine von Armut geschlagene Torin. Schließlich gelang es mir, mir bei einem Freund in England, Edward Butler, einhundertundfünfzig Pfund zu borgen, und ich segelte im Januar 1667 nach Hause zurück.«

Erschöpft, krank und schwer verschuldet überquerte Aphra den Kanal von Antwerpen nach London. Hier sah sie die Ruinen der Stadt, niedergestreckt vom Großen Brand. Doch die schrecklichen Flammen hatten auch eine gute Seite gehabt. Sie hatten die hunderttausend Ratten und Millionen Läuse verzehrt, die die Große Pest verbreitet hatten. Aphra hatte jedoch wenig Zeit, um über das Feuer oder die Pest nachzudenken. Mr. Butler drängte auf Rückzahlung, und Lord Arlington und der König ignorierten auch weiterhin ihre berechtigten Forderungen nach einer Honorierung. Das Unausweichliche kam: sie wurde ins Schuldgefängnis geworfen.

»Wo man verhungerte«, hatte Aphra gesagt, »wenn man kein Geld hatte, um sich Essen zu kaufen. Das heißtt, wenn einen nicht zuerst die Krankheiten erwischten, die durch das Gefängnis pirschten wie wilde Rothäute auf dem Kriegspfad. Die Krankheiten waren jedoch demokratisch. Sie brachten jeden um, ob hoch oder niedrig geboren, arm oder mit Geld in der Börse, jung oder alt.«

Alle Stadtgefängnisse waren vom Großen Feuer niedergebrannt oder schwer beschädigt worden. Newgate wurde eilends repariert, aber Aphra wurde nach Caronne House in South Lambeth geschickt. Der Schmutz und die Überbelegung waren vor dem Feuer schon schlimm genug gewesen. Nun waren sie zehnmal schlimmer - wegen des Mangels an Gefängnissen und der großen Zahl der Bürger, deren Häuser und Hab und Gut vernichtet worden war; unfähig, ihre Schulden zu bezahlen, gingen auch sie ins Gefängnis.

»Ich überlebte, obwohl es Zeiten gab, da ich sterben wollte. Der Gestank der ungewaschenen Körper und Kleider, der Gestank der Kranken, die an der roten Ruhr litten, die ekelerregenden Aussäfte der offenen Abflüsse, das Wimmern der verängstigten und kranken Kinder, das Schreien der Verrückten und Tobenden, das Husten und Würgen, die Kämpfe, die Brutalität, der völlige Mangel an Abgeschiedenheit... wenn man einmal mußte, mußte man es in einer Zelle mit einem Dutzend anderer tun, die einen beobachteten oder verspotteten ... wenn meine Mutter sich nicht Geld geborgt hätte, um mir Essen zu schicken ... das meiste beschlagnahmten die Wachen sowieso für sich selbst ... ich wäre dahingesiecht, bis ich zu schwach gewesen wäre, um den Krankheiten zu widerstehen, die in der üblen Luft dieses Höllenlochs dahintrieben. Welche Sünden ich auch begangen habe, bevor ich im Gefängnis war - oder danach -, ich habe für sie bezahlt. Es war ein Fegefeuer ohne Flammen; die Flammen hätten wir willkommen geheißen, weil sie uns gewärmt hätten.«

Zwei Wachen hatten ihr ein tägliches Mahl mit Fleisch, Gemüsen und Wein angeboten - vorausgesetzt, sie trieb es mit beiden gleichzeitig.

»Wenn meine Mutter mir nichts geschickt hätte, um mich vor dem völligen Hungertod zu bewahren, wäre ich ihren Wünschen wohl früher oder später nachgekommen, wahrscheinlich früher. Mein leerer Bauch blähte sich, und ich sagte mir, obwohl ich es nicht wirklich glaubte, daß die Wachen dem Hungertod vorzuziehen seien. Aber einer von den beiden war nicht nur ungewöhnlich schmutzig, einäugig, bucklig und zahnlos, sondern hatte auch noch die Französische Krankheit. Ich wußte nicht ...«

»Syphilis oder Gonorrhoe?«

»Beides, glaube ich. Was spielte das für eine Rolle? Auf jeden Fall entkam ich ihnen, dank meiner Mutter, nicht dank Gottes. Und schließlich zahlte Kiligrew genug, daß ich meine Schulden beglichen und noch eine Weile davon leben konnte. Eine sehr kurze Weile.«

Sie hatte innegehalten, und sagte dann lächelnd (und sie sah wunderschön aus, wenn sie lächelte): »Ich habe gelogen, als ich sagte, ich wollte sterben, als ich im Gefängnis war. Oh, vielleicht habe ich die Vorteile des Selbstmords kurz in Betracht gezogen. Nein, ich habe immer leidenschaftlich daran geglaubt, daß das Leben lebenswert ist, und ich war keine von denen, die bei der geringsten Entmutigung schon mit der weißen Fahne winken. Noch habe ich eine Niederlage eingestanden. Nicht beim letzten Atemzug, und auch später nicht. Der Tod hat mich nicht mehr besiegt als das Leben. Er brachte mich nur zur Ruhe.

Da war ich, gerade aus dem Gefängnis entlassen, dünn und kränklich, alle Schulden - bis auf die an meine Mutter - bezahlt, und ich hatte keinen Penny, den ich ihr zurückgeben konnte, es sei denn, ich verzichtete auf Nahrung, Unterkunft, Schminke, Kleidung und Bücher.«

Sie war fast dreißig gewesen - in einer Zeit, in der Frauen von dreißig normalerweise viel älter aussahen als eine Dreißigjährige des späten zwanzigsten Jahrhunderts. Die meisten hatten damals schon ihre Zähne verloren. Eine Frau ohne Mann, Vater, Bruder, Onkel oder Vetter, der ihr Schutz gab, wurde als Freiwild angesehen. Wenn man ihr Unrecht antat, konnte sie nur bei einem Gesetz Zuflucht suchen, das auf Seiten der Wohlhabenden und Privilegierten stand. Richter, Rechtsanwälte, Gerichtsdiener und Geschworene waren mit sehr wenigen Ausnahmen für Bestechungen empfänglich und ließen sich leicht von den Reichen und Titelträgern beeindrucken. Autorinnen waren zwar nicht unbekannt, aber sie waren keine Professionellen. Sie waren Töchter von Landpfarrern, die in ihrer Freizeit schrieben, oder Edelfrauen, die sich einen »Namens« machen wollten. Keine Frau in England hatte je versucht, sich ihren Lebensunterhalt mit der Feder zu verdienen.

Aphra wußte, daß sie fließend, witzig und charmant schreiben konnte, und sie hatte Phantasie. Sie war belesen und der Meinung, es beim Verfassen von Romanen, Gedichten und Stücken mit jedem Mann aufnehmen zu können. Aber sie würde das literarische Wettrennen mit dem Handikap aufnehmen müssen, eine Frau zu sein.

Jedoch sah sie - ein kleiner Ausgleich dieses Handikaps - besser aus als die meisten Frauen ihres Alters. Sie hatte noch sämtliche Zähne, wahrscheinlich deswegen, weil sie den ersten Teil ihres Lebens in Surinam verbracht und die Mineralien in den dortigen Nahrungsmitteln dazu beigetragen hatten, sie zu erhalten. Die Vererbung mochte auch eine gewisse Rolle spielen. Sie war zwar klein, aber langbeinig, obwohl die Kleider ihrer Zeit dies zumeist verbargen. Sie hatte volle, hohe Brüste, die die Kleider dieser Ära nicht verbargen. Sie hatte wundervolles blondes Haar und große graue Augen mit dicken schwarzen Brauen, dazu ein Gesicht, das trotz der langen Nase und dem etwas kurzen Unterkiefer sehr attraktiv war. Sie war charmant, willensstark und schwungvoll wie eine sechsgespannige, bergab rollende Kutsche.

Überdies war sie entschlossen, allein zu bleiben. Und sie hatte einst geschrieben: »Die Ehe ist mit Sicherheit genauso der Tod der Liebe wie das Borgen der Tod der Freundschaft ist; ich bitte weder, noch leiste ich einen Eid.«

Sie hatte auch geschrieben:

*Laut der strikten Ehrenregeln
Sollte Schönheit der Lohn der Liebe sein,
Nicht die niedrige Ware des Glücks
Oder die billige Droge einer Kirchenzeremonie.
Schändlich ist nur, wer aus Eigennutz
Einen ekelhaften Burschen in sein Bett holt, den man haßt;
Und sei auch ein öffentlich Wittum oder Eid
Ihr Preis, es macht sie nur zur teureren Hur' ...
Nimm dein Gold zurück, und gib mir laufend Liebe,
Den Schatz deines Herzens, nicht den der Börse.*

Diesen Zeilen zum Trotz schenkte sie ihr Herz dem falschen Mann, einem Anwalt namens John Hoyle, der sie schlecht behandelte, ihre Liebe und ihr Geld nahm, ihr hauptsächlich Untreue und Verachtung zurückgab und fast, aber nicht ganz, ihr Herz gebrochen hätte. (Hoyle wurde 1692, nach ihrem Tod, bei einem Tavernenstreit getötet. Frigate hatte ihr davon erzählt.) »Jemand, ich weiß nicht mehr wer, hat gesagt, Hoyle sei >ein Atheist gewesen, ein erklärter Sodomit, ein Kinderschänder und ein Lästerer wider den Herrn<.«

»Sokrates wurde auch all dieser Punkte - bis auf den letzten - beschuldigt«, hatte Aphra gesagt. »Ich hatte nichts dagegen, daß er dies und noch viel mehr war. Es war ... er liebte mich nicht, wie ich ihn liebte ... Er liebte mich überhaupt nicht, nur am Anfang.«

»Was würdest du tun, wenn du ihm jetzt begegnetest?« hatte Frigate gesagt.

»Ich weiß es nicht. Ich hasse ihn nicht. Andererseits ... vielleicht würde ich ihn in die Eier treten und ihn dann küssen. Wer weiß? Hoffentlich sehe ich ihn niemals wieder.«

Aphra wurde berühmt - oder berüchtigt - und Astraea genannt, nach der Sternenjungfrau der klassischen griechischen Mythologie, der Tochter des Zeus und der Themis, oder vielleicht der des Titanen Astraeus und der Eos. Astraea teilte während des Goldenen Zeitalters ihren Segen aus. Aber als die Eisenzeit begann, verließ sie voller Abscheu die Erde, und die Götter setzten sie als das Sternbild Jungfrau an den Himmel.

Große literarische Gestalten, deren Mitläufer und junge Dramatiker und Dichter scharten sich um sie. Einige davon hatten genug Glück, ihre Liebhaber zu werden.

»Aber wie ich schon sagte, viele Männer neideten mir den Erfolg, und viele Kritiker verdammt meine Stücke, weil sie von einer Frau geschrieben waren. Verdammt seien ihre rumgetränkten Gehirne, weintrüben Augen und syphilisblattrigen Schwänze! Sie sagten, meine Stücke seien unzüchtig und obszön. Das waren sie auch, aber wenn ein Mann dergleichen schrieb, rissen die Kritikaster die Mäuler nicht auf. Warum sollen Anrüchigkeit und Obszönität strikt den Männern vorbehalten bleiben? Sind Frauen Engel oder Evas?«

Dennoch machte sie ein Vermögen, das irgendwie unter dem Druck ihres hohen Lebensstandards und ihrer Großzügigkeit verkochte, und sie hatte viele Liebhaber, wenngleich, wie sie sagte, sie nicht viel echte Liebe von ihnen bekam. Mit sechsundvierzig Jahren litt sie an heftigen und schmerzhaften Arthritis-Anfällen, die sie später umbringen sollten.

»Obwohl ich glaube, die Auswirkungen der Syphilis waren genauso fatal, wenn auch heimtückischer.«

Obwohl ihre Schreibhand schmerzte und es Zeiten gab, da die Feder ihrem schwachen Griff entglitt, arbeitete sie ungestüm, und der Roman, der ihr einen respektablen Platz in der englischen Literatur sichern sollte, *Orunoko*, erschien kurz vor ihrem Tod. Am 16. April 1689 war ihr Kampf gegen die Vorurteile, den Neid, Klatsch und Haß der puritanischen und überkritischen Zeitgenossen vorbei.

Wilhelm von Oranien, der niederländische Prinz, der König von England geworden war, mochte Mrs. Behn nicht. Doch obwohl sie für eine verderbte und skandalumwitterte Frau gehalten wurde, gelang es ihr irgendwie, in Westminster Abbey begraben zu werden.

»Wie konnte das geschehen? Ich wurde unter den Größten der Großen beigesetzt? Ich?«

»Niemand in meiner Zeit kannte den Grund«, sagte Frigate.

»In meiner auch nicht«, sagte Burton. »Wir werden einen deiner Zeitgenossen wiederbeleben müssen, um uns da Klarheit zu schaffen.«

»Byron wurde ein Grab in Westminster Abbey verweigert«, sagte Frigate. »Man hielt ihn für zu blasphemisch und verderbt, um ihn in den Genuß dieser Ehre kommen zu lassen. Aber du hast es geschafft.«

»Und ich«, sagte Burton, »wurde ebenfalls zurückgewiesen. Ich hätte eher einen Platz dort verdient als die meisten, die dort ruhen, aber Nigger Dick wurde nicht in die heiligen Hallen eingelassen.«

Aphra hatte auf der Flußwelt viele schlechte und erschreckende Erfahrungen gemacht, aber das Leben war trotzdem fast immer lebenswert gewesen. Es machte keinen Spaß, tot zu sein. So war sie also hier im Turm und hatte sich gerade von einem weiteren Liebhaber getrennt. Vielleicht würde sie später einmal wieder mit De Marbot zusammenleben, obwohl es ihr im Augenblick

nicht sehr wahrscheinlich vorkam. Egal. Sie hatte nicht vor, lange allein zu sein.

Während Peter Jairus Frigate darauf wartete, daß seine kleine Welt erbaut wurde, war er keineswegs untätig. Er kam zu dem Schluß, daß er den »Erinnerungsfilm« nicht gänzlich ausschalten wollte. Er war zu neugierig auf seine Vergangenheit; er hatte viele Fragen an sie, auf die er nie eine Antwort zu erhalten geglaubt hatte. Obwohl es ihn schmerzte, sie zu sehen, würde er sich zwingen, die Pein zu ertragen. Dann und wann. Also befreite er einen viereckigen Wandausschnitt seiner Wohnung von der Farbe und verbrachte jeden Tag eine Stunde in diesem Raum. Wenn er das Zimmer betrat, erwachte die Vergangenheit mit einem Satz zu neuem Leben, als sähe er sie durch seine Augen und höre sie mit seinen Ohren.

Er experimentierte ein wenig herum und stellte fest, daß der Computer nicht darauf beharrte, ihm alles laut Programm zu zeigen. Wenn er eine bestimmte Zeit verlangte, bekam er sie auch zu sehen.

Auch verfügte der Computer über eine Uhr, die mit der Zeit der Erinnerungen Frigates synchronisiert war. Wenn Frigate in der Vergangenheit das Datum gekannt hatte, weil er am betreffenden Tag auf den Kalender geschaut oder es jemand erwähnt hatte, konnte der Computer diesen Vorgang einspielen. Ansonsten mußte er die ungefähre Zeit schätzen und durchforstete seine »Filmspule« zuerst grob und dann genau.

Es gab, wie er schnell herausfand, viele Lücken in diesem »Film«. Frigate bat um ein zufälliges Datum, den 27. Oktober 1923. Er spielte einfach herum und versuchte, mehr zu erfahren; der Tag war jedoch leer, er erinnerte sich nicht an ihn.

Der Computer verriet ihm, warum.

Es befand sich nicht genug Platz in seinen Erinnerungszellen, um das gesamte Leben zu speichern. Ein Mechanismus im mnemonischen Komplex löschte aus, was für ihn unbedeutend war, und schuf so mehr Platz für bedeutende Ereignisse. Oftmals hielt jedoch sein Unterbewußtsein das, was sein Bewußtsein für unwichtig hielt, für bedeutsam und wert, gespeichert zu werden.

Das Wathan sollte eigentlich nach ihrer Vorstellung das gesamte Leben des betreffenden Individuums gespeichert haben. Nichts blieb unaufgezeichnet. Diese Theorie konnte jedoch nicht bestätigt werden, da bislang kein Wathan abgespielt werden konnte. Die leuchtende, vielfarbige Oberfläche entzog sich jeder Untersuchung. Wie die Sphinx war sie wunderschön und ehrfurchtgebietend, aber stumm.

Der Computer errechnete für ihn, daß er bislang 55.188.000 Minuten gelebt hatte. Davon standen im Moment 22.075.200 Minuten zur Verfügung. Dies war zwar die Gesamtsumme, aber es bedeutete nicht, daß jede dieser Minuten vollständig abgespielt werden konnte. Wenn Frigate wissen wollte, wie viele Ein-

zelstücke zur Verfügung standen und wie lang jedes war, konnte er die Zahlen vom Computer erhalten. Aber er wollte sie gar nicht wissen.

»Sechzig Prozent des Films meines Lebens sind auf dem Fußboden des Schneideraums gelandet«, murmelte er. »Großer Gott! Wenn ich mich hinsetze und mir den gesamten Film von Anfang bis Ende ansehe, brauche ich dafür 15.330 Tage, beziehungsweise Vierundzwanzigstunden-Perioden. Zweiundvierzig Jahre nur dasitzen und zusehen.«

Wie konnte das menschliche Gehirn, diese kleine graue Masse, so viele Erinnerungen enthalten, so viele Millionen, vielleicht Milliarden Film-Kilometer?

Frigate fragte an, ob der Computer ihm den Behälter zeigen könne, der den »Film« enthielt. Der Computer gehorchte bereitwillig, und Frigate sah auf dem Schirm eine gelbe Kugel von der Größe einer Preiselbeere. Und sie war nur halbvoll.

Was er am liebsten sehen wollte - und gleichzeitig auch nicht -, war eine sehr frühe Periode. Als er etwa ein Jahr alt gewesen war und in einem Haus in North Terre Haute in Indiana gelebt hatte. Seine Großmutter mütterlicherseits aus Kansas City in Missouri war zu Besuch, um seiner Mutter mit ihrem Kleinkind zu helfen. Frigate hatte die fixe Idee, daß seine Großmutter ihn mißhandelte, wenn sie den Babysitter für ihn spielte. Aber nicht, weil sie etwa grausam oder sadistisch veranlagt war, sondern schnell die Beherrschung verlor. Diese Spekulationen seinerseits beruhten auf den Visionen, die er während einiger Sitzungen bei einem Psychoanalytiker in Beverly Hills gehabt hatte. Während man dort versucht hatte, seine frühkindlichen Erinnerungen aufzuspüren, hatte er die Überzeugung gewonnen, daß er wegen dieser Behandlung durch seine Großmutter als Kind unterdrückt und unterwürfig und ängstlich geworden war. Oder daß sie zumindest das Fundament für diese Eigenschaften gelegt hatte, die in der Pubertät erst richtig aufgeblüht waren.

Der Psychoanalytiker hatte dieser Theorie keinen rechten Glauben geschenkt, Frigate jedoch gestattet, den Versuch zu unternehmen. Wahrscheinlich hatte er über die Ursache des Versuches nachgedacht, die Schuld seiner Großmutter zuschieben.

Zögernd fuhr Frigate den Film mit hoher Geschwindigkeit ab, bis er den genauen Zeitraum fand, in dem seine Großmutter auf ihn aufgepaßt hatte.

Er brauchte eine Woche, bis er überzeugt war, daß er sich geirrt hatte. Nichts im Verhalten seiner Großmutter rechtfertigte auch nur entfernt seine Vorstellung. Denn es war eine Vorstellung. Seine Großmutter hatte ihn weder geschüttelt noch angeschrien oder ihm den Hintern versohlt, damit er zu Weinen aufhörte. Sie hatte ihn auch sonst nicht irgendwie schlecht behandelt. Sie hatte sich wegen seines Weinens oft persönlich Vorwürfe gemacht, aber Frigate verstand nicht mehr als ein Viertel dessen, was sie sagte, weil sie mit sich selbst normalerweise Deutsch redete. Er hätte den Computer zwar bitten können, ihm ihre

Worte zu übersetzen, aber er machte sich nicht die Mühe. In diesem Alter spielte es weniger eine Rolle, was man sagte, sondern wie man es sagte. Der Tonfall einer Beschwerde hätte ihm eh nicht viel bedeutet, da sie es ihm nie deutlich machte, wenn sie unzufrieden mit ihm war. Und sie sang ihm deutsche Schlaflieder vor, obwohl sie ihn sicher nicht oft behütete.

»Na gut, zum Teufel!« sagte Frigate vor sich hin. »Schon wieder eine Theorie hinüber. Wahrscheinlich werde ich herausfinden, daß meine Charakterschwächen eher auf eine genetische Disposition statt auf meine Umgebung zurückzuführen sind.«

Er erzählte Nur von der Suche. Der kleine Maure lachte. »Es kommt nicht auf die Vergangenheit an«, sagte er, »sondern auf die Gegenwart. Man kann die Vergangenheit nicht ändern, um gegenwärtige Schwächen und Mißerfolge zu beseitigen. Die Gegenwart kann man benutzen, um das zu ändern, was man war und noch ist.«

»Ja, aber der Erinnerungsfilm ist ein hervorragendes psychoanalytisches Werkzeug«, sagte Frigate. »Zu schade, daß man solche Möglichkeiten nicht auf der Erde hatte. Patient und Arzt hätten sich mit jedem zweifelhaften Punkt befassen und alles aufklären können. Der Patient hätte sehen können, was wirklich war und die Wahrheit von der Phantasie trennen können - das Unwichtige vom wirklich Bedeutsamen.«

»Vielleicht. Aber es ist nicht notwendig. Du weißt, was du jetzt bist. Wenigstens solltest du es wissen, es sei denn, du machst dir selbst etwas vor, und das ist sehr wahrscheinlich. Eine gute Sache an diesem Film ist, daß er das Bild zerstören könnte, das du dir von deinem Ich gemacht hast und dir beweisen könnte, daß du dich oft, wenn du dich im Recht wähntest, geirrt hast. Oder dich überzeugen könnte, daß die anderen nicht unbedingt Ungeheuer oder Egoisten waren, als sie sich mit dir abgegeben haben. Oder dir aufzeigen, wenn sie es wirklich waren.

Aber abgesehen davon, deine Neugierde zu befriedigen, was sehr schmerhaft und erniedrigend werden kann, oder den Drang zu befriedigen, die Gesichter jener zu sehen, die du geliebt oder gehaßt hast, sind diese Filme Zeitverschwendungen. Auf die Gegenwart kommt es an; das Jetzt ist die Klippe, auf der du stehst und von der aus du in die Zukunft springen mußt. Was du warst und noch bist, ist nicht unbedingt das, was du sein mußt. Du vermeidest es, die Gegenwart anzugehen, indem du dich in die Vergangenheit versenkst. Die Vergangenheit sollte nur ein Licht sein, das in die Zukunft führt. Oder ein Maßstab deines Fortschritts. Das und nur das.«

»Du siehst dir deinen Film nicht an?« fragte Frigate.

»Nein. Er interessiert mich nicht.«

»Du gibst nichts darum, deine Eltern zu sehen, als sie jung waren; deine Freundinnen?«

Nur tippte sich an den Kopf. »Sie sind alle dort drinnen. Ich kann sie herbeirufen, wenn ich will.«

»Wenn der Film Zeitverschwendung ist, warum hat die Unbekannte ihn dann in Auftrag gegeben, damit er uns in jeder Sekunde unserer wachen Zeit verfolgt?«

»Die Unbekannte hat es nicht so arrangiert. Die Unbekannte sorgte dafür, daß wir den Film sehen können, wenn wir es wollen. Sie war sich der Möglichkeit bewußt, daß wir die Wände anstreichen und den Film so abblocken könnten. Vielleicht haben wir mit diesem Anstreichen einen Test nicht bestanden.«

»Und was wäre die Strafe fürs Durchfallen?«

Nur zuckte die Achseln.

»Ich glaube, diese Strafe wäre selbstauferlegt. Es wäre ein Scheitern der Weiterentwicklung.«

»Aber du sagst, daß du deine Vergangenheit nicht zu sehen brauchst.«

»Das brauche ich auch nicht. Aber ich bin nicht du oder die anderen.«

»Ist das nicht arrogant?«

»Die Arroganz des einen Menschen ist der Realismus des anderen.«

»Ihr Sufis wollt euch ständig mit Sprichwörtern den Weg durchs Leben bahnen«, sagte Frigate.

Nur lächelte nicht mehr. Dies bewirkte bei dem Amerikaner, daß er sich vor kam, als habe er eine Prüfung nicht bestanden. Lange Zeit hatte Frigate unter der Vorstellung gelitten, Nur und sich selbst enttäuscht zu haben, weil er es aufgegeben hatte, sein Schüler zu sein. Er hatte das Vertrauen in die eigene Fähigkeit verloren, Nurs hohen Status als Mensch zu erreichen, als Mensch, der sich selbst völlig beherrschte, frei von Neurosen und Schwächen war und stets logisch, aber doch leidenschaftlich handelte. Er konnte es einfach nicht schaffen. Um den Mißerfolg nicht eingestehen zu müssen und erniedrigt zu werden, wenn Nur ihn entließ, rauswarf, wenn man es genau sah, hatte er als Nurs Schüler das Handtuch geworfen.

»Ein Sufi fürchtet das Scheitern nicht«, hatte Nur gesagt.

»Was ist, wenn ich es mir anders überlege und dich bitte, mich wieder als deinen Schüler anzunehmen?«

»Wir werden sehen.«

»Ich habe eine Menge Dinge aufgegeben oder bin zum Aufgeben gezwungen worden«, sagte Frigate. »Aber ich bin immer wieder zu ihnen zurückgekehrt und habe es erneut versucht.«

»Vielleicht ist es an der Zeit, daß dir die Angewohnheit des Aufhörens und Neuanfangens abgewöhnt. Du mußt ein psychisches Momentum bilden, das nicht so schnell ausläuft.«

»Die Größe vielleicht.«

»Was heißt das?«

Frigate wußte es nicht, und das machte ihn wütend.

»Du hast nach einhundertzweiunddreißig Jahren noch immer nicht gelernt, deine Gegensätze zu einem glatten, gemeinsam vorgehenden Ganzen zu verschmelzen«, hatte Nur gesagt. »In dir stecken stets ein Konservativer - was nicht immer unbedingt schlecht sein muß - und ein Liberaler, was nicht immer unbedingt gut sein muß. In dir steckt ein Feigling und ein sehr tapferer Mann. Du verabscheust und fürchtest Gewalt, und doch steckt ein gewalttätiger Mensch in dir, eine Person, die du zu unterdrücken versuchst. Du weißt nicht, wie du deine Gewalttätigkeit kreativ machen kannst, wie du sie beherrschen kannst, so daß sie in die richtigen Kanäle fließt. Du ...«

»Verrate mir etwas, das ich nicht weiß«, hatte Frigate gesagt und war davon gegangen.

Manchmal bekam er das gleiche philosophische Auf-den-Busch-Klopfen von Li Po zu hören. Der Chinese erzählte ihm gern von dem Prozeß, »rund« zu werden, das heißt, einen »ganzen« Mann aus sich zu machen. Sein Yin und Yang auszugleichen, die negativen und positiven Eigenschaften. Aber Li Po war Frigates Ansicht zufolge selbst sehr unausgeglichen. Er bewunderte zwar Li Pos Energie, seine dichterische Kreativität und Leidenschaft, sein Selbstvertrauen, seine linguistische Meisterschaft und seinen von jedweder Furcht unbefleckten Mut. Aber andererseits - die Menschen waren in mehr als einer Hinsicht zweihändig - trieb Li Po eine ausgesprochen starke Herrschsucht an; er war zu sehr in sich selbst vertieft und sah ganz und gar nicht ein, daß diese Eigenschaften ihn oftmals schwer erträglich und beleidigend werden ließen. Er war auch ein Trunkenbold, wenn er auch keinem anderen Säufer glich, den Frigate jemals kennen gelernt hatte.

Frigate war der Ansicht, daß Li Po trotz seiner scheinbaren Überlegenheit nicht mehr Chancen zum Voranschreiten hatte als er selbst. Eigentlich waren von ihnen im Augenblick lediglich Nur und vielleicht Aphra Behn und Alice vielversprechende Kandidaten für das Voranschreiten. Was erstrebenswert sein konnte oder auch nicht. Die Theorie besagte, daß ein solcher Zustand das Ende von allem und das Verschmelzen mit allem war, weil er nur erreicht werden konnte, wenn man ethisch perfekt oder fast perfekt war. Das Wathan einer solchen Person verschwand einfach von allen Detektoren, und wurde - jedenfalls dieser Argumentation zufolge - von einer Gottheit oder von Gott (oder Allah oder Wie-man-ihn-auch-nennt) aufgenommen.

Die Theorie führte des weiteren aus, daß das Wathan dann Teil des Schöpfers wurde, seine Individualität verlor, und von da an eine Ewigkeit der Ekstase erlebte. Eine unbeschreibliche Ekstase, die im körperlichen Stadium unbekannt war.

»Woher weiß ich«, dachte Frigate, »daß das Wathan nicht einfach verschwindet? Verdampft wie eine ektoplasmatische Luftblase? Zu Nichts wird, nada, null,

zero? Sollte man das so sehr begehrn? Wie unterscheidet es sich davon, einfach tot zu sein? Nicht, daß es nicht ein paar gute Dinge über das Totsein zu sagen gäbe. Vorbei mit dem Wissen, vorbei mit dem Sorgen, vorbei mit körperlichen und geistigen Qualen, vorbei mit der Frustration und Niederlage, vorbei mit der Einsamkeit. Oh, Tod, wo ist dein Stachel?«

Der Tod hatte keinen Stachel. Andererseits hatte er auch keinen Sinn.

Man gewann etwas, verlor etwas. Das war das unveränderbare Gesetz, die unabänderliche Anordnung des Universums.

»Bin ich paranoid? Ist alles ein großer, aufgelegter Schwindel? Zu welchem Zweck? Ein Schwindler erhofft etwas zu gewinnen. Wer könnte in dieser Situation etwas gewinnen? Was könnte er gewinnen?«

Manchmal schwollen diese quälenden Gedanken in seinem Gehirn an - oder schienen wenigstens anzuschwellen -, bis er den Eindruck hatte, sein Schädel würde wie ein Ballon unter zuviel Druck einfach platzen. Vielleicht, weil seine Gedanken viel zu oft einfach nur heiße Luft waren.

»Nach einhundertundzweiundzwanzig Jahren sollte ich es besser wissen, als mich selbst in einen Zustand wie diesen zu treiben. Wird man mich je in die zweite Klasse versetzen?«

Der kleine Schüler des Lebens, der weise Narr, konnte Nurs Rat, sich von solchen Gedanken zu befreien, sie einfach wie Ballast aus einem Ballon abzuwerfen, nicht folgen. Statt dessen schob er sie beiseite, stellte sie auf einem Nebengleis der Großen P.J.F.-Eisenbahnlinie ab und wurde für eine Weile Zugführer auf dem G.F.B., dem Gralsteine-an-den-Flußfern-Express.

Er hatte etwas herausgefunden, das Loga, der Ethiker, nicht erwähnt hatte, aber zweifellos noch angesprochen hätte, hätte er länger gelebt. Nämlich, daß die Gralsteine, die an beiden Ufern des Flusses verliefen, mehr waren als nur elektrische Entladungsgeräte, die die Gräle mit Energie versorgten (die sie wiederum mit Nahrungsmitteln, Schnaps und zahlreichen anderen Genussmitteln belieferten). Sie waren auch Beobachtungs- und Lauschmaschinen. Eine Person im Turm konnte die Menschen, die sich im Wahrnehmungsbereich der Gralsteine befanden, hören und sehen.

In diesem Augenblick fiel sein Blick auf einen Mann, dessen Wathan fast völlig schwarz und rot war und nur hier und da einen purpurnen Schimmer aufwies. Es war ein Weißer, etwa einen Meter achtzig groß, gut gebaut, blond und blauäugig, und wenn sein Gesicht nicht so rot und verzerrt gewesen wäre, hätte er ganz passabel ausgesehen. Er schrie in englischer Sprache eine Frau an, die viel kleiner war und verängstigt wirkte. Sie wich mit weit aufgerissenen Augen vor ihm zurück, während der Mann mit schwingenden Fäusten näherkam. Obwohl er so schnell und so verstümmelt sprach, daß er ihn kaum verstehen konnte, hatte Frigate den Eindruck, daß der Mann seine Frau der Untreue bezichtigte. Die Leute, die um die beiden herumstanden, beobachteten sie nachsichtig, aber niemand schien sich einmischen zu wollen.

Plötzlich wurde das Wathan des Mannes ganz schwarz, und er packte die Frau an ihren langen Haaren und schlug mit der rechten Faust auf sie ein. Indem er heftig an ihrem Haar zerrte, hämmerte er ihr die Faust auf den Kopf und schlug sie dann auf Nase und Mund. Sie hörte auf zu schreien und wurde schlaff, nur noch von seinem Griff an ihrem Haar gehalten. Blut rann aus ihrem geöffneten Mund; Zähne fielen hinab in die rote Pfütze auf dem Gras.

Männer sprangen hinzu und zogen den Tobenden von ihr fort. Die Frau lag auf dem Boden und rührte sich nicht.

Ein Mann kam aus einer Hütte gelaufen, blieb stehen, als er die Frau erreicht hatte, kniete schluchzend nieder und nahm die Frau in die Arme. Er schüttelte sie einen Augenblick, ließ sie dann sanft los, stand auf und ging zur Hütte zurück. Der Mann, der die Frau geschlagen hatte, wurde losgelassen, und nun verteidigte er sein Vorgehen. Sie sei eine Schlampe, eine Hure, eine verdammte Fotze, sie sei seine Frau, und seine Frau vögele mit keinem anderen Mann. Sie hatte verdient, was sie bekommen hatte. Mehr noch. Und was Tracy betraf, den Mann, der mit seiner Frau geschlafen hatte, würde er, Bill Standish, ihn zu gebener Zeit schon noch umbringen.

»Wenn du das tust«, sagte einer der Männer, die ihn festgehalten hatten, »wirst du hängen. Du hängst vielleicht sowieso.«

Der Mann, der in die Hütte gegangen war, stürmte mit einem Speer mit Stein spitze wieder hinaus. Standish sah ihn und lief zum Fluß. Der Mann, der mit dem Hängen gedroht hatte, schrie Tracy zu, den Speer niederzulegen, aber Tracy achtete nicht auf ihn. Er lief an den Leuten vorbei und schleuderte den Speer, und die Spitze drang neben dem rechten Schulterknochen in Standishs Rücken. Standish fiel mit dem Gesicht ins flache Wasser, rappelte sich jedoch wieder hoch und griff nach hinten. Er gelang ihm, das andere Ende des Speers zu fassen. Da hatte Tracy ihn schon erreicht und niedergeschlagen. Ein paar Männer liefen auf die beiden zu, packten den schreienden Tracy und zerrten ihn

von Standish weg. Mittlerweile hatte Standish, dessen Haut sehr blaß geworden und dessen Mund weit geöffnet war, sich die Steinspitze aus dem Rücken gezogen. Bevor die anderen ihn daran hindern konnten, hatte Standish Tracy die Steinspitze in den Magen gestoßen.

Frigate glaubte, sich übergeben zu müssen, hielt jedoch durch und verfolgte das Drama bis zu seinem Ende. Er hatte Pläne mit Standish.

Einer der Männer, die Standish verfolgt hatten, trug eine große Holzkeule. Er zog sie Standish über den Kopf. Standish schien zusammenzuschmelzen und stürzte ins Wasser. Er wurde ans Ufer gezogen; sein Kopf baumelte locker hin und her. Ein Mann untersuchte ihn. »Du hättest ihn nicht so hart schlagen sollen, Ben«, sagte er. »Er ist tot.«

»Er hat es verdient«, sagte Ben. »Wir hätten ihn gehängt.«

»Das weißt du nicht«, sagte der Mann.

»Wenn es je einer verdient hat, umgebracht zu werden, dann Standish«, sagte ein Mann, und die meisten anderen pflichteten ihm bei.

Frigate hatte gewußt, daß der Mann tot war, bevor die anderen es feststellen konnten. Er hatte gesehen, wie Standishs Wathan verschwand, hinfotgewischt vom Zauberer Tod.

Er schaltete die Szene aus und befahl dem Computer, Standishs Wathan ausfindig zu machen und festzuhalten. Da Standish gerade erst gestorben war, war es nicht so einfach, wie es den Anschein hatte. In den zwei Minuten hatten siebzehn andere Wathans nach der von Standish den Schacht betreten.

Frigate fragte den Computer, ob Standish schon einmal gestorben war. Der Computer gab zurück, Standish sei auf dieser Welt dreimal gestorben.

Hatte der Computer irgendwelche Erinnerungen Standishs aufgezeichnet und gespeichert?

Nachdem Frigate dem Computer sorgfältig den Begriff Gewalt definiert hatte, befahl er ihm, alle gewalttätigen Momente in Standishs Leben einzuspielen. »Fang an, als er fünfzehn Jahre alt war.«

Das bedeutete, daß der Computer zuerst bestimmen mußte, wann Standish in diesem Alter gewesen war. Er suchte im Schnelldurchlauf, brauchte aber eine Stunde, um ein Ereignis zu finden, das einen definitiven Beweis ergab. Zum Glück hatte Standish 1965 eine Geburtstagsparty gegeben. (Was bedeutet, das er 1950 geboren ist, dachte Frigate.) Frigate ließ die Geburtstagsparty abspielen. Standishs Mutter war eine kleine, sehr dicke Schlampe; sein Vater ein großer Mann mit Bierbauch und vielen geplatzten Adern im Gesicht. Beide waren stark betrunken. Das galt auch für die Gäste, von denen viele Standishs Klassenkameraden waren. Das Haus war schmutzig, und die Möbel waren abgenutzt und beschädigt. Laut mehrerer Bemerkungen eines Gastes war der Vater Schreiner, der nicht soviel arbeitete, wie es ihm möglich gewesen wäre. Standish stopfte bis in den späten Abend Gebäck, Wurstbrote und Bier in sich hin-

ein, und die Party fand ein Ende, als die Eltern einander Beleidigungen und Obszönitäten an den Kopf warfen. Als Frigate die Szene ausschaltete, hatte es den Anschein, als wollten sie aufeinander einprügeln.

Frigate erklärte dem Computer, daß dies ein Beispiel verbaler Gewalt sei. Er hingegen wolle jedoch körperliche Gewalt. Danach ging Frigate zu ihrem abendlichen Treffen, das in Li Pos Wohnung abgehalten wurde. Der Computer fuhr mit seiner Suche fort, die erst einmal auf die zehn Jahre zwischen 1965 und 1975 beschränkt bleiben sollte.

Auf der Party fand Frigate heraus, daß die anderen ebenfalls auf der Suche waren. Alice zum Beispiel wollte ihre drei Söhne, ihre Eltern und ihre Brüder und Schwestern ausfindig machen.

»Hast du vor, sie wiederzubeleben?« fragte Frigate.

Ihre dunklen Augen wirkten betrübt.

»Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht. Ich glaube, ich will mich nur versichern, daß es ihnen gut geht. Daß sie glücklich sind. Natürlich können einige von ihnen tot sein, vielleicht sogar alle. Dann natürlich ...«

Sie meinte damit, daß alle, deren Wathans sich im Zentralschacht befanden, nicht erneut leben konnten, bevor sie sie nicht wiedererweckte. Aber sie war sich nicht sicher, welche Auswirkungen die Anwesenheit der anderen haben würde, wie man sie eventuell beschränken würde. Oder wie ihre Reaktion darauf aussah, was sie nun war. Was würden sie davon halten, wenn sie erfuhren, daß sie die Gefährtin des verderbten Dick Burton gewesen war?

Auch konnte die Wiedervereinigung von Eltern und Kindern unglücklich geraten. Eltern waren es gewöhnt, ihre Kinder zu beherrschen, wenigstens in Allices Zeit. Aber hier gab es keine sichtbaren Spuren des Alters; die Eltern sahen so jung aus wie ihre Kinder. Überdies hatten sich Eltern und Kinder nach einer Trennung von so vielen Jahren und solch verschiedenartigen Erlebnissen beträchtlich verändert. Es lag buchstäblich eine Welt zwischen ihnen, ein Abgrund, den nur wenige überschreiten konnten.

Und doch, Alice hatte Mutter und Vater, ihre Söhne und Geschwister geliebt.

Frigate fiel auf, daß sie nichts von ihrem Ehemann gesagt hatte, Reginald Gervis Hargreaves. Er war zu diskret, um es zu erwähnen.

»Du hattest bislang keinen Erfolg?« fragte er.

Alice nippte aus ihrem geschliffenen Weinkelch. »Nein«, sagte sie. »Ich habe dem Computer ihre Namen und Geburts- und Todesdaten gegeben, alle außer dem Todesdatum meines Sohns Caryl. Das kenne ich nicht, aber ich bin sicher, daß ich in den Unterlagen ein Buch oder eine Zeitung finden werde, in der es steht, und ich suche nach Fotos, die der Computer mit seinen Unterlagen vergleichen kann. Du weißt ja, wie viel Zeit das alles kostet. Wenn einige oder alle tot und in den Unterlagen verzeichnet sind, werden wir sie finden. Wenn sie jedoch leben, sind die Chancen, sie ausfindig zu machen, geringer. Der Compu-

ter kann eine Gralstein-Suche durchführen. Aber wenn meine Familie nicht gerade zufällig in Reichweite der betreffenden Gralsteine ist, werden wir sie nicht finden. Vielleicht nicht einmal dann.«

Wenn du niemanden finden kannst, dachte Frigate, brauchst du nicht die schwere Entscheidung zu treffen, ob du sie wiederbeleben sollst oder nicht.

»Wie ist es mit Lewis Carroll, Mister Dodgson?« fragte er.

»Nein.«

Sie setzte zu keinen weiteren Ausführungen an und wäre beleidigt gewesen, wenn er sie darum gebeten hätte.

Frigate verließ den >Schwof< und kehrte in sein Quartier zurück. Er ging aber nicht zu Bett, sondern ließ sich einige weitere Szenen aus Standishs Vergangenheit vorspielen. Diese beschäftigten ihn so sehr, daß er nicht einschlafen konnte, nachdem er sie ausgeschaltet hatte. Standish gehörte der Unterschicht an und war sowohl auf der Erde wie auch auf der Flußwelt ein schleimiger, brutaler, schmutziger, häßlicher und dummer Mensch gewesen. Aber erst zwei Tage später sah Frigate so abscheuliche Szenen, daß er für eine Weile aufhörte, Standish zu beobachten.

Standish war - wie meistens - arbeitslos und lebte bei seiner Schwester und deren Tochter in einer kleinen Stadt im Mittelwesten. Die Schwester war zwanzig und hätte ganz attraktiv sein können, wäre sie sauber gewesen und hätte rudimentäre Spuren von Intelligenz aufgewiesen. Ihre Tochter war ein blondes blauäugiges Mädchen von drei Jahren, das hätte ganz reizend sein können, wäre es nicht vom unentwegten Hamburgerfressen und dem Trinken enormer Mengen Cola dick geworden. An diesem besonderen Tag sah Frigate durch Standishs Augen das Wohnzimmer der schäbigen kleinen Wohnung. Standishs Schwester, Maizie, trank auf einem zusammengebrochenen Sofa Bier. Das Kind spielte mit einer zerlumpten Puppe, wurde aber halb von einem Stuhl in der Ecke verdeckt. Dann und wann konnte Frigate die Bierdose sehen, die Standish hielt. Dem Gespräch nach zu urteilen, hatten die beiden Erwachsenen seit dem Frühstück Bier getrunken.

»Wo ist Linda?« fragte Standish und schaute sich trüben Blickes um.

»Da.« Maizie deutete mit der Hand auf den Stuhl.

»Ja. Komm her, Linda!« sagte Standish laut.

Zögernd trat das kleine Mädchen mit der Puppe unter dem Arm hinter dem Stuhl vor. Standish öffnete den Reißverschluß seiner Hose und zog seinen erigierten Penis hervor.

»Haste so was schon mal gesehen, Linda?« fragte Standish.

Linda schreckte zurück. Standish brüllte sie an, sie solle gefälligst stehen bleiben. Maizie erhob sich schwankend vom Sofa. »Verdammich, wat haste vor?«

»Ich werd Linda ficken.«

Frigate wurde übel, aber er sah zu, während es ihm den Magen umkehrte, wie Maizie mit ihrem Bruder stritt, aber schließlich sagte: »Zum Teufel, was soll's, irgendwann wirdse ja doch einer ficken. Kann genauso gut jetzt passieren.«

»Ja, du kennst dich ja aus. Dich hamse doch mit sieben schon gebürstet, oder?«

Maizie antwortete nicht. »Komm her, Linda!« sagte Standish.

»Komm her, verdammt noch mal!« schrie er sie an, als sie den Kopf schüttelte. »Willste 'ne Abreibung, wie du se gestern Abend von Onkel Bill gekriegt hast? Komm her!«

Frigate konnte es nicht länger ertragen. Er schaltete die Szene aus. Zitternd befahl er dem Computer, drei Tage vorwärts zu springen. Und er sah durch Standishs Augen eine Gefängniszelle. Standish befand sich mit zwei anderen Männern darin und prahlte damit, daß er die Kleine seiner Schwester gevögelt hatte.

»Die kleine Fotze hat's doch ham wolln. Da hab ich ihr gegeben, was sie wollte. Was'n schlimm dran?«

»O Gott!« murmelte Frigate. »Das arme kleine Mädchen.«

Der Computer verfügte über Standishs Aufzeichnung. Frigate brauchte ihm nur befehlen, sie zu vernichten. Standish würde für immer tot sein, nur sein Wathan würde weiterhin existieren, doch ziellos und blindlings durch das Universum treibend.

Zitternd biß er sich auf die Lippe. Hitze durchströmte ihn. Er stand auf und schritt wütend auf und ab. »Verdammt, verdammt, verdammt!« murmelte er. »Zur Hölle und zurück mit ihm! Nein, nicht zurück!«

Schließlich trat er zur Konsole. »Wenn ich dir dieses Codewort gebe«, rief er, »vernichtest du Standish!«

So einfach war es jedoch nicht. Er mußte anhand des Computercodes die Aufzeichnung des Mannes identifizieren, dreimal bestätigen, daß er sie vernichtet haben wollte, und das Codewort nennen.

»Aber vorerst bleibt er in Gewahrsam«, sagte Frigate.

Er konnte zwar keinen vernünftigen Grund dafür finden, schämte sich aber ein paar Stunden später. Wieso maßte er sich an, Richter zu spielen? Jedoch ... Wer ein Kind vergewaltigte ... verdiente die Vergessenheit.

Am nächsten Tag erzählte er Nur zögernd, was er getan hatte. Der Maure zog die Augenbrauen hoch. »Ich kann deinen Zorn verstehen«, sagte er. »Ich habe nicht gesehen, was du gesehen hast, aber auch mich macht dies krank und wütend. Der Mann scheint völlig unbelehrbar zu sein und hat bewiesen, daß er hier nicht besser ist als auf der Erde. Aber er hat immer noch Zeit, sich zu ändern. Ich weiß, du bist der Meinung, er wird sich niemals ändern, und wahrscheinlich hast du recht. Die Ethiker gewähren jedoch jedem eine gewisse Zeit-

spanne, um sich zu retten, und Loga gelang es, diese Zeit zu verlängern. Du darfst dich nicht einmischen, ganz gleich, was du fühlst.«

»Er sollte nicht wieder auf die Menschheit losgelassen werden«, sagte Frigate.

»Er sollte vielleicht auch nicht wieder auf sich selbst losgelassen werden«, sagte Nur. »Aber das wird er. Dich treibt jetzt die Rache an. Das ist verständlich. Aber es ist nicht erlaubt, und das aus gutem Grund.«

»Aus welchem Grund?«

»Du kennst ihn«, sagte Nur. »Einige der unverbesserlichsten Menschen, jedenfalls dem Anschein nach, haben sich gerettet, wurden zu echten Menschen. Sieh dir Göring an. Und ich bin sicher, du wirst auf deiner Suche noch andere finden.«

»Standish starb mit dreiunddreißig Jahren«, sagte Frigate. »War betrunken, überfuhr eine Ampel und krachte seitwärts in einen anderen Wagen. Ich weiß nicht, ob er die anderen getötet oder verletzt hat, ich könnte es jedoch herausfinden. Aber das spielt wohl keine Rolle. Wichtig ist, daß er niemals etwas gelernt hat, niemals etwas bereut hat, niemals sich selbst die Schuld gegeben hat, niemals daran dachte, sich zu ändern. Er wird sich niemals ändern.«

»Ich kenne dich«, sagte Nur. »Wenn du es tust, wirst du unter deiner Schuld leiden.«

»Die Ethiker haben auch nicht unter ihrer Schuld gelitten. Sie wußten, daß die Zeit kommen würde, da Leute wie Standish sich selbst der Vergessenheit übergeben würden.«

»Deine zu Recht empfundene Empörung und dein Zorn benebeln deinen Verstand. Du hast gerade den Grund genannt, warum du dich nicht einmischen solltest.«

»Ja, aber ... die Ethiker haben uns nur eine gewisse Zeitspanne zugestanden. Wer entscheidet denn, daß einige ihr Ziel nur deswegen nicht erreicht haben, weil ihnen ein wenig Zeit fehlte? Vielleicht hätte ein weiteres Jahr, ein Monat, ein Tag, den Unterschied ausgemacht?«

»Das war Logas Argumentation. Er durchkreuzte die Pläne seiner Mit-Ethiker, und die Ereignisse sind aus der Bahn geraten. Vielleicht haben wir falsch daran getan, uns mit ihm zu verbünden.«

»Jetzt argumentierst du gegen dich selbst.«

Nur lächelte. »Das tue ich oft«, sagte er.

»Ich weiß nicht«, sagte Frigate. »Vorerst ist Standish aus dem Verkehr gezogen. Er kann niemandem weh tun. Aber wenn ... falls ... der Tag kommt, da die achtzehn Milliarden im Tal wiedererweckt werden, löse ich ihn vielleicht auf.«

»Wenn ihn jemand auflöst, dann das kleine Mädchen. Frage es, ob es das will.«

»Das kann ich nicht. Es starb mit fünf Jahren an einer Leberkrankheit.«

»Dann wurde es auf der Gartenwelt wiederbelebt. Vielleicht gehört es zu den Agenten in den Speichern und ist so unerreichbar.«

Warum tue ich das? fragte sich Frigate. Nicht aus den offensichtlichen Gründen. Empfinde ich das Gefühl von Macht, weil ich das Schicksal dieses Rohlings in meinen Händen halte? Gefällt mir dieses Machtgefühl? Nein, mir hat Macht noch nie gefallen. Ich bin mir zu sehr der Verantwortung bewußt, die mit der Macht einhergeht. Oder einhergehen sollte. Ich habe stets versucht, dieser Verantwortung auszuweichen. Innerhalb vernünftiger Grenzen natürlich.

Andere waren vielleicht nicht sicher, wen sie zum Bevölkern ihrer Privatwelten wiederbeleben wollten, aber Thomas Million Turpin gehörte nicht dazu. Er wollte Scott Joplin, Louis Chauvin, James Scott, Sam Patterson, Otis Saunders, Artie Mathews, Eubie Blake und Joe Jordan. Und eine Menge anderer, die er in den Ragtime-Tagen gekannt und geschätzt hatte, alles große Musiker, wenn die größten auch Joplin und Chauvin waren. Tom konnte wie ein Engel Klavier spielen, aber diese beiden waren drei Himmelskreise über ihm, und er liebte sie.

Die Frauen? Die meisten, die er auf der Erde gekannt hatte, waren Huren gewesen, aber mit manchen kam man gut zurecht, und hübsch anzuschauen waren sie obendrein. Als er im Tal gewesen war, hatte er sich in eine Frau verliebt, die er immer noch liebte, ein Mädchen aus dem alten Ägypten namens Menti. Vielleicht befand sie sich im Speicher; in diesem Fall konnte er sie zurückholen. Es war dreizehn Jahre her, daß er sie zuletzt gesehen hatte, aber sie würde ihn nicht vergessen haben. Sie war zwar eine Weiße, aber sie war dunkler als er, und sie hatte keine Vorurteile gegen Schwarze. Sie war die Tochter eines Händlers in Memphis. Memphis in Ägypten, nicht in Tennessee. Sie ... sie war die erste, nach der der Computer suchen mußte.

Er hatte sogar eine Ragtime-Melodie für sie komponiert, »Meine ägyptische Schöne«, die er ihr vorspielen würde, sobald sie sich an dieses Leben gewöhnt hatte.

Attraktion im Mittelpunkt seiner Welt, Turpinville, würde sein New Rosebud Cafe sein. Es würde nicht das Original sein, das eckige Gebäude aus roten Ziegeln in der 2220 Market Street im schwarzen Rotlichtdistrikt von St. Louis. Es würde zehn Stockwerke hoch werden, rund, die Wände aus einer Goldlegierung, und üppig mit Diamanten und Smaragden geschmückt. Auf dem Dach würde ein großes T. T. (für Turpin) mit Goldüberzug prangen.

Die Straßen, die zu dem Gebäude führten, waren mit goldenen Ziegelsteinen gepflastert, und überall parkten Autos der Marken Rolls-Royce, Cadillac, Studebaker, Mercedes, Stutz Bearcat und Cord.

Die kleine Stadt würde auch noch andere Gebäude haben, dreistöckig, ebenfalls mit Gold überzogen, und mit Juwelen gespickt. Er würde es richtig protzig angehen. Vor dem Rosebud war ein großer Springbrunnen, aus dem Tag und Nacht Bourbon auf eine goldene Klavierstatue sprudelte. Andere Springbrunnen sprenkelten Champagner, Gin und Schnaps auf die Statuen von Joplin, Chauvin und Turpin. Die Dekorationen und das Mobiliar in den Häusern würden J. P. Morgan grün vor Neid werden lassen. Nicht, daß der alte Halsabschneider sie jemals sehen würde.

Es würden tausend Klaviere in Turpinville stehen, und Geigen, Trompeten und Trommeln; jedes Instrument, für das vielleicht Bedarf bestand. Die Bediensteten würden Androiden sein, alle weißhäutig, und sie würden Toms Gäste ungeachtet ihres Geschlechts mit Massah und Marse anreden. Aber Tom würde der einzige sein, den sie Boß nannten.

Vor der Stadt mit den vierzig Gebäuden würde ein Wald mit einem Fluß, Bächen, mehreren großen Marschen und steilen Hügeln liegen. Eine geteerte Straße würde sich durch den Wald winden, so daß Tom und seine Kumpels und Freundinnen jederzeit in ihren teuren Autos ausfahren konnten, wenn ihnen der Sinn danach stand. In den Wäldern, Marschen und Bächen würde es von Kaninchen und Wildschweinen wimmeln, und vor Füchsen, Enten, Gänsen, Fasanen, Waldhühnern, Truthähnen, Fischen, Schildkröten und Alligatoren. Tom ging gern auf die Jagd; er stellte sich vor, wie er mit jeder Menge Kaninchen und Enten nach Hause kam.

»Willst du dich für immer dort vergnügen?« fragte Nur.

»Vielleicht nicht für immer«, sagte Tom. »Nur, solange es dauert.«

Nurs Miene beunruhigte ihn, auch wenn er nicht genau wußte, warum.

»Wir machen so richtig einen drauf«, sagte er zu Nur, und von da an pflegte er sein Privatuniversum den »Draufmacherplaneten« zu nennen.

»Du hast es weit gebracht, Baby«, sagte er zu sich selbst.

»Was?« fragte Nur.

»Ich habe es weit gebracht. Ich bin in einem alten, runtergekommenen Schuppen in Savannah in Georgia geboren worden, aber mein Vater war ein großer Mann, groß in vielerlei Hinsicht. Er machte gutes Geld, und wir zogen in ein großes, schönes Haus. - Nicht etwa in ein Hurenhaus. Ich meine ein wunderschönes Haus wie die, in denen die reichen Weißen wohnten. Aber dann machte der Ku-Klux-Klan Ärger, und mein Pa entschloß sich, nach Mississippi zu ziehen. In Savannah gab's eine Straße, die hieß nach meinem Vater und seinen Brüdern Turpin Hill. Das zeigt dir, was für ein großer Mann mein Vater war.«

Es gab noch mehr Ärger mit den Weißen in Mississippi, und so zogen sie nach St. Louis weiter. Dort ließen sie sich im schwarzen Tenderloin-Distrikt nieder, und »Honest John« Turpin machte ein Vermögen mit seinem Silver Dollar Saloon und seinem Mietstall.

»Mein Pa sagte, nach der Befreiung der Sklaven hätte er nie auch nur einen Tag für einen anderen Mann gearbeitet, und er hätte auch nie mit den Fäusten gekämpft. Er war aber ein Kämpfer. Er packte seinen Mann am Handgelenk, band die beiden Gelenkknochen zusammen und hämmerte seinen Kopf gegen den des Mannes. Pa hatte den dicksten Schädel westlich von Mississippi, und auch östlich. Er schlug seinen Gegner immer bewußtlos. Der Mann taumelte blind herum und sah noch eine Woche lang Sterne. Niemand erlaubte sich was mit meinem Pa.«

Wie so viele farbige Musiker war auch Tom ein Autodidakt, aber im Gegensatz zu vielen anderen konnte er Noten lesen.

»Als ich achtzehn war, zog ich mit meinem Bruder Charlie westwärts, um mir das Land anzusehen. Wir suchten auch nach Gold, es gab damals eine Menge davon, war aber nicht leicht aus der Erde zu holen. Wir blieben ein Jahr in Nevada, aber als wir kamen, mußte sich das Gold wohl gut versteckt haben.

Ich starb am 13. August 1922. Gevatter Tod hatte einen härteren Schädel als Pa, und ich konnte mich nicht auslösen. Gevatter Tod, der einzige ehrliche Mensch in St. Louis. Keine Bestechungen, kein Geld unter der Theke verschoben. So isses, ich mußte meinen Job erledigen, und ich erledige ihn immer. Ich hatte keine Kinder, aber man nannte mich in St. Louis den Vater des Ragtime.«

»Deine Frau war mehr als gut versorgt, und dein Bruder Charlie hat es auch richtig gemacht«, sagte Frigate. »Er war ein Constable, der erste Schwarze in Missouri, der in ein öffentliches Amt gewählt wurde. Als er starb, ich glaube, es war Weihnachten 1935, hinterließ er seiner Familie hundertfünftausend Dollar in einer Treuhandstiftung. Viel Geld für jene Tage.«

»Und noch mehr Geld für einen Nigger«, sagte Tom. »Neunzehnhundertfünfunddreißig, sagst du?«

»Ich frage den Computer, ob er ein Buch mit dem Titel *Sie alle spielten Ragtime* hat«, sagte Frigate. »Es wird dir gefallen. Steht viel über dich drin. Du wirst stolz sein.«

»Ich brauche kein Buch, um auf mich stolz zu sein, aber ich besorge es mir.«

Am Tag, nachdem der Computer ihm bestätigt hatte, daß sein Draufmacherplanet fertig sei, betrat Tom Turpin ihn. Es war zehn Uhr morgens; der Himmel war blau bis auf ein paar scheinbar hoch stehende, dünne, baumwoll-weiße Wolken. Tom ging die Stufen hinab, die in seine Welt führten, und fand an ihrem Fuß, wie er es befohlen hatte, den Chauffeur, der mit der rosafarbenen Mercedes Benz-Limousine, Baujahr 1920, auf ihn wartete. Der Androidenchauffeur war fast einsneunzig groß, hellhäutig, blauäugig und blond. Er war auch der häßlichste Weiße, den Tom je gesehen hatte, denn Tom hatte sein Gesicht selbst entworfen. Er trug eine typische Chauffeuruniform, nur, daß sie rosa war. »Damit sie zum Wagen paßt«, hatte Tom den anderen erklärt.

Er nahm auf dem Rücksitz Platz. »Nach Hause, James«, sagte er. Der Prachtwagen sprang sofort an, der Motor schnurrte, und sie begannen die Fahrt über die lange, gewundene Straße und dann durch den Tunnel, den die Bäume mit ihrem ineinander verschachtelten Geäst bildeten.

»Hätte die Straße nicht so schmal machen sollen«, murmelte Tom. »Aber was soll's, zum Teufel, hier gibt's keinen Gegenverkehr.«

Nach einer Weile wuchsen die Bäume dünner, und sie kamen an einem Seeufer vorbei. Auf seiner Oberfläche funkelte hell das Gefieder von Enten, Gänsen, Reiher und Kranichen, die in den Untiefen nach Fischen stießen. Hier und

da erklangen auch die Schreie von Wildgänsen und das seltsame Krächzen von Seetauchern.

Die Straße führte sie von Turpinville fort und hin zum Rand des gewaltigen Raumes. »Würde es nicht merken, wenn ich es nicht wüßte«, sagte Tom. »Sieht dort nach mehr Wald und Hügeln aus. Ich rühr die Wand nicht an. Ich will die Illusion erhalten.«

Vom Eingang befand sich Turpinville nur vier Kilometer Luftlinie entfernt, aber die Straße, die Turpin entworfen hatte, führte über fast siebzehn Kilometer zur Stadt, und er hätte auch eine Nebenstraße von fast fünfunddreißig Kilometern nehmen können. Dann und wann erspähte er die Gebäude seiner Stadt, und sein Herz schwoll an vor Stolz. »Gehört mir, alles mir.«

Als sie aus dem dunklen Wald kommend, in Turpinville hineinfuhren, wünschte er sich, er hätte es eingerichtet, von einer großen Band und einer Menschenmenge begrüßt zu werden. Der Ort war so leer, so still. »Eine Geisterstadt vor ihrer Zeit«, sagte er. »Naja, früher oder später wird sie vor Lärm und Menschen Sprünge machen.«

Der Wagen blieb vor dem Rosebud stehen, und Tom stieg aus. Er ging über den Platz zum Brunnen in der Mitte, nahm von einem Haken am Brunnen einen silbernen Becher, tauchte ihn in die stark riechende Flüssigkeit und trank.

»Mann, das ist vom besten! Aber ich brauche die alten Jungs, die Musik, den Rauch, das Gelächter, die ... Freunde. Macht keinen Spaß, allein zu trinken und mit sich selbst zu reden.«

Er ging ins Rosebud, fuhr mit dem reich verzierten Fahrstuhl zum dritten Stockwerk, betrat seine Suite, ging in den Raum, in dem die große Konsole stand, und fing mit der Suche an.

Drei Wochen später hatte er nicht nur die ungefähr vierzig Leute, die zu suchen er beabsichtigt hatte, sondern insgesamt etwa zweitausend gefunden.

»Das ist der Niggerhimmel«, sagte er seinen früheren Gefährten auf einer der wenigen Abendgesellschaften, die er noch besuchte. »Es ist wie ein Flohzirkus. Alle springen für einen.«

Tom grinste, als Frigate bei >Niggerhimmel< zusammenzuckte. Frigate war ein Liberaler, der solche Begriffe abstoßend fand. Tom würde sie von anderen nicht hinnehmen - außer, sie waren schwarz -, hatte jedoch keine Hemmungen, sie selbst zu verwenden. Als Frigate ihn fragte, warum er sie in den Mund nähme, gab Tom zurück, das sei nun einmal seine Art. Er habe es nicht geschafft, mit seinen alten Erdgewohnheiten zu brechen.

»Du hast lange genug auf der Flußwelt gelebt, um darüber hinwegzukommen«, sagte Nur.

»Es nimmt einem den Schmerz.«

»Sich selbst auszupeitschen, ist eine seltsame Methode, Wunden zu pflegen«, sagte Frigate.

Darauf schien es keine Antwort zu geben. »Wann werden wir deine Welt sehen?« fragte Aphra.

»Wie wäre es mit nächsten Freitag?« sagte Tom. »Ihr werdet viel Spaß haben, euch wirklich vergnügen. Ich habe meinen Freunden von euch erzählt, und sie haben nichts dagegen, daß ihr kommt.« Er lachte. »Solange ihr wißt, wo ihr hingehört.«

»Nach siebenundsechzig Jahren hier«, sagte Frigate, nachdem Turpin gegangen war, »wuchern die alten Übel der Erde noch immer.«

»Er wird niemals Voranschreiten, solange dieses Übel noch in ihm existiert«, sagte Nur. »Ich meine, die Auswirkungen dieses Übels.«

Was auf der Erde geboren worden war, war auf der Flußwelt nicht unbedingt gestorben. Doch wie Nur sagte, im allgemeinen hatte die Menschheit ethische und psychische Fortschritte gemacht.

»Um es ganz klar zu sagen«, meinte Burton, »du meinst, viele sind bessere Menschen geworden.«

»Ja. Die Flußwelt ist eine harte Schule, aber eine Veränderung kommt selten ohne Schmerzen.«

Nur schwieg eine Weile. »Tom hat viele gute Eigenschaften«, sagte er dann. »Er ist normalerweise fröhlich, immer mutig, und man kommt gut mit ihm aus, wenn man ihm nicht auf die Zehen tritt, was ja auch nicht unbedingt sein muß. Aber er hat nie gesagt, daß er sein Herumhuren bedauert. Ein Mann, der sich mit Huren abgibt, ist selbst eine Hure, und hat mit einem gewalttätigen und schmutzigen Geschäft zu tun. Er muß hart und ruchlos sein und sich von Zeit zu Zeit einmal die Hände schmutzig machen. Es mangelt ihm an einem gewissen Mitgefühl.«

Wieder herrschte Schweigen, das erst durchbrochen wurde, als Frigate »Ja?« sagte.

»Ich denke dabei nicht nur an Tom. Ihr habt euch in euren kleinen Welten verkrochen. Kann man in einem Vakuum wachsen?«

»Natürlich können wir das«, sagte Frigate.

»Wir werden sehen«, entgegnete Nur.

Er allein hatte es sich mit dem Umziehen überlegt. Er hatte sich dazu entschieden, in seiner Wohnung zu bleiben. »Die Welt genug für mich ist.«

»Und das bedeutet Ärger«, sagte Burton. »Einige von den frisch Wiedererweckten werden diese Leeren Welten für sich selbst haben wollen und bereit sein, Blut zu vergießen, um sie zu bekommen.«

20.

Burton, Frigate und Aphra Behn sprachen über die Richtlinien, nach denen die Menschen im Turm wiedererweckt werden sollten.

»Sucht euch keine Schauspieler aus«, sagte Frigate, »egal, ob Bühnen-, Fernseh- oder Filmschauspieler. Es sind alles ausgemachte Egoisten; selbstsüchtig, opportunistisch und nicht vertrauenswürdig. Eine Zeitlang mögen sie ja ganz amüsante Gefährten sein, aber sie sind alle nur an sich selbst interessiert.«

»Alle?« sagte Burton.

»Alle«, sagte die Behn. »Ich muß es wissen. Ich habe Stücke geschrieben; ich hatte viel mit ihnen zu tun.«

»Es könnte ein paar Ausnahmen geben«, sagte Frigate. »Aber es gibt keine Ausnahmen unter den Produzenten, und die sind noch ruchloser und kaltblütiger als die Schauspieler. Holt bloß keine Produzenten zurück, besonders nicht die aus Hollywood. Das sind nämlich keine echten Menschen.«

»Dann würde ich sie auf eine Stufe mit Politikern stellen«, sagte Burton.

»O ja. Keinen Politiker oder Staatsmann bitte. Alles Lügner und Opportunisten.«

»Alle?« sagte die Behn.

»Du müßtest es wissen«, entgegnete Burton.

»Ich habe nicht alle gekannt, also kann ich nicht über alle ein faires Urteil abgeben.«

»Nimm mein Wort darauf«, sagte Burton. »Keine Politiker hier. Was ist mit Priestern?«

»Die Männer der Kutte, Priester, Geistliche, Rabbis, Mullahs, Hexendoktoren, Medizinmänner, was auch immer ... sie sind alle Brüder unter der Uniform. Aber ... nicht alle gleich. Hier und da, dann und wann, gibt es ein paar echte Menschen unter ihnen«, sagte Frigate. »Aber man muß jedem mit Argwohn begegnen, der genug von sich hält, um zu einem geistigen Führer zu werden. Was ist ein wirkliches Motiv?«

»Päpste kommen nicht in Frage«, sagte Burton. »Sie sind Politiker, Lügner; sie manipulieren kaltblütig die Leute und pervertieren das Christentum zum Wohl der Kirche. Keine Päpste.«

»Keine Großrabbis oder Großmullahs oder Erzbischöfe von Canterbury und so weiter«, sagte Frigate. »Was für die Päpste gilt, gilt auch für sie.«

»Mutter Oberinnen?«

»Nichts da!« sagte Burton und richtete den Daumen nach unten.

»Es gibt sicher Ausnahmen?«

»Nicht genug, um Zeit mit der Suche nach ihnen zu verschwenden«, entgegnete Burton.

»Was ist mit Gebrauchtwagenhändlern? Und Gebrauchtwagenhändlerinnen?« fragte Frigate.

Burton und die Behn sahen ihn verständnislos an.

»Ein Phänomen des zwanzigsten Jahrhunderts«, sagte Frigate. »Schon gut. Ich habe ein Auge auf sie und warne euch, wenn es denn sein muß. Ich zweifle es aber.«

»Ärzte?«

»Für sie gibt es keine Standardregel. Aber die meisten von ihnen sind verlorene Seelen in dieser Welt, wo wenig Bedarf für sie besteht und sie keine Autorität haben. Seid vorsichtig.«

»Rechtsanwälte?«

»Einige von ihnen zählen zu den besten Menschen in der Welt, einige zu den schlechtesten. Seid vorsichtig. Ach ja, übrigens, ich habe Buddha ausfindig gemacht«, sagte Frigate. »Siddharta, den historischen Buddha.«

»Was hat das denn mit Rechtsanwälten zu tun?« fragte Burton.

»Nichts. Aber Buddha ... äh ... er ist in den Aufzeichnungen enthalten, jede Menge Filmmaterial über ihn, wenn ihr den lebenden Buddha sehen wollt, Gautama, fragt nur den Computer. Das heißt, er hat auf der Erde gelebt. Er wurde nie auf der Flußwelt wiederbelebt. Als er auf der Erde starb, Schritt er Voran.«

»Ah!« sagte Burton, als sei ihm plötzlich vieles klargeworden, daß er vorher nicht verstanden hatte.

»Ah?«

»Ja. Ich habe vor einigen Tagen Jesus ausfindig gemacht, den historischen Jesus Christus«, sagte Burton.

»Ich auch!« sagte Frigate.

»Dann weißt du, daß er am Fluß auferstanden und mehrmals gestorben ist, das letzte Mal vor zwanzig Jahren. Und er ist auch Vorangeschritten. Aber Buddha war ethisch offenbar höher entwickelt als Jesus.«

»Buddha hat viel länger auf der Erde gelebt als Jesus«, sagte Frigate.

»Ich greife niemanden an, weise nur auf eine Tatsache hin.«

»Ich habe den hl. Franz von Assisi ausfindig gemacht«, sagte Frigate. »Er wurde am Fluß wiedererweckt, doch als er vor zehn Jahren starb, Schritt er Voran.«

»Wie viele Päpste und Kardinale, wie viele hohe Würdenträger irgendeiner Kirche sind Vorangeschritten?« fragte Aphra Behn.

»Keiner«, sagte Frigate. »Soweit ich festgestellt habe, meine ich. Ich habe nicht alle lokalisiert. Oder besser, der Computer hat nicht alle ausfindig gemacht. Ich habe es überflogen. Er hat alle Päpste bis auf zwölf gefunden ...«

»Einschließlich des ersten, des hl. Petrus?« fragte Burton.

»Er war nicht der erste Papst, er war der erste Bischof von Rom. Technisch gesehen jedenfalls.«

»Ah, dann war er wirklich in Rom?«

»Ja, er wurde dort von den Römern hingerichtet. Aber ... er ist noch am Fluß. Er ist dreimal gestorben und noch immer nicht Vorangeschritten.«

»Also könnten wir ihn wiederbeleben«, sagte Burton, »und die Wahrheit über Jesus und das Christentum erfahren. Das heißt, die Wahrheit, wie er sie kennt, was nicht unbedingt die objektive Wahrheit sein muß.«

»Jesus' Aufzeichnungen sind jederzeit verfügbar«, sagte Frigate. »Sein Wathan ist verschwunden, aber sein Leben können wir immer noch abspielen.«

»Paulus?«

»Ah, Paulus«, rief Frigate lächelnd. »Zuerst war er ein fanatischer orthodoxer Judenchrist, dann ein fanatischer Christ, der mehr dazu getan hat, den Tenor der Lehren des Gründers zu verändern als jeder andere, und jetzt ist er ein fanatisches Mitglied der Kirche der Zweiten Chance. War, sollte ich besser sagen. Die Kirche braucht Anhänger, aber keine Fanatiker, und so haben sie ihn neulich herausgeworfen. Mittlerweile interessiert er sich für die Lehren der Dowisten.«

»Der Dowisten?«

»Erzähle dir später mal von ihnen. Paulus lebt am Fluß. Ich spürte ihn auf und beobachtete ihn eine Zeitlang. Häßlicher kleiner Bursche, aber ein kraftvoller Redner. Er lebt nicht mehr im Zölibat; er kam zum Schluß, daß er brennt, und will, daß eine Frau die Flamme auslöscht.«

Frigate zeigte ihnen drei Männer, die er wegen ihrer unabsehbaren Verderbtheit und gewaltigen Bekanntheit in seiner Zeit aufgespürt hatte. Burton hatte im Tal von ihnen gehört, aber bislang nicht viel über sie in Erfahrung gebracht. Adolf Hitler war ein Jahr vor Burtons Tod geboren worden, Joseph Dschugaschwili, besser bekannt als Stalin, wurde elf Jahre vor Burtons Tod geboren, und Mao Tse-Tung wurde drei Jahre nach 1890 geboren.

»Sie hängen jetzt in den Speichern fest«, sagte Frigate. »Ich habe zwar noch nicht viel Zeit gehabt, ihr Leben nach der Erde zu begutachten, aber ich habe schon genug gesehen, um sicher zu sein, daß sie sich nicht zum Besseren gewandelt haben. Ihre Natur entspricht im Prinzip immer noch der Iwan des Schrecklichen. Den ich übrigens auch lokalisiert habe.«

»Du glaubst, daß es keine Hoffnung für sie gibt«, sagte Nur, »daß sie sich niemals zum Besseren ändern werden?«

»Ja. So sieht es jedenfalls aus. Sie waren und sind bösartig, sadistische und kaltblütige Killer, Massenmörder ohne Liebe. Psychopathen.«

»Aber Loga sagte, es gäbe keine wirklichen Psychopathen auf der Flußwelt. Er sagte, Menschen seien nur wegen gewisser chemischer Unausgeglichenhei-

ten echte Psychopathen. Diese Unausgeglichenheit, diese Unzulänglichkeiten, wurden bei der Wiederbelebung ihrer Körper eliminiert.«

Frigate zuckte die Achseln. »Ja, ich weiß«, sagte er. »Wie sieht jetzt ihre Entschuldigung aus? Sie haben keine; sie haben mit eigenem freien Willen ihr Verhalten gewählt. Sie und nur sie allein sind verantwortlich.«

»Das mag schon sein«, sagte Nur, »aber es obliegt dir nicht, sie zu vernichten oder die ihnen zugestandene Zeit zu beschneiden. Wer weiß? Vielleicht erfahren sie im allerletzten Augenblick eine radikale Charakterveränderung. Sieh die guten Seiten! Denke an Göring.«

»Göring fing vor Jahren an, unter Gewissensbissen und Schuldgefühlen zu leiden. Diese ... Kreaturen ... Stalin, Hitler, Mao, Iwan der Schreckliche ... sind immer noch bereit ... ja sogar versessen darauf ... jeden zu töten, der ihnen im Weg steht. Und ihr Weg ist ständig auf die Macht ausgerichtet, überlegene Macht, die Macht, andere zu beherrschen, über sie zu bestimmen und alle zu vernichten, die sich ihnen in den Weg stellen. Oder von denen sie es glauben. Weißt du, es sind alles echte Paranoiker. Obwohl sie versuchen, eine Realität zu erschaffen, und dies ihnen oft auch gelingt, haben sie keinen Kontakt zur Realität. Ich meine, sie nehmen die Dinge nicht so wahr, wie sie wirklich sind. Sie werden von ihrer Lust getrieben, die Realität in das zu verwandeln, was sie ihrer Meinung nach ist oder sein sollte.«

»Die meisten Menschen werden von dem gleichen Drang getrieben.«

»Es gibt große Übel und kleine Übel.«

»Große Übeltäter und kleine Übeltäter, meinst du wohl. Es gibt so etwas wie das abstrakte Übel nicht. Das Übel besteht immer aus konkreten Taten und konkreten Tätern.«

Burton, der zugehört hatte, wurde ungeduldig.

»Die wahre Philosophie liegt nicht in der Rede, die die meisten Philosophen für Philosophie halten, sondern in der Tat. Pete, du redest ziemlich viel darüber, was du gern tun würdest. Warum? Weil du Angst hast, es zu tun, und deine Furcht dem Gefühl entstammt, daß es dir an der Selbstrechtfertigung mangelt?«

»Ich dachte immer, Richte nicht, wenn du nicht willst, daß man auch über dich richtet.«

»Glaubst du wirklich nur einen Augenblick lang, daß man nicht über dich richtet, auch wenn du es unterläßt, über andere zu richten?« sagte Burton verächtlich. »Außerdem ist es einem einfach unmöglich, nicht über andere zu urteilen. Selbst Heilige kommen nicht umhin, über andere ein Urteil zu fällen, auch wenn sie versuchen, dies zu vermeiden. Es geschieht ganz automatisch und findet sowohl im Bewußtsein wie auch im Unterbewußtsein statt. So sage ich also, richte links und rechts, vor und zurück, auf und ab, ein und aus!«

Nur lachte. »Aber vollziehe keine Bestrafung«, sagte er.

»Warum nicht?« sagte Burton und grinste teuflisch. »Warum nicht?«

»Ich habe einen wirklichen Richter aufgespürt«, sagte Frigate, »ich meine einen Richter in der Justiz. Einen Mann, der während der Prohibition im Bezirksgericht meiner Heimatstadt Peoria saß. Ich erinnere mich, als Kind von ihm gelesen zu haben; ich erinnere mich auch daran, was mein Vater und seine Freunde über ihn gesagt haben. Er gehörte zum damals durch und durch korrupten Gemeinderat und schickte viele Schwarzbrenner in den Knast oder verurteilte Leute, die man zu Hause oder in Flüsterkneipen mit Fusel erwischte. Und doch hatte er einen Keller voll Whisky und Gin, den er von den Schwarzbrennern kaufte. Von denen er einige übrigens entwischen ließ, weil sie seine direkten Lieferanten waren.«

»Du bist sehr fleißig gewesen«, sagte Nur.

»Ich kann einfach nicht widerstehen«, sagte Frigate.

Burton verstand Frigates Faszination, oder glaubte sie wenigstens zu verstehen. Bösartige Leute hatten einen gewissen Magnetismus, der jeden anzog, ob er nun gut oder böse war oder in der Grauzone schwebte. Zuerst zog er einen an, dann stieß er einen ab. Eigentlich war es paradoxausweise das Abstoßende, das einen anzog.

»Seltsam daran ist«, sagte Frigate plötzlich, als habe er lange darüber nachgedacht, es jedoch immer wieder zurückgestellt, »seltsam daran ist, daß sich keiner von ihnen - Hitler, Stalin, Mao, Zar Iwan, der Richter aus Peoria oder der Kinderschänder, von dem ich euch erzählt habe - für böse hält.«

»Göring hielt sich für böse, und das war der erste Schritt, mit dem er sich von seiner Bösartigkeit entfernte«, sagte Nur. »Diese Männer ... Hitler, Stalin und die anderen ... was hast du mit ihnen vor?«

»Ich habe sie erst einmal kaltgestellt«, sagte Frigate.

»Du hast dich noch nicht entschieden, was du mit ihnen anfängst?«

»Nein. Aber wenn der Computer die achtzehn Milliarden Menschen wieder im Tal ansiedelt, werden sie bestimmt nicht dabei sein. Seht sie euch doch an! Ich habe gesehen, was sie getan haben! Ich habe es durch ihre eigenen Augen gesehen, und durch die der Menschen, denen sie es angetan haben!«

Frigates Augen waren groß und wild, und sein Gesicht war rot.

»Ich will nicht, daß sie diese schrecklichen Untaten auch weiterhin begehen! Warum sollen sie jetzt der Gerechtigkeit entkommen? Sie sind ihr auf der Erde entkommen, aber hier liegen die Dinge anders! Es gibt einen Grund, warum sie in den Speichern eingesperrt und wir in der Position sind, über sie zu urteilen. Und sie schuldig zu sprechen und nötigenfalls hinzurichten!«

»Sie wurden nicht wegen einer göttlichen Intervention oder aus Absicht eingesperrt«, sagte Nur. »Es war ein Unfall.«

»War es das?« fragte Frigate.

Nur lächelte und zuckte die Achseln. »Vielleicht nicht. Noch mehr Grund für uns, diskret, vernünftig und sorgfältig zu handeln.«

»Warum sollten wir das?« grollte Burton. »Wer interessiert sich schon dafür?«

»Ah«, sagte der Maure, hielt einen Zeigefinger hoch und sah dessen Spitze an, als enthielte sie die Antwort. »Wer weiß? Hast du vielleicht dann und wann das Gefühl gehabt, immer noch beobachtet zu werden? Ich meine, nicht vom Computer, sondern von jemandem, der den Computer bedient?«

»Und wer könnte das wohl sein?«

»Ich weiß es nicht. Aber hast du dieses Gefühl gehabt?«

»Nein.«

»Ich habe es gehabt«, sagte Frigate. »Aber das hat nichts zu bedeuten. Ich habe schon immer das Gefühl gehabt ... mein ganzes Leben lang ... daß mich irgend jemand beobachtet.«

»Wer beobachtet dann den Beobachter? Wer richtet über den Richter?«

»Ihr Sufis ...«, sagte Burton angewidert.

»Tatsache ist«, sagte Frigate, »diese Leute, Hitler, Stalin, Mao, Iwan der Schreckliche und so weiter, hatten zu Lebzeiten auf der Erde eine gewaltige Machtfülle. Sie waren außerordentlich wichtige historische Gestalten. Und nun ...«

»Nun habt ihr, die Unbedeutenden, sie in der Gewalt«, sagte Nur.

»Ich wünschte, ich hätte sie in meiner Gewalt gehabt, als sie gerade mit ihrer kriminellen Karriere anfingen«, sagte Frigate.

»Hättest du dann den Vernichten-Knopf gedrückt?«

»Herrgott! Ich weiß es nicht! Ich hätte ihn drücken sollen! Aber ...«

»Was ist, wenn jemand einen Knopf gedrückt hätte, um dich zu vernichten?« sagte Nur.

»Meine Sünden waren nicht so groß«, entgegnete Frigate.

»Ihre Größe wäre von der Einstellung des Knopfdrückers abhängig«, sagte Nur. »Oder von der Auffassung derjenigen, die durch deine Sünden verletzt wurden.«

Daraufhin ging Burton, obwohl er noch einen Augenblick stehenblieb, um sich von Li Po, dessen Frau Sternenlöffel und seinen alten Kameraden zu verabschieden. Li Po hatte sieben Dichter und Maler, die zu seinen besonderen Freunden gehört hatten, ausfindig gemacht und wiederbelebt.

Als Burton sich zur Tür wandte, sagte Sternenlöffel leise: »Wir müssen uns wiedersehen. Bald.«

»Sicher«, sagte Burton. »Natürlich.«

»Allein, meine ich«, sagte sie und ging davon, bevor die anderen bemerkten, daß sie mit ihm gesprochen hatte.

Burton war nicht der Meinung, daß sie nur mit ihm reden wollte. Unter anderen Umständen wäre er erfreut gewesen. Aber Li Po war ein Freund und über-

dies sehr eifersüchtig, selbst wenn er kein Recht hatte, so besitzergreifend zu sein. Es wäre nicht ehrenhaft, sie allein zu treffen.

Aber sie ist ein freier Mensch, sagte er sich. Li Po hat ihr zwar das Leben wiedergegeben, aber sie gehört ihm nicht. Nicht, wenn sie nicht glaubt, daß sie ihm gehört. Wenn sie mich wiedersehen will, dies in aller Öffentlichkeit zum Ausdruck bringt und Li Po davon weiß, nun, dann ...

Der sehr ichbezogene Chinese würde kaum glauben können, daß sie einem anderen Mann den Vorzug gab. Es würde eine Szene geben, mit viel Geschrei und Theaterdonner - und vielleicht würde Li Po ihn zum Duell herausfordern. Sowohl die Herausforderung als auch deren Annahme waren dumm. Li Po war 701 n. Chr. geboren worden, und er 1821 n. Chr., aber keiner von ihnen war noch durch den Ehrenkodex seiner Zeit gebunden, und beide waren im Prinzip keine wahren Produkte ihrer Zeit. Wegen einer Frau zu kämpfen war einfach lächerlich. Li Po würde das einsehen. Sicher. Aber Li Po würde nicht mehr sein Freund sein. Und Burton legte Wert auf seine Freundschaft.

Andererseits war Sternenlöffel kein Roboter, und als Li Po sie wiedererweckt hatte, mußte er gewußt haben, daß er sie nicht beherrschen konnte. Sie war kein Sklavenmädchen mehr.

Ihr Hüftschwung war wie ein fleischgewordenes Glockenspiel. Ding dong! Ding dong! Burton seufzte und versuchte an etwas anderes als an seine harte, schmerzende Erektion zu denken. Sinnlos. Es war zu lange her.

Aber falls er ihre Pfründe kennen lernen sollte, nicht im biblischen Sinne, würde er sie überhaupt mögen? Sie war wahrscheinlich nicht den Ärger wert, den sie verursachen würden, und er war sich sicher, daß sie ihn verursachen würde.

Es verursacht Probleme, ein alter Mann im Körper eines jungen zu sein, dachte er. Meine Hormone rasen gegen meine lange Erfahrung an. Es stimmt, daß ein steifer Schwanz kein Gewissen hat. Es stimmt aber auch, daß er keinen Grips hat.

Sternenlöffel war jedoch nicht die einzige Frau in der Welt. Ihm standen - theoretisch jedenfalls - etwa 9,5 Milliarden zur Verfügung. Unglücklicherweise war Sternenlöffel im Augenblick die Frau, die er wollte. Er hatte sich nicht in sie »verliebt«, er glaubte nicht, daß er sich jemals wieder »verlieben« würde; keiner, der 136 Jahre alt und einigermaßen intelligent war, würde sich wieder von romantischer Liebe hinwegfegen lassen. Sollte es zumindest nicht.

Von den über 8,5 Milliarden Männern, die sich in den Speichern befanden, war etwa ein Sechzehntel so alt wie er. Davon konnte man vielleicht ein weiteres Sechzehntel für so intelligent halten, daß sie den Verlockungen der romantischen Liebe entkommen waren. Er hatte nicht viel Gesellschaft.

In diesem Augenblick war seine einzige Gesellschaft die Projektion auf der Wand neben seinem Flugstuhl. Der Computer war bis zu seinem neununddreißigsten Geburtstag nie ausgeschaltet worden.

ßigsten Lebensjahr vorgedrungen und hatte eine sehr schmerzhafte Szene ausgesucht. Burton war damals in London gewesen und hatte sich auf die geheime Reise nach Mekka vorbereitet. Da es viele Gelegenheiten geben würde, bei denen er seinen Penis vor den moslemischen Mitreisenden entblößen würde, mußte er beschnitten werden. Ansonsten würde ihnen ein Blick auf seine Vorhaut verraten, daß er ein ungläubiger Schakal war, und man würde ihn auf der Stelle töten, ja, buchstäblich in Stücke reißen. Obwohl sich die moslemischen Männer zum Urinieren normalerweise niederhockten und die Robe normalerweise den Penis bedeckte, würde es Gelegenheiten geben, da er ihren Blicken nicht entkommen konnte. So wurde er beschnitten, und sein einziges Betäubungsmittel war eine halbe Flasche Whisky.

Burton hielt den Stuhl an. Die Szene stoppte ebenfalls. Burton wußte zwar nicht, warum er es tat, aber er befahl dem Computer, das Neural-Emotional-Feld zu projizieren.

Augenblicklich fühlte er einen brennenden Schmerz, als das Messer des Arztes durch seine Vorhaut schnitt.

Er biß die Zähne zusammen, um nicht zu schreien. Während der wirklichen Operation hatte er auf seine Zigarette gebissen.

Gleichzeitig fühlte er sich benommen und träge. Das Feld umhüllte ihn mit den Empfindungen, die er damals wahrgenommen hatte. Er war betrunken gewesen. Aber nicht so, wie er es hätte sein sollen.

»Genug!« rief er. »Entferne das NE-Feld!«

Augenblicklich verschwand der Schmerz. Oder doch nicht? Blieb da nicht der Geist oder Schatten eines erst langsam weichenden Schmerzgefühls?

Burton war kein Masochist. Er hatte sich nur deswegen Schmerzen zugefügt, damit sein Verlangen nach Sternenlöffel oder nach irgendeiner anderen Frau verschwand. Es funktionierte. Aber nicht für lange.

21.

Vor langer Zeit hatte Frigate zu Burton gesagt, daß es auf der Erde niemandem gelungen sei, die Identität von Jack the Ripper festzustellen. Aber da der Ripper sich im Flußtal aufhalten mußte, konnte er auch gefunden werden. Die Chancen, ihm über den Weg zu laufen, waren jedoch äußerst gering. Noch geringer war die Chance, daß er gestand, wenn man ihn faßte. Ein Mann, der die Morde zugab, konnte natürlich auch ein Lügner sein. Die Lösung des Rätsels war hier also kaum wahrscheinlicher als auf der Erde.

Frigate hatte diese Überlegung schon angestellt, bevor er und Burton in den Turm gelangt waren. Nun befanden sie sich an einem Ort, wo die Aussichten, den Mann zu finden, größer waren. Frigate kannte die Verdächtigen, obwohl der echte Ripper nicht unbedingt unter ihnen sein mußte. Aber es war anzunehmen, daß der Computer sie alle in seinen Speichern ausfindig machen konnte.

Frigate hatte sich diesem vorgeschlagenen Projekt noch nicht widmen können, da er mit anderen Forschungsarbeiten zu beschäftigt war, darunter der, seine Genealogie zu ermitteln. Dieser Turm, sagte er, war der Traum eines Genealogen. Man brauchte hier nicht auf schwierig aufzutreibende und oftmals verschollene Aufzeichnungen wie Testamente, Steuer- und Grundbesitzbescheide, Erblegitimations- und Vormundschaftsentscheide, Volkszählungen, heimatkundliche Schriften, Zeitungen, Grabsteine, Militär- und Pensionsbescheide und all die anderen vagen Spuren jener Menschen zurückgreifen, die eventuell zu seinen Vorfahren zählten. Hier konnte man einen Computer auf die Fährte setzen und mit sich selbst anfangen, und er würde sich danach die Eltern vornehmen. Man konnte auf dem Bildschirm sehen, wie die Elternteile ausgesehen hatten, wo sie gelebt hatten, ihr Leben durch ihre eigenen Augen sehen und feststellen, wie sie durch die Augen der anderen wirkten. Manchmal mußte er warten, während der Computer das Wathan eines Vorfahren prüfte, um in den Speichern nach dem passenden Gegenstück zu suchen und dann das Wathan der Eltern des Betreffenden zu identifizieren. Wo Zweifel an der Vaterschaft eines Kindes bestand, konnte der Computer die Gene des Kindes mit denen des betreffenden Vaterschaftskandidaten vergleichen und die Beziehung bestätigen. Wenn es sich ergab, daß ein bestimmtes Kind nicht der Nachkomme eines bestimmten Erwachsenen sein konnte, überprüfte der Computer die Gene des der wahren Vaterschaft Verdächtigen. Die Männer, die überhaupt in Frage kamen, konnten leicht identifiziert werden, da der Computer die Vergangenheit der Mutter abspielen und genau feststellen konnte, wann und mit wem sie Geschlechtsverkehr gehabt hatte; woraufhin die Körperaufzeichnung des oder der Verdächtigen auf genetische Identität hin untersucht werden konnte.

Burton hielt dies zwar für amüsant, war aber im Augenblick nicht daran interessiert, den eigenen Stammbaum zu ermitteln. Geschichten von Mord, Verstümmelung und Folter hatten ihn schon immer fasziniert, und er hatte die Zeitungsschlagzeilen über die Whitechapel-Morde gelesen. Sobald er den Entschluß gefaßt hatte, die sogenannte Operation Ripper einzuleiten, bat er den Computer um eine Bibliographie sämtlicher Bücher, die sich in englischer Sprache über den Ripper in den Speichern befanden. Die Agenten der Ethiker, die den Auftrag erhalten hatten, Literatur über den Ripper zu erwerben, waren sehr gründlich vorgegangen. Frigate unterbrach seine Arbeit ein paar Minuten, um sie zu überprüfen, und empfahl Burton diejenigen, die ihm für den Anfang am nützlichsten erschienen.

»Ich würde zuerst ein Buch von Steven Knight lesen, *Jack the Ripper: Die Endlösung*, veröffentlicht 1976. Es beeindruckt mich nicht nur als das am gründlichsten recherchierte und in seiner Argumentation brillanteste und überzeugendste Buch - Sherlock Holmes wäre stolz darauf gewesen -, sondern auch als das einzige, das scheinbar ein paar echte Antworten ausspricht. Einige Kritiker haben jedoch auch auf Schwächen hingewiesen. Ob das Buch nun überwiegend richtige oder falsche - oder nur halbrichtige - Inhalte vermittelt, es eignet sich hervorragend als Sprungbrett, um in den fleischfarbenen Ozean des Geheimnisvollen einzutauchen.«

Es war seltsam, ein Buch in den Händen zu halten, das aus der Kopie eines Werkes bestand, das siebenundachtzig Jahre nach seinem Tod veröffentlicht worden war. Frigate wunderte sich jedoch nicht lange darüber, denn es gab so viele Wunder, daß man ein jedes nur kurz bestaunen konnte. Er las die über 270 Seiten in drei Stunden. Als er das Buch zur Seite legte, hätte er ohne große Irrtümer lange Passagen rezitieren können, die insgesamt mindestens ein Viertel des Textes ausmachten.

Wäre das Buch zu seinen irdischen Lebzeiten erschienen, Burton wäre über seine Unsinnigkeit erzürnt gewesen. Oder doch nicht? Hätte er nicht bei genauer Überlegung und Kenntnis der unmenschlichen und unverantwortlichen Taten der Regierung sowie einzelner Angehöriger der Oberschicht im Kampf um den Erhalt ihrer Macht nicht eingestanden, daß die aufgrund der beschriebenen Ereignisse gezogenen Schlüsse stimmig waren?

Was Knight nach tiefschürfenden und umfassenden Forschungsarbeiten enthüllt und geschlußfolgert hatte, war folgendes:

Im Jahre 1888 standen die Massen, die Armen Englands, Schottlands, Wales' und Irlands am Rand der Revolution, oder schienen sich zumindest dort zu befinden. Die Radikalen der Linken, die Sozialisten und Anarchisten, prangerten laut die Unterdrückung und das Leid der Arbeiterklasse an. Die Regierung war nicht nur beunruhigt, sie war gelähmt vor Angst, und viele Mitglieder der herrschenden Klasse befürchteten, die Monarchie sei bedroht. Sie überschätzten die

Gefahr; ihre Unkenntnis der Massen ließen sie den tiefen Konservativismus des Volkes nicht erkennen. Das Volk wollte keine Veränderung in der Struktur der Monarchie, sondern sichere Arbeit mit guter Bezahlung, Essen, anständige Unterkunft und eine gewisse wirtschaftliche Sicherheit. Es wollte ein Leben führen, wie es sich für Menschen geziemt, und nicht für Ratten.

Königin Victoria, dachte die herrschende Klasse, würde zwar nicht gestürzt werden, aber sie war alt und momentan unpopulär. Wenn sie starb, würde ihr Sohn Edward (»Bertie«) den Thron besteigen. Und er war ein lüsterner, dick-schädeliger und völlig unmoralischer Mann, dessen Aktivitäten sich nicht verbergen ließen.

Es gab damals viele Freimaurer in den oberen Ebenen der britischen Regierung, einschließlich des Premierministers, des Marquis von Salisbury. Knight behauptete, diese hochkarätigen Freimaurer seien die wahre Macht hinter dem Thron gewesen, und sie hätten befürchtet, sie und ihre Geheimgesellschaft würden beim Untergang der Monarchie ebenfalls verschwinden.

Prinz Edwards ältester überlebender Sohn, der Herzog von Clarence und Avondale, Albert Victor Christian Edward (»Eddy« für seine Vertrauten), würde im Fall des Todes seines Vaters den Thron besteigen. Er war eine pathetische Gestalt (vom viktorianischen Standpunkt aus gesehen), liebte es, sich unter falschem Namen unter Künstler und andere Bohemiens zu mischen, galt als bisexual und hatte einst ein Männerbordell besucht. Schlimmer noch, nachdem der Herzog sich in die Verkäuferin Annie Elizabeth Crook verliebt hatte (der Maler Walter Sickert hatte sie ihm vorgestellt), hatte er sie in einer heimlichen Zeremonie geheiratet. Die Hochzeit war in mehrfacher Hinsicht illegal, aber am anstößigsten und gefährlichsten war, daß Eddy eine Frau römisch-katholischen Glaubens geehelicht hatte. Dem Gesetz nach konnte ein englischer Monarch keine Katholikin heiraten. Eddy war zwar kein König, konnte es aber leicht und schnell werden. Mehrere Leute hatten bereits versucht, die Königin zu ermorden, die überdies schon alt war, und Eddys Vater, Prinz Edward, konnte an übermäßigem Nahrungs- und Alkoholgenuss sterben. Oder an einer Geschlechtskrankheit, der Kugel eines eifersüchtigen Ehemannes, Revolutionärs oder Verrückten, oder an einer jener Krankheiten, vor denen es damals keinen Schutz gegeben hatte. Krankheiten, die unheilbar waren, wenn man nicht auf natürliche Weise immun gegen sie war.

Zu Eddys verruchten Taten gesellte sich im April 1888 noch die Geburt seiner Tochter durch Annie Crook. Das Kind war die Urenkelin Königin Victorias und die erste Kusine jener Männer, die als Edward VIII. und George VI. herrschen sollten.

Dies war zuviel für die Königin, die dem Premierminister, Lord Salisbury, eine wütende Mitteilung schickte und verlangte, er möge sicherstellen, daß die Zeitungen und die Öffentlichkeit nichts von dem Skandal erfuhren.

Salisbury übertrug dem Leibarzt der Königin, Sir William Gull, der ebenfalls ein Freimaurer war, die Verantwortung für die Vertuschung. Gull war ein brillanter Mann und - nach viktorianischen Maßstäben - ein großer Arzt, der sich auch durch einen grotesken und perversen Sinn für Humor und eine offensichtliche Schizophrenie auszeichnete (die die nachfolgende Generation erkannte). Er konnte sehr freundlich und leidenschaftlich sein, war mitunter aber auch kalt, grausam und gefühllos. Das letztere Verhalten kam jedoch nur zutage, wenn er sich mit Patienten der Unterkasse und deren Familien abgab. Seinen eigenen Haustieren war er ein freundlicher Herr, aber er hatte auch öffentlich einen Vivisektionisten verteidigt, der Hunde bei lebendigem Leib langsam in einem Ofen gebraten hatte, bis sie bei seinen Experimenten gestorben waren.

Auf den Geheimbefehl Gulls hin, der vom Polizeichef, ebenfalls einem Freimaurer, weitergeleitet worden war, überfielen Geheimpolizisten die Wohnungen von Eddys altem Freund Walter Sickert und Annie Crook. Sie schlepten Eddy aus Sickerts Wohnung in den Palast und die Crook in eine Irrenanstalt. Gull bescheinigte, daß Annie verrückt sei, obwohl sie es zu dieser Zeit nicht war, und sie verbrachte den Rest ihres Lebens in Irrenanstalten und Arbeitshäusern. Sie starb 1920, mittlerweile tatsächlich verrückt geworden. Eddy sah sie nie wieder.

Die Polizei hatte auch geplant, sich Mary Kelly zu greifen, eine junge Irin, die der unzulässigen Hochzeit beigewohnt hatte. Wahrscheinlich hätte Gull auch sie für verrückt erklärt. Was er auch mit ihr vorhatte, er sah sich enttäuscht. irgendwie entkam sie dem Netz der Polizei und tauchte tief im Labyrinth des East End unter. Später kümmerte sie sich eine Weile um Alice Margaret, Eddys und Annies Kind. Beide begleiteten Sickert auf seinen langen Reisen nach Dieppe. In Frankreich änderte Mary Jane Kelly ihren Namen in Marie Jeannette Kelly.

Schließlich mußte sich die Kelly wieder in Londons riesigem menschlichen Kaninchenbau, dem East End, verstecken. Hier rutschte sie allmählich immer tiefer hinab, bis sie schließlich zu den vielen tausend alkoholabhängigen und geschlechtskranken Huren gehörte, die ausnahmslos ein elendes und hoffnungsloses Leben führten. Wie ihre Berufsschwestern hielt sie sich schon für glücklich, wenn sie eben genug Geld verdient hatte, um sich ein paar Stunden Betäubung durch Gin, genug Nahrung, um dem unmittelbaren Hungertod zu entgehen, und ein Dach über dem Kopf leisten konnte.

Die Kelly hatte jedoch auch ein paar Freundinnen, zu denen auch Mary Anne Nichols, Anne Siffey alias Chapman und Elizabeth »Long Liz« Stride zählten. Sie waren ohne Ausnahme alkoholsüchtig, geschlechtskrank, unterernährt und zum baldigen Tod verurteilt, selbst wenn es »Jack the Ripper« nicht gegeben hätte. Als die Kelly in einer Spelunke oder ihrer kleinen, lausigen Wohnung mit den anderen zusammen war und der Gin ihre Verschwiegenheit auf den golde-

nen Wellen des Alkohols davonrauschen ließ, enthüllte sie die Liaison zwischen Prinz Edward und Anny Crook und ihre schrecklichen Folgen. Und während einer dieser wüsten Gelage wurde die Idee geboren, Prinz Eddy zu erpressen.

Knight hatte angedeutet, die vier hätten die Erpressung deswegen versucht, weil sie von einer Gruppe gefährlicher Thugs, der Old Nichol Gang, dazu gezwungen worden seien.

Wo auch immer die Motivation zu suchen ist, die Idee war sehr gefährlich und dumm. Salisbury hatte die Suche nach der Kelly aufgegeben, weil er nichts von ihr gehört und seine Polizeispitzel nichts in Erfahrung gebracht hatten, was darauf schließen ließ, sie würde irgend etwas über die Affäre ausplaudern. Solange sie den Mund hielt, war sie für die von Salisbury repräsentierte Staatsmacht keine Gefahr. Als er jedoch eine Mitteilung bekam, in der Schweigegeld verlangt wurde, setzte er die Vergeltungsmaschinerie in Bewegung.

Von Salisbury angetrieben, verlor Gull seinerseits keine Zeit. Der Premierminister hatte ihm den Befehl gegeben, die Sache endgültig aus der Welt zu schaffen, aber Salisbury hatte wahrscheinlich keinen Schimmer, wie Gull dies anstellen wollte. Obwohl er verzweifelt versuchte, die Erpresser zum Schweigen zu bringen, wäre er sicherlich bestürzt gewesen, hätte er gewußt, was Gull vorhatte. Für ihn war es zwar vertretbar, eine Frau aus der Unterschicht ein Leben lang in Kranken- und Arbeitshäusern festzuhalten (eine aus seiner Sicht zwar bedauerliche, aber notwendige Tat), aber die vier Frauen zu ermorden, richtiggehend abzuschlachten - diesen Befehl hätte Salisbury nicht geben können. Sobald es zu den ersten Morden gekommen war, konnte er Gull nur noch weitermachen lassen und alles tun, um »Jack the Ripper« zu schützen.

John Netley war der Kutscher, der den Prinzen zu Sickerts Haus und an andere Orte gebracht hatte, wo Eddy tat, was ein Mann seines Standes nicht tun durfte. Nachdem Eddy und Alice Crook verschleppt worden waren, hatte Gull sich mit Drohungen und Bestechungsgeldern Netleys Schweigens versichert. Gull kannte seinen Charakter und berichtete ihm in groben Umrissen, was er mit den Erpressern zu tun gedenke. Netley war sofort bereit, ihm zu helfen. Und da Sickert die Rädelshörer der Angelegenheit kannte, gut vertraut mit dem East End war und schon Geld angenommen hatte, damit er wegen Eddy und der Crook den Mund hielt, wurde er von Gull kurzerhand angeworben. Er zögerte zuerst, an den Morden mitzuwirken, tat es dann aber doch, da er wußte, man würde ihn selbst umbringen, wenn er sich weigerte.

Die Kutsche, von Netley gefahren und mit Sickert und Gull als Passagieren, fuhr ins Whitechapel-Gebiet. Nach einer Reihe von Erkundungen lockten Gull und Sickert Mary Anne Nichols in ihre Kutsche, indem sie ihre Dienste verlangten. Geschmeichelt, daß zwei so elegante Gentlemen sie überhaupt ansahen, stieg die Nichols in die Kutsche, wenngleich sie sich zweifellos fragte,

welche perversen Handlungen man von ihr verlangen würde. Gull bot ihr ein Glas Wein an, das eine Droge enthielt (Knight hatte von vergifteten Trauben geschrieben), und als sie das Bewußtsein verloren hatte, schnitt er ihr die Kehle von links nach rechts durch, schlitzte ihr den Bauch auf und stach auf sie ein. Sickert lehnte sich aus der Kutsche und übergab sich.

Danach fuhr die Kutsche durch die dunkle und im Augenblick verlassene Bucks Row, wo Netley und Sickert die Leiche aus der Kutsche zerrten und lang ausstreckten. Sie kannten den Wegeplan des Schutzmans, fuhren aber trotzdem erst ein paar Minuten vor dessen Ankunft davon.

Acht Tage später schlugen die drei erneut zu. Anne Siffes alias Chapman wurde tot im Hinterhof der 29 Hanbury Street gefunden. Ihre Kehle war tief von links nach rechts und wieder zurück durchgeschnitten worden. Ihr Dünndarm und ein Stück ihres Unterleibs lagen neben ihrer rechten Schulter, noch mit dem Rest der Därme ihres Körpers verbunden. Zwei Hautlappen aus der unteren Region ihres Unterleibs lagen in einer Blutpfütze über der linken Schulter.

Diesmal hatte Gull die bewußtlose Frau aus der Kutsche auf einen Hinterhof getragen, in dessen schwachem Licht er die ritualistischen Verstümmelungen durchführte.

Am 29. September tötete Gull zwei weitere Huren. Der erste Mord geschah in aller Eile, da Long Liz Stride sich weigerte, in die Kutsche zu steigen. Netley und Sickert sprangen aus dem Gefährt, ergriffen sie und hielten sie fest, während Gull ihr die Kehle durchschnitt. Aber Gull blieb nicht die Zeit, das zu tun, was er gern getan hätte. Er hörte laute Stimmen in der Nähe und wollte nicht das Risiko eingehen, daß man ihn dabei sah, wie er die Leiche in die Kutsche schob. Die drei flohen eilends.

Später an diesem Abend geschah der zweite Mord, mit viel mehr Zeit zur Durchführung. Catherine Eddowes wurde auf dem Mitre Square gefunden (der nicht zu Whitechapel gehörte); ihre Nase war teilweise abgetrennt, die rechte Ohrmuschel fast ganz abgerissen, Gesicht und Kehle waren mit einem scharfen Instrument bearbeitet worden, die Gedärme entfernt, und die linke Niere und der Uterus fehlten ganz.

Leider (von Gulls Sichtweise aus - und der der Eddowes) hatte Sickert die Frau für Marie Kelly gehalten. Sie war jedoch keine Mitwisserin der Kelly gewesen und hatte keine Ahnung von den Ereignissen um Eddy und Crook. Sie starb, weil der Dichter im trügerischen Licht geglaubt hatte, sie sei Marie Jeanette Kelly. Obwohl er seinen Irrtum sofort nach dem Durchschneiden ihrer Kehle entdeckt hatte, hatte Gull darauf bestanden, das Ritual durchzuführen. Warum Zeit verschwenden? Außerdem war sie nur eine Hure, und wenn irgendein Polizist durch einen Zufall den wahren Hintergründen auf die Spur kommen sollte, würde sie ihn vielleicht auf eine falsche Fährte führen.

Am späten Abend des 9. November erlitt das letzte und wichtigste Opfer, die Kelly, den grausamsten Tod von allen. Das Ritual währte zwei Stunden. Und die Jack the Ripper-Mordehörten auf.

Burton hatte die Aufzeichnungen Gulls, Netleys, Sickerts, Salisburys, Prinz Eddys, der Kelly, der Crook und der Stride lokalisiert. Aus irgendeinem Grund, den der Computer nicht erklären konnte, waren die Daten der Chapman und der Nichols unauffindbar. Er fuhr jedoch mit der Suche nach ihnen fort.

Burton vollzog die Ereignisse von der ersten Begegnung Eddys mit Annie Crook bis zur Ermordung der Kelly durch die Augen und Ohren der Aufzeichnung nach. Er wiederholte einige davon mehrfach, obwohl er sich zweimal überggeben mußte: erstmals, als er beobachtete, wie Gull die Eddowes bearbeitete, und das zweite Mal beim Ausweiden der Kelly. Er hatte geglaubt, über einen starken Magen zu verfügen, aber er hatte seine Toleranzschwelle überschätzt.

Dann ließ er den Computer einige Episoden aus dem hiesigen Leben der Mitwirkenden der Ripper-Affäre abspielen. Annie Elizabeth Crook war am Fluß wiederbelebt worden; ihre geistige Gesundheit war wiederhergestellt, aber die meisten ihrer Erinnerungen von 1888 bis 1920 fehlten.

Sir William Gulls Schizophrenie schien eliminiert worden zu sein. Zwanzig Jahre nach der ersten Auferstehung hatte er sich einer religiösen Sekte, den Dowisten, angeschlossen, deren Begründer Lorenzo Dow ihn persönlich bekocht hat.

John Netley, der Kutscher, war tief von dem Schock betroffen gewesen, in der Themse zu ertrinken und dann am Flußufer zu erwachen. Sechs Monate lang hätte man sein Verhalten als christlich beschreiben können (gemäß dem Ideal und nicht dem praktizierten Alltag vieler Christen). Doch sobald der Schock nachgelassen hatte und er sich sicher war, daß man ihn nicht für seine Sünden bestrafen würde, hatte er sein irdisches Ich wieder angenommen und war erneut zu einem opportunistischen, geilen, selbstsüchtigen und kaltblütigen Verbrecher geworden.

Walter Sickert, der Maler, konvertierte früh zur Kirche der Zweiten Chance und stieg zum Rang eines Bischofs auf.

Long Liz Stride und Marie Kelly wurden ein paar Meter voneinander entfernt im Tal wiedererweckt. Fünf Jahre lang waren sie gute Freundinnen und enge Nachbarn gewesen. Keine hatte als Prostituierte weitergemacht, obwohl beide eine Reihe von Liebhabern verbrauchten und soviel tranken, wie sie bekommen konnten. Dann war die Stride religiös geworden und einer populären buddhistischen Sekte beigetreten, den Nichiren. Die Kelly hatte sie verlassen, war flußaufwärts gezogen und hatte sich nach vielen Abenteuern in einer friedlichen Gegend niedergelassen. Beide waren während der schrecklichen Ereignisse nach dem Gralstein-Zusammenbruch auf der rechten Flußseite gestorben.

All ihre langen Reisen waren beendet, fürs erste jedenfalls. Sie saßen in den physischen Aufzeichnungen und den Wathans fest, die wirbelnd im Zentralschacht herumtrieben.

Burtons Nachforschungen in der Ripper-Affäre waren abgeschlossen, das Geheimnis gelöst. Nun konnte er in seine private Welt umziehen, aber aus irgend einem unerfindlichen Grund zögerte er noch immer. Es verdroß ihn, sich selbst unterbewußt im Wege zu stehen; er würde sich nicht damit abfinden.

Bevor er jedoch aufbrach, überdachte er, was er in den beiden letzten Wochen nachempfunden hatte. Er war erschüttert und entsetzt, besonders von der Welt, die er durch die Augen der Huren gesehen hatte. Er war Zeuge vieler bestialischer, grausiger Taten, großer Ungerechtigkeit und Unterdrückung geworden, aber keine erreichte die Grausamkeit und Unmenschlichkeit der Geschehnisse im East End des London der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts. In diesem relativ kleinen Gebiet waren achthunderttausend Menschen zusammengepfercht, die meisten davon litten Hunger; sie aßen Küchenabfälle und waren froh, wenn sie welche bekamen. Sie waren betrunken, wenn sie es sich erlauben konnten, und oft auch, wenn sie es sich nicht erlauben konnten. Sie hausten in kleinen, schmutzigen Räumen, in denen die Tapeten von den Wänden fielen und es vor Ungeziefer nur so wimmelte, sie waren grausam zueinander, unwissend, abergläubisch und, was am schlimmsten war, ohne jede Hoffnung.

Burton wußte, daß das Leben der East End-Bewohner unglücklich war, aber erst, seit er selbst dort gelebt hatte, wenn auch nur aus zweiter Hand, fühlte er sich aufgrund der bloßen Existenz dieses Höllenlochs krank und schuldig. Schuldig, weil er jetzt begriff, daß er und alle anderen, die diese Zustände ignoriert hatten, verantwortlich für sie waren.

Von einem pervertierten, aber nichtsdestotrotz gültigen Standpunkt aus gesehen, hatte der Ripper eine gnädige Tat vollbracht, als er diese hungrigen, ausgemergelten, geschlechtskranken und hoffnungslosen Huren von ihrem tiefen Elend erlöst hatte.

Des weiteren hatte er unwillentlich das England außerhalb des East End gezwungen, sich das Inferno anzusehen, von dem es sich abgewandt hatte. Das Ergebnis war ein lauter Schrei nach Veränderungen gewesen, und viele Gebäude waren abgerissen worden, um Platz für bessere zu schaffen. Aber mit der Zeit hatten die Armut und das Elend ihre vorherige Ebene wieder erreicht - beides hatte nie sonderlich nachgelassen -, und das East End war von jenen, die nicht dort leben mußten, wieder vergessen worden.

Als Frigate von Burton die Ergebnisse seiner Nachforschungen erfuhr, war er fasziniert. »Du solltest den anderswo lebenden Hausbesitzern nachspüren«, sagte er, »die an den ärmsten der Armen verdient haben, und sie in den Orkus schicken.«

»Das ist Marxismus«, sagte Burton.

»Ich habe den praktizierten Kommunismus zwar verachtet«, sagte Frigate, »aber er hatte ein paar große Ideale. Ich habe auch den praktizierten Kapitalismus verachtet, zumindest viele seiner Auswüchse.«

»Aber er hatte seine Ideale«, sagte Burton.

Er hatte Frigate angesehen und dann gelacht. »Ist irgendein sozio-politisches Wirtschaftssystem je seinen Idealen nahegekommen? Sind sie nicht alle korrumptiert worden?«

»Natürlich. Also ... müßten die Verderber bestraft werden.«

Nur el-Musafir hatte ausgedrückt, was sie zwar wußten, doch ignoriert hatten.

»Es kommt nicht darauf an, was sie ... wir ... auf der Erde getan haben. Es kommt darauf an, was wir jetzt tun. Wenn sich die Verderber und die Verdorbenen gewandelt haben, müßten sie ebenso belohnt werden wie die, die stets tugendhaft gewesen sind. Wenn ich Tugend und Tugendhaftigkeit definieren darf ...« Er lächelte. »Nein, lieber nicht. Ich glaube, ihr seid des Weisen aus dem Turm, wie ihr mich manchmal nennt, überdrüssig. Meine Wahrheiten beruhigen euch, auch wenn ihr mit mir übereinstimmt.«

»Was das betrifft, wen wir als Gefährten auferstehen lassen sollten«, sagte Frigate. »Nehmt zum Beispiel Kleopatra. Ihr und ich, wir würden sie gern in Fleisch und Blut sehen und ihre Geschichte hören, die Wahrheit herausfinden, was damals wirklich geschehen ist. Aber sie ergötzte sich daran, spitze Nadeln in die Brüste ihrer Sklavinnen zu stechen und ihre Schreie und Zuckungen zu genießen. Shakespeare ignorierte dies, als er Antonius und Kleopatra schrieb. Genau wie George Bernard Shaw in seinem Caesar und Kleopatra. Vom literarischen Standpunkt aus gesehen taten sie recht daran. Würde man die Genialität und Größe Kleopatras und Caesars anerkennen, Anteil daran nehmen, oder über ihre Tragödie weinen, wenn man Zeuge ihres barbarischen Sadismus und ihrer kaltblütigen Mordgelüste gewesen wäre? Wir leben nun mal in der echten Welt, nicht in der Literatur. Würdet ihr Kleopatra, Caesar oder Antonius als Nachbarn haben wollen?«

»Nur würde sagen, es hängt davon ab, wie sie jetzt sind.«

»Er hat natürlich recht. Er hat immer recht. Dennoch ...«

Er wandte sich Nur zu.

»Du bist elitär. Du glaubst - und hast wahrscheinlich recht damit -, daß nur sehr wenige Menschen die angeborene Fähigkeit aufweisen, zu einem Sufi oder dessen philosophisch-ethischem Äquivalent zu werden. Du vertrittst die Meinung, daß noch weniger Voranschreiten werden. Die große Mehrheit hat es ganz einfach nicht in sich, die dafür nötige ethische Ebene zu erreichen. Zu schade, aber so ist es nun mal. Die Natur geht verschwenderisch mit Körpern um, und sie ist ebenso verschwenderisch mit Seelen. Die Natur hat es so eingerichtet, daß die meisten Fliegen Vögeln und Fröschen zur Nahrung dienen, und sie hat es auch eingerichtet, daß die meisten Seelen keinesfalls Erlösung finden,

sondern - auch wenn sie nicht wie die Fliegen sterben - die ihnen vorgegebene Ebene einfach nicht erreichen. Ein paar Schreiten Voran, aber die meisten sind wie die Fliegen, die zur Nahrung dienen.«

»Der Unterschied liegt darin«, sagte Nur, »daß Fliegen keine Intelligenz und keine Seele, Menschen jedoch ein Bewußtsein haben und wissen, was sie tun müssen. Es zumindest wissen sollten.«

»Würde die Natur, Gott, wenn du so willst, so verschwenderisch und gleichgültig sein?«

»Er gab der Menschheit den freien Willen«, sagte Nur. »Es ist nicht Gottes Schuld, daß eine solche Verschwendug herrscht.«

»Ja, aber du selbst hast gesagt, genetische Defekte, chemische Unausgeglichenheit, Hirnschäden und das soziale Umfeld könnten das menschliche Verhalten beeinflussen.«

»Beeinflussen, ja. Bestimmen, nein. Nein. Ich muß es relativieren. Es gibt gewisse Umstände und Zwänge, in denen man seinen freien Willen nicht einsetzen kann. Aber ... dies gilt nicht hier, auf der Flußwelt.«

»Was wäre, wenn die Ethiker uns nicht eine zweite Chance gegeben hätten?« Nur lächelte und hob die Hände.

»Ah, aber Gott hat es so eingerichtet, daß die Ethiker uns eine neue Chance gegeben haben.«

»Die die meisten Menschen deiner Meinung nach in den Wind schlagen.«

»Der Ansicht seid ihr doch auch, oder nicht?«

Frigate und Burton kamen sich unbehaglich vor. Dies war normalerweise immer der Fall, wenn sie sich mit Nur über Themen von Belang unterhielten.

Es war das letzte Gespräch, das er in der Wohnung führte. Sobald die Bildschirme verblichen waren, trat Burton auf den Gang hinaus. Er dachte einen Moment lang darüber nach, das Kodewort aufzugeben, so daß jemand anders die Räume benutzen konnte. Aber vielleicht würde er einst einen Ort brauchen, an den er fliehen konnte, einen Ort, wo ihn niemand erreichte.

Er nahm bis auf den Strahler keine Besitztümer mit, und trug nur eine Toga und Sandalen, als er über die Schwelle trat. Sofort erschien die Projektion auf der Korridorwand. Das Bild ignorierend - sein Vater kam drohend auf ihn zu, ohne daß er den Grund noch wußte - ging Burton auf den Flugstuhl an der Wand zu. Dann wandte er sich von ihm ab, um den Korridor zu durchblicken. Ein Tosen kam aus dieser Richtung. Seine Hand fuhr zum Strahler, verharrte jedoch, als er das Geräusch erkannte.

Kurz darauf zischte ein großes, schwarzes Motorrad um die mehrere hundert Meter entfernt liegende Korridorbiegung. Der Fahrer beugte sich tief nach vorn, um die hohe Geschwindigkeit beizubehalten. Dann riß er die Maschine hoch und raste, von einer Wandprojektion begleitet, der ein Ereignis aus seiner eigenen Vergangenheit zeigte, auf Burton zu. Der Fahrer, ein großer Schwarzer

mit Blendenschutzhelm und schwarzer Lederkleidung, lächelte ihn mit großen, weiß aufblitzenden Zähnen an.

Burton blieb neben dem Stuhl stehen und bewegte sich nicht, wenngleich ihn die Lenkstange des Motorrades nur um ein paar Zentimeter verfehlte.

»Paß auf, du Arschgeige!« rief der Mann, und sein Gelächter schallte zu Burton zurück.

Burton fluchte und ließ den Computer eine Projektion bilden, so daß er mit Tom Turpin sprechen konnte. Er mußte einige Minuten warten, bis Turpins grinsendes Gesicht erschien. Er war von seinen Leuten umgeben, Männer und Frauen in greller Kleidung, die laut sprachen und schrill lachten. Tom trug einen Anzug aus dem frühen 20. Jahrhundert. Er hatte ein helles, auffallend karriertes Muster. Und dazu einen purpurroten steifen Filzhut mit einer langen weißen Feder. Eine große Zigarette steckte in seinem Mund. Seit Burton ihn zuletzt gesehen hatte, hatte er mindestens zehn Pfund zugelegt.

»Wie geht's dir, Baby?«

»Nicht so gut wie dir«, entgegnete Burton säuerlich. »Tom, ich muß mich beschweren.«

»Mit wie viel Kilo denn?« sagte Tom und paffte dicken grünen Rauch aus.

»Deine Leute rasen mit Motorrädern, Autos und Gott weiß was durch die Gänge hier«, sagte Burton. »Ich bin nicht nur zweimal beinahe überfahren worden, nein, auch der Gestank nach Benzin und Pferdescheiße ist höchst unangenehm. Kannst du nicht etwas dagegen tun? Diese Leute sind gefährlich und unangenehm.«

»Zum Teufel, nein, ich kann nichts dagegen tun«, sagte Tom, noch immer lächelnd. »Es sind meine Leute, ja, und ich bin hier König. Aber weißt du, ich habe keine Polizeitruppe. Außerdem räumen die Roboter die Pferdeäpfel weg, und die Ventilatoren saugen die Abgase auf. Und du hörst doch, wenn sie kommen, oder? Tritt einfach zur Seite. Außerdem muß es da unten langweilig und einsam sein. Bieten die Leute dir nicht eine reizvolle Abwechslung? Das Gefühl, nicht allein zu sein? Hör mal, Dick, du hast zu lange allein gelebt. Da wird man doch zum Sauertopf. Warum legst du dir nicht 'ne Frau zu? Zum Teufel, besorg dir vier oder fünf. Vielleicht hörst du dann auf zu meckern.«

»Du willst also nichts dagegen unternehmen?«

»Kann ich nicht. Will ich auch nicht. Diese Nigger sind verdammt aufsässig.«

Er grinste. »Da ist die gute Nachbarschaft auch am Arsch, was? Ich sag dir was, Dick. Knall sie einfach ab, wenn sie dich das nächste Mal ärgern. Damit tun wir doch keinem auf Dauer weh. Ich laß sie einfach wieder auferstehen, und wir alle haben unser Späßchen. Kann natürlich sein, daß sie beim nächsten Mal dich abknallen. Bis dann, Dick. Schönen Tag noch.«

Der Bildschirm verblich.

Burton seufzte. Er konnte im Augenblick nicht viel tun, wenn er nicht gerade einen Kleinkrieg anfangen wollte. Und das lag ihm fern. Dennoch ... Er stieg auf seinen Stuhl und steuerte seine Privatwelt an. Dort würde er von niemandem gestört werden, und wenn er sie bevölkerte, würde er darauf achten, daß seine Gefährten nicht nur nette, sondern auch vernünftige Menschen waren. Doch er liebte Diskussionen, und heftige verbale Auseinandersetzungen waren für ihn das Salz in der Suppe.

Als er die Ecke nahm, um die der schwarze Motorradfahrer herumgekommen war, hätte Burton beinahe fünf Leuten den Kopf abrasiert. Erschreckt betätigte er die Lehnen-Kontrollschanter, so daß sich der Stuhl über sie hinwegheb. Sie hatten sich geduckt, doch wäre er etwas tiefer geflogen, hätte er sie einen Kopf kürzer gemacht.

Sein Herz schlug heftig, da die Begegnung so unerwartet gekommen war. Er hielt an, wendete, und setzte zur Landung an. Die beiden Männer und die drei Frauen waren ihm unbekannt, wirkten jedoch nicht gefährlich. Sie waren nackt und hatten mithin keine Möglichkeit, Waffen zu verstecken. Überdies waren sie offensichtlich verängstigt und unsicher. Sie näherten sich ihm nicht, obwohl sie ihm etwas auf Englisch zuriufen. Britisches Englisch. Einer sprach mit der Betonung eines gebildeten Mannes, ein anderer mit Cockney-Akzent, die nächste mit einem schottischen Schnarren. Die zweite Frau artikulierte ein irisches Trällern, die dritte sprach mit einem fremden, wahrscheinlich skandinavischen Akzent.

Burton machte zwei Schritte auf sie zu und blieb dann stehen.

»Mein Gott!«

Jetzt erkannte er sie. Gull, Netley, die Crook, die Kelly und die Stride.

Burton reagierte normalerweise schnell auf jede Situation und war selten vor Erstaunen oder Furcht gelähmt. Aber diese fünf hier zu sehen, war so unerwartet und unmöglich, daß er sie ein paar Sekunden lang nur anstarren konnte. Waren sie ihm unbekannt gewesen, hätte er Überraschung gezeigt, aber da er sie gut kannte und der Meinung war, sie seien in den Speichern eingeschlossen, konnte er einen Moment lang überhaupt nicht mehr vernünftig denken.

Sie waren natürlich viel schlimmer dran als er. Sie hatten keine Ahnung, wo sie sich befanden oder weshalb sie wiedererweckt worden waren. Wenigstens ihren Gesichtsausdrücken nach zu schließen hatte man ihnen nichts gesagt. Wer sie auch wiedererweckt hatte, er mußte sie sich selbst überlassen haben. Wahrscheinlich, dachte Burton, als ihm allmählich ein kleines Licht aufging, wahrscheinlich ist es kein Zufall, daß sie in meiner Nähe auftauchen. Aber wer, in Gottes Namen, hat dies getan? Und warum?

Gull war nun auf die nackten Knie gefallen. Er schaute nach oben, die Hände wie zum Gebet gefaltet, und sein Mund bewegte sich. Netley sah aus wie ein in die Enge getriebenes Tier. Er schnaubte und duckte sich, schien bereit, eine unbekannte Gefahr anzuspringen. Die drei Frauen sahen ihn mit weit aufgerissenen Augen an. Er konnte sowohl Furcht als auch Hoffnung in ihren Gesichtern lesen: die Furcht, er könne irgendein schreckliches Geschöpf, und die Hoffnung, er könne ihr Erlöser sein.

Er verließ den Stuhl und näherte sich ihnen langsam und lächelnd. Als er zwei Meter von ihnen entfernt war, blieb er stehen und hob die Hand. »Ihr braucht euch keine Sorgen zu machen«, sagte er. »Ganz im Gegenteil. Würdet ihr bitte mit dem Gestammel aufhören und mir folgen? Ich werde euch sagen, was mit euch geschehen ist. Mein Name ist Richard Francis Burton. Ihr braucht euch nicht vorzustellen. Ich weiß, wer ihr seid.«

Er ging auf eine offene Tür zu, möglicherweise die, durch die sie gerade gekommen waren. Als sie ihm folgen wollten, hörte Burton ein schwaches Geräusch. Er erkannte den Lärm des Motorrades. Statt ihnen zu sagen, sie sollten sich setzen, wie er es vorgehabt hatte, blieb er neben der Schwelle stehen. Die anderen kauerten sich hinter ihn. Schließlich vibrierte der Gang vor Lärm; das Motorrad kam um die Ecke geschossen und raste an ihnen vorbei. Der schwarze Fahrer winkte ihm mit der behandschuhten Faust zu. »Wie gefällt dir das, du Arschgeige?«

Burton wandte sich um und sah, daß die fünf verwirrt und noch verängstigter waren. Kein Wunder. Keiner von ihnen hatte je ein Motorrad gesehen, geschweige denn eine eingebaute Verbrennungsmaschine. Das hatte er vor seinem Tod zwar auch nicht, aber seit er im Turm lebte, war er durch Filme und Bücher damit vertraut geworden.

»Ich erkläre es später«, sagte er. Er bat sie, sich zu setzen. Sie gehorchten, versuchten jedoch, alle gleichzeitig auf ihn einzureden.

»Ich weiß, daß ihr viele Fragen habt«, sagte Burton, »aber haltet sie bitte zurück. Wir kommen in einer Weile dazu. Zuerst möchtet ihr vielleicht einen Drink?«

Nein, zuerst mußte er ihnen aus dem Konverter Kilts, Büstenhalter und Tücher besorgen. Im Moment waren sie zu schockiert, um sich über ihre Nacktheit den Kopf zu zerbrechen. Nachdem sie an den Flußufern mit nackten Menschen konfrontiert worden waren, würden sie sich sowieso nicht über Gebühr daran stören. Sie waren froh, die Kleider und Tücher zu bekommen, und bedankten sich bei ihm, bevor sie sie anlegten. Obwohl Netley seinen wilden Blick verloren hatte, schien er Burton noch immer Mißtrauen entgegenzubringen.

»Ihr könnt sicher einen Drink vertragen«, sagte Burton. »Was hättet ihr gern?«

Keiner schien einen Abstinenzlereid geleistet zu haben. Netley, die Stride und die Kelly wollten Gin pur. Gull bestellte Scotch mit Wasser, und Annie Crook Wein. Nachdem Burton ihnen die Getränke gebracht hatte, sagte er: »Eure Mägen mögen leer sein, aber ich kann mir gut vorstellen, daß ihr im Augenblick nicht hungrig seid. Wenn ihr es seid, könnt ihr von allem soviel haben, wie ihr wollt. Im Gegensatz zu eurer Situation am Fluß braucht ihr nicht nur das nehmen, was der Gral euch liefert.«

Sie kippten den Schnaps so schnell, daß Burton eine zweite Runde ausschenkte. Nun wirkten sie nicht mehr so bleich und verstört, sondern schienen bereit, ihm zuzuhören.

Gull sprach mit einem reichen Bariton. »Sie sind nicht zufällig Sir Richard Burton, der berühmte Afrikaforscher und Linguist?«

»Zu Diensten.«

»Mein Gott, ich hab's mir gedacht. Sie sehen aus wie er, jünger natürlich. Ich habe mehrere Ihrer Vorlesungen in der Anthropologischen Gesellschaft besucht.«

»Ich erinnere mich«, sagte Burton.

Gull wedelte mit der Hand, die das Kristallglas hielt und verschüttete etwas Scotch. »Aber ... das alles ... was ...?«

»Alles zu seiner Zeit.«

Gull und Netley kannten einander natürlich, auch wenn es schon über vierzig Jahre her war, daß sie sich letztmals gesehen hatten. Burton bezweifelte, daß die beiden die drei Frauen erkannt hatten. Gull hatte die Crook nur kurzfristig gesehen - als er ihren Irrsinn bescheinigte. Sie trug nun keine viktorianische Kleidung mehr, und ihr dunkles Haar war kurz geschnitten. (Sie erinnerte Burton ein bißchen an Prinzessin Alexandra, Eddys Mutter, weshalb Eddy mit sei-

nem offensichtlichen Ödipus-Komplex sich möglicherweise auch in sie verliebt hatte.) John Netley hatte Annie Elizabeth Crook, Prinz Eddys Geliebte, oft gesehen, aber wenn er sie wiedererkannt hatte, ließ er es sich nicht anmerken. Vielleicht wollte er es nicht eingestehen. Wenn sie ihn nicht erkannte, um so besser. Andererseits, warum hatte die Crook nicht ihn erkannt? Er trug zwar keinen Bart mehr, aber auch so ... Vielleicht trugen der Schock, das Fehlen ihrer viktorianischen Kleidung und die lange Zeit seit der letzten Begegnung die Verantwortung für ihre Gedächtnisschwäche.

Was die Kelly betraf, so war sie von Sickert und Gull auf einer dunklen Straße aufgegabelt, in eine dunkle Kutsche gelockt und mit einem Schlafmittel außer Gefecht gesetzt worden. Auch die Stride hatte Netley und Gull nur in einer düsteren Umgebung - und auch nur kurz - gesehen.

Burton wußte nicht, ob er zuerst den Turm und die Methode, mit der man sie hierher geholt hatte, erklären oder sie miteinander bekannt machen sollte. Er würde Geschmack an ihrer Reaktion finden, wenn sie merkten, in welcher Begleitung sie sich befanden. Aber er befürchtete, daß der daraus resultierende Aufruhr seine Erklärungen für lange Zeit unterbrechen würde. Andererseits würden sie eh eine Weile dauern, und während dieser Zeit erkannten sie einander vielleicht.

Er faßte einen Entschluß. »Zuerst solltet ihr euch kennen lernen«, sagte er.

»Das ist überflüssig für Annie und mich, Schätzchen!« sagte die Kelly. »Wir sind schon lange Freundinnen. Und Liz und ich sind alte Bekannte.«

»Auch dann«, sagte Burton grinsend, »gebietet es die Höflichkeit, und die Herren sollten es vielleicht auch erfahren.«

Er legte eine kurze Pause ein - oh, wie er es genoß! - und sagte dann: »Elizabeth Stride, Mary Jane Kelly und Annie Elizabeth Crook, darf ich Sie mit Sir William Gull und John Netley bekannt machen!«

Die folgenden Minuten boten ihm das, worauf er gehofft hatte. Gull erbleichte, und der Rand des Kelchs, den er gerade an die Lippen gehoben hatte, verweilte dort. Er sollte das Glas niemals austrinken. Netley erbleichte ebenfalls, und nach einem Augenblick der Starre sprang er auf und wich zurück, die Augen auf die Frauen gerichtet.

Annie erhob sich schnell aus ihrem Stuhl. »Jetzt erkenne ich Sie!« sagte sie und deutete mit einem zitternden Finger auf Gull. »Sie! Sie sind der verdammte Arzt, der gesagt hat, ich war verrückt! Und Sie« - sie spießte Netley mit dem Finger auf -, »Sie haben meinen Eddy weggeschleppt, als die Polizei kam!«

»Er hat auch zweimal versucht, Ihre Tochter zu töten«, sagte Burton. »Und, Mrs. Stride und Mrs. Kelly, dieser Herr«, - er zeigte auf Gull -, »ist derjenige, der Sie getötet hat. Mit der Hilfe dieses Mannes.«

»Gott hilf mir«, sagte Gull und fiel wieder auf die Knie. »Gott hilf mir und vergib mir, wie ich hoffe, daß Sie mir vergeben.«

»Es war vor langer Zeit«, sagte Netley schnaubend. »Was für einen Unterschied macht das jetzt? Sie leben alle und sind wohlauf, nicht wahr, was für ein Schaden ist also entstanden?«

»Die Sache ist die«, sagte Burton, »die Stride und die Kelly wissen, daß Sie sie getötet haben, aber während der vielen Jahre am Fluß ist ihnen niemand begegnet, der über die Jack the Ripper-Morde sprach. Daher können sie ...«

»He!« sagte die Kelly und deutete auf Gull. »Er ist Jack the Ripper?«

»Es gibt keinen Jack the Ripper, das heißtt, Jack war nicht ein Mann, sondern drei, die zusammengearbeitet haben. Aber Gull schrieb die Briefe, die den Namen berühmt machten, und er hat die ganze Sache geplant. Was Sie nicht wissen, Mrs. Kelly, ist, was er Ihnen angetan hat, nachdem er Sie getötet hat. Wissen Sie noch wie Catherine Eddowes verstümmelt wurde? Es war nichts im Vergleich mit der Metzelei, die Gull an Ihnen betrieben hat. Soll ich es beschreiben?«

Gull stand wieder auf. »Nein!« rief er. »Nein! Selbst jetzt, wo ich meinen Frieden mit Gott gemacht habe, kann ich nicht vergessen, was ich getan habe!«

»Was ist mit mir?« fragte die Stride. »Was ist mit mir passiert?«

»Ihnen hat man die Kehle durchgeschnitten, mehr nicht. Gull hatte nicht die Zeit, sein Ritual bei Ihnen auszuführen.«

»Mehr nicht!« schrillte die Stride. »Mehr nicht! Ist das nicht genug?«

Schreiend lief sie auf Gull zu, die Arme ausgestreckt, die Finger gekrümmmt. Er floh nicht, obwohl er zusammenfuhr, als sie ihm die Fingernägel ins Gesicht schlug. Netley war vorgetreten, als wolle er Gull helfen, trat dann aber nach kurzem Zögern wieder zurück.

Burton riß die schreiende Frau zurück. Gull betastete seine blutenden Wangen, sagte aber nichts.

»Ich würde ihm gern die Gedärme aus dem Leib reißen und sie ihm vor seine sterbenden Augen halten«, sagte die Kelly. Sie ging zur Stride, legte die Arme um deren Schultern und führte die schluchzende Frau davon.

»Genug des Dramas, der Vergeltung und Vorhaltungen«, sagte Burton. »Was Sie jetzt tun, ist Ihre private Angelegenheit, es sei denn, Sie ziehen Leute hinein, die nichts damit zu tun hatten. Im Augenblick jedenfalls werden Sie sich anständig benehmen und mir gut zuhören. Sie brauchen eine Ausbildung, und obwohl es mir Ungelegenheiten bereitet, Sie in einigen Dingen zu unterweisen, komme ich wohl nicht darum herum. Ich kann Sie nicht einfach stehenlassen und hoffen, daß Sie alles allein herausfinden werden.«

Zuerst mußte er ihnen ihr Erscheinen im Konverter beschreiben. Es hatte in dem großen Würfel in der Ecke dieses Raumes stattgefunden. Sie waren im Konverter vom Tod erwacht, hatten nach ein paar Minuten der Verwirrung die Tür geöffnet und diesen Raum betreten. Sie hatten die anderen Zimmer durch-

sucht und waren dann auf den Gang hinausgetreten. Und dann war Burton mit seinem Flugstuhl um die Ecke gekommen.

»Dann habt ihr niemand sonst gesehen?« fragte er.

Sie bestätigten es.

Burton brachte Gull ins Badezimmer des Nachbarraums und fand, wie er erwartet hatte, eine Flasche mit einer Flüssigkeit, mit der man die Kratzer behandeln konnte. Sie stoppte die Blutung und würde die Wunden innerhalb von vierundzwanzig Stunden verheilen lassen.

Er fragte sie, ob sie hungrig seien. Netley und die Frauen bejahten, Gull schüttelte den Kopf. Burton nahm ihre Bestellungen entgegen und gab sie an den Konverter weiter. Nachdem sie Platz genommen und gegessen hatten, begann Burton mit einer sehr langen Erklärung der Flußwelt und seiner und der anderen Schwierigkeiten, in den Turm zu gelangen, und was seither geschehen war. Als er geendet hatte, hatte er zwei große Gläser Scotch getrunken, und auch die anderen hatten tief ins Glas geschaut.

»Jetzt wißt ihr wenigstens«, sagte er, »wie eure Lage ist. Ich weiß, ihr habt tausend Fragen, und ihr werdet eine Weile brauchen, bis ihr wißt, wie man den Computer bedient. Inzwischen schlage ich vor, daß ihr euch zur Nachtruhe bettet - wenn ihr wollt, kann ich euch Schlaftabletten besorgen - und wir morgen weitersehen. Ich werde euch dann auch meinen acht Gefährten vorstellen. Vielleicht nicht persönlich, aber über den Wandbildschirm.«

»Woher sollen wir wissen, daß die beiden Arschlöcher nicht noch mal versuchen, uns zu ermorden, wenn wir schlafen?«

»Ich würde nicht mal im Traum an so etwas denken!« sagte Gull. »Ich habe mich geändert; ich bin nicht mehr der, der ich einst war! Glauben Sie mir, meine Damen, ich bereue meine Verbrechen zutiefst, und ich habe versucht - ich versuche es immer noch -, ein christliches Leben zu führen, ein wirklich christliches Leben. Ich würde Ihnen nicht nur keinen Schaden zufügen, ich würde sie vor jedem beschützen, der dies versucht.«

»Schöne Worte!« sagte Liz Stride verächtlich.

»Ich meine es ehrlich, Madam, wirklich!«

»Ich glaube, er ist aufrichtig«, sagte Burton. »Auf jeden Fall schlage ich vor, daß die Frauen in einem anderen Zimmer als sie schlafen. Ich werde Ihnen ein Kodewort geben, das verhindert, daß irgend jemand bis auf mich und Sie selbst durch die Tür kommt.«

Nachdem er ihnen gezeigt hatte, wie man Nahrungsmittel und Getränke aus den Konvertern holte und wie man ihn erreichen konnte, verließ er sie. Doch statt in seine Welt zu gehen, kehrte er in sein Quartier zurück. Da er ihnen morgen früh zeigen mußte, wo es langging, war es besser, wenn er in ihrer Nähe blieb.

Auf dem Rückweg dachte Burton darüber nach, wer die fünf wiedererweckt hatte. Wer es auch gewesen war, er hatte einen scharfen Sinn für Ironie. Aber wer konnte es sein? Frigate und Nur wußten von seinen Nachforschungen in Sachen Jack the Ripper, doch keiner der beiden hätte die Neulinge hergeholt. Wer dann? Loga und die mongolische Agentin waren tot. Gab es ... er mochte den Gedanken nur höchst ungern in Worte fassen ... einen anderen Unbekannten, einen weiteren Schnark?

Burton war gerade zu Bett gegangen, als eine Projektion auf der Wand erschien. Sie zeigte Sternenlöffels erregtes Gesicht.

Mit schnellen Esperantoworten und unter fließenden Tränen fragte sie Burton, ob sie bei ihm wohnen könne.

»Warum?«

»Ich bin es leid, Po mit fünf anderen Frauen zu teilen, auch wenn er für keine von uns viel Zeit hat. Er ist zu eingespannt, mit seinen alten Kameraden zu trinken oder Studien zu betreiben. Außerdem ... ich wünsche seine Umarmungen nicht.«

Burton mußte sie nicht fragen, wessen Umarmungen sie wünschte.

»Weiß Po, daß du mich anrufst?«

»Ja. Ich habe es ihm vor einer Stunde gesagt. Er wütete und tobte, und dann ...«

»Er hat dich nicht geschlagen?«

»Nein, er schlägt keine Frauen, das muß ich ihm zugute halten. Wenigstens nicht körperlich.«

»Und dann?«

»Dann? Oh! Ja, er lächelte und segnete mich und sagte, er wünsche, ich würde mit dir glücklich werden. Er hat jedoch alles wieder zunichte gemacht, indem er hinzufügte, er bezweifle es.«

Burton stieg aus dem Bett und zog einen Kilt über. »Ich möchte mit ihm reden.«

Ihre schwarzen Augen weiteten sich. »Warum? Glaubst du, ich lüge?«

»Nein, natürlich nicht. Ich möchte nur nicht, daß er glaubt, ich hätte Angst, ihm gegenüberzutreten. Und ich will sicher sein, daß er nicht glaubt, ich hätte dich ihm heimlich ausgespannt.«

»Oh, das glaubt er nicht. Ich habe ihm gesagt, du hättest nicht die geringste Ahnung, wie sehr ich dich begehre.«

»Das ist eine Lüge«, sagte Burton, aber er machte ihr keine Vorhaltungen. Es gab solche und solche Lügen, und diese hier lag in der »weißen« Kategorie. Außerdem, wer war er, daß er jemanden der Falschheit bezichtigen konnte?

»Wenn er wach ist, will ich mit ihm sprechen«, sagte Burton.

»Nein, er ist wach, aber er will nicht gestört werden. Er ist mit einer Frau zusammen. Mit einer Frau, die er gerade wiederbelebt hat. Als Ersatz für mich, sagte er. Die Beklagenswerte.«

»Vielleicht ist sie das«, sagte Burton. »Aber für den Augenblick wird sie sehr dankbar sein, daß er sie von den Toten zurückgeholt hat.«

Er liebte diese chinesische Frau nicht. Aber er hielt Liebe auch nicht für die Vorbedingung einer guten Beziehung zwischen Mann und Frau. Alice hatte er gewiß geliebt, aber was war aus ihnen geworden?

»Komm herüber«, sagte Burton. »Ich sage dem Computer, er soll dich hereinlassen.«

Sternenlöffel stellte das Weinen und Schniefen ein und lächelte wie die Sonne in der Abenddämmerung.

»Ich richte nur noch mein Make-up und packe meine Sachen zusammen. Du willst mich doch, oder?«

»Würde ich dich nicht wollen, hätte ich es gesagt«, meinte Burton.

Er fand vor fünf Uhr morgens keinen Schlaf.

Burton ließ sich mit den drei Frauen in ihrem Zimmer und den beiden Männern, die in getrennten Räumen geschlafen hatten, verbinden. Nachdem er ihnen einen guten Morgen gewünscht hatte, sagte er ihnen, er habe den Computer angewiesen, ihnen beizubringen, wie man ihn bediene. Er lud sie auch zum wöchentlichen Treffen der acht - nun waren es mehr - an diesem Abend ein.

»Danach seid ihr auf euch allein gestellt. Ich werde euch jedoch dann und wann anrufen oder auch einmal vorbeischauen, wenn ich willkommen bin. Und ihr könnt mich anrufen, wenn ihr irgendwelche Probleme habt.«

Was er sagte, gefiel ihnen nicht. Anscheinend waren sie der Meinung, er müsse seine gesamte Zeit aufwenden, um sich zu vergewissern, daß sie sich auch bestimmt eingewöhnen würden. Aber sie konnten nichts dagegen tun.

Er und Sternenlöffel nahmen das Frühstück ein, Eier *au beurre noir*, Blaubeergebäck und Feigen mit Sahne. Dann flogen sie zu Burtons kleiner Welt Theleme, benannt nach dem mythischen Staat in Rabelais' *Gargantua und Pantagruel*. Das Motto im Werk des alten Franzosen war Tu, was du willst gewesen. Burtons Motto war: Tu, was Burton will. Die Welt hätte jedoch vielleicht besser den Namen Bagdad-im-Turm erhalten. Burton hatte im Mittelpunkt eine kleine Stadt und ein Schloß errichten lassen, das so aussah, wie sich ein unheilbarer Romantiker oder ein Hollywood-Produzent einen Ort aus Tausendundeine Nacht vorstellte. Ein Fluß kam vom westlichen Ende der gewaltigen Kammer, umfloß die Stadt, schlängelte sich nach Osten und verschwand im Sand der Wüste, nicht weit vom Eingang entfernt. Vor den Toren der Stadt streiften zahlreiche Löwen und Leoparden herum, und viele Gazellen, Antilopen, Straße und andere Wüstengeschöpfe. Flußpferde und Krokodile schwammen im Fluß, und in den Dschungelstreifen wimmelte es von Affen, Zibetkatzen und Vögeln.

Im Augenblick wurde Theleme nur von ihm und Sternenlöffel bewohnt. Burton plante, später ein paar passende Leute hereinzuholen, aber er hatte keine Eile damit.

Um acht Uhr abends gingen er und Sternenlöffel zur Party, wenngleich auch nicht ohne Zwischenfall. Der schwarze Motorradfahrer, diesmal mit einer schwarzen Frau auf dem Rücksitz, raste an ihnen vorbei. Der Mann winkte ihnen zu, aber seine Begrüßung war diesmal höflicher. »He, Burton, was ist los?« Ein paar Sekunden später waren sie fast über ein großes Schwein gestolpert, das mit klickenden Hufen seines Weges trottete.

»Mein Gott«, sagte Burton. »Was ist denn jetzt los?«

»Keine Ahnung«, sagte Sternenlöffel. »Ich sprach heute Nachmittag mit Aphra, und sie sagte, sie wäre Leuten begegnet, die sie nie zuvor gesehen hätte. Die meisten davon kommen aus Tom Turpins Welt. Wenigstens glaubt sie es, da es

sich um Schwarze handelt. Aber sie flog auch an einem Dutzend Leuten vorbei, die wie Zigeuner aussahen.«

»Zigeuner? Wer hat sie wiederbelebt?«

Sie betraten Nurs Wohnung, in der lautes Geplauder und Gelächter erklang. Alice war da, gekleidet wie ein Backfisch aus den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts, eine Aufmachung, die ihr sehr gefiel. Sie schenkte Burton ein sparsames Lächeln, sprach aber weder sofort noch später mit ihm. Er hatte erwartet, die anderen wären überrascht, wenn er mit der Chinesin auftauchte, aber Li Po hatte ihnen offenbar schon alles erzählt. Wenn er eifersüchtig war, zeigte er es nicht. Er war Realist genug, um zu wissen, daß es nicht nur sinnlos war, Eifersucht zu zeigen, sondern daß er dabei auch sein Gesicht verlieren würde. Außerdem litt er weder an mangelnder Gesellschaft noch an mangelndem Sex. Er hatte mittlerweile vierzig Männer und siebenundvierzig Frauen wiederbelebt, die er auf der Erde gekannt hatte. Sieben der Frauen gehörten ihm, eine für jeden Wochentag. Heute hatte er jedoch nur eine mitgebracht.

»Sie begleiten mich abwechselnd zu diesen Treffen«, erklärte er Burton.

»Irgendwann werden sie es leid sein, dich teilen zu müssen, und sich selbst Männer wiedererwecken«, sagte Burton. »Was hast du dann vor?«

»Nichts«, sagte Li Po lächelnd. »Ich bin kein Tyrann. Sobald es soweit ist, werde ich andere als Ersatz erwecken. Nur gut, daß es so kommt, denn früher oder später werde ich sie leid sein, oder sie mich, so schwer man es sich auch vorstellen kann.«

Burton konnte sich bildlich vorstellen, daß immer mehr Leute Li Pos Welt bevölkerten. Wenn der Sättigungspunkt erreicht war, würden die Überzähligen in die Wohnungen ausweichen müssen. Die gleiche Entwicklung vollzog sich in Turpins Welt.

»Mann, ich weiß nicht«, sagte Turpin und schüttelte den Kopf. »Es fing alles mit den Leuten an, die ich herholte, doch dann geriet mir die Sache aus der Hand. Sie haben Leute wiederbelebt, und die haben Leute wiederbelebt, und jetzt machen die sich ans Wiederbeleben, als sei morgen Schluß damit.«

Burton erzählte ihm von dem schwarzen Motorradfahrer. Turpin grinste. »Das ist Bill Williams«, sagte er. »Ich weiß nicht, wer ihn hergebracht hat. Ich könnte es herausfinden, aber was spielt das schon für 'ne Rolle? Weißt du, er ist gar keine schwarzer Amerikaner. Er ist Russe.«

»Russe?«

»Ja. Er hat 'ne tolle Story zu erzählen. Du mußt dich mal mit ihm unterhalten.«

Burton hatte Gull, Netley, die Crook, die Stride und die Kelly beobachtet, seit er den Raum betreten hatte. Sie standen in zwei Ecken, die Männer in der einen, die Frauen in der anderen, und wollten offensichtlich nichts mehr miteinander zu tun haben. Burton führte sie herum, um sie vorzustellen. Es hatte je-

doch den Anschein, daß Frigate schon von ihnen erzählt hatte. Dies hatte die Neugier auf die Neuankömmlinge gelenkt, doch viele fühlten sich in der Nähe von Netley und Gull unbehaglich. Verständlich, standen sie doch zwei Dritteln der unheiligen Dreifaltigkeit gegenüber, die »Jack the Ripper« gewesen war. Netley war davon so betroffen, daß er schon früh aufbrach. Burton ging in den Korridor des Hauptraums, wo er unbeobachtet war, und befahl dem Computer, ihm auf der Spur zu bleiben.

Als Nur die Schüchternheit der Stride, der Crook und der Kelly auffiel, begab er sich zu ihnen und hatte sie bald aufgeheitert. Er konnte ungezwungen mit den Hohen und den Niedrigen umgehen, mit den Wissenden und den Unwissenden, den Reichen und den Armen, und er paßte sich schnell jeder Gesellschaft an, obwohl er stets seine Würde bewahrte. Nach einer Weile gesellten sich Aphra Behn und Frigate zu ihnen, und Nur zog von dannen und landete bei Gull. Neugierig geworden, lud Burton sich selbst zu dem Gespräch ein.

Gull erzählte dem Mauren von dem Mann, der ihn bekehrt hatte, Lorenzo Dow. Dow war 1777 in Coventry, Tolland County, Connecticut, geboren worden. Als höchst phantasiebegabter und leicht zu beeindruckender Jüngling war er über die Jahre hinaus fromm geworden, denn er hatte einen Engel gesehen. Oder er behauptete, einen gesehen zu haben. Als junger Mann wurde er in einer lockeren Verbindung mit der Methodistenkirche Wanderprediger. Von allen reisenden Geistlichen im frühen amerikanischen Grenzgebiet war er am weitesten gereist und am bekanntesten. Er war berühmt von Maine bis nach South Carolina, und von New York bis in die Wildnis des Mississippi. Wo immer auch noch so wenige Menschen lebten, er reiste mit dem Boot, der Kutsche, dem Pferd oder zu Fuß dorthin und hielt seine exzentrischen, weitschweifigen Mahnreden.

Als er auf der Flußwelt von den Toten wiedererweckt wurde, war er zwar überrascht, aber nicht schockiert gewesen. »Ich habe mich in einigen Dingen geirrt«, berichtete er den Bekehrten. »Aber meist behielt ich recht.«

Er war überzeugt, daß der Engel, den er als Kind gesehen hatte, zu denen gehörte, die die Flußwelt als Durchgangszone geschaffen hatten, die man, war man ihrer würdig, auf dem Weg zu einer besseren Welt durchschreiten mußte. Er glaubte, wie die Chancisten, daß alle Menschen sich moralisch und geistig bessern mußten. Im Gegensatz zu Religion der Zweiten Chance vertrat er nicht die Auffassung, ihr ultimates Ziel sei das Aufgehen in der Gottheit, sondern daß jene, die die geforderte Geisteswandlung durchmachten, in eine andere Welt übergleiten würden, in der sie erneut körperlich auferstanden. Wer jedoch versagte, würde hier sterben und für immer zu Staub werden.

»Ich habe diese Engel getroffen«, sagte Burton. »Es waren nur Männer und Frauen. Bis auf einen wurden sie sogar auf der Erde geboren und sind dort als Kinder gestorben. Die Ausnahme war Monat, ein Außerirdischer, der dieses

Projekt leitete. Sieht dieser Turm so aus, als wäre er von Engeln erbaut worden?«

»Aber ganz bestimmt«, sagte Gull. »Dieser Loga, von dem Sie sprechen ... er muß ein gefallener Engel sein.«

»Sie sind verrückt, Mann«, sagte Burton und ging davon.

»Dieser Mann«, sagte Sternenlöffel, »wird andere seines Glaubens wiederbeleben, und wir werden keinen Korridor mehr durchqueren können, ohne ihnen über den Weg zu laufen. Leute seiner Art lassen einen nicht in Ruhe.«

»Wir werden in Theleme sein. Dort kommen sie nicht rein.«

»Keine Person und kein Ort ist unverletzlich.«

Sternenlöffel fügte sich so in Burtons Lebensweise ein, wie sich ein gutgemachter Schuh um einen Fuß schmiegt. Die Analogie war nicht nur dichterisch. Wenn er die Schuhe auszog, brauchte er ihnen erst dann wieder Beachtung zu schenken, wenn er sie anziehen wollte. Die Frau schien damit zufrieden zu sein, ignoriert zu werden, wenn er Studien betrieb oder am Computer arbeitete. Sie arbeitete oft mit ihm gemeinsam. Sie war eine ausgezeichnete Gefährtin, eine bereitwillige und oftmals amüsante Gesprächspartnerin, und sie unterließ es, ihn ständig zu unterbrechen. Sie war intelligent, kannte sich in chinesischer Dichtkunst aus, konnte gut malen und spielte wunderschön die chinesische Flöte. Sie war leidenschaftlich, durch und durch vertraut mit jeder sexuellen Spielart und ungehemmt. Sie schien sich aber auch nicht daran zu stören, daß Burton mitunter eine Woche nicht mit ihr schlief, weil er in seine Studien vertieft war.

Die einzige Beschwerde, die Sternenlöffel vorbrachte, bestand darin, daß sie ihre Eltern nicht zurückholen konnte. Sie hatte ihre Mutter ausfindig gemacht, aber sie lebte im Tal. Ihren Vater konnte sie nicht entdecken.

»Wenn ich sie herbringen könnte, hättest du etwas dagegen?« fragte sie. »Vielleicht bin ich eines Tages imstande, sie zu holen. Sie könnten ihre eigene Wohnung haben und würden dich nicht stören. Ich würde sie nur besuchen, wenn du beschäftigt bist.«

»Überhaupt nicht«, sagte Burton. »Schaff auch deine Schwestern und Brüder herbei. Deine Onkel, Tanten und Vettern.«

Selbst wenn er es gewollt hätte, hätte er sie nicht aufhalten können, aber das würde er ihr nicht sagen. Warum sollte er ihren Drang bremsen, ihm zu gefallen? Sie war die perfekte Gefährtin für ihn.

Als er mit Frigate darüber sprach, sagte der Amerikaner: »Ich bin überrascht, daß sie während ihrer Zeit im Tal nicht gelernt hat, unabhängiger zu sein. Sie wuchs in der chinesischen Kultur des achten Jahrhunderts auf, aber im Tal muß sie in vielen anderen Kulturen gelebt haben. Normalerweise befreit das Tal die Frauen.«

»Nicht immer und unter allen Umständen«, sagte Burton. »Sie hat ein hartes Leben gelebt, um es gelinde auszudrücken. Du kennst die traurige Geschichte

ihrer irdischen Existenz. Am Flußufer ist es ihr nicht viel besser ergangen. Sie ist dutzendfach im Tal vergewaltigt worden, scheint aber trotzdem kein starkes Trauma erlitten zu haben.«

»Es scheint so, aber sie ist sehr selbstbeherrscht.«

»Ach ja, die unantastbare Orientalin.«

»Sie ist sehr schön.«

»Überaus schön. Und ich muß gestehen, es schmeichelt mir, daß sie mich so heftig begehrte. Aber ... ich würde noch immer eine blonde, nicht zu intelligente und mir völlig ergebene Weiße vorziehen.«

»Wenn du eine findest und sie wiederbelebst, gib auf Sternenlöffel acht. Es ist mehr Feuer in ihr, als sie vermuten läßt.«

Mehrere Tage nach der Party schickten sich Burton und Sternenlöffel an, Friagtes Welt in von Burton eigens entworfenen Flugstühlen zu besuchen. Sie waren größer als die anderen und völlig von einer zehn Zentimeter dicken, bestrahlten Plastiksphäre umgeben. Aus der Hülle ragende Strahler konnten in alle Richtungen und nach oben und unten abgefeuert werden.

»Vor wem hast du Angst?« murmelte Sternenlöffel, als sie sie erstmals sah.

»Ich fürchte zwar niemanden«, sagte er, »vertraue aber auch nur sehr wenigen. In den Gängen streifen zu viele Fremde umher, die wir nicht einschätzen können. Und wir haben immer noch keine absolute Gewißheit, daß sich kein Ethiker mehr hier verbirgt.«

»Sie erhoben sich in ihren Stühlen über die Minarette und Türme aus Goldlegierung, an denen riesige Juwelen funkelten, und eilten über den Fluß und den Dschungel dem Ausgang entgegen. Burton drückte einen Knopf in der Konsole, der über Funk den Sesam-öffne-dich-Kode ausstrahlte. Sternenlöffels Flugstuhl hatte diesen Knopf nicht, da er sich geweigert hatte, ihr das Kodewort zu verraten. Sie hatte ihn zögernd nach dem Grund gefragt, und er hatte ihr gesagt, er wolle das Risiko nicht eingehen, daß man sie entführen und ihr das Kodewort entreingen könne.

»Wer sollte das tun?« hatte sie sanft gefragt.

»Vielleicht niemand. Aber die Möglichkeit besteht.«

»Was ist, wenn man dich schnappt und foltert, um es dir zu entlocken?«

»Ich habe vorgesorgt.«

Sie fragte ihn nicht, wie seine Vorsichtsmaßnahmen aussahen. Wenn sie sie kannte, konnte man sie eventuell zwingen, diese Information zu verraten.

Die kreisrunde Fläche war menschenleer; ein paar Roboter sammelten Abfälle ein. Burton brachte seinen Stuhl vor dem Eingang zu Friagtes Welt zum Stehen und rief seinen Namen. Nach ein paar Sekunden erschien das Gesicht des Amerikaners auf einem leuchtenden Bildschirm. Die Tür öffnete sich nach außen, und sie flogen nacheinander durch die Öffnung. Die zweite Tür gestattete ihnen den Zutritt in eine Welt, in der die Sonne zehn Grad über dem Zenit stand, die

Temperatur 30 Grad Celsius betrug und die Luftfeuchtigkeit gewaltig war. Sie schossen über einen sehr dichten, üppigen Dschungel dahin, über einen Fluß, mehrere in ihn mündende Nebenflüsse und ein paar große Lichtungen. Die Geschöpfe, die sich in den Flüssen tummelten und an den Ufern wärmten, ähnelten Krokodilen, waren jedoch größer und zahnbewehrter. Dann und wann erhaschten sie einen Blick auf einen gewaltigen Reptilkopf am Ende eines langen Halses, und einmal stapfte ein schildbewehrter Saurier über eine Lichtung. Flugreptilien schwangen sich an ihnen vorbei: Pterodaktyl. Sie konnten nicht aus den Aufzeichnungen stammen, da die Ethiker erst siebzig Millionen Jahre nach dem Tod der letzten Dinosaurier auf der Erde eingetroffen waren. Aber Frigate hatte den Computer lebendige Repliken der mächtigen Ungetüme entwerfen lassen und mit ihnen die dichten Urwälder bevölkert. Im Mittelpunkt der brobdingnaghafsten Kammer befand sich ein sechzig Meter hoher Felsmonolith mit steilen, schlüpfrigen, unmöglich zu erkletternden Wänden. Auf dessen Spitze befand sich Frigates Festung, zehn Morgen Land mit einem aus der Zeit vor dem Bürgerkrieg stammenden Südstaaten-Herrenhaus. Dies lag in der Mitte einer von einem breiten Graben umgebenen Insel, auf dem Enten, Gänse und Schwäne schwammen. Burton und Sternenlöffel landeten auf dem Rasen vor dem Haus.

Peter Frigate saß in einem Schaukelstuhl auf der Veranda, lauschte Händels Wassermusik, trank einen Würzwhisky und war von drei Hunden umgeben. Auf seinem Schoß lag eine große Siamkatze. Die Hunde, echte Hunde, keine Tiernachbildungen, rannten bellend von der Veranda und liefen auf Burton zu. Sie sprangen an ihm hoch, wedelten mit dem Schwanz und winselten, als er sie streichelte. Der eine war ein großer Rottweiler, der andere ein Schäferhund, der dritte ein Collie. Frigate erhob sich - die Katze sprang von seinem Schoß - und begrüßte sie. Er trug eine weiße Leinenweste mit aufgestickten ägyptischen Hieroglyphen und einen knielangen weißen Leinenkilt.

»Willkommen im Frigateland!« sagte er lächelnd. »Setzt euch.« Er deutete auf zwei Schaukelstühle. »Was wollt ihr trinken?« Er klatschte in die Hände, und zwei Androiden erschienen in der Eingangstür. Sie trugen Butler-Livreen.

»Ihr könnt sie nicht kennen«, sagte er. »Sie sehen aus wie zwei amerikanische Präsidenten, die ich nicht riechen konnte. Ich nenne sie Tricky Dicky und Ronnie. Der, der so heimtückisch aussieht, ist Dicky.« Er legte eine Pause ein. »Die Dame des Hauses wird in einer Minute unten sein.«

Burton zog die Augenbrauen hoch. »Ah, du hast dich endlich für eine Lebensgefährtin entschieden.«

»Ja. Hunde und Katzen sind zwar ausgezeichnete Gefährten, die nicht auf einen einreden und keine Widerworte geben, aber manchmal sehne ich mich nach einem Gespräch oder anderen Dingen.«

Die Diener brachten die Getränke, Scotch für Burton und Wein für Sternenlöffel. Burton zog eine gute Havanna aus der Tasche, und Dicky sprang herbei, zauberte ein Feuerzeug hervor und hielt ihm die Flamme hin. Ronnie tat das gleiche bei Sternenlöffels Zigarette.

»Das ist ein Leben«, sagte Frigate. »Ich fliege herum und beobachte meine Dinosaurier. Sie gefallen mir wirklich. Ich verhindere, daß die Tyrannosaurier die Brontosaurier fressen, indem ich sie in einer Fütterungsstation am Fuß meines Monolithen mit Fleisch versorge. Selbst so ist es nicht leicht, das Gleichgewicht von Beute- und Raubtieren aufrechtzuerhalten. Eines schönen Tages bin ich es sicher leid. Dann werde ich die Juraperiode auslöschen und sie durch die Kreidezeit ersetzen. Ich habe vor, durch alle unterschiedlichen Evolutionsepochen bis zum Pleistozän vorzudringen. Wenn ich dort angekommen bin, höre ich auf. Ich hatte schon immer viel für Mammuts und Säbelzahntiger übrig.«

Burton verscheuchte eine Fliege. »Mußtest du so authentisch sein?«

»Es gibt auch Moskitos. Gegen Abend muß ich mich ihretwegen in mein vornehmes Haus zurückziehen. Ich will nicht in einem ungezieferfreien Paradies mit Klimaanlage leben. Es gab eine Zeit, in der ich Fliegen, Moskitos und Ameisen verfluchte und mich fragte, ob Gott sie als Plage für uns auf die Erde gebracht hat. Jetzt weiß ich es. Sie sind eine Quelle des Vergnügens. Wenn sie einem wirklich höllisch zusetzen und man vor ihnen flieht, irgendwohin geht, wo sie einen nicht erreichen können, kommt einem ihr Fehlen wie ein gewaltiges Vergnügen vor. Ich habe sie erschaffen, damit ich mich an ihrer Abwesenheit erfreuen kann.«

Sternenlöffel blickte ihn an, als hielte sie ihn für etwas wunderlich. Burton verstand ihn jedoch. Um das volle Ausmaß eines Vergnügens zu kennen, mußte man auch Unangenehmes erfahren haben. Die Existenz des Bösen konnte gerechtfertigt werden. Woher würde man ohne das Böse sonst wissen, daß das Gute gut war? Vielleicht war es aber auch nicht nötig. Aber wenn es nicht nötig war - warum hatten die Ethiker sich so bemüht, das Böse zu eliminieren?

In diesem Augenblick kam eine Frau aus dem Haus. Sie war hinreißend, mit kastanienbraunem Haar, grünen Augen, heller Haut, langen Beinen, vollen Brüsten und einer schmalen Taille. Ihr Gesicht war unregelmäßig, die Nase ein wenig zu lang, die Oberlippe ein wenig zu kurz und die Augen vielleicht ein wenig zu tief. Trotzdem ergab die Zusammenfassung zu einem Ganzen ein wunderschönes, ausdrucksvolles Gesicht, das man nicht so schnell vergessen würde. Sie war etwa einsfünfundsechzig und trug ein weißes Gewand aus einem schimmernden Stoff, tief ausgeschnitten und auf der linken Seite bis zum Oberschenkel geschlitzt. Ihre hochhackigen Schuhe waren offen und weiß. Sie trug keine Juwelen oder Perlen, aber ein silbernes Armband um das rechte Handgelenk.

Frigate stellte sie lächelnd vor. »Sophie Lefkowitz. Ich lernte sie 1955 auf einem Science Fiction-Fan-Treffen kennen. Wir korrespondierten und trafen uns danach gelegentlich auf den Clubabenden des Science Fiction-Clubs *Die sechs Terraner*. Sie starb 1979 an Krebs. Ihre Großeltern kamen 1900 aus Rußland nach Cleveland, Ohio, und ihr Vater heiratete eine Frau, die von Sephardimjuden abstammte, die wiederum 1652 nach New Amsterdam gekommen waren. Komisch daran ist, daß ich einst den ursprünglichen Immigranten traf, Abraham Lopez. Wir kamen nicht gut miteinander aus; er war ein fanatischer Frömmel. Sie war Hausfrau, aber in einer Menge Organisationen aktiv, einschließlich der *National Organization for Women*. Sie machte auch eine Menge Geld, indem sie unter dem Pseudonym Begonia West Kinderbücher schrieb.«

»Gewiß ganz bezaubernde«, sagte Burton und meinte es auch so. »Aber weißt du noch, du hast uns davor gewarnt, Schriftsteller wiederzuerwecken.«

»Nicht alle sind verdorben.«

Sophie war heiter und intelligent, wenn auch zu sehr in Wortspiele verliebt. Sie schien Frigate auch sehr dankbar zu sein, daß er sie von den Toten zurückgeholt hatte, und er schien überaus glücklich mit ihr zu sein.

»Natürlich werden wir noch mehr Leute wiederbeleben. Wir werden einander auf die Nerven gehen, wenn wir keine anderen Gefährten haben. Wir brauchen aber viel Zeit, um die Kandidaten auszusuchen.«

»Er sucht nach Perfektion, wird sie aber nicht bekommen«, sagte Sophie. »Die Perfekten sind Vorangeschritten.«

Ich meine, er soll sich die aussuchen, die einigermaßen verträglich erscheinen, und wenn es mit ihnen nicht klappt, können sie immer noch ausziehen.«

»So wie die Sache läuft«, sagte Sternenlöffel, »wird der Turm bald vor Menschen bersten. Jeder, der wiedererweckt wurde, lässt andere Leute auferstehen.«

»Im Turm finden bequem über zwei Millionen Menschen Unterkunft«, sagte Sophie.

»Aber wenn jeder, der wiederbelebt wurde, vier weitere Menschen zurückholt, dauert es bei einer solchen Exponentialreihe nicht lange, bis der Turm voll ist«, sagte Burton.

»Nicht nur das«, sagte Frigate. »Es könnte noch viel schlimmer werden. Ich habe neulich mit Tom Turpin gesprochen. Er sagte, daß zwei Paare in seiner Welt versuchen, Kinder zu bekommen. Sie haben den Computer die sie sterilmachenden Verhütungsmittel aus ihrer Nahrung entfernen lassen. Tom war wütend. Er hat ihnen gesagt, sie müßten Turpinland verlassen, wenn die Frauen schwanger würden. Aber sie erwidernten, es sei ihnen gleichgültig.«

Entsetzt über diese Nachricht schwiegen sie eine Weile. Die Ethiker hatten darauf geachtet, daß keine Kinder geboren wurden, da es auf der Flußwelt für expandierende Völkerscharen keinen Platz gab. Überdies mußte sich die Bühne, wenn man sie so bezeichnen wollte, leeren, damit die, die nach 1983 auf der Erde geboren worden waren, wiederbelebt werden konnten.

»Das ganze Projekt wird vor die Hunde gehen«, sagte Frigate.

»Bald werden wir die Hölle und die Verdammnis haben«, sagte Burton. »Wenn sie nicht schon längst da ist.«

»Es sieht mir nicht wie die Hölle aus«, sagte Sophie lächelnd. Sie machte eine Bewegung mit der Hand, um auf ihre Privatwelt zu zeigen. In der Nähe erklang der Gesang von Vögeln, anachronistisches Gezwitscher, da es im Mesozoikum keine Vögel gegeben hatte, und das Piepsen von Waschbüren, die ebenfalls außerhalb ihrer Epoche lebten. Über den Rand des Monolithen drangen die tiefen, gurgelnden Schreie der Brontosaurier und das schnellzugähnliche Getrampel eines Tyrannosaurus, das einer losrollenden Schneelawine ähnelte. Pteranodons

mit Spannweiten von zehn Metern hörten sich wie riesige Krähen mit Asthma an.

»Es wird nicht lange so bleiben«, sagte Burton.

Die Androiden Ronnie und Dicky brachten neue Drinks. Frigate und Burton unterhielten sich, vielleicht angeregt von der Anwesenheit der Androiden, über freie Willensentscheidung und Determinismus, eines ihrer Lieblingsthemen. Frigate beharrte darauf, daß der freie Wille eine größere Rolle im Leben des Menschen spielt als mechanische, chemische oder neutrale Elemente. Burton vertrat ebenso beharrlich die Meinung, die Wahlmöglichkeiten der meisten Menschen seien durch ihre Körperchemie und frühe Konditionierung eingeschränkt worden.

»Aber einige Menschen ändern ihren Charakter und werden besser«, sagte Frigate. »Sie tun es bewußt und unter Mühen. Es gelingt ihrer Willenskraft, die Konditionierung und sogar das grundbeherrschende Temperament zu besiegen.«

»Ich gestehe ein, daß der freie Wille bei einigen Menschen manchmal eine gewisse Rolle spielt«, sagte Burton. »Aber nur wenige setzen ihn effektiv ein, und sie versagen oft. Selbst so sind die meisten Menschen in gewisser Hinsicht Roboter. Die Nonroboter, die wenigen glücklichen, sind vielleicht nur imstande, freien Willen zu praktizieren, weil die Gene es ihnen ermöglichen. So ist selbst der freie Wille von genetischen Determinismen abhängig.«

»Ich kann es dir ja jetzt sagen, und vielleicht hätte ich es dir schon eher sagen sollen«, meinte Frigate, »aber ich habe den Computer gefragt, ob die Ethiker über freie Willensentscheidungen und Determinismus geforscht haben. Nicht in philosophischem, sondern in wissenschaftlichem Sinn. Der Computer erwiderete, er habe eine gewaltige Menge an Daten, da die ersten Ethiker, das Volk, das dem Volk Monats vorausging, wie auch Monats Volk und dessen Nachfolger, die auf der Gartenwelt wiedererweckten Erdenkinder, über dieses Thema gearbeitet hätten. Ich hatte noch nicht die Zeit, mir alle Daten oder auch nur einen kleinen Teil davon anzusehen. Hätte ich sie gehabt, hätte ich wahrscheinlich nicht viel verstanden. Ich bat um eine Zusammenfassung der Schlußfolgerungen. Der Computer erwiederte, das Projekt sei noch nicht abgeschlossen, aber er würde mir die bisherigen Resultate geben.

Die Ethiker haben schon vor langer Zeit sämtliche Chromosomen katalogisiert, ihre genauen Funktionen beschrieben und die gegenseitige Beziehung zu und mit den Genen analysiert, die individuellen und übergreifenden Eigenschaften ermittelt. Daher konnten sie bei unserer Wiedererweckung auch unsere fehlfunktionierenden Gene durch gesunde ersetzen. Wir sind in perfektem körperlichen, chemischen und elektrischen Zustand auferstanden. Von da an waren alle Mängel psychologischer Natur. Natürlich wurde unsere psychische und soziale Konditionierung nicht beseitigt. Wer sie loswerden wollte, war einziger

allein auf sich selbst angewiesen. Er mußte die freie Willenskraft einsetzen, wenn er überhaupt eine hatte oder sie einsetzen wollte.«

»Warum hast du mir nichts davon gesagt?« fragte Burton.

»Sei mir nicht böse. Ich wollte nur, daß du deine Meinung zum Ausdruck bringst, damit ich dir die Wahrheit zeigen konnte.«

»Du wolltest, daß ich mich auf einen dünnen Ast begebe, damit du ihn dann abschneiden kannst.«

»Warum nicht?« sagte Frigate lächelnd. »Du bist ein dermaßen übermächtiger Redner und so doktrinär, dogmatisch und voreingenommen, daß ... nun, daß ich dachte, ich könnte dich mal dazu bringen, richtig zuzuhören, statt das Gespräch zu beherrschen.«

»Wenn es dir hilft, dein Ressentiment loszuwerden«, sagte Burton ebenfalls lächelnd. »Es gab eine Zeit, da wäre ich sehr wütend auf dich geworden. Aber auch ich habe mich geändert.«

»Ja, aber ich werde eines Tages dafür bezahlen müssen.«

»Nein, wirst du nicht«, sagte Burton. »Ich lerne diese Lektion aus freiem Willen. Ich werde sie mir merken und sie schätzen.«

»Wir werden sehen. Auf jeden Fall ...«

»Die Schlußfolgerungen!«

»Ich versuche, sie allgemeinverständlich auszudrücken. Wir sind keine völligigen Roboter, wie Sam Clemens und dieser Schriftsteller, von dem ich dir erzählte, Kurt Vonnegut, behaupteten. Sie vertraten die Meinung, unser Verhalten und unsere Gedanken seien gänzlich von den Ereignissen der Vergangenheit und von den Chemikalien unseres Körpers bestimmt. Clemens' Theorie besagte, daß alles, was sich in der Vergangenheit ereignet hat, alles Gegenwärtige bestimmen würde. Die Geschwindigkeit und der Winkel, mit dem das erste Atom am Anfang unseres Universums gegen das zweite Atom prallte, setzte in dieser besonderen Richtung eine Ereigniskette in Bewegung. Wir waren das Ergebnis dieses allerersten Zusammenstoßes. Wäre das erste Atom in einem anderen Winkel und mit anderer Geschwindigkeit gegen das zweite geprallt, wären wir anders. Vonnegut sagte nichts dergleichen, sondern behauptete, daß wir wegen etwas, das er >falsche Chemikalien< nennt, so und nicht anders handeln und denken.

Sowohl Clemens als auch Vonnegut lästerten gegen das Böse, ignorierten aber die Tatsache, daß ihre eigene Philosophie den Übeltätern die Schuld an ihrem Übel absprach. Ihrer Auffassung zufolge kann man ja nicht anders handeln, als man nun einmal handelt. Warum schrieben sie also so viel über Übeltäter und verdammten sie, wenn der Übeltäter doch gar keine Schuld trägt? Können Mörder zur Verantwortung gezogen werden, tragen die Reichen Schuld, daß sie die Armen ausbeuten, können die Armen dafür, daß sie sich ausbeuten lassen, kann der Kinderschänder für seine Brutalität zur Verantwor-

tung gezogen werden; der Puritaner für seine Intoleranz und kurzsichtige, rigide Moral; der Freidenker für seine sexuellen Exzesse; der Richter für seine Korruption; das Ku-Klux-Klan-Mitglied für seine Rassenvorurteile; der Liberal für seine Blindheit gegenüber den öffentlich erklärten Zielen und offensichtlich blutigen Methoden der Kommunisten; die Faschisten und Kapitalisten dafür, üble Methoden anzuwenden, um angeblich gute Ziele zu erreichen; den Konservativen für seine Verachtung für das breite Volk und seine Entschuldigungen, es auszubeuten? Konnten Iwan der Schreckliche, Gilles de Rais, Stalin, Hitler, Tschiang Kai-schek, Mao Tse-tung, Menachem Begin, Yassir Arafat, Dschingis Khan, Simon Bolivar und der IRA-Terrorist, der eine Bombe in einen Briefkasten legt, die dann Kleinkindern die Beine abreißt - kann einem dieser Männer die Schuld zugesprochen werden? Nicht, wenn man Clemens' und Vonneguts grundlegende Philosophie akzeptiert. Der Mörder, Kinderschänder, Vergewaltiger und Rassist ist nicht mehr für seine Taten zu verdammen, als der, der Gutes tut, zu loben ist. Alle verhalten sich deswegen so und nicht anders, wegen ihrer Gene oder ihrer chemischen oder psychosozialen Konditionierung. Warum machen sie sich also die Mühe, über üble Taten zu schreiben, wenn sie selbst den Übeltätern keine Schuld zusprechen wollen?

Sie taten es, ihrer Philosophie zufolge, weil sie dazu bestimmt waren. Also haben sie keinen moralischen Orden verdient.«

Burton hatte geduldig auf die Ergebnisse gewartet. »Diese beiden behaupten also«, sagte er nun, »daß wir nur Billardkugeln sind, die darauf warten, von anderen Kugeln getroffen und so in das Loch geschickt werden, das für sie vorbestimmt ist?«

»Ja.«

»Ich bin mit dieser Philosophie gut vertraut. Wie du weißt, habe ich ein Gedicht über sie geschrieben. Doch selbst die, die nicht an den freien Willen glauben, handeln stets so, als hätten sie einen. Dies scheint in der Natur des Tiers zu liegen. Vielleicht haben unsere Gene es so bestimmt. Aber würdest du jetzt bitte zur Sache kommen?«

»Das ist nicht so einfach«, sagte Frigate. »Zuerst einmal haben die Studien der Ethiker bewiesen, daß das geistige Potential zwischen den Rassen gleich ist. Alle haben die gleichen Anteile an Genes, hochintelligenten, intelligenten und minder intelligenten Menschen und Dummköpfen. 1983, als ich starb, gab es noch zahlreiche Kontroversen deswegen. Intelligenztests schienen zu beweisen, daß die durchschnittliche Intelligenz bei Negern ein paar Punkte unter der Weißen liegt. Die gleichen Tests deuteten auch an, daß der mongolische IQ ein paar Punkte über dem der Weißen lag. Ziemlich viele Kritiker führten an, daß diese Tests nicht genau waren und soziale Konditionierungen, wirtschaftliche Gegebenheiten, Vorurteile gegen Rassen und so weiter enthielten. Diese

Einwände waren richtig. Die Tests der Ethiker haben bewiesen, daß alle Rassen ein gleiches geistige Potential haben.

Dies verstößt gegen das Ergebnis deiner Beobachtungen auf der Erde, Dick. Du hast behauptet, Neger seien nicht so intelligent wie Weiße. Oh, du hast eingestanden, daß der amerikanische Neger vielleicht >zivilisierter< und intelligenter ist als der afrikanische je werden könnte. Aber die Implikation war, falls deine Erkenntnis überhaupt zutreffen sollte, daß der Yankee-Nigger eine Menge weißes Blut in sich hatte, das heißt, weiße Gene aus der Rassenvermischung.«

»Auf der Erde sagte ich vieles, von dem ich nun eingesteh, daß es falsch war«, meinte Burton hitzig. »Nach siebenundsechzig Jahren intimen, wenn auch oft erzwungenen Umgangs mit jeder Rasse und Nationalität und jedem Stamm, den man sich nur vorstellen kann, habe ich meine Meinung in vielen Dingen geändert. Ich bin durchaus bereit, einen Bimbo Bruder zu nennen.«

»Ich würde nicht einmal den Begriff >Bimbo< verwenden. Er deutet auf eine latent negative Denkweise hin.«

»Du weißt, was ich meine.«

»Ja. Ich erinnere mich an eine Zeile aus deinem Gedicht >Steingespräch<, in dem du den weißen Amerikaner kritisierst, weil er ... äh ... Bimbo nicht seinen Bruder nennen will. Du warst nicht in der Position, mit Steinen zu werfen.«

»Mag sein, aber es hat sich einiges geändert. Wenn man zwischen vielen Menschen mit den Ellbogen arbeitet, verursacht man bei einigen blaue Flecke. Und bekommt selbst welche.«

»Du hast auf der Erde eine Menge Ellbogenarbeit geleistet. Sehr wenige Leute sind so weit gereist wie du und mit allen Klassen, armen wie reichen, in Kontakt gekommen.«

»Aber die Zeit hat nicht gereicht. Hier sind nicht nur die Umstände anders, nein, hier bekam ich es mit mehr als nur Ellbogen zu tun. Ich wurde getreten und herumgestoßen. Weißt du, dies bewirkt etwas in der Maschinerie.«

»Verwenden wir doch keine mechanistischen Ausdrücke«, sagte Frigate.

»Psychische Maschinerie ist völlig passend.«

»Die Psyche ist keine Maschine, sondern ein subtiles, komplexes Wellenfeld. Eigentlich besteht sie aus vielen Feldern, aus einem Superfeld. Wie Licht kann sie sowohl als Welle als auch als Partikel beschrieben werden, eine psychische Parwelle; Parwellen, die einen übergeordneten Komplex bilden.«

»Die Ergebnisse.«

»Na gut. Jede Person ist ein Halbroboter. Das heißt, jeder ist den Forderungen der biologischen Maschine, des Körpers, unterworfen. Wenn man Hunger hat, ißt man oder versucht, Nahrung zu finden. Niemand kann so weit über sich hinauswachsen, daß er ohne Nahrung auskommt und dabei nicht verhungert. Verletzungen des zerebroneuronalen Systems, Krebs, chemische Unausgeglichenhei-

ten, das alles kann Veränderungen der Mentalität verursachen, einen verrückt werden lassen, bewirken, daß man Motive und Meinungen ändert. Es gibt keine Methode, mit der der Wille die Auswirkungen von Syphilis, Giften, Gehirnschäden und so weiter überwinden kann. Und ein jeder wird mit einem Gensatz geboren, der die jeweilige Richtung bestimmt, die seine Interessen einschlagen. Und seinen Geschmack, beim Essen, meine ich. Nicht jeder mag Steak oder Tomaten oder gegrillte Ameisen in Honig oder Scotch.

Auch werden einige Menschen mit Chromosomenkomplexen geboren, die sie gefühlsmäßig unbeweglicher als andere machen. Ich meine, sie können sich nicht so schnell an neue Entwicklungen oder Veränderungen anpassen. Sie neigen dazu, am Alten festzuhalten, und an den kulturellen Elementen, die auf sie eingewirkt haben, als sie jung waren. Andere sind anpassungsfähiger, weniger unbeweglich. Aber manchmal kann Vernunft, Logik, auf den Willen einwirken, und der Mensch kann seine Unbeweglichkeit überwinden, sich sozusagen defossilisieren.

Nimm als Beispiel jemanden, der nach dem fundamentalen christlichen Glauben erzogen wurde. Das heißt, eine Sekte, in der man glaubt, daß jedes Wort der Bibel wortwörtlich genommen werden muß. So wurde die Welt also in sechs Tagen erschaffen, es gab eine weltweite Überschwemmung, einen Noah und eine Arche, Gott hat die Erdrotation angehalten, damit Josua und seine blutrünstigen, völkermörderischen Hebräer genug Tageslicht hatten, um die blutrüstigen Amoriter zu besiegen. Eva wurde von einer Schlange verführt und brachte ihrerseits Adam dazu, die Frucht vom Baum der Erkenntnis zu essen. Jesus ging auf Wasser. Und so weiter. Wie andere Angehörige dieser Sekte auch ignoriert unser Jemand die gewaltige Anhäufung von Daten, die bestätigen, daß die Evolution tatsächlich stattgefunden hat. Er liest die Bibel, erkennt aber nicht, daß die Bibel eindeutig impliziert - obwohl sie es nirgendwo behauptet -, die Erde sei eine Scheibe. Noch nimmt er das Verbot Christus' wörtlich, Vater und Mutter zu hassen. Er ignoriert es. Legt es in einem separaten Teil seines Gehirns ab. Oder löscht es, als befände es sich auf einem Tonband.

Aber einige Fundamentalisten stoßen auf Beweise, die sie gern ignorieren würden. Eisen schlägt auf Feuerstein, und der Funke fällt auf brennbares Material. Das Feuer breitet sich sozusagen immer weiter aus. Unser Jemand liest weitere Beweise, verflucht und verachtet sich vielleicht für seine >sündige< Neugier. Aber er lernt immer mehr. Schließlich überzeugt ihn die Vernunft, daß er Unrecht gehabt hat. Und er wird zum liberalen Christen, Atheisten oder Agnostiker. Irgend etwas in seiner genetischen Verteidigung schafft ein Loch, oder ein schon existierendes Loch wartet nur darauf, daß endlich Wasser hindurchströmt.

Auf jeden Fall war er nur imstande, seinen Verstand zu benutzen, weil sein genetischer Aufbau es ihm ermöglichte.«

»Ich dachte, du sagtest, der Homo sapiens sei ein Halbroboter«, warf Burton ein. »Du beschreibst ihn aber wie einen hundertprozentigen Roboter.«

»Nein. Roboter verfügen nicht über Vernunft. Sie können Logik einsetzen, wenn sie dazu programmiert wurden. Aber wenn sie mit neuen Beweisen konfrontiert werden, die belegen, daß ihr Programm falsch ist, können sie das einmal installierte Programm nicht zurückweisen. Menschen können es. Manchmal. Roboter brauchen die Gründe ihres Verhaltens nicht rational zu erklären. Sie verhalten sich einfach so; Menschen jedoch müssen erklären, warum sie sich so und so benehmen. Sie konstruieren ein logisches System, um ihr Verhalten zu entschuldigen. Das System mag zwar auf den falschen Prämissen basieren, ist innerhalb seines eigenen Rahmens oder Maßstabs jedoch normalerweise logisch. Wenn auch nicht immer.

Die Ethiker behaupten nun - und können es beweisen -, daß selbst der genetisch unbeweglichste, der am strengsten konditionierte Mensch die Fähigkeit hat, sich von diesen Zwängen, aus diesen Schablonen zu befreien, wenigstens teilweise. Daß ein paar Menschen dies können, die meisten es jedoch nicht tun ... die Ethiker behaupten, dies sei eine Demonstration des freien Willens. Die Niedergehaltenen, die Geknechteten, wollen nichts ändern. Sie sind in ihrem Elend glücklich.«

»Sie können das beweisen?«

»Ja. Ich gestehe ein, daß meine Kenntnisse nicht ausreichen, um ihre Ergebnisse zu überprüfen. Ich verstehe nichts von höherer Mathematik oder extrem spezieller Biologie. Aber ich akzeptiere Ihre Beweise.«

»Es gibt keine endgültige oder absolute Gewißheit, nicht wahr?« fragte Burton. »Es sei denn, du kannst klar und deutlich sehen, wie durch ein Brennglas, welche Beweise sie präsentieren. Sonst wirst du nie wirklich wissen, ob sie die Wahrheit gesagt haben, oder?«

»So gesehen, nein. Manche Dinge muß man einfach glauben.«

Burton lachte dröhnend.

»Wenn du nicht kompetent bist, die Forschungen selbst zu betreiben«, sagte der Amerikaner mit leicht errötetem Gesicht, »woher willst du dann wissen, daß das, was du in einem Chemie- oder Astronomie-Buch gelesen hast, der Wahrheit entspricht? Woher willst du wissen, daß überhaupt etwas wahr ist, wenn du nicht die jeweilige Beweisführung nachvollziehst? Selbst dann kann einem ein Fehler unterlaufen, oder man bleibt der entgegengesetzten Sichtweise verhaftet, weil man ...«

»Weil man ihr genetisch verhaftet ist?« sagte Burton verächtlich. »Weil vorherbestimmt wurde, daß man zwar an dies, aber nicht an das glaubt?«

»Mit einer Einstellung wie der deinen kann man an fast nichts mehr glauben.«

»Richtig«, sagte Burton gedehnt.

»Auf der Erde hast du gewiß oft eine Meinung vertreten, die auf den Beobachtungen anderer basierte. Eine oft sehr falsche Meinung.«

»Das war auf der Erde.«

Sie schwiegen eine Weile. Die Frauen unterhielten sich miteinander. Frigate konnte jedoch sagen, daß Sophie ihnen gleichzeitig zuhörte. Sie blinzelte ihm zu und machte eine Handbewegung, die er nicht deuten konnte.

Frigate griff das Thema wieder auf, als sei es ein Fußball, als wolle er die gesamte gegnerische Abwehr allein ausspielen. »Ich glaube, es war so gegen 1978«, sagte er starrköpfig, »da las ich in einem Psychologiebuch, daß einer von zehn Männern ein geborener Führer zu sein scheint. Der Verfasser implizierte, dieser Wesenszug sei genetisch bedingt. Die Forschungen der Ethiker haben dies bekräftigt - und darüber hinaus noch den dafür verantwortlichen genetischen Komplex entdeckt.

Auch behauptete das Buch, etwa zehn Prozent des Homo sapiens hätten stets einen gewissen Hang zur Homosexualität gehabt, ohne ihre Homosexualität jedoch unbedingt auszuleben. Nicht alle Angehörigen dieser zehn Prozent würden Homosexualität praktizieren, aber die Neigung sei da. Dies sei die Regel gewesen, seit die Ethiker damit angefangen hatten, Duplikat-Aufzeichnungen der Menschheit zu machen. Und man könne annehmen, dies sei seit den Anfängen des Homo sapiens so gewesen.

Die Neigung ist genetisch bedingt. Was mich daran interessierte, war die Tatsache, daß 1983 und auch schon ein paar Jahre zuvor die militanten Homosexuellen behaupteten, sie hätten die freie und bewußte Wahl getroffen, homosexuell zu sein. Mit anderen Worten, sie sind nicht als Homosexuelle geboren worden, sondern hatten sich bewußt dazu entschieden, weil sie diese Art des Sexuallebens bevorzugten.

Sie taten so, als würde man eine Willensentscheidung über seinen zukünftigen Lebensweg treffen, sobald man eine gewisse geistige Reife erlangt hat. Sie ignorierten oder sahen zumindest nicht, daß in diesem Fall auch Heterosexuelle die freie und bewußte Entscheidung trafen, heterosexuell zu sein. Aber dem war einfach nicht so. Ein Heterosexueller war so, weil er so geboren wurde.«

»Was ist mit ...«, setzte Burton an.

»Du willst jetzt fragen: >Was ist mit denen, die homosexuelle Neigungen haben, sich aber heterosexuell verhalten? Oder mit denen, die bisexuell sind? Oder mit denen, die Frauen heiraten, aber gelegentlich homosexuelle Affären haben?< Es gibt unterschiedliche Stufen der Homosexualität ... und natürlich der Heterosexualität. Und in jeder Gesellschaft, in der es gefährlich war, offen homosexuell zu sein, mußten Homosexuelle ihre Neigung verbergen. Auf jeden Fall ist Homosexualität oder Heterosexualität keine Frage der Wahl. Sie ist angeboren.«

»Das spielt keine Rolle. Homosexuell zu sein oder nicht ist keine Frage der Moral. Es ist keine persönliche Entscheidung. Es kommt auf das an, was man mit seiner Homosexualität oder Heterosexualität anfängt, das ist Moral. Vergewaltigung, Sadismus oder Brutalität sind schlecht, ob man nun homosexuell ist oder nicht.«

Sophie ergriff das Wort. »Ich wollte euch beide nicht belauschen, aber ihr seid so laut. Was soll das alles mit freier Willensentscheidung und Determinismus und Genen und >die Wahl haben<? Als ich aufs College ging, habe ich mich für diese Themen sehr interessiert. Wirklich interessiert. Ich wurde richtig leidenschaftlich, wenn es um solche Dinge ging. Ich wurde stets wütend auf die Leute, die nicht mit mir einer Meinung waren, diese dummen Arschlöcher! Aber als ich meinen Abschluß machte, nein, schon einige Zeit vorher, da sah ich ein ... Naja, ich sah ein, es war dumm zu glauben, daß man mit Diskussionen irgend etwas ändern kann. Diskussionen nehmen kein Ende, haben keine möglichen, unwiderlegbaren Schlußfolgerungen. Es mag vielleicht Spaß machen, bringt aber nichts ein. Ist aufgeblasen. Ist es wirklich. Also habe ich aufgehört, darüber zu sprechen. Wenn jemand über solche Dinge diskutieren wollte, habe ich das Gespräch auf ein anderes Thema gelenkt oder bin einfach weggegangen, ohne dabei grob zu werden.«

»Klar, das ist richtig!« sagte Frigate. »Du hattest recht! Aber der Unterschied ist, die Ethiker haben diese Themen über die Spanne der Diskussion oder bloßen Meinung hinausgetrieben. Sie haben diese Punkte bewiesen. Wir stehen nicht mehr im Dunkeln!«

»Vielleicht. Da muß ich Dick recht geben. Vielleicht. Aber das spielt keine Rolle. Was hat Buddha noch gesagt? >Arbeite emsig an deiner Erlösung.< Wer immer Herr oder Frau Erlösung auch sein mag, ich suche schon lange nach ihnen. Ich habe mir sogar Diogenes' Laterne für die Suche geborgt. Die der alte Griechen übrigens gar nicht brauchte. Er war ehrlich, warum sollte er ausziehen, um nach einem anderen ehrlichen Menschen zu suchen?

Egal, wie Dick schon sagte, wir alle benehmen uns, als hätten wir einen freien Willen. Wen interessiert es dann schon, ob es so etwas überhaupt gibt? Ich weiß nur, daß nur ich, ich allein, für mein moralisches Verhalten verantwortlich bin. Abstammung, Umwelt - alles Entschuldigungen. Ausreden, Alibis: der reine Hohn. Rasse, Nationalität, Stamm, Eltern, Religion, Gesellschaft: Ausreden. Ich bestimme, was ich bin. Nicht mehr und nicht weniger!«

»Ist deshalb gestern dein Soufflé angebrannt?« fragte Frigate. »Du hast nicht einfach nur vergessen, darauf zu achten. Du wolltest es einäschern?«

Frigate und Sophie platzten vor Lachen heraus.

»Sie kochen?« fragte Burton.

»Naja«, sagte Sophie. »Ich koche ganz gern. Das heißtt, wenn man es nicht von mir verlangt. Ich habe gestern Abend das Essen zubereitet und vergessen, auf das Soufflé zu achten. Ich las ein Buch, und ...«

Nun sprachen sie übers Essen, und dies führte zu anderen Themen und schließlich zum Abendessen. Gemeinsam eine Mahlzeit einzunehmen war ein Brauch, der älter war als die Konversation.

Am Weihnachtstag standen viele Gäste vor der Tür der Turpinwelt. Burton war nicht der einzige, der sich angesichts der Zahl von Gulls Begleitern überrascht zeigte. Es waren mindestens vierzig; alles Dowisten, die Gull im Tal gekannt hatte. In ihren langen weißen Togen und Sandalen sahen sie wie Römer aus, aber es war unwahrscheinlich, daß die Römer je Stirnbänder mit einem großen D aus Aluminium getragen hatten.

»D«, sagte Gull. »D wie Dow und Daseinserlösung. Und wie Deus.«

»Dreck und Dammnis fangen auch mit D an«, murmelte jemand.

Gull war nicht beleidigt, zumindest machte er nicht den Eindruck. »Wahr, mein Freund, wer immer du auch bist«, sagte er würdevoll. »Dreck und Dammnis für alle, die nicht dem wahren Pfad folgen.«

»Dämlich«, sagte die gleiche Stimme.

»Dumm«, meinte eine andere.

»Dreist und dornig«, sagte ein dritter Anwesender.

»Dusselige Dreckschleuderei.«

»Wir sind Beleidigungen und undurchdachte Schelte für die >A-Doppel-L-Teil-Menschen< gewohnt«, sagte Gull. »Aber auch dem größten Sünder wird stets Gnade im Überfluß geboten.«

»Was, zum Teufel, heißt >A-Doppel-L-Teil<?« fragte eine Frau leise.

»Ich weiß es nicht«, sagte Burton. »Jedenfalls bedeutet es nicht >All-Teil<, wie man annehmen könnte. Gull und seine Gefolgsleute weigern sich, nähere Erklärungen abzugeben. Sie sagen, wenn man es versteht, ist die Gnade zu einem gekommen, und man gehört dazu.«

»Es war ein Pejorativum, das Lorenzo Dow oft verwendete, um seine Feinde zu beschreiben«, sagte Frigate. »Trotz ihrer Unzulänglichkeit hat seine Beschreibung gewiß bedrohlich gewirkt, da seine Gegner sie niemals verstanden haben.«

»Es war ein Fehler, sie einzuladen«, murmelte De Marbot. »Man kann mit ihnen keine vernünftigen Gespräche führen. Sie wollen einen nur bekehren. Tom hätte es ahnen müssen.«

»Wer hat Gull wiederbelebt?« fragte Sophie. »Der war wohl nicht mehr ganz bei Trost!«

»Das weiß niemand«, sagte Burton. »Ich habe den Computer gefragt, wer Gull, Netley, die Crook, die Stride und die Kelly wiederbelebt hat, aber er erwiderte, diese Information sei nur einer einzigen Person zugänglich. Wem, sagte er jedoch nicht.«

Ein Gesicht erschien in dem leuchtenden Kreis auf der Tür.

»Der Weihnachtsmann!« rief Frigate.

Der Mann trug eine große rote, mit weißem Pelz besetzte Zipfelmütze und hatte einen mächtigen, buschigen, weißen Bart. Seine Haut war für einen konventionellen Weihnachtsmann jedoch ziemlich dunkel.

»Ja, ich bin der Weihnachtsmann«, sagte Turpin. »Tom - Ho-Ho-Ho! - Turpin persönlich, um genauer zu sein.«

»Fröhliche Weihnachten!« riefen einige Leute.

»Und auch euch eine fröhliche Weihnacht!« sagte Turpin. »Wir haben jede Menge Schnee, Leute, aber keinen, wie ihr ihn gewohnt seid. Glaube ich zumindest. Ihr seid so ein nettes Völkchen, ho, ho, ho!«

Die Tür schwang auf, und es kam zu einem Gedränge, als die, die vorn standen, alle gleichzeitig versuchten, mit ihren Flugstühlen durch die Öffnung zu gelangen. Es waren Li Po und seine Gruppe, und die meisten von ihnen waren bis drei Zentimeter unter die Höchstlademarken mit Alkoholika der verschiedensten Art bepackt. Erst durch Turpins Einladung hatten sie vom Weihnachtsfest gehört, aber sie waren begierig, mehr darüber zu erfahren. Nach einigem Geschiebe und nicht böse gemeinten Flüchen brachte Li Po etwas Ordnung in ihre Reihen, und sie flogen einer nach dem anderen hinein. Burton und seine Gefährten waren die nächsten. Die Dowisten folgten ihnen; auf Gulls Befehl hatten sie den beiden ersten Gruppen höflichst den Vortritt gewährt. Burton fiel auf, daß sie sich Blicke voller Verachtung und Geringschätzung zuworfene; anscheinend paßte ihnen das lärmende Benehmen des Chinesen nicht.

Hinter den Dowisten kamen die Stride, die Kelly und die Crook, in elegante, wenn auch etwas grelle viktorianische Gewänder gekleidet; sie trugen diamantene Ohrgehänge und viele Ringe, die ebenfalls mit Diamanten, Smaragden und Saphiren besetzt waren. Es überraschte ihn nicht, unbekannte männliche Gesichter in ihrer Gesellschaft zu sehen. Annie Crook wurde von einem Mann begleitet, die beiden anderen hatten sich bei ihren Galanen eingehakt.

Etwa sechs Meter hinter ihnen ging Netley. Er war gekleidet, als wolle er zu einem Pferderennen, funkeln vor Juwelen, an jedem Arm eine Frau.

Hinter ihm kam eine Gruppe von zwanzig Menschen, die Burton in Erstaunen versetzte. Also stimmte es doch, daß man Zigeuner wiederbelebt hatte. Sie trugen exotische Kleidung, die ihm durchaus vertraut war, da er in England und Europa mitunter mit ihnen zusammengelebt hatte. Er wollte sie fragen, ob sie ihren Wohltäter kannten, kam aber nicht dazu. Als er wieder daran dachte, war es schon zu spät.

Die Gruppe flog in einer langen, sich dahinziehenden Linie unter einer morgendlichen Sonne über Wälder, Sümpfe, Straßen und Eisenbahnschienen dahin. Turpin hatte eine Eisenbahn! Sie erreichten ihr Ziel, die Louis Chauvin Street, deren Ende als Landeplatz eingezäunt war. Klein-St. Louis (oder Turpinville) erstrahlte in weihnachtlichem Glanz und hallte wider vom Lärm der Zecher. Burton wurde den Eindruck nicht los, daß aus den zweitausend Menschen, von

denen er vor ein paar Wochen gehört hatte, inzwischen viertausend geworden waren. Die Straßen waren voller Tänzer und Parademarschierer in fremdartigen Kostümen. Es erinnerte eher an *Mardi Gras* als an die Weihnachtszeit. Fünf Bands spielten fünf verschiedene Musikarten, Ragtime, Dixieland, Hot Jazz, Cool Jazz und Spirituals. Dutzende von Hunden liefen bellend herum.

Die Gruppe bahnte sich einen Weg durch die Menge, während man ihnen Schnapsflaschen, Zigaretten, Marihuana und Haschisch aufdrängte. Man konnte den Fusel- und Grasgeruch schneiden, und die meisten Feiernden hatten rote Augen.

Turpin, noch immer in seinem Weihnachtsmann-Aufzug, stand auf der Vordertreppe seines gewaltigen Hauptquartiers aus rotem Ziegelstein, um sie willkommen zu heißen. »Die Joints jucken, die Jungs jubeln, und der Jazz jubiliert!« rief Turpin. »Laßt's knallen, Brüder und Schwestern!« Frigate war der einzige, der wußte, was er meinte. Er streckte die Hand aus, und Turpin schlug ein. »Recht so, Bruder!«

Während die anderen seinem Beispiel folgten, erklärte Frigate Burton, daß einige Schwarze aus dem späten zwanzigsten Jahrhundert hier wiederbelebt worden sein mußten. Die fremdartige Begrüßung kam aus dieser Ära.

»Das meinte er, als er sagte, es gäbe 'ne Menge Schnee zum Weihnachtsfest«, sagte Frigate und deutete auf zwei Schwarze, die auf den Stufen saßen und starr geradeaus blickten. »Sie müssen Heroin genommen haben. Volkstümlich auch Schnee.«

Turpin war schon aufgedreht, aber seine gute Laune entsprang nicht dem Alkohol. Seine Augen waren klar, und er sprach kein bißchen lallend. Alle anderen waren vielleicht besoffen und mithin verwundbar, aber nicht der clevere Tom.

Sie betraten das Rosebud und gingen ins Vestibül, das fast so groß war wie die Grand Central Station. Dort hielt sich eine große Menschenmenge auf, und hinter zwanzig langen Bars aus abgeschliffenem Mahagoni oder Gold servierten weißhäutige Androiden im Smoking den Gästen Drinks. Um Turpin zu folgen, mußte Burton über zahlreiche bewußtlose Männer und Frauen steigen. Er führte sie zu einem großen Fahrstuhl und in die dritte Etage. Sie gingen in ein Büro, von dem Alice sagte, es sähe aus wie der Empfangsraum des Buckingham-Palastes.

Tom bat sie, Platz zu nehmen. Er stand vor einem sechs Meter langen Schreibtisch und ließ die Blicke seiner braunen Augen über sie gleiten, bevor er sprach.

»Ich bin der Boß«, sagte er, »und ich leite diesen Ort, als sei's eine Eisenbahn und ich der Zugführer. Das muß ich auch. Aber die Leute haben ihren Spaß. Die meisten von ihnen sind ziemlich anständig. Sie benehmen sich, wie sie sich

benehmen sollten, überschreiten nicht die Grenzen, die ich für sie gezogen habe.

Die Sache ist nur, ich weiß, daß ein paar von ihnen gern der Boß hier wären, und die hab ich im Auge. Der Computer erledigt das für mich. Ärgerlich ist nur, daß ich die meisten Leute hier gar nicht ausgesucht habe. Ich habe die Vergangenheit jeder Person studiert, die ich wiederbelebt habe. Aber ich konnte damit nicht rauskriegen, wen sich die Leute aussuchen würden, die ich ausgesucht habe.

Außer denen, die gern auf meinem Thron sitzen würden, gibt's hier zwei verschiedene Arten von Leuten. Die meisten lassen es sich einfach gut gehen - auf der Erde waren sie Huren, Zuhälter und Musiker. Aber ein paar andere sind Kirchenleute, Heiligschlepper, Chancisten oder Neu-Christen. Sie machen einen Höllenaufstand wegen der anderen, und die anderen machen einen Höllenaufstand, weil sie sich einmischen.«

»Warum schaffst du sie dir nicht einfach alle vom Hals und fängst von vorn an?« sagte Sternenlöffel.

Burton war überrascht. Sie ergriff selten das Wort, wenn sie nicht direkt angeprochen oder um ihre Meinung gebeten wurde. Überdies war die Frage seltsam und stimmte nicht mit dem überein, was er von ihrem Charakter zu wissen glaubte.

Turpin hob abwehrend die Hände.

»Wie könnte ich das?«

»Es muß doch Möglichkeiten geben. Der Computer ...«

»Ich bin doch kein Massenmörder! Ich war vielleicht in meiner Zeit ein ganz schön harter Bursche, aber ich werde doch nicht um des lieben Friedens willen all diese Leute niedermetzeln. Außerdem habe ich etwas zu tun, wenn ich sie unter Kontrolle halten muß.«

Er grinste. »Zeit, sie von der Straße und ins Rosebud zu holen«, sagte er. »Wir wollen hier 'ne Party schmeißen, und es ist nicht einfach, sie geordnet herzuführen.«

Er trat an die Wand hinter dem Schreibtisch und sagte ein paar Worte. Ein leuchtender, runder Punkt erschien. Dann murmelte er ein Kodewort.

Turpin drehte sich um und grinste noch breiter. »Mann, ich hab die Macht! Ich bin Merlin der Magier und der Zauberer von Oz in einer Person, das geht mir runter wie Sahne.«

Ich bin der Große Gott Turpinus, der schwarze Zeus, der mächtige Donnergott Thor, der Alte Regenmacher, der Große Schlangenölverkäufer, Mr. Bones der Puppenspieler.«

Innerhalb von drei Minuten hatten Wolken die Sonne verdeckt, Wolken, die immer dichter und schwärzer wurden. Ein scharfer Wind pfiff durch die Gitterstäbe der offenen Fenster und hob Togen, Kilte und Röcke.

»Sie werden schneller im Haus sein, als du blinzeln kannst«, sagte er. »Sie werden zwar schimpfen, weil sie naß geworden sind, aber das macht nichts.«

»Da draußen sind auch nichtsahnende Leute«, sagte Alice. »Was wird mit denen?«

»Sie müssen sich eben sputen. Außerdem wird es ihnen gut tun. Einige von ihnen können ein Bad gebrauchen. Und es wird sich schon keiner eine Lungenentzündung holen.«

Er gab ihnen ein paar Anweisungen, wie sie Ärger ausweichen konnten, sollten Betrunkene ihnen das Leben schwer machen. »Das dürfte eigentlich nicht passieren. Ich hab Ihnen Befehl gegeben, euch nett zu behandeln, auch wenn ihr Weiße seid.«

»Was ist mit uns?« fragte Li Po. »Wir sind nicht weiß.«

»Für sie seid ihr's. Jeder, der nich schwarz is, is weiß. Eine feine, aber leicht schwierige semantische Unterscheidung.«

Die letzte Bemerkung amüsierte und erzürnte Burton zugleich. Turpin wechselte willentlich zwischen der Sprache eines Bildungsbürgers und dem Getto-Slang hin und her, als wolle er seine Zuhörer auf die Palme bringen. Oder vielleicht den Clown spielen. Oder vielleicht beides. Irgendwo in ihm existierte eine Selbstverachtung, die das von den Weißen beherrschte System seiner Zeit erzeugt hatte. Er mochte sich ihr nicht bewußt sein, aber sie war da. Laut Frigate hatten die amerikanischen Neger des späten 20. Jahrhunderts dieses Gefühl überwunden - oder zu überwinden versucht - und behauptet, stolz auf ihre schwarze Haut zu sein. Aber Turpin spielte noch immer ein Spiel, das eigentlich überflüssig war.

Nur hatte jedoch gesagt, man solle nicht stolz auf seine Hautfarbe sein. Man solle nur stolz auf seine Güte sein - und dieser Stolz solle auf etwaige Stolperdrähte achten.

»Yeah«, hatte Turpin erwidert, »aber man muß gewisse Stadien durchschreiten, um dorthin zu gelangen, und eins davon ist, stolz darauf zu sein, daß man schwarz ist.«

»Ein sehr guter Einwand«, hatte Nur gesagt. »Man sollte jedoch nicht in einem solchen Stadium stecken bleiben. Arbeitet dich zum nächsten voran.«

Sie gingen hinab ins Vestibül, wie Turpin es nannte. Schon lange, bevor sie es erreichten, hatte sie die laute Musik, das Geschwätz, das schrille Gelächter und der Wirbelsturm aus Alkohol, Drogen und Tabak sie eingenebelt. Hier hielten sich alle auf, einschließlich der ohnmächtig Gewordenen, die die Androiden hereingetragen und ordentlich vor eine Wand gelegt hatten.

»Hinein ins Vergnügen, Leute!« rief Turpin und deutete mit der Hand auf die Menge. Er war nicht der Meinung, seine Gäste vorstellen zu müssen; er hatte ihre Gesichter und Namen auf den Computerschirmen gezeigt. Seine Gäste zögerten jedoch. Es war nicht leicht, einfach zu den Leuten zu gehen und mit ih-

nen zu reden. Die Dowisten waren nicht gut gelitten, rümpften angesichts des Spektakels eh die Nase und bereuten es offensichtlich, überhaupt gekommen zu sein. Als Turpin dies auffiel, deutete er auf eine kleine Gruppe, die am anderen Ende der Bar gestanden hatte. Diese bahnte sich gerade den Weg durch die Menschenmenge und begann ein Gespräch mit den Gästen. Turpin hatte diese Leute ausgesucht, um das Eis zu brechen, und er hatte gut daran getan. So schien es jedenfalls am Anfang. Einige waren Chancisten oder Neu-Christen; sie gingen zu den Dowisten. Obwohl sie sich in einigen grundlegenden Prinzipien unterschieden, waren die drei Religionen pazifistisch und in der Theorie tolerant. Es verband sie auch, daß sie den exzessiven Konsum von Alkohol und jeglichen Gebrauch von Tabak und anderen Drogen verabscheut.

Der Mann, der Burton Gesellschaft leisten sollte, war fast einsneunzig groß und breitschultrig. Er wies einen gewaltigen Brustkasten und muskelbepackte Glieder auf und trug ein weißes Stirnband aus Rehleder und eine weiße Weste aus Ziegenleder. Ein weißer Gürtel aus Rehleder mit einer breiten, wolfskopfverzierten Silberschnalle, enge weiße Rehlederhosen und weiße, bis an die Knie reichende Stiefel aus dem gleichen Material vervollständigten seinen Aufzug. Sein Gesicht war breit und wies hohe Wangenknochen auf, und seine Nase war groß, lang und adlerähnlich. Abgesehen von seinen vorgestülpten Lippen und dem krausen Haar sah er eher wie Sitting Bull aus als wie ein Neger. Als er lächelte, wirkte er auf schroffe Weise stattlich.

Er stellte sich mit einem normalen Handschlag vor und verkündete mit vollem Baß, er sei Bill Williams und erfreut, Captain Sir Richard Francis Burton kennenzulernen. Burton war sich nicht sicher, ob die Verwendung seines Titels eine Provokation war.

»Tom Turpin hat mich nicht dazu abgestellt, Ihren vertrauenswürdigen indischen Führer und Leibwächter zu spielen«, sagte er grinsend. »Ich habe mich freiwillig gemeldet.«

»Oh?« sagte Burton und zog die Augenbrauen hoch. »Darf ich nach dem Grund fragen?«

»Das dürfen Sie. Ich habe von Ihnen gelesen; Sie faszinieren mich. Außerdem hat Turpin mir davon erzählt, wie sie ihn und die anderen über die Berge zum Turm geführt haben.«

»Ich bin geschmeichelt«, sagte Burton. »Trotzdem muß ich mit Ihnen noch ein kleines Hühnchen rupfen. Warum haben Sie mich mit Ihrem Motorrad beinahe überfahren?«

Williams lachte. »Hätte ich es versucht, stünden Sie jetzt nicht hier.«

»Und das Pejorativum?«

»Ich fühlte mich einfach danach. Das Motorradfahren bringt meine Niederrächtigkeit zutage. Außerdem wollte ich Ihren Charakter testen. Ich habe es nicht persönlich gemeint.«

»Es freut Sie, wenn Sie die bösen Weißen ärgern können?«

»Manchmal. Wenn Sie wirklich objektiv sind, werden Sie es mir nicht vorwerfen.«

»Haben siebenundsechzig Jahre am Fluß Ihre Einstellung gar nicht gewandelt?«

»So etwas kann man nie abschütteln. Ich lasse mich aber davon nicht stören. Es ist wie ein dumpfer Zahnschmerz, an den man sich gewöhnt hat«, sagte Williams. »Möchten Sie etwas trinken?«

»Weißwein. Die Sorte spielt keine Rolle.«

Burton hatte den Entschluß gefaßt, nüchtern zu bleiben.

»Gehen wir in eins der Zimmer oben. Dort ist es ruhiger, und wir brauchen nicht zu schreien, um uns verständlich zu machen.«

»Na gut«, sagte Burton und fragte sich, was Williams vorhatte.

Gemeinsam mit lachenden, schreienden und kichernden Menschen stiegen sie in den Fahrstuhl. Auf dem Weg nach oben gab es Protestschreie, als die Passagiere einander betatschten. Noch vor dem zweiten Stock ließ jemand eine Blähung ab, und es gab teils amüsierte, teils wütende Rufe. Als sich die Türen öffneten, wurde der Beschuldigte bäuchlings auf den Gang hinausgeworfen.

»Alle fühlen sich gut, wirklich gut«, murmelte Williams. »Das wird sich aber noch ändern. Sind Sie bewaffnet?«

Burton schlug auf seine Jackentasche.

»Strahler.«

Die Räume, an denen sie vorbeikamen, waren - bis auf einen - voller Menschen und Lärm. Hier saßen ein Dutzend Männer und Frauen und betrachteten einen Film auf einem Wandbildschirm. Burton blieb neugierig stehen, um einen Blick in den Raum zu werfen. Es war ein Film, den Frigate ihm einst empfohlen hatte; die Schauspieler Laurel und Hardy verkauften im Juli in Los Angeles Weihnachtsbäume. Die Zuschauer lachten schallend.

»Es sind Neu-Christen«, sagte Williams. »Ruhige, harmlose Leute. Sie konnten Turpins Einladung nicht ausschlagen, so höflich sind sie. Aber mit dem, was sich hier abspielt, wollen sie wohl nichts zu tun haben.«

Weit den Gang hinab, um die Ecke herum, fanden sie ein leeres Zimmer. Unterwegs bewunderte Burton zahlreiche Reproduktionen von Ölgemälden: Rembrandt, Rubens, Davids »Tod von Murat«; dazu viele Russen: Kiprensky, Suri-kow, Iwanow, Repin, Lewitan und andere.

»Warum so viele Slawen?« fragte er.

»Es gibt einen Grund dafür.«

Aus einem Konverter holten sie sich Drinks. Burton nahm Platz und zündete sich eine Zigarre an.

»Wissen Sie, ich bin kein Amerikaner«, sagte Williams nach einer Weile des Schweigens.

Burton paffte Rauch aus. »Sie hätten mich getäuscht«, sagte er, »wenn Turpin mir nicht verraten hätte, daß Sie Russe sind.«

»Ich wurde 1949 als Rodion Iwanowitsch Kasna im schwarzen Getto von Kiew geboren.«

»Erstaunlich«, sagte Burton. »Ich wußte nicht, daß es in Rußland Neger ... nein, das nehme ich zurück. Es gab ein paar schwarze russische Sklaven. Puschkin stammte von einem ab.«

»Sehr wenige Leute wußten davon, und die russische Regierung tat alles, um es zu verheimlichen, daß etwa zwölf Millionen Schwarze in isolierten Vierteln russischer Städte lebten. Sie waren die Nachkommen von Sklaven. Der Durchschnittsrusse wollte sich ebenso wenig mit ihnen vermischen wie die Weißen Amerikas mit ihren Schwarzen, und die Regierung billigte und bestärkte diese Politik insgeheim. Trotzdem kam es, wie immer, zu einigen sexuellen Kontakten zwischen den Rassen. Man kann das Blut nicht reinhalten, wie man sich auch bemüht. Ein steifer Schwanz kennt keine Vorurteile, sie wissen ja. Einer meiner Urgroßväter war Weißrusse, und mein Großvater war Usbeke. Ein Mongole; seine Muttersprache war Türkisch, und er hat nie Russisch gelernt.

Man lehrte mich jedoch die marxistische Doktrin; ich wurde zum inbrünstigen Gefolgsmann der Marxschen Lehren. In ihrem Urtext, nicht so, wie sie in Rußland praktiziert wurden. Ich trat in die Partei ein, brauchte aber nicht lange, um herauszufinden, daß ich in ihr nicht sehr hoch aufsteigen würde. Mir war klar, ich würde stets im Hintergrund bleiben und Hausmeisterdienste leisten.

Ich hätte es mit der Armee versucht, aber die Schwarzen wurden stets nach Sibirien geschickt, um die chinesische Grenze zu bewachen. Das Politbüro wollte keinen von uns an der Westfront stationiert sehen. Wir hätten Aufmerksamkeit erregt, und Nachforschungen hätten ergeben, daß wir niedergehalten wurden. Da hätten die Sowjets schlecht ausgesehen, wo sie doch stets die Diskriminierung der Schwarzen in Amerika anprangerten. Also vertuschten sie lieber alles.

Ich war in der Schule sehr gut, auch wenn unsere Schulen denen der Weißen unterlegen waren. Ich hatte zwar den brennenden Ehrgeiz, an die Spitze zu kommen, aber das war nicht meine einzige Motivation. Ich wollte lernen, alles wissen. Ich las viel mehr, als verlangt wurde, ich war besonders gut in Sprachen. Wissen Sie, dies war einer der Gründe, weshalb Sie mich so faszinierten. Ihre Beherrschung so vieler Sprachen.

Die großen Tiere nahmen mich hauptsächlich deswegen wahr, weil sie Schwarze suchten, die sie als Agitatoren und Infiltratoren in die Staaten schicken konnten. Man bat mich, meine Dienste freiwillig zur Verfügung zu stellen, und ich gehorchte. Natürlich nicht zu bereitwillig. Ich wollte nicht, daß man glaubte, ich würde nur gehen, um anschließend in Harlem zu verschwinden. Nein, ich hatte wirklich nicht die Absicht, sie zu hintergehen. Ich wußte

zwar, was sie waren und wie sie auf mich herabschauten, aber ich war russischer Marxist und verabscheute den Kapitalismus.

Ich hatte jedoch gründlich begriffen, daß Marxens Traum vom Aufweichen des Staates durch die Übernahme der Weltherrschaft durch das Proletariat einfach nicht möglich war. Ich hätte eher an die Wiederkehr Jesu Christi geglaubt; sie war immerhin möglich, wenn auch höchst unwahrscheinlich. Sobald eine herrschende Klasse die Macht in der Hand hält, läßt sie so lange nicht mehr los, bis Revolutionäre ihr die Macht entreißen. Und dann versuchen die neuen Herrscher, an der Macht zu bleiben. Das natürliche Dahinscheiden des Staates, die Abschaffung von Gesetzen, Polizeigewalt, Vorschriften und Bürokratie, wenn jeder sich selbst mit Liebe, reinem Herzen und Uneigennützigkeit regiert - das ist doch alles gequirlte Scheiße. Keiner hat wirklich daran geglaubt, auch wenn die Parteimitglieder so taten.

Aber andererseits legt keiner zuviel Wert auf dieses Dogma. Wenn man sich daran zu sehr begeistert, wird man als Narr oder Konterrevolutionär angesehen.«

Williams hatte sich von einem polnischen Frachter aus in die Wildnis Harlems geschlichen. Dort betrieb er seine A&A (Aufruhr und Agitation) unter verschiedenen liberalen schwarzen und weißen Gruppen. Aber drei Wochen, nachdem er an Land gegangen war, hatte er sich einen Tripper geholt.

»Es war mein erster, aber keineswegs mein letzter. Das Schicksal war gegen mich. Kaum war ich von dieser schmutzigen Krankheit geheilt, da hatte sie mich schon wieder erwischt. Ich war in den USA der Gonokokken, und es gab keine Fluchtmöglichkeit. Nachdem ich mir den zweiten Tripper geholt hatte, entschloß ich mich, es mit sexueller Abstinenz zu versuchen. Es funktionierte nicht. Ich war einfach zu geil. Also sagte ich mir, zweimal hast du dir was geholt, jetzt hast du Ruhe. Es war statistisch unwahrscheinlich, daß ich mich ein drittes Mal anstecken würde. Aber ich steckte mich wieder an.«

Sein KGB-Kontaktmann erfuhr von der Gonorrhöe, meldete sie seinem Vorgesetzten und überbrachte Williams eine Nachricht. Geschlechtskrankheiten sabotieren Ihre Tarnung und Wirksamkeit. Halten Sie sich von Frauen oder schmutzigen Toilettensitzen fern, sonst ...!

Danach fragte der Kontaktmann Williams bei jeder Begegnung, ob er Gonorrhöe habe. Williams, der Frauen mied und sich so Reputation als Homosexueller erwarb, konnte dem Kontaktmann wahrheitsgetreu sagen, daß er keinen Tripper habe. Zum Glück fragte ihn der Kontaktmann nicht, ob er Syphilis habe, denn Williams litt zu dieser Zeit schon längst am Angriff der schrecklichen Spirochaeta pallida.

»Ich schwöre, ich weiß nicht, woher oder von wem ich sie hatte. Ich lebte so keusch wie Robinson Crusoe - bis zu der Zeit, da er Freitag traf. Manche Leute ziehen das Mißgeschick nur so an. Gehörte ich zu diesen wenigen bedauerns-

werten Personen, die vom Schicksal oder vom Dialektischen Materialismus verflucht waren und sich an einer Bakterie anstecken konnten, die der Wind durchs Schlüsselloch wehte? Neigte ich zu Geschlechtskrankheiten? Der Einsame Sex-Cowboy, der stets über irgendeinen Banditen stolpern mußte, den Jesse James der Krankheitserreger? Ich weiß jedenfalls nur eins. Ich brachte bestimmt nicht viel Spionage, Aufruhr und Agitation zustande. Ich verbrachte zuviel Zeit in Arztpraxen.«

Als Williams erfuhr, daß das FBI (und die CIA möglicherweise auch) seine Ärzte verhört hatte, meldete er dies seinem Kontaktmann und erhielt er innerhalb einer Stunde den Befehl, nach Los Angeles zu gehen und die Black Muslims zu infiltrieren. Der Kontaktmann gab Williams einen Busfahrschein und erklärte ihm, der KGB könne sich kein Flugticket für ihn leisten.

Als er westwärts zog, wie es jeder junge Mann einmal tun sollte, holte sich Williams auf der Rückbank eines Greyhounds erneut einen Tripper.

»Ja, Sie lachen wieder, Burton! Das mag jetzt lustig klingen, aber glauben Sie mir, damals war es für mich alles andere als lustig.«

Williams' Geschichte hatte mit ihren zahlreichen Details, verschlungenen Wendungen und langen Exkursionen schon über eine Stunde in Anspruch genommen. Zwar gefiel sie Burton ganz gut, aber er war der Meinung, er sei von den anderen nun zu lange getrennt gewesen.

Es gelang Bill Williams, Mitglied der Black Muslims zu werden. Als man jedoch herausfand, daß er Gonorrhöe hatte - eingefangen in Los Angeles, nachdem er den Greyhound-Tripper auskuriert hatte -, warf man ihn hinaus. Und als man dann wußte, daß er ein Spitzel war - man hielt ihn fälschlicherweise für einen FBI-Agenten -, setzte man einen Killer auf ihn an.

Von diesem Punkt an wurde seine Geschichte etwas verwirrend. Burton hätte eine Skizze brauchen können, um sie zu durchschauen, mit all den überstürzten Fluchtplänen, Intrigen, Schießereien und Unglücksfällen, die Williams erlitten hatte. Er war nach Chicago geflogen, dann nach San Francisco, wo er in einer Schwulenbar in eine Schlägerei verstrickt und dann zusammengeschlagen und vergewaltigt worden war. Nachdem er sich vorn und hinten, wie er es ausdrückte, eine Gonorrhöe zugezogen hatte, war er in einer Stadt in Oregon untergetaucht. Seine Reise mußte er allerdings finanzieren, indem er den KGB-Mann zusammenschlug, der sich geweigert hatte, ihm überhaupt etwas Geld zu geben.

Sternenlöffel erschien auf der Schwelle. »Ich habe überall nach dir gesucht«, sagte sie leise.

»Komm herein«, sagte Burton. »Du kennst Bill Williams doch, oder?«

Sie verbeugte sich. »Ich freue mich, Sie wiederzusehen, Mr. Williams«, sagte sie. »Dick, du scheinst tief in ein Gespräch verstrickt zu sein. Bitte entschuldige.«

ge, daß ich euch unterbrochen habe. Wenn du nichts dagegen hast, werde ich zur Party zurückkehren.«

Burton fragte, wo er sie finden würde, und sie sagte, Turpin befände sich mit einer kleinen, auserwählten Gruppe in seiner Suite. Er hatte sie gebeten, Burton zu suchen und zur Party einzuladen.

»Ich komme später«, sagte Burton.

Sie verbeugte sich wieder, verabschiedete sich von Williams und ging.

»Eine wunderschöne Frau«, sagte Williams und seufzte.

»Sie weiß, wie man einen Mann glücklich macht.«

»Wissen Sie, wie man sie glücklich macht?«

»Natürlich!« sagte Burton.

»Laufen Sie doch nicht rot an, es war nicht persönlich gemeint. Stille Wasser gründen tief ... dieses Sprichwort trifft wohl für sie zu. Ich bin ziemlich gut darin, den Charakter eines Menschen einzuschätzen. Mußte gut sein. Eine Frage des Überlebens.«

»Sie hat ein sehr schweres Leben gehabt«, sagte Burton. »Ein Wunder, daß sie nicht verrückt geworden ist.«

»Sie versuchen, einfühlsam vorzugehen und mir zu sagen, daß ich nicht der einzige bin, der schwere Zeiten durchlebt hat?«

»Sie sind überaus sensibel, mein Freund.«

Williams benötigte noch dreißig Minuten, um seine Geschichte zu beenden. Er hatte eine tiefreligiöse schwarze Frau geheiratet, die sich leider einem übermäßig leidenschaftlichen Prediger nicht verwehren konnte. Das Ergebnis: Williams fing sich wieder einen Tripper. Um gegen den Drang vorzugehen, ihr nachzuspüren und sie umzubringen, war er lieber auf die Jagd gegangen und hatte sein Verlangen nach Gewalt sublimiert, indem er Vögel und Kaninchen geschossen hatte. Während er die Wälder durchstreifte, wurde er hinterrücks von einem Schuß aus einem Gebüsch tödlich verletzt. Im Sterben fragte er sich, welcher der vielen Kandidaten ihn erwischt hatte. Ein KGB-Mann, Agenten der CIA, der Black Muslims, der Albanier oder der Heilsarmee? Zwar war die Heilsarmee nicht höchstpersönlich hinter ihm her, wohl aber ein weiblicher Streiter in ihren Rängen. Während der Zeit in Los Angeles hatte Williams bei einer Predigt, die eine gewisse Majorin Barbaro gehalten hatte, vorgegeben, zum Christentum konvertiert zu sein. Dann war er der Heilsarmee beigetreten, aber eine Unteroffizierin namens Rachel Goggin hatte sich in ihn verliebt, und er sich in sie. Zu dieser Zeit hatte er angenommen, er sei sauber und frei von jeder Geschlechtskrankheit, aber nachdem er es mit Rachel getrieben hatte, hatte er gemerkt, daß das Schicksal es kaum besser mit ihm meinte. Überdies hatte Rachel sich bei ihm angesteckt.

Williams hatte versprochen, sie zu heiraten, doch seine Feinde hatten ihn umzingelt, und er hatte sie verlassen, um das eigene Leben zu retten. Unteroffizie-

rin Goggin hatte wegen dieser unangekündigten Dissertation und ihrer Überreaktion auf die Infektion, an die Williams sich schon so gut wie gewöhnt hatte, offenbar gewisse Psychosen entwickelt. In Portland hörte er, daß eine Frau, die Rachel ähnelte, sich nach ihm erkundigte und eine Pistole trug.

»Jeder außer dem Weihnachtsmann und dem Osterhasen wollte mir an den Kragen - und bei den beiden war ich mir auch nicht sicher.«

»Und was haben sie aus diesen ... äh ... pikanten Erfahrungen gelernt?«

»Sie tönen wie Nur.«

»Sie haben mit ihm gesprochen?«

»Sicher«, sagte Williams. »Ich kenne hier jeden. Und zwar gut.«

»Ja, aber wie sieht die Lehre aus?« fragte Burton.

»Daß ich ein Spielball des Lebens gewesen bin, es aber nie wieder sein werde. Dafür habe ich auf der Flußwelt gesorgt. Ich habe um Macht gekämpft und sie errungen. War ich in einer Situation, in der ich getreten wurde, sah ich zu, daß ich so schnell wie möglich selbst treten konnte. Ich war es leid, herumgestoßen und über den Löffel barbiert zu werden. Und so ...«

»Hier schikaniert Sie keiner, habe ich recht?« sagte Burton. Er erhob sich von seinem Stuhl.

»Und niemand wird mich schikanieren.«

Williams lächelte; sein Gesichtsausdruck war eine seltsame Mischung aus Amusement und Boshaftigkeit.

»Setzen Sie sich, noch eine Minute. Dann können Sie gehen. Hat Sie in den letzten beiden Wochen nichts verblüfft? Etwas, das Sie sich nicht so recht erklären können?«

Burton runzelte die Stirn. »Mir fällt nichts ein«, sagte er langsam. Dann glättete sich seine Stirn. »Außer ... Ja, ich habe mich über etwas gewundert... Aber Sie können nichts damit zu tun haben ... Ich habe mich gefragt, wer Netley, Gull, die Crook, die Stride und die Kelly wiederbelebt hat.«

»Sie meinen die Leute, die in den Jack-the-Ripper-Fall verstrickt waren?«

Burton war überrascht, versuchte aber, es nicht zu zeigen. »Woher wissen Sie, wer sie sind?«

»Oh, ich habe Sie beobachtet, wie Sie ihre Gedächtnisspeicher beobachtet haben.«

Burton schoß aus dem Stuhl, sein Gesicht war rot und verzerrt.

»Verdammter, Sie haben mich bespitzelt! Woher nehmen Sie das Recht ...«

Williams lächelte noch immer, doch seine Augen waren zu schmalen Schlitzen geworden. Er erhob sich ebenfalls.

»Jetzt machen Sie mal einen Punkt! Wenn Sie es für richtig halten, andere zu bespitzeln, müssen Sie auch damit rechnen, selbst bespitzelt zu werden. Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen, mein Freund.«

Burton war einen Augenblick sprachlos. »Da gibt es aber einen gewaltigen Unterschied«, sagte er dann. »Ich habe die Toten beobachtet. Sie spionieren die Lebenden aus, Ihre Nachbarn!«

»Sie haben die Lebenden am Fluß nicht via Gralstein beobachtet?«

»Sie haben meine Privatsphäre besudelt!«

»Man kann die Besudelten nicht besudeln«, sagte Williams. Er lächelte noch immer, doch seine Körperhaltung zeigte, daß er bereit war, einen Angriff abzuwehren.

»Na schön«, sagte Burton. »Sie haben mir immer noch nicht gesagt, warum Sie es auf sich genommen haben, diese pathologischen Mörder wiederzubeleben.«

»Es waren pathologische Mörder, aber sie sind es nicht mehr. Der Grund ... ich bin Sammler und Student religiöser Typen. Auf der Erde fand ich Interesse daran, ich hatte große Erfahrungen mit ihnen, wie Sie ja wissen. Die Marxisten ... sind religiös, obwohl sie es abstreiten würden, die Black Muslims, die Heilsarmee, die Buddhisten, die Südlichen Methodisten; Sie wissen ja, mit wie vielen ich zu tun hatte. Ich bin ebenfalls religiös, wenn auch nicht im konventionellen Sinn. Ich bin derjenige, der die Neu-Christen wiederbelebt hat, und die Nichireniten und Chancisten, die in Turpinville leben. Und ich habe den Dowitzen Gull wiederbelebt. Ich überließ es ihm, seine Gefolgsleute zurückzuholen, was er ja dann auch tat. Und ich habe vor, noch andere wiederzubeleben.«

Burton wußte nicht, ob er ihm glauben sollte oder nicht. Er schnaubte und ging hinaus. »Geht nicht im Zorn, Sir Richard!« rief Williams ihm nach und lachte dröhnend.

Auf dem Weg zum Fahrstuhl sah Burton durch den Korridor zurück. Williams ging die Stufen hinab, anscheinend, um sich zur Menge der Feiernden im Vestibül zu gesellen. Der Mann blickte hoch und winkte ihm durch die Geländerstäbe zu. Er grinste, als habe er gewaltig Spaß gehabt. Hatte Williams ihm die Wahrheit gesagt, oder hatte er phantasiert? Die Flußwelt war ein Ort, an dem Männer und Frauen keinen Grund mehr zum Lügen hatten. Man hatte sie von der Gesellschaft und den Institutionen befreit, die sie gezwungen hatten (oder sie glauben gemacht hatten, sie seien gezwungen), vor der Öffentlichkeit und sich selbst schützende Fassaden aufzurichten. Aber die meisten Menschen schienen sich dessen nicht bewußt zu sein oder fanden es schwierig, alte und unnötige Gewohnheiten aufzugeben.

Die Treppe zu nehmen war jedoch eine gute Idee. Er brauchte die Bewegung. Burton ging um die Ecke, am Fahrstuhl vorbei und schlenderte den langen Gang zum Treppenhaus entlang. Die Musik und die Stimmen, die er schwach in dem anderen Gang gehört hatte, verblichen.

Das einzige Geräusch war das seiner Schritte. Als er jedoch die Tür des Raumes neben der Treppe passierte, glaubte er, einen Schrei zu hören. Er blieb stehen. Der Schrei war nicht laut gewesen, eigentlich so schwach, daß er sich ihn durchaus hätte einbilden können. Nein! Da war es wieder, und das Geräusch schien durch die Tür zu kommen.

Die Räume waren zwar isoliert, aber nicht - wie die Wände im Turm - völlig schalldicht. Burton drückte das Ohr gegen die mit üppigen Schnitzereien verzierte Eichentür. Jetzt konnte er zwar keine Schreie mehr hören, aber dafür das Gebrüll eines Mannes. Die Worte waren unverständlich, der Tonfall hingegen eindeutig. Er war bedrohend und wütend.

Burton versuchte den Türknopf. Er ließ sich drehen, doch die Tür öffnete sich nicht. Er zögerte. Vielleicht wollten die beiden im Zimmer - wenn es nur zwei waren - gar nicht gestört werden. Es wäre ihm ausgesprochen peinlich gewesen, hätte man ihm vorgeworfen, sich in eine Sache einzumischen, die nur die beiden Liebenden etwas anging.

Andererseits ließ er sich nicht so schnell in Verlegenheit bringen, und er würde sich Vorwürfe machen, sollte sich herausstellen, daß er ein Verbrechen hätte verhindern können.

Er klopfte dreimal laut an die Tür, trat dann zweimal dagegen. Eine Frau fing an zu schreien, verstummte aber augenblicklich wieder.

»öffnen Sie!« rief Burton und hämmerte erneut gegen die Tür.

Ein Mann rief etwas. Es klang wie »Verschwinde, du Arschloch!«, aber Burton war sich nicht ganz sicher.

Er nahm den Strahler aus der Jacke und schnitt einen Kreis um das Schloß. Als er den Türknopf und das Schloß aus der Fassung gedrückt hatte, trat er zur Seite. Zu seinem Glück. Drei Schüsse dröhnten auf, und drei Kugeln durchschlugen das dicke Holz. Der Mann - er nahm an, daß der Mann auf ihn schoß - verfügte über eine schwere Handwaffe, wahrscheinlich eine 45er Automatik. »Kommen Sie unbewaffnet raus!« rief Burton. »Die Hände über den Kopf! Ich habe einen Strahler!«

Der Mann stieß laut eine Reihe von Flüchen aus und sagte, er würde jeden töten, der hereinzukommen versuchte.

»Es ist sinnlos!« sagte Burton. »Sie sitzen in der Falle! Kommen Sie mit erhobenen Händen raus!«

»Sie können ...«

Die Stimme des Mannes wurde von einem dumpfen Ton und einem Klappern unterbrochen. Dann sagte Sternenlöffels Stimme hoch und zitternd: »Ich habe ihn außer Gefecht gesetzt, Dick!«

Burton drückte die Tür auf und sprang hinein, den Strahler schußbereit. Ein großer, nackter Schwarzer lag mit dem Gesicht nach unten auf dem dicken orientalischen Teppich. An seinem Hinterkopf war Blut. Neben ihm lag eine blutschmierte Goldstatue.

Burton fluchte. Sternenlöffel war nackt, ihr Gesicht und ihre Arme waren blau von Prellungen. Eins ihrer Augen schwoll allmählich zu. Ihre Kleider lagen in Fetzen im ganzen Raum verstreut. Weinend und schluchzend lief sie auf ihn zu, und er drückte ihren zitternden Körper an sich. Als er jedoch sah, daß der Mann auf dem Fußboden sich wieder aufrichten wollte, ließ er sie los. Er nahm die 45er Automatik an sich, faßte sie am Lauf und schlug dem Mann mit dem Griff aufs Genick. Stumm brach er wieder zusammen.

»Was ist passiert?« fragte Burton.

Sie hatte Schwierigkeiten, Worte über die Lippen zu bringen. Burton führte sie an einen Tisch und schenkte ihr ein Glas Wein ein. Sie trank, obwohl ihr das meiste über Kinn und Hals floß. Noch immer weinend erzählte sie ihm stockend eine Geschichte, die er zum größten Teil schon erahnt hatte. Sie war auf dem Weg zur Treppe gewesen, als der Mann aus der vor ihr befindlichen Tür getreten war. Lächelnd hatte er sie nach dem Namen gefragt. Sie hatte ihn genannt und dann versucht, an ihm vorbeizukommen, aber er hatte sie am Arm gefaßt. Er wolle feiern, sagte er. Er habe noch nie eine Chinesin gehabt, und sie sei ja ein tolles Püppchen, und so weiter.

Sternenlöffel hatte sich gewehrt, als er sie in den Raum zerrte. Als der Mann sie küßte, wurde ihr von seinem Whiskyatem ganz übel. Als sie zu schreien versuchte, preßte er ihr eine Hand auf den Mund, schlug die Tür zu, stieß sie so hart zurück, daß sie zu Boden fiel, schloß die Tür ab und riß ihr die Kleider vom Leib.

Bevor Burton gekommen war, hatte er sie dreimal vergewaltigt.

Burton vergewisserte sich, daß der Mann gefesselt war, ließ sich vom Konverter ein Beruhigungsmittel geben und verabreichte es Sternenlöffel mit einem Glas Wasser. Dann stellte er sie unter die Dusche und hielt die Brause, während sie sich, noch immer zitternd und weinend, wusch.

Als er sie trockengerieben hatte, bestellte er beim Konverter ein paar Kleider, half ihr beim Anziehen und sorgte dafür, daß sie sich aufs Sofa legte. Über die Computerkonsole rief er Turpin, der sich den Bericht genau anhörte, die Stirn runzelte und sagte: »Den Hurensohn mach ich fertig!«

Er sah sich den Mann auf dem Boden an. »Er heißt Crokkett Dunaway«, sagte er. »Er macht nur Ärger. Hab schon seit einiger Zeit ein Auge auf ihn geworfen. Ihr wartet, bis ich bei euch bin.«

Ein paar Minuten später war Tom Turpin, gefolgt von den anderen Mitgliedern der Party, da, Alice, Sophie und Aphra kümmerten sich sofort um Sternenlöffel und brachten sie in einen Nebenraum. Turpin besorgte sich eine Adrenallinspritze und injizierte sie Dunaway in den Hintern. Nach einer Minute stöhnte der Mann und richtete sich auf Händen und Knie auf. Als er die anderen sah, weitete sich sein Blick. »Was sucht ihr denn hier?« krächzte er.

Turpin gab keine Antwort. Dunaway kämpfte sich hoch, stolperte auf einen Stuhl zu, setzte sich, beugte sich vor und hielt den Kopf in den Händen. »Mann, diese Kopfschmerzen bringen mich um!«

»Dich bringt noch was ganz anderes um«, sagte Turpin barsch.

Dunaway hob den Kopf. Er musterte Turpin mit blutunterlaufenen, leicht zugekniffenen Augen. »Was redest du da? Die Hure da war scharf auf mich, und als ich ihr den Gefallen tat, schrie sie plötzlich los. Du kannst mich doch nicht für das verantwortlich machen, was diese schlitzäugige Hure angestellt hat! Sie hat wohl gehört, daß ihr Mann kam, da tat sie so, als hätte sie keinen Spaß dran, wie ich's ihr besorgte.«

»Sie kann mich nicht gehört haben«, sagte Burton. »Ich habe auf dem Gang kein Geräusch gemacht. Hätte ich sie nicht schreien hören, wäre ich an der Tür vorbeigegangen. Du bist so schuldig wie der Teufel, Mann.«

»Ich schwör bei Gott, bin ich nich«, sagte Dunaway. »Dieses Weibstück hat mich gebeten, es ihr zu besorgen.«

»Wir brauchen nicht darüber streiten«, sagte Turpin. »Wir spielen einfach deine Erinnerungen ab, so kriegen wir die Wahrheit heraus.«

Dunaway grunzte und sprang auf. Er lief zur Tür, doch seine Beine gaben nach, und er brach zusammen.

»Aha«, sagte Turpin. »Hab ich mir doch gedacht. Dunaway, mit Vergewaltigung kommt hier keiner durch. Du bist erledigt, Mann!«

Dunaway hob den Kopf. Speichel rann aus seinem offenen Mund. »Nein, ich schwöre bei Gott ...!«

Turpin befahl seinen beiden Leibwächtern, Dunaway auf einen Stuhl vor die Computerkonsole zu setzen. »In ein paar Minuten wissen wir, was hier passiert ist!«

Dunaway widersetzte sich, aber die beiden Schläge hatten ihm die Kraft geraubt. Man zwang ihn in den Stuhl, und ein Leibwächter wies den Computer an, Dunaways Erinnerungen der letzten Stunde zu extrahieren und vorzuspielen. Dunaway saß zitternd und sabbernd da, als seine Schuld bewiesen wurde.

»Ich werde dich nicht nur töten«, sagte Turpin, »ich werde auch deine Körpераufzeichnung vernichten. Du wirst nie wieder Gelegenheit haben, einer Frau so etwas anzutun. Du bist erledigt, Dunaway!«

Die Schreie des Mannes wurden vom Strahl aus Turpins Waffe unterbrochen. Dunaway sackte vom Stuhl, ein kleines, an den Rändern ausgefranstes Loch an jeder Schädelseite.

»Werft ihn in den Konverter und löst ihn auf«, befahl Turpin den Leibwächtern.

»Willst du wirklich seine Aufzeichnung zerstören?« fragte Nur.

»Warum nicht? Er wird sich sowieso nicht ändern.«

»Du bist nicht Gott.«

Turpin runzelte die Stirn, dann lachte er. »Du bist ein Schlitzohr, Nur. Du liegst mir so lange mit deinem religiösen und philosophischen Trallala in den Ohren, bis ich ganz durcheinander bin. Na gut. Ich vernichte ihn also nicht. Und wenn er zurück ins Tal geht, wird er andere Frauen vergewaltigen und schlagen. Willst du das auf dein Gewissen nehmen?«

»Die Ethiker haben es in ihrer Weisheit so eingerichtet, daß jeder, wie bösartig er auch ist, das Ende des Projekts erleben wird. Ohne Ausnahme. Ich vertraue ihnen. Sie müssen wissen, was sie tun.«

»Ja?« sagte Turpin. »Wenn sie so clever sind, wieso haben sie Loga dann nicht ausgeschaltet? Wieso hat man nicht mit einem Renegaten wie ihm gerechnet? Er hat ihren Zeitplan und ihr Programm ruiniert.«

»Ich weiß nicht, ob sie keine Vorkehrungen für einen wie ihn getroffen haben«, sagte Nur ruhig.

»Kannst du uns das erklären?«

»Ich habe im Augenblick keine Erklärung.«

Tom Turpin zündete sich umständlich eine lange Zigarre an. »In Ordnung«, sagte er dann. »Ich spiele dein Spiel mit. Bis zu einem gewissen Punkt. Im Augenblick wird niemand ins Tal zurückgeschickt, also kann Dunaway keinen Schaden anrichten. Aber wenn ... falls ... die Computer jemanden zurückschicken sollten, wird er Dunaway festhalten, bis ich etwas anderes sage. Was vielleicht niemals der Fall sein wird. Ich weiß einfach noch nicht, was ich machen werde, wenn die Zeit kommt.«

»Es gibt Millionen von Dunaways, die wie ausgehungerte Hyänen darauf warten, freigesetzt zu werden«, sagte Burton. »Welchen Sinn hat es, nur über einen zu richten?«

»Immerhin wurde deine Frau vergewaltigt!« sagte Turpin.

»Aber sie ist nicht mein Eigentum, und ich werde nicht für sie sprechen«, sagte Burton. »Hm ... da sie das Opfer ist - warum läßt du nicht sie über ihn richten?«

Alice, die gerade aus dem Schlafzimmer gekommen war, hatte die letzten Worte mitgehört. »So was, Dick!« sagte sie. »Sie ist also nicht dein Eigentum, und sie kann für sich allein sprechen! Stellt euch vor, Richard Burton hat das gesagt! Du hast dich wirklich geändert!«

»Das nehme ich auch an.«

»Zu schade, daß du dich nicht früher geändert hast, etwa nachdem wir uns getrennt hatten«, sagte Alice. »Weißt du, dann hätte ich mich besser gefühlt. Du lebst erst seit sehr kurzer Zeit mit der Chinesin zusammen, und doch hat sie schon alle möglichen Veränderungen bei dir bewirkt.«

»Sie hat nichts damit zu tun.«

»Wer denn, der liebe Gott? Oh, du bist unmöglich.«

»Wie geht es ihr?« fragte Nur.

»So gut, wie man es nach ... danach erwarten kann. Aphra, Sophie und ich werden uns ein paar Tage um sie kümmern. Wenn du damit einverstanden bist, Dick?«

»Natürlich«, sagte Burton etwas steif. »Es ist sehr großzügig ... mitfühlend ... von euch.«

Sternenlöffel war unter dem Einfluß einer Droge, die der Computer angeraten hatte, eingeschlafen. Burton und Frigate schlepten sie auf einer Trage durch einen Seiteneingang hinaus und legten sie auf den Rücksitz eines riesigen, dampfbetriebenen Dobler-Automobils. Turpin fuhr die gewundene Straße zum Eingang entlang. Hier brachte Burton Sternenlöffel zu seinem Stuhl und flog mit ihr die kurze Strecke zum Eingang seiner Welt - und dann die lange zum Schloß aus Tausendundeiner Nacht. Die anderen folgten ihm. Nachdem Alice und Sophie Sternenlöffel ausgezogen und ins Bett gesteckt hatten, ließ man sie allein.

»Wenn sie aufwacht, müßte sie eigentlich wieder in Ordnung sein«, sagte Sophie. »Körperlich, meine ich. Geistig und gefühlsmäßig ...«

Die Frauen würden abwechselnd bei Sternenlöffel wachen. Sobald sie erwachte, würde man Burton rufen. Er protestierte, dies sei nicht nötig. Er wollte an ihrem Bett sitzen, bis sie aufwachte, und sie dann nach besten Kräften trösten.

»Laß uns doch auch etwas tun«, sagte Sophie.

Burton sagte, er würde mitkommen; er verstand, weshalb sie darauf beharrten, Sternenlöffel zu pflegen. Sie fühlten tief mit ihr, weil auch sie mehr als einmal vergewaltigt worden waren. Außerdem mußten sie sich einfach um sie kümmern; der Zwang, wenn man es einen Zwang nennen konnte, war ein Teil ihrer Natur.

»Geborene Krankenschwestern«, sagte Burton zu Frigate.

»Wieviel Glück kann man haben?«

Der Amerikaner meinte es nicht spaßig. Er beneidete Menschen, die zum Nutzen anderer arbeiten wollten.

Sternenlöffel stand rechtzeitig zum Frühstück auf. Obwohl sie nur etwas Tee trank und ein oder zwei Bissen Toast zu sich nahm, ging es ihr gut genug, um an dem Gespräch teilzunehmen. Sie schien froh zu sein, daß die drei Frauen bei ihr waren, und man brachte sie sogar ein paar Mal zum Lachen. Aber sie wollte nicht, daß Burton sie in den Arm nahm, und reagierte auf seine Versuche, mit ihr zu sprechen, mit unvollständigen Sätzen, Nicken oder Kopfschütteln.

Nach zwei Tagen gingen die drei Frauen. Sternenlöffel hörte sofort damit auf, minutenlang ins Leere zu starren, und beschäftigte sich mit verschiedenen Computerprojekten.

»Sie zieht sich zurück«, sagte Burton zu Nur und Frigate. »Wenn auch nicht unbedingt nur in sich selbst. Sie scheint sich in die Computerarbeit einzugraben. Wenn ich sie anspreche, hält sie zwar in ihrer Tätigkeit sofort inne - sie will nicht oft darüber sprechen - und hört mir zu, aber ich habe Stunden und Tage damit verbracht, ihr dabei zu helfen, wieder so zu werden, wie sie einst war. Ich habe versagt.«

»Aber sie ist doch vorher schon mal vergewaltigt worden«, sagte Frigate.

»Dies ist vielleicht das letzte Trauma gewesen. Die letzte, unerträgliche Wunde.«

Er erzählte ihnen nicht, daß sie kurzfristig lebhaftes und echtes Interesse gezeigt hatte, als er sie gefragt hatte, was sie mit Dunaway tun wolle. Sie hatte erwideret, sie wolle seine Aufzeichnung nicht vernichten. Vielleicht hatte er es verdient, dem ewigen Vergessen anheimzufallen, aber sie brachte es nicht über sich, ihn auszulöschen. Man sollte Dunaway jedoch bestrafen, wenn er irgend etwas aus dieser Sache lernen wollte. Aber sie bezweifelte es sehr, daß er daraus klug werden würde. Schließlich hatte sie gesagt, sie lege keinerlei Wert mehr auf Bestrafung oder Vergeltung. Sie wolle ihn nur vergessen, was sie aber nicht könne.

Die Stumpfheit legte sich wieder auf ihr Gesicht und ihre Stimme, und sie verstummte.

Nur, der mit ihr sprach, berichtete, er könne keinen Keil finden, um sie zu öffnen und etwas Licht in sie hineinzulassen. Ihre Seele hatte sich verdunkelt. Er hoffte, daß dies nicht für immer so bleiben würde.

»Aber du weißt nicht, ob sie ... so bleiben wird?« fragte Burton.

Nur zuckte die Achseln. »Das kann keiner wissen. Außer vielleicht Sternenlöffel selbst.«

Burton war frustriert und wütend. Er konnte seinen Ärger nicht an ihr auslassen, also verteilte er ihn auf Frigate und Nur. Da sie verstanden, was in ihm vorging, ertrugen sie seine Beleidigungen eine Weile. Dann meinte Nur, er wolle Burton erst wiedersehen, wenn der vernünftig geworden sei. Frigate schien der Meinung zu sein, er müsse mehr einstecken als Nur, vielleicht der alten Zeiten wegen, oder auch, weil ein Teil seines Ichs dieses Schimpfen genoß. Eine Stunde, nachdem Nur gegangen war, erhob sich Frigate aus seinem Stuhl, warf ein halbvolles Glas gegen die Wand, sagte: »Ich verschwinde von hier«, und machte seine Ankündigung wahr.

Ein paar Minuten später trat Sternenlöffel ein. Sie sah den verschütteten Whisky und Burtons wütendes Gesicht. Dann ging sie überraschenderweise auf ihn zu und küßte ihn auf den Mund.

»Mir geht es jetzt viel besser«, sagte sie. »Ich glaube, ich kann wieder die fröhliche Frau sein, die du haben willst und die auch ich sein will. Du brauchst dir keine Sorgen mehr um mich zu machen. Das heißt, außer ...«

»Ich bin sehr glücklich«, sagte er. »Glaube ich. Gibt es noch etwas, das dir Kopfzerbrechen bereitet?«

»Ich ... ich bin noch nicht bereit, wieder mit dir ins Bett zu gehen. Ich würde es zwar gern, aber ich kann es nicht. Ich glaube jedoch, Dick, daß die Zeit kommt, in der ich wieder mit dir ins Bett gehen kann und völlig bereit bin. Hab nur Geduld mit mir. Die Zeit wird kommen.«

»Wie ich schon sagte, ich bin sehr glücklich. Ich kann warten. Aber das alles kommt so plötzlich. Was verursacht diese Wandlung?«

»Ich weiß es nicht. Es ist einfach passiert.«

»Sehr seltsam«, sagte er. »Vielleicht werden wir es eines Tages erfahren. Bis dahin hast du doch nichts dagegen, daß wir uns ein wenig küssen, oder? Ich verspreche dir, ich lasse mich nicht hinreißen.«

»Natürlich nicht.«

Das Leben nahm für Burton allmählich wieder die Routine an, die es vor Dunnaways Gewalttat gehabt hatte. Sternenlöffel war redsamer, auf den Parties manchmal sogar aggressiv. Verbal aggressiv; sie war eher zu einem Streit bereit und vertrat ihre Ansichten deutlicher. Aber sie verbrachte soviel Zeit mit dem Computer wie damals, als sie große Probleme gehabt hatte. Burton hatte nichts dagegen. Er hatte seine eigenen Projekte.

Alle Menschen, dachte Nur, haben berichtet, daß die Zeit viel langsamer verstrichen sei, als sie Kinder gewesen waren. Die Zeit hatte sich etwas beschleunigt, als sie herangewachsen waren und wurde noch schneller in der Jugendzeit. Sie hatte noch einmal einen Schritt zugelegt, als sie junge Erwachsene geworden waren. Befand man sich in den Sechzigern, war das, was in der Jugendzeit ein träger und langsamer Strom, ein sich gemächlich dahinwälzender und breiter Fluß gewesen war, ein enger, tosender Kanal. In den Siebzigern war es ein kurzer Wasserfall, über den die Zeit hinabstürzte. In den Achtzigern war es ein tiefer Gebirgsfall, und das Wasser, die Zeit selbst, schoß vorbei und verschwand über den Rand des Lebens, der sich direkt neben einem befand - ein jäher Abgrund, über den die Zeit stürzte, als wolle sie sich so schnell wie möglich vernichten. Und einen selbst dazu.

War man ein alter Mann oder eine alte Frau von neunzig Jahren und blickte zurück, schien die Kindheit eine sehr, sehr lange Straße gewesen zu sein, die auf einen unvorstellbar fernen Horizont zulief. Aber die letzten vierzig Jahre ... wie kurz waren sie doch gewesen, wie schnell vorbeigerauscht.

Dann starb man, und man erwachte an einem Ufer des Flusses, und der Körper, den man hatte, war der, den man mit fünfundzwanzig Jahren gehabt hatte - abgesehen davon, daß jeder körperliche Schaden, den man gehabt hatte, behoben war. Man konnte den Eindruck gewinnen, daß man nun, wieder jung, die Zeit erneut als verlangsamten Strom wahrnahm. Die Kindheit war einem in der Erinnerung nicht so weit entfernt, und sie kam einem auch nicht so lang vor, wie sie gewesen war, bevor man erneut fünfundzwanzig wurde.

Aber nein. Der junge Körper war mit einem Gehirn bestückt, dessen Gewebe zwar jung, aber dessen Erinnerungen und Erfahrungen alt waren. Wenn man mit achtzig Jahren auf der Erde gestorben war, vierzig Jahre auf der Flußwelt gelebt hatte und demzufolge eigentlich einhundertzwanzig Jahre alt war, war die Zeit eine Folge von Stromschnellen. Sie zerrte einen weiter, stieß und drängte einen. *Weiter, weiter*, sagte sie. *Keine Rast für dich. Du hast keine Zeit. Für mich gibt's auch keine Rast.*

Nur lebendiger Leib existierte seit einhunderteinundsechzig Jahren. Und so sah er seine Kindheit, wenn er auf sie zurückschaute, als unendliches Band. Je älter er wurde, desto länger kam ihm die Kindheit vor. Würde er tausend Jahre alt werden, würde er glauben, seine Kindheit habe siebenhundert Jahre gedauert, die Zeit als junger Erwachsener zweihundert, als Erwachsener mittleren Alters neunundfünfzig, und die seither vergangene Zeit eins.

Seine Gefährten hatten dieses Phänomen zwar dann und wann erwähnt, waren aber nicht näher darauf eingegangen. Soweit er wußte, hatte nur er darüber nachgedacht. Es schockierte ihn, als Frigate erwähnte, sie seien erst ein paar

Monate hier. In Wirklichkeit waren fast sieben Monate verstrichen. Burton hatte sich ein paar Wochen davor gedrückt, seine Privatwelt zu betreten. Hatte er jedenfalls gesagt. In Wirklichkeit waren es zwei Monate gewesen.

Daß sie den Kalender nicht mehr beachteten, half ihnen - und auch ihm selbst - dabei, den Fluß der Zeit zu ignorieren. Sie hätten dem Computer auftragen können, jeden Morgen den Monat und Tag auf einem Wandbildschirm zu verkünden, aber hier, wo die Zeit nicht mehr Bedeutung hatte als seinerzeit für Homers Lotusesser, hatten sie darauf verzichtet. Sie hätten erschüttert sein müssen, als Turpin ankündigte, er wolle Weihnachten feiern, aber sie hatten keinen Anhaltspunkt mehr, anhand dessen sie das Verstreichen der Zeit hätten messen können.

Es war der nachlässige Umgang mit dem Zeitfluß, diese *super-manana*-Einstellung, die sie veranlaßt hatte, etwas zurückzustellen, das sie eigentlich schon kurz nach ihrer Ankunft hatten tun wollen: die Wiederbelebung jener Gefährten, die auf dem Weg zum Turm gestorben waren. - Joe Miller, der Titanthrop; Loghu; der Neanderthaler Kazz; Tom Mix, Umslopogaas, John Johnston und viele andere. Ihre Mitstreiter hatten ein Recht darauf, zum Turm gebracht zu werden, und die acht, die es geschafft hatten, hatten sie auch holen wollen. Sie sprachen dann und wann darüber, wenn auch nicht zu oft. Irgendwie, aus den verschiedensten Gründen, schoben sie es immer wieder hinaus.

Nur konnte sich nicht herausreden, wie die anderen vom Mühlstein der Zeit zermahlen worden zu sein. Auch er hatte diese äußerst wichtige Aufgabe nicht in Angriff genommen. Es traf zwar zu, daß er mit verschiedenen Forschungsprojekten beschäftigter gewesen war als sie, aber der Computer würde kaum länger als eine halbe Stunde brauchen, um sie ausfindig zu machen (wenn sie gefunden werden konnten), und ein paar Minuten, um alle Vorkehrungen für ihre Wiederbelebung zu treffen.

Wenn man eine Million Jahre gelebt hätte, kam es einem dann vor, als hätte die Kindheit siebenhundertundfünfzigtausend Jahre gedauert? Und würden einem die letzten zweihundertundfünfzigtausend Jahre lediglich wie ein Jahrhundert vorkommen? Könnte der Verstand sich selbst einen dermaßen gigantischen Streich spielen?

Objektiv gesehen floß die Zeit stets mit der gleichen Geschwindigkeit. Eine Maschine, die die täglichen Unternehmungen der Leute im Flußtal beobachtete, würde sehen, daß sie jeden Tag für die gleichen Aktivitäten die gleiche Zeitspanne benötigten. Aber hatte sich im Innern dieser Leute die Zeit nicht beschleunigt? Und würden sie nicht von Tag zu Tag immer weniger tun? Vielleicht nicht bei äußerlichen körperlichen Tätigkeiten wie dem Einnehmen des Frühstücks, des Badens, der Körperertüchtigung und dergleichen. Aber was war mit den geistigen und gefühlsmäßigen Prozessen? Waren sie verlangsamt? Würde nicht auch der Prozeß, sich zu wandeln, das Ziel, das die Ethiker offen-

bar für sie vorgesehen hatten, immer langsamer ablaufen? Sollte dies der Fall sein, hätten die Ethiker ihnen mehr als einhundert Jahre zugestehen müssen, um die moralische und geistige Beinahe-Perfektion zu erreichen, die zum Voranschreiten nötig war.

Es gab jedoch einen unwiderlegbaren realistischen Grund, warum einhundert Jahre die Grenze für die Menschen waren. Die Energie, die man benötigte, um die Gräle zu füllen, wurde der Wärme des geschmolzenen Nickel-Eisen-Kerns dieses Planeten entzogen. Die zur Verfügung stehende Energie war zwar gewaltig, aber auch der Verbrauch. Die Ethiker hatten möglicherweise ausgerechnet, daß einhundert Jahre für die Menschen, die von 100.000 v. Chr. bis 1983 n. Chr. gelebt hatten, und einhundert Jahre für die nächste Gruppe, all jene, die nach 1983 n. Chr. gelebt hatten, die abzapfbare Energie verzehren würden. Bei der Wärme, die die thermionischen Konverter abzogen, würden zweihundert Jahre den Kern bis zu jenem Punkt auskühlen, an dem er nicht mehr den Erfordernissen entsprach.

Loga, der Ethiker, hatte den Energiemangel nie erwähnt. Er mußte davon gewußt, und dieses Wissen mußte Abscheu und Schuld in ihm erzeugt haben. Dann war Nur auf diesen Gedanken gekommen und hatte den Computer angewiesen, ihm die Berechnung für die benötigte Energie beider Projekte zu liefern. Und die Antwort war so ausgefallen, wie Nur sie erwartet hatte. Ja, sogar der Kern dieses Planeten, der etwas größer war als der der Erde, würde seine weißglühende Hitze verlieren und innerhalb von zwei Jahrhunderten rot und schwach werden.

Logas Eltern, Geschwister, Vettern und Kusinen befanden sich noch im Flußtal. Jeder von ihnen war zumindest einmal getötet worden; keiner war Vorangeschritten. Loga hatte das Projekt durchkreuzt und sich die anderen Ethiker und deren Agenten vom Hals geschafft, damit seine Familie über die ihr zugestandene Zeit hinaus überleben und, so hoffte Loga, jenes Stadium erreichen konnte, in dem man Voranschritt.

Dies bedeutete jedoch nicht, daß das erste Projekt nicht beendet werden würde, sobald die einhundert Jahre abgelaufen waren. Er konnte seine Lieben retten, indem er sich vergewisserte, daß ihre Körperfürzeichnungen nicht gelöscht und ihre Wathans freigesetzt wurden, um so lange, wie das Universum existierte - oder noch länger - umherzutreiben. Er konnte die Existenz der ersten Gruppe beenden und die nächste planmäßig ins Leben rufen. Die kleine Abweichung vom vorgesehenen Plan würde darin liegen, daß seine Familie auch weiterhin im Flußtal leben würde. Sie würde Teil der nächsten Gruppe sein und so ein zusätzliches Jahrhundert bekommen.

Aber wenn diese Überlegungen zutrafen, warum hatte Loga es nicht einfach so eingerichtet, daß der Computer nicht melden würde, daß gewisse Personen, die beseitigt werden sollten, noch lebten? Loga war in der Lage gewesen, den

Computer in viel wichtigeren Angelegenheiten zu einem illegalen Vorgehen zu bewegen.

Wahrscheinlich hatte er das Risiko nicht eingehen wollen, aufgrund einer so kleinen - wenn auch für seinen Standpunkt großen - Sache erwischt zu werden. Er mußte sichergehen, die absolute Kontrolle zu haben, selbst wenn der Versuch, sie zu erringen, viel größere Risiken in sich barg. Er hatte gewußt, daß ein oder zwei Jahre vor dem Ende des Projekts ein Raumschiff von der Gartenwelt eintreffen würde, das neben der aus Ethikern bestehenden Mannschaft die Körpераufzeichnungen der Menschen des zweiten Projekts mit sich führen würde. Loga hatte sichergehen müssen, daß ihm die Neuankömmlinge keinen Strich durch die Rechnung machen. Er hatte alles so einrichten müssen, daß die Neuankömmlinge gefangengenommen oder getötet wurden, wenn sie nichtsahnend das Schiff verließen und den Hangar betraten.

Leider war jemand zu Loga durchgekommen, hatte ihn getötet und seine Körpераufzeichnung gelöscht.

Alle Beweise deuteten auf die mongolische Agentin hin, die Nur getötet hatte. Aber Nur konnte nur sehr wenige Beweise vorlegen. Er hatte keine Ahnung, wie sie in den Turm gekommen war, welche Rolle sie gespielt hatte oder hätte spielen sollen. Er wußte nicht einmal, ob sie sich nicht noch immer irgendwo im Turm versteckte.

Nur und seine Gefährten hätten an dem Rätsel arbeiten sollen, bis es gelöst gewesen wäre. Aber jeder bis auf ihn schien es vernachlässigt zu haben. Man war zu beschäftigt mit der Macht und den Vergnügungen, die der Turm einem bot. Zweifellos hatte jeder beabsichtigt, das Rätsel zu lösen, aber man hatte keine Vorstellung, wie viel Zeit inzwischen vergangen war.

Nur fragte sich, ob es etwas nützen würde, den anderen diese Vernachlässigung in Erinnerung zu rufen. Seine Versuche, die Sache mit Hilfe des Computers zu klären, waren im Sande verlaufen. Was konnte man besser machen?

Doch es war Alice Hargreaves gewesen, die kurz nach dem Betreten des magischen Labyrinths, des Turmes, der mit dem Computer identisch war, herausgefunden hatte, wie man den Computer austricksen konnte. Er nicht, und auch kein anderer. Nur wußte jedoch aus seinen Beobachtungen, daß die anderen nicht der Meinung waren, die Lösung des Rätsels sei dringlich. Überhaupt schien es für sie nichts Dringenderes zu geben, als die unwahrscheinlichen Möglichkeiten des Computers auszukosten. Und nicht mal damit hatten sie es eilig.

In dieser Hinsicht irrten sie sich jedoch. Nur sah, daß eine weitere Krise auf sie zukam. Li Po hatte sie ausgelöst, als er andere Menschen, ohne sich groß die Folgen zu überlegen, wiederbelebt hatte. Turpin hatte viele Menschen wiederbelebt, die er auf der Erde gekannt, und einige, die er im Flußtal kennengelernt hatte. Diese wiederum hatten andere zurückgeholt, die sie gern bei sich

gehabt hätten. Und so weiter. Turpinville war bereits überfüllt; Turpin würde alle weiteren Neuankömmlinge vor die Tür setzen müssen. Aber das würde ihnen gleichgültig sein; sie würden entweder in die unbewohnten Welten oder in ein Turmquartier ziehen. Und sie würden auch weiterhin für Bevölkerungszuwachs sorgen.

Die meisten wiederbelebten Menschen hatten noch nie von Computern gehört, nicht einmal von den primitiven und beschränkten der irdischen Technologie. Hier hatten sie es mit Maschinen zu tun, die sie in gewissem Sinn zu Halbgöttern machten. Da es sich bei ihnen jedoch um Menschen handelte, würden viele von ihnen die Macht absichtlich oder unabsichtlich mißbrauchen. Williams zum Beispiel hatte die Hauptbeteiligten der Ripper-Morde nur aus einem ziemlich bösartigen Jux heraus wiederbelebt. Nur konnte sich nicht vorstellen, daß dadurch Schaden entstand - es sei denn, Netley mißbrauchte vielleicht seine Macht. Die anderen schienen anständige Leute zu sein. Gull war neugeboren, wie es die merkwürdige christliche Phrase ausdrückte, und die drei Frauen waren weder bösartig noch machthungrig. Bei den Männern, die sie sich als Gefährten wiederbelebt hatten, mochte es jedoch etwas anders sein. Und viele, die man nach Turpinville geholt hatte, hatten sich seit ihrer Lebzeit auf der Erde kaum geändert. Eine Stadt voller Menschen, die auf der Erde Zuhälter, Huren, Drogenhändler, Schläger und Mörder gewesen waren, barg große Gefahr in sich. Besonders, wenn sie den Computer bedienen konnten.

Nur hatte seine Gefährten erfolglos davon zu überzeugen versucht, daß der Computer ein Flaschengeist war, den man befreit hatte - oder ein böser Dämon, der den Beschränkungen von Salomons Siegel nicht mehr unterworfen war. Oder, wie Frigate es ausgedrückt hatte, Frankensteins Ungeheuer, mit einer unbegrenzten Kreditkarte. Wenn jemand Gebrauch von diesen Kräften machte, konnte er sehr schnell feststellen, daß ein anderer sie auch gegen ihn einsetzte. Die vollen Möglichkeiten des Computers waren noch unbekannt. Wenn man ihn in aller Sicherheit benutzen wollte, mußte man lernen, wozu er imstande war, und das würde lange, sehr lange dauern.

Zum Beispiel war Burton, als er die in den Ripper-Fall verwickelten Leute beobachtet hatte, nicht auf die Idee gekommen, daß auch er beobachtet werden konnte. Hätte er diese Möglichkeit vorausgesehen, hätte er Vorkehrungen getroffen, um nicht ausspioniert zu werden. Nun, da er wußte, daß dergleichen möglich war, hatte er den Computer angewiesen, seine Privatsphäre abzusichern. Aber es war schon ziemlich spät dafür. Fünf Menschen, von denen einer - Netley - eine Gefahr für alle anderen werden konnte, waren wiederbelebt worden. Außerdem bestand die Möglichkeit, daß Williams - falls er daran gedacht hatte - dem Computer auftragen könnte, Burtons private Anordnungen zu ignorieren, ohne ihm etwas davon zu sagen.

Wer immer den Computer zuerst hatte, er konnte die Befehle der Nachkömmlinge außer Kraft setzen.

Nur wer die Liste aller Möglichkeiten des Computers auswendig lernte, konnte sich wirkungsvoll schützen. Sich und die anderen. Und selbst dann kam er vielleicht zu spät. Ein anderer hatte ihm vielleicht schon Befehle gegeben, die ihm die Kontrolle über Bereiche gab, die den anderen verwehrt blieben.

Nur beabsichtigte, die Liste der Möglichkeiten durchzugehen, sie auswendig zu lernen und dann dafür zu sorgen, daß der Computer jedem, der seine Macht mißbrauchen könnte, die Kontrolle verweigerte. Dies würde natürlich ihm die größte Macht im Turm geben, aber er wußte, daß er sie nicht für schlechte Ziele einsetzen würde.

Für den Augenblick hatte er jedoch noch anderes zu tun. Seine bewilligten Arbeitsstunden für heute waren vorbei. Er mußte jetzt gehen und mit der Frau essen, die er wiederbelebt hatte, seiner irdischen Gattin, eine Frau, die er nicht oft gesehen hatte, weil er auf der Suche nach Wissen und Wahrheit weit gereist war. Er schuldete ihr viel, nun konnte er seine Schuld begleichen.

Alice gab ihre Verrückte Tee-Party am 1. April, dem Tag der Narren.

Es war auch eine Abschiedsparty, nicht für Alice, die blieb, sondern für das »Dekor« ihrer Welt und die Androiden. Da sie des Wunderlandes mitsamt seines Spiegel-Effekts müde geworden war, wollte sie es abschaffen. Ihre Gäste konnten es sich ein letztes Mal ansehen, später würde sie den Computer den Großteil der Einrichtung entfernen und durch einen neuen Entwurf ersetzen lassen. Im Moment, sagte sie, habe sie mehrere Ideen für einen neuen Entwurf. Sie hoffte jedoch, daß die Gäste weitere Vorstellungen mitbringen würden.

Zuerst mußte sie eine Gästeliste erstellen, und dies verursachte von Anfang an Probleme. Sie wollte nur ihre sieben Gefährten und deren direkte Partner einladen. Li Po sagte, er wolle seine sämtlichen »Frauen« mitbringen. Alice erwiderte, sie würde es vorziehen, wenn er nur eine mitbrächte. Das könne die sein, mit der er am 1. April gerade das Bett teile. Li Po erwiderte, seine anderen Frauen und Freunde (sowie deren Frauen) wären beleidigt, wenn sie keine Einladungen erhielten. Schließlich sei ihre Welt ja groß genug für die paar Mann, die er gern mitbringen würde (etwa hundert, schätzte er). Die vierzig Weisen (mittlerweile fünfzig) und deren bezaubernde Frauen wüßten sich alle zu benehmen. Sie könnten vielleicht ein wenig ungestüm werden, aber schließlich lege sie doch Wert auf eine lustige Party, oder etwa nicht?

Alice konnte sehr stur sein. Aber sie mochte Li Po sehr, auch wenn sie der Meinung war, er tränke zuviel und sei zudem ein geiler Bock. Aber er war auch sehr unterhaltsam und schien fest entschlossen, seine Freunde mitzubringen. Am Ende gab sie nach und übermittelte dem Chinesen eine Blankoeinladung.

Frigate sagte, er und Sophie würden sehr gern teilnehmen. Doch Sophie, die Geselligkeit sehr liebte, hatte mittlerweile zehn Männer und zehn Frauen wiederbelebt, mit seiner Erlaubnis natürlich. Es handelte sich um sehr gute Freunde, die sie in New York City, Los Angeles und - »ob du's glaubst oder nicht, bitte enthalte dich jedweden Gelächters« - Kalamazoo, Michigan, gekannt hatte.

Alice fragte verwirrt, warum er glaubte, sie würde lachen. Frigate seufzte. »Kalamazoo«, sagte er, »war ein Städtename, der einfach zum Lachen reizte, wie auch Peoria, Podunk oder Burbank; ein Stoß in die Rippen und ein Kichern. Wie das englische Gotham des Spätmittelalters, das deutsche Schilda, die Stadt Chelm in jiddischen Geschichten, das Boötia im alten Griechenland. Naja, Kalamazoo und die anderen amerikanischen Städte sind nicht ganz so schlimm wie die anderen, die ich erwähnt habe. Der Unterschied liegt ...«

Alice hörte eine Weile höflich zu, dann sagte sie: »Du wolltest mich fragen, ob ich auch Sophies Freunde einladen würde, bist aber abgeschweift. Ja, sie sind willkommen. Es sind ja nur zwanzig.«

Frigate dankte ihr, aber sie konnte ein gewisses Zögern in seiner Stimme feststellen. Auch wenn Sophie gesellig war, er war es nicht. Zweifellos war er froh gewesen, daß er und Sophie nun etwas Gesellschaft hatten. Andererseits aber fühlte er sich ein wenig eingeengt und bedrängt. Die Welt würde für ihn niemals genug Ellbogenfreiheit aufweisen.

De Marbot und die Behn wollten auch Leute mitbringen, die sie kürzlich wiederbelebt hatten. Alice sagte, sie seien willkommen, aber als sie den Bildschirm abgeschaltet hatte, seufzte sie. Ursprünglich hatte sie eine Party mit etwa dreißig Teilnehmern geplant. Nun hatte sie einhundertdrei. Bis jetzt.

Burton zumindest stellte kein Problem dar, was die Teilnehmerzahl betraf. Er und Sternenlöffel hatten niemanden wiederbelebt.

»O ja«, sagte sie. »Ich habe eine Überraschung.«

»Für uns alle oder nur für mich?« fragte Burton.

»Oh, für alle, obwohl es dich vielleicht mehr betrifft als die anderen.«

»Ich kenne dich, Alice«, sagte er lächelnd und sah dabei - wie so oft, wenn er lächelte - wie Mephisto höchstpersönlich aus. »Ich kenne deinen Gesichtsausdruck. Du bedauerst schon, daß du den letzten Satz gesagt hast. Du schämst dich dafür. Was ist es für eine Überraschung? Ein anderer Mann?«

»Fahr zur Hölle«, sagte Alice und befahl dem Computer, sie zu unterbrechen. Sie hatte sich in vielerlei Hinsicht verändert. Auf der Erde hätte sie dergleichen niemals, gleichgültig, wie wütend sie war, zu jemandem gesagt, nicht einmal zu ihrem Mann.

Nachdem sie eine Weile auf und ab geschritten war, um sich zu beruhigen, rief sie Nur an. »Ich grüße dich, Alice«, sagte Nur. »Es ist mir ein Vergnügen, dich zu sehen. Könnte ich dich in ein paar Minuten zurückrufen? Ich spreche gerade mit Tom Turpin. Es gibt...« Er zögerte, fuhr dann fort: »Schon gut. War nicht wichtig.«

»Es tut mir leid, dich unterbrochen zu haben«, sagte Alice. »Aber ich wollte nur ... schon in Ordnung. Ich rufe dich in einer halben Stunde zurück.«

Sie biß sich auf die Lippe, als sie sich fragte, ob sie William Gull und die Dowisten einladen sollte. Er war ja schließlich ordentlicher Leibarzt Ihrer Majestät Königin Victoria und Baron gewesen. Doch sie hatte sich schon längst von dem Klassendenken befreit, das sie auf der Erde - und eine Weile auch auf der Flußwelt - beherrscht hatte. Gulls hohe Stellung sollte also keine Rolle spielen. Außerdem war er ein Mörder und Verstümmler gewesen. Doch er hatte bereut und war nun Diakon der Dowistenkirche. Als Frau, die zwar nicht mehr ans Christentum glaubte, jedoch versuchte, auch weiterhin wie eine Christin zu handeln, hätte sie sich an seiner Vergangenheit, von der er sich losgesagt hatte, nicht stören dürfen. Solange er sich nicht ans Missionieren machte, konnte er ein unterhaltsamer Gesprächspartner sein. Im anderen Fall aber wurde er nicht nur langweilig, sondern auch zum Ärgernis. Aber sie würde darauf bestehen,

daß die Dowisten ihre Religion nicht ins Spiel brachten, wenn sie an der Party teilnahmen.

Schließlich rief Alice ihn an. Gull freute sich, eingeladen zu werden. Er brachte seine Freude fast pathetisch zum Ausdruck.

»Ich lade auch Annie Crook, Elizabeth Stride und Marie Kelly ein«, sagte sie, »wenn es Ihnen nichts ausmacht.«

»Oh, natürlich nicht«, sagte Gull. »Es ist Ihre Party, und Mrs. Stride und ich kommen jetzt ganz gut miteinander aus, auch wenn wir gewisse theologische Diskrepanzen haben. Mrs. Crook und Mrs. Kelly verhalten sich mir gegenüber ziemlich kühl, was ja auch verständlich ist, aber ich hoffe doch, sie irgendwann eines besseren belehren zu können. Ich versichere Ihnen, daß ich Ihnen Ihren geselligen Abend nicht durch unziemliches Benehmen verderben werde.«

Danach rief Alice die drei Frauen an, die sagten, sie seien erfreut. Ob sie ihre »Beaus« mitbringen dürften? Obwohl es Alice widerstrebe, lächelte sie und sagte, sie seien willkommen. Das ergab also einhunderteinundfünfzig Gäste, da Gull seine Frau und zweiunddreißig weitere Personen mitbringen würde. Die Stride und die Crook wurden von jeweils einem Mann begleitet, und die Kelly würde, wie üblich, einen Mann an jeder Seite haben.

Als sie es zum zweitenmal bei Nur versuchte, konnte er mit ihr sprechen. Er dankte ihr für die Einladung und sagte, er und Ayesha würden gern kommen. Er hatte gerade ein ziemlich eindringliches Gespräch mit Tom Turpin gehabt. Übereinstimmend störten sie sich an den beiden Frauen, die schwanger geworden waren. Die erste würde in vier Monaten niederkommen, die zweite vierzehn Tage später.

»Tom hat den Frauen oft genug gesagt, daß ihre Kinder keine Wathans haben werden. Da die Ethiker nicht eingeplant haben, daß hier Kinder geboren werden, haben sie auch keine Vorkehrungen für die Schaffung von Wathans getroffen. Ich fragte den Computer nach Bauplänen für einen Wathan-Generator, aber er sagte, er könne nichts dergleichen in seinem Speicher finden. Wie du dich vielleicht erinnerst, bedeutet dies, daß die Kinder ohne Wathans auch kein Eigenbewußtsein haben werden. Äußerlich werden sie sich zwar so benehmen wie Menschen mit Wathans, aber ein Eigenbewußtsein haben sie nicht. Sie werden biologische Maschinen sein, zwar sehr überlegene, aber immer noch Maschinen.«

»Ja, ich weiß«, sagte Alice. »Aber was kann man dagegen tun?«

»Falls die Frauen Kinder gebären und aufziehen wollen, die unseren Androiden entsprechen, ist es ihre eigene Sache. Wenn es dabei bleibt. Aber ihr Beispiel kann die anderen ermuntern, es ihnen gleichzutun. Am Ende wird es im Turm von Menschen wimmeln, deren Hauptmacht seelenlos ist. Was passiert, wenn die Überbevölkerung Kämpfe um Lebensraum verursacht? Krieg. Leiden. Tod. Ich brauche diese Vision wohl nicht für dich weiterführen.«

»Ja, aber ...«, sagte Alice.

»Turpin hat gedroht, sie hinauszuwerfen, wenn sie die Kinder wirklich bekommen. Ihnen ist es egal. Sie ziehen einfach mit ihren Männern in andere Quartiere und leben dort. Aber die kleinen Probleme werden zu großen Problemen führen. Irgendwer ... wir ... müssen drastische Schritte ergreifen und sicherstellen, daß sich dergleichen nicht wiederholt.«

»Du meinst ... die Kinder töten?«

»Ich fasse es nicht gern ins Auge, es schmerzt mich sehr, aber es muß sein. Die Kinder sind im Grunde Androiden, wie ich schon sagte, deshalb sollte man keine größeren Gewissensbisse haben, sie zu vernichten. Sie werden zwar völlig menschlich aussehen und sich bis zu einem gewissen Grad auch wie Menschen verhalten, aber sie haben kein Bewußtsein; ihnen fehlt das, was den Homo sapiens zum Menschen macht. Wir können nicht dulden, daß sie zu Kindern heranwachsen; sie müßten jetzt eliminiert werden, bevor sie wissen, was geschieht.«

Alice wußte, daß der Tod augenblicklich eintreten und schmerzlos sein würde. Man würde sie in einen Konverter legen und innerhalb einer Mikrosekunde in Atome auflösen. Dennoch bestürzte sie diese Vorstellung.

Kein Zweifel, daß der gutherzige Nur ebenfalls Entsetzen empfand. Aber er wußte, was getan werden mußte, und er würde es tun. Wenn Turpin nicht damit fertig wurde, würde Nur dafür sorgen.

»Wenn wir einen Wathan-Generator hätten«, sagte Nur, »würde ich darauf bestehen, und ich glaube, jeder würde mir beipflichten, daß diese beiden Kinder eine Ausnahme bleiben. Wir würden dafür sorgen, daß sie Wathans bekämen, aber weitere Kinder würden nicht geboren werden. Jede Frau, die den Computer dazu einsetzt, sich fruchtbar zu machen, müßte getötet werden. Wir würden sie bis zu dem Tag - falls er kommt - als Aufzeichnung erhalten, an dem der Computer die Menschen im Flußtal wiederauferstehen läßt. Jeder Mann, der wissentlich eine Frau schwängert, müßte ebenfalls getötet werden. Aber ...«

»Ja?«

»Allah! Dies wird nicht nötig sein. Ich hätte vorher daran denken sollen. Wir können den Computer anweisen, Sorge dafür zu tragen, daß von nun an niemand mehr fruchtbar wird. Warum ist mir das nicht schon längst eingefallen? Die Zeit ...«

»Die Zeit?« fragte Alice.

Nur winkte ab.

»Dann sehe ich keinen Grund, die Neugeborenen zu vernichten«, sagte Alice.
»Sie stellen ja kein Problem mehr dar.«

Nur seufzte erleichtert, sah aber immer noch besorgt aus. Vielleicht, weil er die offensichtliche Lösung erst so spät erkannt hatte.

Er schüttelte den Kopf. »Da gibt es eine Möglichkeit, die ich sofort überprüfen muß. Was ist, wenn jemand dem Computer befohlen hat, alle Leute fruchtbar werden zu lassen, die es wollen? Es wäre der frühere Befehl, und der dringlichere. Der einzige, der ihn außer Kraft setzen könnte,

wäre Loga - oder die Frau, die ich umgebracht habe ... wenn ich sie umgebracht habe. Augenblick mal. Ich überprüfe es.«

Alice hätte mithören können, aber es wäre ihr niemals in den Sinn gekommen, ohne vorher die Erlaubnis erhalten zu haben. Eine Minute später leuchtete der Bildschirm vor ihr auf, und Nurs Gesicht erschien. An seinem wütenden Ausdruck erkannte sie sofort, was geschehen war.

»Jemand hat genau das getan, was ich befürchtet habe. Er ... sie ... wer auch immer ... hat es jedem, der es will, ermöglicht, fruchtbar zu werden. Der Computer hat mir nicht verraten, wer den Befehl eingegeben hat.«

»Mein Gott!« sagte Alice. »Dick hat mir von diesem Farbigen erzählt«, fuhr sie dann fort, »Bill Williams, der Gull und die anderen wiederbelebt hat. Glaubst du etwa ...?«

»Ich weiß es nicht. Wir werden es wahrscheinlich nie erfahren. Es ist auch möglich, daß Wandal Goudal oder Sarah Kelpin, die schwangeren Frauen, es getan haben. Auf jeden Fall Nur fehlten nicht oft die Worte, aber diesmal war es der Fall.

»Wir müssen es Tom sagen«, meinte sie. »Er wird sicher wissen, was wir zu tun haben.«

»Ich rufe ihn an«, sagte Nur.

Sie setzte sich und wartete in der Annahme, daß sie in zehn oder fünfzehn Minuten wieder von Nur hören würde. Doch nach kaum sechs Minuten erhellt sich der Bildschirm auf der Kontrollkonsole erneut. Sie war überrascht, statt Nurs Tom Turpins Gesicht zu sehen. Es war erhitzt unter seiner dunklen Haut, und sein Gesicht war verzerrt.

»Ich rufe euch alle!« schrie er.

Sie nahm an, er meine die sieben Gefährten. Aber was tat er in dem Zentralgebiet, das das O an den Spitzen der kuchenstückförmigen Privatwelten bildete? Und warum waren seine Lieblingsfrau, Diamond Lil Schindler, seine alten Kumpels Chauvin, Joplin und andere Musiker und deren Frauen da?

»Okay! Ich sehe euch alle! Mann, bin ich sauer! Sauer, hört ihr?«

Nurs Stimme erklang, leise und mäßigend. »Beruhige dich, Tom. Erzähl uns, was passiert ist.«

»Sie haben mich rausgeworfen!« rief Tom. »Meine Wachen überwältigt, mich und meine Freunde gepackt und uns rausgesetzt! Man hat mir gesagt, ich sei nicht mehr King Tom! Ich sei erledigt! Ich könne nie wieder zurück! So long! Good bye! Auf Wiedersehen! Adieu! Adios, Arschloch!«

»Wen meinst du?« fragte Burtons Stimme. »War Bill Williams der Rädeführer?«

»Nein, nicht er! Er ist vor zwei Tagen in eine der leeren Welten gezogen. Es war Jonathan Hawley, und Hamilton Biggs spielte mit! Sie sind die Rädeführer, glaub ich!«

Alice war den beiden wahrscheinlich einmal vorgestellt worden, aber sie erinnerte sich nicht an die Namen.

»So etwas war zu erwarten«, sagte Nur. »Du kannst wenig ... nichts ... dagegen tun, Tom. Warum ziehst du nicht in eine der leeren Welten? Und bist beim nächstenmal etwas vorsichtiger und überlegst dir genauer, wen du zurückholst?«

»Nicht mal das kann ich!« schrie Tom. Er hob die Arme und ließ sie heftig nach unten fallen, schlug sich mit den Händen auf die Schenkel. »Nicht mal das kann ich! Williams hat eine, und die Zigeuner haben eine andere übernommen! Das weiß ich, weil ich sie dort rauskommen sah! Und ich kann in die anderen vier nicht rein! Jemand hat sie mit Kodeworten verschlossen! Ich weiß nicht, wer es war, aber ich glaube, es waren Hawley und Biggs! Sie halten sie für überschüssige Bevölkerungsmengen zurück, oder was weiß ich! Vielleicht haben sie es nur aus Trotz getan!«

»Es könnte schlimmer sein. Sie hätten dich töten können«, sagte Nur.

»Ja, Pollyanna, es hätte schlimmer sein können!«

Turpin weinte jetzt. Die große, schwarze Frau, die Schindler, legte die Arme um ihn. Er schluchzte an ihrem Hals, und sie lächelte und entblößte dabei Zähne, die mit funkelnden Edelsteinen besetzt waren. Auf der Erde war sie eine der wichtigsten Puffmuttern des Tenderloin-Distrikts von St. Louis und eine von Turpins Geliebten gewesen.

Alice wartete, bis er sich von Diamond Lils Umarmung befreit hatte. »Du und deine Freunde, ihr könnt bei mir bleiben, Tom«, sagte sie dann.

Die anderen, Burton, De Marbot, Aphra, Frigate und Nur wiederholten die Einladung eiligst.

»Nein«, sagte Turpin und wischte sich die Tränen mit einem riesigen geblümten Taschentuch ab, »ich danke euch, aber das ist nicht nötig. Wir ziehen einfach in irgendwelche Quartiere.«

Er hob die Faust. »Ich kriege euch, Hawley und Biggs, ihr verdammten Juddasschweine!« heulte er. »Ich kriege euch! Das wird euch noch leid tun, ihr Arschlöcher! Paßt auf Tom Turpin auf, hört ihr!«

Niemand konnte den Bildschirm sehen, der vor Turpin auf der Wand erschienen sein mußte. Aber man konnte das laute Gelächter und die triumphierenden Worte hören.

»Verpiß dich, du jämmerlicher Waschlappen!«

Tom heulte vor Wut und Zorn auf und hämmerte auf die Wand ein. Alice schaltete den Bildschirm aus. Was nun?

Ja, was nun? Dies war nur eins der aufsehenerregenden Ereignisse, die zu ihrer Party führten. Die, wie sie später zu jedem sagte, der es hören wollte (und es waren nur wenige übrig geblieben), zur schlimmsten Party wurde, die sie bekommen hatte. Und sie übertrieb dabei nicht im geringsten.

30.

Am Morgen des 1. April frühstückten Burton und Sternenlöffel auf dem Balkon vor ihrem Schlafzimmer. Der Himmel war klar, und der Wind sanft und kühl, weil Burton es so bestellt hatte. Dann und wann trompetete ein Elefant oder brüllte ein Löwe. Der Schatten eines Rock fiel auf den Tisch - eines Vogels mit zwölf Metern Spannweite, entworfen von Burton, gefertigt vom Computer. Sternenlöffel fuhr zusammen, als er sie in Schatten hüllte.

»Er wird uns nichts tun, er ist darauf programmiert, uns nicht anzugreifen«, sagte Burton lächelnd.

»Es könnte ein schlechtes Omen sein.«

Er wollte nicht mit ihr streiten. Li Po und die Männer und Frauen aus dem 8. Jahrhundert, die er wiederbelebt hatte, waren intelligente und erfahrene Leute, und doch hatten sie sich nicht von ihrem Aberglauben befreien können. Li Po war vielleicht der flexibelste, aber selbst er reagierte dann und wann auf etwas, über das er mittlerweile hätte lachen oder an das er erst gar keinen Gedanken hätte verschwenden sollen.

Burton fragte sich, ob man sich tatsächlich erst vom Aberglauben befreien mußte, bevor man Voranschreiten konnte. Was hatte das Festhalten an einem absurdem Glauben mit zunehmendem Mitgefühl und Verständnis sowie Freiheit von Haß und Vorurteilen zu tun? Es hatte viel damit zu tun, wenn es zu Furcht, Grausamkeit und irrationalem Verhalten führte. Aber durfte man fürchten, daß es Pech bedeutete, wenn einem eine schwarze Katze über den Weg lief, und weiterhin ein »guter« Mensch sein? Nein, nicht, wenn man einen Stein nach der Katze warf und seine Freunde schlecht behandelte, weil einen Angst und Schrecken in üble Stimmung versetzt hatten.

»Auch du hast Angst«, sagte Sternenlöffel.

»Was?« Burton starzte sie an.

»Du hast dreimal auf Holz geklopft. Auf den Tisch.«

»Nein, habe ich nicht.«

»Tut mir leid, daß ich dir widersprechen muß, Dick. Aber du hast auf Holz geklopft. Ich würde nicht lügen.«

»Ehrlich?«

Er lachte schallend.

»Was ist daran so komisch für dich?«

Er erklärte es, und sie lächelte. Zum ersten Mal seit Tagen, dachte er, hat sie ihren leeren Gesichtsausdruck verloren. Naja, wenn er sie aus ihrer Gleichgültigkeit reißen konnte, indem er sich zum Narren machte, sollte es daran nicht scheitern.

»Ich habe dich nicht gefragt, wie es dir geht«, sagte er.

»Mir geht es gut.«

»Ich hoffe, du wirst bald wieder glücklich sein.«

»Ich danke dir.«

Burton erwägte, ihr vorzuschlagen, den Computer sämtliche Erinnerungen an brutale Erlebnisse (besonders die Vergewaltigung) heraussuchen und einfach löschen zu lassen, wie ein Chirurg einen entzündeten Blinddarm entfernte. Wenngleich die Löschung ihrem Gedächtnis viel entnehmen würde, womöglich einige Jahre, wenn man die Dauer aller diesbezüglichen Ereignisse zusammenzählte. Aber sie wäre dann immerhin frei von schmerzlichen Erinnerungen gewesen. Andererseits blieb die gefühlsmäßige Wirkung der Ereignisse bestehen, auch wenn sie selbst verschwunden waren. Der Computer würde nichts daran ändern können. Sternenlöffel wäre dann zwar vielleicht noch von der Liebe abgestoßen, hätte aber nicht mehr die geringste Ahnung, warum.

Der Geist mußte sich selbst heilen, aber er war nur selten ein erfahrener Arzt.

Burton verfluchte Dunaway insgeheim und wünschte, es gäbe eine Hölle, in die er den Mann hätte schicken können.

Sternenlöffel führte eine Gabel voll Forelle an den Mund und kaute, als sie über die tieferliegenden Schloßgärten, den Dschungelfluß und die dahinterliegende Wüste schaute. »Ich will, daß du eine andere Frau wiederbelebst, Dick«, sagte sie, nachdem sie den Bissen hinuntergeschluckt hatte. »Eine Frau, die sich deiner Bedürfnisse annehmen kann. Eine Frau, die Lachen und Lieben kann. Ich hätte nichts dagegen. Ich hätte nicht nur nichts dagegen, ich würde mich sogar sehr freuen.«

»Nein«, sagte Burton. »Nein. Es ist sehr großzügig von dir - und auch sehr chinesisch. Ich bewundere die Kultur und die Weisheit deines Volkes, aber ich bin kein Chinese.«

»Es ist nicht nur chinesisch. Es entspricht dem gesunden Menschenverstand. Es gibt keinen Grund, weshalb ich - wie hast du neulich noch gesagt? - ein Neid ...«

»Ein Neidhammel. Einer, der etwas hat, was er nicht gebrauchen kann, es aber keinem anderen überläßt, weil er selbstsüchtig ist.«

»... ein Neidhammel sein sollte. Ich bin keiner. Bitte, Dick, es würde mich weniger unglücklich machen.«

»Aber ich würde nicht glücklich sein.«

»Wenn es dir peinlich ist, eine andere Frau hier zu haben, bringe sie in einer Wohnung unter und besuche sie. Oder ... ich könnte gehen.«

Burton lachte. »Menschen sind keine Androiden«, sagte er. »Ich könnte doch um meines eigenen Vergnügens willen nicht einfach eine Frau wiederbeleben und sie dann einkerkern. Erstens mag sie mich vielleicht nicht. Und zweitens, selbst wenn sie mich mag, wird sie bestimmt die Gesellschaft anderer Menschen genießen wollen. Sie wird frei sein wollen, und keine Odaliske im Käfig.«

Sie griff über den Tisch und legte ihre Hand auf die seine. »Es ist zu schlecht.«

»Was? Das, worüber wir gerade gesprochen haben?«

»Das und viel mehr. Alles.« Sie machte eine Handbewegung, als schlösse sie das gesamte Universum mit ein. »Schlecht. Alles schlecht.«

»Nein, das stimmt nicht. Ein Teil ist schlecht, ein Teil ist gut. Du hast einfach mehr Schlechtes erlebt, als du verdient hättest. Aber du hast Zeit, sehr viel Zeit, um deinen Anteil am Guten zu bekommen.«

Sie schüttelte den Kopf. »Nein. Nicht ich.«

Burton schob seinen noch halbvollen Teller zurück. Ein Androide räumte ihn weg.

»Wenn du willst, bleibe ich und rede mit dir. Ich muß zwar arbeiten, aber du bist mir wichtiger.«

»Ich muß auch arbeiten«, sagte sie.

Er stand auf, ging um den massiven Goldtisch herum zu ihr und küßte sie auf die Wange. Es interessierte ihn, was sie am Computer machte, aber wenn er sie danach fragte, sagte sie stets, es sei uninteressant, sie würde viel lieber von seinen Studien hören.

Doch als sie das Schloß in den bewaffneten Flugstühlen verließen, schien Sternelöffel sich auf die Party zu freuen. Sie erzählte von einigen amüsanten Erlebnissen in ihrer Kindheit und lachte mehrmals. Burton glaubte, daß es ihr nicht gut tat, zu oft allein oder nur in seiner Gesellschaft zu sein. Aber als sie zu den wöchentlichen Treffen gegangen waren, war sie gedämpfter Stimmung und zurückhaltend gewesen.

Während des Fluges sprach Burton über Funk mit Sternenlöffel. »Ich habe heute morgen versucht, in Turpinville anzurufen. Obwohl der Ort mittlerweile einen anderen Namen haben wird. Ich bekam keine Antwort. Anscheinend nimmt der jetzige Herrscher keine Anrufe entgegen.«

»Warum hast du angerufen?«

»Ich war neugierig. Ich wollte wissen, ob der, der jetzt dort das Sagen hat, aggressiv ist. Weißt du, es ist ja möglich, daß er ... oder sie ... sich nicht damit zufrieden gibt, nur Turpinville zu beherrschen. Vielleicht hegt er irgendwelche Pläne, den ganzen Turm zu übernehmen.«

»Welchen Sinn hätte das?«

»Welchen Sinn hatte es, Turpin hinauszuwerfen und die Macht zu übernehmen? Ich habe Tom angerufen, um herauszufinden, welcher Stimmung er ist. Sie ist rabenschwarz. Oder besser feuerrot. Er schwört zwar noch immer Rache, weiß jedoch, daß er keine Chance hat, sie zu kriegen. Die anderen brauchen einfach nur in ihrer Welt zu bleiben.« Sie schwebten durch den Gang in das Zentralgebiet. Burton war überrascht über die dort versammelte Menge und den Lärm, den sie machte. Turpin war dort, und Louis Chauvin, Scott Joplin und

andere Musikerfreunde, die vor zwei Tagen noch in Klein-St. Louis gewesen waren. Offenbar hatte man auch sie nur mit dem, was sie am Leibe trugen, aus der kleinen Welt hinausgeworfen. Außerdem hielten sich noch etwa einhundert weitere Schwarze dort auf, von denen Burton einige wiedererkannte. Und irgend etwas war auch mit Frigate, der Lefkowitz und deren Freunden geschehen. Sie gestikulierten wütend und riefen unverständliche Worte, die im Lärm untergingen. Die plärrenden Stimmen aus den Wandbildschirmen, die die Vergangenheit eines jeden einzelnen zeigten, machten das Chaos noch vollkommener.

Just in diesem Augenblick verließen Li Po und seine Gefährten ihre Welt, und deren Fragen ließen die Lautstärke noch weiter anschwellen.

Burton und Sternenlöffel setzten zur Landung an. Burton richtete sich auf. »Was geht hier vor?« rief er, aber nur die Menschen in seiner allernächsten Nähe konnten ihn hören.

Frigate hatte für die Party ein bizarres Kostüm gewählt. Eine riesige, scharlachrote Fliege, eine zitronengelbe Weste mit gewaltigen Silberknöpfen, enge weiße Hosen mit scharlachroten Säumen und zitronengelbe Wellingtonstiefel. Seine Hautfarbe entsprach fast genau der seiner Fliege.

»Wir kamen aus meiner Welt«, sagte er, »und da standen Netley und ein Dutzend seiner Leute. Sie hatten Strahler und Pistolen, und Netley drohte, uns alle zu erschießen, würde ich ihm nicht das Kodewort geben! Also gab ich es ihm! Ich mußte es, ich hatte keine andere Wahl! Er ging mit seiner Bande hinein und schloß die Tür ... und ... und das war's dann! Wir sind ausgesperrt! Enteignet! Man hat mir meine wundervolle Welt geraubt!«

»Von mir und meinen Freunden gar nicht zu reden«, sagte Sophie. Sie trug ein antikes ägyptisches Gewand wie Kleopatra. Ein Urässtirnband, ein nackter Oberkörper, der große, wohlgeformte Brüste enthüllte - was würde Alice davon halten? -, und ein langer Rock, der vorn fast bis zum Zwickel geschlitzt war. Sie hielt sogar einen Stab, dessen Ende mit einem Henkelkreuz verziert war. Ihre Begleiter trugen Kostüme vieler Epochen, asiatische und europäische.

»Ich hätte vorsichtiger sein müssen!« rief Frigate. »Ich hätte das Terrain draußen sondieren müssen, bevor wir durch die Tür gingen!«

»Jetzt, wo das Kind in den Brunnen gefallen ist, kommen ihm Bedenken«, sagte Sophie. »Er weint über verschüttete Milch. Entschuldigt das Klischee, aber Krisen bringen immer Klischees hervor. Krisen sind keine sehr kreativen Situationen, jedenfalls nicht verbal.«

Tom Turpin, gekleidet in Frack und Zylinder, kam auf sie zu. »Wir haben den ersten April«, sagte er. »Wer sich wie ein Narr benimmt ...«

»Was ist mit denen?« sagte Burton und deutete auf die weinenden, verwirrten aussehenden Schwarzen.

»Die? Das sind die Guten, die Kirchgänger. - Chancisten, Neu-Christen, die Neu-Baptisten des Freien Willens und die Nichireniten. Boggs und Hawley haben sie ein paar Minuten, nachdem sie Pete seiner Welt beraubt haben, hinausgeworfen.«

In diesem Augenblick kamen die Stride, die Crook und die Kelly mit ihren Männern zum Liftschacht. Burton überließ es den anderen, ihnen zu erklären, was passiert war. Er ließ einen Bildschirm auf der Wand entstehen und rief Alice an. Ihre dunklen Augen weiteten sich, als sie sah, was sich hinter ihm abspielte und das Stimmengewirr hörte. Burton erklärte, was geschehen war, und fügte hinzu: »Das wird dir die Party wohl verderben, fürchte ich.«

»Ganz und gar nicht«, sagte Alice. »Ich lasse mir die Party durch nichts verderben. Tom und Peter werden wohl noch eine Weile kochen, aber sie werden sich schon wieder beruhigen. Und was diese armen Leute betrifft, die diese Grobiane hinausgeworfen haben - naja, sag ihnen, sie können, wenn sie wollen, zur Party kommen. Vielleicht fühlen sie sich dann besser. Es ist ja schließlich nicht so, als gäbe es kein anderes Zuhause für sie oder als müßten Sie nun Hunger leiden. Lade sie auf jeden Fall in meinem Namen ein. Ich warte auf euch.«

Burton ging zu den leidgeprüften Exilanten, bat um Ruhe, bekam sie, und gab Alices Einladung weiter. Alle nahmen sie an. Die anderen besaßen zwar keine Flugstühle, konnten sich jedoch welche vom Konverter im Vorraum zu Alices Welt anfertigen lassen.

Frigate ließ vom Vorraumkonverter ein paar Drinks für seine Gruppe mixen, damit sie den Schock auf dem Weg zu ihrem Ziel mit etwas Alkohol dämpfen konnten. Sophie trank ein großes Glas Gin und sagte: »Ich bin mir gar nicht so sicher, ob wir jetzt Zeit mit Vergnügungen verplempern sollten, Pete. Wir sollten uns die Möglichkeiten, die der Computer uns bietet, prüfen, und alle erdenklichen Beschränkungen eingeben. Wir müssen alles voraussehen, was sich dieser Abschaum einfallen lassen könnte.«

»Ein guter Gedanke«, sagte Burton, obwohl er nicht angesprochen war. »Aber Alice wird es nicht gefallen, wenn du ihre Party verpaßt. Und ich bin sicher, daß die Enteigner jetzt so kräftig feiern, daß sie uns in der nächsten Zeit nicht viel Ärger bereiten werden.«

»Da hast du vielleicht recht«, sagte Sophie. »Aber dann sollten wir uns morgen zusammensetzen und gegen alles Vorkehrungen treffen, was diesen Arschlöchern einfallen könnte.«

»Am Tag nach einer großen Party tut man sich mit dem Denken normalerweise etwas schwer«, sagte Burton. »Ich rufe euch und die anderen morgen früh gegen zehn an, dann machen wir ein großes Palaver.«

Nur und seine Frau betraten den Vorraum. Sie blieben stehen, sahen sich um und bahnten sich dann einen Weg durch die Menge zu Burton. Nur stellte Ay-

esha bint Yusuf vor, eine schlanke, braunhäutige Frau, die noch kleiner war als er. Obwohl sie nicht hübsch war, sah sie äußerst reizend aus, wenn sie lächelte.

»Ich erkläre euch alles später«, sagte Burton zu Nur. »Wir müssen erst aus diesem Tohuwabohu raus.«

Als er wieder auf seinem Stuhl Platz nehmen wollte, sah er Gull und eine Handvoll Dowisten, alle in fließende, weiße Roben gekleidet, eintreten. Sie sahen überrascht aus.

Burton zog den Stuhl hoch und schoß durch die breite Türöffnung. Er stieg fünfzig Meter über den Grund hoch und jagte über den dichten Eichen- und Pinienwald, den Tulgeyforst und den Issus-Fluß auf die große Lichtung am Fuße des hohen Hügels zu, auf dem Alices Landhaus stand. Das Gelände war dreihundert Meter lang, völlig flach und mit hellgrünem Rasen bedeckt, der nicht gemäht werden mußte. Auf der einen Seite standen ein großes Riesenrad und eine Achterbahn, ein Karussell, eine kleine Rollschuhbahn, viele reich gedeckte Tische, weiße, seitlich offene Zelte, ein Orchesterpavillon, auf dem Androiden einen Walzer spielten, und kleine Gebäude, die wie winzige römische Villen aussahen - sanitäre Einrichtungen, vermutete er. Daneben ein Krocketfeld, Tennisplätze und eine große Tanzfläche aus poliertem Holz. Überall huschten Androidenlakaien herum, die ausnahmslos Charakteren aus Lewis Carrolls berühmten Büchern ähnelten.

Unter einer riesigen Eiche am Rande des Feldes befand sich ein Haus mit Kaninchenohr-Schornsteinen und einem Dach, das mit Kaninchenfell gedeckt war. Davor stand ein großer Tisch mit vielen Stühlen, zum Tee gedeckt. Ein menschengroßer Märzhase, der Verrückte Hutmacher und ein kleines Mädchen saßen an dem Tisch. Obwohl es so gekleidet war, wie Tenniel Alice gezeichnet hatte, war es nicht blond. Alice hatte einen Androiden geordert, der aussah, wie sie mit zehn Jahren ausgesehen hatte.

»Alice hat es sich sehr gut gehen lassen«, murmelte Burton, als er den Stuhl auf den Fuß des Hügels zusteuerte.

Sie stand dort neben einem Stuhl, der wie der Krönungssessel in der Westminster Hall aussah. Ein zweiter - ähnlicher - Thron befand sich daneben; ein großer, blonder Mann stand davor.

»Ihre Überraschung!« sagte er. »Ich wußte es!«

Er war verletzt, und er war zugleich wütend auf sich selbst, daß man ihn verletzen konnte. Also hatte er sich etwas vorgelogen, als er sich eingeredet hatte, er würde nichts mehr für sie empfinden.

Alice sah überaus hübsch aus. Sie trug ihr Lieblingskleid, das farbenfrohe Gewand aus den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Sie hätte einen Hut tragen müssen, da dies eine Nachmittagseinladung war, aber die irdischen Regeln hatten ihre Gültigkeit verloren. Ihr Bubikopf schimmerte schwarz in der Sonne. Der Mann war, gemessen an Alices Größe, etwa einsneunzig groß. Er

trug die Kleidung eines schottischen Clan-Chefs: Kilt, Tartane, beschlagene Felltasche und so weiter. Als Burton landete, konnte er auf dem Kilt die schwarzen und roten Karos des Rob Roy-Clans ausmachen. Der Mann war ein Nachfahre des berühmten schottischen Gesetzlosen, mithin ein entfernter Verwandter Burtons. Er war breitschultrig und recht muskulös, und sein Gesicht war stattlich, wenn auch sehr markant. Als er den mit einem Turban und einer Robe bekleideten Burton sah, lächelte er, und wie ein Schwert, das ein Seil durchtrennt und eine Zugbrücke herabsausen lässt, öffnete sein Lächeln Burtons Gedächtnis. Der Mann war Sir Monteith Maglenna, ein schottischer Baronet und Gutsherr. Burton war ihm 1872 begegnet, als er in London vor der Britischen Nationalversammlung der Spiritisten gesprochen hatte. Er hatte seine Zuhörer damals mit der nachdrücklichen Erklärung in Aufregung versetzt, er glaube nicht an Geister und hätte auch keine Verwendung für sie, selbst wenn sie existierten. Der junge Baronet hatte sich auf der Party nach der Veranstaltung eine Weile mit ihm unterhalten. Beide hatten den amerikanischen Westen bereist, und der Schotte war - wie Burton - Amateurarchäologe. Sie hatten eine interessante halbe Stunde miteinander verbracht, während die anderen in der Hoffnung, den Spiritismus verteidigen zu können, um sie herumscharwenzelt waren.

Alice stellte Burton und Sternenlöffel mit einem Lächeln - lag etwa Boshafigkeit darin? - vor. Burton schüttelte den Kopf und sagte zur gleichen Zeit wie Maglenna: »Wir kennen uns.«

Sie sprachen ein paar Minuten miteinander und frischten ihre alte Bekanntschaft wieder auf, während die Schlange derjenigen, die die Gastgeberin begrüßen oder ihr vorgestellt werden wollte, anwuchs. Dann sagte Burton. »Hör mal, Alice, woher kennst du ihn?«

»Oh, ich habe Monty 1872 kennen gelernt, als ich zwanzig war und er dreißig. Auf einem Ball, den der Graf von Perth gab. Wir haben mehrmals miteinander getanzt ...«

»Haben wir das?« fragte Monteith.

»... und ich bin ihm danach noch öfters begegnet. Dann brach er in die Staaten auf, wo er fast umgekommen wäre. Ein Gesetzloser hat auf ihn geschossen, wenn auch unbeabsichtigt, und er kehrte erst 1880 zurück. Inzwischen war ich verheiratet.«

»Ich war nicht in der Lage, unseren Briefwechsel aufrechtzuerhalten«, sagte Maglenna. »Ich habe ihr von der Verwundung geschrieben, aber mein Brief hat sie niemals erreicht, und so ...«

Auf ein Zeichen Alices hin hoben einige Androiden die Stühle an, in denen Burton und Sternenlöffel eingetroffen waren, und trugen sie zum östlichen Ende des Feldes. Es wäre schneller und leichter gegangen, hätten sie die Stühle

zur Parkfläche getragen, aber Alice hatte nicht die Zeit gehabt oder sie sich nehmen wollen, sie auf die Bedienung der Stühle zu programmieren.

Burton hörte zu, als Alice Sternenlöffel detailliert berichtete, wie betrübt sie gewesen war, als sie geglaubt hatte, Maglenna habe das Interesse an ihr verloren. Noch bevor ihre Geschichte beendet war, gelangte Burton zu der Ansicht, mehr als genug gehört zu haben. Er entschuldigte sich und schlenderte umher, bis Sternenlöffel sich wieder zu ihm gesellte.

»Hast du von Mr. Maglenna gewußt?« fragte sie.

»Nein!« sagte Burton heftig. »Sie hat ihn in all den Jahren, in denen wir zusammen waren, kein einziges Mal erwähnt!«

»Welch ein Glück, daß sie endlich wieder zusammen sind. Denke doch nur, wärst du nicht gewesen, hätten sie sich nie wiedergesehen.«

Sie lächelte, als wäre sie sehr zufrieden. Etwa deswegen, weil Alice glücklich war? Oder - unglückliches Geschöpf, das sie war - zog Sternenlöffel Befriedigung aus dem Wissen, daß er alles andere als erfreut über Maglenna war? Einige Leute waren so abgrundtief schlecht, daß ihre einzige Freude darin bestand, andere Menschen leiden zu sehen.

31.

Sie fuhren mit der Achterbahn, aber Sternenlöffel wurde es während des Auf und Ab und Hin und Her übel, so daß sie sich auf den Sitz übergeben mußte. Der Android, der die Fahrt steuerte, rief zwei Kollegen, um die Spuren des Mißgeschicks zu beseitigen, nachdem Burton ihn darauf hingewiesen hatte.

»Du scheinst heute noch nervöser zu sein«, sagte Burton.

»Das liegt an all diesen seltsamen Geschöpfen«, sagte sie und zeigte um sich.

Sie war natürlich nicht vertraut mit den Wesen, mit denen Carroll die Alice-Bücher bevölkert und die von der echten Alice zum Leben erweckt worden waren. Sie beunruhigten sie, denn sie war nicht durch die Bücher auf sie eingestimmt. Besonders der Jammerwoch, der den Illustrationen Tenniels exakt nachempfunden war, machte sie nervös. Er hatte den schuppigen Körper eines kleinen Drachen und ledrige Schwingen, aber sein übermäßig langer, relativ dünner Hals, sein schmales Gesicht, das wie das eines bösen alten Mannes aussah, und die absurd langen Vorderpfotenzehen unterschieden ihn von jedem anderen Drachen der Mythen, Legenden oder Literatur. Er war groß; wenn er aufrecht stand, maß er bis zum Kopf an die vier Meter. Er wagte sich jedoch nicht auf das Feld, sondern streifte auf einem beschränkten Areal unter einer riesigen Eiche umher, wobei sein langer Schwanz unablässig peitschte.

»Er macht mir Angst«, sagte Sternenlöffel.

»Du weißt doch, daß er programmiert ist, niemand zu verletzen.«

»Ja, ich weiß. Aber was ist, wenn etwas schief geht? Sieh dir doch diese schrecklichen Zähne an. Er hat zwar nur vier, zwei oben und zwei unten, aber was glaubst du, was diese Zähne anrichten können, wenn sie in deinen Körper schlagen.«

»Du brauchst einen Drink«, sagte er und schob sie auf einen Tisch zu. Die dort servierenden Androiden waren ein Fisch-Lakai, ein Frosch-Lakai und ein Weißes Kaninchen. Die ersten beiden trugen Kleidung des 18. Jahrhunderts und die weißen, gepuderten Perücken, die Tenniel gezeichnet hatte. Das Weiße Kaninchen hatte rosa Augen und trug einen steifen weißen Kragen, eine Kravatte, einen karierten Mantel und eine Weste. An einer goldenen Kette, die an einem Westenkopfloch befestigt war, hing eine große Uhr, die sich im Moment allerdings in der Westentasche befand. Von Zeit zu Zeit nahm das Weiße Kaninchen die Uhr heraus und sah sie sich an.

»Ausgezeichnet«, sagte Burton grinsend.

»Ich mag sie nicht«, flüsterte Sternenlöffel, als würde es einen Unterschied machen, ob man sie hörte oder nicht. »Diese großen, hervorstehenden Augen.«

»Um so besser sehen sie dich, mein Schatz.«

Er schaute auf, als ein Schatten über ihn fiel. Geworfen wurde er vom Flugstuhl De Marbots, der eine Flugformation von etwa dreißig seiner Freunde an-

führte. Er trug die Uniform eines Husaren, wie einige seiner Begleiter auch. Andere trugen die von Feldmarschällen, obwohl keiner von ihnen je diesen Rang erreicht hatte. Die meisten der Damen waren im Stil des frühen 19. Jahrhunderts gekleidet.

Ein paar Minuten später trafen Aphra und ein Dutzend andere ein. Jeder, der eine Einladung bekommen hat, ist hier, dachte Burton. Er irrte sich jedoch. Kurz nachdem der letzte aus der Gruppe der Behn den Gastgeber und die Gastgeberin begrüßt hatten, donnerte ein Motorrad aufs Feld. Vorn saß Bill Williams, und an ihm hielt sich die schwarze Frau fest, die Burton mit ihm auf dem Gang gesehen hatte. Williams trug einen schwarzen Astrachanhut, sehr russisch, aber das Gesicht war wie das eines Hexendoktors bemalt, der Oberkörper bis auf ein Halsband aus menschlichen Handknochen nackt, und er trug schwarze Lederhosen und -stiefel. Die Frau übertraf sogar noch Sophie: sie trug nichts außer einem Halsband mit gewaltigen Diamanten und eine verschachtelte Zeichnung mit zahlreichen grellen Figuren, die Brust, Rücken und Beine bedeckten.

Burton hatte nicht gewußt, daß Alice Williams eingeladen hatte. Ihrem Gesichtsausdruck nach zu urteilen tat es ihr schon wieder leid. Aber sie lächelte - ganz die perfekte Gastgeberin - und stellte die beiden Maglenna vor. Maglenas Augen waren so groß wie die Breite seines Grinsens, als er der Frau die Hand gab. Burton wünschte sich, er stünde nahe genug bei ihnen, um ihr Gespräch mitzuhören.

Frigate kam auf Burton zugeschlendert und deutete auf die Neuankömmlinge. »Eine ziemliche Sensation, was? Die letzten werden die ersten sein.«

»Hm«, machte Burton.

»Sophie weiß nicht, ob sie erfreut oder wütend sein soll.«

Der Weiße Ritter kam auf seinem bemitleidenswerten weißen Klepper vorbei. Er hatte den Helm abgesetzt und ein Gesicht enthüllt, das bis auf den sehr lang herabfallenden weißen Bart wie das Carrolls aussah. An seinem Gürtel baumelte eine Scheide mit einem langen zweischneidigen Schwert, und in einer Tasche, die vom Sattel herabhing, steckte eine große Keule mit hölzernem Schaft und einem runden, mit Eisenspitzen versehenen Ende. Auf dem Rücken der Rüstung hing, verkehrt herum, eine Schachtel mit geöffnetem Deckel. Dies war in Alice hinter den Spiegeln die Erfindung des Weißen Ritters gewesen, ein Behälter für Stullen und Kleidung. Aber damit kein Regen in die Schachtel floß, hatte er sie verkehrt herum aufgehängt, und so war der Inhalt herausgefallen.

Hinter ihm ritt der Rote Ritter auf einem rötlichgrauen Pferd. Eine düstere Gestalt mit einer scharlachroten Rüstung, einem pferdekopfförmigen Helm und einem großen Morgenstern.

Ein Walross und ein Zimmermann mit Papierhut und Lederschürze gingen vorbei, in ein Gespräch vertieft. Ihnen auf den Fersen folgten auf dünnen Spinnenbeinen etwa vierzig Austern; einer jeden baumelten lange Augen-Antennen von den Schalen.

»Alice muß viel Zeit für die Vorbereitungen aufgewandt haben«, sagte Frigate. »Denkt nur an all die Details, die sie in den Computer eingeben mußte.«

»Oh, seht doch«, sagte Sophie und deutete auf einen Baum. »Ist das zu glauben? Die Edamer Katze!«

Als sie auf den Baum zugingen, löste sich die Katze, die das Format eines ausgewachsenen Luchses aufwies, langsam auf. Ihr Schwanz verschwand, dann die hinteren Körperteile, dann die vorderen, und schließlich Hals und Kopf. Bis auf ihr Grinsen, das über dem Ast, auf dem sie gesessen hatte, in der Luft hing, war sie unsichtbar. Sie gingen unter dem Baum her und suchten nach irgendeinem Mechanismus, konnten aber keinen finden.

»Muß Alice fragen, wie sie es gemacht hat«, sagte Burton. »Wahrscheinlich weiß sie es selbst nicht. Der Computer wird ihren Befehl entgegengenommen und alles andere mit seiner wissenschaftlichen Magie erledigt haben. Erklärungen sind überflüssig.«

Der Greif und die Spottschildkröte gingen vorbei; auch sie unterhielten sich. Der Greif war ein löwengroßes Geschöpf mit dem Körper eines Löwen und dem Kopf und den Schwingen eines Adlers. Die Spottschildkröte hatte den Körper einer großen Meeresschildkröte - sie mochte etwa sechshundert Pfund wiegen - und den Kopf und die Hinterläufe einer Kuh. Sie kroch nur langsam voran, blieb aber einmal stehen und drückte sich mit den kurzen, doch unglaublich kräftigen Vorderläufen ab, so daß ihr Körper sich in senkrechter Lage befand. Während sie auf dem Schalenrand wippte, die Rinderläufe abgewinkelt, die Hufe in die Erde gegraben, sang sie in einem großartigen Kontraalt: »Leckere Suppe, so prächtig und grün, wartet in einer heißen Terrin!«

Aber als sie den Refrain erreichte, der mit »Leckere Suuuppe« anfing, verlor sie das Gleichgewicht und fiel auf den Rücken, wobei sie allerdings mit dem Gesang nicht aufhörte. Es herrschte gewisse Bestürzung, bis sechs Androiden kamen und sie umdrehten. Danach kroch und sang sie weiter.

»Ich glaube, ich setze mich eine Weile hin, Dick«, sagte Sternenlöffel. »Ich bin müde, und diese Tiere« - sie deutete auf den Greifen - »sehen so gefährlich aus. Ich weiß, sie sind ungefährlich, aber ...«

»Wie du willst. Ich sehe später nach dir.«

Er schaute ihr hinterher, wie sie zum westlichen Ende des Feldes ging und sich in einen bequemen Sessel setzte. Ein sehr dicker, kahlköpfiger und alt wirkender Androide - es schien Pater William zu sein - trat zu ihr. Er schien sie gefragt zu haben, ob er ihr etwas bringen könne, denn sie nickte, und ihre Lippen bewegten sich.

Burton ging umher und sah sich die Herzdame und die anderen Androiden an, die das lebendige Kartenspiel darstellten. Von vorn sahen sie genauso aus wie Tenniels Zeichnungen, aber sie zeigten ein viel dickeres Profil, etwa sieben- bis halb Zentimeter, schätzte er. Der Computer konnte auch keine Wunder vollbringen, wenn es galt, Phantasiegestalten Wirklichkeit werden zu lassen. Die Gebilde mußten Platz für Muskeln, Organe und Blut haben. Ihre Gesichter waren auf die langgezogenen Körper gemalt, und obwohl die gezeichneten Lippen sich nicht bewegten, stießen sie Laute aus.

»Wunderbar!« sagte Burton.

Aphra Behn stand zufällig neben ihm. »Ja, nicht wahr?« sagte sie. »Es ist natürlich eine sehr kindische Selbstgefälligkeit. Nicht, daß ich Alice deswegen herabsetzen will. Wir haben so hart gekämpft, um hierher zukommen und so viele Gefahren und Leiden auf uns genommen, daß wir uns entspannen und für eine Weile wieder Kinder werden können. Wir müssen manchmal einfach spielen, meinst du nicht auch?«

»Die Zeit zum Spielen ist unglücklicherweise vorbei«, sagte er. »Was Frigate und Turpin passiert ist, kann auch uns passieren.«

Er begab sich an einen Tisch und bestellte bei einem der lebenden Schachfiguren - einem Turm - ein Glas Scotch. Er bekam auch eine gute Havannapantela. Mit der Zigarre in der einen und dem Glas in der anderen Hand schlendernte er zum Krocketfeld hinüber. Es sah aus wie das aus dem Buch: Bodenwellen und Furchen mit übergebeugten Kartenandroiden dienten als Tore, Flamingos als Schläger und Stachelschweine als Bälle. Da Alice weder grausam noch gefühllos war, mußte sie die Neuralsysteme der Vögel und anderen Tiere so behandelt haben, daß sie keinen Schmerz empfanden.

Turpin schien seine Sorgen vergessen zu haben; er vergnügte sich beim Krocket.

Eine Stunde verstrich. Burton nahm zwei weitere Drinks. Er fuhr Karussell und noch einmal Achterbahn und sah eine Weile dem Orchester zu. Die meisten Musiker waren Frosch- und Fisch-Lakaien, aber der Dirigent war die Eidechse Bill, ein riesiger Saurier, der Zigarren rauchte und eine Schirmmütze trug. Man hatte sie auf jede Art Musik - vom Walzer über Dixieland bis zur Klassik - programmiert. Im Augenblick fetzten sie ein wildes, barbarisches Stück, das Burton für Rock 'n' Roll hielt, von dem Frigate ihm berichtet hatte. Nachdem er eine Weile zugehört hatte, verstand er, warum es Frigate gereizt hatte, die ganze Musikrichtung aus den Aufzeichnungen zu löschen.

Eine Häßliche Gräfin und eine Herzdame watschelten an ihm vorbei.

»Kopf ab! Kopf ab!«

»Schlagt ihn, bis er niest!«

Burton ging zum Krocketfeld zurück, machte ein Spiel, schlenderte umher, blieb stehen, um mit diversen Leuten zu plaudern, und beobachtete eine Weile

die Verrückte Tee-Party. Der kleine Android, der Alice spielte, war bezubernd; seine großen dunklen Augen hatten die Verträumtheit des Originals. Burton konnte verstehen, warum sich Mr. Dodgson in das zehnjährige Mädchen verliebt hatte.

Als der Verrückte Hutmacher sagte: »Und seit dieser Zeit gehorcht er mir nicht mehr! Jetzt ist es immer sechs Uhr!« ging Burton. Die gesamte Szene war sehr amüsant, die Wiederholung aber langweilte ihn.

Da er der Meinung war, er brauche Bewegung, spielte er eine Weile Volleyball. Das Spiel machte Spaß und war schnell, und er genoß es, Bill Williams' Frau in die Luft springen und einen Ball zurückschmettern zu sehen. Ins Schwitzen gekommen, ging er dann zu einem Sessel und setzte sich. Ein Zwiddeldei und ein Zwiddeldum fragten ihn, was er wolle. Er bestellte einen Minzwhisky. Die beiden grotesk fetten Androiden gingen an einen Tisch und führten ein - natürlich einprogrammiertes - Streitgespräch darüber, wer ihn bedienen würde. Während ihrer hitzigen und amüsanten Diskussion beobachtete Burton, daß die Blaue Raupe auf einem riesigen Pilz in der Nähe ihre Huka rauchte. Irgendwie, dachte er, ist es schade, daß all diese Dinge wieder vernichtet werden. Und doch konnte er verstehen, warum Alice ihrer überdrüssig geworden war.

Er beobachtete eine Weile den Tanzboden. Das Orchester spielte eine Musik, die er nicht kannte. Frigate ging vorbei, und Burton rief ihn zu sich. »Was ist das für eine Musik, und was sollen die Kreisbewegungen der Tänzer?«

»Ich kenne das Stück nicht«, sagte Frigate. »Es stammt aus den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Es klingt zwar vertraut, aber ich kann es nicht so richtig unterbringen. Der Tanz heißt Black Bottom.«

»Warum nennt man ihn so?«

»Keine Ahnung.«

Alice und Monteith schienen die wilden Bewegungen zu genießen. Wenigstens hatte sie einen Partner gefunden, der ihre Tanzbegeisterung teilte. Burton hatte sich nie fürs Tanzen interessiert. Er hatte tatsächlich in seinem ganzen Leben nur ein paar Mal getanzt, und das zur Erbauung eines afrikanischen Stammeshäuptlings.

Die fetten, eineiigen Zwillingsschuljungen Zwiddeldei und Zwiddeldum gingen an ihm vorbei. Keiner hatte einen Drink auf dem Tablett. Burton sagte: »Was ...?«, und in diesem Moment verklang die Musik mitten im Takt. Burton stand auf und sah zum Podest hinüber. Die Musiker hatten ihre Instrumente abgelegt und verließen den Bühnenaufbau.

»Was geht da vor?« fragte Frigate.

Alice starre die davongehenden Musiker verblüfft an.

»War nicht eingeplant«, sagte Burton. Plötzlich hatte er eine Gänsehaut.

De Marbot, der kleine Franzose, kam mit weit aufgerissenen blauen Augen auf Burton zu. »Da stimmt was nicht«, sagte er.

Burton drehte sich einmal um die Achse. Die Androiden hasteten stetig schneller werdenden Schrittes dem Wald entgegen. Alle bis auf die Spott-schildkröte, die auf den Rücken gefallen war, mit den Beinen zappelte und um sich traut. Nein, nicht alle liefen den Bäumen entgegen. Ein paar liefen zum westlichen Ende des Feldes, wo sich der Hügel erhob. Unter ihnen waren der Rote und der Schwarze Ritter mit ihren Gäulen, der Löwe, das Einhorn und der Greif. Als sie den Hügel erreicht hatten, blieben sie stehen, drehten sich um und sahen zum Feld hinüber.

Mittlerweile waren die restlichen Androiden im Schatten der massiven Eichen verschwunden.

Burton warf einen Blick auf De Marbots Scheide und den daraus hervorragenden Säbelgriff.

»Mich deucht, du wirst deinen Dolch benutzen müssen, Marcelin«, sagte er.
»Wie viele ... sind deine Husaren bewaffnet?«

»Ja, warum?« sagte De Marbot. »Wir haben zwölf Säbelkämpfer unter uns.«

»Sag ihnen, sie sollen blankziehen«, sagte Burton. »Hör zu, Marcelin, ich glaube, man wird uns angreifen. Ich bin sicher, daß irgendwer den Androiden einen übergeordneten Befehl gegeben hat. Alice hat das nicht geplant.«

Er blickte sich um. Sternenlöffel schien die gleiche Idee gehabt zu haben. Sie lief zur Achterbahn.

Er sah De Marbot an. »Du hast die größte militärische Erfahrung«, sagte er.
»Du hast jetzt das Kommando.«

De Marbot drehte sich um und rief: »Alle Mann hierher! Schnell! Bewegt euch!«

Einige aus der Menge kamen herbeigelaufen. Andere standen wie erstarrt da; der Rest hatte sich gemächlich in Bewegung gesetzt.

Maglenna lief, Alice an der Hand, zu Burton. »Was wird hier gespielt?«

»Ich bin mir nicht sicher.« Burton sah Alice an. »Du hast auch nicht die geringste Ahnung?«

Alice schüttelte den Kopf. »Nein. Könnte der Schnark dahinter stecken? Was können wir dagegen tun?«

»Es hängt von Marcelin ab«, sagte Burton. »Aber ich würde vorschlagen, wir kämpfen uns zu den Flugstühlen durch. Du und Monteth, ihr könnt bei zwei Piloten auf dem Schoß sitzen. Ohne ernste Verluste kommen wir bei ihnen« - er deutete auf die grimmigen Untiere, die den westlichen Feldrand bewachten -, »nicht durch.«

De Marbot sprach auf Französisch auf seine Freunde ein. Aber er hielt inne und sah zum Südrand des Feldes. Die Androiden kamen bewaffnet aus dem Wald zurück: Sie trugen Speere, Schwerter, Keulen, Morgensterne und Dolche.

Burton fuhr herum, um die Nord- und Ostseite des Feldes in Augenschein zu nehmen. Dort tauchten Androiden aus den Schatten auf, und alle waren ähnlich bewaffnet. Die von der Ostseite schickten sich an, zwischen den Gästen und den Fluggeräten Position zu beziehen.

»Zu spät«, sagte Burton.

De Marbot bellte Befehle in Esperanto heraus, damit alle ihn verstehen konnten. Man bildete eine spitz zulaufende Schlachtordnung, mit den Husaren an der Ostflanke.

»Ich beschaffe uns ein paar Waffen«, rief Burton ihm zu.

»Wo?« fragte De Marbot.

»Die Musikanstrumente. Einige kann man als Keulen benutzen.«

Er lief, gefolgt von ein paar Mann, zum Orchesterpavillon. Die Androiden im Norden, die dem Stand am nächsten waren, beschleunigten weder ihre Schritte, noch gaben sie ein Geräusch von sich. Wären sie gelaufen, wären sie vor Burton dort gewesen. So aber konnte er ein Saxophon ergreifen, und die anderen packten Gitarren, Elektrobässe, Flöten und Hörner; alles, was man in einem Kampf als Schlaginstrument einsetzen konnte.

Sie liefen zu dem Platz zurück, wo De Marbot sie eine unordentliche Schlachtanordnung einnehmen ließ. Der Franzose bebte vor Ungeduld; seine blauen Augen strahlten, und ein Lächeln zierte sein rundes Gesicht. »Ah, meine Lieblinge!« rief er den Husaren zu. »Ihr werdet diesen Monstern zeigen, wie Napoleons Soldaten gekämpft haben!«

Seine Stimme wurde von einem lauten, pfeifenden Bellen übertönt. Alle sahen zum Südrand des Feldes hinüber, wo sich der Jammerwoch auf die Hinterbeine aufrichtete, den schlangenartigen Hals ausstreckte und das Maul aufriß, wobei er seine vier scharfen Zähne entblößte. Er griff jedoch nicht sofort an, wie Burton es befürchtet hatte, sondern ließ sich auf alle viere sinken und näherte sich langsam und bellend.

Burton befand sich an der Westseite des Platzes, wo er den Tieren und Rittern gegenüberstand. Als der Jammerwoch herankam, setzten auch sie sich langsam in Richtung auf die Menschen in Bewegung.

Von allen Seiten näherten sich die Androiden schweigend und in Formation.

Burton fiel plötzlich auf, daß Sternenlöffel nicht bei ihnen war. Sie hatte die Achterbahn seitlich erklimmen und hockte an der Spitze einer Querstange.

Es war zu spät, um ihr zu folgen. Ihr zuzurufen, sie solle herunterkommen, hätte nur die Aufmerksamkeit der Androiden auf sie gelenkt. Vielleicht würde man sie nicht bemerken. Auf jeden Fall war sie auf sich selbst angewiesen. Nein. Wenn er sich zu einem Stuhl durchschlagen könnte, würde er zu ihr fliegen und sie in Sicherheit bringen.

»Sie sind drei zu eins in der Überzahl«, sagte Burton laut, damit jeder es hören konnte. »Die großen Tiere und die Ritter machen das Ungleichgewicht sogar noch schlimmer. Versucht auf jeden Fall, ihnen die Speere und Keulen zu entreißen. Wenn welche fallen, nehmt euch ihre Waffen.«

De Marbot wiederholte den Rat für die ganze Gruppe. Eine schwarze Frau, eine Chancistin, schrillte: »O Gott, was können wir tun? Wir können kein Blut vergießen! Wir sind Pazifisten, friedlich in deinen Augen, o Herr!«

»Verdammst, Weib!« schrie Burton. »Es sind keine Menschen! Es sind Maschinen! Es ist keine Sünde, sein Leben gegen sie zu verteidigen!«

»Richtig!« rief ein Schwarzer. »Es ist keine Sünde! Kämpft, Brüder und Schwestern! Kämpft sündenlos für den Herrn! Reißt sie auseinander!«

Eine Gruppe - Burton vermutete, daß es die Neuen Baptisten des Freien Willens waren - fing an, ein geistliches Lied zu singen. Sie hatten kaum ein paar Worte herausbekommen, als De Marbot dröhnend nach Ruhe verlangte.

»Wenn ihr singt, könnt ihr meine Befehle nicht verstehen!«

Mit dem Franzosen an der Spitze marschierten sie im Karree auf die Stühle zu. Burton, der in der Nachhut stand, schaute immer wieder zurück. Die Ritter und Ungeheuer hatten ihr Marschtempo nicht beschleunigt. Offenbar sollten sie die Gruppe geschlossen zu einer vorbestimmten Zeit angreifen.

Der Jammerwoch befand sich am Ende der Androidenreihe, die von der Südseite des Feldes kam. Das Monster war der gefährlichste Angreifer, und man müßte ihm wenigstens sechs Säbelkämpfer entgegenstellen. Burton fluchte. Hätte er doch statt des Saxophons ein Schwert in den Händen gehabt!

Die Gruppe, die Frauen innen, die Männer außen - einen Kordon um sie bildend -, näherte sich weiterhin der Armee der vor den Flugstühlen postierten Geschöpfe. Es waren über zweihundert, die dickste Zusammenballung von Leibern. Wer immer dies geplant hatte, er hatte richtig vermutet, daß die Menschen versuchen würden, zu ihren Flugvehikeln zu gelangen. Hätte man den Hügel einnehmen wollen, um sich im Haus zu verschanzen, hätte man die großen Tiere und Ritter angreifen müssen - doch deren Anblick war so furchterregend, daß jeder es vorziehen würde, den anderen Weg zu wählen.

Plötzlich schrieen die Leute vor Burton auf. Er sprang hoch, um besser sehen zu können, was sie erschreckt hatte, und sah, daß die Stühle auch ohne Fahrer aufstiegen. Burton ächzte. Hinter den Verteidigungslinien verborgene Androiden schickten sie in die Luft. Selbst wenn man sich durchkämpfen konnte, würde man nicht durch die Luft fliehen können; man würde weiter in den Wald vordringen müssen. Und aufgerieben werden.

De Marbot begriff dies sofort. Er gab den Befehl zum Anhalten, doch die Leute marschierten weiter voran und drängten und schoben, bis es seinen Sä-

belkämpfern gelang, sie zum Stehen zu bringen. Sofort liefen die Franzosen um die Gruppe herum zur Nachhut, die nun zur Front geworden war.

»Wir müssen uns durch ihre Reihen zum Hügel und zum Haus durchschlagen!« rief De Marbot. »Dick, du gehst mit deinen Männern zur linken Flanke! Dir kommt die Ehre zu, uns gegen den Jammerwoch zu verteidigen!«

Burton trieb seine Gruppe wie befohlen an. Die Androiden kamen auch weiterhin langsam und lautlos näher. Mittlerweile waren sie nur noch knapp zwanzig Meter entfernt.

De Marbot hob den Säbel und rief: »Attacke!«

Er und seine Männer eilten den anderen voraus, die mehr Zeit brauchten, um sich in Bewegung zu setzen, denn sie waren undiszipliniert und verängstigt. Und so liefen einige schneller als andere und schoben sie voran. Einige fielen unvermeidlich hin, und andere liefen über sie hinweg. Burton konnte gerade noch einen Blick auf die schreiende, ungeordnete Menschenmenge werfen, und einen zweiten auf die Franzosen, die sich mit dem Roten und dem Schwarzen Ritter, dem Löwen, dem Einhorn, dem Walroß, dem Greifen und dem Goggelmoggen schlügen. Dann schoß das aufgerissene Maul des Jammerwochs brüllend auf ihn zu. Die vier Zähne blitzten, Speichel troff von der Oberlippe des Ungeheuers. Burton schleuderte ihm das Saxophon mit aller Kraft ins Maul, und das Ungetüm schloß automatisch die Kiefer. Es traf Burton mit der Nase an der Brust, warf ihn zurück und drückte ihm die Luft aus den Lungen. Nach Atem ringend rollte er sich ab, und mehrere Frauen fielen über ihn.

Das ausgespuckte Saxophon landete neben Burtons ausgestrecktem rechten Arm. Er packte zu. Eine zappelnde Frau, die auf ihm lag, kreischte und wurde vom Maul des Jammerwochs ergriffen. Zähne durchdrangen ihren Körper; sie wurde schlaff und still. Mit einer ruckartigen Kopfbewegung warf das Ungeheuer die Leiche zur Seite, stieß mit dem schlangenartigen Hals vor und ergriff eine andere schreiende Frau.

Obwohl er noch nicht wieder völlig zu Atem gekommen war, hievte Burton eine auf ihm liegende Frau beiseite, rollte sich herum und rannte am riesigen rechten Vorderbein des Jammerwochs vorbei. Ein Zwiddeldei und ein Zwiddeldum näherten sich ihm mit gleichmäßigen Schritten. Jeder hielt einen langen Speer in der Hand, und ihre großen, fetten Gesichter waren ausdruckslos. Schreiend das Saxophon schwingend lief Burton auf sie zu.

Sie waren zwar nur auf bestimmte Dinge programmiert, aber auf durchaus viele. Man hatte ihnen jedoch nicht eingegeben, den peitschenden Schwanz des Jammerwochs zu meiden, was jeder Mensch instinktiv getan hätte. Das Ergebnis bestand darin, daß die Zwillinge vom riesigen Schuppenschwanz des Jammerwochs niedergeschlagen wurden. Nein, nicht nur niedergeschlagen. Der Schwanz hatte ihnen mehrere Knochen gebrochen. Stöhnend wanden sie sich auf dem Rasen.

Burton blickte auf und zurück. Der Jammerwoch war sich seiner Anwesenheit nicht bewußt, denn er war gerade damit beschäftigt, eine andere Frau zu töten. Burton eilte zur hinteren Flanke der Bestie und wartete darauf, daß der Schwanz nach links ausschlug. Als er tatsächlich nach links zuckte, erspähte er den Kopf und die Schultern von Williams, der auf den Flugstuhl-Parkplatz zu lief. Die Androiden stachen schwerfällig mit Speeren auf ihn ein und schlugen mit Schwertern nach ihm, aber der Farbige hatte zu einem verzweifelten Zickzackspurt angesetzt. Dann konnte Burton ihm keine Aufmerksamkeit mehr schenken; er machte einen Satz nach vorn, wirbelte herum und ergriff einen Speer, den der gefallene Zwiddeldei oder Zwiddeldum fallengelassen hatte. Er richtete sich auf, machte kehrt und sprang in den Schutz der Flanke des Monsters zurück. Dann hob er den Speer mit beiden Händen und trieb ihn in die sich vor ihm auftürmende Seite. Der Speer versank bis zur Hälfte im Körper des Ungeheuers. Blut schoß hervor und benetzte den Schaft. Mit ohrenbetäubendem Gebrüll hob sich das Ungetüm auf die Hinterbeine; die Frau in seinem Maul stürzte zu Boden.

Burton war schon herumgewirbelt und davongelaufen. Das Schwanzende verfehlte ihn nur um ein paar Zentimeter. Ein grünes Schwein mit sabbernden gelben Stoßzähnen griff ihn an. Er sprang in die Luft und landete auf dem Rücken des Schweins, rutschte jedoch aus, landete im Gras und fing den Sturz mit beiden Händen ab. Ein Kartenmenschen, eine Herzdrei, lag mit heftig zuckenden Spinnenbeinen neben ihm auf dem Bauch. Burton rappelte sich auf, ergriff den Speer des Kartenmenschen, und stieß ihn von unten nach oben in den Leib des Verrückten Hutmachers, der ihn gerade mit einer Säbelklinge verfehlt hatte. Der Hutmacher taumelte mit herabhängenden Armen zurück, statt den Schaft zu umklammern, wie es jeder Mensch instinktiv getan hätte. Sein Gesicht war schmerzverzerrt.

Burton ließ den Speer los und ergriff den Säbel, den sein Gegner hatte fallen lassen. Jetzt kam er sich nicht mehr so nackt und hilflos vor; nun hatte er eine Waffe, mit der er umgehen konnte wie nur wenige andere. Augenblicklich griffen ihn ein Frosch-Lakai, eine riesige Eule und eine häßliche Gräfin an. Das Gewicht, der scharfe Schnabel und die schlagenden Schwingen machten den Vogel zum gefährlichsten Gegner. Burton trennte ihn von einer halben Schwinge, durchschnitt den Speerschaft des Frosch-Lakaien, köpfte die Eule während der Rückwärtsbewegung, parierte den Speerstoß der häßlichen Gräfin und trieb ihr den Säbel in den Leib.

Das ganze Feld war jetzt ein einziges Handgemenge; überall standen sich Einzelkämpfer und Gruppen gegenüber. Viele Menschen hatten sich in den Besitz von Waffen gebracht. Obwohl sie in der Minderheit waren, hatten sie einen Vorteil, denn die Androiden waren weder erfahrene Kämpfer noch zu Improvisationen fähig. Sie konnten zwar mit einem Speer zustoßen oder mit einem

Schwert um sich schlagen, aber sie beherrschten das Parieren so gut wie gar nicht. Die Folge war, daß jene Menschen, die bewaffnet waren, ihre Gegner besiegten, und so immer mehr Menschen in den Besitz von Waffen gelangten. Andererseits konnten sie sich wegen ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit nicht so gut schützen, wie sie es sich gewünscht hätten.

Um die großen Tiere und Ritter mußte man sich zuerst kümmern. Dann, und nur dann, konnte man die kleineren Kreaturen ausmerzen, und auch das war keineswegs sicher.

Burton hatte sich für den Augenblick von allen direkten Angreifern befreit. Er sah sich schnell um und versuchte abzuschätzen, welchen Verlauf die Schlacht nehmen würde. Alice konnte er nicht finden, aber Sternenlöffel saß noch immer hoch oben auf der Achterbahn. Sie hätte hinabklettern und ihnen helfen können, aber er machte ihr keinen Vorwurf, daß sie Angst hatte. Das Feld schallte vor heiseren Schreien, Gebrüll, Rufen, Stöhnen und Ächzen wider. Der Weiße und der Rote Ritter saßen noch auf ihren Pferden; ihre Waffen zuckten vor und zurück, und ihre Morgensterne krachten immer wieder auf die Köpfe der Menschen. Der Weiße Ritter hatte den Helm nicht aufgesetzt; sein sanftes Gesicht war so gleichgültig, als unterhielte er sich übers Wetter.

Das Einhorn war tot, aber sein Horn steckte in der Brust eines Husaren. Niemand hatte bisher den Säbel des Mannes an sich genommen. Der Löwe richtete sich mit schauerlichem Gebrüll auf, zerfetzte einer Frau mit einem Prankenheb die Brust, und schleuderte sie zurück. Seine Flanken und seine Mähne waren jedoch blutverschmiert, und nicht alles stammte von den Gegnern. Dann senkte ein Husar seinen mit beiden Händen geführten Säbel in die Mähne, und das Tier verendete.

Eine schwarze Frau ritt auf dem Rücken eines Walrosses, hielt sich mit der einen Hand fest und stach mit der anderen, die ein Messer hielt, immer wieder auf das Tier ein. Dann richtete sich das Walroß auf und fiel nach hinten, wobei es die Frau zerquetschte. Aber es war zu schwer verletzt, um noch etwas anderes tun zu können als zu brüllen und mit den Flossen zu schlagen.

Im Leib des Jammerwochs steckten mittlerweile drei Speere, doch er wütete immer noch unter seinen Gegnern. Burton sah, wie er einen Mann in zwei Hälften biß.

Ein rosaarbener Flamingo sprang mit flatternden Schwingen auf Burton zu und griff mit den Klauen nach ihm. Burton schlug ihm den Kopf ab, wirbelte herum, parierte den Schwerthieb eines Weißen Kaninchens, machte einen Ausfallschritt, packte die behandschuhte Hand des Kaninchens und brachte es mit einem Ruck aus dem Gleichgewicht. Bevor es wieder auf die Beine kam, hatte der Säbel ihm den Kopf vom Rumpf getrennt.

Burton fuhr herum, um sich gegen ein bizarres Geschöpf zu verteidigen, das die Größe eines Hundes hatte und aussah wie eine Mischung aus Dachs, Eid-

echse und Korkenzieher. Die fast meterlange Nase behinderte das Wesen, da es sich auf die Hinterbeine stellen mußte, um sie zum Zubeißen aus dem Weg zu schaffen. Burton schlug dem Biest die Nase ab und lief auf drei lebendige Karten zu, eine Herzzwei, eine Karovier und einen Kreuzbuben. Sie standen Seite an Seite und hielten Lanzen in den Händen. Er wollte die zur Linken ausschalten, bevor die anderen hinter seinen Rücken gelangen konnten, doch er rutschte auf dem blutnassen Gras aus und schlitterte mit den Füßen zuerst zwischen die Beine der mittleren Karte. Die Karovier fiel nach vorn, doch ihr breiter, flacher Körper verhielt sich wie ein Hobel, und so flog sie über Burton hinweg. Die anderen drehten sich langsam und schwerfällig um. Burton rollte sich zur Seite, hielt den Säbel schützend über sich, kam wieder hoch und stach die beiden nieder.

Nun näherte sich der Märzhase, den Griff eines Morgensterns in der Hand, einer mittelalterlichen Waffe, die aus einem fünfzig Zentimeter langen Holzgriff mit einer langen Kette und einem großen, nagelgespickten Stahlball bestand. Richtig gehandhabt, konnte sie eine Rüstung zertrümmern. Burton mußte zurückweichen; dabei blickte er sich immer wieder um, um sich zu vergewissern, daß ihn niemand von hinten oder von der Seite ansprang. Als die eisengespickte Kugel ihn knapp verfehlte, machte er einen Satz nach vorn und trennte die Hand ab, die den Holzgriff hielt. Der Märzhase schrie, als sei er programmiert, Schmerz vorzutäuschen, lief aber nicht davon, wie ein Mensch es vielleicht getan hätte. Er stand da, bis der Blutverlust des Stumpfes ihn in die Knie zwang.

Burton sah, daß ein weiteres Walroß, das letzte, unter der Flut der Keulenschläge dreier Männer zu Boden ging. Dann war der Weiße Ritter zur Stelle und tötete zwei Mann, bevor Burton sich abwenden mußte, um sich gegen einen Zimmermann und eine hühnergroße Kribbelmücke zu verteidigen. Nachdem er beide abgewehrt hatte, griff er von hinten eine rote Königin an, trennte sie von ihrem gekrönten Haupt und fuhr gerade noch rechtzeitig herum, um sich gegen eine Edamer Katze zu behaupten. Der gewaltige Kopf des luchsgroßen Geschöpfes war blutverschmiert; offenbar hatte es schon ein großes Gemetzel angerichtet. Die Katze sprang ihn mit tropfenden Krallen fauchend an, aber Burton ließ den Säbel auf ihren Kopf niederfahren und traf sie genau zwischen die Augen. Er wurde zu Boden gestoßen, aber als er aufstand, sah er, daß das Katzengeschöpf für immer erledigt war.

Irgend etwas traf ihn von hinten. Benommen, mit verschwommenem Blick, ohne zu wissen, wer oder wo er war, fiel er auf die Knie. Er war jetzt eine leichte Beute für denjenigen, der ihn niedergeschlagen hatte, aber ein Mann, den er nicht erkannte, stürmte an ihm vorbei. Burton vernahm das Klirren aufeinandertreffender Klingen, als er auf alle viere hinfiel und schüttelte sich. Dann half ihm eine Hand hoch. Langsam kehrten seine Sinne zurück; sein Hinterkopf schmerzte scheußlich. Der Mann, der ihn gerettet hatte, war Monteith

Maglenna. Er schwang ein blutiges, zweischneidiges Schwert. Seine Kleidung war zerfetzt und zerrissen, und Blut quoll aus einem Dutzend Wunden. »Das war knapp«, sagte er heiser.

Burton musterte Bill die Eidechse, die gerötete Schirmmütze und die Keule neben ihm auf dem Boden. »Danke«, sagte er. »Ich bin schon wieder okay.«

»Gut«, sagte Maglenna. »Muß diesen verdammt Jammerwoch aus dem Weg räumen. Du kannst helfen, wenn du dich danach fühlst.«

Der große blonde Mann lief los und hob das Schwert mit beiden Händen, als sei es ein Heiligtum seiner Ahnen. Mittlerweile wies der Jammerwoch Anzeichen innerer Blutungen durch Speerstiche und andere Verletzungen auf. Das Blut, das aus seinem Maul floß, konnte nicht nur das seiner Opfer sein. Er kroch auf allen vieren; sein Schwanz peitschte zwar noch immer, aber nicht mehr so heftig wie zuvor. Sein Kopf fuhr hin und her, als er die lästigen Männer und Frauen anbrüllte, die ihn umgaben. Diese kamen ihm jedoch nahe; sie sprangen vor und zurück, stachen und schlugen auf ihn ein, wagten sich aber nicht in die Reichweite des immer noch gefährlichen Kopfes. Hinter den Menschen, die das Ungetüm ablenkten, folgten andere, die die Androidenabwehrten und denen, die auf den Jammerwoch losgingen, den Rücken freihielten. Eine gewisse Schlachtordnung gab es also doch.

Burton wandte sich um und kämpfte gegen die Benommenheit und den Schwindel an. Der Weiße Ritter und sein Pferd waren gefallen, aber der Rote Ritter schlug, unterstützt von einigen Karten, Pater William, mehreren jungen Adlern, zwei Weißen Kaninchen, einem Zimmermann und diversen seltsamen Korkenzieherkreaturen seinen Gegnern rechts und links die Köpfe ab. Sein Pferd glitt mehrmals auf dem blutnassen Gras aus, fing sich jedoch wieder und stolperte einmal über einen Leichenberg. Burton stöhnte verzweifelt auf. So viele menschliche Leichen. Und es standen noch so viele Androiden. Einige kämpften nicht mehr, sondern töteten die Verwundeten. Sie mußten den Befehl haben, die Verletzten zu erledigen, bevor sie sich wieder ins Getümmel stürzten.

Burton erhaschte einen Blick auf Alice. Sie hielt ein Rapier, und ihre Kleider waren scharlachrot. Sie hatte sich aus dem Handgemenge freiekämpft und hätte zu ihrem Haus fliehen können. Vielleicht dachte sie daran, denn sie schaute mehrmals sehnsüchtig zum Hügel. Aber sie fuhr herum, lief den Hang hinab und stieß ihr Rapier in den Rücken eines Zimmersmannes.

Sternenlöffel kletterte von der Achterbahn herab. Herauszufinden, ob sie sich in den Kampf stürzen oder in Sicherheit bringen wollte, hatte Burton keine Zeit.

Er wandte sich um und schlich sich an einen Dodo heran, der Verwundete köpfte. Unter seinen Schwingen saßen kurze Arme mit menschlichen Händen, wie in Tenniels Illustration. Da seine Arme sehr kurz waren, blieben seine

Schwertstreiche wirkungslos, und er war gezwungen, mehrmals zuzuschlagen, um die Hälse seiner Opfer völlig zu durchtrennen. Burton schlug dem Vogel den Kopf ab, als dieser gerade einem Chinesen den Todesstoß versetzen wollte.

Er fragte sich, wo Li Po steckte. Kaum hatte er sich die Frage gestellt, bekam er auch schon die Antwort. Der hochgewachsene Chinese stand auf einem Tisch und wehrte mit dem Degen ein Kartentrio ab. Sie stießen unentwegt von drei Seiten mit Speeren auf ihn ein, aber er tanzte herum, sprang in die Höhe, um einem Hieb zu entgehen, trat die Schäfte mit den Füßen zurück und stach mit der Spitze seines Degens nach ihnen. Dann näherte sich Frigate; er war blutverschmiert und hielt eine seltsame Waffe in den Händen. Einen Augenblick lang wußte Burton nicht, worum es sich handelte. Erst als Frigate sie hochriß und eine Karte niederschlug, erkannte er sie. Es war die Huka der Raupe. Dann hatte Frigate die zweite Karte niedergeschlagen, und Li Po trennte die dritte mit einem Degenhieb in zwei Hälften.

Burton wandte sich erneut um, um jenen zu helfen, die gegen den Jammerwoch kämpften. Maglenna lief direkt auf das Ungetüm zu, das Schwert hoch erhoben. Mit seiner Vorpal-Klinge, dachte Burton. Ein Dutzend Männer und Frauen schlugen noch immer auf das Monstrum ein; ein Dutzend schützten den Rücken der Angreifer. Noch während Maglenna lief, wurde die Nachhut auf sechs Mann niedergekämpft, und ein paar Androiden warfen sich augenblicklich auf die anderen Menschen, nachdem sie die Verwundeten niedergemacht hatten. Sie töteten vier der Jammerwoch-Angreifer von hinten, und die restlichen Menschen waren zwischen dem großem Ungetüm und den Androiden gefangen. Maglenna ignorierte sie alle. Als der Jammerwoch den Hals beugte, um seine Kiefer um den Kopf eines Mannes zu schließen, sprang er über eine Leiche hinweg. Burton konnte das Kriegsgeschrei des Schotten über den ganzen Platz hören.

Kein Zweifel, Maglenna wollte den dicken Hals durchtrennen. Leider drehte sich der Leichnam, den er als Absprungpodest benutzte, etwas unter seinem Fuß, und die Klingenspitze ritzte nur den Schuppenhals. Maglenna schlug bäuchlings zu Boden, und die Wucht des Sturzes riß ihm die Klinge aus der Hand. Er war jedoch schnell wieder auf den Beinen und hielt nach seiner Waffe Ausschau, doch der Jammerwoch öffnete das Maul und ließ den leblosen Körper auf Maglenna fallen, der ihn beiseite stieß und sich erhob. Die gigantischen Kiefer packten Maglennas Kopf und Schultern, und sein zuckender Körper wurde hochgerissen. Er kam ohne Kopf und Schultern, die einen Augenblick später ausgespuckt wurden, wieder herab.

Burton konnte Alices Schrei trotz des allgemeinen Lärms hören; er kannte ihn aus langer Erfahrung. Herumwirbelnd sah er, daß sie wie versteinert dastand, den Handrücken über dem Mund, die Augen große, dunkle Löcher.

Er sah auch den Roten Ritter, der auf seinem galoppierenden Pferd auf ihn zupreschte, die zackengespickte Keule hoch erhoben. Die scharlachrote Rüstung und der pferdekopfförmige Helm waren ein schrecklicher Anblick. Das Schlagen der Pferdehufe klang wie der Trommelwirbel kurz vor dem öffnen der Falltür des Galgens.

Burton nahm den Säbel in die linke Hand, blieb stehen, hob einen Speer auf und spreizte die Beine zum Wurf. Sein Ziel war nicht der Rote Ritter, sondern sein Reittier. Als das gepanzerte Ding noch zwanzig Meter entfernt war, schleuderte er den Speer, und die scharfe, breite Spitze bohrte sich in die Schulter des Pferdes. Es stürzte und überschlug sich. Der Reiter flog durch die Luft und landete mit krachender Rüstung im Gras, Burton nahm den Säbel in die rechte Hand, lief auf das Pferd zu, das sich wieder erheben wollte, und schnitt ihm die Kehle durch. Es war auch zum Töten programmiert gewesen; es hatte gebissen und getreten, als sein Reiter die Keule schwang; es mußte zuerst unschädlich gemacht werden.

Der Ritter lag vornübergelehnt und bewegungslos im Gras. Burton wälzte den schweren Körper herum und öffnete den Helmverschluß. Er mußte sich vergewissern, daß der Androide tot und nicht nur bewußtlos war. Als er das Gesicht sah, prallte er schockiert zurück. Es war das seine.

»Einer von Alices Scherzen«, sagte er.

Er erhob sich, begutachtete die toten Gesichtszüge und dachte daran, wie seltsam es war, sich selbst als Leiche zu sehen. Er blickte über das zwischen ihm und dem Hügel liegende Feld. Überall lagen Leichen, da und dort sogar haufenweise. Der einzige Mensch, der außer ihm in dieser Richtung stand, war Alice, die gerade ihren Degen aus einem Goggelmoggel zog. Ihre Tränen wischten das Blut von ihrem Gesicht.

Dann sah er Sternenlöffel, die mit einem Strahler in jeder Hand den Hügel hinabließ. Sie war geflohen, aber nur, um sich im Haus Waffen zu besorgen, die ihren Sieg sichern würden, auch wenn sie möglicherweise als einzige überlebte.

Er fuhr herum. Zehn Androiden waren noch auf den Beinen, den Jammerwoch nicht gezählt. Drei Menschen kämpften noch, Li Po, ein Schwarzer und eine Weiße, eine von Aphra Behns Freundinnen. Die Frau sank jedoch unter einem Hagel von Schwerthieben zu Boden.

Der Jammerwoch, der keuchend, kurz und unregelmäßig atmete, watschelte auf den Haufen der Kämpfer zu. Als er sie fast erreicht hatte, wandte er sich um, und sein Schwanz peitschte vor und erwischte drei Androiden und den Schwarzen. Li Po erdolchte eine Weiße Königin und lief auf den Parkplatz zu. Dort standen noch drei Flugstühle.

Frigate kam von irgendwoher und hastete ebenfalls den Stühlen entgegen. Die restlichen Androiden schlugen auf den gestürzten Schwarzen ein, bevor sie die beiden Männer verfolgten.

Der Kopf des Jammerwochs schwang von links nach rechts, dann nahm er Burton wahr und schleppte sich ihm schwerfällig entgegen.

Das Schlachtfeld war jetzt verhältnismäßig ruhig, aber plötzlich hörte Burton das Aufheulen eines Motors. Ihm folgte eine Reihe von Explosionen, und Bill Williams fuhr blutüberströmt, aber grinsend, mit seinem Motorrad hinter dem Haus mit den Kaninchenohren-Kaminen und dem fellgedeckten Dach hervor. Burton wußte nicht, was er dort getan oder wie er sein Motorrad dort abgestellt hatte. Vielleicht hatte er es während des Gefechts in der Absicht dort geparkt, bei günstiger Gelegenheit zu fliehen. Vielleicht, und das war wahrscheinlicher, wartete er auch nur auf eine Chance, es zum Einsatz zu bringen. Oder er hatte die Maschine versteckt und war dann - verletzt - ohnmächtig geworden. Nachdem er sich erholt hatte, war er seinem ursprünglichen Plan gefolgt. Wie es sich auch zugetragen hatte - Burton würde es eh niemals erfahren -, der Bursche tat nun etwas, das nur ihm einfallen konnte.

Als das Monster sich, ohne den Kopf zu wenden, Burton näherte, um die Quelle des neuen Lärms ausfindig zu machen, beschleunigte Williams die Maschine. Um die Leichen herumsteuernd, manchmal auch über einen ausgestreckten Arm oder ein Bein fahrend, raste er von der Seite her direkt auf den Jammerwoch zu und rammte ihm das Motorrad in die Rippen.

Der Aufprall war so gewaltig, daß der Jammerwoch mehrere Meter zur Seite taumelte. Williams flog mit dem Kopf voran über seinen Rücken und schlug auf dem Boden auf. Das Monster hob den Kopf so hoch, wie sein Hals es ermöglichte, stieß ein dröhnelndes Gebrüll aus und starb.

Burton lief zu Williams und drehte ihn herum. Er war tot, das Gesicht zerschlagen, das Genick gebrochen.

Obwohl die Androiden verloren waren, näherten sie sich Burton wie programmiert, ohne ihn jedoch zu erreichen. Frigates und Li Pos Flugstühle rasten in Formation heran und überfuhren sie so lange, bis sie nicht mehr aufstehen konnten. Dann saßen die beiden Männer ab und beendeten ihre Arbeit.

Burton hörte ein Keuchen hinter sich. Er drehte sich um und sah, daß Sternenlöffel ausgerutscht und hingeschlagen war. Sie hatte die Strahler losgelassen, um den Fall mit den Händen zu dämpfen. Er begab sich zu ihr und half ihr auf. Schluchzend sank sie in seine Arme.

Bis auf das Weinen Alices, Sternenlöffels und Frigate war das Schlachtfeld still. Nur Burton, sie und Li Po hatten überlebt. Nein. Die Blaue Raupe saß auf dem riesigen Pilz, und auch die Pferdebremse, ein zu zerbrechliches Geschöpf, als daß man es aufs Töten hätte programmieren können, lebte noch. Sie zählten jedoch nicht.

Burton fühlte sich müder und leerer als zuvor in seinem langen Leben. Er hatte einen Schock und war wie betäubt. Die ihn umgebende Welt kam ihm fremd vor und schien davonzutreiben.

»Wer kann so etwas Schreckliches getan haben?« jammerte Alice.

Ja, wer?

In diesem Augenblick stöhnte William Gull und richtete sich zwischen den Toten auf.

Obwohl blutüberströmt, war der Engländer bis auf eine Beule am Hinterkopf unverletzt.

»Ich wurde bewußtlos, und ein paar Tote fielen über mich. Die Androiden haben mich nicht gesehen.«

Er betastete behutsam den Kopf und schnitt eine Grimasse.

»Sie haben großes Glück gehabt«, sagte Burton dumpf. »Ich glaube, Sie sind der einzige, der zu Boden ging und nicht geköpft wurde.«

Warum hatte Gull dieses Glück gehabt? Warum waren Nur, De Marbot oder die Behn nicht verschont geblieben?

Nein, es spielt keine Rolle, sagte er sich. Sie können wiederbelebt werden.

Und dann wußte er plötzlich, daß der Mörder dafür gesorgt hatte, daß sie tot bleiben würden. Warum sollte man sie töten, wenn man sie zurückbringen konnte? Es ergab keinen Sinn.

Er würde es später herausfinden. Im Augenblick mußten sie sich von der Erschöpfung und dem Schock erholen. Dann mußten die Toten zu Asche verwandelt und das schreckliche Durcheinander beseitigt werden.

»Gehen wir zum Haus«, sagte Burton. »Hier können wir nichts mehr tun.«

Zuerst mußte er jedoch Vorsichtsmaßnahmen ergreifen, um sich und die anderen zu schützen. Er hob die beiden Strahler auf. »Sternenlöffel«, sagte er, »waren Androiden im Haus, als du sie geholt hast?«

»Ich habe keine gesehen«, sagte sie. Ihre Stimme war so ausdrucksleer wie ihr Gesicht.

»Wir werden alles selbst machen müssen«, sagte er. »Wir können den Androiden nicht mehr trauen.«

Er blieb stehen. Die Strahler kamen ihm ziemlich leicht vor. Er öffnete die Griffklappen und sah in die Behälter für die Energiekapseln. Er fluchte. Sie waren leer.

Er zeigte sie Sternenlöffel. »Sie wären nutzlos gewesen«, sagte er.

»Es tut mir leid«, entgegnete sie. »Ich war so nervös, daß ich es nicht bemerkt habe.« Sie fröstelte. »Nur gut, daß ich sie nicht einzusetzen brauchte.«

»Ja. Aber wer immer sie entladen hat, er ist sehr klug. Nur ...«

Sie trotteten den Hügel hinauf und schienen dabei jeden Schritt durch eine dicke, schwere Substanz machen zu müssen. Es war, als gingen sie auf dem Boden eines Sirupfasses.

»Was?« sagte Sternenlöffel.

»Warum hat der Mörder die Androiden nicht die Strahler aus dem Haus holen lassen, um uns zu erledigen? Es wäre ein Kinderspiel gewesen. Wir hätten keine Chance gehabt.«

Li Po hatte zugehört. »Vielleicht gefällt ihm der Anblick von Blut«, sagte er. »Oder er wollte, daß wir leiden oder denken, er hätte vielleicht überlebt. Wie sich herausgestellt hat ...«

»Er wird nicht aufhören«, sagte Burton.

»Er hat versagt«, sagte der Chinese. »Wir brauchen unsere Freunde nur wiederzubeleben, und er wird ...« Sein Kiefer sackte herab. »Oh! Was, wenn er gegen ihre Wiederbelebung Vorkehrungen getroffen hat?«

»Genau«, sagte Burton. »Naja, wir werden es bald herausfinden.«

Frigate schloß zu ihnen auf. Er schaute zurück, und Burton drehte sich um, um festzustellen, wohin er sah. Gull war weit hinter ihnen und bewegte sich langsam bergauf.

»Mein Argwohn könnte übertrieben sein«, sagte der Amerikaner, »aber findest du nicht auch, daß es seltsam ist, daß er nicht getötet wurde, nachdem er fiel? Ich habe zwar keinen Beweis für meine Vermutung, aber immerhin war er Jack the Ripper. Vielleicht ist er auf Nummer Sicher gegangen und hat die Androiden programmiert, damit sie ihn verschonen. Vielleicht hat er es sogar so eingerichtet, daß einer ihn bewußtlos schlug oder ihm einen leichten Klaps auf den Hinterkopf versetzte, wenn es so aussah, als würden wir gewinnen. Ich sage dergleichen nicht gern, aber wir können jetzt kein Risiko mehr eingehen.«

Sie legten den Rest des Weges schweigend zurück. Der Himmel war noch immer blau, und die Sonne stand da, wo sie um sechs Uhr stehen würde. Burton dachte daran, was der Verrückte Hutmacher gesagt hatte: »Es ist immer sechs Uhr.«

Die Vögel sangen wieder zwischen den Bäumen, und ein wütendes Eichkätzchen schimpfte über irgend etwas, wahrscheinlich über eine von Alices Katzen. Das Kampfgetümmel hatte die wilden Tiere ängstlich verstummen lassen, aber jetzt, da es verklungen war, nahmen sie ihr gewohntes Leben wieder auf. Der Lärm und der ganze Aufruhr bedeuteten ihnen nichts, wenn es erst einmal wieder ruhig geworden war. Diese unschuldigen Geschöpfe lebten ausschließlich in der Gegenwart; die Vergangenheit war vergessen.

Burton beneidete sie um ihre Unschuld und ihre Unkenntnis der Zeit.

Sie blieben stehen, um in dem großen, wunderschönen Blumengarten auf der Hügelspitze Luft zu schöpfen. Burton suchte den Himmel ab und fragte sich, ob sich irgendwo dort oben die Flugstühle an die blaue Wand drückten. Sie würden in der Luft bleiben, bis sich ihre Energiespeicher leernten, und dann langsam zwischen den Bäumen niedergehen.

Sie betraten das große, leere Haus - er hoffte, daß es leer war - und durchsuchten jeden Raum mit gezückten Waffen. Beruhigt, daß sich niemand, ob Mensch oder Android, im Hinterhalt verbarg, duschten sie. Nachdem sie neue Kleider - einfache Roben - angelegt hatten, trafen sie sich in der großen Bibliothek. Mittlerweile zeigte sich die Wirkung der Anti-Schock-Pillen, die der Computer

ausgegeben hatte. Sie waren jedoch noch immer sehr müde und niedergeschlagen. Die Drinks schienen nicht viel zu helfen, und hungrig war auch niemand.

»Naja, es bringt nichts, die Sache hinauszuschieben«, sagte Burton und setzte sich vor die Computerkonsole. Obwohl er Grauen davor empfand, die Frage zu stellen, stellte er sie. Und der Computer sagte ihm genau das, was er nicht hören wollte.

Die Toten - Nur, Turpin, Sophie, De Marbot, Aphra, alle Niedergemetzelten - konnten nicht wiederbelebt werden. Jemand hatte die Wiedererweckung verhindert, doch der Computer sagte nicht, wer es gewesen war.

»Oh, mein Gott!« sagte Alice und stöhnte auf. »Ich hatte Monty für sechs Tage, und jetzt ist er für immer tot!«

»Für immer würde ich nicht sagen«, meinte Burton. »Wir werden einen Weg finden, den übergeordneten Befehl aufzuheben. Eines Tages.«

»Wir sollen die anderen warnen«, sagte Alice.

»Die anderen?« fragte Burton. »Oh, du meinst die in Turpinville. Und Netley und seine Leute, und die Zigeuner.«

»Sagen wir es den Zigeunern«, warf Frigate ein. »Wir kümmern uns nicht um die, die Tom und mich aus unseren Welten herausgeworfen haben. Sie haben keine Warnung verdient. Was sie verdienen ... naja ...«

»Ich verstehe deine Gefühle«, sagte Burton, »aber gewissermaßen sind sie unsere Verbündeten. Der Schnark - oder wer auch immer der Mörder ist - wird nicht nur uns angreifen.«

»Woher willst du das wissen?« fragte Frigate.

»Ich weiß es nicht, aber wir müssen sie auf jeden Fall warnen.«

Er versuchte es zuerst in Turpinville. Obwohl der Bildschirm aktiviert war, meldete sich niemand. Man konnte nur ein schwaches, diffus-dunkles, bernsteinfarbenes Licht ausmachen.

Burton wollte es gerade bei Netley versuchen, als Li Po sagte: »Warte! Ich glaube, ich habe etwas gesehen!«

»Was denn?« fragte Burton und kniff die Augen zusammen - als würde das helfen.

»Etwas Dunkles«, sagte Li Po. »Es bewegte sich.«

Die anderen drängten sich um die Konsole. Auch sie blinzelten.

»Ich habe nichts gesehen«, sagte Burton.

»Du hast auch nicht meine Adleraugen«, sagte Li Po. Er zeigte mit dem Finger auf den Bildschirm. »Da! Siehst du es nicht? Es ist dunkel, und es bewegt sich, wenn auch nur sehr langsam. Warte.«

Jetzt konnte Burton einen dunklen, verschwommenen Körper sehen. Er schwoll fast unmerklich an und brauchte eine schier endlose Zeit, um näherzukommen. Minuten verstrichen, dann wurden die Umrisse deutlicher. Alice keuchte. »Es ist ein Mensch!« sagte sie.

Burton befahl dem Computer, das Bild zu erhellen, falls er dazu imstande war. Die Flüssigkeit - es mußte eine Flüssigkeit sein, in der der Mann trieb - wurde etwas heller. Ein paar Minuten verstrichen, und dann konnten sie das Gesicht eines Schwarzen sehen, die Augen starr, der Mund geöffnet.

»Ich weiß nicht, was da passiert ist«, sagte Burton, »aber es muß etwas Schreckliches gewesen sein. Der Bildschirm, der Botschaften von außerhalb empfängt, befindet sich in dem Raum neben Turpins Büro. Offenbar ist dieser Raum mit Wasser oder irgendeiner Flüssigkeit gefüllt.«

»Das kann doch nicht sein!« sagte Sternenlöffel.

»Oh, doch. Dem Computer ist fast nichts unmöglich.«

»Versuch es bei Netley«, sagte Frigate.

Burton tat wie gehießen. Diesmal zeigte ihnen der Bildschirm eine klarere Flüssigkeit. Man konnte zwar nicht tief in sie hineinsehen, aber einen schattenhaften Gegenstand ausmachen, der wie ein Sofa aussah. Neben ihm befand sich ein kleiner, dunkler Gegenstand, der zu verschwommen war, um ihn zu identifizieren. Aber er trieb dahin. Es konnte eine Plastikflasche sein, die vielleicht bis zur Hälfte gefüllt war, so daß die darin enthaltene Luft ihr Auftrieb verlieh.

»Eindeutig eine andere Flüssigkeit«, sagte Burton.

»Frag den Computer, ob er weiß, was passiert ist«, sagte Frigate.

Burton warf ihm einen Blick zu. »Sei doch kein Narr. Wer immer das getan hat, er wird den Computer angewiesen haben, uns nichts zu sagen.«

»Das kannst du nicht wissen. Vielleicht ist es dem Schnark egal. Vielleicht möchte er, daß wir es wissen. Überhaupt ... wenn er glaubt, wir wären alle tot, es wäre niemand mehr da, der noch Fragen stellen kann, warum soll er dann irgend etwas verbergen?«

»Alles ist möglich. Bitte verzeih mir meine Bemerkung.«

Burton fragte den Computer, ob es Aufzeichnungen von den aktuellen Ereignissen in Turpinville und Frigates Welt gäbe. Der Computer bejahte. Burton ordnete an, die Bilder aus Turpinville abzuspielen, und in dem Moment anzufangen, da die Flüssigkeit in diese Welt geströmt war.

Man hatte angenommen, daß AV-Übertragungen zwischen den einzelnen Welten lediglich durch die Computer-Einheiten möglich wurden, die per Kabel miteinander verbunden waren. Aber der Schnark, der oder die Unbekannte, hatte eine Möglichkeit gefunden, diese Kommunikations- und AV-Barrieren zu durchbrechen. Einzelne Wandteile der Welten waren in Bildschirme verwandelt worden, und Burton und seine Gefährten sahen die Flut, wie sie ein Vogel aus der Luft gesehen hätte. Sie beobachteten, wie die Wasser der Brunnen, des Flusses, der Marschen und der Seen durch die bernsteinfarbene Flüssigkeit ersetzt wurden - bei der es sich, wie der Computer zur Antwort auf Burtons Frage erklärte, um Bourbon handelte.

»Bourbon?« sagte Burton und forderte den Computer auf, die Aussage zu wiederholen.

Es war Bourbon.

Die Einlaßöffnungen der verschiedenen Wasserquellen hatten die Flüssigkeit unter hohem Druck hineingepumpt. Die Springbrunnen waren in die Höhe geschossen, bis sie fast die Decke der brobdingnagischen Kammer berührt hatten, und der Fluß und die Seen und Marschen hatten den rasend schnell ansteigenden Whiskypegel mit immer neuer Nahrung versorgt.

»Kein Zweifel, es war bester Bourbon«, murmelte Burton.

Die Bewohner von Turpinville waren in Panik geraten, aber nach ein paar Minuten hatten sie auf jedes erdenkliche Verkehrsmittel zurückgegriffen, um zum Ausgang zu gelangen. Sie hatten mit Fäusten, Messern und Handfeuerwaffen gegeneinander um die hundert zur Verfügung stehenden Flugstühle gekämpft. Die Zurückgelassenen hatten sich um Autos, Motorräder und Kutschengespanne geschlagen. Sie hatten sich in die Zugwaggons gezwängt und waren sogar auf die Wagen gestiegen. Wer einen Stuhl hatte, war schnell zum Ausgang geflogen, um dort feststellen zu müssen, daß man die Tür nicht öffnen konnte. Die Menschen, die sich zu Fuß und in Bodenfahrzeugen auf den Weg gemacht hatten, waren ertrunken, bevor sie den Ausgang erreicht hatten.

Wären sie nicht in Panik geraten, hätten sie in den E-M-Konvertern Flugstühle anfertigen und zum Ausgang fliegen können. Wo sie entdeckt hätten, daß ihre Anstrengungen vergeblich gewesen wären.

Obwohl der Schnaps schnell eingeströmt war, hatte er ein gewaltiges Volumen zu füllen, und die Oberfläche des Flüssigkeitspegels war erst zu einem Viertel an den Wänden hochgeklettert. Die Menschen in den Stühlen waren bis zur Decke hochgestiegen und dort von den Dämpfen überwältigt worden oder an Sauerstoffmangel gestorben. Einige lebten vielleicht noch; sie würden aber nicht mehr lange aushalten. Die Flut brauchte nicht mehr anzusteigen, um ihr Werk zu vollenden.

»Welch ein Tod!« sagte Burton.

Er musterte die bleichen, starren Gesichter. »Wir können es wohl direkt mit Netleys Welt versuchen.«

Dort war das gleiche geschehen, abgesehen davon, daß der Schnaps aus Gin bestand. Der beste, natürlich.

Burton nahm an, daß denen, die in den beiden Welten gestorben waren, eine Auferstehung verweigert werden würde. Er behielt recht damit.

Die Zigeuner hatten sich in einem Gang aufgehalten, der zur Wathan-Quelle führte - vielleicht, um sie zu besichtigen -, als ein großer Roboter auf Rädern über sie hergefallen war und sie mit Strahlen durchlöchert hatte. Zehn Minuten später hatten andere Roboter das Blut fortgewischt und die Leichen davongetragen, um sie in den Konvertern einzuschern.

»Also leben nur noch wir sechs«, sagte Burton. »Sieben, wenn man den Schnark einrechnet. Aber ...«

»Aber was?« fragte Alice nach langem Schweigen.

Er antwortete nicht. Er dachte darüber nach, daß der Mörder sie viel leichter hätte beseitigen können, wenn er Alices Welt ebenfalls überflutet hätte. Warum hatte er hier auf eine andere Methode zurückgegriffen? Des grausamen Amusements wegen, die exotischen Androiden gegen sie einzusetzen, die bezau bernden Geschöpfe zweier Phantasie-Bücher für Kinder, die sich plötzlich in blutdürstige Monstren verwandelt hatten?

Es erschien ihm wahrscheinlicher, daß der Mörder in Alices Welt eine Ausnahme gemacht hatte, weil er zu den Gästen gehört hatte. Und dieser Gast hatte vielleicht gewollt, daß seine Feinde, jene Menschen, die er zutiefst haßte, auf brutalste Weise niedergemacht wurden.

Und dieser Gast mußte bei der Programmierung der Androiden Vorkehrungen getroffen haben, um von ihnen verschont zu werden.

Er kannte Alice, Peter Frigate und Li Po zu gut, um sie zu verdächtigen. Also blieben nur zwei. William Gull, der sich angeblich geändert hatte und tief religiös geworden war, obwohl er einst fünf Frauen ermordet hatte. Und Sternenlöffel, die jedoch über kein Motiv verfügte - soweit er wußte.

Doch Gull war nicht lange genug im Turm gewesen, um zu lernen, wie man einen Computer mit der Geschicklichkeit programmiert, die der Mörder an den Tag gelegt hatte.

Sternenlöffel hatte zwar lange und ausgiebig am Computer gearbeitet, aber war sie imstande gewesen, sich in der relativ kurzen Zeit das Wissen anzueignen, das nicht einmal jene aufwiesen, die Maschinen dieser Art viel länger kannten?

Es war möglich, daß es einen zweiten Schnark gab.

Wenn dem so war, waren sie ihm ausgeliefert.

Andererseits jedoch konnte es möglich sein, daß einer von ihnen die Möglichkeiten des Computers grundlegend genug erkundet hatte, um zu wissen, wie man ein solches Gemetzel organisierte.

Warum hätte einer von ihnen dies tun sollen?

Burton erhob sich von dem Konsolenstuhl. »Wir müssen unsere Erinnerungen der letzten sechs Wochen komplett abspielen«, sagte er.

»Dazu bin ich im Augenblick zu müde«, sagte Frigate. Alice, Gull und Sternenlöffel protestierten ebenfalls, sie seien erschöpft.

»Erledigen wir es morgen, wenn wir uns ausgeruht haben«, sagte Alice.

»Es ist sowieso reine Zeitverschwendung«, sagte Sternenlöffel. »Du kannst dir doch denken, daß jeder, der so etwas tun würde« - sie machte eine Handbewegung - »für falsche Erinnerungen gesorgt hat.«

»Ja, ich weiß. Aber wir müssen es versuchen.«

Sie saßen noch eine Stunde herum, und ihre kurzen, dumpfen Sätze unterbrachen die langen, düsteren Schweigeperioden nur gelegentlich. Frigate meinte schließlich, er könne wohl wieder etwas Nahrung bei sich behalten. Die anderen wollten es ebenfalls versuchen, und sie aßen mehr, als sie erwartet hatten. Man trank auch etwas und wurde lebhafter, jedoch nicht sorgloser. Schließlich erwähnte Burton etwas, das seine Gedanken schon beschäftigt hatte, seit sie das Haus betreten hatten.

»Unser Feind hat die Eingänge von Turpins und Netleys Welten verschlossen. Er müßte das gleiche mit dieser Welt anstellen können. Da es ihm nicht gelungen ist, uns alle durch die Androiden töten zu lassen, versucht er es vielleicht mit der sehr erfolgreichen Methode, uns zu ertränken. Es ist vielleicht das beste, wenn wir von hier verschwinden und woandershin ziehen.«

Sie besprachen den Vorschlag ausgiebig. Schließlich wies Alice auf Burtons Vorschlag hin den Computer an, die Tür zum Zentralgebiet zu öffnen. Ober den Bildschirm sahen sie, daß die Tür funktionierte.

»Was nicht bedeutet, daß der Schnark uns nicht einsperren kann, wenn er will«, sagte Burton.

»Dann verziehen wir uns«, sagte Frigate. »Das Problem ist nur ... was hindert den Schnark daran, die Wohnungstür abzusperren?«

»Keine Ahnung«, sagte Burton. »Wenigstens kann er uns nicht ersäufen.«

Sie ließen den E-M-Konverter Stühle anfertigen und flogen über die verdunkelte Welt und den simulierten Vollmond hinaus. Niemand erwähnte die Leichen auf dem Feld. Sie hatten nicht die Zeit, sie zu bestatten; die Krähen, Adler und Falken würden sich am Fleisch der Toten gütlich tun. Sollten sie hierher zurückkehren, würden sie es nur noch mit Knochen zu tun haben.

Nach einem weiteren Schlummertrunk suchten alle außer Burton und Sternenlöffel getrennte Schlafzimmer auf. Die Chinesin kroch sofort ins Bett, sagte »Gute Nacht, Dick«, und war sofort eingeschlafen. Burton folgte ihr ein paar Minuten später und schlief gegen all seine Erwartungen ebenfalls augenblicklich ein. Er erwachte vier Stunden später; seine lebenslange Schlaflosigkeit ließ ihn so wenig los wie das Meer den Alten Mann. Die Frau lag auf der Seite, hatte ihm den Rücken zugewandt und schnarchte leise. Er stieg aus dem Bett, zog sich eine Robe über, ging in den Hauptraum und trank einen großen Becher Kaffee. Nachdem er einen Teil seiner Müdigkeit auf diese Art vertrieben hatte, setzte er sich hinter die Computerkonsole. Fünf Stunden später hatte er jedes ausdrückliche Verbot und jeden übergeordneten Befehl, der ihm einfiel, eingegaben, um sämtliche Bewohner ihrer Zimmerflucht zu schützen. Burton war sich jedoch sicher, daß es noch weitere Möglichkeiten gab. Er würde seine Gefährten bitten, das ihre zu der Liste beizutragen.

»Ich hätte es schon längst tun sollen«, sagte er sich.

Er faßte den Entschluß, nicht zu warten, bis die anderen zum Frühstück aufstanden. So müde, wie sie waren, schliefen sie vielleicht bis zum Mittag. Weil ihm im Augenblick nichts Besseres einfiel, suchte er die Gänge ab. Er fing in der Turmspitze mit dem Hangar an, dann arbeitete er sich zur ersten und anschließend zur zweiten Ebene hinab. Es ging schnell, weil ein Blick genügte, um ihn davon zu überzeugen, daß das kreisrunde Gebiet leer war. In den kleinen Welten existierte nur tierisches Leben.

Burtons forschender Blick kontrollierte die sechzigste Etage, eilte durch die Gänge und spähte in die anliegenden Räume hinein. Er erreichte einen Gang an der Innenmauer, die eine Seite des Wathan-Schachts bildete. Hier war, wie er wußte, ein Punkt, von dem aus ein Beobachter die Oberfläche der Wathan-Masse sehen konnte.

»Halt!« rief er.

Er starnte auf die gekrümmte, transparente Schachtwand.

Die wundervollen, hellen, bunten, auf- und abschwellenden, herumwirbelnden Entitäten, die man als Wathans bezeichnete, waren verschwunden. Der Schacht war leer und dunkel.

Peter Frigate betrat den Raum als erster. Er blieb stehen, sah Burton an, dann den Strahler auf dem Tisch und die halb geöffnete Tür zum Gang. »Was ist passiert?«

Li Po kam herein, als Burton gerade den Mund aufmachte, um Frigate eine Antwort zu geben. »Trink zuerst einen Kaffee, Pete«, sagte Burton.

»Wie geht's, Dick?« fragte der Chinese.

»Ich war den Großteil der Nacht auf. Habe gearbeitet.«

Li Po warf ebenfalls einen Blick auf die Waffe und die Tür. Er zog die Augenbrauen hoch, gab aber keinen Kommentar ab. »Du siehst schrecklich aus«, sagte Frigate, nachdem er sich Kaffee aus einer Kanne auf dem Tisch eingeschenkt hatte. »Die Ringe unter deinen Augen ... Du siehst aus wie ein Waschbär nach einer Sauforgie. Was hast du angestellt?«

»Ich fühle mich noch schrecklicher«, sagte Burton langsam. »Ich fühle mich ... wie würdet ihr euch fühlen, wenn ihr wüßtet, daß das Ende der Welt nahe ist? Oder vielleicht sollte ich sagen, daß die Welt geendet hat - wenn man es ganz realistisch sieht.«

Frigate trank den heißen Kaffee bis zum letzten Schluck aus, ohne zusammenzucken. »Das Ende der Welt vollzieht sich jede Sekunde«, sagte er.

Burton wußte zwar nicht, was er damit meinte, aber wollte es auch gar nicht erfahren. Auf jeden Fall waren Frigates Worte eine gute Überleitung zu den schlechten Nachrichten.

Li Po nippte an dem Kaffee. »Was meinst du damit?« sagte er.

»Vielleicht sollte ich warten, bis alle hier sind. Ich wiederhole mich nicht gern.«

»Das weiß ich«, sagte Frigate. »Nun aber raus mit der Sprache.«

Burton sagte ihnen, daß der Wathan-Behälter leer war.

Li Po und Frigate erbleichten, sagten aber nichts.

»Danach habe ich die Körpераufzeichnungen überprüft«, sagte Burton. »Ich mußte mich dazu zwingen, weil ich gar nicht wissen wollte, was man ihnen angetan hat, obwohl ich es natürlich schon wußte. Aber jemand mußte es tun, und so habe ich es getan.«

»Und sie ... sie ...«, sagte Frigate keuchend.

»Sie sind alle gelöscht worden. Alle fünfunddreißig Milliarden. Bis auf die letzte Stelle. Alle. Und seit ich die Entdeckung gemacht habe, sind keine Wat-hans mehr hereingekommen.«

Li Po setzte sich. »Ich habe in letzter Zeit zu viele Schocks verkraften müssen.«

»Also ...«, sagte Frigate nach einer ziemlichen Weile, »wenn wir sterben, sterben wir endgültig.«

»So ziemlich.«

Nach einem weiteren langen Schweigen - nur eine Superkatastrophe, wußte Burton, konnte Li Po veranlassen, so lange den Mund zu halten - goß Frigate Weinbrand in eine halbvolle Kaffeetasse und stürzte die gesamte dampfende Flüssigkeit hinunter. Li Po sah aus, als wolle er das gleiche tun; schon halb erhoben, schüttelte er den Kopf und sank auf den Stuhl zurück. Es war das erste Mal, daß Burton ihn einen Drink ablehnen sah.

Der Weinbrand hatte die Farbe des Amerikaners wenigstens teilweise wiederhergestellt. Er trank mehr davon, diesmal pur. »Der Schnark hat die automatische Funktion außer Kraft gesetzt ...«, sagte er. »Heißt das, von jetzt an werden keine Körper mehr gespeichert?«

»Genau.«

»Aber wenn wir überleben, bis die Gartenweltler hier eintreffen, können wir wieder aufgezeichnet werden. Ansonsten haben auch wir unsere Chance auf die Unsterblichkeit verspielt.«

»Natürlich«, sagte Burton. »Aber wenn sie hier ankommen, wird unsere Zeit sowieso verbraucht sein. Wenn wir nicht bereit fürs Voranschreiten sind, werden unsere Aufzeichnungen gelöscht. Und wir dazu.«

Er stand auf, schüttete sich noch einen Kaffee ein, sah die Weinbrandflasche an, und entschied sich gegen sie. »Ich habe den Computer sofort danach gefragt. Ich war natürlich schockiert, und ich verfluchte mich. Ich zog über das Schicksal her, wenn ihr es genau wissen wollt; denn als wir aus Alices Welt hier eingetroffen waren, wies ich den Computer an, die Löschung weiterer Körperfahrzeichnungen abzulehnen. Ich wollte sie durch eine Vorwegnahme verhindern. Aber ich kam zu spät. Ich erfuhr nichts davon, weil dieser verdammte Computer-Idiot mir nicht gesagt hat, daß mein Befehl zu spät kam. Er hätte es mir sagen sollen, aber der Schnark hat ihn angewiesen, diese Information nicht weiterzugeben, sollte man sich nicht ausdrücklich danach erkundigen.«

»Wir haben uns alle einfach treiben lassen und wichtige Dinge zu spät in Angriff genommen«, sagte Frigate mit dumpfer Stimme. »Irgendwann ... ich frage mich, ob der Schnark den Computer ein neurales Unterdrückungsfeld über uns hat ausbreiten lassen - etwas, das unsere Intelligenz mindert.«

»Ich bezweifle es. Wir haben einfach mit unserem Spielzeug gespielt ... wie Kinder.« Burton hob eine Serviette hoch und enthüllte einen gelben Ball von der Größe einer Preiselbeere. »Aber während ihr geschlafen habt, war ich nicht untätig. Dies ist die Kugel, die einen Körper aufzeichnet. Ich habe den Computer eine für mich duplizieren lassen. Sie ist jetzt leer, aber ich wollte eine sehen. Und daß ich sie in der Hand halte, versetzt mich in die Lage, etwas zu postulieren ... es ist zwar nur eine Theorie, aber die einzige Erklärung, die mir einigermaßen vernünftig erscheint. Nämlich ... wie konnte der Schnark in Alices, Tur-

pins und deine Welt gelangen ... und in die Netleys ... und dort Vorkehrungen treffen, die man außerhalb dieser Welten einfach nicht treffen konnte?«

Alice trat eine Minute später ein. Burton mußte seine Geschichte wiederholen und warten, bis sie sich soweit erholt hatte, daß er fortfahren konnte.

»Zuerst einmal, ich glaube nicht, daß der Schnark es war. Ich meine, ich glaube nicht, daß sich ein Ethiker im Turm verbirgt. Nur hat die Frau eliminiert, obwohl wir natürlich nie sichergehen können. Aber die Morde in den kleinen Welten hat einer von uns veranlaßt. Einer der Überlebenden.«

Li Po schoß aus seinem Sessel hoch. »Gull!« sagte er zitternd. »Oder Sternenlöffel! Aber warum?«

Burton nickte. »Gull hat vielleicht einen Rückfall erlitten, aber er müßte verrückt sein, so etwas zu tun. Sternenlöffel? Sie müßte ebenfalls wahnsinnig sein. Wenn einer von beiden verrückt ist, hat er es gut verborgen. Laßt mich zuerst einmal den Rest meiner Theorie ausbreiten.«

»Zuerst... entschuldige die Unterbrechung«, sagte Frigate, »müssen wir in Betracht ziehen, daß es vielleicht weder Gull noch Sternenlöffel ist. Was, wenn wir den Mörder überhaupt nicht kennen? Schließlich hat Williams Gull und die anderen Ripper-Leute wiedererweckt. Und die Zigeuner. Wir wissen nicht, wer sie wiedererweckt hat, aber ich vermute, daß es Williams war - um uns zu ärgern oder uns ein Rätsel aufzugeben. Wie es auch sei, aber was ist, wenn jemand einen destruktiv Wahnsinnigen wiederbelebt hat, um es milde auszudrücken, und diese Person unser zweiter Schnark ist?«

»Ich habe den Computer angewiesen, den Turm nach anderen Leuten abzusuchen. Er behauptete, er könne niemanden finden. Ich bat um eine Aufzählung aller Menschen, die wiederbelebt wurden, und die Zahl stimmte genau mit meinen Berechnungen überein. Aber trotzdem, vielleicht konnte er einfach nur das melden, was man ihm zu melden aufgetragen hat.«

Frigate warf die Hände in die Luft. »Nichts ist sicher!«

»Ist es niemals gewesen. Ich glaube jedoch, daß wir keine dritte Person oder Partei in Betracht ziehen müssen.«

Er hielt die gelbe Kugel hoch. »Ich glaube, er ... oder sie ... hat es folgendermaßen gemacht.«

Der Mörder hatte in einem E-M-Konverter eine Anzahl seiner Körpераufzeichnungen erstellen lassen.

»Niemand hat ein solches Vorgehen unterbunden, bis ich den Computer anwies, es nicht zuzulassen. Aber ich kam zu spät. Es war schon geschehen.«

Der Schnark, Schnark II, wie es aussah, hatte die Gelegenheit gehabt, die Welten Turpins, Frigates und Alices zu betreten. Vielleicht sogar alle Welten, und auch einige Wohnungen im Turm.

»Dort hat der Schnark die Aufzeichnungskugeln in Konverter gelegt, die abseits standen und nur selten, falls überhaupt, benutzt wurden. Und er hat sie

auch an anderen, für ihn leicht zugänglichen Orten versteckt und sie wahrscheinlich auch in seiner Kleidung mit sich geführt.«

Der Schnark hatte dann in der Zurückgezogenheit einer unbenutzten Wohnung Selbstmord begangen. Mittels vorheriger Computerprogrammierung war er daraufhin im Konverter einer Privatwelt wiederbelebt worden.

»Der Konverter, in dem er starb, löste seine Leiche auf. Der Schnark wollte nicht, daß sie jemand fand, obwohl diese Möglichkeit sehr gering war.«

Sobald Schnark II sich in Alices Welt befand, tat er, was getan werden mußte. Er programmierte die Androiden verbal, wenn Alice oder Maglenna nicht in Sicht waren. Da der Schnark die Programmierung in aller Heimlichkeit erledigen mußte, hatte er wahrscheinlich Wochen gebraucht, bevor sie abgeschlossen war.

Das Fluten der beiden anderen Welten wurde jedoch von außerhalb befohlen.

»Die Ethiker glaubten, sie wären hundertprozentig sicher, wenn sie sich in ihren Privatwelten aufhielten. Natürlich waren sie nicht annähernd so sicherheitsbewußt wie wir, da sie den Turm ja für eine uneinnehmbare Festung hielten. Sie wußten zwar, daß einer von ihnen ein Verräter war, aber sie konnten sich längst nicht vorstellen, daß er sie persönlich in Gefahr bringen würde.

Aber ein einfallsreicher Mensch konnte die kleinen Welten überfluten, indem er anordnete, sie mit einer bestimmten Flüssigkeit zu füllen, bis sie absolut voll oder die Bewohner ertrunken waren.«

»Das mag schon zutreffen«, sagte Alice, »aber wie konnte der Schnark anordnen, die Türen zu den Welten zu verschließen? Und wie konnte er sehen, was dort vor sich ging, sobald die Überflutung angefangen hatte? Der Computer hatte Befehl, die Türen nur mit autorisierten Kodewörtern zu öffnen. Er hätte keine Bilder oder Geräusche übertragen, wenn die Bewohner es nicht ausdrücklich angeordnet hätten. Niemand konnte diese Anweisungen außer Kraft setzen.«

»Aber man kann sie auf verschiedene Weisen umgehen. Der Schnark fertigte in den Welten, in die er durch die Aufzeichnungskugel gelangt war, Kameras an und befestigte sie - wahrscheinlich nachts - an der Decke. Verstehst du, der Computer hatte Anweisung, keine Wellen durch die Schaltkreise der Wände zu übertragen, sondern nur über bestimmte Kanäle, aber er interpretierte diesen Befehl wörtlich. Er hatte den Befehl, die Frequenzen durch die Wandschaltkreise zu den Konvertern, dem Computerzubehör und den Kommunikationseinheiten zu übertragen. Er unterschied nicht zwischen den Computern, die die Ethiker installiert und genehmigt hatten, und denen, die später angebracht wurden. Er ging davon aus, die zusätzlichen Geräte seien ebenfalls genehmigt.«

»Aber die Türen?« sagte Alice.

»Der Schnark versiegelte die Außenflächen der Türen mit einer Substanz, die sich verhärtete und so den Öffnungsmechanismen der sich nach außen öffnenden Türen widerstand.«

Das bedeutete, daß der Schnark die Türen während Alices Party versiegelt hatte. Der Schnark hatte sich selbst getötet und war in einer Wohnung wiederbelebt worden. Dann war er mit einem Stuhl zum Zentralgebiet geflogen und hatte die Substanz an den Außentüren der beiden Welten angebracht. Anschließend hatte er den Flüssigkeitsvorrat in Bourbon und Gin umgewandelt und mit der Überschwemmung angefangen. Er hatte erneut Selbstmord begangen, war in einer Wohnung wiedererweckt worden und als Gast in Alices Welt zurückgekehrt. Dort hatte der Schnark gewartet, bis die Androiden ihren Angriff begonnen hatten und dafür gesorgt, daß er während der Schlacht nicht verletzt wurde. Der Plan war zuvor nicht bis in die letzte Konsequenz gelungen, aber den Schnark brachte dergleichen nicht in Verzweiflung. Es würden sich andere Gelegenheiten bieten.

»Ah!« sagte Li Po. »Verdächtig sind also nur die, die auf der Party waren. Also ... Gull oder Sternenlöffel!«

»Nicht unbedingt«, sagte Frigate. »Der Schnark könnte ein anderer sein, wenn er die Gelegenheit hatte, in die Welten hineinzukommen. Er könnte auch zu den Wiedererweckten gehören, also jemand sein, den wir kennen oder kennen sollten. Das trifft auf viele zu. Schließlich haben wir nicht sämtliche Leichen in Turpins, Netleys und meiner Welt gesehen. Wir sollten herausfinden, ob dort jemand fehlt.«

»Zuerst drehen wir mal Gull und Sternenlöffel durch den Wolf«, sagte Burton.

Wenn es jemanden unter ihnen gab, der so gerissen war, fiel Burton ein, würde er dann nicht auch damit gerechnet haben, daß einer der anderen sich als Sherlock Holmes erwies, der die Verdächtigen auf eine oder zwei Personen eingrenzte?

Wenn dies zutraf, mußte der Schnark wissen, daß seine Identität bald gelüftet werden würde.

Als hätte Li Po Burtons Gedanken gelesen, sagte er: »Deshalb der Strahler auf dem Tisch? Du willst auf den Schnark vorbereitet sein?«

»Ja. Wenn einer der beiden mit einer Waffe in der Hand durch die Tür kommt, bin ich wenigstens vorbereitet.«

»Besteht nicht die Möglichkeit«, sagte Alice, »daß er Selbstmord begehen und woanders wiedererweckt werden könnte? Was hindert den Schnark daran, von dort zu kommen?« Sie deutete auf die offene Tür zum Korridor.

»Ach, das«, sagte Burton. »Nun ja, siehst du, ich habe die Vorgehensweise des Schnark kopiert. Sehr früh an diesem Morgen habe ich Gulls und Sternenlöffels Türen versiegelt.«

Burton brauchte ihnen nicht zu sagen, was passieren würde. Der Schuldige würde nicht mehr hinausgelangen, und es würde nicht lange dauern, bevor er wußte, warum dem so war. Der einzige Fluchtweg war jener, den der Schnark schon oft genommen hatte: Selbstmord begehen und woanders auferstehen.

»Was ist, wenn der Schnark den Unschuldigen spielt und uns bittet, ihn hinauszulassen?« fragte Frigate.

»Wir werden niemanden hinauslassen. Früher oder später wird der Schnark verschwinden.«

Die unmittelbare Bestürzung auf die Entdeckung, daß die Wathans verschwunden und die Aufzeichnungen gelöscht waren, hatte sich gelegt. Man konzentrierte sich nicht auf die betäubende Erkenntnis, daß der nächste Tod der letzte sein würde oder daß jene, die noch im Tal lebten, nach ihrem Ableben nicht wiedererweckt werden würden. Oder daß alles, was sie auf sich genommen hatten, um den Turm zu erreichen, vergeblich gewesen war.

Nein, dachte Burton. Es ist nicht vergeblich gewesen, keine Zeitverschwendug. Wir haben länger gelebt, als wir es für möglich gehalten haben, als wir auf der Erde starben. Unsere jugendlichen Körper wurden wiederhergestellt, und wir kämpften und liebten mit der vollen Kraft der Jugend, und in perfekter Gesundheit. Wir lebten heftig, wir waren aktiv, und wir haben hart für unser Ziel gearbeitet. Es ist die Sache wert gewesen. Und wenn wir überleben, bis die Gartenweltler kommen, können wir ... nein. Diese Phase des Projekts wird vorüber sein, und wir müssen sterben, um für die nachfolgenden Wiederbelebten Platz zu schaffen.

Darüber würde er sich den Kopf zerbrechen, wenn die Zeit gekommen war. Im Augenblick war nur der Schnark wichtig.

»Der Bildschirm«, sagte Frigate. Burton stand auf und ging zur Konsole in der Ecke. Gull schaute von der Konsole auf. Als er Burton sah, sagte er: »Guten Morgen. Ich weiß nicht, was los ist, aber die Tür läßt sich nicht öffnen.«

»Das ist seltsam«, sagte Burton. »Haben Sie den Computer nach dem Grund gefragt?«

»Natürlich, aber er sagt, er sei ihm nicht bekannt.«

»Wir werden sehen, was wir tun können«, sagte Burton. »Inzwischen brauchen Sie ja nicht zu verhungern. Machen Sie sich ein Frühstück, wir gehen der Sache nach.«

Als der Schirm wieder erlosch, befahl Burton, den Bildschirm in seinem Schlafzimmer zu aktivieren. Er zeigte den Raum sofort - Burton war sich nicht sicher gewesen, ob die Verbindung von der anderen Seite unterbrochen worden war -, und er sah, daß das Bett leer war. Sternenlöffel war nicht zu sehen, aber sie konnte im Badezimmer sein. Er versicherte sich, daß seine Stimme übertragen wurde und rief laut ihren Namen. Obwohl er ihn mehrmals wiederholte, bekam er keine Antwort.

»Sie ist fort.«

»Wo ist ihre Leiche?« fragte Frigate.

»Keine Ahnung«, sagte Burton. »Wir werden es herausfinden müssen.«

Mit Strahlern bewaffnet gingen sie zur Schlafzimmertür. Burton und Li Po brannten die Versiegelung ab. Da der Rauch einen beißenden Gestank entwickelte, der sie husten ließ, mußten sie immer wieder Pausen einlegen, damit die Klimaanlage Zeit hatte, den Qualm abzusaugen. Als die violettblaue Substanz verschwunden war, nannte Burton das Kodewort, und die Tür schwang auf. Vorsichtig trat er als erster ein, den Strahler schußbereit. Schlafräum und Badezimmer waren leer.

»Sie muß sich umgebracht haben, indem sie in den Konverterschrank trat und sich auflösen ließ«, sagte Frigate.

»Das würde ihr Verschwinden noch geheimnisvoller machen«, sagte Burton.

»Ich frage mich, wo sie sein könnte.«

»Du scheinst nicht überrascht zu sein, Dick«, sagte Alice.

»Nein. Ich bin davon ausgegangen, daß Gull nicht genug Zeit gehabt hat, um die Bedienung des Computers so zu erlernen, wie er es hätte müssen, um das zu tun, was der Schnark getan hat.«

»Um Gottes willen!« sagte Frigate. »Warum hat sie das getan? Was hat sie gegen uns gehabt? Sie muß uns hassen! Uns alle! Warum?«

»Ich glaube«, sagte Li Po, »sie war schon immer recht traurig hinter dem fröhlichen Gesicht, das sie aufgesetzt hat. Sie hat ein schlechtes Leben gehabt, viele schlechte Jahre jedenfalls, so viele, daß sie ihr ganzes Leben für schlecht hält; für zu schrecklich, um es noch länger zu ertragen. Sie hat so viel durchmachen müssen, ist so oft vergewaltigt und mißbraucht worden, und Dunaways Überfall war einfach zu viel. Ich glaube - ich kann mich natürlich irren, bezweifle es jedoch -, daß sie zu der Ansicht gelangt ist, wir wären tot besser dran. Sie wäre tot besser dran. Alle wären es. Sie hat mir mehr als einmal erzählt, es täte ihr leid, daß wir wiederbelebt worden seien, und es wäre schrecklich, daß man noch nicht mal im Tod Zuflucht suchen könne. Hat sie dir nicht etwas Ähnliches erzählt, Dick?«

»Mehr als einmal.«

»Hinter der Sache muß mehr stecken«, sagte Frigate. »Wenn sie für immer tot sein will, braucht sie doch nur ihre eigene Aufzeichnung löschen.«

»Sie ist nicht normal«, sagte Burton. »Vielleicht bildet sie sich ein, sie würde uns allen einen Gefallen tun, wenn sie sicherstellt, daß wir nicht wie sie zu leiden brauchen. Außerdem scheint sie durchsetzen zu wollen, daß die, die andere haben leiden lassen, dazu nicht mehr in der Lage sind.«

Burton war entsetzt, ihre Taten erschütterten ihn mehr als alles zuvor in seinem Leben. Aber er haßte sie nicht. Obwohl sie die größte Sünde in der Welt begangen hatte, die unwiderrufliche, nicht wiedergutzumachende Sünde, konn-

te er diese gequälte Leidende nicht hassen. Er bemitleidete sie. Trauerte um sie. Aber er würde sie töten müssen. Niemand würde sicher sein, solange sie noch lebte, und er würde ihr die größte Gnade erweisen, indem er sie aus ihrem Elend erlöste.

Er war sich sicher, daß sie plante, auch sich selbst schließlich ein Ende zu machen, aber erst dann, wenn im Turm niemand mehr lebte. Vermutlich hätte sie auch gern die Menschen im Tal getötet, aber dazu war sie nicht in der Lage. Sie würde sich mit dem Wissen zufrieden geben müssen, daß sie irgendwann alle sterben würden.

»Unsinn!«

»Was?« fragte Alice.

»Wir haben nicht die geringste Ahnung, was wirklich in diesem verdrehten Verstand vor sich geht. Es spielt aber auch keine Rolle. Wir müssen ihrem Tun Einhalt gebieten.«

Ein lautes Pfeifen ertönte. Burton fuhr zusammen, obwohl er das Geräusch erwartet hatte, und ging zur Konsole. Der Bildschirm zeigte das Diagramm einer Turmetage und ein winziges, hellgelbes Licht, das sich durch einen Gang bewegte. In der Bildschirmecke stand: ETAGE 4, GANG 10.

Die anderen drängten sich hinter ihm zusammen. »Was nun?« fragte Frigate.

»Sie muß den Raum gerade verlassen haben, in dem sie wiederbelebt wurde«, sagte Burton. »Er ist natürlich gestrichen, damit sie ihren Vergangenheitsfilm nicht zu sehen braucht, aber ich vermute eh, daß der Computer ihn nur dann abrollen läßt, wenn man ihn auch sehen kann. Ich habe ihn angewiesen, mir zu zeigen, wo ihre Vergangenheitsdarstellung ist. Sternenlöffel hat ihn zweifellos angewiesen, ihre Anwesenheit nicht zu enthüllen, indem er uns ihre nähere Umgebung untersuchen läßt. Aber eins kann sie nicht verhindern: daß der Vergangenheitsfilm sie begleitet, sobald sie ihr Zimmer verläßt.«

»Sie ist intelligent«, sagte Li Po. »Sie wird bald merken, daß du sie durch die Vorführung aufspüren kannst. Was wir können, kann sie auch. Sie wird den Computer anweisen, ihr unsere Vergangenheitsfilme zu zeigen.«

»Ja«, sagte Burton, »aber bei dem Computer ist es so, daß jeder, der als erster etwas anordnet, die Anweisungen der anderen untergraben kann. Ich habe ihm befohlen, ihr nicht zu zeigen, wo unsere Filme abrollen.«

»Sie wird sich ihren Teil denken, wenn der Computer ihr nichts zeigt«, sagte Li Po. »Danach wird sie sehr vorsichtig sein.«

»Das wird sie sowieso sein«, meinte Burton. »Pete, brenne Gulls Versiegelung ab. Sag ihm, was passiert ist, und gib ihm einen Strahler. Wir brauchen jeden verfügbaren Mann.«

Frigate schien nur widerstrebend gehen zu wollen, tat dann aber doch wie geheißen.

»Wir können hier nicht bleiben«, sagte Burton. »Sie kann die Tür nicht versiegeln, solange sie offen ist, aber sie könnte sich etwas anderes einfallen lassen - zum Beispiel einen Roboter, der uns automatisch zerstrahlt, wenn wir den Kopf über die Schwelle stecken - also müssen wir weg von hier.«

Das orangefarbene Licht war an einem Schacht stehengeblieben: VC-A3-2.

»Das ist an unserem Gang«, sagte Burton. »Wir haben nicht viel Zeit.«

Er erhob sich von dem Konsolenstuhl und trat durch die Tür auf den Gang zum Schlafzimmer. Frigate war gerade damit fertig geworden, die Versiegel-

lung abzubrennen und wartete darauf, daß sich der Rauch verzog. Die Tür zu Gulls Raum war aufgeschwungen. »Sag ihm, er soll die Luft anhalten und sofort herauskommen!« rief Burton.

Die anderen gingen in ihre Schlafräume und holten Waffen und zusätzliche Batterien. Solange sie beschäftigt waren, hielt Burton den Schirm im Auge. Als alle in den Hauptaum zurückgekehrt waren, sagte er ihnen, was sie tun sollten. Gull war ziemlich verwirrt und wußte nicht genau, was passiert war, da Frigate noch keine Zeit gehabt hatte, ihn mit allen Fakten vertraut zu machen. Trotzdem nickte er, als Burton ihm ein paar Anweisungen an den Kopf knallte, und lief los.

Danach verließen sie die Wohnung. Burton ließ den Computer die Tür schließen. Ihre Unterkunft lag auf halber Strecke zwischen den beiden Liftschächten. Als sie sie verlassen hatten, befand sich Sternenlöffel in der vierten Etage am rechten Schachteingang. Sie liefen den Gang zum Schacht entlang, und Alice ließ sich zurückfallen und betrat eine Unterkunft auf der rechten Seite. Sie wollte sich in dem abgedunkelten Areal neben der Tür verbergen, die halb geöffnet bleiben würde. Von dort aus konnte sie den etwa einhundertdreißig Meter entfernten Schachteingang überblicken.

Als die vier Männer zu Gangkreuzung kamen, trennten sie sich. Der Lichtschacht lag mitten auf der Kreuzung, und an jeder Ecke befanden sich tiefe Einbuchtungen, damit auch schweres Gerät vorbei konnte. Der Schacht konnte von vier Seiten betreten werden. Li Po und Gull schlügeln den nach rechts verlaufenden Querweg ein und verschanzten sich etwa dreißig Meter entfernt hinter halbgeöffneten Türen. Burton folgte weiterhin dem Gang und betrat einen etwa fünfzig Meter vom Schacht entfernten Raum. Frigate sollte sich an der Kreuzung nach links wenden und hinter einer etwa sechzig Meter vom Schacht entfernten Tür Position beziehen.

Wenn Sternenlöffel auf dieser Ebene den Schacht verließ, würde sie im Kreuzfeuer von fünf Strahlern stehen.

Bis auf das Leuchten des Computerkonsolenschirms war Burtons Raum dunkel. Er beobachtete das orangene Licht und wartete darauf, daß es sich in den Schacht bewegte und zur dritten Etage hochstieg.

»Sie läßt sich aber viel Zeit«, murmelte er. Was hatte sie vor? Dachte sie darüber nach, welche Fallen man ihr wohl stellen konnte? Oder hatte sie der Mut verlassen?

Sehr früh an diesem Morgen hatte sich Burton vom E-M-Konverter einhundert Pfund Plastiksprengstoff anfertigen lassen. Den Flugstuhl benutzend, um sich an den Schachtwänden zur Gangdecke hochtragen zu lassen, hatte er im Akkord den Sprengstoff an den Eingängen der nächstgelegenen Schächte angebracht. Er hatte das Plastik nicht an den Schachtböden angebracht, weil Sternenlöffel sie gewiß besehen hätte, bevor sie den Schacht betrat. Wenn sie ihn

einmal betreten hatte, war es zu spät für sie, selbst wenn sie den Sprengstoff bemerkte. Annäherungszünder würden den Sprengstoff explodieren lassen.

Vielleicht waren die Sprengvorrichtungen nutzlos, da sie ja auch einen entfernteren Schacht benutzen konnte. Aber wenn sie nahe genug an einer verminnten Öffnung vorbeikam, konnte sie den Zünder immer noch auslösen.

Er sah den Korridor hinab und durch die Schachtöffnung. Dann blickte er wieder auf den Schirm. Ah! Das orangefarbene Licht stieg an den Linien empor, die den Schacht symbolisierten, an dem sie warteten.

Burton kauerte sich neben der Tür nieder. Ein paar Sekunden später rollte ein durchsichtiges Fahrzeug, in dessen Mitte Sternenlöffel saß, in sein Blickfeld. Es verharrte, schwebte im Schacht, und er konnte es in allen Einzelheiten ausmachen. Es ähnelte dem gepanzerten Stuhl, den er entworfen hatte, nur wies es noch mehr schwere Strahler auf.

Burton konnte nur ihren Rücken sehen, bis sie den Kopf drehte und ihm ihr Halbprofil darbot. Ihr Gesicht war ausdruckslos.

Die Panzerung würde selbst einem Strahler mit voller Energieleistung eine Weile widerstehen. Man konnte sie nur durchdringen, wenn man den Strahl lange auf einen Punkt konzentrierte. Und Sternenlöffel würde ihr Vehikel in Bewegung halten.

Entmutigend daran war, daß sie irgendwo anders im Turm wiederbelebt werden würde, sollte sie hier umkommen. Jeder Sieg ihrer Feinde war nur ein halber Sieg, und nur ein zeitweiliger Rückschlag für die Chinesin. Doch sie mußten weiterkämpfen und hoffen, die Frau gefangenzunehmen, bevor sie Selbstmord beging oder getötet wurde. Oder daß man ihre Aufzeichnungskugeln fand und sie sich irgendwann in der gleichen Situation befand wie ihre Widersacher. Der nächste Tod würde dann der letzte sein.

Burton hatte damit gerechnet, daß sie in einem gepanzerten Vehikel erschien. Er hatte jedoch gehofft, daß die Panzerung genug von der Explosionsgewalt absorbieren würde, um sie nur bewußtlos werden zu lassen. Deshalb hatte er jeden Eingang nur mit 3,57 Pfund des Explosivstoffes gespickt. Wie es aussah, hatte er wahrscheinlich mehr als genug für seine Zwecke angebracht.

»Geh weiter!« sagte er. »Weiter! Worauf wartest du?«

Wenn sich das Fluggefäß von der Schachtmitte aus der Öffnung nähern würde, würde er zurücktreten, sich die Fingerspitzen in die Ohren drücken und sich gegen die Wand lehnen, um der unmittelbaren Schockwelle zu entgehen. Genauso würden die anderen verfahren.

Endlich faßte Sternenlöffel einen Entschluß. Sie hatte den vor ihr liegenden Gang geprüft und festgestellt, daß sämtliche Wohnungstüren geöffnet waren - bis auf eine. Sie würde wissen, daß es sich dabei um Burtons Tür handelte, und glauben - so hoffte er zumindest -, daß sich alle fünf in dem Raum befanden.

Sie hatte auch in die anderen Gänge geschaut und gesehen, daß auf beiden Seiten die Türen offen standen. Genauso war es auch sonst fast überall im Turm.

Befriedigt, da sie sich dem Eingang näherte, trat Burton ein paar Schritte von der Tür zurück. Dann verlor er das Bewußtsein; er hörte die Explosion nicht mehr.

Als er zu sich kam, die betroffenen Sinne noch recht mitgenommen, hustete er heftig und war von Rauchwolken umgeben. Mit dem Rücken an die Wand gelehnt, setzte er sich auf und wollte sich erheben, aber er war nicht dazu imstande. Seine Kraft schien irgendwo unterwegs zu sein, und seine Gehirnzellen waren verstreut wie Wanderer, die plötzlich einem Bären gegenüberstanden. Als er endlich auf die Beine gekommen war, taumelte er durch den Raum, dessen Luft allmählich etwas besser wurde, da die Klimaanlage den Rauch absaugte. Der Bildschirm leuchtete noch immer. Er zeigte den orangefarbenen Punkt im Gang um die Ecke. Verschwommen begriff er, daß dort Li Po und Gull postiert waren.

Wenigstens wußte er, wer er war, wo er war, und wo sich die anderen aufhielten. Seine Bewegungen waren jedoch noch langsam.

»Müssen da raus, sie schnappen«, sagte er. Seine Lippen hatten sich mit den Worten bewegt, doch er konnte seine Stimme genauso wenig hören, wie die von ihm und Isabel, seiner Gattin, die der Vergangenheitsfilm auf der Wand neben der Tür abspielte.

Als er die Tür erreicht hatte, konnte er klar genug denken, um zu wissen, daß etwas schiefgegangen war. Die Explosion war viel heftiger gewesen, als sie es hätte sein sollen. Konnte er sich so sehr verrechnet haben? Oder war etwas Unvorhergesehenes passiert?

Er sah durch die Türöffnung, merkte, daß er den Strahler hatte fallengelassen, ging zurück, um ihn zu holen, und kehrte zur Tür zurück. Der Rauch war nur noch ein dünner Schleier. Auf dem Boden sah er die weit verstreuten Teile des Vehikels. Die Kugel bestand aus einem zerstörbaren Material. Der Sprengstoff an der Burton gegenüberliegenden Tür war in die Luft gegangen. Wahrscheinlich hatte ein Bruchstück des Gefährts, das durch diese Öffnung geschossen war, den Zünder aktiviert. Die zweite Explosion hatte die Auswirkung der Druckwellen verdoppelt, aber selbst das war keine ausreichende Erklärung für die Heftigkeit, mit der es ihn von den Beinen gerissen hatte.

Das Gefährt mußte eine große Menge Sprengstoff mit sich geführt haben, und er war explodiert, als Burtons Falle zugeschnappt hatte. Vielleicht war es auch ein Zufall gewesen - daß die Explosivstoffe in dem Gefährt genau in dem Moment losgegangen waren, als das Vehikel den Eingangsschacht passiert hatte.

Das Ding, das das Vehikel gefahren hatte, war ein Android gewesen, ein exaktes Duplikat Sternenlöffels. Sie hatte ihn als Opferlamm vorausgeschickt.

Burtons Kopf schmerzte noch immer. Seine Gedanken waren einen steilen Hügel emporgeklettert, hatten sich bis auf die Spitze gekämpft, wo sie sich neu formieren und zu einer neuen Macht werden konnten. Warum hatte die Vergangenheitsschau die falsche Frau statt der echten begleitet?

Langsam wurde ihm klar, daß sie den Androiden als ersten hinausgeschickt haben mußte. Und der trottelige Computer, der ihn als Sternenlöffel identifiziert hatte, hatte ihm ihre Vergangenheitsschau mit auf den Weg geschickt. Erst dann war die echte Frau aus ihrem Versteck aufgetaucht... das Gesicht unter einer Kapuze versteckt oder maskiert ... Sie hatte einen unvermachten Schacht genommen.

Da war sie, kam um die Ecke der Kreuzung jenes Ganges, in dem Li Po und Gull Posten bezogen hatten. Sie befand sich, wie er erwartet hatte, in einer gepanzerten Flugkugel, einem Duplikat der Androiden-Maschine. Wenn sie maskiert gewesen war, hatte sie die Maske inzwischen abgelegt. Im Gegensatz zum Gesicht des Androiden zeigte das ihre einen Ausdruck: ein dämonisches Lächeln, das nur die Lippen ausließ - denn sie bewegten sich, als sie mit sich selbst sprach.

Die Maschine kam an den Schachtwänden vorbei zur Gangmitte - Burton konnte sie durch die Türöffnung sehen -, blieb stehen und machte eine schnelle Wendung, so daß Sternenlöffel den Gang überschauen konnte. Was war mit Li Po und Gull geschehen? Burton konnte es nicht in Erfahrung bringen; er war taub für alle Rufe.

Die Maschine, die fast zwei Meter über dem Boden flog, hatte die einzige geschlossene Tür erreicht. Sie blieb stehen und drehte sich. Ein Schlauch glitt aus einem Behälter unter dem Sitz hervor, schoß durch ein Loch in der Kugel und versprühte eine violette Flüssigkeit. Burtons Gedanken liefen immer noch verzögert ab; er hätte die Flüssigkeit sofort als Versiegelungsstoff erkennen müssen. Sie glaubte, daß sie sich hinter der Tür befanden, und wollte sie lebendig begraben. Oder sie wollte den Plan auf jeden Fall ausführen, auch wenn sie nicht genau wußte, ob ihre Gegenspieler sich dort aufhielten.

Burton sah, wie Alices dunkelhaariger Kopf aus der halb geöffneten Tür hervorlugte. Sie zuckte nach einem schnellen Blick zurück. Sternenlöffel, die das Vehikel vor Burtons Tür hin- und herbewegte, hatte sie nicht gesehen.

Er konnte einen leuchtenden Fleck auf der Wand neben Sternenlöffel ausmachen. Das mußte ihr Erinnerungsfilm sein. Nachdem der Android bei der Explosion umgekommen war, hatte der Computer die Projektion wieder der richtigen Frau zugeordnet. Jetzt, wo sie zum letzten Streich ausholte, war es ihr gleichgültig, ob ihre Widersacher wußten, wo sie war. Vielleicht wollte sie, daß sie es wußten, damit sie sich hinauswagten, um sie anzugreifen.

Li Po trat, einen Strahler in der Hand, in Burtons Blickfeld. Als er die Frau sah, fuhr er zurück. Er hatte Glück, daß Sternenlöffel weder ihn noch seinen

Vergangenheitsfilm bemerkte hatte, der ihm gegenüber auf der Wand der Einbuchtung erschien.

An Sternenlöffels linker Seite befand sich ein kleiner Fernsehbildschirm. Sie war mit dem Computer in Verbindung und würde ihn einsetzen, um herauszufinden, wo die anderen sich aufhielten, um sie, wenn sie den Raum verlassen haben sollten, aufzuspüren und niederzumachen.

Mittlerweile hatte sich die violette Flüssigkeit auf der Tür und der benachbarten Wand erhärtet. Burton rechnete damit, daß sie die Flugmaschine landen würde, aber dies tat sie nicht. Statt dessen wiederholte sie den Versiegelungsvorgang. Offensichtlich wollte sie sich doppelt versichern, daß man die Tür nicht mehr öffnen konnte.

Ihm blieb eine Minute, vielleicht zwei, bevor sie mit der Suche anfangen würde. Er lief zu dem E-M-Konverter und gab dem Computer einige Anweisungen. Er brauchte sich keine Sorgen zu machen, daß Sternenlöffel zuhörte oder etwas von seinen augenblicklichen Aktivitäten oder seinem Aufenthaltsort erfuhr. Er hatte den Computer schon vor langem angewiesen, ihr nichts über ihn oder seine Gefährten zu verraten. Sie konnte alle Räume im Turm überprüfen - diesen hier würde sie nicht zu sehen bekommen. Doch die Weigerung des Computers, ihr den Raum zu zeigen, würde sie mit negativem Wissen versorgen. Wenn er sich nicht in den durchsuchten Räumen aufhielt, mußte er sich in einem der anderen befinden.

Burton öffnete den Konverter, bückte sich und hob mit einer Hand eine graue, teigartige Masse hoch - 3,75 Pfund Plastiksprengstoff. Nachdem er ihn zur Schwelle getragen und auf den Boden gelegt hatte, ging er zum Konverter zurück. Er schloß dessen Tür; zwei Sekunden später öffnete er sie wieder. Der Annäherungszünder lag auf seinem Boden. Nachdem Burton zur Tür zurückgegangen war, schob er den langen, dünnen Metallstab, der aus dem kleinen Metallbehälter ragte, ins Zentrum der Masse.

Er stellte den Zünder verbal ein und sah erneut hinaus. »Oh, mein Gott!« sagte er. Sternenlöffel hatte irgendwie herausgefunden, wo sich Alice befand - vielleicht mit einem Hitze- und Geräusch-Detektor. Alice hatte das einzige Mögliche getan: die Tür mit einem Kodewort verschlossen. Und Sternenlöffel versiegelte sie.

Burton sprang hinter der Tür hervor, zielte mit seiner Waffe und sah den Strahl, einen hellroten Stab mit einem Durchmesser von etwa einem Zentimeter, von der zwiebelförmigen Mündung auf die Seite der transparenten Kugel zujagen. Hätte der Strahl den Schild durchdringen können, wäre er Sternenlöffel neben dem linken Ohr durch den Kopf gefahren. Statt dessen glühte die Panzerung auf, und die Chinesin sah ihn sofort. Mit der rechten Hand betätigte sie einen Kontrollhebel. Das Flugvehikel drehte sich, entfernte sich von der Tür, verharrete und schoß auf Burton zu.

Er fuhr herum und lief zur Wand, in der Hoffnung, die zweite Tür würde ihn vor ihren Blicken verbergen. Wenn er es vermeiden konnte, getroffen zu werden ... wenn sie in dem Moment die Tür erreichte, da der Sprengstoff explodierte ... wenn er vor der nächsten Explosion durch die nächste Tür kam ... Er wollte sich umsehen, um die Geschwindigkeit ihres Fluggeräts zu schätzen. Vielleicht hatte sie es soweit beschleunigt, daß sie die Falle passierte, bevor sie explodierte. Aber er konnte es sich nicht leisten, einen Blick zu riskieren, denn die Bewegung würde ihn langsamer machen, und ändern konnte er damit sowieso nichts.

Burton packte die Türkante und schwang sich so heftig um die Ecke, daß er mit der linken Schulter gegen den Rahmen prallte und halb herumgerissen wurde. Zwei scharlachrote Strahlen schossen an der Tür vorbei. Andere hatten die Tür wahrscheinlich getroffen. Egal, dachte er. Ich bin drin. Eine weitere Druckwelle riß ihn zu Boden, doch sie hatte nicht die Kraft der ersten.

Betend rappelte er sich auf und sah, sich am Türblatt festhaltend, hinaus. Da sich nicht viel Rauch entwickelt hatte, konnte er das Fluggerät deutlich an der Tür gegenüberliegenden Wand sehen, wo er die Sprengladung angebracht hatte. Die Explosion hatte es durch den Gang schießen und gegen die Wand prallen lassen. Sternenöffel war bewußtlos. Burton sah, daß der Wagen seine ursprüngliche Geschwindigkeit wiedergewann, sich knirschend an der Metallwand rieb und gegen die Wand nächsten Kreuzung prallte. Dort blieb er stehen.

Li Po und Frigate kamen mit schußbereiten Strahlern auf Burton zugelaufen. »Ich habe sie überlistet«, sagte er. »Aber wir müssen sie dort herausholen, bevor sie wieder zu sich kommt.«

»Wo sind Alice und Gull?« fragte Frigate.

»Keine Zeit dafür«, sagte Burton. »Pete, halt die Injektionsspritze bereit. Po, du kommst mit mir.«

Frigate holte die Spritze aus dem Behälter an seinem Gürtel. Während Burton den Strahler aktivierte und auf eine Stelle der Panzerung zielte, lief der Chinesen zum nächsten Raum, um den Konverter eine Leiter und zwei Stehleitern anfertigen zu lassen, mit denen sie den Wagen besteigen konnten. Burton wollte die Chinesin zwar lebend haben, aber er hatte das Loch deswegen durch die Panzerung gebrannt, um ihr auch noch ein Loch durch den Körper zu brennen, sollte sie wieder zu Bewußtsein kommen.

Li Po kehrte jedoch schnell zurück, und sie durchtrennten den Verschlußmechanismus des Einstiegs, ohne daß Sternenöffel sich rührte. Burton kroch hinein, nahm von Frigate die Spritze entgegen, jagte ihr das Medikament in den Arm und betätigte die Kontrollhebel, um das Vehikel zu landen. Sie trugen sie ins nächste Zimmer, legten sie auf ein Bett, zogen sie aus, durchsuchten ihre

Kleidung und schoben sie in den Konverter, damit der Computer ihr Neuralsystem untersuchen konnte. Er bestätigte, daß ihr Gehirn zu komplex war, um das eines Androiden zu sein.

»Ich würde sagen, wir haben sie«, meinte Burton. »Nur ... was ist, wenn sie mit dieser Möglichkeit gerechnet und den Computer angewiesen hat, einen falschen Bericht zu erstellen? Dann wäre sie irgendwo in diesem Labyrinth weiterhin quicklebendig.«

»Ich glaube nicht, daß sie diese Möglichkeit in Betracht gezogen hat«, sagte Li Po. »Sie wird damit gerechnet haben, in ihrem gepanzerten Fahrzeug unverletzlich zu sein. Von manchen Dingen muß man einfach ausgehen.«

»Ich werde mich hüten.«

Obwohl Burton der Meinung war, daß Li Po recht hatte, wollte er den Turm gründlich untersuchen. Erst dann würde er beruhigt sein.

Burton und Li Po ließen Frigate zurück, um auf die Frau aufzupassen, dann brannten sie die Siegelschicht auf Alices Tür ab. Obwohl die Hargreaves nicht unbedingt hysterisch war, brauchte sie einen starken Drink, um ihre Nerven zu beruhigen. Sie hatte geglaubt, eine Ewigkeit eingesperrt gewesen zu sein.

Auf dem Rückweg zu dem Raum, in dem sich Sternenlöffel befand, sahen sie Gulls Leiche mit dem Gesicht nach oben auf dem Korridorboden liegen. Li Po erklärte, er müsse von einem Strahl des Vehikels getroffen worden sein, als Sternenlöffel Burton verfolgt hatte.

»Er muß den Raum verlassen haben, als ich gerade in den meinen zurücksprang«, sagte Li Po. »Ich weiß nicht, warum er herauskam. Kurz bevor wir Posten bezogen, sagte er, er könne seinen Strahler nicht einsetzen. Es sei in Ordnung, Androiden zu töten, da sie ja keine Menschen seien, aber er könne nicht gegen Sternenlöffel kämpfen.«

»Er hätte es sofort sagen und bei Alice bleiben sollen«, meinte Burton.

»Ich nehme an, er hat sein Versteck verlassen, um Sternenlöffel zu beschwatschen«, sagte Li Po. »Er war ebenso verrückt wie sie.«

Nachdem sie darüber beratschlagt hatten, kamen sie zu dem Schluß, daß es grausam wäre, Sternenlöffel in der Hoffnung, ihre Geisteskrankheit heilen zu können, in eine Zelle zu sperren. Sie befragten den Computer und erfuhren, daß die kryogenischen Techniken der Ethiker die der Erde bei weitem übertrafen. Man konnte sie augenblicklich einfrieren, ohne daß ihr Gewebe Schaden nahm, und so verfuhr man auch. Sternenlöffel würde bis zur Ankunft der Gartenweltler in ihrem Sarg ruhen.

Nach einem Ruhetag begannen sie mit der Suche. Zuerst betraten sie den Raum, den Sternenlöffel verlassen hatte, als sie sie endgültig hatte erledigen wollen. Der Computer weigerte sich zwar, ihnen zu sagen, um welchen Raum es sich handelte, spielte jedoch sofort die Aufzeichnung der Strecke ab, den das orangefarbene Licht im Labyrinth genommen hatte. Es war kein Problem, sich

Zutritt zu dem in der einhundertsechzehnten Etage befindlichen Raum - die Ethiker zählten die Stockwerke von oben nach unten - zu verschaffen. Sternenlöffel hatte die Tür nicht verschlossen, denn sie war davon ausgegangen, daß nach Beendigung ihrer Mission nur noch sie am Leben sein würde.

Die Gruppe betrat vorsichtig einen sehr großen Raum mit in zwei Richtungen verlaufenden Fluren. An jedem Gang lagen fünf Türen, aber sie waren verschlossen und öffneten sich auch nicht auf Burtons Verlangen. Zwar konnte er die Räume nicht betreten, aber er konnte in sie hineinsehen, indem er den Computer um eine Sichtverbindung bat. Und er wünschte, er wäre nicht so neugierig gewesen.

Der einzige der männlichen Gefangenen - jeder in einem Raum -, den er kannte, war Dunaway, der Mann, der Sternenlöffel in Turpinville vergewaltigt hatte. Der Rest bestand aus drei Chinesen, zwei Weißen, einem Indianer, zwei Negern und einem Neanderthal. Li Po erkannte einen der Chinesen.

»Das ist Wang Chih Mao, ein niedriger Beamter des Kaisers. Ich bin ihm einst begegnet. Sternenlöffel hat mir später von ihm erzählt. Er ist derjenige, der sie vergewaltigt hat, als sie zehn Jahre alt war.«

Vier der Gefangenen waren vollends dem Wahnsinn verfallen. Zwei schienen kurz davor zu stehen. Dunaway war einer der beiden, die sich in einen katatonischen Zustand zurückgezogen hatten. Der neunte hatte sich unter dem Bett versteckt und wollte nicht hervorkommen, als Burton ihn über den Bildschirm rief.

Burton musterte die Vergangenheitsfilme auf den Decken, Böden und Wänden aller Räume. Immer und immer wieder wurden die Vergewaltigungen auf großen Bildschirmen gezeigt - so, wie Sternenlöffel sie gesehen hatte, in grellen Farben und mit hoher Lautstärke. Die Männer konnten den Vorführungen nur entgehen, wenn sie schliefen, dem Wahnsinn verfielen oder Selbstmord begingen. Letzteres war fast unmöglich. Sie waren nackt, konnten sich also keine Stricke aus ihrer Kleidung drehen. Die Konverter versorgten sie nur mit Brot, knochenlosem Fleisch und Gemüse. Bis auf die Betten, die nur aus Rahmen und Matratzen bestanden, gab es keine Möbel. Die Bäder waren mit sitzlosen Toiletten, Kaltwasserhähnen und kleinen Waschbecken ausgestattet. Keine Seife, keine Handtücher, kein Toilettenpapier.

Alice schauderte. »Sie hat ihre Rache gehabt. Schrecklich!«

»Poetische Gerechtigkeit«, sagte Frigate. »Verschafft mit den Mitteln der Wissenschaft.«

»Wir können nichts für sie tun«, sagte Burton, »es sei denn, wir unterbrechen die Energieversorgung der Konverter und lassen sie verhungern.«

Auf die entsprechende Frage erwiederte der Computer, er sei ohne Sternenlöffels ausdrückliche Anweisung nicht dazu berechtigt.

Nachdem sie im Hauptaum und Sternenlöffels Schlafzimmer keine weiteren Hinweise gefunden hatten, machten sie sich auf die Suche nach Räumlichkei-

ten, die der Computer ihnen nicht via Bildschirm zeigen wollte. Obwohl sie zwölf solcher Stellen fanden, konnten sie die Räume, die hinter verschlossenen Türen oder kahlen Wänden lagen, nicht betreten. Als drei Wochen vergangen waren, gaben sie es auf. Es gab noch einen Ort, den sie untersuchen mußten, die riesige, unterirdisch gelegene Vorwiedererweckungskammer, in der Burton vor vielen Jahren erwacht war. Aber sie konnten nicht hinein.

»Auch Sternenlöffel konnte sie nicht betreten«, sagte Burton.

Nun, da das vordringliche Problem aus dem Weg geräumt war, mußten sie sich Gedanken über die Zukunft machen. Sie konnten den Turm nicht verlassen und auch keine Liebhaber oder Gefährten in ihn hineinholen. Sie waren drei Männer und eine Frau, die niemanden außer sich selbst haben konnten. Ihre Zahl würde nicht sinken, immerhin konnten sie wiedererweckt werden. Der Computer hatte zahlreiche Körperfotografien von ihnen angefertigt, bei denen sie persönlich als Modell fungiert hatten. Die kleinen gelben Kugeln waren wie Ostereier in vielen Sektionen des Turms versteckt. Obwohl es reichlich überflüssig schien, dermaßen viele Aufzeichnungen zu machen, wollte keiner durch eine zwar jetzt noch undenkbare, später aber Wirklichkeit gewordene Situation in eine Zwangslage kommen.

Die vor ihnen liegenden Jahre, dachte Burton, mußten nicht unbedingt leer sein. Die Zukunft war ein psychisches Sibirien, eine gefühlsmäßige Eiszeit. Es traf zu, daß sie lange Jahre eng miteinander vertraut gewesen waren, viele Gefahren gemeinsam bewältigt und als Team - es hatte kein Besseres gegeben - ausgezeichnet zusammengearbeitet hatten, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Und nun würden sie für lange Zeit zusammen sein, ohne sich aneinander zu reiben, wie es oft bei Menschen der Fall war, die zu oft und zu eng beieinander hockten und sich irgendwann nicht mehr sehen konnten. Dennoch würden sie einander leid werden. Sie brauchten mehr als nur drei andere Menschen als Gefährten. Sie würden Liebhaber oder Geliebte brauchen, und gute Freunde, und dann und wann Fremde, mit denen man neue Bekanntschaften schließen konnte.

»Der Mensch lebt nicht von Brot allein«, hatte einst ein weiser Mann gesagt. Er hätte auch sagen können, daß niemand wirklich lebt, der nicht mit vielen anderen Menschen gesprochen hat.

Wenn die Gartenweltler kamen, würden die vier verdreht, launisch und exzentrisch sein. Wunderlich. Komische Einsiedler. Total verrückt.

Dazu kam das Problem des sexuellen Drucks. Alice würde sie nicht alle drei als Geliebte nehmen, nicht einen. Alice glaubte fest daran, daß man jemanden lieben mußte, um mit ihm zu schlafen.

Eines Abends saßen die Männer auf einem Schloßbalkon in Burtons Welt, in dem sie in diesem Monat alle wohnten.

Die künstliche Sonne stand zehn Grad über dem künstlichen Horizont im Westen, und sie genehmigten sich einen Drink, während sie darauf warteten, daß Alice sich zu ihnen gesellte. Li Po hatte gerade verlauten lassen, daß der Gedanke, sich wunderschöne weibliche Androiden anzufertigen und sie als Bettgefährtinnen zu programmieren, mit der Zeit immer weniger abstoßend werde.

»Du würdest ständig daran denken, daß es keine Menschen sind, sondern Puppen, Kunstgeschöpfe«, sagte Frigate. »Du könntest nicht mit ihnen sprechen wie mit einer richtigen Frau. Du würdest wissen, daß ihre Leidenschaft simuliert ist, mechanisch und unbewußt. Okay, du würdest dir sexuelle Erleichterung verschaffen. Aber das ist nicht genug.«

»Schon wahr«, sagte Li Po, »aber es wäre besser als nichts.«

»Wäre es das?« fragte Burton.

Alice trat auf den Balkon hinaus. Die Männer ließen das Thema fallen, nicht, weil Alice peinlich berührt gewesen wäre, sondern weil sie sich Vorwürfe gemacht hätte, den Männern in dieser Hinsicht nicht helfen zu können. Also sprach man darüber, was man bei den heutigen Nachforschungen in Erfahrung gebracht hatte: Burton beim Studium der Dialekte, die die Basis der semitischen Sprachen gebildet hatten; Li Po von seinem Studium der englischen und französischen Sprache, damit er gewisse Gedichte lesen konnte; Frigate von seinem Studium sämtlicher Kinofilme, die gedreht (oder zumindest von den Ethikern gespeichert) worden waren, und Alice von ihrer neuen Leidenschaft, in Öl zu malen.

Beim Abendessen, das von Androiden serviert wurde, sprachen sie über das noch zu lösende Geheimnis im Zusammenhang mit Logas Ermordung und der Identität der Frau, die Nur getötet hatte.

Burton schob seinen Stuhl vom Tisch zurück, zog eine Zigarre aus der Hemdtasche und zündete sie sich an. »Könnte ich davon ausgehen, daß etwas dabei herauskommt«, sagte er, »würde ich den Großteil meiner Zeit für die Lösung dieser Rätsel aufwenden. Ich bin jedoch davon überzeugt, daß der Computer uns nicht den kleinsten Hinweis geben wird - geben kann, so wie es aussieht. Wir werden es nicht erfahren, ehe die Gartenweltler kommen, und vielleicht nicht mal dann.«

»So lange braucht ihr nicht zu warten.«

Alice schrie auf. Burton keuchte und fuhr hoch, um den Mann zu sehen, der diese Worte gesprochen hatte.

Loga stand mit einem Lächeln auf den Lippen im Eingang des Speisezimmers.

Loga sah nicht mehr wie ein gemästeter Truthahn aus. Seine Kleidung, ein himmelblauer Kilt, eine offene gelbe Robe mit blauen Drachen und blaue Sandalen, enthielt einen kräftigen und muskulösen Körper, der kein Gramm Fett zuviel aufwies.

Er war unbewaffnet.

Loga hob die Hand. »Bitte. Wenn Sie sich beruhigen, werde ich alles erklären. Doch zunächst muß ich um Verzeihung bitten, daß ich Sie so erschreckt habe.«

Burton hatte sich soweit von seinem Schock erholt, daß er sagen konnte: »Sie haben ja immer schon einen Hang zum Dramatischen gehabt.«

»Stimmt.«

»Wie sind Sie hier hereingekommen?« fragte Li Po.

»Ich werde Ihnen alles zu gegebener Zeit erklären. Ich hatte allerdings keine Schwierigkeiten, das Kodewort aufzuheben. Schließlich beherrschte ich den Turm.«

Er ging zu dem Schrank neben der Tür und goß Cognac in einen Schwenker. Alice, eine Hand auf der Brust, setzte sich. Die Männer wechselten Blicke, deren Bedeutung sie aufgrund ihrer langen Bekanntschaft automatisch verstanden:

Wenn er die geringste Bewegung macht, die uns gefährlich erscheint, werfen wir uns alle gleichzeitig auf ihn.

Loga wirkte jedoch sehr gelöst, als stünde er mit jedem Anwesenden auf du und du. Das hatte jedoch nichts zu bedeuten. Er war ein ausgezeichneter Schauspieler. Andererseits, dachte Burton, warum sollte er etwas Schlechtes im Schilde führen?

»Gehe ich recht in der Annahme, daß Ihr ... Ihr Tod ... ein Trick war, eine Computersimulation?« sagte Burton. »Und daß Sie uns seit Ihrem Verschwinden beobachtet haben?«

Loga musterte sie, die dicken Beine gespreizt, als stünde er an Deck eines Segelschiffes. Er lächelte. »Ja«, sagte er. »Ich weiß, daß dies eine der Möglichkeiten war, die Sie in Betracht gezogen haben.«

»Also haben Sie uns bespitzelt und belauscht!« sagte Burton wütend.

»Überall, außer in den Räumen, die Sie gestrichen haben. Es war eine kluge Idee, aber ich habe ja immer schon gewußt, daß Sie intelligent und phantasiebegabt sind. Das ist natürlich einer der Gründe, weshalb ich Sie zu meinen Agenten gemacht habe. Es stimmt jedoch nicht, daß Sie meine Überwachung vollständig blockiert haben. Als Sie die Hilfscomputer einsetzten, habe ich sie angezapft.«

Er nippte an seinem Getränk und musterte sie über den Glasrand. »Es ist schön, mit jemandem sprechen zu können«, sagte er und stellte den Schwenker beiseite. »Nicht einfach mit irgend jemandem; Sie sind etwas Besonderes. Ich fühle mich Ihnen sehr nahe. Obwohl ich mir denken kann, daß Sie in diesem Augenblick ziemlich wütend auf mich sind. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf, aber ich bin überzeugt, daß Sie mir verzeihen werden, sobald Sie meine Geschichte gehört haben.«

»Das glaube ich nicht«, sagte Alice, die dunklen Augen zusammengekniffen, die Lippen straff gespannt. »Ich weiß nicht, was für ein Spiel Sie gespielt haben, aber Sie sind dafür verantwortlich, daß ...« Sie hielt inne, als wäre ihr gerade etwas in den Sinn gekommen. Ihre Wangen röteten sich noch mehr.

»Ich wiederhole, es tut mir leid, daß ich Sie in eine gefühlsmäßige Zwangslage gebracht habe. Aber Sie haben überlebt, was Sie auch getan hätten, wenn Sie nicht überlebt hätten, jedenfalls sozusagen.

Ich wollte wissen, ob Sie in der Lage wären, den Turm zu bedienen, daß Sie sich nicht durch die große Macht in Ihren Händen korrumpern lassen. Ich ging zwar davon aus, daß Sie den Test bestehen würden, aber mein Glaube, mein Wunsch, reichte nicht aus. Ich mußte sehen, wie Sie den Turm in der Praxis beherrschen. Nicht das, was jemand sagt, sondern das, was er tut, bestimmt seinen Charakter.

In einigen Punkten haben Sie versagt. Sie hätten Ihre Gefährten, die während der Expedition zum Turm gestorben sind, wiederbeleben sollen. Ich bin sicher, daß Sie es auch getan hätten, hätten die Ereignisse Sie nicht daran gehindert. Ich war jedoch enttäuscht, weil ich auch sie dem Test unterziehen wollte.«

»Die meisten von ihnen hätten sich so verhalten wie wir«, sagte Burton.

»Bis zu einem gewissen Punkt«, sagte Loga. »Aber der ultimate Test hätte daraus bestanden, wie sie sich im Turm verhalten hätten. Turpin zum Beispiel hat es mit der Auswahl der Freunde, die er wiederbelebt hat, nicht sehr genau genommen. Sie auch nicht, Li Po. Sie haben einen schwerwiegenden Fehler gemacht, indem Sie Sternenlöffel wiedererweckten.«

Li Po zuckte die Achseln. »Wie hätte ich das ahnen können?«

»Haben Sie denn nichts gelernt?«

»Ich lerne sogar noch schneller, als ich mich beleidigen lasse«, sagte der Chines. »Wenn ich noch einmal die Gelegenheit hätte, würde ich mich versichern, daß der Computer denen, die wir zurückgeholt haben, keine Macht verleihen kann, die sie gegen mich einsetzen könnten.«

»Sehr gut. Aber würden Sie auch dafür sorgen, daß Sie selbst keine Macht haben, die Sie gegen andere ausspielen könnten? Diese Macht ist für Sie ebenso eine Gefahr wie für die anderen. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen könnten andere Ihnen die Macht entreißen.«

»Jemand muß die Führung übernehmen«, sagte Li Po. »Jemand muß die Macht ausüben, jemand, dem man sie anvertrauen kann.«

»Die Frage ist«, sagte Burton, »kann man uns jetzt noch vertrauen?«

»Was wäre, wenn Sie jemanden wiederbelebt hätten, der vertrauenswürdig erscheint, ohne es zu sein? Der Ihnen vielleicht die Macht entreißt und Sie für Ziele einsetzt, die Sie ablehnen, weil sie schlecht sind?«

Loga nippte erneut an seinem Glas. Er schritt dann auf und ab, während er weitersprach.

»Sie glauben, mein Verschwinden sei ein Verbrechen, weil es zur Auslösung von Körperaufzeichnungen führte, und damit zum Verlust der Unsterblichkeit für fast alle Wiedererweckte. Dem ist nicht so, und ich bin enttäuscht, daß Sie mir zutrauen, ich würde etwas so Schreckliches zulassen. Was wirklich passiert ist ...«

»Sie ließen den Computer ein Duplikat von sich anfertigen, oder dieses Duplikat existierte schon«, sagte Burton. »Das Duplikat ist im Besitz der Aufzeichnungen. Oder es gibt nur einen Computer, aber er gab uns falsche Informationen.«

Loga blieb stehen, sah Burton erstaunt an und platzte dann vor Lachen heraus.

»Wann sind Sie darauf gekommen?«

»Vor einer Minute.«

»Ich habe tatsächlich vor meinem Verschwinden einen Ersatzcomputer geschaffen.«

»Dann war es ein Test für uns, als wir den Turm zum ersten Mal betraten und den Computer am Eingehen hinderten? Görings Opfer war vergeblich?«

»Nein, es war Ernst. Dieser Vorgang hat mich so tief bestürzt, daß ich augenblicklich den Ersatzcomputer schuf.

Tatsächlich ist der Ersatzcomputer für mich an die erste Stelle gerückt, seit ich Ihnen den ersten als Spielzeug überließ.«

»Warum«, fragte Frigate, »haben Sie einen solchen Ersatzcomputer nicht schon zu Beginn des Programms installiert? Es wäre doch eine übliche Vorgehensweise gewesen.«

»Wir waren der Meinung, es könne zu keiner Computer-Fehlfunktion kommen, jedenfalls zu keiner gefährlichen. Wir hielten ihn für unverwundbar.«

»Ja, und die Titanic war unsinkbar.«

»Was ist mit der Mongolin, die Nur getötet hat?« fragte Alice.

»Ach, sie! Sie war Teil des Plans, Sie zu verwirren und Ihnen Rätsel aufzugeben. Jemand mußte für meinen Tod verantwortlich gemacht werden, und ich brachte sie ins Spiel, damit Sie denken sollten, sie hätte mich getötet. Sie hätten dann herausfinden müssen, wer und was sie war, aber sie hatten keine Möglichkeit dazu.«

»Sie war ein Android?« sagte Frigate.

»Natürlich.«

»Einige von uns waren der Meinung, es wäre Nur zu leicht gefallen, sie zu töten«, meinte Frigate.

Burton paffte Rauch aus und hoffte, daß er ruhiger wirkte, als er sich fühlte. »Ich danke Ihnen für die Erklärung«, sagte er. »Ich werde Ihnen jedoch nicht für die Anspannung, die Angst und das Blutvergießen danken. Aber wie Sie sagten, wir mußten es auf die harte Tour lernen, und Ihre Absicht war zweifellos gut. Nach Ihren Worten kommt es nicht darauf an, was man denkt, welche Absichten man hat, sondern es sind die Handlungen, die den Charakter enthüllen. Wie dem auch sei, ich habe eine Frage, vielleicht die wichtigste überhaupt!«

Er hielt inne. »Bleiben wir im Turm?« fuhr er dann fort. »Oder müssen wir ins Tal zurück?«

Loga grinste. »Was wäre Ihnen lieber?« sagte er.

»Ich kann nicht für die anderen sprechen, aber ich würde lieber hier bleiben.« Die anderen äußerten sich ähnlich.

»Warum?« fragte Loga.

»Aus zwei Gründen«, sagte Burton. »Erstens, das Leben ist hier erfreulicher für mich - trotz der von Ihnen ausgelösten Ereignisse. Es bietet mir die Gelegenheit zu lernen und Wissen zu sammeln, eine Gelegenheit, die ich meiner Seele auf der Erde ebenfalls geboten hätte, wäre ich der Meinung gewesen, eine zu haben, und hätte mir jemand das Angebot gemacht. Das Leben hier bietet mir auch mehr Luxus, kommt dem im Himmel ziemlich nahe, einem körperlichen Himmel, wie Sie sich vorstellen können. Zweitens bin ich der Meinung, mich des Lebens hier würdig erwiesen zu haben. Ich bin dem Voranschreiten so nahe gekommen, wie ich ihm je nahe kommen werde. Eine Rückkehr würde mich nur ärmer machen und frustrieren. Es würde mein ethisches Niveau kein bißchen anheben, sondern nur senken.«

Loga fragte die anderen, ob sie ähnliche oder andere Gründe hatten. Ihre Antworten entsprachen im großen und ganzen der Burtons.

»Bevor ich Ihnen verrate, was Sie offenbar so verzweifelt wissen wollen, werde ich Ihnen etwas anderes sagen. Burton, als Sie behaupteten, Sie wären dem Voranschreiten so nahe gekommen, wie Sie ihm je nahe kommen würden, haben Sie unterbewußt die Wahrheit gesprochen. Daß Sie es sagten, macht mich neugierig. Steckt mehr hinter dieser Bemerkung, als man oberflächlich annehmen könnte? Haben Sie irgendwelche dunklen Ahnungen, irgendwelche Hinweise, daß ...?«

Er lächelte und trank noch einen Schluck Cognac. Burton spürte, daß Loga von ihm erwartete, seine Aussage zu vertiefen. Wenn er es jedoch tat, würde der Ethiker enttäuscht sein. Burton hatte nicht die geringste Ahnung, auf was Loga anspielte.

»Fahren Sie fort«, meinte Burton. »Sie wollten sagen ...?«

»Nun gut. Von mir und der Kirche der Zweiten Chance haben Sie gehört, Sie wären reif zum Voranschreiten, sobald Sie ein bestimmtes charakterliches und moralisches Niveau und Verständnis erreicht und sich bis zu einem gewissen Grad von Psychosen und Neurosen befreit hätten. Wenn Sie sterben, würden Sie nicht mehr auf der Flußwelt wiedererweckt werden. Ihr Wathan wird verschwinden; unsere Instrumente können es nicht mehr länger aufspüren oder fassen. Man hat Ihnen gesagt, Ihr Wathan, oder Ihre Seele, wenn Sie es vorziehen, würde zu Gott gehen oder von der Gottheit aufgenommen werden. Das ist natürlich eine Erklärung, die nur Unwissenheit überdeckt. Es war die einzige Erklärung, die passend erschien. Aber ...«

Loga nahm noch einen Schluck. Sein Blick glitt über sie hinweg, als wolle er die Reaktion auf seine nächsten Worte im voraus erkennen. Er wirkte erfreut.

»Die traurige Wahrheit ist - obwohl ich nicht weiß, ob sie tatsächlich so traurig ist -, daß in Wirklichkeit kein Wathan verschwindet oder Voranschreitet! Nicht, solange der Körper, zu dem es gehört, wiedererweckt wird!«

Burton war nicht so überrascht, wie er es hätte sein sollen. Einst, vor langer Zeit, hatte er diese Möglichkeit zwar in Betracht gezogen, aber abgelehnt. Alice war schockiert; sie sah aus, als würde sie nie wieder irgend jemandem glauben können. Li Po lächelte und strich sich über den Schnurrbart. Frigates Gesicht war teilnahmslos.

Burton dachte über den Computerbericht nach, laut dem Leute wie Buddha und Jesus Christus Vorangeschritten waren. Offenbar war dies jedoch nicht der Fall. Der Computer hatte ihm falsche Informationen gegeben. Warum? Weil Loga es ihm befohlen hatte, um die Täuschung aufrechtzuhalten.

Burton seufzte. »Was ist die Wahrheit?« sagte er dann. »Sie werden uns diesmal doch die Wahrheit sagen, oder? Entschuldigen Sie, wenn ich skeptisch bin. Sie haben schon so oft gelogen.«

Alices Stimme zitterte, als sie sagte: »Die Wathans? Sie haben gesagt, Sie seien künstlich. Hätte es nicht diese uralte Rasse gegeben, die sie geschaffen hat, wären wir alle seelenlos. Ist es wahr, bei Gott wirklich wahr?«

»Wer weiß schon, was bei Gott wirklich wahr ist?« sagte Loga. »Gottes Wahrheit ist: Das, was ist, ist. Aber ja, es ist eine Tatsache, daß die Alten die Wathans geschaffen, und wir, die wir ihr Werk weiterführen, dafür gesorgt haben, daß jeder Mensch, der auf der Erde empfangen wird, ein Wathan erhält. Nicht wahr ist jedoch, daß die Wathans zu Gott gehen oder von der Gottheit aufgenommen werden. Vielleicht werden sie es eines Tages. Ich weiß es nicht; niemand weiß es.«

Die Wahrheit ist, daß Sie unsterblich werden können, relativ jedenfalls. Sie werden nicht den Tod des Universums überdauern, wahrscheinlich nicht die Dauer seiner Existenz, aber Sie haben die Möglichkeit, eine Million Jahre zu

leben, zwei, vielleicht drei oder mehr. Solange sie einen erdähnlichen Planeten mit einem heißen Kern finden und Wiedererweckungsmaschinen zur Verfügung haben.

Leider kann nicht allen die Unsterblichkeit gewährt werden. Zu viele Unsterbliche würden die Unsterblichkeit zum Jammertal und den anderen das Leben zur Hölle machen. Man würde versuchen, andere durch die Kontrolle der Wiedererweckungsmaschinen zu beherrschen. Doch auch so wurden jedem, ohne Ausnahme, hundert Jahre nach seinem irdischen Tod gewährt, um zu beweisen, daß er friedlich und in Harmonie mit sich selbst und den anderen leben kann - innerhalb der tolerierbaren Grenzen der menschlichen Unvollkommenheit natürlich. Jene, die dazu imstande sind, werden nach Abschluß der beiden Projekte unsterblich sein.«

»Dann«, sagte Burton langsam, »sind die Normen, die ethischen Ziele, nicht so extrem hoch und fordernd, wie man uns glauben gemacht hat?«

»Sie sind hoch, wenn auch nicht zu hoch für vierzig Prozent der Wiedererweckten.«

»Und die anderen sechzig Prozent?« fragte Alice.

»Ihre Körperfürzeichnungen werden vernichtet.«

»Das kommt mir hart vor.«

»Ist es auch. Aber es ist absolut notwendig.«

»Und dann?« sagte Frigate. Er sah gespannt aus.

»Die Überlebenden wird man als Körperfürzeichnungen in Gestalt gelber Kugeln zur Erde transportieren.«

»Zur Erde?« fragte Burton. »Er hatte zwar nie etwas Derartiges gehört, aber stets das Gefühl gehabt, die Erde sei zerstört worden.«

»Ja. Der Großteil des Lebens auf der Erde ist von der Strahlung des Wasserstoff- und Neutronenbombenkriegs vernichtet worden. Aber die Gartenweltler haben die Erde gereinigt - dazu brauchten sie einhundertundsechzig Jahre - und mit pflanzlichem und tierischem Leben neu gefüllt. Die Erde wird für euch bereit sein, aber ihr werdet nicht mehr die Menschen sein, die sie mißbrauchen und langsam durch Umweltverschmutzung töten. Und ...«

»Dann wird man uns nicht erlauben, Kinder zu haben?« fragte Alice.

»Nicht auf der Erde. Auf ihr wird nicht genug Platz sein, obwohl es für Sie ausreichend Lebensraum gibt, Ellbogenfreiheit, wie Sie es wohl nennen. Aber es gibt in diesem Universum Millionen von Planeten ohne intelligentes Leben, und wenn Sie Kinder haben wollen, können Sie sich auf einem anderen niederlassen.«

»Die Erde!« sagte Burtonträumerisch. Sein Heimweh war so stark, daß seine Brust schmerzte. Es würde zwar nicht die Erde sein, die er verlassen hatte, aber ihre Topographie würde sich wohl kaum verändert haben. Und daß es nicht die

Erde war, die er vor seinem Tod gekannt hatte, konnte, wie er sich eingestehen mußte, nur eine Wandlung zum Besseren sein.

»Es ist ein ziemlich großer Schock«, sagte Alice. »Ich war gläubiges Mitglied der Anglikanischen Kirche. Als ich hier herkam, verlor ich den Glauben und war bis vor kurzem, als ich ernsthaft in Betracht zog, der Kirche der Zweiten Chance beizutreten, Agnostikerin. Und jetzt ...«

»Loga«, sagte Burton, »da Sie uns endlich die Wahrheit sagen, verraten Sie mir noch etwas. Warum wurden Sie zum Abtrünnigen und haben den Lauf der Ereignisse verändert, auf den sich ihre Mit-Ethiker geeinigt hatten? Entspricht Ihre Behauptung, Sie könnten es nicht ertragen, daß Ihre Familie vielleicht nicht Voranschreiten würde, der Wahrheit? Voranschreiten in dem Sinn, den Sie gerade ausgeführt haben, nicht im alten Sinn? Haben Sie den ganzen blutigen Kampf, den Sturz Ihrer Gefährten, nur deswegen inszeniert, um Ihren Eltern, Geschwistern, Vettern und Kusinen mehr Zeit zu geben?«

»Ich schwöre bei allem, das heilig war, ist oder jemals heilig werden könnte, daß dies die Wahrheit ist.«

»Nun gut«, sagte Burton. »Dann versteh ich nicht, wie Sie, der Sie als Vierjähriger auf der Gartenwelt lebten, den Test bestehen konnten. Wenn die Normen und Werte der Ethiker irgendeine Bedeutung haben, wieso wurden Sie nicht eliminiert? Wie konnten Sie zum Verbrecher werden? Zwar zu einem Verbrecher mit Gewissen, aber immerhin zu einem Verbrecher. Oder waren Sie einst ein echter Ethiker und haben irgendwann den Verstand verloren? Und wenn Sie ihn verloren haben - was hindert andere, die den Test auch bestanden haben, daran, ebenfalls verrückt zu werden?«

Loga erbleichte, drehte sich um, stellte den Cognacschwenker ab und sah ihn an. Er lächelte. Seine Augen bewegten sich von rechts nach links und wieder zurück, als suche er jemanden im Hintergrund.

»Ich bin nicht verrückt!«

»Bedenken Sie, alles, was Sie getan haben, haben Sie einem oder zwei Dutzend Leuten zu willen getan«, sagte Burton.

»Ich bin nicht verrückt! Was ich getan habe, habe ich aus Liebe getan.«

»Auch Liebe hat ihre Verrücktheiten«, sagte Burton. Er lehnte sich in den Sessel zurück, stieß ein Rauchwölkchen aus und lächelte. »Es spielt im Augenblick keine Rolle«, sagte er, »ob Sie verrückt sind oder nicht. Sie haben uns noch keine Antwort gegeben. Müssen wir ins Tal zurück oder können wir hier bleiben?«

»Ich habe mir gedacht, Sie können bleiben«, sagte Loga. »Ich hatte Sie so beurteilt, als hätten Sie die Ebene erreicht, auf der man Ihnen vertrauen kann und auf der wir alle unsere gegenseitige Gesellschaft in Liebe genießen können. Sie könnten andere Menschen in den Turm holen. Ich habe vor, meine Familie zu holen und ihr zu zeigen, was sie tun muß, um unsterblich zu werden. Einige ...«

»Bei einigen haben Sie also Zweifel?« sagte Burton.

Frigate beugte sich über den Tisch und musterte Loga eindringlich. »Man hat uns gesagt«, meinte er, »das Bestehen des Tests, das Voranschreiten, sei ein automatisch erfolgendes Ereignis. Dazu wäre kein Urteil von Menschen nötig. Nun ... wer urteilt?«

Burton ärgerte sich über die Frage, obwohl auch er schon daran gedacht hatte. Die wichtige Frage war die, die er gerade gestellt hatte. Die anderen Fragen konnte man später beantworten.

»Es wird durch den Computer geschehen. Sobald das Urteil gefällt ist, werden die Prüflinge des momentanen Projekts, die Talbewohner, etwas zu essen bekommen, wonach sie einschlafen und sterben werden. Anschließend wird der Computer ihre Wathans überprüfen. Wie Sie wissen, enthüllt das Wathan durch seine Farbe und relative Breite die ethische Entwicklung der jeweiligen Person. Wer den Normen entspricht, wird auf der Erde mit seinem Körper zusammengeführt. Die, bei denen es nicht der Fall ist, werden freigegeben und können gehen, wohin sie wollen.«

»Aufgrund des Urteils einer Maschine?« fragte Frigate.

»Sie ist unfehlbar.«

»Außer, jemand pfuscht an ihr herum«, sagte Burton.

»Das ist nicht sehr wahrscheinlich.«

»Außer, Sie selbst sind derjenige«, sagte Burton.

Loga sah ihn an. »Ich werde nicht hier sein.«

»Wo werden Sie sein?«

»Ich werde mit einem der Raumschiffe im Hangar zu einem unbewohnten Planeten aufbrechen.«

»Sie hätten jederzeit verschwinden können, nachdem Sie sich die anderen Ethiker und deren Agenten vom Hals geschafft hatten«, sagte Frigate. »Warum haben Sie nicht einfach Ihre Familie mitgenommen?«

Loga sah Frigate an, als könne er einfach nicht glauben, daß jemand so etwas sagte. »Nein, das konnte ich nicht.«

»Warum nicht?« fragte Burton. »Es scheint doch die logische Alternative zu sein.«

»Sie wären nicht bereit gewesen. Sie hätten den Test nicht bestanden; der Computer hätte sie abgelehnt. Sie wären verloren gewesen.«

»Sie reden Unsinn«, sagte Frigate. »Es hätte Sie nicht zu stören brauchen. Sie wären auf irgendeinem Planeten in Sicherheit gewesen, wo man Sie in tausend Jahren nicht gefunden hätte. Vielleicht sogar niemals. Und Sie hätten Ihre Familie gehabt.«

Loga zog die Brauen hoch; Schweiß perlte auf seiner Stirn.

»Sie verstehen nicht. In einem solchen Fall hätten sie nicht überleben dürfen. Sie wären nicht Vorangeschritten. Ich konnte sie nicht mitnehmen, ehe sie nicht das Stadium erreicht hätten, in dem die Unsterblichkeit für sie erträglich gewesen wäre.«

Die anderen sahen einander an. Unausgesprochen: Er ist verrückt.

Burton seufzte, beugte sich vor, griff unter den Tisch und tastete nach dem Strahler, der dort seit der Fertigstellung des Schlosses auf einer Ablage lag. Sein Finger schob den seitlichen Energieregler auf Betäubung. Er zog die Waffe blitzschnell hervor und drückte auf die leicht zu bewegende Zunge, die als Abzug diente. Der hellrote Strahl traf Loga an der Brust, und der Ethiker fiel nach hinten.

»Ich mußte es tun«, sagte Burton. »Er ist hoffnungslos psychotisch und hätte uns ins Tal zurückgeschickt. Gott allein weiß, was er dann getan hätte.«

Auf Burtons Befehl hin lief Frigate zu einen Konverter, um eine Injektionspritze mit der benötigen Menge Somnium zu holen. Burton stand Wache, bereit, Loga erneut zu betäuben, sollte etwas darauf schließen lassen, daß er wieder zu Bewußtsein kam. Der Mann war unglaublich robust; ein Energieschlag, der die meisten Leute ohnmächtig werden ließ, machte ihn vielleicht nur benommen.

Burton schritt ein paar Minuten auf und ab und überlegte, wie er das Problem, das Loga darstellte, lösen konnte. Er mußte am Leben erhalten werden. Wenn er starb, würde er zweifellos in einer verborgenen Kammer wiedererweckt werden. Dies wäre das Ende für die vier Turmbewohner, denn Loga hatte in jeder Hinsicht bevorzugten Zugang zum Computer. Steckte man ihn in einen

Kryogenese-Zylinder, würde er, soweit es das Wathan betraf, tot sein und sofort wiedererweckt werden. Erwachte er und mußte feststellen, daß man ihn eingesperrt hatte, konnte er sich vielleicht töten, welche Sicherheitsvorkehrungen seine Häscher auch getroffen hatten. Selbst wenn man den winzigen schwarzen Ball, der bei einem gedachten Kodewort ein tödliches Gift freigab, chirurgisch aus seinem Hirn entfernte, konnte Loga seine Zunge verschlucken und ersticken. Man hätte ihm die Zunge abschneiden können, aber dazu war Burton nicht fähig, so verzweifelt er auch war.

Es war möglich, Loga unter Drogen zu halten. Er bezweifelte jedoch, daß der Ethiker in einem solchen Zustand dreiunddreißig Jahre überleben konnte. Es war sinnlos, den Computer anzuweisen, Logas Erinnerungen abzuspielen, um so seine versteckten Körpераufzeichnungen ausfindig zu machen. Loga würde ihn angewiesen haben, die Verstecke nicht zu verraten.

Burton blieb stehen und lächelte. Es gab einen Ausweg.

Das Ausarbeiten des Plans erforderte zwei Tage, denn sie mußten sehr vorsichtig zu Werke gehen. Ein einziger Fehler, und Loga würde doch noch den Sieg davontragen.

Er wies den Computer an, einen modifizierten Androiden herzustellen, der wie Loga aussah und auch genau dessen Stimme hatte. Auch der Körpераufbau des Androiden entsprach exakt dem Logas, bis auf die Gehirnstruktur, die viel einfacher war als die des Ethikers. Wäre der Android ein hundertprozentiges Duplikat gewesen, wäre er in jeder Hinsicht der Ethiker selbst gewesen und hätte sich wie er verhalten. Der einzige Unterschied, und dieser war ein großer, bestand darin, daß es dem Androiden an Eigen-Be-wußtsein mangelte.

Burton programmierte ihn verbal auf die Sprache der Ethiker und ließ ihn seine Befehle dann an den Computer weitergeben. Der Computer verglich den Stimmabdruck, das elektrische Hautfeld, Gesicht- und Körperprofil, Haar- und Augenfarbe, die Form der Ohren und die chemische Zusammensetzung seiner Ausdünstungen mit Logas Werten. Er überprüfte auch die Finger, Handflächen- und Fußabdrücke.

Obwohl alles andere in Ordnung war, weigerte sich der Computer jedoch, dem Androiden zu gehorchen, solange er nicht das richtige Kodewort aussprach.

»Das ist sehr frustrierend«, sagte Burton zu den anderen. »Ein Wort oder eine Redewendung blockiert alles. Es könnte auch eine Million Worte sein.«

Niemand sagte etwas; alle schauten finster drein. Selbst Li Po schwieg ausnahmsweise.

Nach zwei Minuten sagte Alice, die die Stirn gerunzelt und sich auf die Lippen gebissen hatte: »Ich weiß, daß keiner von euch an weibliche Intuition glaubt. Ich glaube auch nicht daran, jedenfalls nicht an die im üblichen Sinne. Ich halte die weibliche Intuition für eine Form der Logik, die nicht den Regeln

der Logik folgt, sei es nun die aristotelische oder eine symbolische. Ich glaube nicht, daß die weibliche Intuition, ob wir sie nun so oder anders bezeichnen, auf Frauen beschränkt ist. Oh, wovon spreche ich denn überhaupt?«

»Ja, wovon sprichst du?« sagte Burton.

»Die Idee ist so dumm, so verrückt. Ich mache mich zum Narren damit!«

»Wir sind für jeden Vorschlag dankbar«, sagte Burton. »Ich verspreche, ich werde nicht lachen.«

»Keiner von uns wird lachen«, sagte Frigate. »Und wenn doch, was spielt es schon für eine Rolle?«

»Aber es steckt einfach kein Rhythmus, keine Logik dahinter«, sagte sie. »Naja, vielleicht sehe ich die Logik nur nicht. Loga ist ein gerissener Bursche, eine ausgesprochene Spielernatur. Wenn seine Spiele auch ziemlich kindisch sind, was ich glaube, aber es gibt sie.«

»Es gibt was?« fragte Burton.

»Es gibt solche Unwahrscheinlichkeiten. Die Chancen dagegen stehen riesig hoch. Aber ... ich weiß nicht. Ein Versuch kann ja nicht schaden. Es kostet nicht viel Zeit.«

»Was, um Gottes willen?« sagte Burton.

»Naja, erinnert ihr euch an das, was Loga ausrief, unmittelbar, bevor er aus-einander fiel? Auseinanderzufallen schien, meine ich.«

»>I tsab u<«, sagte Burton. »Ethisch für >Wer bist du?<«

»Ja. Kann Loga uns damit einen Hinweis gegeben haben, den tatsächlichen Kodesatz? Er hat sich vielleicht köstlich amüsiert, weil nicht die geringste Chance bestand, daß wir den Kode anwenden würden. Niemand hätte herausgefunden, daß es das Sesam-öffne-dich ist, der wichtigste Schlüssel überhaupt. Und doch konnte er nicht widerstehen, den Satz auszusprechen. Wir hätten vielleicht geglaubt, daß er die Person anspricht, die ihn getötet hat, eine Person, von der wir jetzt wissen, daß sie überhaupt nicht existiert. Und gleichzeitig ...«

»Er muß verrückt sein, so mit uns zu spielen«, sagte Burton.

»Nun?«

»Es ist heller Wahnsinn, aber es kostet uns nur eine Minute«, sagte Frigate. »Was haben wir zu verlieren? Alice mag zwar ziemlich still sein, aber sie hat einen scharfen Blick für die menschliche Psyche.«

»Danke«, sagte Alice. »Als ich zur Flußwelt kam, war ich nicht sehr gut dar-in, den Charakter eines Menschen zu erkennen, aber da ich überleben wollte, mußte ich mir diese Fähigkeit aneignen.«

Sie gingen in den Raum, in dem der Android schlief. Burton weckte ihn sanft auf und gab ihm eine Tasse Kaffee. Dann informierte er ihn langsam und vor-sichtig über das, was er zu tun hatte. Erneut stand er vor dem Wandbildschirm.

Er sagte: »>I tsab u<«, und auf dem Schirm blitzten Buchstaben des Ethikeralphabets auf.

»Es bedeutet >Bereit<«, sagte Burton.

Dann sagte der Android dem Computer, er übertrüge seine absolute Befehlsgewalt auf Burton. Doch der Computer weigerte sich, diese Anordnung anzuerkennen.

»Was nun?« murmelte Frigate.

Burton rief den Androiden zu sich und befahl ihm, ihn auf den Gang zu begleiten. Obwohl er nicht wußte, ob diese Vorsichtsmaßnahme notwendig war, konnte er es sich nicht leisten, irgendein Risiko einzugehen. Nachdem er den Androiden instruiert hatte, was er sagen sollte, beobachtete er von der Schwelle aus, wie er seine Anweisungen weitergab. Und der Computer gehorchte.

Sie jubelten und umarmten einander, und Li Po führte ein kleines Tänzchen auf.

Der Android hatte befohlen, daß alle Personen in den Aufzeichnungen, außer einigen bestimmten, deren Namen und Speichernummern er nannte, im Tal wiedererweckt werden sollten. Von nun an würde der Prozeß der Wiedererweckung bis zum Ende des Projekts weitergehen.

Der Android sagte auch, daß seine, also Logas, Sicherheitsvorkehrungen aufgehoben werden sollten. Augenblicklich erwiderte der Computer, dies sei geschehen. Und er zeigte Pläne, die verrieten, wo Logas Körperfürzeichnungen versteckt waren.

»Sehr gut«, sagte Burton lächelnd. »Wenn wir uns durch den Androiden mit dem Computer abgeben müssen, sei's drum. Ich kann es verkraften.«

Sie benötigten eine Stunde, um die neununddreißig Aufzeichnungen einzusammeln, die auf den verschiedensten Ebenen versteckt waren.

»Ich wäre mir jetzt völlig sicher, daß Loga nicht ohne unser Wissen wiedererweckt werden kann«, sagte Burton, »wenn er nicht so trickreich wäre. Was ist, wenn er ein paar Aufzeichnungen versteckt hat, ohne dem Computer zu sagen, wo sie sind?«

»In diesem Fall«, sagte Frigate, »könnte er nicht wiedererweckt werden, weil der Computer nicht in Verbindung mit ihnen steht und die Operation so nicht durchführen könnte.«

»Er könnte die Aufzeichnungen in einen Konverter gelegt haben, der bis auf die Energieversorgung nicht mit dem Computer verbunden ist. Ein Hilfscomputer könnte den Prozeß durchgeführt haben.«

»Dann werden wir den Computer anweisen, uns über jeden ungewöhnlichen Energieverbrauch zu unterrichten. Logas Anweisung, keine Informationen über einen solchen Energieverbrauch zu geben, ist aufgehoben worden.«

»Wir werden das Risiko eingehen müssen. Wir können einfach nicht wegen der geringen Chance untätig bleiben, Loga könne vielleicht wiederauferstehen.«

Die anderen stimmten mit Burton überein, daß sie damit anfangen konnten, den Turm neu zu bevölkern. Aber erst wollten sie die drei Privatwelten säubern lassen. Sie unterstützten einmütig seinen Vorschlag, den Talbewohnern die ganze Wahrheit zu erzählen - ja, sogar die ganze Geschichte, und von Anfang an.

»Die Ethiker hielten es für nötig, wegen ihres Glaubens an die Stärke der religiösen Triebkraft durch die Kirche der Zweiten Chance Halbwahrheiten verbreiten zu lassen. Ich hingegen bin der Meinung, daß man ihnen die ganze Wahrheit sagen soll, ob sie einem nun schmeckt oder nicht. Wir werden einige Leute im Turm wiederbeleben, sie eine Weile hier leben lassen und dann mit dem Flugzeug ins Tal bringen. Wir werden ihnen Fotos mitgeben, und batteriebetriebene Filmprojektoren. Das sollte selbst die Skeptiker überzeugen. Wegen der gewaltigen Bevölkerungsmenge und der Länge des Tals wird sich die Wahrheit zwar nur sehr langsam verbreiten, aber irgendwann wird sie alle Menschen erreicht haben. Natürlich werden einige sich weigern, sie zu glauben. Es wird ihr Unglück sein.«

Loga wurde in die Kryogenese-Kammer gebracht.

Li Po wiedererweckte seine Gefährten; Alice, Monteith Maglenna und einige andere, einschließlich ihrer Schwestern Edith und Rhoda; Frigate erweckte Sophie Lefkowitz und zwanzig andere; Burton holte die blonde Alt-Tocharierin Loghu, Cyrano de Bergerac, den Titanthropen Joe Miller, den Neandertaler Kazz, Tom Turpin, Jean Marcellin, Baron de Marbot und viele andere ins Leben zurück, die Loga in seinem Krieg gegen die Ethiker rekrutiert hatte.

Sechs Monate verstrichen, bis Burton alle Turmbewohner - es waren mittlerweile über zweihundert an der Zahl - zu einer Dinnerparty in sein Schloß einlud. Nachdem die Tische abgeräumt waren, befahl er einem Androiden, einen gewaltigen Bronzegong zu schlagen, der hinter seinem Stuhl hing. Er stand auf, hob ein Weinglas und sagte: »Bürger des Turms, Ihre Aufmerksamkeit bitte. Ich möchte auf etwas trinken. - Auf uns!«

Sie tranken. »Noch einen Toast«, sagte er. »Auf alle, die eine doppelte Staatsbürgerschaft vorweisen können - die der Erde und die der Flußwelt.«

Er stellte das Glas ab.

»Wir scheinen alle sorglos und glücklich zu sein, und ich bete, daß es so bleiben wird, bis die Gartenweltler eintreffen. Und vielleicht über deren Ankunft hinaus. Wenn diese Zeit kommt, werden wir jedoch, ob es uns paßt oder nicht, zur wiederhergestellten Erde zurückkehren oder dem Vergessen anheimfallen. Ich hoffe und ich glaube, daß wir hier uns qualifiziert haben, zur Erde zu gehen, wo wir das Leben genießen können, bis der Erdkern abkühlt und wir zu einem jüngeren Planeten aufbrechen müssen. Dieser Zeitpunkt sollte jedoch noch ein paar Millionen Jahre in der Zukunft liegen, und wer weiß schon, was in einer solch unvorstellbar langen Zeit passieren kann?«

Er hielt inne, nippte an seinem Wein, setzte den Kelch ab und sah sich um.

»Wie ich es verstanden habe, wird man den Erdkern anzapfen, um die E-M-Konverter mit Energie zu versorgen. Aber diese Energie wird nur benutzt, um diejenigen wiederzubeleben, die dort gestorben sind, und bei den Menschen, die dann auf der Erde leben werden, wird kein großer Energiebedarf für die Wiederbelebung bestehen. Es wird keine Gräle oder Konverter geben, die uns mit Nahrung versorgen. Die Nahrung wird aus dem Boden wachsen. Wenn alles nach dem Plan der Ethiker verläuft, wird die Erde ein hübscher, ruhiger Ort sein. Es werden Frieden und Harmonie herrschen, obwohl ich gewisse Zweifel habe, daß sich der Löwe neben dem Lamm niederlegen wird. Nicht, wenn er hungrig ist. Löwen finden Gras nun mal nicht nahrhaft. Sie werden es wohl niemals nahrhaft finden.

Und natürlich werden selbst die, die Vorangeschritten sind, nicht perfekt sein. Kein Mensch, abgesehen vielleicht von ein paar Ausnahmen, die unerreichbare Vorbilder für uns alle sein werden, ist perfekt oder wird jemals perfekt sein.«

Viele seiner Zuhörer musterten ihn und schienen sich zu fragen, ob er sie auf etwas vorbereiten wolle, ob er ihnen gleich ins Gesicht schlagen würde.

»Ich bin mir sicher, einige von euch werden dem Leben auf der Erde mit großem Vergnügen entgegensehen. Ihr wißt, ihr werdet immer intellektuelle Abenteuer zu bestehen haben, da die Gelegenheit für Studien und künstlerische Schöpfungen nur durch den Turm selbst begrenzt sein werden. Und ihr seid glücklich mit der Vorstellung, daß das Leben friedlich, wohlgeordnet und sicher verlaufen wird. Ihr schwelgt in dieser Aussicht.«

Er hielt inne und runzelte die Stirn.

»Es gibt jedoch eine Alternative zu der Erde, die ich gerade beschrieben habe. Ich habe die Raumschiffe im Hangar untersucht und festgestellt, daß man keinesfalls eine gut ausgebildete Besatzung braucht, um sie zu steuern und zu fliegen. Sie sind in sich selbst äußerst komplex, aber ein intelligentes Kind von zwölf Jahren könnte nach einigem Lernen ein Schiff betreten und sich an jedes gewünschte Ziel bringen lassen. Vorausgesetzt natürlich, daß es genug Treibstoff mit sich führt.«

Frigate lächelte zu ihm hoch und bildete mit einem Daumen und einem Finger ein O.

»Was ist, wenn wir die Rückkehr zur fast utopischen Erde ablehnen?« sagte Burton. »Was ist, wenn wir eine andere Art des Daseins bevorzugen oder nicht ganz sicher sind, daß wir zu den Bewohnern jener Erde zählen werden, die ich gerade beschrieben habe?«

Nichts kann uns daran hindern, eines - oder alle - der Schiffe im Hangar zu besteigen, wenn wir es wollen, und uns einen der jungfräulichen Planeten auszusuchen, die im Navigationskatalog verzeichnet sind.

Was würden wir dort tun, unsere kunterbunt durcheinandergewürfelte Gruppe Beinahe-Unsterblicher vieler Rassen, Nationen, Sprachen und Zeiten? Wir würden nicht das üppige, leichte Leben haben, das wir hier haben, oder das eher eingeschränkte, aber immer noch einfache Leben auf der zukünftigen Erde. Obwohl wir die Wissenschaft und Technik der Ethiker als Aufzeichnungen mit uns nehmen könnten, würden wir sie jahrhundertelang kaum nutzen können. Es würde lange dauern, bevor unser Volk zahlenmäßig weit genug gediehen ist, um genug Hände zu haben, um all die schmutzige und harte Arbeit zu bewältigen, die nötig ist, um die für derlei komplizierte Prozesse notwendigen Rohmaterialien zu gewinnen.

Diese Planeten sind, wie es früher auf der Erde geschehen ist, mit Wathan-Generatoren und -fängern ausgestattet worden. Wir können Kinder haben, weil sie mit Wathans geboren und ein Eigenbewußtsein und einen freien Willen haben werden. Aber« - er blickte sich wieder um - »wenn einer von uns oder eins unserer Kinder stirbt, werden wir für lange Zeit tot sein. Vielleicht für immer. Sollten die Ethiker imstande sein, uns aufzuspüren, werden sie da und dort sofort über uns richten. Vielleicht haben wir den Test bestanden und dürfen weiterleben. Vielleicht auch nicht. Auf jeden Fall werden wir lange Zeit tot bleiben müssen, wenn wir früh sterben, denn die Ethiker werden unseren Planeten vielleicht erst nach vielen tausend Jahren erreichen. Und wenn unsere Nachkommen inzwischen Wiedererweckungsmaschinen gebaut haben, woher wollen wir wissen, daß sie auch uns wirklich wiedererwecken werden? Wir können die politische, religiöse oder wirtschaftliche Situation dieser zukünftigen Epoche nicht voraussehen. Vielleicht sind unsere Nachfahren der Meinung, es wäre am besten, uns nicht wiederzuerwecken.

Das wäre bei weitem nicht das schlimmste, das uns zustoßen kann. Am Anfang, nachdem wir gelandet sind und mit eigenen Händen Häuser gebaut, den Boden bestellt und die erste Generation hervorgebracht haben, werden wir eine ziemlich harmonische Gesellschaft sein. Aber wenn die Jahrhunderte und Jahrtausende verstreichen, wird sich unsere gemeinsame Sprache, Esperanto, in Dialekte spalten, und dann in Sprachfamilien, die einander so fremd sind wie Französisch und Albanisch. Obwohl es viel Rassenvermischung geben wird, werden einige Gruppen ihre rassischen Charakteristiken beibehalten, und unsere wackere neue Welt wird verschiedene Rassen haben.

Verschiedene Sprachen und verschiedene Rassen. Genau wie die alte Erde. Aber sie wird eine große Vielfalt aufweisen.

Und obwohl wir versuchen werden, unsere Kinder mit Liebe aufzuziehen, werden wir mit der Zeit, wenn eine Generation der anderen folgt - oder vielleicht auch schon in sehr kurzer Zeit -, die gleiche Art von Menschen haben, die wir auf der alten Erde hatten.

Meine Damen und Herren, nachdem wir viel und lange gearbeitet, viele Probleme und Gefahren bewältigt und vielleicht eine Gesellschaft der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung für alle errichtet haben, werden wir dennoch die unvermeidliche Degeneration unserer Gesellschaft miterleben müssen. Wie auf der Erde wird es viele starke und schwache Menschen geben. Reiche und Arme; Leute, die treten und getreten werden; Tapfere und Feige, Dumme und Intelligente, Geber und Nehmer, Empfindsame und Gleichgültige - oder Grausame, Vernünftige und Abgestumpfte; Zärtliche und Brutale, Betrüger und Opfer, geistig Gesunde, halbwegs Gesunde und Verrückte.

Es wird Haß geben, aber auch Liebe; Verzweiflung, aber auch Freude; Niederlagen, aber auch Triumphe; Elend, aber auch Glück; Hoffnungslosigkeit, aber auch Hoffnung.«

Er musterte sie kurz, und ihre Gesichter kamen ihm wie ein einziges vor. Sie kannten den Geist, wenn auch nicht die genauen Worten dessen, was er sagen wollte.

»Aber ... wir werden eine gewaltige Vielfalt haben, die Üppigkeit und das volle Spektrum, das ein Leben in Sicherheit nicht bieten kann.

Und wir werden Abenteuer erleben.

Wir werden den versprochenen Himmel auf Erden zurückweisen. Aber wir werden etwas vom Himmel mit uns nehmen, und, da bin ich sicher, mehr als nur einen kleinen Teil der Hölle. Kann es den Himmel in einem Vakuum geben? Woher will man ohne die Hölle wissen, daß man im Himmel ist?

Ich frage euch, meine Freunde, und auch die, die mich vielleicht nicht so sehr mögen, was soll es sein? Die neue Erde? Oder das Unbekannte?«

Seine Zuhörer schwiegen. Dann rief Frigate: »Ist das eine rhetorische Frage? Wohin gehst du, Dick?«

»Du weißt, wohin«, sagte Burton.

Er hob die Hand, als wolle er auf die Sterne deuten.

»Wer geht mit mir?«